

Arthur Schnitzler

Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren

Herausgegeben von
Martin Anton Müller, Gerd-Hermann Susen und Laura Untner

Verzeichnis der Dokumente

1888

1. Lo2551 Fedor Mamroth und Paul
Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 12. 1888

„Administration: VII. Seidengasse 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth – Redaction: IX., Berggasse 31.
Wien, den 9. Dezember 1888.

Hochgeehrter Herr!

Wir haben die Erzählung, die Sie uns freundlichst eingefandt, mit dem lebhaftesten Interesse gelesen. Wir finden die Idee Ihrer Arbeit originell und fesselnd, die Durchführung recht gewandt; überhaupt scheint sie uns zu einem neuen Genre zu gehören, das verdient kultiviert zu werden.

Wir sind freilich auch mit einigem in Ihrer Arbeit nicht einverstanden. Wir meinen, es dürfe nicht, wie das geschieht, der Leser bis zum Schlusse im Unklaren gelassen werden, ob er einen Wahnsinnigen oder einen Phantasten vor sich hat. Wir glauben, es würde der Erzählung entschieden zum Vortheil gereichen, wenn das erzählende »Ich« als Mediziner hingestellt würde, der sich über das Benehmen seines Freundes im Verlaufe der Entwicklung ziemlich entschieden vom medizinischen Standpunkt auspräche; er braucht ihn ja nicht geradezu als irrsinnig zu erklären, aber er kann doch hier und da auf die flüchtige Grenze zwischen Wahnsinn und dichterischem Talent hinweisen und ausdrücken, daß der Fall seines Freundes in dieses Grenzgebiet gehöre. Mit einem Worte: die Erzählung soll einen Stich ins Medizinische bekommen.

Wenn Sie, hochgeehrter Herr, sich freundlichst bereit finden, eine Änderung Ihrer Arbeit in diesem Sinne vorzunehmen, so sind wir mit vielem Vergnügen bereit, dieselbe in unserem Blatte zu veröffentlichen.

Wir bitten Sie, uns baldgefalligst antworten zu wollen, und empfehlen uns Ihnen

Hochachtungsvoll

*Die Redaction
der*

»Schönen blauen Donau«

p. Dr. F. Mamroth.

1889

2. Lo2639 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 6. 1889

Administration: VII. Seidengasse 7 (Jos. Eberle & Co.)

An der Schönen Blauen Donau

Chef-Redacteur: Dr. F. Mammoth. – Redaction: IX., Berggasse 31.

Wien, den 14. Juni 1889.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Soeben erhalte ich von Herrn BOXER die gewünschte Empfehlung. Ich halte es für sehr günstig, daß er selbst es übernommen hat[^], Ihnen diese Empfehlung zu geben, da College BOXER, wie ich weiß, zu all den Herren der Berliner Schriftsteller-Welt in Folge seiner einflußreichen Stellung als Correspondent dreier großer Wiener Blätter sehr gute Beziehungen hat.

Wenn ich mir nun erlauben darf, Ihnen noch weiterhin einen Rath zu geben, so geht derselbe dahin: Überfenden Sie das Manuscript dem PAUL LINDAU bald, damit er die Sendung erhält, bevor er in's Bad fährt; adressiren Sie ferner an ihn direct, nicht an die Redaction; nun legen Sie in Ihrem Begleitfchreiben ganz offen den Grund des Empfehlungs-Briefes dar: daß es Ihnen nichts ferner gelegen, als dadurch ein Urtheil beeinflussen zu wollen, daß Sie im Gegentheil – was Ihnen, als unbekannten jüngern Litteraten sonst vielleicht unmöglich gewesen wäre – dadurch nur erreichen wollten, daß Ihr Manuscript von ihm gelesen werde.

Die Wärterin haben Sie hoffentlich schon herausgeputzt; einen hübschen, markanten Titel werden Sie wohl noch finden; und dann – Glückauf zur Fahrt! ...

Ich empfehle mich Ihnen Hochachtungsvoll
Ihr ergebener

Dr. Paul Goldmann

3. Lo2640 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 6. 1889

Administration: VII. Seidengasse 7 (Jos. Eberle & Co.)

An der Schönen Blauen Donau

Chef-Redacteur: Dr. F. Mammoth. – Redaction: IX., Berggasse 31.

Wien, den 18. Juni 1889.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Die zwei vermißten Gedichte und noch eine Anzahl anderer haben sich bereits gefunden. Ich hatte dieselben in jenes besondere Fach unseres

Manuskripten-Kaftens gelegt, in dem die zum Setzen zu gebenden Beiträge
aufbewahrt werden und sofort, nachdem ich dies gethan, daran vergeffen
10 (wie ich dies mit Vorliebe zu thun pflege). Die Sachen hätten sich ohne-
dies dann bei den Vorarbeiten für das nächste Heft wieder an's Tageslicht
emporgearbeitet. Es thut mir nur leid, daß ich Ihnen durch meine Zerftreut-
heit einige Stunden der Sorge bereitet habe. Ich bitte Sie also, vollftändig
beruhigt 'zu' fein. Wenn Sie mir das nächste Mal wieder das Vergnügen
15 Ihres Befuches machen werden, werden Sie die Kinder ihrer Mufe frisch,
gesund und unbefchädigt von Angeficht zu Angeficht begrüßen können.
Hochachtungsvoll
Ihr ergeben^{er}

Dr. Paul Goldmann

4. Lo2641 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 6. 1889

Administration: VII. Seidengaffe 7 (Jos. Eberle & Co.)

An der Schönen Blauen Donau

Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaffe 31.

Wien, den 25. Juni 1889.

5 Sehr geehrter Herr Doctor!

Herr DR. SPITZER, der gestern in Wien war, bittet Sie und mich, morgen,
Mittwoch, zu ihm nach Baden zu kommen, und hat mich erfucht, Sie zu
verftändigen. Ich bitte Sie daher, mir freundlichft morgen im Laufe des Vor-
mittags mittheilen zu wollen, ob es Ihnen möglich ift, morgen Nachmittag
10 mit mir hinauszufahren, und im bejahenden Falle Herrn DR. SPITZER zu
verftändigen.

Ich empfehle mich Ihnen mit beften Grüßen

Hochachtungsvoll

Ihr ergeben^{er}

15 Dr. Goldmann

5. L00001 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 2. 8. 1889

FRANKFURTER ZEITUNG

UND

HANDELSBLATT.

REDACTION.

FRANKFURT A. M., 2. Aug. 1889

5 TELEGRAMM-ADRESSE:

ZEITUNG FRANKFURT MAIN

Hochgeehrter Herr Doctor!

»Der Sohn« ift leider auch mir zu düfter, fo kunftvoll das pfychologifche
Motiv immer entwickelt ift.

10 Seien Sie mir nicht böse, wenn ich Ihnen das Ms zurückfende, erfreuen Sie mich bald durch einen anderen Beitrag u. empfangen Sie meine höflichsten Grüße.

Ihr
ergebener

15 D^r FMamroth

6. Lo2642 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 8. 1889

Adminiftration: VII. Seidengaffe 7 (Jos. Eberle & Co.)

An der Schönen Blauen Donau

Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaffe 31.

Wien, den 4. August 1889.

5 Verehrter Herr Doctor!

Mein Onkel, mit dem ich gestern beifammen war, theilt mir mit, daß er sich aus denselben Gründen, wie ich, nämlich wegen der Dürfterkeit des Sūjets, scheut, Ihr Feuilleton zu veröffentlichen. Im Übrigen hat es ihm sehr gut gefallen und er möchte etwas Anderes von Ihnen haben. Eine Ablehnung
10 also, die Sie absolut nicht tragisch nehmen dürfen. Das Nähere mündlich. Ich habe mich nämlich entschlossen, Ihre freundliche Aufforderung anzunehmen und mit Ihnen die Parthie zu machen. Es fragt sich freilich noch, ob ich die Fahrkarte bekomme, zur Zeit mit den redactionellen Arbeiten fertig werde etc. Prinzipiell aber bin ich entschlossen, Donnerstag Abend von
15 hier abzureifen und Sie Freitag früh, wenn Sie inzwischen Ihre Entschlüsse nicht geändert haben follten, irgendwo in der Welt zu treffen. Ich bitte Sie also, mir umgehend mitzutheilen, wo Sie am Freitag find. Vielleicht können Sie mich noch in ISCHL erwarten. Ich selbst werde Ihnen am Donnerstag meine mir zu bestimmende Adresse telegraphiren, ob ich mit
20 meinen Angelegenheiten in Ordnung bin und kommen kann. Herzlichften Gruß und Dank im Voraus!

Ihr

Dr. Paul Goldmañ

7. Lo2643 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 8. 1889

Adminiftration: VII. Seidengaffe 7 (Jos. Eberle & Co.)

An der Schönen Blauen Donau

Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaffe 31.

Wien, den 6. August 1889.

5 Verehrter Herr Doctor!

Herzlichften Dank für Ihre ausführlichen Mittheilungen. Ich hoffe, Freitag

früh in ISCHL fein zu können. Freilich kann mir leicht etwas dazwischen kommen. Jedenfalls erhalten Sie Donnerstag ein telegraphisches Aviso. Die Ausrüstung besorge ich mir, soweit es in der kurzen Zeit noch möglich ist. Ein Punkt dürfte auf Schwierigkeiten stoßen: Sacktücher! Wo soll man die in Wien herbekommen! ...
 Herzlichen Gruß dem Dr. SPITZER, dafern er noch in ISCHL ist.
 Herzlichen Gruß auch Ihnen!
 Ihr ergeben^er

15 Dr. Paul Goldmann.

8. Lo2644 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 10. 1889

Administration: VII. Seidengasse 7 (Jos. Eberle & Co.)
 An der Schönen Blauen Donau
 Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggasse 31.
 Wien, den 21. October 1889.

5 Lieber Herr Doctor!
 Ich habe den Beitrag Ihres unbekannten Freundes mit lebhaftem Interesse gelesen. Es steckt viel Talent in der kleinen Arbeit – sie ist warm und poetisch empfunden und nicht ohne Gewand[t]heit dargestellt. Ich hätte sie gern in unserem Allerfeelen-Heft veröffentlicht. Aber leider füllt die Erzählung nicht den vierten Theil des räumlichen Ausmaßes aus, das – nach den technischen Principien unferes Blattes – ein Feuilleton aufweisen muß. Mit einem Worte: Die hübsche Arbeit ist zu klein für uns. Vielleicht wächst sie sich bis zum nächsten Allerfeelen ein wenig aus. Inzwischen aber wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir bei Gelegenheit eine andere Arbeit von Ihrem Schützling verschaffen wollten. Der junge Mann interessiert mich...
 15 Ich begrüße Sie herzlichst!
 Ihr
 ergeben^er

Dr. Paul Goldmann.

9. Lo2646 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. 1889

Administration: VII. Seidengasse 7 (Jos. Eberle & Co.)
 An der Schönen Blauen Donau
 Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggasse 31.
 Wien, den 6. December 1889.

5 Lieber Freund!
 Sie haben Recht, es ist ein fatales Zusammentreffen gewesen. Aber – ich habe mir die Sache reiflich überlegt – es trifft mich nicht soviel Schuld, als Sie meinen. Zunächst habe ich ja des Gespräch nicht gesucht; zweitens ist

das selbe nicht, wie Ihr Gewährsmann angiebt, »laut und lebhaft« geführt worden; überdies hatte ich von der Anwesenheit eines Dritten natürlich keine Ahnung; Sachen, die Sie irgendwie kompromittiren könnten, sind selbstverständlich nicht gesprochen worden; es ist eben nur Ihr Name genannt worden, da es ja unmöglich ist, die Nennung des Namens von demjenigen zu umgehen, über den man spricht. Soweit kann man in seiner Vorlicht
15 unmöglich gehen, daß man von Personen, von denen man ganz allgemein und unverfänglich spricht, nur die Anfangs-Buchstaben nennt; überdies bitte ich Sie, sich zu überlegen, wie beleidigend ein solches Verfahren der betreffenden Dame gegenüber ist, mit der man spricht, und wie lächerlich man sich selbst dadurch macht. Schuld trägt nur der Zufall, der es gefügt hat,
20 daß ein Gespräch zwischen der Betreffenden und mir überhaupt auf der Tramway geführt wurde. Und Schuld trägt ferner der Dritte, der indiskret genug war, auf ein nicht für ihn bestimmtes Gespräch zu hören, darüber einem Andreⁿ zu berichten und offenbar in einer Weise zu berichten, welche dasjenige, was an ^f und für sich nicht ^v für Sie^v kompromittirend war, erst dazu machte. An dessen Adresse also hätten Sie sich, wie ich meine, mit Ihren Vorwürfen wenden müssen, und nicht an die meinige.

Sie werden begreifen, daß Ihr Brief mich, der ich mich schuldlos fühle, sehr verstimmt hat. Ich begreife vollkommen, wie peinlich Ihnen jene Unterredung gewesen ist; ich bedaure auch von ganzem Herzen, daß ich der unschuldige Anlaß war, daß Ihnen ein Ärgerniß bereitet wurde. Aber ich finde es – ganz offen gestanden – nicht recht freundschaftlich von Ihnen gehandelt, daß Sie mich ohneweiters für Alles verantwortlich machen und mich in einer etwas odiosen Form zur Rechenschaft ziehen, odios vor allem
35 deshalb, weil, wie Sie jedenfalls wissen, ^efür einen Herrn mit etwas ausgebildeter Empfindlichkeit, es nichts Verletzenderes gibt, als eine Rüge und eine Belehrung, die mir beide in Ihrem Briefe ertheilt werden. Wäre ich an Ihrer Stelle gewesen, so glaube ich, daß ich nicht so vorgegangen wäre. Ich hätte entweder ganz darüber geschwiegen, oder aber ich hätte die Sache in jenem gewissen Tone scherzhaften Vorwurfs zur Sprache gebracht und
40 es dem Tacte des andren Theiles überlassen, sich das, was darin Rüge und Belehrung ist, selbst herauszufinden.

Daß Sie ~~Keines~~ keinen von diesen beiden Wegen eingeschlagen haben, verletzt mich sehr. Es resultirt daraus, wie gesagt, eine gewisse Verstimmung gegen Sie. Und da es mir schwer fallen würde, dieselbe zu verbergen, so
45 bitte ich Sie, ^d mir zu gestatten, daß ich für die nächsten Wochen von einem Zusammensein mit Ihnen absehe. Es fällt mir freilich schwer, Ihre so lieb gewordene Gesellschaft mir zu versagen; aber Sie haben mich da in eine Zwangslage veretzt, aus der ich keinen andern Ausweg sehe, als diesen.

Ich grüße Sie herzlichst!

Ihr

Dr. Paul Goldmann.

10. Lo2645 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1889

Adminiftration: VII. Seidengaffe 7 (Jos. Eberle & Co.)

An der Schönen Blauen Donau

Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaffe 31.

Wien, den 7. December 1889.

Lieber Freund!

5 Weniger die fchiefe und ungemein verzwickte Logik Ihres lieben Briefes, als vielmehr deffen Liebenswürdigkeit bringen mich zu der Überzeugung, daß ich in einem Punkte jedenfalls Unrecht hatte: in meiner gereizten Auffassung der ganzen Streitfrage. Aber es war gerade geftern ein Tag höchster
10 Nervosität für mich – das war der phyfifche Grund; und dann habe ich mich wüthend geärgert, daß in mein Verhältniß zu Ihnen, das mir bisher fo viel Freude gemacht, ein Mißton gekommen war – das war der pfychifche Grund. Ich will auf die Sache felbft gar nicht mehr eingehen, obwohl ich überzeugt bin, daß auch nicht einmal der Vorwurf der Unvor-
15 fichtigkeit trifft. Woher wiffen Sie denn überhaupt, ob das Mädél Ihren Namen genannt hat, oder ob ich das wa^{as}r? Dieses Thatbefandes-Moment hätten Sie doch erft aufnehmen müffen, ehe Sie Ihr Verdict fällten. Ich meine nach wie vor, daß ich nur eine fchuldhafte Handlung begangen habe, nämlich die, daß ich auf der Tramway überhaupt gefahren bin. Und ich
20 fehe, ich werde mir in Zukunft, um Ihnen Unannehmlichkeiten zu erfparen, das Tramway-Fahren abgewöhnen müffen.

Aber – laffen wir das wirklich begraben fein. Sie haben ſich gekränkt, ich habe mich gekränkt; ein Dienftmann hat 30 und die Poſt 6 Kr. verdient; damit hat die ganze Affaire, meine ich, Wirkungen genug gehabt, und ſie
25 kann jetzt geruhig vom Erdboden verſchwinden. Reden wir nicht mehr davon – ich bin ganz Ihrer Anficht.

Nur noch ein Wort für die Zukunft. Es wird ſelbſtverſtändlich wieder vor- kommen, daß Sie Gelegenheit haben werden, ſich über mich zu ärgern, obwohl – wie Sie überzeugt fein können – von meiner Seite Alles geſche-
30 hen wird, um das zu vermeiden. Aber das iſt nun einmal ſo: wozu hätte man einen guten Freund anders, als um ſich hie^r und da über ihn zu ärgern! Ich bin auch ganz Ihrer Anficht, daß man jeden ſolchen Zwischenfall zur Sprache bringen foll; dazu iſt man befreundet, daß man ſich gegen- ſeitig ausſpricht. Nur bitte ich Sie um Eines: keine Briefe mehr in Zukunft.
35 Ich kann mir nicht ~~hef~~ helfen: für mich hat ſo ein Wiſch Papier, der mir S~~a~~ allerlei unangenehme Sachen ſagt, ohne daß ich in der Lage bin, mich ihm gegenüber zu vertheidigen, immer etwas verteufelt Odioſes. Alſo reden Sie zu~~r~~ Gleiche mit Ihnen thun. So ein Brief iſt wie ein Dritter, der ſich in etwas hineinmengt, das nur zwei allein angeht. Alſo, nicht wahr, den Gefallen thun Sie mir ~~ehe~~ in Zukunft?

Und nun nehme ich eine neue Seite, ~~aus~~ wie man das immer thun foll, wenn man mit ſich in's Reine gekommen iſt und wenn Alles wieder gut

geworden. Und frage Sie, ob man heut Abend auf das Vergnügen Ihrer
Gefellschaft beim Souper rechnen* kann. Oder wann sonst, wenn nicht heut
45 Abend? Und wenn heut Abend – wo und zu welcher Stunde?
Mein Bote wartet auf Antwort.
Herzlichsten Gruß!
Ihr

Paul Goldmann.

1890

11. L00002 Jaques Joachim an Arthur Schnitzler, 31. 1. 1890

Wien I Fr. J. Quai 31

31. Januar 1890

Sehr geehrter Herr Doctor!

Unter Berufung auf Herrn D^r Goldmann erlaube ich mir als Redactions-
5 Mitglied der in Brünn erscheinenden neuen Zeitschrift »Moderne Dichtung« zur Mitarbeiterschaft an derselben aufzufordern. Herr D^r Goldmann
theilte mir freundlichst mit, daß Sie eine Novelle »Belastet« und einen
Cyclus von Einaktern geschrieben haben – ich wäre sehr erfreut, wenn Sie
sich entschliessen würden mir selbe bald zu übersenden.
10 Hochachtungsvoll

D^r Joachim

12. L02647 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [27. 4. 1890]

„Weißt Du es noch, mein liebes Kind?
– viel' Jahre seitdem verfloßen sind –
Es war am Sonntag Nachmittag
Und ich auf Deinem Divan lag,
5 Die ^OU^hren tickten hin und her,
Sonst war es still und dumpf und schwer,
£ Das Glühlicht Dir auf die Haare schien,
Gedämpft von des Scheines Roth und Grün,
Ich seh Dir zu, Du merkeft es nicht,
10 Und haft mit sinnendem Geficht,
^DM^it wenig Pofe und viel Bedacht
Am Tische Dein Testament gemacht,
Es war ein Scherz, eine dumme Idee,
Auf daß der langweilige Sonntag vergeh' –
15 Und doch es uns kalt über den Rücken kroch –
Wir ftanden im Banne des »vielleicht doch« –
Und überdies kam mit dumpfem Schlag
Zurück das Gewitter von Vormittag –
Ein Donner am Sonntag – fern, fordinirt –
20 Du weißt, was da für Stimmung gebiert.
„Kurz nur, als ich aufthat meinen Hut –

Ich kann es Dir fagen, mir war nicht gut,
 Und als ich einfam gewandelt nach Haus
 Stak mir in den Gliedern ein friender Graus.
 25 Der Teufel! Meine Nafe war gar nicht schlecht,
 Ich witterte Geifterluft und hatte Recht.
 Du haft Dein Teftament gemacht ohne Noth,
 Und ich war in wenigen Jahren todt,
 Am felben Sonntag, zur felben Stund'
 30 Da lag ich da mit zuckendem Mund
 Und der letzte Eindruck, den ich vernahm,
 Das war ein Donner, der freche Bann:
 Und wieder ^{^ift es}fank[^] ein Sonntag herab
 Da bin ich geftiegen aus meinem Grab –
 35 Hier fitz ich, am Tifche neben Dir
 Und glotze Dich an mit dem Augenfchein
 Das Glühlicht fcheint Dir in's Geficht,
 Ich ftarre Dich an und Du weißt es nicht,
 ‚Es packt Dich ein Schauder, Du ~~feh~~ ahnft nicht warum,
 40 Du möchtft fprechen und bleibft doch ftumm –
 Von fernher zieht der Donner heran –
 Nein, nein, bleib nur ftill^e, Du armer Mann,
 Ich thue Dir nichts, ich bin nur da,
 Und jetzt, wo ich endlich Dich wiederfah,
 45 Jetzt kriech' ich befriedigt zurück unter'n Stein –
 Wie gut es doch ist, geftorben zu fein!

13. L00003 Michael Konstantin an Arthur Schnitzler, 22. 5. 1890

‚Herrn ARTHUR SCHNITZLER
 WIEN
 I Giselastraße 11

‚Moderne Dichtung. Brunn 22/5 1890
 5 Monatschrift für Literatur und Kritik. Herrn ARTHUR SCHNITZLER
 Redaction. WIEN
 Brunn, Schreibwaldstraße 35. I Giselastraße 11
 Geehrter Herr!
 Die Handlungsweise des B. TGBTT. ift einfach eine Gemeinheit. Ich werde
 10 Gelegenheit nehmen der Redaction derfelben meine Meinung zu fagen.
 Die Plauderei »ANATOLS HOCHZEITSMORGEN« fenden Sie gefl. baldigft ein;
 wenn verwendbar, würde ich diefelbe gerne im Juliheft bringen, in wel-

chem vornehmlich Oesterreicher das Wort führen werden. Ich sende vom Maiheft 5 Exempl. als Belegnummern an Ihre Adresse.

15 Hochachtungsvoll

»Moderne Dichtung«

Michael Konstantin.

14. Lo2648 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 8. 1890

Administration: VII. Seidengasse 7 (Jos. Eberle & Co.)

An der Schönen Blauen Donau

Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggasse 31.

PÖRTSCHACH Wien, den 11. August 1890.

5

Lieber Arthur!

Du haft Recht gehabt: ich bin von dieser Frau mit einer Empfindung warmer und aufrichtiger Sympathie weggegangen. Viele Fehler wohl, aber die typischen Fehler der schönen Frau: eitel, POSEURE, coquett; aber wenn man auf den Grund kommt, findet man einen Schatz von Ehrlichkeit und
10 Natürlichkeit. Ich bin der Frau mit allen möglichen Vorurtheilen entgegengekommen; aber als wir am letzten Tag allein im Walde saßen und die gewiss tieferen Sachen besprachen, da kam ein so heißer Glückshunger, ein so rechtes Streben nach dem Besseren zutage, daß ich dabei etwas empfand, das ich nicht anders, als Rührung nennen kann. Ich bin der Frau OLGA
15 ein wahrer Freund geworden; und in dieser Eigenschaft muß ich Dir Eines sagen: Du darfst diese Frau unter keinen Umständen betrügen. Sie ist auf Alles vorbereitet: daß das Liebesglück, das sie sucht, kurz dauern, daß es mit Qualen verbunden sein und mit Enttäuschungen enden kann. Aber in einer Beziehung glaubt sie an Dich – meine Vermuthung; Confidencen
20 hat's nicht gegeben – daß Du sie nur dann zur Deinigen machen wirst, wenn du sie liebst. Ich habe mit Erstaunen gesehen, daß diese Frau wirklich und ehrlich kämpft und daß es ^{^ihr} sie einen großen Entschluß kostet, über so und soviel Pflichten hinweg dahin zu gehen, wo sie ihr Glück vermuthet. Aber eben darum hat sie doppelt das Recht, nicht getäuscht zu werden. Wenn
25 sie wieder zu Dir kommt – und sie wird wieder kommen, ich glaube das ist das Facit unserer Gespräche, ich habe mich bemüht ihr Muth zum Glück zu machen – so sage ihr, wie es mit Dir steht. Will sie dann immer noch, so brauchst Du keine Scrupeln mehr zu haben. Aber diese Frau aus bloßer Sinnenluft zu genießen, mit einer Lüge auf der Zunge, wäre ein Verrath an
30 Allem, was gut und edel ist auf der Welt. ...

Dies, UT ANIMAM MEAM SALVAREM. Im Übrigen haben wir, wie gesagt, viel von Dir gesprochen, direct und indirect, und ich habe es als meine Aufgabe betrachtet, die Frau in der Liebe zu Dir zu bestärken, um so mehr, als ich diese Liebe auch – trotz Allem und Allen – als ein großes Glück für
35 Dich erkannt habe. Ich habe natürlich die größte Voricht angewendet, und ich glaube nicht, daß Frau OLGA eine Ahnung hat, daß ich Mitwiffer bin.

In diefem Punkte kannft Du alfo vollauf beruhigt fein. Im Übrigen hat fie mir außerordentlich viel auch von den PICK's erzählt, offenbar, damit ich es wiedererzähle, was ich auch hiermit thue. Ich felbft bin größtentheils von einer neuen mentalen Blödheit gewefen. Und ich werde fie stark enttäuscht haben. Wenn Du mir einen großen Freundesdienft thun willft – ich bitte Dich recht fehr darum – fo fchreib' mir, was fie Dir über mich gefchrieben hat. Verliebt habe ich mich nicht; finnlich läßt mich die Frau kalt.

Thatfächliches von meinem Aufenthalte ift, daß ich bei meiner Ankunft ein Zimmer refervirt fand (das vom vorigem Jahr); daß er um mich herum gegangen hat ift, als wollte er mich freffen, zuletzt aber recht zuthunlich und gefprächig geworden; daß ich HERZL und Frau dort gefprochen und meine Antipathie gegen Beide recht grämlich verftärkt habe; daß ich bei meiner Abreise, als ich die Zimmerrechnung verlangte, den Befcheid erhielt: der gnädigen Frau war es ein Vergnügen; – was mir unendlich peinlich war; daß fie mir, in Gegenwart von Fremden beim Abschied fagte: »Wenn Sie nach Wien Briefe fenden, fo fagen Sie viele Grüße von mir«; daß RETTINGER im Herbft nach Wien kommt.

Alle Details mündlich.

Bitte, fchreib' mir genau, wie es Dir geht! Adrefse: PÖRTSCHACH, POSTE RESTANTE.

Viele Grüße!

Dein

Paul Goldmann

Strombad?? Bift Du viel mit HIRSCHFELD zufammen? Grüße an KAPPER!

15. Lo2649 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 8. 1890

„Adminiftration: VII. Seidengaffe 7 (Jos. Eberle & Co.)

An der Schönen Blauen Donau

Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaffe 31.

PÖRTSCHACH **Wien**, den 18. August 1890.

Mein lieber Arthur!

Viel Dank für Deinen lieben Brief! Ich habe mich ehrlich damit gefreut, wenigftens infoweit, als ich fehe, daß Du meiner in Treuen gedenkft. Was Dich angeht, freilich – die Nachrichten über Deine Perfon, die die Epiftel bringt, – bin ich wenig zufrieden. Wenig – nein, gar nicht! Kind, Kind – fei gefcheit! Laß' Dich nicht fo willenlos untergehen in der Gefchichte! Fühlen, Stimmung empfinden ift gut; aber ein wenig Denken und Wollen ift auch vonnöthen. Du brauchft kein rafches Ende – pardon! – zu machen; aber da das Ende von felbst kommen wird, wäre es Wahnfinn, fich nicht bei Zeiten damit abzufinden. Jetzt haft Du das Mädcl – BON! – aber wenn Du das Mädcl nicht mehr haft, wirft Du etwas viel Befferes wieder haben – Dich felbft. Der Taufch ift, weiß Gott, kein fchlechter. Überleg' Dir das! Und denk'

nur an meine Spießbürger-Philosophie, die aber doch die einzig gefcheite
 ift: der Mensch ift nicht zum Lieben allein da. Diefes Taumeln von Raufch
 zu Raufch, diefes Selbfterzüalen um ein Nichts ift verderblich und zerrüt-
 20 tend. Befonders diefe Quälereien. Ich fehe das fo klar: in Dir ift eine große
 Kunft vorhanden, und da Du fie nirgends hin ableiteft, kehrt fie fich gegen
 Dich felbft. Diefes Eiferfucht auf die Vergangenheit ift vielleicht nichts, als
 die Eiferfucht der Vergangenheit, Deiner Vergangenheit, jener Stunden, in
 denen Du gefchafft und gestrebt haft, jener hohen Ziele, denen Du zugef-
 25 taunt, und die Dich jetzt wieder haben wollen. Nun, fie werden Dich wieder
 haben; und ich, der ich Dein Beftes fehe und will, kann das »Ende« nicht
 erwarten. Übrigens, glaube ich, es wird Dir nicht gar fo weh thun. Diefes
 tollen Schmerzen, die Du vorausempfindeft, ftumpfen das Empfindungs-
 vermögen ab, fo daß es ficherlich gegenüber dem großen Schmerze, wenn
 30 er wirklich eintritt, verfagen wird. Also, nochmals, fei gefcheit: Du lebst in
 CAPUA, und mußt froh fein, wenn Du herauskommft. Oder, wenn Du willft,
 Du bift im Paradiese; aber, als frommer Bibellefer, ~~ist~~ weißt Du, daß wir
 Alle da nicht hineingehören; und Du wirft Dich doch wieder mit der Erde
 befreunden müffen, auf der zu leben schließlich auch nicht ohne Reiz ift.
 35 Dies die Moralpredigt eines Menschen, der felbst nichts dringender
 brauchte, als eine folche. In Kurzem: auch mich hat's wieder, mein Sohn!
 Das füße Mädels – gefcheit, wahrhaftig und nicht coquett, das ich fo lange
 mit der Laterne gefucht – mir fcheint, ich hab's gefunden. Seit geftern find
 in mir wieder alle Teufel los. Und ich fehe, es wird wieder genau die alte
 40 Gefchichte. Eine wahnfinnige Sehnfucht, das erblickte Glück zu faffen, ein
 toller Gefühlsüberfchwang, ein Mich-Unwürdig-Fühlen gegenüber der Aus-
 erwählten – diefe drei Sachen, die es mir fchon einmal verdorben haben,
 werden es mir wieder verderben. Da fteh' ich nun mit meinem weltum-
 faffenden Geifte, und kann das praktifche Problem nicht löfen, wie ich
 45 ein kleines Mädchenherz lehren foll, mich gern zu haben. Dich quält das
 bevorftehende Ende des Glücks, mich bringt es zur Verzweiflung, daß ich
 feinen Anfang nicht herbeiführen kann. So bin ich geftern Abend gefeffen,
 den Kopf in beide Hände gefützt und die Stirne heiß von Raufch und
 Sehnfucht, und es hat in mir gewühlt und gewühlt und ich habe gefehen,
 50 daß ich ein hoffnungslos unglücklicher Mensch bin. Hab' ich's also wieder
 einmal mit dem Beten verfucht – Du weißt, ich gedenke gern des lieben
 Gottes, wenn ich ihn brauche – und warte nun ab, ob mir das vielleicht
 nutzen wird. Ich habe mir bei alledem fo heiß gewünscht, Du zu fein, mit
 all' Deinen Reizen und ~~Lüften~~ Lüften, Du, der Du die große Kunft verfteht:
 55 geliebt zu werden. Vielleicht theilt Du mir ein oder das andere ARCANUM
 mit. Wie gefagt: mir fcheint, ich habe das Richtige gefunden, und ich wäre
 außer mir vor Schmerz, wenn ich es wieder nicht faffen könnte.
 Thatfächliches – unter Discretion, würde FRITZ KAPPER fagen. Das Richtige
 heißt: LISI PSERHOFFER, Tochter des bekannten Apothekers, Familie MAUT-
 60 NER, ERNST ETC. Noch ift es mir nicht gelungen, in den intimen Kreis diefer

Leute einzudringen, die sich hier vollkommen reservirt verhalten; und den einzig erftrebenswerthen Verkehr ~~di~~ repräsentiren. Kennst du nicht die beiden MAUTNER's; HANS und STEPHAN? Und kannst Du mir nicht ein wenig helfen? Den Leuten ein Wort schreiben, daß ich ein anständiger Mensch
 65 bin oder so was? MAX ROSENBERG kennt sie, wie mir scheint, sehr gut; aber der ist wohl nicht in Wien. Das sind nur so akademische Fragen. Ich fühne mich nach irgend einer Hilfe von Außen, da ich mich selbst so unendlich schwach fühle. Oder kennst Du das „Mädel selber und weißt etwas von ihr? Vielleicht etwas Ungünstiges? Noch wäre es Zeit, sich die Geschichte aus
 70 dem Herzen zu reißen.

Sonst wimmelt der Ort wohl von Menschen, aber es ist Alles das gewöhnliche Börsenjuden-Niveau, blöd, frech, unsympathisch, die Landschaft ist großartig, aber Du weißt, wie sehr ich auf »die Landschaft[«] pfeife, wenn ich nicht bei ihrem Anblick am Abend eine weiche Hand drücken kann und
 75 dabei sagen: »Süßes Mädel!«

Gelesen: die Kreutzer-Sonate. Kritisch großartig^e, das Positive aber wahnfinnig und pervers. Aber Alles in Allem ein echter TOLSTOI und höchst lebenswerth. Sonst nichts. Geschrieben auch nichts. Von der »Presse« höre ich allerlei Sorgenvolles. GRANICHSTAEDTEN soll fortgehen, und man sucht
 80 einen Ersatz, aber nicht mich. Hierbleiben werde ich so lange als möglich, zumindest eine Woche. Könntest du nicht auf einen Sprung herkommen? Jedenfalls ~~fch~~ schreib' mir bald über all' das Wichtige, das ich Dich gefragt. WIEDER POSTE RESTANTE.

„Viele herzliche Grüße an Herrn und Frau FRITZ. Ebenso an Dich!“
 85 Dein

Paul Goldmann.

Empfehlungen an Deine~~n~~ Schwester und deinen Schwager, die sich wie befinden?

Bitte, antworte rasch! Mir scheint übrigens, ich hab' das schon oben
 90 irgendwo gesagt.

Unter Discretion: PÖRTSCHACH liegt in KÄRNTHEN.

16. 100005 Arthur Schnitzler an Wilhelm
 Bölsche, [Anfang September] 1890

„Sehr geehrter Herr Redakteur!“

Erlauben Sie mir, Ihnen beifolgende Skizze vorzulegen. Sie ist rasch gelesenen; ich fürchte kaum, Sie allzusehr in Anspruch zu nehmen. Vielleicht finden Sie, daß sie sich dem Rahmen Ihrer FREIEN BÜHNE FÜR MODERNES LEBEN
 5 ohne allzu schlimmen Zwang einfügen ließe – in diesem Falle würde ich Sie höflichst um Veröffentlichung derselben erfuchen. Misfällt sie Ihnen, sehr geehrter Herr, ^{haben} Sie wohl die Güte, das kleine Heft an meine Adresse zurückzusenden.

Ich bin mit ausgezeichnete Hochachtung
 10 Ihr ergebener

Dr. med. Arthur Schnitzler

WIEN, I. GISELASTRASSE 11.

17. Lo0004 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1890

„FREIE BÜHNE
 FÜR MODERNES LEBEN.

HERAUSGEGEBEN VON OTTO BRAHM.

Verlag und Expedition: S. Fischer.

5 Sprechstunden: Mittwoch und Freitag 12–2 Uhr.

Alle für die Redaction bestimmten Sendungen (Beiträge, Recensions-
 Exempl.) bitten wir ohne Angabe eines Personennamens an die Redac-
 tion der Wochenschrift »Freie Bühne« Berlin W. Link-Strasse 25 zu
 adressiren.

10 Wir ersuchen unsere geehrten Mitarbeiter, jedes Manuscript auf der ers-
 ten Seite mit ihrer genauen Adresse zu versehen.

BERLIN, den 17. IX. 1890.
 W. Link-Straße 25.

Hochgeehrter Herr Doktor!

15 Ihre dramatische Skizze habe ich mit Interesse gelesen, kann mich aber doch
 nicht recht mit ihr befreunden. Der Grundgedanke ist originell, aber der
 Dialog fagt mir nicht zu. Bei breiterer Ausmalung würde man an den Fall
 glauben, – so grell nicht! Es ist eben eine verzweifelt schwere Sache um
 solche Skizzen. Doch bitte ich recht sehr, gelegentlich etwas anderes ein-
 20 zufenden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Wilhelm Bölsche.

18. Lo2650 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. 1890

„Administration: VII. Seidengasse 7 (Jos. Eberle & Co.)
 An der Schönen Blauen Donau

Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggasse 31.

Wien, den 25. September 1890.

5 Mein lieber Arthur!

Es hat sich so getroffen, daß ich erst heut nach Salzburg fahre. Ich fuche
 Dich in den nächsten Tagen auf und bitte Dich, täglich im Hotel eine Notiz
 zu hinterlassen, wo Du zu finden bist[^]; ^v das heißt wenigstens zu gewissen
 Hauptzeiten des Tages, zum Mittag- und Nachtmahl. Erst muß ich nämlich

10 mit meinem Onkel das Viele, was vorliegt, besprechen, und dann kann ich erst zu Dir.

„Da ich die wenigen Stunden vor meiner Abreise alle Hände voll zu thun habe, kann ich Deinen lieben Brief nicht beantworten, so sehr ich es mich dazu drängt. Mündlich läßt sich das aber nicht sagen, wie Du mit feinem
15 Tact herausgeföhlt. Ich denke also, wir betrachten ihn für die Stunden unfers jetzigen Zusammenfeins als nicht geschrieben und reden nicht davon. Willst Du aber doch davon reden, so fang’ Du an. Sonst schreibe ich Dir all’ das Viele, was ich darauf zu bemerken habe, nach meiner Rückkehr. Einftweilen danke ich Dir für die männliche und offene Rede!

20 Gott zum Gruß! Auf Wiedersehen!
Dein

Paul Goldmann.

19. Lo2651 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 10. 1890

„Adminiftration: VII. Seidengaffe 7 (Jos. Eberle & Co.)

An der Schönen Blauen Donau

Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaffe 31.

Wien, den 1. October 1890.

5 Mein lieber Arthur!

Ich habe bei meiner Rückkehr eine wahnfinnige Arbeitslast vorgefunden und habe seit gestern Morgen nicht einmal Zeit, »A« zu sagen. Mit großer Kunft habe ich mir jetzt, Abends um 10 Uhr, ~~eine Pa~~ ein Paar Minuten frei gemacht, um Dir wenigstens zu sagen, wie sehr es mich zu einer Antwort
10 auf Deinen letzten Brief drängt und wie schmerzlich ich es empfinde, daß ich in diesen Tagen keine Zeit habe, all’ das Viele „Dir zu schreiben, das ich Dir zu schreiben hätte.

Nur das Allerwesentlichste will ich rasch bemerken. Ich täusche mich gewiß nicht, wenn ich meine, daß wir in Salzburg ein wenig verstimmter, kühler und fremder geschieden find, als dies früher zwischen uns Brauch war. Das
15 heißt, Du bist von mir so geschieden, nicht ich von Dir. Und im Bestreben, mir das zu motiviren, bin ich auf einen Grund gekommen, der mein Verhalten Dir gegenüber, das Du mir in Deinem Briefe zum Vorwurf machst, ein wenig zu rechtfertigen scheint. Durch diesen Deinen Brief verleitet, habe
20 ich Dich nämlich rückhaltslos zum Vertrauten von einem Theile meines Leides gemacht und habe Dich sogar persönlich in diese unglückseligen Vorgänge hineingezogen. Seitdem kann ich das Gefühl nicht los werden – und Du hast auch nichts gethan, um sein Aufkommen zu verhindern, – daß Du geringer von mir denkst und eine Nuance von Widerwillen gegen
25 mich hast. Diese Leiden nämlich find so niedriger und gemeiner Natur, daß sie den, der sie tragen muß, nicht nur unglücklich machen, sondern auch schänden. Ich spreche das deshalb so aus, weil ich in einem ähnli-

chen Fall gewiß Ähnliches empfinden würde. Das hat mit der Moral und
 Logik nichts zu thun. Wir – Du und ich – sind eben so hyperfensibel,
 30 daß uns alles Mißduftige und Gemeine verstimmt, ~~selbst~~ selbst wenn es ein
 unverschuldertes Unglück ist. Deine Leiden, lieber Freund, sind ritterlicher
 und cavaliermäßiger Natur, die meinen proletarisch und gemein. Und die
 Furcht vor Deiner Hyperfensibilität – ich betone nochmals, daß ich von ~~D~~
 35 mir auf Dich schließe, – ist es hauptsächlich immer gewesen, was mich an
 vollem Vertrauen in dieser Beziehung gehindert hat. Weniger der Zweifel
 an Deiner Theilnahme. Ich weiß, daß Du es gut und freundschaftlich mit
 mir meinst. Freilich glaube ich, daß in dieser Beziehung die Rollen zwischen
 uns Beiden nicht ganz gleichmäßig vertheilt sind. Ich glaube nicht, daß Du
 40 für mich jenes Gefühl inniger, eventuell bis zur Selbstentäußerung gehen-
 der Zuneigung empfindest, das ich – keine Phrase, mein Sohn! – für Dich
 empfinde. Erstens weil ich mich nicht für den Mann halte, der imstande ist,
 bei einem Andern ~~de~~ ein derartiges Gefühl hervorzurufen. Und zweitens,
 weil Du doch nicht so durch die Schule des Lebens gegangen bist wie ich
 und weil man eben nur in dieser Schule – mag man von Natur mit noch
 45 soviel Herzensgüte begabt sein – die Kunst lernt, von sich zu abstrahiren
 und in Andern aufzugehen. Ich beklage mich durchaus nicht über diese
 Ungleichheit. Ich bin gewohnt, mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen,
 verstehe Deine Stellung zu mir und habe Dich deshalb auch nicht um ein~~em~~
 Gran weniger gern. Hier und da nur thust Du mir weh. Und das ist eben
 50 oft gerade in jenen Momenten, ~~des~~ wo ich Dir von meine^mn^v Schmerzen
 erzähle und wo ich nachher entweder immer das peinliche Gefühl habe,
 ich müsse Dir dankbar dafür sein, daß du mich angehört hast, oder gar
 das Gefühl, daß du mich überhaupt nicht gehört hast. Vielleicht daß ich
 Unrecht damit habe. Vielleicht, daß es richtig ist, wenn Du sagst, ich litte am
 55 »Kleinheitswahn« und daß dann an diesen Empfindungen ich schuld bin.
 Aber auf der andern Seite, wenn Du mich kennst und meine abscheuliche
 Empfindlichkeit auf diesem Gebiete kennst, so solltest Du diese Empfind-
 lichkeit nicht noch reizen, ~~um~~ f selbst nicht durch kleine Äußerlichkeiten.
 Deine Zerstretheit, hier und da, sagst Du, ist nur eine Äußerlichkeit. Gut!
 60 Umso leichter müßte es Dir fallen, sie zu überwinden. Wenn Dir wirklich
 an meinem Vertrauen liegt, an meinem Vertrauen nämlich über RES MEAE,
 so sollte Dir das kleine Opfer der Rücksicht auf meine Empfindlichkeit kein
 zu hoher Preis dafür sein.
 Aber ich meine doch, es ginge auch, ohne daß ich Dich in meine Leiden
 65 hineinziehe. Der Gefunde hat in der Stinkluft einer Krankstube nichts zu
 fuchen, und Du bist der Gefunde von uns zweien, so weh Dir auch gegen-
 wärtig um's Herz sein mag. Verletzen darf Dich das aber nicht, das wäre
 kindisch und Deiner nicht würdig. Wenn ich Dich mit meinen Jeremia-
 den verfühne und nur in Momenten damit herauskomme, wo mir das
 70 Herz gar zu voll ist, – so thue ich das nicht aus Nichtachtung, sondern aus
Rücksicht gegen Dich!

Vieles hätte ich Dir jetzt über das Mädel zu schreiben. Der Eindruck, den
 sie am letzten Abend auf mich gemacht, war nämlich ganz und gar nicht
 sympathisch, und ich habe mehr als je die Überzeugung, daß ~~Du die Deine~~
 75 fisch da Deine Phantasie wieder ein Wesen construiert hat, das sich von dem
 wirklichen ganz wesentlich unterscheidet. Ich komme immer mehr zu der
 Ansicht, daß auch diese Geliebte Deiner nicht würdig ist. Ein liebes Mädel
 schon, ein schönes Mädel auch, aber weder so gescheit, noch so künstlerisch,
 noch auch so keusch und grethchenhaft als Du glaubst. Ich kann Dir sagen,
 80 daß mich, wie ich bei näherer Betrachtung herausgefunden, das Verhal-
 ten des Mädels an dem letzten Abend in manchen Beziehungen an die –
 JEANNETTE erinnert hat. Und, merkwürdig, heut war die HILDEGARD DE ST.
 QUENTIN wieder bei mir[^]; [^] – ich habe Dir einen ganzen Band über dieses
 außergewöhnliche Wesen zu erzählen – und da stellte es sich heraus, daß
 85 sie im vorigen [^]Jahr Winter[^] das Conservatorium besucht hat und auch die
 Kleine kennt. »Die hübsche kleine CHLUM«, sagt sie, »mit dem ewigen Afra-
 chankragen!« Und spricht sich etwas sehr von oben herab über das Mädel
 aus, was im Munde dieser Person zweifellos weder Neid, noch Überholung,
 noch Böswilligkeit ist.
 90 Ich sage Dir das Alles so brutal heraus, weil ich es für eine Medicin halte, um
 Dir den Abschied zu erleichtern. Du würdest mir darum ein großes Unrecht
 an mir begehen, wenn Du mir darüber böse wärest.
 Und nun, grüß' Dich Gott, mein lieber Arthur! Alles gute Glück noch für
 den Rest deines dortigen Aufenthaltes und auf frohes Wiedersehen!
 95 Dein

Paul Goldmann.

20. Loooo6 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 14. 10. 1890

Sehr geehrter Herr Redakteur!
 Ihrer freundlichen Aufforderung gemäß, die ich mir erlaubt habe, nicht als
 einfache Höflichkeitsform zu betrachten, sende ich Ihnen hier etwas and-
 res – nur ein Gedicht, wie Sie sehen, von dem ich aber vielleicht annehmen
 5 kann, daß es nicht ganz aus dem Stil Ihres Blattes fällt. Wollen Sie die große
 Liebenswürdigkeit haben (bei Gedichten ist das wirklich eine große Lie-
 benswürdigkeit) mir die »Morgenandacht« zurückzuschicken, wenn Sie sie
 nicht brauchen können? –
 Hochachtungsvoll
 10 Dr. med. Arthur Schnitzler
 WIEN I. GISELASTRASSE 11.
 14. OKTOBER 1890.

21. L00007 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 25. 10. 1890

,25. X. 90.

Verehrter Herr Doktor!

Leider haben wir »Gedichten« bei der »Freien Bühne« jetzt ganz abgeschwo-
ren und bringen nur Profa. So muß ich also Ihr Gedicht auch ablehnen, das
5 übrigens (bei etwas starker Länge) feines Reizes nicht entbehrt.
Mit vorzüglicher Hochachtung

Wilhelm Bölsche.

22. L00008 Michael Georg Conrad
an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1890

,Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien I.
Gifelafr. 11

,München, 14. 11. 90.

5 Das Gedicht wird in der »Gefellſchaft« abgedruckt. Dank und Gruß!

Dr. Conrad.

23. L02652 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 12. 1890

,Wien den ²⁰/₁₂ 1890.

Lieber Arthur! Ich ſchreibe dieſe Zeilen in fliegender Eile in einem CAFÉ
auf der Mariahilferſtraße. Soeben iſt ein ſcharfer Conflict zwiſchen dem
bisherigen Verleger der »Blauen Donau« und der »Preſſe« zum Ausbruch
5 gekommen. Erſteren verärgert die Ausfolgung des Materials; ich habe ſo-
eben mit ihm und ſeinem Advocaten conferirt und muß ſofort wieder einer
zweiten Conferenz beiwohnen. Theile dies, bitte, deiner Frau Schweſter u.
Deinem Herrn Schwager – unter Diſcretion – mit! Unter dieſen Umſtän-
den ,werden ſie mein Nichterſcheinen wohl entſchuldigen. Ich bedaure
10 unendlich, daß mir die Freude verſtört wir[d], dieſen Abend bei ihnen
zubringen zu können. Und wie verſtört! Näheres mündlich!

Ich habe auch nicht früher ſchreiben können, weil ſich die ganze Geſchichte
erſt um 7 Uhr Abends begeben hat.

Viele Grüße!

15 Dein

Paul.

1891

24. Lo2658 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 1. 1891

„Lieber Arthur!

Eine große Gefälligkeit, bitte! Geh' heut Abend in's Burgtheater u »schreib« mir ein Referat über die HOCHENBURGER! Aus Gründen, die ich Dir für mich entwickeln kann, bin ich verhindert selbst zu gehen. Es darf aber Niemand
5 wissen, daß du für mich gehst! Solltest Du aus irgend einem Grunde verhindert sein, ~~mei~~ meine Bitte zu erfüllen, so schicke mir, bitte, umgehend die Karte in's Bureau zurück. Das Referat müßte ich bis übermorgen früh in Händen haben.

Herzl. Gruß!

10 Dein

Paul Goldm

25. Lo2659 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 1. 1891

„Herrn

Dr. Arthur Schnitzler

I. Giselastraße II^{III}.

Wien

5 „Wien den 7/₁ 1891.

Lieber Arthur! Herzlichsten Dank für Deine Liebenswürdigkeit! Das Referat schreib' so groß wie Du willst, 30, 40, 50 Zeilen; nur – nochmals – darf Niemand erfahren, daß Du es geschrieben. Wenn du heut Abend Zeit hast, würde ich mich sehr freuen, Dich im »Theater an der Wien« Loge N^o 6, 1.
10 Stock, zu sehen 'Karte brauchst Du keine.' (BOCCACCIO). Schreib' mir, ob Du kommen kannst.

Herzl. Gruß Dein

P. G.

26. L00009 Arthur Schnitzler an
Michael Georg Conrad, 11. 3. 1891

„Wien, 11. März 1891

Erlauben Sie mir, sehr verehrter Herr, Ihnen hiemit Alkandi's Lied, ein dramatisches Gedicht zu übersenden. Vielleicht haben Sie einmal eine halbe Stunde, es durchzulesen. Ihr Urtheil wäre mir sehr werthvoll. Halten Sie das

- 5 Stück für aufführbar? Könnten Sie mir rathen, es der Münchner Bühne einzufenden? Wie sehr möchte ich Ihnen für eine kurze Beantwortung dieser Fragen danken!
In aufrichtiger Verehrung
Ihr sehr ergebener

10 Dr. Arthur Schnitzler
WIEN, I. GISELASTRASSE 11.

27. Lo2660 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 4. 1891

FRANKFURTER ZEITUNG
UND
HANDELSBLATT.
REDACTION.

Frankfurt a. M., 6. April 1891.

- 5 TELEGRAMM-ADRESSE:
ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Arthur!

- Die Geschichte von den Grenzen der menschlichen Empfindungsfähigkeit ist wohl richtig; aber es bleibt Einem doch nicht erspart, die ganze Größe
10 des Schmerzes zu empfinden, nicht auf einmal zwar, aber ratenweis, in einzelnen Attaquen. Ich habe heut Nacht wieder so ein wildes Heimwehfeuer durchgemacht; und wenn ich feig wäre, möchte ich den nächsten Zug benutzen und in der geliebten Stadt mich in irgend einen Winkel verkriechen und nimmer daraus hervorkommen. Weiß der Himmel – es kommt
15 mir vor, als hätte ich die größte Dummheit gemacht, da ich von Wien wegging. Hier ist es öde und trostlos: die kleine Stadt, die unsympathischen Menschen und Langweile an allen Ecken und Enden; man kommt sich vor wie im Gefängniß, und der Ruck, mit dem die schwere Thür hinter Einem in's Schloß gefallen, zittert in allen Nerven nach. Meinen Onkel finde ich
20 stumpf, gedrückt, resignirt wieder, halb erstickt von der Kleinstadtatmosphäre, mit einer tollen Sehnsucht nach der Welt draußen und, ich glaube auch, nach Wien im Herzen. Meine Mutter krank, gealtert, sorgenvoll, tief unglücklich. Was ich von den Verhältnissen in der deutschen Journalistik bisher gehört habe, lautet höchst unerquicklich und läßt die Wiener Zustände eher günstiger erscheinen. Die hiesigen Kollegen empfangen mich
25 freundlich aber kühl, wie es schon in Preußen Brauch ist. Zum Chefredacteur vorzudringen ist mir noch nicht gelungen. Vorläufig heißt es, daß ich bis 1. Juni hierbleiben soll; Näheres ist noch nicht verfügt. Was daraus werden soll, weiß ich nicht. Mir scheint, ich hätte besser gethan, als Stiefelputzer bei irgendwem in Wien zu bleiben. Hier draußen ist das Sibirien und die Verbannung.
30 Dir und allen Freunden danke ich noch von ganzem Herzen für alles Liebe, das Ihr ~~mich~~ mir bis zum Schluß gethan. Beim Abschied hätte ich Euch

gern noch ein Paar innige Worte gefagt, fand aber nur – wie gewöhnlich –
 35 ein Paar dumme Witze. Auch jetzt finde ich den rechten Ausdruck nicht;
 ich mag auch nach keiner ftylvollen Redewendung fuchen. Mir brennt im
 Herzen die Trauer um Euch Alle, – die Überzeugung, daß ich es nie mehr
 wieder fo gut haben werde wie bei Euch – und der eitle Schmerz, daß ich
 jetzt schon ganz erſetzt und halb vergeffen bin.

40 Schreib' mir bald, grüß' mir Alle – beſonders RICHARD, LORIS und die FAN-
 JUNGS – und wenn Du Dich ſelbſt erwischeſt, fo grüß' Dich, fo oft Du kannſt
 (Briefkaſtenwitz!).

Dein treuer

Paul Goldmann.

45 Zeige dieſen Brief, wenn Du willſt, dem kleinen RICHARD, ſonſt aber Nie-
 mandem.

Empfehlungen an Deine Familie.

28. Lo2661 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 4. 1891

FRANKFURTER ZEITUNG

UND

HANDELSBLATT.

Frankfurt a. M., 27. April 1891.

REDACTION.

5 TELEGRAMM-ADRESSE:

ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Lieber Freund!

Die Nummer der »Modernen Rundſchau«, die ich ſoeben in die Hand
 bekomme, hat das Heimweh nach Wien und nach Dir, das einige Tage lang
 10 ſtill gewefen, mit einem mächtigen Stoß wieder aufgerüttelt. Und jetzt ſitze
 ich da, und ſchaue Dein Gedicht an, und ich habe das Gefühl, als ſäßen in
 meinen Herzen ſiebenhundert Bohrwürmer.

Im Übrigen habe ich in den letzten Tagen verſucht, mich – nach gewohn-
 tem Recept – an Arbeit zu betrinken. Mit Erfolg. Gelegenheit zur Thätig-
 15 keit iſt genug da. Und ſo ſitze ich denn von früh bis Abend im Bureau
 und komme g gar nicht zu mir ſelbſt. Politik, Feuilleton, Blätter- und
 Correcturen-Leſen, Briefe ſchreiben und Notizen redigiren – das ſind Alles
 ausgezeichnete Mittel gegen das Heimweh. Man bekämpft das Unglück
 am Beſten, wenn man ſich in die Lage ſetzt, daß man keine Zeit hat,
 20 unglücklich zu ſein. Anfang Mai ſchon – alſo 4 Wochen früher, als anfäng-
 lich beſtimmt – ſoll ich nach Brüssel gehen. Ich habe auf Herrn Sonnemann,
 unſeren Chefredacteur, unerwarteter Weiſe einen nicht ungünstigen Ein-
 druck gemacht; was freilich wenig befagen will, da dieſer hypernervöſe und
 -impreſſionistiſche Herr ſeine Eindrücke täglich ändert. Er hat mir zugeſagt,
 25 daß ich in ſpäteſtens zwei Jahren nach Paris gehen ſoll, wenn ich mich
 dort (in Brüssel) bewähre. Aber erſtens wird ſo eine Zuſage heut gemacht

und morgen vergeffen; und dann zweifle ich mehr als je daran, daß ich mich in Brüssel bewähren werde; die »Frankfurter Zeitung« wird wirklich im größten Styl geführt und stellt ungeheure Anforderungen an die Kunst jedes Einzelnen. Aber selbst wenn mir's glückt, wartet meiner eine Zukunft ohne Hoffnung und Aussicht. Ich habe hier, wie ich Dir schon angedeutet, meine Familienverhältnisse in ziemlich kritischem Zustande angetroffen. Mein Breslauer Onkel, der bisher einen Theil der Lasten für den Unterhalt meiner Familie getragen, gedenkt zu heirathen; mein hiesiger Onkel wartet auch mit Sehnsucht auf den Moment, wo er die für ihn kaum mehr erträgliche Bürde der Mitforge für die Meinen ablegen kann; meine Mutter und Schwester fähnen sich unausprechlich danach, mit ihrem Sohn bez. Bruder, der ihre rechtmäßige Stütze ist, endlich sich zu vereinigen. Und so wird mir binnen Kurzem allein die Pflicht zufallen, für die Meinen zu forgen – womit natürlich das Einfügen aller individuellen Pläne und Wünsche für alle Zeit verbunden ist. Dann heißt es: Geld verdienen um jeden Preis, und nichts als Geld verdienen. Also auch in dieser Beziehung habe ich in Wien eine Art Paradies verloren – jenen Ort nämlich, wo ich – trotz aller Sorgen – doch mein besseres Ich sein durfte. Nun werde ich unerbittlich auf die tiefere Stufe des bloßen Arbeitsthieres herabgedrückt....

So viel von mir. Dein lieber Brief hat mich unendlich gefreut. Es ist recht sehr freundschaftlich von Dir, daß Du mich versicherst, ich ginge Dir ab; es ist zwar jedenfalls nicht wahr; aber Du weißt, daß es mir wohlthut, und darum ist es recht sehr freundschaftlich, daß Du es mir schreibst.

PARDON für die Beschmutzung des vorigen Bogens; ich wollte die Sache nicht noch einmal abschreiben!

Also weiter: die Geschichte mit Deinem Dich-Allein-Fühlen verstehe ich vollauf. Wie ich immer sagte: das Mädel deckt sich nur mit einer Seite Deines Ich, und nicht mit Deiner besten. Die letztere bleibt ewig unbefriedigt bei Allem; und dieses Alleingefühl ist nichts als ein Lebenszeichen Deines besseren Ich, ein Hunger desselben nach Befriedigung. Thu' ihm den Gefallen, lieber Arthur; nimm' Dir eine große Aufgabe her und stell' Dich in deren Dienst, sei sie künstlerisch oder wissenschaftlich. Ich habe erst jetzt wieder den vollen Segen der großen Arbeit empfunden. Es ist ein großer Trieb zur Arbeit in uns Allen (bei Vielen unbewußt, wie z. B. bei Dir); und wer den ~~ertöden~~ ertöden will, der hat dieselben schlimmen Rückwirkungen zu tragen, wie sie sich überhaupt einstellen, wenn man eine Naturkraft in sich abtöden will. Glaub' mir und folge mir! So wird das Mädel zu dem herabsinken, was sie in Deinem Leben einzig sein soll und kann: zur Episode; und Du wirst nicht von ihr verlangen, was sie nimmer gewähren kann: daß sie Dich als ganzen Menschen befriedige! Das klingt wie Moral, ist aber nur Vernunft....

Daß Du aufgeführt worden bist, erfahre ich zum ersten Mal aus Deinem Briefe. Ich lese die Wiener Blätter nicht, weil mir die Lectüre zu weh thut. So ist mir Alles entgangen. Also bitte sehr: schreib' mir Einiges über Erfolg und

Kritik; wenn möglich schicke mir eine oder die andere Besprechung; Du bekommst sie bald zurück. Jedenfalls herzlichen Glückwunsch zum ersten Schritt vor die Rampe. Ich hätte freilich gewünscht, daß Dich das Burgtheater aus der Taufe gehoben hätte; immerhin freut es mich, daß man gerade das »Abenteuer seines Lebens« gewählt hat, welches ich für das bühnenwirksamste Deiner Stücke halte. Lieber Gott, wie gern wäre ich dabei gewesen! Wie hat sich Dein Vater zu der Sache verhalten? Wie steht's mit Deinem großen Stück? Hast Du etwas Psychologie hinausgeworfen und etwas Action hineingegeben? Und wann bekomme ich den dritten Act?

Und jetzt im Allgemeinen: wie lebst Du? Mit wem verkehrst Du? Kommst Du in's GRIENSTEIDL? Siehst Du LORIS, BEER-HOFFMANN, die FANJUNG's? Mir gefallen die jungen Naturalisten ganz und gar nicht mehr. Es wird wieder einmal Ereigniß, was für Wien so typisch ist: ein paar Streber bemächtigen sich einer Idee, um daran in die Höhe zu klettern. Dieser JOACHIM ist – unter uns gesagt – nur ein gewöhnlicher FAISEUR; ich habe hier mancherlei gehört, was mir sehr den Geschmack an ihm verdorben hat. HILDEGARD hat mir zweimal geschrieben – sie hat ich habe ihr keinmal geantwortet. Im zweiten Briefe kündigt sie mir noch einen dritten an – dann keinen mehr, sie sei gewohnt, nur dreimal zu bitten. Ich habe einen Haß gegen dieses Weib und einen unüberwindlichen Widerwillen (Fleißaufgabe für junge Psychologen, das zu erklären). Vielleicht ist es ihre Verlogenheit, ihre Empfindungslosigkeit mir gegenüber, die sich hinter schönen Briefen verbirgt. Ich habe sie seit dem unverfälscht gut kyllifirten Abschiedsbrief, den sie mir geschrieben. Vielleicht ist es auch meine hm, hm Kurzum, sie ist mir zuwider, und ich werde sie wahrscheinlich dreimal vergeblich bitten lassen. Sie schrieb auch davon, daß sie sich mit Dir in Verbindung setzen wolle, wenn »die Sehnsucht nach Dir gar zu groß werde«. Du erinnerst Dich wohl, was Du mir diesbezüglich versprochen hast?

Und nun sei vielmals begrüßt, mein Alter! Laß' es Dir wohl sein im lieben, lieben, lieben Wien! Quäl' Dich nicht so sehr mit Deiner verfluchten Psychologie und sei subjectiv so glücklich, als Du es objectiv bist. Vor meiner Reise nach Brünn[1] höre ich wohl noch etwas von Dir? Das müßte freilich bald sein.

Dein treuer

Paul Goldmann.

Empfehl' mich den Deinen, und grüße KAPPER und LORIS, aber nicht BEER-HOFFMANN, weil mir der Schurke nicht schreibt. Wie macht sich HIRSCHFELD in der »Sonn- und Montagszeitung«?

29. 00010 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, [5. 5. 1891]

„Sehr geehrter Herr Redakteur,

ich fende Ihnen hier eine Skizze, vielleicht finden Sie dieselbe für Ihre Zei-
 tfchrift geeignet, was mir zur befondern Ehre gereichte. Können Sie das
 Ding nicht brauchen, so haben Sie wohl die Liebenswürdigkeit, es bald an
 5 mich zurückzufenden.
 Hochachtungsvoll

Dr. Arthur Schnitzler

WIEN, I. GISELASTRASSE 11.

30. L00011 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar
 Alkandi's Lied für Hugo von Hofmannsthal, [5.? 5. 1891]

„Meinem verehrten Freund LORIS
 herzlichst

ArthSch.

Alkandi's Lied.
 5 Dramatisches Gedicht in einem Aufzuge.
 Von
 Arthur Schnitzler.

Nachdruck verboten. – Den Bühnen gegenüber als Manuscript.
 Wien, 1890.

31. L00012 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, [6. 5. 1891?]

„Hugo von Hofmannsthal
 dankt bechämt und warm für Alkandis Lied, die 5 Worte auf dem
 Titelblatt „und den hübschen Gedanken, aus einer Höflichkeit der
 Form eine Höflichkeit des Herzens zu machen. Sehen wir uns, falls
 5 ich heute den Naturalistennaturausflug mitmache? Müßige Frage,
 gleichviel À BIENTÔT

32. L02662 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 5. 1891

„Autriche!
 Monsieur le docteur Arthur Schnitzler
 Vienne
 I. Giselastraße 11.

5 „Lüttich 11. Mai. Lieber alter Freund! Einen kurzen Gruß einftweilen. Ich
 habe über Nacht Marfchbefehl erhalten und bin feit heut im belgifchen Stri-

kerevier. Fürchterliche Arbeit – aber eine neue, herrliche Welt. Ich stecke voll neuer Eindrücke bis unter's Dach. Soeben habe ich einen Apostel der Heilsarmee, der mich bekehren wollte, hinausgeschmissen. Zwei Königreiche dafür, Dich mitzuhaben! Eine neue Zeit beginnt für mich – Gott gebe, daß die neuen Vorätze anhalten. Eine neue Zeit auf dem Boden der alten, der ganz alten Moral. Kein Künftler mehr – ein sachlicher Philister stattdessen; kein Genußmensch – sondern ~~****~~ Pflichtenmensch; nicht mehr ich – sondern ein Sohn meiner Mutter und ein Bruder meiner Schwester. Tu
 10 TARDERAS DE ME COMPRENDRE. Dank einstweilen für Deinen lieben, lieben Brief! Zwei Zeilen nach Brüssel 'POSTE RESTANTE' .. bitte, bitte! Ich grüße Dich von ganzem Herzen. Dein
 15 Paul.
 Lüttich – nein, das läßt sich nicht fagen.

33. Lo2663 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1891

BRÜSSEL 16. MAI 1891.

Mein lieber Arthur!

Dein Brief als ersten Freundesgruß i^mn^e fremder Stadt – das hat mir aufrichtig wohlgethan. Sei von Herzen bedankt für Deine Treue! ... Wenn ich
 5 Dir von unterwegs eine Karte schickte, so geschah das nicht, um Dir zu schreiben, sondern um Dir einen Beweis zu geben, daß ich mitten im Wirrwar der neuen Eindrücke und im Fieber der Arbeit Deiner denke. Das war eine harte Zeit – diese sechs Tage. Morgens in der Regel um fünf Uhr aufstehen, um die Bergleute noch vor der Einfahrt in den Schacht zu sehen,
 10 stundenlang im glühenden Sonnenbrand über staubige Chaussees wandern, sich täglich von vertrackten Localbahnen das Herz aus dem Leibe schütteln lassen, und Abends, todtmüde, den Bericht schreiben (um ihn dann), einige Tage später, elend zusammengefrichen oder gar nicht im Blatte zu finden). Endlich ~~in~~ bin ich heut nach Brüssel gekommen; aber sei
 15 es nun die Nervenreaction gegen die Überanstrengung der letzten Tage, sei es das Erwachen des Bewußtseins aus dem Rausche der Arbeit – ich fühle mich todt bang und psychisch elend. Und als ich Deinen Brief las, war es ein veritables tiefes, tiefes Heimweh nach Wien, das mir durch das Herz schnitt, wie nur ein Heimweh schneiden kann. Und es war nicht bloß
 20 ein Heimweh nach Wien, sondern eine Sehnsucht nach der besseren Welt dort, die ich auf immer verloren. Du kennst ja meinen Neid mit der umgekehrten Spitze, der sich nicht gegen den Andern sondern gegen mich selbst kehrt. Und so war es mir ein gar bitteres Gefühl, als ich von Deinen Erfolgen las, daß ich so ganz aus der Reihe Jener gerissen bin, die nach dem hohen Ziele streben, das nicht mehr das ~~de~~ meine sein darf. Wir sind eine
 25 Zeitlang Seite an Seite gewandert; jetzt bin ich an einem Stein am Wege unterwegs stehen geblieben und sehe Dir wehmüthig nach, wie Du emporsteigst. Das ist die Schlacke, die meine Empfindung der Freude an deinen

Erfolgen aufsetzt; wir sind eben Alle keine Menschen der reinen Empfindungen; vom Herzen, dem d^aie's Gefühl entfrömt, tropft immer ein wenig
 30 Ich mit hinein. Ich sage Dir das eigentlich nur, um auf der andern Seite das Recht zu haben, von der warmen Aufrichtigkeit meiner Mitfreude zu sprechen. Nur so weiter! Stark und tapfer! Und ich habe nur einen Wunsch für Dich: daß ~~an~~ Dir ~~gelingen~~ die Kraft werde, all' das Schöne aus Dir
 35 herauszuarbeiten, was – meiner festen Überzeugung nach – in Dir steckt. Die Kritiken schickst Du mir wohl alle; Du bekommst sie pünktlich zurück; ebenso werde ich Dich, wenn ich mich erst ein wenig eingearbeitet und mir Zeit genommen habe, um alle drei Acte des Stückes, bitten. Desgleichen folgst Du mir bald Folgendes schreiben: 1.) wie Du Deinen Tag verbringst, mit
 40 genauer trockener Aufzählung der regelmäßigen Beschäftigung von Früh bis Abend 2.) ob SCHWARZKOPF dein Stück bereits gelesen hat? 3.) ob Du noch mit Jung-Wien verkehrt? 4.) ob Du noch zu FANJUNG's kommst? 5.) wer jetzt Deinen hauptfächlichen Verkehr bildet? 6.) was OLGA macht? 7.) was Du liebt? und 8.) was Du zu schreiben gedenkst? – ja richtig und 9.) noch
 45 was Du für den Sommer vorhaft? Du wirst zwar nach Beantwortung all' dieser Fragen so erschöpft von der Anstrengung sein, daß Du wirst eine einwöchentliche Kaltwasserkur gebrauchen müssen (Briefkastenwitz) – aber Du thust mir's wohl aus alter Freundschaft.

Meinen gegenwärtigen Lebensinhalt wirst du wohl aus dem, was am Eingang dieses Briefes steht, zur Genüge erkennen. Brüssel sagt mir vorläufig
 50 gar nichts – es sei denn, daß es eine unsäglich theure Stadt ist und daß ich keine Ahnung habe, wie ich hier mit meinem kleinen Gehalt und meinen großen Schulden leben soll. Große Sorgen machen mir ferner die äußerst verzwickten politischen Verhältnisse, in die mich einzuarbeiten ich Monate
 55 Zeit haben müßte, während man mein sofortiges Treten in Action verlangt sowie meine Unkenntniß im Französischen. Meine Fähigkeit zu verstehen ist gleich Null; und wenn es noch vier Grad weniger gibt als Null, so bezeichnet dieses meine Fähigkeit mich verständlich zu machen. Von selbst wird das nicht kommen; Alle lügen, die sagen, man lerne die Sprache durch
 60 einen Aufenthalt im fremden Lande von selbst; und Zeit zum Studiren habe ich absolut nicht. Zwei Eigenthümlichkeiten von Belgien sind mir besonders ins Auge gefallen: es ist ein Land, in dem es keine Zahnstocher gibt, und in dem man die Thürklinken durch einen Druck von unten nach oben öffnet. Außerdem sind die Kellner hier von einer unerhörten Unhöflichkeit
 65 und Schlamperei, und ich muß oft an Dich denken, der Du – nachdem Du mit Kellnern keinen Spaß versteht – längst einem dieser Kerle ein Messer in den Leib gestoßen haben würdest, hoffentlich gewinnen die Dinge ein freundlicheres Aussehen für mich. Heut komme ich mir – wie nie vorher – vor wie in der Verbannung, und alle meine Wünsche regen sich, um diesen
 70 Brief zu begleiten in das trauliche, von Cigarettdampf erfüllte Zimmer mit dem Divan, in dessen reichen und coquett geordneten Kissen es sich so weich ruht und von dem man einen Ausblick hat auf das »Pfühl« im

Alkoven und die Landschaft mit dem unglaublichen Mond darüber... Gott grüße Dich, mein lieber kleiner Arthur! Ich umarme Dich in alter Freundschaft und drücke Dir beide Hände dazu.

Dein treuer

Paul Goldmann.

Sobald ich eine Adresse habe, theile ich sie Dir mit...

Empfiehle' mich den Deinen! Die Meinigen haben Dich ,mehreremale grüßen lassen, aber ich habe immer vergessen, Dir's zu schreiben... À PROPOS: wenn Du Herauskiegen könntest, warum mir der Schurke, der BEER-HOFFMANN, nicht schreibt wäre ich Dir sehr dankbar.

34. L00013 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 19. 5. 1891

„Lieber Arthur!

Ich wohne »Hôtel Neuhauser«

Wo wohnen Sie?

Ich habe infamen Sonnenbrand, »die Sonne« »die Sonne«.

Grüßen Sie nur Schwarzkopf, Loris, Salten.

Ihr

Richard

19 Mai 91

35. L00014 Arthur Schnitzler an Max Burckhard, [20.] 5. 1891

„Schnitzler an Burckhard, Mai 1891: »Sehr geehrter Herr Direktor! Erlauben Sie mir, Ihnen beifolgend ein einaktiges dramatisches Gedicht, »Alkandis Lied«, vorzulegen. Vielleicht halten Sie es einer Aufführung für würdig; möglicherweise gibt Ihnen, sehr geehrter Herr Direktor, die Lektüre des Stückes Anlaß zu der einen oder anderen Bemerkung, auf die ich Gewicht zu legen hätte. Jedenfalls, verehrter Herr, würden Sie mich unendlich verpflichten, wenn Sie dem Stücke, welches in Breslau zur Aufführung kommen dürfte, gelegentlich eine Viertelfunde Ihrer kostbaren Zeit widmen und mir gütigst mitteilen wollten, ob und wann ich mir bei Ihnen Befcheid holen dürfte. Hochachtungsvoll Dr. Arthur Schnitzler.«

36. L00015 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 23. 5. 1891

„HRN DR. RICH. BEER-HOFMANN
BRÜNN
HOTEL NEUHAUSER

„Mein lieber Richard!

- 5 beften Dank für Ihre Karte. Ich wohne GISELASTRASSE 11. Ihre Grüße habe ich theilweise ausgerichtet – habe nemlich nur SALTEN bisher gefehn, der eben bei mir ist und sie herzlich grüßt.

- Das gleiche thue ich; ob ich Sie besuchen werde, weiß ich noch nicht; lassen Sie jedenfalls in Kürze was von sich hören, Sie können auch viel und
10 geiftreich schreiben. Sobald Sie zurück find, melden Sie sich gef. bei Ihrem aufrichtig eigens ergebenen

Arthur

37. L00016 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 30. 5. 1891

„Lieber Arthur!

- Denken Sie mein Cousin hat auf mein Anrathen die alten Jahrgänge der »blauen Donau« gekauft und an Sonntag Nachmittagen, wenn ich frei bin lese ich Einzelnes daraus vor; Philisterpublikum zum größten Theil aber
5 Publikum. Loris Gedichte, von Paul die Bleisoldaten und noch einige Kleinigkeiten, von Ihnen Gedichte, »Episode« und »Alkandi«. Die »Lieder eines Nervösen« kannte ich nicht[,] sie haben mir nie was von ihnen gesagt, und sie stehen auch nicht auf der Höhe der anderen. Episode ist merkwürdigerweise begriffen worden und hat gefallen, was ich zwei Cousins die
10 Publicum waren nicht zugetraut hätte. Alkandi las ich spät Abends, und als meine Tante mich erinnerte daß es spät sei war mein Cousin derart wüthend über die Störung daß er einen halben Jahrgang »blaue Donau« zu Boden warf! »Die Macht der Poesie«. Wenn Sie glauben ich hätte viel Zeit zum Schreiben irren Sie; heute habe ich Kaserninspection und muß hier in
15 der Kaserne sitzen, und übernachten, sonst käme ich nicht zum Schreiben. Wenn sie Lust haben schreiben Sie Ihrem
30 Mai 91 Richard

- Daß Sie mir als Adresse Giselastrasse und nicht Ringangaben ist sehr hübsch von Ihnen; ich danke. Mein Brief und »Sie« werden sich auf der
20 Stiege treffen.

38. L00017 Arthur Schnitzler an Richard
Beer-Hofmann, [Juni 1891 – 1900?]

„Lieber Richard, Frl RUSSELL sagt nein, wegen Zeitmangel.

Seh ich Sie heut im Café? – Ich hoffe. Herzlichst

Ihr

Arthur

39. L00018 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 6. 6. 1891

„AS

„HERRN DR. RICH. BEER-HOFMANN
BRÜNN
HOTEL NEUHAUSER
5 MÄHREN

„Wien 6. 6. 91.

Lieber Richard, ich grüße Sie vielmals und danke Ihnen für Ihre liebens-
würdigen Zeilen. Nächstens werden Sie etwas schreiben müssen; das steht
fest. Ich habe die Idee angeregt, zusammen ein Buch zu ediren (was nicht
10 von Edi = Kafka kommt) Titel: Aus der Kaffehausecke. Sammlung von Skizzen,
Noveletten, Impressionen, Aphorismen – jeder hat möglichst individuell
zu sein – außerdem würde ich einen erhöhten Wiener Ton (jenen Ton, der
nicht im Dialekt besteht) bevorzugen).

Ich spreche noch näher mit Ihnen drüber; Sie haben meiner Idee nach sehr
15 viel damit zu schaffen. Interessant ist, wie einige, als Ihr Name genannt wurde,
mit einer gewissen Wehmut sagten: »Ja, wenn man von dem was kriegen
könnte« –

– In Ihnen muß ja schließlich die Poesie herangeglaubt werden. Ich mache
Sie auf dieses Wort ganz besonders aufmerksam. – Die Zwischengespräche
20 und Zwischengeschichten der Kaffehausecke, bedürfen besondrer Ueberle-
gung – ich freue mich sehr, mit Ihnen drüber plaudern zu können. Darüber
u über andres, bitte recht sehr, desertieren Sie ehe baldigt. Wie lang wird
man Sie denn da in Wien genießen können? Man sehnt sich nach Ihnen,
und die meisten grüßen Sie herzlichst. Haben Sie wirklich gar so viel zu
25 thun?

Schreiben Sie mir, sobald Sie wieder hier find, d. h. lieber früher, wenn Sie
Laune haben u sobald Sie da, kommen Sie zu
Ihrem

Arthur S

40. L02664 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 6. [1891]

„BRÜSSEL, 9. Juni.

Mein lieber Arthur!

Das ist der Unterschied zwischen Freundschafts- und Liebescorrespondenz:
die Liebe will Gefühle, und die Freundschaft wird durch Gefühle auf die
5 Dauer gelangweilt und will Thatfachen. Diese Wochen, in denen ich Dir
nicht geschrieben, sollten also eine kleine Thatfachen-Sparbüchse sein; und
jetzt, wo ich meine Erfparnisse in dieser Beziehung nachsehe, finde ich

nichts und kann Dir wieder nichts bieten als ein Paar schäbige Stimmungen und Empfindungen. Der Grund für den Thatfachenmangel ist vor Allem
 10 der, daß ich die Hauptzeit des Tages allein auf meinem Zimmer und mit meiner Arbeit verbringe. Meine Empfehlungen habe ich wohl abgegeben, aber sie haben zu nichts geführt; ausgefuchte Höflichkeit überall; aber die Höflichkeit ist ein gar matter Wärmepender; sie erwärmt nicht mehr als ein flüchtiger Händedruck, und das Herz kann dabei erfrieren. Da und dort
 15 hat man mich zum Diner eingeladen, und war froh, als der eigenthümliche Geist, dem man Alles Zweimal fagen mußte, um von ihm verstanden zu werden, und der selbst ein jämmerliches Stottern vorführte, die Thür hinter sich zumachte. Ein klein wenig näher – aber auch nichts weniger als intim – verkehr ich mit einem jungen Manne (22 Jahre), Erbe und
 20 Leiter einer großen Glasfabrik; demgemäß ein wenig stolz und HAUTAIN, aber wohlherzogen genug, um das dem ihm warm empfohlenen Fremden nicht zu zeigen. Im Allgemeinen ein sehr hübscher, ~~af~~ ästhetisch angenehmer Mensch – eine Art BORIS FANJONG, nur viel feiner und hochstehender. Ein wenig Kunstdilettant und reizend, wenn er seine naiven Pläne entwickelt »DE JOINDRE L'ART À L'INDUSTRIE«. Vor Allem aber – strenggläubiger
 25 Katholik, der allsonntäglich zur Messe geht und sich auf nichts in der Welt mehr freut, als auf sein Fortleben nach dem Tode. Dazu eine blonde, äußerlich unbedeutende, sehr fromme, ~~und~~ sehr sanfte und sehr kurzsichtige Schwester mit einem ewigen Lorgnon und mit Redensarten wie »JÉSUS ES MON AMI INTIME«. Fürstlicher Haushalt, nicht ohne Stimmung das Ganze – aber doch ohne rechte Wärme... Außerdem ist da in Brüssel der Chefredacteur der »INDÉPENDANCE BELGE« (Geograph wie Du bist, wirft Du fragen, wiefo Brüssel zu Belgien kommt, aber ich kann Dir verrathen, daß es die Haupttadt davon ist). Dieser also, M. TARDIEU, ist ein durchaus charmanter
 30 Mensch, der einzige echte Franzose, den ich bisher kennen gelernt, Cavalier, unermüdlicher und geistprühender Plauderer und profunder Kunstkenner, Specialist für niederländische Malerei und enragirter Wagnerianer. Der Chefredacteur der »INDÉPENDANCE« ist natürlich in Brüssel ein großer Mann – wenn 'er' auch von dem Größenwahn der Wiener Zeitungsfaujuden
 40 keine Spur besitzt – und hat Besseres zu thun, als mit dem Correspondenten der »Frankfurter Zeitung« zu verkehren; aber alle 8 Tage ergibt sich doch eine Plauder-Viertelstunde auf seiner Redactionsstube, die ich dann immer höchlich angeregt verlaße. Und dann ist Brüssel selbst – elegante und sympathische Stadt. Schöne Leute. Und vor Allem eine große historische
 45 Vergangenheit – die gewisse gothische Bettdecke, die man sich über die Ohr Ohren zieht, wenn man von der Gegenwart nichts wissen will. Viel Kunst – herrliche alte und elende neue: Ein Museum mit RUBENS und JORDAENS, wie ich sie so schön noch nirgend gesehen und die mich gründlich v^{ot}om^v »Modernen« kurirt haben, so daß ich allmählig anfangen, mir die Gegenwart abzugewöhnen. Kurzum: Eindrücke genug; aber doch der ewig wiederkeh-

rende Grundton, der in Alles hineinfummt: fremd, fremd und fremd! Ach, mein liebes Wien!

Und zu thun habe ich! Du selbst wirft zwar kaum meine Arbeiten verfolgen können, was ich im Übrigen ganz begreiflich finde. Soviel ich mich erinnere, hast Du nie eine befondere Vorliebe für belgische Politik befeffen. Und was die Feuilletons anlangt, die ich schreibe, die sollst Du erst nicht lesen, weil sie eh' nichts taugen. Aber immerhin, es gibt gewaltige Arbeit. Allein die Lectüre der 14 freitäglich erscheinenden großen Blätter nimmt mir vier bis fünf Stunden pro Tag. Aber die Arbeit ist gut – Du weißt ja, nicht? – und jetzt besonders, denn sie richtet sich als eine spanische Wand auf, die mir das ewig unzufriedene, traurige und hoffnungslose Gesicht eines eigenen Selbst verbirgt ... Fürchterliche Schwierigkeiten macht mir die Sprache. Seit ich hier bin, habe ich nicht eine Sylbe zugelernt. Und wenn man in der Regel sagt, man solle in ein fremdes Land gehen, um die fremde Sprache zu lernen, so sage ich dementgegen aus eigener Erfahrung, daß der Aufenthalt im fremden Land nur dazu nütze ist, Einen von Woche zu Woche mehr zu überzeugen, daß man von der fremden Sprache keinen Dunst hat und nie einen bekommen wird....

Ja richtig, der Koffer! Damit ist es mir gut gegangen. Ich lasse ihn in Frankfurt und bitte meine Mutter, ihn Dir zu übersenden. Meine Mutter, die in's Land geht, vergißt im Eifer der Reife. Und mein Onkel schreibt mir dieser Tage: er habe mir den Koffer, den ich in Frankfurt gelassen, nach Brüssel nachgeschickt. Ich muß also wohl oder übel warten, bis der Koffer hier ankommt, und dann werde ich den Vielgereiften sofort nach Wien expediren. Sei mir nicht böse, bitte, deswegen! Hast Du irgend einen Wunsch, bezüglich irgend eines Gegenstandes, den man bei dieser Gelegenheit in Brüssel erwerben und mitschicken könnte? Litteratur, Kunst, Musik, Cravatten, Eßwaren oder so etwas? Bitte, denke nach. Mir ist leid darum, den Koffer leer zu expediren....

Und nun bekomme ich wohl einen recht langen Brief? Befinden, Arbeiten, Verkehr, Stimmung, Sommerpläne, Tages- und Abendeintheilung etc. Ich bin heißhungrig nach jedem Bissen Neuigkeit von Dir, von Wien und den anderen Freunden. »Es« ist in Brünn? Und MADAME OLGA? Ich kann Dir sagen, die echten MONDAINEN, die man hier sieht, sehen doch noch ganz anders aus... Bitte grüße vielma[lls] KAPPER, BEER-HOFMANN und LORIS. Und sei Du selbst begrüßt, von Herzen und in Treue!

Dein

Paul Goldmann.

Adresse umfattend:

BRÜSSEL – ST. JOSSE TEN NOODE, 21. RUE DES PLANTES.
Meine ergebenen Empfehlungen an die Deinen!

41. L00019 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 18. 6. 1891

»Moderne Rundschau«
Halbmonatschrift

Herausgegeben von Dr. J. Joachim und E. M. Kafka
Verlag von Leopold Weiß

Redaction:
VIII., Buchfeldgasse 8

Administration:
I., Tuchlauben 7
Wien

am 18. Juni 1891

Lieber Herr Doktor!

Haben Sie keine Skizze von 2–3 Druckseiten fertig? Wir brauchen für das
nächste Heft unumgänglich eine so kurze, da Held und besonders David zu
viel Raum in Anspruch nehmen; vorrätig haben wir aber nur längere Novel-
letten. Sie würden uns ausserordentlich verpflichten, wenn Sie uns etwas
gäben; Kafka sprach von einem Märchen, das Sie bei Wienerer vorgelesen
haben sollen – wohl ehe ich dem Kreise angehörte.

Mit bestem Gruss

Redaction der »Modernen Rundschau.«

I. V. Friedr. M. Fels

42. L00020 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 21. 6. 1891

FRANKFURTER ZEITUNG

UND

HANDELSBLATT.

REDACTION.

FRANKFURT A. M., 21. Juni. 1891

TELEGRAMM-ADRESSE:

ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Hochgeehrter Herr Doctor!

Mit aufrichtigem Vergnügen las ich Ihre »Drei Elixire« und ich verfolge
mir ungern, Ihnen eine Menge schöner Dinge darüber zu fagen, weil ich
in der Hauptfache weder Ihren noch meinen Wünschen zu entsprechen
vermag. Vermutlich wird die Frankf. Ztg. im Jahre 1920 eine Arbeit dieser
Art veröffentlichen dürfen, ohne Straßenkämpfe hervorzurufen. Namens
unseres Publikums danke ich Ihnen für die Überschätzung, die Sie feinem
Niveau zu teil werden lassen. Außer Brahm's »Freier Bühne« wußte ich auch
kein deutsches Blatt, das diese reizende Dichtung veröffentlichen könnte.
Es sei denn, Sie überetzten sie ins Französische und schickten sie dem »ECHO
DE PARIS« oder dem »GIL BLAS«, – dann könnte sie vielleicht von dort aus
den Weg nach Deutschland finden. – – – Paul scheint es gut zu gehen;
feine Privatberichte sind zumeist so mißgestimmt, daß ich überzeugt bin, es
gefallen ihm in Brüssel ganz ausgezeichnet. Lassen Sie mich hoffen, daß es

Ihnen mindestens ebenso gut gehe u empfangen Sie meine herzlichsten Grüße.

Ihr ergebener

FMamroth

43. L00021 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 24. 6. 1891

„HERRN DR R. BEER HOFMANN

WIEN

III. SEIDLASSE 30.

5 „Lieber Richard, ich habe einen völlig freien Abend vor mir, wenn es Ihnen also recht ist, treffen wir uns. Haben Sie die Absicht, eventuell aufs Land, so holen Sie mich vielleicht zwischen 5 u ½ 6 ab – Erscheinen Sie nicht, so werd ich CA 6, 7 im GRIENSTEIDL fein.

Herzlich grüßend Ihr

Arth Schnitzler

44. L02665 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 30. 6. 1891

„Autriche!

Monsieur le docteur Arthur Schnitzler

Vienne

I. Giselastraße 11.

5 „Also doch?!

45. L02666 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 7. 1891

„Autriche!

Herrn

Dr. Arthur Schnitzler

Wien

5 I. Giselastraße 11.

10 „Haag, 6. Juli. Mein lieber Arthur! Einen herzlichen Gruß von unterwegs. Ich bin zur Puppenausstellung nach SCHEVENINGEN geschickt worden u. habe bei dieser Gelegenheit ein Stück Holland mit angesehen. Unvergessliche u. unvergleichliche Eindrücke in Rotterdam, Haag und am Meer! Eine neue Welt, in der Alles sympathisch ist, ~~ohne~~ ohne schön zu sein, und wo doch vieles schön ist, vieles neu ohne Gleichen u. sympathisch ist. Näheres aus Brüssel. – Gekreuzt? Wann haben sich 2 Briefe von uns gekreuzt?

^Seit Vor Deinem letzten habe ich Monate lang nichts von Dir erhalten?! –
Dein treuer Paul Goldmann.

46. L00022 Jaques Joachim und Eduard
Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 6. 7. 1891

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER
I. Giselastr 11.

„WIEN am 6. Juli 1891.

Euer Wolgeboren

5 werden hiemit höflichst eingeladen, – falls Sie dem

VEREIN FÜR MODERNE LITERATUR (»WIENER FREIE BÜHNE«)

als Mitglied beizutreten beabsichtigen –, an der Dienstag, den 7. Juli d. J. im
SOUTERRAINLOCALE des HOTEL DE FRANCE (Eingang: Maria-Theresienstraße)
stattfindenden

10 CONSTITUIRENDEN VERSAMMLUNG
theilnehmen zu wollen.

D^R Joachim

[hs. Kafka:] 7 ½ Uhr Abends

E. M. Kafka

15 Diese Einladung gilt zugleich als LEGITIMATION.

47. L00023 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 13. 7. [1891]

„Bad Fusch, 13 Juli.

Mir fehlt hier irgend etwas; was, weiß ich selbst nicht. Vielleicht Sonne. Viel-
leicht Lärm. Dann wird wohl Salzburg helfen. Ich habe einen dicken Paletot
an, auf dem Papier tanzen grelle kalte Lichter, der Brunnen plätschert und
5 es riecht nach reinlichen kleinen Kindern. Wenn das eine Stimmung ist, so
ist zumindestens nicht die, die ich brauchen kann. EN ATTENDANT les' ich
Nietzsche und freue mich wie in feiner kalten Klarheit, der »hellen Luft der
Cordilleren«, meine eigenen Gedanken schön crySTALLISIEREN. Ich denke sehr
viel, wie immer wenn mir nichts einfällt, und schlechte künftige Geburts-
10 tagstorten ab: das heißt, ich genieße in zahllosen Plänen das Beste von
künftigen Arbeiten: das Grauen vor der tragischen Situation und die Freude
am Combinieren. Wozu verdirbt man sich das eigentlich alles, indem man
die schlechteste Momentphotographie davon festhält und aufhebt? Dumme
Frage übrigens, Kunst kommt von Können und Können heißt schreiben-
15 können. (MOD. RUNDSCHAU 5 u. 6 Heft, Seite 17..ff.)
So dumme Fragen frage ich nur wenn ich Gedanken denke statt mein Leben

zu leben. Ich möchte mich also verlieben, oder täglich LAWN-TENNIS spielen, oder meinetwegen MACAO, oder sonst eine Beschäftigung erleben.

20 Sonst werd ich noch ein »ganzer Politiker«, wie der Sauhirt von feinem alten Vorstehhund neulich sagte, der aus Altersschwäche dumm geworden ist. Der Sauhirt ist keine FICTION, sondern mein liebster Umgang, seine Tochter aber, das liebliche Saumensch, heißt BERENIKE (abgek. VRONI) und war zu ihrer Blütezeit Kellnerin. Außerdem lasse ich mir von einer alten Engländerin auf nasskalten Spaziergängen viel erzählen: von der MOZAMBIQUEBAI, 25 wo die Leute meistens Würmer unter der Haut haben (sie war dort als junge Frau) oder von dem hässlichen BOYCOTT in IRLAND und den schönen rothaarigen COCOTTEN von Dublin (von denen spricht sie so giftig gut, wie aus einem RESSENTIMENT heraus, sie muß dort etwas unangenehmes erlebt haben) oder von HENRY IRVING oder von SIR LAURENCE OLIPHANT, dem großen Medium.

30 Ihre Tochter wäre mir natürlich lieber, aber die ist in Ceylon. Ich lese HOMER, MAUPASSANT, das Linzer Volksblatt, Eichendorff und CETTE TOUCHANTE HISTOIRE DE PETITE SECOUSSE, die manchmal so schön ist, QU'ELLE 35 DONNE PRESQUE ENVIE DE PLEURER, trotz BOULANGE, Mysti- ~~Ch****~~, Stoi- und Katholici-ismus. Ich habe gar keine eigenen Empfindungen, citiere fortwährend in Gedanken mich selbst oder andere, habe auch die dumme letzte Scene von »Gestern« noch immer nicht fertig gebracht, dafür aber von Goldmann, der immer auf der Eisenbahn zu sein scheint eine, soweit man sie lesen kann, sehr herzliche Karte bekommen. Jetzt muß ich packen (ganz 40 origineller Abgang!) schreiben Sie mir, mein verehrter Freund, bitte, bald und geben Sie Ihr Project mich irgendwo zu besuchen, nicht auf. Herzlichst

Loris

48. L00024 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 14. 7. 1891

Wien, 14. Juli 1891.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Mit grossem Interesse habe ich Ihr lebenswürdig phantastisches dramatisches Gedicht Alkandis Lied gelesen. Leider gestatten mir die Reper- 5 toir[e]verhältnisse nicht, auf die Aufführung von Einaktern so viel Mühe zu verwenden, als dies bei Kostümstücken, und speziell bei vorliegendem der Fall sein müsste.

Mit verbindlichem Danke
hochachtungsvoll

Dr. Burckhard.

49. Lo2667 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 7. 1891

„Österreich!

Herrn

Dr. Arthur Schnitzler

Wien

5 I, Giselastraße 11.

„KÖLN, 25. 7. – 1 Uhr Nachts. Mein lieber Arthur! Ich kehre nach Brüssel zurück von einem 7 tägigen Aufenthalt, den ich in FRANKFURT in Familien u. Redactionsangelegenheiten genom̄en. Ärgerniß u. Kümmeriß ringsum. Ich denke Dein in Treue und Schmerzen. Oh, mein lieber Arthur und
10 immer liebes Wien! So fahre ich in die Nacht hinein wie ein Verdammter und Verfluchter! ...
Gott behüte Dich!
Dein

Paul

15 Auf den Knien gefchrieben.

50. L00025 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 27. 7. 1891

„Wien, 27. Juli 1891.

Verehrter Freund, eine Karte, die ich eben von Paul Goldman̄ bekom̄e, erinnert mich, wie üblich es ist, Briefe zu beantworten, und wie ich Ihnen schon längft hätte schreiben sollen, ja, wie ich Ihnen fogar hätte schreiben
5 wollen, weñ mein Gehirn nicht die ganze letzte Zeit über todte Stellen hätte hinwegkom̄en müffen. In zweierlei Perioden bietet einem das Leben was, in der der Anfänge, wo tausenderlei über einen kom̄t, und man jeden Tag ein neues Blatt herzunehmen hat und nur drauflos zu begīnen. Dañ die andre Periode, wo man das Bedürfnis des Abschließens hat – wo
10 man die alten Blätter nim̄t und einem alle möglichen Worte, Punkte u Gedankenftriche einfallen, – die man verg^{effen} aß^v hat. Die erste Periode: wo man sich an sich beraufcht, die zweite: wo man sich an sich beruhigt. Ich bin jetzt in keiner von beiden, also arm und blöd. Nervös, fehr. Beer-
„Hofman̄ ist auch schon weg, das wissen Sie ja. – In die KUGEL kom̄ ich selten,
15 es waren schon ein paar Ausschusfsitzungen; Specialcomités sind gewählt worden; ich sitze im Theatercomité zusammen mit PERNERSTORFER, WEN-
GRAF, OSTEN, KAFKA, KULKA. – Bis jetzt ist noch nicht viel gescheidtes herausgekom̄en. – Mit SALTEN bin ich viel zusam̄en, auch auf dem »Land« des Abends. BURCKHARD hat mir den Alkandi mit einigen schmeichelhaften
20 Worten zurückgefandt – ich hab' ihn angenom̄en. Mein Stück ruht und ist mir zuwider. – Wie geht es Ihrem himelblauen Einakter? Und wollen

Sie mir nichts von Ihren Sachen schicken? Sie würden mir eine wirkliche Freude machen, feien Sie erfter oder liebenter Grad! – Gelesen wird mancherlei BURCKHARDT, Cultur der Renaiffance, GOETHE, Annalen, LESSINGS Dramaturgie Entwürfe, JONAS LIE ETC. Befonders NIETZ'sche – zuletzt ,hat mich fein Schlufscapitel und das Schlußgedicht zu JENSEITS VON GUT U BÖSE ergriffen. – Erñern Sie fich? NIETZ'sche Sentimentalität! – Weinender Marmor! Stellen, die fogar auf Weiber wirken, ohne daß man den Stellen oder den Weibern bös werden müßte. – Werden Sie mir bald wieder schreiben? Arbeiten Sie viel? Erleben ,Sie was? Spielen Sie aber lieber LAWN-TENNIS, ftatt fich zu verlieben, oder nehmen Sie wenigftens, weñ beides über Sie gekōmen, das erftere ernfter.

Herzlichen Gruß. Den Ihrigen meine Empfehlungen. Ift SCHWARZKOPF fchon bei Ihnen? Ich fah ihn fchon Wochen lang nicht. –

Alfo nochmals, viele Grüße

Ihr

Arthur Sch

51. 100026 Hugo von Hofmannsthal an
Arthur Schnitzler, [Anfang August] 1891

Ich danke Ihnen wirklich für Ihren Brief. Sie müffen ihn fehr fchwer gefchrieben haben. Ich habe das damals empfunden und empfinde es jetzt wieder.

Damals – um mich, als ich ihn las, ftanden ROBERT und OLGA Hirschfeld, Schwarzkopf und BORIS FAN-JUNK – berührte er mich wie eine Erinnerung an Längftvergeffenes, Unerreichbar-fernes. Sie fragten nach meinen Arbeiten. Sie gedachten gemeinfamer Pläne. Um mich und in mir waren neue Dinge, Gleiten, Plätfchern, Riefeln, Auflöfung, vages Verfcchwimmen. Ich kann nicht arbeiten. Heute fo wenig als damals. Noch weniger ,vielleicht.

Ich gleite, ich treibe. Kein Gedanke crytallifiziert fich und es wird kein Vers. Ich kann nicht weiter denken als Stunden.

Aber mir ift wohl. Anders wohl, neu wohl, wechfelnd wohl. Ich fühle mich wachfen. Wollt ich mich zwingen, müßt ich verzweifeln, abwartend fehe ich mir fluthen zu und empfinde ein glückliches Michbefcheiden, das gute Schwesterngefühl zur Resignation. Wäre nur mehr Sonne. So aber bin ich verfchnupft und krank möcht ich nicht werden, denn ich kann jetzt das Alleinfein nicht brauchen. Wenn Sie vielleicht in der Kunftchronik meinem Salzburgerbericht begegnen, fo laffen Sie fich von mir ,ein paar Vorworte fagen. Ich habe dort in 4 Tagen und 2 Nächten die concentrirtefte Menge von Eindrücken zusammengetrunken, die mein Nervenfystem überhaupt vorläufig erträgt. Den Bericht habe ich im vollftändigen Halbfchlaf gefchrieben in dem feltfamen Zuftand, wo das Gehirn lofe Bilder, Gefprächstheile der letzten Nacht mit fchmerzender Deutlichkeit bis zum Ekel reproduciert. Wenn der Bericht überhaupt deutlich ift (ich habe ihn noch nicht

25 bekommen) dann schläft in mir ein unbewusster Reporter, QUI PARFOIS SE
 RÉVEILLE wie STE. BEUVE sagt. D^r HOFFMANN hat mir auf einen 4 Seiten lan-
 gen Brief nach Wien nicht geantwortet; ich habe ihm nach ‚MARKT-AUSSEE
 (??) geschrieben er soll doch zum Teufel hieher kommen. Warum kommt er
 denn nicht?!!! Ich arbeite garnichts und hoffe daß die Comités der Freien
 30 Bühne das Gegentheil thun.

Während der Eifenbahnfahrt nach Wien (15 September) schreibe ich

- 1.) die letzte Scene von »Gestern«
- 2.) MAURICE BARRÈS, EINE STUDIE
- 3.) EINE PSYCHOLOGISCHE NOVELLE AUS EINEM 12JÄHRIGEN KINDERKOPF
- 35 4.) CONWAY, DER NOVELLIST DER TELEPATHIE
- 5.) DAS GROSSE BUCH VON 1891 IN ENGLAND.

TELLE EST LA VIE!

Loris.

52. L00027 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 3. 8. 1891

‚Sehr geehrter Herr Redacteur!

Vor einigen Monaten war ich so frei, Ihnen eine Skizze, »Der Sohn« beti-
 telt, einzufenden, mit dem Erfuchen, mich davon zu verständigen, ob Sie
 dieselbe in Ihrer geschätzten Zeitschrift zur Veröffentlichung bringen wol-
 5 len. Da mir bis heute keine Nachricht zugekommen, wiederhole ich hiermit
 meine Anfrage.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Dr Arthur Schnitzler

WIEN I GISELASTRASSE 11

10 3. AUGUST 1891.

53. L02668 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 8. 1891

‚Brüssel, 4. Auguft.

Mein lieber Arthur!

Der Himmel allein weiß, wieviele Briefe ich Dir inzwischen geschrieben
 habe. Das Unglück wollte nur, daß ich nie dazu kam, einen davon auf's
 5 Papier zu bringen. Daß ich seit meinem Fortgang aus Wien auch nicht
 ein Tag vorübergezogen ist, an dem ich Deiner nicht gedacht, ist ebenso
 buchstäblich wahr, als es phrasenhaft erscheint. Das Maß meiner Berufsar-
 beit ist mehr als menschlich; aber ich ≠ freue mich dessen und suche eher
 zu mehren als zu mindern; ich bedarf wahrer Arbeitsb^{ac}ac^vhanale, um
 10 an mich selbst zu vergeffen, was mir trotzdem nicht völlig gelingt. I^{am}n^v
 Familien- und Geschäftsangelegenheiten habe ich vor ^{acht}14^v Tagen nach
 Frankfurt reifen müssen; und da mir der Chef des Blattes die Aufgabe zuert-

15 heilte, über die dortige elektrische Ausstellung zu schreiben – stell' Dir vor!
 – gingen mit dieser widerlichen Arbeit auch noch die acht Tage nach der
 Rückkehr zum Teufel. Heut ist ein Tag nach einer auf Posten durchwachten
 Nacht (die Königin ist erkrankt und man erwartete stündlich die Todes-
 20 nachricht). Zum Schlafen bin ich zu nervös, zum Arbeiten zu müde, und
 nachdem ich mich soeben eine Stunde in tausend qualvollen Gedanken auf
 dem Ruhebett gewälzt, flüchte ich mich vor meinen Dämonen in Deine
 Nähe, die sie so oft gebannt hat. Und so wird denn der längst geschriebene
 Brief nunmehr wirklich geschrieben.....

Keine Spur von Wohlbefinden hier, mein lieber Arthur! Äußerlich freilich
 sieht sich die Sache recht gut an. Ich habe Erfolg und Zufriedenheit von
 25 meinen Vorgesetzten her; und ich bin in guten Beziehungen zur officiellen
 Welt, zu Ministern, Deputirten und allerlei sonstigem hohen Gethier. Aber
 es ist klar, daß es nicht genügt, um den Wärmebedarf eines weichen
 Herzens herzustellen, wenn man von Ministerpräsidenten empfangen wird.
 Alles Übrige aber, was ich von der Brüsseler Bevölkerung kennen gelernt,
 ist eiskalt und abweisend dem Fremden, zumal dem Deutschen gegenüber.
 30 Die Leute haben zwar Alle insgesammt vollendete Formen; aber ich habe
 in meinem Leben nicht so erkannt, was die Höflichkeit für eine unbefiegl-
 che Waffe ist gegen den, demgegenüber man sie anwendet. Die Leute hier
 verstehen die Kunst, sich Einem mit Händeschütteln vom Leibe Leibe zu
 halten. Das gilt ganz im Speciellen von den journalistischen Collegen. Es
 35 sind zwar vollendete Gentlemen im Äußern – wie Tag und Nacht gegen-
 über dem Wiener Gefindel – aber falsch, unverlässlich, verlogen sind sie
 zu gleicher Zeit. Ich bin demgemäß nach wie vor völlig isolirt. Ein paar
 äußerliche Beziehungen dienen eher dazu, mir meine Einsamkeit noch
 fühlbarer zu machen, als sie abzuschwächen. Meine Abende verbringe ich
 40 meist allein, meine Sonntage gleichfalls – in der Regel trifft man mich
 zu jeder Tageszeit an meinem Schreibtisch. Deine Frage nach »interessan-
 ten Frauen« übergehe ich mit stiller Heiterkeit. Straßendirnen, die, weil sie
 kein Anderer mag, mit dem häßlichen und ungeschlachten Fremden gehen
 müssen und die ihn dafür ausplündern, wie ein Heuschreckenschwarm, der
 45 einen Acker überfällt – das ist meine weibliche Welt. Liebelos und freudlos
 – das ist die Firma, unter der mein Leben sein Geschäft fortführt. Ich sehne
 mich namenlos nach Wien und nach Dir und dem andern, was mir dort
 theuer ist, zurück – namenlos! Und ich habe eine Zeit der heftigen Empö-
 rung gegen das Schicksal gehabt und an den Stäben des Käfigs gerüttelt.
 50 Ich habe in Frankfurt erklärt, daß ich unter allen Umständen nach Wien
 zurück will. Aber keine Aussicht. Unser Chefredacteur verachtet Wien und
 Österreich aufs Tiefste und hält es nicht der Mühe für werth, dort einen an-
 ständigen Correspondenten-Posten zu etabliren. Und dann kam mein Onkel
 mit seiner harten Pflichtlogik: man ist in Wien glücklich, zugegeben! aber
 55 der Mann, der für sein und seiner Familie Fortkommen sorgen soll, hat nicht
 das Recht, glücklich zu sein. ... Dabei fällt mir etwas ein: der ~~W~~ Pariser Cor-

respondentenposten der »Neuen Freien Presse« ist durch SINGER's Berufung nach Wien freigeworden; man hat es mir hier nahegelegt, mich darum zu bewerben; aber ich habe es nicht gethan. Wenn Du aber am Ende irgendwie – ohne daß natürlich Jemand eine Ahnung von meiner Bewerbung haben dürfte! – in dieser Richtung etwas wirken könntest, so wäre ich wohl recht einverstanden; das wäre immerhin ein Schritt in der Richtung nach Wien. Aber das ist nur so eine Idee! Fällt Dir nicht gleich etwas Wirkfames diesbezüglich ein, so gib' Dich, bitte, nicht weiter damit ab! Dein lieber Brief, der meine Arbeiten lobt, hat mich unendlich gefreut. Ich danke Dir für die Minute des Stolzes, die Du mir damit bereitet. Du weißt, ich rechne Dich zu meinen strengsten und unfehlbarsten Richtern. Habe ich wirklich etwas Gutes geschrieben, so war es kein Kunststück. Jene Tage in Holland waren von unvergeßlicher Schönheit und brachten eine Fülle von Eindrücken, die tief, ~~aber~~ tief aber tief sich in's Herz gruben. Ich glaube, in diesen Tagen ist mir zum ersten Mal das Licht darüber aufgegangen, was die Malerei ist. Die Wärme freilich, mit der Du schreibst, ist ~~se~~ viel mehr ein Compliment für Dich als für mich. Treue Herzen wie das Deinige sind solche, die in der Welt wohl noch hie und da vorhanden sein mögen, die man aber nur einmal findet.... Und dann das zweite Brieflein! Am Morgen um vier Uhr kam ich ~~aus~~ von Frankfurt heim – mit fieberndem Kopfe und brennenden Augen, nach einer schlaflosen Nachtfahrt. Und in dem grauen Morgenzwielicht, beim Schein einer blinzelnenden Kerze las ich Deinen Brief. Mein Herz war eiskalt vor Verlassenheit und schrie förmlich vor Sehnsucht, als aus diesen mit Bleistift gekritzelten Zeilen die süße Vision des Wiener Sommerabends mit Frauen- und Blumenduft aufstieg. Es war vielleicht ein vom Champagner geschaffener Einfall, der diesen Brief geschrieben. Aber in diesem trostlosen Morgen, in diesem Zimmer eines Verbannten wurde daraus eine Offenbarung von Freundestreue und holder Frauengüte. Küsse die kleine Goldelfe für mich auf Mund und Augen! ...

„Und nun zu Dir, mein lieber Arthur! Von ganzem Herzen habe ich mich über den im Freundeskreise errungenen Erfolg Deines Stückes gefreut. Dein letzter längerer Brief, in dem Du mir das mittheiltest, schien mir auch die schönste Frucht dieses Erfolges bereits zu enthalten: nämlich Luft zum Produciren. Dabei fällt mir ein, daß mir mein Onkel erzählte, Du habest ihm eine Geschichte von »seltener Schönheit« (wirklich!) geschickt, er habe sie aber leider aus Sittlichkeits-Gründen nicht veröffentlichen können. ~~Da~~ Ich habe ferner während meines Frankfurter Aufenthalts Gelegenheit genommen, mit dem SPIRITUS RECTOR des Frankfurter Theaters, Herrn SCHÖNFELD, von Dir zu sprechen. Ich habe Dich, diplomatisch, als einen Mann geschildert, der die herrlichsten Werke schafft, um nichts in der Welt aber dazu zu bringen ist, dieselben herauszugeben, so daß er ganz begierig wurde, etwas von Dir zu sehen. Willst Du ihm etwas schicken, so bist Du eingeführt; freilich ist der genannte Herr ein jämmerlicher Banause. An BURCKHARD aber solltest Du Dich absolut wenden – noch nicht mit dem

großen Drama, sondern vorerft mit dem ALKANDI! Willft Du, fo fchreibe ich von hier aus an ihn und erbitte mir als einzige Gefälligkeit für die erwiefenen Dienfte, daß er Dir feine Aufmerkſamkeit zuwendet; das kann er mir nicht abſchlagen. An meinen Onkel follteft Du baldmöglichft etwas
 105 wieder ſchicken; er wünſcht nichts Betteſeres, als Dich drucken zu können. Die Novelle möchte ich gar gern mit Dir ſchreiben; aber für's Erſte habe ich keine Zeit; wenn Du alfo irgendeine Luft haſt, ſie allein zu machen, ſo warte nicht mehr auf mich. Die Gründung der »Freien Bühne« mit dem Streber WENGRAF an der Spitze mißfällt mir durchaus; an die Stelle des
 110 Vicepräſidenten hätte Niemand Anderer gehört als Du; und wäre ich in Wien geweſen, ſo würde ich auch dafür geforgt haben, daß die Sache ſo gekommen wäre. Offen geſtanden – wie die Sache ſich jetzt ausnimmt, habe ich kein großes Zutrauen; es ſind zuviel kleine perſönliche Ehrgeize dabei, die befriedigt werden wollen, als daß für die Idee Platz wäre. Du weißt ja: ein kleiner Ehrgeiz iſt immer ſtärker als eine große Idee; und
 115 wenn die Zwei ſich verbinden, ſo wird die Letztere ^{^*****^}ftets^v betrogen. Immerhin, wenn das Unternehmen wenigſtens Dir eine größere Publicität bringt, wenn es Dich der großen Menge zuführt, ſo bin ich's zufrieden. Vor Allem aber ſchreibe, ſchreibe und ſchreibe und ſchaffe Vorrath für den Tag,
 120 da man kommen wird, Dich ſuchen. Den dritten Act möchte ich für mein Leben gern leſen. Aber es iſt Dir wohl zu umſtändlich, mir ihn über die hundert Meilen herüber zu ſchicken? Wenn SCHWARZKOPF ſagt: zum Mindesten eine literariſche Arbeit, ſo bin ich damit nicht zufrieden; ich ſtelle höhere Anſprüche an Dich; Du kannſt, wie ich weiß, und darum ſollſt Du
 125 lebendige Dramen ſchreiben und keine Buch-Theaterſtücke. Ich pfeife auf den literariſchen Werth. In Dir ſteckt echtes Bühnenleben; und ſo lange Du das nicht voll aus Dir herausgeſchaffen haſt, ſo lange haſt Du kein Recht, ſtillzuſtehen und auszuruhen. Auch möchte ich mir die Sache an Deiner Stelle anderſeits nicht leicht machen durch die Erfindung der Dramen nach
 130 den neuen Geſetzen. Von SOPHOKLES bis SARDOU gibt es nur eine Art der dramatiſchen Wirkung; und jede Wirkung die anders iſt, iſt eben keine dramatiſche. Folg' mir, gehe den geraden, von den großen Meiſtern gezeigten Weg und ſuche keine neuen Pfade, die nur in die Irre führen; wenn irgend Einer auf dieſem Wege zum großen Erfolg zu gelangen die Kunſt hat – und
 135 auf all' dieſen Seitenwegen gibt es das nicht, den großen Erfolg – ſo biſt Du es. Alſo falle nicht in die Verſuchungen des Guten, die vom Beſten ableiten....

Deine Gefühlsleben – ich bitte um einen kleinen Abriß davon. Befonders über Deine Liebe (das banalſte Wort iſt doch hier das wenigſt verletzende).
 140 Wo iſt das ^{^Madel}Fräulein^v jetzt? Wo ſiehſt Du ſie und wie oft? Was macht die Eiferſucht auf die Vergangenheit? Und iſt – aber ganz ehrlich! – noch keine Abnahme der Leidenschaft zu ſpüren? – Was macht MADAME LA MONDAINE? Sag' mir, liebſter Freund: kannſt Du deine ~~Sommer~~ Sommerpläne nicht ſo entwerfen, daß Du auf ein – zwei Wochen an's Meer kommſt? Iſt gar

- 145 keine Möglichkeit vorhanden, daß ich Dich in 'den' folgenden Monaten
irgendwo sehen kann?
Schreib' mir ferner, mit wem Du jetzt verkehrst, wo Du Deine Abende
zubringst, was die Freunde machen, wie es bei Dir zu Haufe geht und was
es sonst Neues gibt?
- 150 Ich danke Dir tausendmal für all' die Liebe, womit Du mich hier in meiner
Einfamkeit erfreut hast, und grüße Dich von ganzem Herzen
Dein treuer

Paul Goldmann.

- Mit dem Französischen geht es mir elend; ich mache abfolut keine Fort-
schritte.
- 155 Empfehl' mich den Deinen, grüße mir KAPPER und Deinen Bruder.

54. L00028 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 11. 8. 1891

Wien, 11. Aug. 91

- Lieber Freund, es ist sehr wahrscheinlich, daß ich die beiden Feiertage
in Ifchl bei meinen Leuten verbringe. Bei dieser Gelegenheit möchte ich sehr
gerne mit Ihnen zusammen sein. Nicht wahr, Sie theilen mir gleich in 2 Zei-
len mit, ob Sie am 15. u. 16. August in STROBL find, ob Sie eventuell nach
Ifchl herüber kommen wollen ETC. Von meiner Ankunft verständige ich Sie
jedenfalls. Ich will auch dem BEER HOFMANN nach AUSSEE schreiben (im
übrigen hab auch ich noch keine Zeile von ihm erhalten) – vielleicht find
wir alle drei zusammen, spielen Feiertagspöbel, und fühlen uns wohl. –
- 10 Ihr Salzburger Artikel war wunderschön; wohl Ihnen, der so was im »Halb-
schlaf« aufs Papier träumen kann. Ich bin wach, vielleicht fogar überwach;
aber es ist ein verlogener Herbstmorgen mit einer Barbierbeckensonne! –
Haben Sie SALTEN über BAHR gelesen? Ich finde – vortrefflich! –
Leben Sie wohl, hoffentlich plaudern wir bald.
- 15 Ihr

Arth Schnitz

55. L00029 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 11. 8. 1891

HERRN DR. RICH. BEER-HOFMANN
AUSSEE
STEIERMARK

11. Aug 91.

- 5 Daß Sie mir noch nicht eine Zeile geschrieben haben – na reden wir nicht
drüber! Also, mein lieber, ich bin wahrscheinlich die 2 Feiertage in Ifchl. Es
wäre wunderschön, wenn wir uns da begegneten. Ich habe auch an LORIS

nach „STROBL“ geschrieben. Theilen Sie mir nur mit, ob Sie überhaupt zu erreichen find, ob Sie nach Ifchl kommen wollen ETC. ETC. –

10 Es geht Ihnen doch so gut wie ichs Ihnen wüncfche?

Herzlichen Grußs.

Ihr

Arthur.

56. L00030 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, [11. 8. 1891]

„Lieber Loris – eben habe ich an Richard BEER-HOFMANN geschrieben, er möge womöglich Soñtag 16. 8. Vormittag nach Ifchl herüber zu kommen. Da ich schon am Soñtag Abend wieder nach Wien fahre, wäre es reizend
5 „von Ihnen, auch schon Soñtag Vormittag nach Ifchl zu faufen“ („wo ich die Adresse PENSION LEOPOLD habe“).“

Mit herzlichem Grußs und in der angenehmen Erwartung Sie zu fehen

Ihr

Arthur

57. L00031 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1891

„Lieber Arthur! – Ich danke Ihnen daß Sie mir trotz meines Schweigens
schrieben. Mir geht es lange nicht so gut als Sie wünschen. Stümung tief
unter Null. Bitte schreiben, oder telegrafiren Sie; wo und wann wir uns in
Ischl treffen sollen. Leo Fan-Jung ist seit einigen Tagen hier (mit Familie).“

5 Ich stehe also zu Verfügung.

Auf Wiedersehen

Ihr

Richard

12. Aug. 91.

58. L00032 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1891

„D^r ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

I KÄRTHNERRING 12

„Lieber Freund!

5 Infolge Festvorbereitungen für Kaiferbefuch ganz Comité, kurz blöd, mache ich Ihnen folgende Vorschläge: Da Strobl Paradies, Ifchl Schweinefall so erwarte ich sie und Hoffmann an einem der beiden Tage bestimmteftens. Wenn das unmöglich, bestimmen Sie mir ein Ifchler RENDEZVOUS. Sehen müffen wir uns.

59. L00033 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 14. 8. 1891

„HERRN DR. RICH. BEER-HOFMANN
AUSSEE
STEIERMARK

„Lieber Richard, kömen Sie, wenn es geht, Sonntag 16. August Vormittag nach
5 Ifchl. Meine Adresse dort PENSION LEOPOLD. Telegrafieren Sie mir eventu-
ell dahin die Stunde Ihrer Ankunft. Ich „denke, wir fahren dann zu LORIS
nach STROBL hinüber. Oder, beffer, ich werde ihn bitten, auch nach Ifchl zu
kömen. Ich freue mich fehr, mit Ihnen beifamen zu fein.
Mit herzlichem Gruß Ihr Arthur.

60. L00034 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [16. 8. 1891]

„Liebfter Freund!
Heute nacht vielleicht infolge schlechter Champignons fehr unwohl kann
heute kaum ftehen. Seien Sie und Richard nicht böś und behandeln Sie
meine Unarten als Object der Analyfe.
5 „Herzlichst

Loris.

D^r Hugo von Hofmannsthal

61. L00035 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 21. 8. 1891

„Lieber Arthur!
Zwei uns befreundete Damen – nicht aus Wien – wollen nach Wien von
hier aus, um Professor Kraft-Ebing zu consultiren. Ist Kraft-Ebing aber jetzt
in Wien? Wenn nicht, ist bekannt, wann er zurückkehrt? Bitte antworten Sie
5 mir bald. Bez. meiner Wenigkeit ist noch kein Entschluss gefasst, Wien –
Pörtschach – Aussee – alles noch ungewiss.
„Was haben Sie beschlossen?
Grüßen Sie mir herzlich Salten.
Ihr
10 treuer

Richard

21. Aug. 91.

62. L00036 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [22.? 8. 1891]

„Lieber Richard! Prof. KRAFT-EBING ist noch nicht in Wien; er soll etwa am 20. September wieder eintreffen

– Loris hat mir noch nach Ischl geschrieben, die Karte wurde mir nachgeschickt, er war an jenen Tagen nicht wohl.

5 – Ueber meine Pläne weiß ich selber, noch nichts, halten Sie mich jedenfalls am Laufenden, was Sie zu thun gedenken. – Laune miserabel.

Herzlichen Grufs

Ihr

Arthur.

10 SALTEN grüßt Sie herzlich. –

63. L00037 Eduard Michael Kafka
an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1891

„Moderne Dichtung.

Monatschrift für Literatur und Kritik.

Herausgeber: E. M. Kafka, Wien. – Verlag: Holzwarth & Ortony, Wien.

Brünn, Wien, 30. August 1891

5 Sehr verehrter Herr Doctor,
ich lade Sie freundlichst ein, an einem »OESTERREICHISCHEN JAHRBUCH FÜR
MODERNE LITERATUR« mitzuarbeiten, das ich anfangs November herauszu-
geben beabsichtige. Und zwar erbitte ich mir für dasselbe vor allem »die
ELIXIRE«, u. wäre Ihnen ganz außerordentlich verbunden, könnte ich hiezu
10 noch eine bisher ungedruckte Bluette erhalten. Aus dem ANATOL-CYCLUS
haben Sie ja noch Etwas, – wenn ich nicht irre. Wenn möglich, bäte ich um
recht baldige Zufendung, da das Buch bereits anfangs September in Angriff
genommen, also mit der Drucklegung begonnen werden wird.

Ich bäte ferner um Zufendung Ihres »Märchen«, um dasselbe dem Direktor
15 des Brünner Stadttheater zu übermitteln. Derfelbe versprach mir, das Stück
binnen 3 Tagen gelesen u. sich bezüglich einer ev. Aufführung entschieden
zu haben. Wenn möglich, so wär es am besten, wenn die Einreichung jetzt
gefchähe, da mir Baumann mittheilt, daß er auf Suche „nach Novitäten“
ist.

20 Was meine Gefundheit betrifft, so vermag ich leider nichts besonders Günftiges
zu vermelden. Doch hoffe ich immerhin, in 4–6 Wochen wieder nach
Wien zurückkehren zu können.

Sie würden mich durch ein paar Zeilen sehr erfreuen. Auch bitte ich Sie
recht sehr, mich Ihrem Herrn Bruder, der wohl sehr böse auf mich sein
25 wird, weil ich mich wirklich recht unartig ihm gegenüber benommen habe,

frdlchst zu empfehlen. Es rächt sich jetzt an mir, in unangenehmter Weise,
daß ich ihm so vorzeitig Reißaus genommen!

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

30 Sie aufrichtig hochschätzender

EMKafka

Brünn, Straßengasse 36

Alle den Inhalt der »Modernen Dichtung« betreffenden Zuschriften und
Sendungen wolle man an die Redaktion: Wien, VIII., Buchfeldgasse 8
35 (Sprechstunden 2–4), alle auf die Administration und Expedition bezüg-
lichen Zuschriften, Geldsendungen etc. jedoch an den Verlag: Wien, IX.,
Liechtensteinftraße 3, richten.

64. L00038 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 9. 9. [1891]

„Daß Sie mich überhaupt noch grüßen lassen, ist wirklich hübsch von Ihnen.
Der Anfang von »Reichthum« scheint mir mit seiner Märchenstimmung
und feinen unwahrscheinlichen Aristokratennamen etwas phantastisches,
arnimeskes zu versprechen. Dann wäre es mir doppelt sympathisch.

5 Aber – es wird doch nicht vielleicht eine sociale Novelle werden wollen?
Ich hoffe, Sie und Hoffmann werden mir über die ersten 8 Tage in Wien
hinweghelfen; vorläufig kann ich mir das Aufhören oder das Ertragen des
Aufhörens nicht vorstellen.

Herzlichst

10

Loris.

9. IX. IM SEGELBOOT.

65. L00039 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 11. 9. 1891

„Lieber Freund,

der Anfang von Reichthum ist abfcheulich – Sie kennen ja die Moderne
Rundschau! – plötzlich wurde das Ding gesetzt, obwohl es ausgemacht war,
daß die ersten Kapitel vorher verändert werden mußten. Jedenfalls änder’
5 ich für den Separatabdruck. Die Fortsetzung ist besser. Vorläufig werd ich
in den weitesten Kreisen verachtet. –

Wann kommen Sie? Durch wen hab ich Sie grüßen lassen? SALTEN ist in Mis-
kolcz, das wissen Sie wohl. Von BEER-HOFMAN hab ich keine Nachricht. Das
Mährchen reich ich der Burg ein, laß es vorher als Manuscript drucken.

10 „Bringen Sie was mit? Bringen Sie was mit! –

Leben Sie wohl, ich freu mich fehr Sie bald wiederzufehen. Ganz der Ihre
 Arth Sch
 Wien 11. Sept. 91.

66. L00040 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 16. 9. 1891

„HERRN DR. RICH. BEER HOFMANN
 WIEN
 III. SEIDLASSE 30.

„Lieber Freund, man will Sie bereits vor 14 Tagen in Baden gefehen haben.
 5 Sind Sie da? Ich verreife am Samstag auf etwa 8 Tage nach HALLE AN DER
 SAALE zur Natur,forfcherverfamlung. – Wie fteht's mit Italien? Kan ich für
 den Anfang Oktober auf Sie rechnen?
 Herzlich Ihr

Arthur

67. L00041 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 22. 9. 1891

„HERRN DR. RICH. BEER-HOFMANN
 WIEN
 III SEIDLASSE 30

„Lieber Richard, das muſs man erleben, dieſes Halle! Tramways, die an
 5 die Ehrlichkeit der Menſchen glauben – im Waggon find Käſtchen, wo
 man fein Fahrgeld hineinwirft. – Und dieſe Menſchen ſelbſt – Immerfort
 f[^]in chr[^]eien ſie und ſind ſtolz auf das geeinte deutſche Reich. Lauter
 Nationalparvenus. – Ich kome bald. Ihr

Arthur

68. L00042 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 6. 10. 1891

„Friedrichshagen
 b. Berlin.
 Wilhelmſtr 72.
 6. X. 91.

5 Hochgeehrter Herr Doktor!
 Ich ſehe eben mit Bedauern, daß mein Stellvertreter während meiner mehr-
 monatlichen Abweſenheit Sie nicht benachrichtigt hat, daß Ihre Novelle
 »Der Sohn« von mir angenommen worden war. Nur etwas warten muß ſie
 leider, das Drama, das wir jetzt abdrucken, ſchiebt alle Novellen zurück.

10 Mit vorzüglicher Hochachtung

Wilhelm Bölsche

69. L00043 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann,
[zwischen 7. 10. 1891 und Ende April 1892]

„HERRN DR. RICH BEER-HOFMAN
WIEN
III SEIDLGASSE 30.

„Lieber Richard,
5 Ich bin heute Nachmittag zu Hauſe u habe auch die andern „verſtändig.
Weñ Sie nichts beſſeres vorhaben, kōmen Sie?
Herzlich

Arthur

70. L00044 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Reichtum
für Hugo von Hofmannsthal, [nach Mitte Oktober 1891?]

„Meinem lieben Freunde **Loris**

Arth

Reichtum
Erzählung
von
5 Arthur Schnitzler.

Separat-Abdruck aus der »Modernen Rundſchau«.
Halbmonatſchrift.
Herausgegeben von J. Joachim und E. M. Kafka.
10 Druck von Carl Steinhardt & Cie. (verantw. Leiter Guſtav Röttig), Wien,
IX., Hahngaffe 12.

71. L02669 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. 1891

„Dr. jur. Paul Goldmann
Correspondant de la »Gazette de Francfort«
Bruxelles, 21, rue des Plantes.

Brüffel, 27. October 91.

5 Mein lieber Arthur!
Ich entſchließe mich nicht leicht zum Schreiben an Dich, offen gef-
tanden. Denn ich komme mir vor, wie ~~einer~~ ein läſtiger Mahner, der

eine Gefühlschuld eintreiben will, zu deren Honorirung nicht mehr der nöthige Bestand vorhanden ist. Alle Symptome sprechen mir dafür, daß das gekommen ist, was kommen mußte: Daß ich für Euch ein Stück Vergangenheit geworden bin; und als solches habe ich natürlich weit hinter den Sachen Eurer Gegenwart zurückzutreten. Ich bin eine Erinnerung für einfame Sonntag Nachmittage geworden....

Also einiges von mir. In Brüssel geht es mir jetzt etwas besser – moralisch wenigstens. Ich bin den Leuten hier ein klein wenig näher getreten, habe manchen lieben Menschen, manche schöne Künstlernatur gefunden und bin mit dem Einen oder dem Andern wenn auch nicht Freund, so doch gut bekannt geworden. * Sogar ein kleines Milieu junger Künstler und Lebemänner in meinem Alter, ein MILIEU der HECTORS und GASTONS, habe ich gefunden. Am meisten verkehre ich mit CHAINAYE, dem jüngsten Redacteur der INDÉPENDANCE BELGE: enragirter Wallone und Romane, reiches künstlerisches Sentiment, Stimmungsmensch, melancholisches Talent, Verfasser mythisch-empfindsamer Gedichte in Prosa, blond, krank, geistprühend und luftig in der Conversation bei dem Allen und – was das Beste ist – mit einigen klugen Zügen, die entfernt an Dich erinnern. Nach Befiegung des Deutlichenhaffes, der Verständigungsschwierigkeiten, des Mißtrauens gegen den Fremden ETC. ETC. bin ich ihm näher getreten. Und in diesen Tagen stehe ich ihm rathend zur Seite bei einem großen Bruch mit seiner Maitresse, die sich zu tödten droht ETC. ETC. (siehe JEANNETTE.) Ein närrisches Ding, das Leben, – nicht wahr? Außerdem haben sich meine Beziehungen zu den Brüsseler Journalisten sichtlich verbessert. Es ist ein geradezu enormer Unterschied zwischen den Brüsseler und den Wiener Collegen. Hier sind es – von wenigen Ausnahmen abgesehen – liebe, gute Burken mit prächtigem Benehmen, voll Gefälligkeit und Liebenswürdigkeit, und manch' eine schöne Künstlernatur ist auch hier darunter – Leute, die den Journalismus machen, um Brod zu verdienen, aber im Übrigen s'EN FICHENT und warmen Herzens der Kunst anhängen. Ich mache hier eifrige Propaganda für die Norweger, und TARDIEU, der Chefredacteur der INDÉPENDANCE, der unter den interessanten hiesigen Kollegen vielleicht der interessanteste ist, hat diese meine Bemühungen sammt Citat meines Namens in der INDÉP. verewigt, worauf dann die Notiz mit »NOTRE CONFRÈRE LE DOCTEUR GOLDMANN DE LE GAZETTE DE FRANCFORT« die Runde durch die Pariser Presse, vom FIGARO bis zum RAPPEL, gemacht hat. Auch dieser Verkehr mit der officiellen Welt ist angenehm. Ich werde von mehreren Ministern mit allen meinem Range gebührenden Ehren empfangen ETC. Außerdem ist die Stadt mit ihrem Schein Abglanz französischen Kunstlebens recht interessant, und es gibt schöne Abende im Theater und im Concert. Endlich das herrliche Historische. Die alte niederländische Malerei. Ich beginne hier langsam zu begreifen, was das für Dinge sind, die RUBENS, VAN DYCK und REMBRANDT. Und das ist ein Quell neuer und ungeahnter Genüsse.

Das sind die guten Seiten. Aber die bösen sind geblieben, sind vielleicht

noch trostloser als zuvor, und haben nur die Gefichter zum Theil gewechselt.
 Keine Zukunft, keine Zukunft. Die Möglichkeit, sich ein Vermögen zu
 machen, existirt nicht. Mein Gehalt ist jämmerlich und wird nicht gesteigert.
 55 Die großen Pflichten, die ich gegen die Meinen habe, treten immer drohen-
 der an mich heran. Und außerdem werde ich von Seiten des Blattes genau
 so gemein und ungerecht behandelt, wie es mir in Wien geschehen – H.
 SONNEMANN, der Chef und Gebieter, ist ein ~~erbarmu~~ erbarmungsloser Blu-
 tfauger, der verlangt, daß sich seine Leute zu Tode schinden und der ihnen
 60 auch ,dann noch beim kleinsten Verfehen heftige Vorwürfe macht. Außer-
 dem sitzt eine Canaille in der Redaction, ein Mensch, der mich kaum kennt,
 dem ich nie etwas gethan habe und der mich trotzdem haßt, Gott weiß
 warum. Er ist zum Unglück mein unmittelbarer Vorgesetzter, und ihm habe
 ich es zu danken, daß ~~man~~ meine Ernennung für den Pariser Posten, welche
 65 im Zuge war, unterblieb, weil ich mit der Nachricht vom Tode BOULANG-
 ERS eine Stunde später gekommen, als die officielle Telegraphenagentur –
 die AGENCE HAVAS! Und ähnliche Schurkereien. Ich leide entsetzlich dar-
 unter und fehne mich blutenden Herzens mehr als je nach Erlösung. Ein
 kleines Capital und Rückkehr nach Wien. Denn das ist nach wie vor das
 70 oberste Ziel meiner Wünsche. Es vergeht nach wie vor kein Tag, wo ich
 nicht zehn-, zwanzigmal an Dich und die theure Stadt denke. Und als das
 Orchester der POMPIERS Sonntag die Straßen mit dem Schrammel-Marßch
 durchzog, lief ich hinterher und wischte mir, wie der bekannte Vater im Sin-
 gspiel, die Thränen mit dem Rockärmel ab. Aber ich habe keine Hoffnung.
 75 Mein Leben wird in harter Sklaverei verfließen, fern von Allem, was ich lieb
 habe; und zu großen befreienden Werken habe ich weder das genügende
 Talent, noch die genügende Energie.....
 Wollte ich nun alle die Fragen aufschreiben, die ich an Dich zu richten habe,
 es ginge noch ein Briefbogen darauf. Aber ich thue es nicht; denn ich weiß,
 80 daß du mir sie eh' nicht beantworten wirst. Der lange Brief, von Dir, der
 nicht kommt, sagt mir viel mehr, als ein einer, der gekommen wäre. Du
 haßt Recht, mein lieber Alter; es gibt auch in der Freundschaft »Episoden«.
 Jeder verbraucht halt in seinem Leben eine gewisse Anzahl Menschen, und
 von mir ist nur mehr der letzte Bodensatz vorhanden. Dir ist kein Vorwurf
 85 zu machen. Es ist die Natur, die es so eingerichtet, daß das Vergessen in der
 feelischen Welt genau so ~~meh~~ mechanisch und nothwendig und mit densel-
 ben Endzwecken vor sich geht, wie das Verdauen in der körperlichen....
 Mir brennt das Gewissen oft, wenn ich daran denke, daß ich LORIS und
 RICHARD noch nicht auf ihre Briefe geantwortet habe. Aber mir lähmt der
 90 Gedanke die zum Schreiben angefetzte Hand, daß sie, wenn sie meinen
 Brief erhalten, die Empfindung haben könnten^:~ was will der Mensch
 eigentlich von mir? Grüße die Zwei bitte viel ,taufend Mal von mir und
 sage ihnen in meinem Namen alles Liebe und Gute, was sich finden läßt...
 Deinem Bruder und KAPPER herzlichste Grüße. Den Deinen ergebene Emp-

95 fehlungen. Dir selbst – schweres Problem. Ich möchte Dir am Liebsten
meinen Segen geben, so abgeschrieben komme ich mir Dir gegenüber vor.
Dein
treuer

Paul Goldmann.

100 Drei Bitten 1.) sag' doch dem Schuft, dem DR. JOACHIM, wenn er die ihm
gefchickte kleine Arbeit nicht brauchen kann, so soll er mir sie augen-
blicklich zurückfenden, weil ich Verwendung ,dafür habe; auch soll er mir
dasjenige Heft der »Modernen Dichtung« (nicht Rundschau) schicken, in
dem Aphorismen von mir erschienen sind; ich brauche sie dringend und
105 zahle ~~e~~ eventuell dem Buchhändler dafür 2.) hast Du eine Ahnung, was
zwischen HERZ HERZL und seiner Frau vorgegangen? 3.) Weißt Du vielleicht
– nicht lachen, bitte! – den Namen einer T guten ~~Tr~~ Truppe Tiroler Sänger,
„an“ welche man sich wenden könnte, um sie zu einer Reife nach Brüssel zu
veranlassen?

72. Lo2670 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 11. 1891

Dr. jur. Paul Goldmann
Correspondant de la »Gazette de Francfort«
Bruxelles, 21, rue des Plantes.

Brüssel, 15. November 1891.

5 Mein lieber Arthur!

Der Dank für Deine lieben Briefe, die mich unendlich erfreut haben, brennt
mir schon lange auf dem Herzen. Aber eine große Affaire, die seit ein
paar Wochen im Zuge ist, hat mir bisher die Hände gebunden. Heut ist
es entschieden: in 14 Tagen gehe ich nach Paris als politischer und liter-
10 arischer Correspondent der »Frankfurter Zeitung«. Äußerlich recht ehren-
voll. Innerlich, unter uns, nur ein Versuch seitens des Blattes, eine billige
junge Kraft in zehnfachem Maße auszubeuten als bisher. Die Arbeit in Paris
wächst in's Unendliche, desgleichen die Verantwortlichkeit; keiner der frü-
heren Correspondenten ,hat sich noch länger als drei Jahre halten können.
15 In Bezug auf den Gehalt werde ich wahrscheinlich betrogen werden; die
kleine Erhöhung gegen bisher wird durch die theuren Lebensverhältnisse
aufgewogen; von meinem einzigen Ziel, zur Selbstständigkeit zu ~~g~~ gelangen,
bin ich also ferner als je. Und bei meinem Ekel vor der Politik, der sich hier
noch ~~ae~~ accentuiert hat, bei meiner Ignoranz in der französischen Sprache,
20 bei meinem Hang zur ruhigen, ~~f~~ friedlichen, langsamen Arbeit habe ich
alle Ausichten, mich nicht zu bewähren und nicht zum Wohlbehagen zu
gelangen. Ich gehe morgen von hier fort. Die Stadt ist mir in den letzten
Wochen lieb geworden; ich war im Begriff, mein MILIEU zu finden. Und
im Augenblick, wo ich mich hübsch behaglich in eine warme Ecke drücken
25 will, ~~reißt~~ reißt das Leben die Thür auf, zwingt mir wieder den Wanderstab

heraus in die Hand und stößt mich in den Sturm und Regen der Landstraße hinaus. Gott weiß allein, was er mit mir vorhat.

Vielleicht finde ich vor meiner Abreise von hier noch Zeit, Dir ausführlich zu schreiben. Eintweilen laß' Dir mit einem innigen Dankwort genügen für
 30 den Wärmestrom, den Du mit Deinen lieben Briefen in mein Herz geleitet. Was mich im Befonderen für Dich erfreut, das ist ein gewisser Hauch von Arbeitsfreude, der daraus hervorweht. Wenn das keine vorübergehende Stimmung, sondern ein bleibender Seelenzustand ist, so gibt es kein noch
 35 so hohes Ziel, dessen Erreichung ich für Dich nicht erhoffe. Einer Sorge möchte ich gleich hier Ausdruck verleihen: ich die Bedenken, welche ich gegen das Bodenaffen der »Freien-Bühne«-Bewegung gehabt, sind jetzt in mir fast zur negativen Gewißheit erwachsen. Die Macher der Bewegung sind zu theils zu wenig erfahren, theils zu wenig begabt, theils zu wenig ehrlich; und der blöde Widerstand des Publicums wie seiner Lakaaien, der
 40 »Kritiker«, ist auf diese Weise nicht zu brechen. Die WENGRAFS ETC. sind die Schlaunen, welche Wind h davon haben und beizeiten ihren Einsatz aus dem Spiele ziehen. Denen werden wahrscheinlich noch Andere folgen. Nun möchte ich um Alles in der Welt nicht, daß Du das Opfer Deiner makellofen Ehrlichkeit wirst und Deinen guten Namen an eine Sache heftest, die ihn bei ihrem Zusammenbruch schwer compromittiren könnte. Ein
 45 Martyrium für die gute Sache – ,meinetwegen! Aber die Sache ist nicht gut – diese Sache der JOACHIMS, KAFKAS ETC. Und darum meine ich: wenn die Unternehmung nicht unbedingte Aussicht auf Gedeihen bietet; wenn Du nicht selbst unumschränkt leiten kannst – so zieh' auch Du Dich ein
 50 wenig zurück. Du brauchst, weiß Gott, keine Partei und bist stark genug, deine eigenen Wege zu gehen. Eine Aufführung des »Märchen« durch die »Freie Bühne«, wenn nicht ganz vorzügliche schauspielerische Kräfte gesichert sind, hielte ich für eine große Gefahr. Das Publicum ist zu dumm, um das Stück zu begreifen; und auf der andern Seite mangelt der »Freien
 55 Bühne« in Wien die Autorität, welche, als Surrogat des Verständnisses, das dumme Volk zum Beifall zwingt. Nach dem von den »führenden Geistern« der Presse ausgehenden Lofungswort wird jeder Lausbub sich berechtigt glauben, Kritik zu üben; und die Zeitungen werden Dich zerreißen oder mit, § vernichtendem Wohlwollen behandeln. (N. B. HUGO KLEINS Artikel habe ich gelesen; wäre ich in Wien gewesen, ich hätte den Burfchen
 60 geohrfeigt, allein wegen der Stelle über Dich!). Etwas Anderes wäre die Aufführung in Berlin. Kein sicherer Erfolg freilich; aber dort wirst Du wenigstens von Einigen so ernst genommen werden, als Du es verdienst. Ich halte es für das Beste, die ~~Aufführung~~ Antwort BLUMENTHALS abzuwarten und
 65 ,vorher in Wien nicht einen Schritt zu thun. In BURCKHARDS Antwort liegt, trotz der literarisch-ungebildeten Form, vielleicht ein gesunder Instinct. Du hättest ihm unter allen Umständen zuerst den ALKANDI geben sollen; und ich rathe Dir entschieden, es auch jetzt noch zu thun. Bringt er das Stück und gefällt es, so wäre es gar nicht unmöglich, daß er noch auf das »Mär-

70 chen« zurückkäme. Im Übrigen behalte ich mir alle näheren Urtheile bis
nach der Lectüre vor, die ich aufrichtigst herbeiwünsche.
Dies für heut. Taufend Dank noch für die Beantwortung meiner Fragen, die
ausführlichen Mittheilungen über die Lieben in Wien, und all' das Gütige
75 und Freundschaftliche, das Deine Briefe sonst noch enthalten haben. Sie
waren mir eine Art Festgeschenk. Ehe ich von hier scheide (ich fahre etwa
am 30. November) höre ich wohl noch ein Wort von Dir? Viele, viele Grüße
an die Wiener Freunde, vor Allem RICHARD und LORIS und KAPPER. Einen
herzlichen Händedruck an SALTEN, der mein feeliger Erbe auf dem gewiffen
mit Kiffen weich drapirten Sopha geworden zu fein scheint. Ergebene
80 Empfehlungen an die Deinen. Vielen Dank und Gruß an »es«, das mei-
ner fo treulich gedenkt. Und, um im Austheilen der Gnaden fortzufahren,
Dir, mein lieber Alter, das goldene Vließ meines Erbhaufes: eine herzliche
Umarmung!
Dein
85 treuer

Paul Goldmann.

À PROPOS: Kennst Du wen in Paris, an den Du mich empfehlen könntest?

73. L00045 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 21. 11. 1891

„Hrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
WIEN
III. SEIDLASSE 30.

„Lieber Richard! Soñtag Nachmittag 4 Uhr bin ich zu Hauße. LORIS kom̄t
5 auch. An SALTEN schreibe ich.
Herzlichst Ihr

Arth Schn

74. L02671 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 11. [1891]

„Dr. jur. Paul Goldmann
Correspondant de la »Gazette de Francfort«
Bruxelles, 21, rue des Plantes.

Brüffel, 22. November.

5 Mein lieber Arthur!
Im Fluge: vielen, vielen, vielen Dank für den lieben Brief und die heu-
tige Sendung. Ich schlepe das Büchlein den ganzen Tag mit mir herum,
getraue mich aber nicht hineinzublicken, weil ~~heut~~ heut wieder einmal die
Wien-Wunde offen ift und mir jede Befchäftigung mit dem, was mir dort
10 lieb und theuer ift, wüthendes Herz- und Heimweh verurfacht. Nächstens

hoffentlich eine ausführliche Antwort. Das heutige nur als Thatbestandaufnahme meiner Freude und meines Dankes....

Die Fäden! Die Fäden! In Paris hat die Frkf. Ztg. auch einen neuen Correspondenten für den finanziellen Theil ernannt, der mein engerer College
 15 ~~✖~~ und zugleich ein wenig mein Mitarbeiter werden soll. Weißt Du wer? Dein Freund SPITZER, von dem Du mir erst kürzlich schriebst, daß er Dich in Wien besucht ETC. Wir werden eine SCHNITZLER-Gemeinde in ~~W~~ Paris begründen. Und von nun an werden die zwei Pariser Correspondenten eines der größten deutschen Blätter ~~✖~~ mit vereinten Kräften »an Dich
 20 glauben«, was gewiß ein ganzes Publicum aufwiegt. Kind, das Du bist, mit Deinen Zweifeln, die doch übrigens für den Eingeweihten eine so deutliche Bestätigung Deines Talentes bilden....

Dein nächstjähriger Reiseplan enthält doch Paris? Ich halte das übrigens für so selbstverständlich, daß ich gar nicht danach frage. Ich sehe nur eine
 25 Schwierigkeit: nämlich daß ich bis zu Deiner Ankunft nicht etwa bereits wieder entlassen bin.

Das gehört übrigens Alles bereits in den nächsten großen Brief. Gott grüße Dich, mein lieber Alter!

Dein

30 treuer

Paul.

Grüße an ... Du weißt schon...

75. Lo2672 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 11. 1891

„Autriche!

Herrn

Dr. Arthur Schnitzler

Wien

5 I. Giselastraße 11.

„Amsterdam, 29. November

Mein lieber Arthur! So ein Bildernarr bin ich geworden, daß ich noch im Fluge zwei Tage zusammenge rafft habe, um in HAARLEM die FRANS HALS und in AMSTERDAM die REMBRANDT zu sehen. Zwei herrliche Tage voll
 10 Schönheiten und Seltsamkeiten. Und daß ich über all' dem Dein gedacht, follen Dir diese Zeilen ein Zeichen sein. Schreib' mir, bitte, ein Wort nach PARIS, RUE VIVIENNE 51, »GAZETTE DE FRANCFORT«. Grüß' Dich Gott! Dein

Paul Goldmann

76. Lo2673 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 12. 1891

,AUTRICHE!

MONSIEUR LE DOCTEUR

ARTHUR SCHNITZLER

VIENNE

5 I. GISELASTRASSE 11.

,PARIS, 3. Dezember.

Mein lieber Arthur!

Ich bin in Paris, das ist nicht mehr zu leugnen, und in den ersten äußeren
 10 Eindrücken habe ich bestätigt gefunden, was Du mir geschrieben: Das ist
 eher heimlich als fremd, viel weniger fremd als Brüssel; das ist im Wesent-
 lichen Wien, nur farbiger und lebensvoller. Freilich, was mich hier im
 Bureau erwartete, war geeignet, alle freundlichen Eindrücke des Anfangs
 zu verwischen. Ich sehe es jetzt klar, was ich Dir schrieb: zu meinem Besten
 15 hat man mich nicht hergeführt; es wird ein wilder Kampf werden, solange
 ich die Kräfte habe; und auf die Dauer ist die Stellung unhaltbar. Dies unter
 uns. Wunder Dich nicht, wenn ich Dir in der ersten Zeit wenig schreibe.
 Meine Arbeitslast hat sich verfünffacht. Mein Arbeitstag ist von 7 Uhr Mor-
 gens bis 1 Uhr Nachts. Viele Grüße an Dich, KAPPER, RICHARD u. LORIS.
 Dein P. G.

20 Adresse: 51. RUE VIVIENNE, »GAZETTE DE FRANCFORT«.

77. L00046 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 4. 12. 1891,D^r Arthur Schnitzler

Wien

I Kärnthnerring 12

,Bahr wohnt Heumarkt 9, 3 Stiege, 3. Stock Thür 37. Kommt aber, wenn sie
 5 ihm nichts anderes schreiben, ebenso wie ich Sonntag um 5 zu ihnen.
 Loris.

78. L00047 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 5. 12. 1891

,HRN DR RICH. BEER HOFMAN̄

WIEN

III. SEIDLASSE 30.

5 ‚Lieber Richard, morgen Soñtag 3 ½ Uhr bei mir. Ja? Die andern kommen
ficher
Herzlichft Ihr

Arth Schn

79. L00048 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar Das
Märchen für Hugo August von Hofmannsthal, [5.] 12. 1891

‚Herrn Dr. v. HOFMAÑSTHAL
verehrungsvoll
ArthSch.

Manuskript.

5

Das Märchen.
Schaufpiel in drei Aufzügen
von
Arthur Schnitzler.

Wien 1891.

10

Druck von Carl Steinhardt & Cie. (verantw. Leiter Guftav Röttig).

80. L00049 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [6. 12. 1891]

‚Soeben fchickt mir Bahr die beiliegende Karte. Ich gehe jedenfalls hin.
Vielleicht erwarten Sie mich gegen 4 Uhr bei fich und wir gehen dann
zufammen hin.
Wenn nicht, hinterlaßen Sie mir eine Pof.

5

Loris.

Soll man ihm einen Arzt fchicken?

81. L00050 Hugo August von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1891

‚Wien 7/12 91.

5 Draußen Nebel u Influenza. Drinnen im Zimer alles was daselbe behag-
lich macht, Licht, Wärme, ein guter FAUTEUIL, ein auf drei Acte berechneter
»PFOSTEN« u A. SCHNITZLER MÄHRCHEN! Dfs ich den befagten PFOSTEN im
zweiten Act erbarmungslos ausgehen ließ mag Ihnen beweifen, dfs Ihr
Stück auch auf den mindergebildeten von Wandelfchen VEILLETÄTEN ange-
hauchten PHILISTER feine ‚Wirkung nicht verleugnet. CHARAKTERISIRUNG,
MOTIVIRUNG, DIALOG, Alles glänzend u interefsant!

Nehmen Sie also meinen herzlichen Dank für die Überfendg.
 Mit den besten Wünschen für durchschlagenden Erfolg Ihr
 ergebenster

D^r Hofmannsthal.

82. L00051 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 12. 12. 1891

„HRN DR RICH BEER HOFMANN
 WIEN
 III. SEIDLASSE 30

„Lieber Richard, Sonntag vor 4 bei mir
 Herzlichst Ihr

Arth

83. L02674 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 12. [1891]

„PARIS, 12. December.

Mein lieber Arthur!

Bei der ungeheuren Überbürdung, die gleich noch ehe ich den eigentli-
 chen Dienst übernommen, auf mich gefallen ist, muß ich kurz sein und
 kann keine Form für meine Ansicht suchen. Also folgendes: Der erste Act ist
 schlankweg entzückend, gehört zu den besten ersten Acten, die ich kenne,
 sprüht von Geist und Leben, enthält prachtvolle dramatische Steigerungen
 und einen Erbeben machenden Schluß, ist meisterhaft in der Bewältigung
 der Personenmehrheiten, vergnüglich in der Entwerfung der Physiogno-
 mien, edel und neu in den Gedanken. Ich stelle ihn ruhig einem AUGIER
 zur Seite. Äußerlich habe ich einzuwenden, daß während der Hauptdialoge
 auf der Bühne Clavier gespielt wird, was ich für einen Mangel an scenischer
 Geschicklichkeit halte. Zweiter Act: Beginn gut; erstes Gespräch zwischen
 Fedor und Leo gut, desgleichen erstes Gespräch zwischen Fedor und Fanny,
 „Auftreten FR. WITTES guter dramatischer TRUC. FR. WITTE selbst[,] verständ-
 lich für Dich, mich und die gewissen drei oder vier Andern; für das große
 Publicum zu sehr im Viertelprofil; der Durchschnittszuschauer weiß nicht,
 was er daraus *** machen soll. Aber bei den schönen geistreichen Sachen,
 die der Dialog enthält, geht die Scene vielleicht durch; nur kommen mir die
 Pointen zu gehäuft vor. ZOLA sprach mir in Brüssel von diesen mit Pointen
 vollgestopften Scenen, deren dramatische Wirkung er bezweifelt: »ON DOIT
 AVOIR LE TEMPS DE SE MOUCHER«, sagte er. Letzte Scene zwischen Fedor und
 Fanny. Da beginnt das EMBROUILLEMENT. Der Zuschauer kennt sich nicht
 mehr aus. Das Geficht des Stückes wechselt plötzlich; statt der Gefallenen
 tritt auf einmal der junge Mann, die Analyse, die Seelenzerfleischung in

den Vordergrund. Es kommen Motive in's Spiel, mit einem Ruck, unvermittelt, welche zu fein und zu atomisch zerfasert sind, als daß das Publicum mit seinen groben Werktagshänden ihnen nachtaften könnte. Das ist psychologisch, aber nicht mehr dramatisch. Und wenn die Scene doch einen
 30 Erfolg hat, so kann es nur dadurch geschehen, daß Meister Publicus sich das auf seine Weise zurechtlegt und, von all' ~~den~~ den psychologischen ~~hoch-~~
~~*****~~ Tendenzen abstrahierend, nur den rohen Kern herausnimmt, der darin steckt: er will das Mädel nicht, aber das Mädel läßt nicht nach, und am End' fallen sie sich doch in die Arme. Dritter Act. Der hätte sein sollen
 35 wie der erste: Personenmehrheiten, festes Zusammenhalten der Handlung und Steigerung ~~der H~~ auf einen Punkt hin, wo die Entladung mit mächtigem Ruck erfolgt; und dann Vorhang. Der Contract, vortreffliche Idee. Aber am Schluß, nachdem man den ganzen Act mit all' feinen Fäden auf den Contract hat hinlaufen gesehen. Der Aufzug fällt aber in lauter Dia-
 40 loge auseinander, und die Handlungen sind schichtenweis nebeneinander aufgestellt, statt in einem Körper zusammengegeschmolzen zu sein. Dialog zwischen WANDEL und KLARA – sehr schön an sich, aber bringt aus der Stimmung, ist zu lang und verläuft, ohne in der Haupthandlung seine Fortsetzung zu finden. Und so weiter. Stell' Dir das auf der Scene vor: einen
 45 Act, einen Hauptact eines Dramas, wo Alles Wichtige, was vorgeht, in lauter »Beiseite« stattfindet! Stell' Dir vor, wie ein Act sich ausnimmt, wo ~~im~~
 die Haupt~~z~~zahl der Personen immer im stummen Spiel im Hintergrunde oder auf der Seite steht, während vorn immer zwei paarweis die Handlung machen. Und welche Aufgabe für den Hauptdarsteller, seine größten
 50 Scenen, seine Leidenschaftsausbrüche »gedämpft« vorzubringen! Welch' ungünstiger Abgang! Statt nach einer starken Scene mit einem starken Wort hinauszugehen, schleicht er sich von hinten, nachdem all' seine dramatischen Feuer verlöschen! Starke und gewaltfame Mittel waren nöthig. Kein beiseite, aus Furcht zu compromittiren, sondern eben dieses Compromittiren selbst, ein wuchtiger Fautschlag ~~xxx~~ in dieses falsche MILIEU, in dieses Philistertum à LA WANDEL hinein. Mit Aufschrei muß die schreckliche Wahrheit aus der Brust des Fedors heraus, mit Aufschrei muß das Mädchen die Vernichtung beantworten, Leidenschaft gegen Leidenschaft, zwei Flam-
 55 men, die über dem Haupte des Stückes zusammenschlagen. Schwung und Kunst im dritten Acte, aber, um Gotteswillen nur hier kein Grübeln, Quälen und Vertuschen.
 60 Mit einem Wort: ein fertiges Stück ist das nicht. Aber ich meine, Du hast auch kein Recht, zu beanspruchen, daß Dir ein fertiges Stück jetzt schon gelingt. Als Weg zum Ziele ist es jedoch ein gewaltiger Schritt, als Talentbeweis ein glänzendes Ergebnis. Wer diesen ersten Act geschrieben, ist ein Dramatiker von Gottes Gnaden; und wer ROBERT und NINETTEN erdacht, ist ein Dichter von goldenem Herzen. Als litterarische Arbeit ist »Das Märchen« eine Erscheinung, wie sie in dem letzten Jahrzehnt in der deutschen Litteratur so bemerkenswerth kaum noch da war und ist mit SUDERMANN

70 und HAUPTMANN zu nennen. Dramatisch, unter dem Gesichtspunkte der
Aufführbarkeit ein Unvollendetes, das in Kürze Vollendetes verspricht. Ich
rathe Dir entschieden ab, das »Märchen« aufführen zu lassen; es gibt nur
einen Weg für Dich: weiter schreiben. Das thut weh; aber Du hast noch keine
75 Berechtigung, Dich auszuruhen; denke, seit wie kurzer Zeit Du erst auf
dem Wege bist. Und der Erfolg besteht für Leute wie Dich, deren Berufung
außer Zweifel steht, nur in der Frage, ob sie nicht zu früh bequem werden.
Ein neues Stück also; in einem halben Jahre arbeitest Du vielleicht dann
den dritten Akt des »Märchens« um, und da hast Du auch ~~da ein~~ damit
einen dramatischen Erfolg IN PETTO. Daß der Dialog von A bis Z voll ist der
80 entzückendsten Sachen habe ich * wohl schon gesagt. Kein einziger unter
den Jungdeutschen in Berlin oder Wien ist Dir das nachzuthun imstande.
Wie hoch steht das »Märchen« mit allen feinen Fehlern z. B. über HERZL's
Sachen!

Im Vertrauen auf Deine Freundschaft, mein lieber Arthur, habe ich Dir
85 gesagt, was ich denke, ohne ein JOTA zu ändern. Es war unklug von mir,
denn eine Bitterkeit wird bei Dir doch zurückbleiben. Ich habe Dir viel-
leicht noch nie so weh gethan. Aber ich mußte wohl. Freundespflicht! Wenn
ich Dir nicht die Wahrheit sagen sollte – wer ~~da~~ denn sonst? Und so bin ich
wieder einmal das Opfer meiner Pflicht geworden, umsomehr als ich ja, wie
90 Du weißt, nicht zu den Leuten gehöre, welche über allen Nachtheilen der
Pflichterfüllung sich mit dem Bewußtsein begnügen, daß es eben doch die
Pflicht war.

Grüß' Dich Gott!

Dein

95 Paul Goldmann
Bitte, schick' mir ein paar Empfehlungen für Paris! – Grüße an RICHARD,
LORIS und KAPPER.

84. L00052 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1891

„LESSING-THEATER

Director:

Dr. Oscar Blumenthal.

Berlin N.W., den 15. Dezember 1891.

Friedrich-Carl-Ufer.

5

Sehr geehrter Herr!

Ihr Schauspiel »Das Märchen« habe ich mit allem Interesse gelesen und bin
auch bereit, es in der nächsten Saison mit Herrn EMANUEL REICHER in der
schwierigen und leider auch recht unerfreulichen Rolle des Fedor Denner
zur Darftellung zu bringen. Sehr wünsche ich aber, daß Sie die Zwischen-
10 zeit benutzen, um das Stück noch recht liebevoll auszubauen und es
von einer Ueberfracht von Reflexionen und Nebenscenen zu befreien, um

- dafür die Hauptmomente desto wirkfamer und plaftischer hervortreten zu laffen. Nicht überall ift es Ihnen gelungen, aus der didaktifchen Betrachtung heraus Ihren Stoff in Leben und Anfchauung umzufetzen. Befonders
 15 im zweiten Akte macht fih die Mattheit des dramatifchen Pulsfchlages geltend, obwohl gerade hier in der Begegnung zwifchen Fedor und Friedrich Witte Gelegenheit genug geboten ift, den Stoff zu einer großen dramatifchen Erregung emporzuführen.
- 20 ‚Ich habe Herrn Reicher den Rath gegeben, unter der Vorausfetzung Ihres Einverftändniffes, das Stück zunächft einmal mit feiner Gaftfpiegelefelfchaft auf der Mufik- und Theaterausftellung zur Darftellung zu bringen. Sie werden dann in perfönlichen Berathungen mit dem fehr intelligenten und urtheilsklaren Darfteller vielleicht die befte Gelegenheit finden, die
 25 Schwächen des Werkes zu beseitigen, welchem ich wegen der darin zu Tage tretenden Kunft der Charakteristik und Tiefe der Lebensbeobachtung einen vollen Bühnenerfolg gern bereitet fehen möchte.
- Hochachtungsvoll

[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

85. L00053 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1891

„FREIE BÜHNE
 FÜR MODERNES LEBEN.

HERAUSGEGEBEN VON OTTO BRAHM.

Verlag und Expedition: S. Fischer.

- 5 Sprechstunden: Mittwoch und Freitag 12–2 Uhr.
 Alle für die Redaction bestimmten Sendungen (Beiträge, Recensions-Exempl.) bitten wir ohne Angabe eines Personennamens an die Redaction der Wochenschrift »Freie Bühne« Berlin W. Link-Strasse 25 zu adressiren.
- 10 Wir ersuchen unsere geehrten Mitarbeiter, jedes Manuscript auf der ersten Seite mit ihrer genauen Adresse zu versehen.

Friedrichshagen
 bei BERLIN, den 15. XII. 1891.
 W. Link-Straße 25.

- 15 Wilhelmfr. 72.
- Hochgeehrter Herr Doktor!
 Vom 1. Jan. ab wird die Freie Bühne Monatschrift unter meiner ausschließlichen Leitung. Ich freue mich, daß Ihre Novelle, fo lange zum Warten verurteilt, nun an gewichtiger Stelle grade das neue Quartal im
 20 ersten Monatsheft eröffnen kann. Und ich füge die Bitte bei um freundliche weitere Teilnahme.
- Mit vorzüglicher Hochachtung

Wilhelm Bölsche.

86. Loo054 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [16. 12. 1891]

„Im Caffée

Lieber Arthur!

Hermann Bahr erzählt mir soeben: Er hat Brief von Reicher, das Märchen
ist am Lessingtheater angenomēn; Blumenthal ist entzückt ~~und~~ wird ihnen
5 „aber“ eine Reihe von »unbedeutenden« (?) Aenderungen vorschlagen.
„Es grüßt sie von Herzen Ihr

Richard

87. Lo2675 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 12. [1891]

„Paris, 18. December.

Mein lieber Arthur!

Ich habe gerade deinen Brief erhalten u. laufe rafch in das nächftliegende
CAFÉ DE LA PAIX hinein, um mir meine Freude von der Seele zu fchreiben.

5 Wie froh ich bin, Unrecht gehabt zu haben! Ich beglückwünsche Dich innig
und von ganzem Herzen, und ich rufe aller guten Engel Beiftand auf Dich
herab, auf daß das große Werk gelinge. Ift der Wind Dir nur ein wenig
günftig, fo bift Du von heut auf morgen ein in ganz Deutfchland bekann-
ter Mann. Wie eitel ich darauf bin, daß ich fo feft an Dich geglaubt. Nun
10 aber folge mir ein wenig, mein lieber Junge (entfchuldige, es ift nicht wegen
der Jugend, fondern „wegen der Herzlichkeit) und fei nicht bockbeinig
und mache die Änderungen, die erfahrene Theaterpraktiker von Dir ver-
langen, fo roh fie Dir auch erscheinen mögen. Das Geheimniß des Erfolges
liegt nicht am Wenigften in der Kunft, Conceffionen zu machen. Vor allem
15 muß der dritte Akt umgearbeitet werden – muß, glaube mir! Wenn Du die
lauten Explofionen verabscheuft – gut! Aber concifer[^] und[^] „compacter, kräf-
tiger anfteigend und einheitlicher muß die Sache werden. Eine Kleinigkeit:
mach’ MORITZKI etwas komifcher! „So ift er zu trocken und ledern. Der pol-
nifche Accent allein genügt nicht; es muß auch in den Worten etwas fein.
20 Ich bitte Dich, mich über die Änderungen AU COURANT zu erhalten. Viel-
leicht daß ich doch etwas noch dazu bemerken kann! Und nochmals: von
ganzem Herzen Glückauf! Das Leben ift doch manchmal auch gut, und das
war eine freudige Überraschung heut Abend....

Vielen Dank für die lieben Empfehlungen!

25 Grüß’ Dich Gott!

Dein

Paul Goldmann

verte!

„Darf ich HERZL dein Stück geben?

30 Dabei fällt mir ein, daß diefer Erfolg in nächfter Saifon mich einen Freund

kosten wird. T Du wirft wohlwollend gegen mich werden. ENFIN, C'EST LA VIE ÇA!

88. Lo2676 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 12. 1891

PARIS, 18. December 1891.

Mein lieber Arthur!

Unfer alter Streit! Aber ich fürchte, Deine Kunst läuft in einen Irrweg hinein, wenn Du Dich immer wieder von diesen Ideen leiten läßt. Darum
 5 noch rafch drei Worte. Es gibt keine Kunst, meine ich, die fo ~~f~~ den Massen angehört, als die dramatische. Es ift fogar das Wesen dieser Kunst und ihre eigentliche Aufgabe: Alles in den Massen fichtbaren und fühlbaren Proportionen auszudrücken. Der Dramatiker bearbeitet nicht feinen Stoff, fondern das Publicum. Das Publicum ift das Rohmaterial des Bühnendichters.
 10 Und die Kunst, ein Stück zu fchreiben, ift eigentlich die Kunst, fich ein Publicum RESP. fich das Publicum zu dem feinen zu machen. Wer also bei feinen dramatischen Arbeiten von der Masse abftrahiren will, gleicht dem Maler, der feine Bilder in die Luft malt. Es gibt kein Theater für Fünf, es gibt nur ein Theater für Alle. Stücke für fünf Leute fchreiben ift keine
 15 Kunst mehr, fondern ein Sport. Anderfeits ift es weit gefehlt, daß alle Stücke »Hochzeiten von VALENI« fein müßten. Man foll nicht theatralifch fein, fondern nur dramatifch. Intim, fein, fenfitiv, meinetwegen, aber dramatifch. Und der letzte Act des »Märchens« ift nicht dramatifch. Daß du aber ein Dramatiker bift, das beweift der erste Act. Also keine künftlichen Synthesen
 20 einer neuen Kunst, bitte! Die Erfindung der neuen Kunst ift nur ein Auskunftsmittel, um den Schwierigkeiten der alten auszuweichen. Darum follft Du fchreiben – Du kannft es, ich gebe Dir mein Ehrenwort – aber keine Stücke für Zimmer mit rother Ampel-Beleuchtung und heruntergelassenen Jalousien.....

25 HERMANN BAHR? Wiefö kommt der zu Euch? ...

RICHARD thut mir fehr weh, weil er mir nicht fchreibt.....

Ich? Verlange nichts zu hören! Troftlos! Der Käfig, der bisher in Brüffel fand, ift nun nach Paris übertragen; und die Gefangenschaft wird nur
 30 umfo bitterer dadurch, daß Paris vor den Gitterftäben zu fehen ift. Talentlos, muthlos, gewiffenlos! Langfchläferifch und zeitvergeuderifch! Am 1. Januar foll ich meinen Dienft beginnen u. weiß nicht das davon! Sechs Monate höchstens wird's dauern; dann fchicken fie mich fort. Faul, faul bin ich. Ich hab's jetzt heraus: wir nennen uns andere, um einen Vorwand zu haben, charakterlos zu fein....

35 Mit Empfehlungen kannft Du mir unendllich nützen. Ich bin faft ganz im Stich gelassen worden u. brauche Beziehungen wie das Brot. Schaff' mir, bitte, was Du mir fchaffen kannft. Auch wenn die andern Freunde mir ein

wenig helfen wollten, wäre ich sehr dankbar. Oder gar Dein Herr Porges!
Grüße Dich Gott, mein lieber Alter!

40 Dein

Paul Goldmann

HILDEGARDE haßt Du nie gesehen?

89. Loo055 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 19. 12. 1891

WIEN, I. GISELSTRASSE 11.

Am 19. Dez 91.

Sehr geehrter Herr,

besten Dank für Ihre liebenswürdige Aufforderung, der ich mit besonderem Vergnügen nachkommen werde.

5 Erlauben Sie mir zugleich, Ihnen das beiliegende Schauspiel als Zeichen meines aufrichtigen Vertrauens zu überfenden – ich überreiche es nicht dem Redacteur der Freien Bühne, da ich es vor einer eventuellen Aufführung nicht veröffentlichen will, sondern dem von mir hochgeschätzten Schriftsteller, dem es vielleicht einiges Interesse gewähren wird.

10 Es ist im übrigen, was ich als ganz private Mittheilung aufzufassen bitte, am LESSINGtheater angenommen.

Mit ausgezeichnetster Hochachtung

Ihr ergebener

DrArthurSchnitzler

90. Loo056 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [22. 12. 1891]

Lieber Herr Dr!

Bitte, teilen Sie mir wenn möglich mit, ob es Ihnen paßt, daß uns morgen 'Mittwoch' Abend von 6–8 (sei es bei Ihnen, oder bei mir) BÉRATON fein Stück vorlieft. Ich möchte Sie bitten, mich etwa bis 5 zu verständigen, da ich noch zu LORIS schicken u BERATON Antwort sagen muß.

5 ^{^M}Im übrigen bitte größte Discretion! B. will nicht, daß »die Welt« etwas von fr Missetat erfahre.

Herzlichst

Bahr.

91. Lo2677 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 12. [1891]

24. December –

Weihnachtsabend. Buden auf den BOULEVARDS, und eine dichte Menge an ihnen vorbei auf dem Trottoir. Brausen, Rauschen, Frauenduft, Lichterglanz, Paris. Und ich, zur Straße verurtheilt, und selbst auf der Straße ein Fremder. Sorgenberg, gedehmüthigt, zukunftsver zweifelnd, von einer

5

Dirne beschmutzt. Ein Zufall führt mich am Hause vorüber. Die Zeitung,
»Weihnachtseinkäufe«. Mein lieber, lieber Freund, wie danke ich Dir für
diesen Weihnachtsgruß, der nicht beabichtigt war und doch in's tiefste
Herz traf. Ich gehe schlafen, mit ein paar Thränen in den Augen. Was für
10 ein großer Künftler bist Du, mein Sohn!
Gute Nacht!

1892

92. L00057 Arthur Schnitzler an Richard
Beer-Hofmann, [zwischen 1892 und Mitte 1893?]

„Lieber Richard; LORIS speißt nicht bei Ihnen – wir treffen uns alle um
12 Uhr Mittags im GRIENSTEIDL; alle sind verständigt.
Herzlichst Ihr

Arthur

93. L00058 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [1892–1893?]

„Lieber Arthur!
Ich halte mich für heute Nachmittag frei; ich bleibe bis 5 Uhr zu Hause und
warte auf Sie, – oder Nachricht.
Herzlichst

5 Richard

94. L00059 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 1. 1. 1892

„Herrn D^r ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
I. KÄRNTNERRING 12.

„Lieber Freund!

5 Dörmann will uns fein neues Buch vorlesen und hat mich gebeten, Sie ein-
zuladen.

Wenn Sie also nichts besseres vorhaben, kommen Sie morgen Samstag, 1/2 8
Uhr (pünktlich) Gewerbeverein, Efchenbachgasse, 3 Stock, im Secretariat.
Es kommen Salten, Bahr, Sie und ich. Wenn Sie nicht können, fagen Sie
10 bitte mir pneumatisch ab. Ich war heute bei dem Leichenbegängnis von
Richards Mutter. Soll man ihn besuchen?
Herzlichst

Loris

95. L00060 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 12. 1. 1892

„HRN DR. RICHARD BEER-HOFMANN
WIEN
III. SEIDLGASSE 30.

„Lieber Richard,
5 P. G.: PARIS, 51, RUE VIVIENNE,
GAZETTE DE FRANCFORT.

Ob ich heute im Caffé weiß ich nicht; hoffentlich aber sehen wir uns fehr
bald.

Herzlich Ihr getreuer

Arthur.

96. L00061 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 12. 1. 1892

„Ich arbeite, arbeite, arbeite.
Vielleicht Sonntag bei Ihnen.
Ihr

Loris.
12/1 92

5

97. L00062 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 16. 1. 1892

„LESSING-THEATER

Director:

Dr. Oscar Blumenthal.

Berlin N.W., den 16. Januar 1892.

Friedrich-Carl-Ufer.

5

Sehr geehrter Herr Doktor!

Die von Ihnen gewünschte kritische Glossirung Ihres interessanten
Schauspiels muß ich mir für den Sommer aufsparen, da ich gegenwärtig
durch eine Fülle von anderen dringenden Arbeiten zu sehr in Anspruch
10 genommen bin. Jedenfalls rathe ich Ihnen nochmals, sich mit Herrn
EMANUEL REICHER (BERLIN O., Alexanderstraße 30) wegen der Aufnahme
des Werks in fein Ausstellungsrepertoire in Verbindung zu setzen.
Hochachtungsvoll

[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

98. L00063 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1892

„RB

Lieber Arthur!

Ich kann nicht mit; ich bin ja noch bei Gericht und gerade morgen sehr beschäftigt. Vielleicht werd ich ein andres Mal seperat mitgenömen.

5 Mit herzlichem Gruß

Richard

18/I. 92.

99. L00064 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1892

„Herrn D^r ARTHUR SCHNITZLER

I KÄRNTHNERRING 12

WIEN

2 STIEGE 3 STOCK

5 „Geschätzter Herr.

Dienstag um 12 Uhr bin ich fehr natürlich in der Schule, dann mache ich Aufgaben und von 3–4 habe ich Deutschftunde. Aber Mittwoch um ½ 1 möchte ich ins HOTEL KUMMER kommen können. Wenn Sie mir nicht mehr antworten, betrachte ich diesen Antrag als abgelehnt und komme erft FREI-
10 TAG 2 Uhr zu BÉRATON fitzen.

Loris

100. L00065 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [25. –29. 1. 1892?]

„AvH

Lieber Freund.

Bitte schreiben Sie sich auch da hinein. Näheres Sonntag. Die Idee und die 3 letzten Zeilen vom »Sohn« find ganz 1892; das übrige etwas älter, aber
5 gar nicht bö. Ich hoffe, daß Sie gut aufgelegt find
Herzlichft

Loris

101. L00066 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [1?. 2. 1892]

„Hermann Bahr.

bittet Sie, ihm mitzuteilen, ob er Ihnen eine Einladg zu MATINEE REICHER
bei Goldschmid beforgen soll
Herzlichft

5

H

102. L00068 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, [1.? 2. 1892]

5 ‚Lieber Freund, hier find die Bücher. Soñtag ist GOLDSCHMIDT von 3 an, also
wohl bis 6. Und am Abend bin ich eingeladen. Ich fände es hübfch, wenn
wir an irgend einem Wochentagsabend die Zufāmenkunft arrangirten. Z. B.
Samstag, Abend um 7 Uhr bei mir? Oder Anfangs nächfter Woche? Montag
z. B. – Doch da ist CRAMPTON. Mittwoch? –
Herzlichft Ihr

Arthur

103. L00069 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 1. 2. 1892

‚Herrn DR RICHARD BEER-HOFMANN
WIEN
III. SEIDLGASSE 30.

5 ‚Lieber Richard. Morgen nichts. Eventuell komm ich um 7 ins GRIENSTEIDL.
Gewifs um 10. – Auch Soñtag wird sich nichts machen lassen, weil da GOLD-
SCHMIDT ift, u ich Abend eingeladen bin. Ich schrieb eben an LORIS wegen
eines Wochenabends, eventuell Samstag
Herzlichft Ihr

Arthur

104. L00070 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar
Episode für Hugo von Hofmannsthal, [2. 2. 1892?]

‚Meinem fehr verehrten Freunde LORIS
herzlichft

Arth

5

Epifode.
Von
Arthur Schnitzler.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript.
Wien, 1889.

105. L00067 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [3.? 2. 1892]

„Lieber Freund.

Ich bitte um die gestern vergessenen AVEUGLES BÉRÉNICE u. SEPT PRINCESSES.

Es bleibt bei Sonntag?

5 Die Überwindung habe ich zuhause Loris.

106. L00071 Richard Beer-Hofmann an Arthur
Schnitzler, [zwischen 8. und 28.? 2. 1892]

„RB

Soviel ich weiß sollt Ihr zu mir k^om^en; wurde gestern ausdrücklich besprochen; ich warte seit 4 Uhr; Dörmann ist bei mir; Ger zuerst werden wir jausen, und dann vielleicht k^om^en.

5 „Eure Rücksichtslosigkeit ist unverantwortlich R.

107. L00072 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1892]

„Thatsachen:

1.) Bitte adressieren Sie den beiliegenden Wifch an Herrn Lothar und schicken Sie ihn weg.

2.) Maeterlinck hat mich zur Überfetzung freundlichst autorisiert.

5 3.) Die Empfehlung an die Palmay habe ich verlangt und werde sie Bahr nächstens schicken.

4.) Vielleicht könnte Kafka die ersten Vierteljahrsbeiträge rasch einkassieren und uns gegen Garantie durch persönliche Unterschrift leihen. Das wären doch vielleicht 200 fl.

10 5.) Suchen Sie Bauer gegenüber uns wichtig und ernst zu machen und trachten Sie, „daß“ das erste Heft möglichst bald erscheint. An die Premièren: Fulda »Sclavin«, GRISELIDIS und Schlefinger »DERBY« läßt sich künstlerisch und social unendlich viel anhängen.

Loris.

108. L00073 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [20. 2. 1892]

„Lieber Freund! Das hunnisch-tartarische Engerl hat mich für morgen zwischen 12–1 bestellt. Die Auskunft sende ich Ihnen unmittelbar nachher

Herzlichft

109. L00074 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 21. 2. 1892

„Herrn D^r A. Schnitzler
 Kärntnerring 12
 Wien I

„Soñtag Mittag.

5 Lieber Freund!

Das Mauferl will nicht, abfolut nicht. Alles mögliche Schöne u Gute könnte man von ihr haben – nur gerade das eine nicht, was wir brauchen. Sie fagt übrìgens fehr vernünftige Gründe u. iñnerlich muß ich ihr Recht geben.
 herzlichft Bahr

110. L00075 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, 23. 2. 1892

„Herrn D^R ARTHUR SCHNITZLER
 WIEN
 I KÄRNTNERSTRASSE 12

„Dienstag 11 Uhr nachts

5 Wenn Sie sich die DUSE nicht anfehen, wenn auch auf der letzten Gallerie und ftehend, verfäumen Sie mehr, als Sie sich vorftellen können.

Loris.

Ich gehe zu NORA und FERNANDE
 Alles andere ift jetzt gleichgiltig.

111. L00076 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 24. 2. 1892

„WIEN I GISELASTRASSE 11

24/2 92.

Verehrtefter Herr,
 erlauben Sie mir, zwei Fragen an Sie zu richten, für deren Beantwortung
 5 ich Ihnen fehr dankbar wäre.

1.) Wañ gedenken Sie meine »ELIXIRE« in der Freien Bühne zum Abdruck zu bringen?

2.) Veröffentlichen Sie in den nächften Heften vielleicht auch Gedichte? Ich möchte „Ihnen für diesen Fall fehr gern welche fenden.

10 Entfchuldigen Sie, verehrtefter Herr, die verursachte Mühe und feien Sie

meiner ausgezeichneten Hochachtung verfichert.

Dr Arthur Schnitzler.

112. L00077 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, [6. 3. 1892]

„Dr. Oscar Blumenthal
Direktor des Lessingtheaters.

bittet morgen, Montag, 4 Uhr um Ihren freundlichen Besuch HÔTEL Sacher

113. L00078 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 10. 3. 1892

„RB

Lieber Arthur!

Ich wohne Pension Quisisana; was machen Sie, Loris, Salten?

5 Wird etwas aus der Vorstellung, hat Kaffka Nachrichten von der »freien
Bühne« wegen »Camelias«?

„Ich faulenze und langweile mich; keine gesunde erquickende ruhige
Langeweile, sondern eine pretentiöse, lärmende mit Gesprächen, und
Gesellschaft; ausserdem regnet es heute auch noch. Ist mein Artikel in
der »Frankfurter« erschienen? „Ich glaube nicht; schon wegen der ^{letzten}
10 Confiscation Hardens nicht!

Julius Bauer ist seit 3 Tagen hier; und spielt Piquet. Wir bleiben mindes-
tens eine Woche noch hier, dann vielleicht Venedig. Bitte schreiben Sie mir
recht viel; wissen Sie: »Glühende Kohlen«.

„ich selbst bin hier mehr als je der launeverderbende »Miesmacher[„,
15 würde Hermann Cagliostro (Bahr) sagen.
Ich grüße Sie von Herzen.

Richard

10/III 92 Abbazia

114. L00079 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 11. 3. 1892

„AS

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
ABBZIA
PENSION QUISISANA

„Wien, 11. März 92.

5 Lieber Richard,

- Kafka habe ich die letzten Tage nicht gefehnt. Das letzte Mal an unferein Vereinsabend, der nur einen Lichtpunkt hatte: Bahr's »treue Adele« von Bahr vorgelesen. Er las entzückend. MEIXNER las Parabeln von Kafka und ein Gedicht LILIENCRON sehr schlecht vor. POLLAND das Kaffehaus von SALTEN, Gedichte von LORIS, Korff u mir unbeschreiblich entsetzlich. Es ist unmöglich, sich von dieser talentlosen Brüllerei einen Begriff zu machen, wenn man nicht dabei war. – Zum Schluss wurde getanzt. Von mir nicht, bitte. –
- BLUMENTHAL war hier, ich sprach ihn. Er will Kürzungen und einige Änderungen am Märchen. Einiges wird sich wohl thun lassen; ich habe mich schon daran gemacht, und die schöne Fremdheit, die mich vom Märchen bereits trennt, lässt mich die Dinge leichter vollbringen. Daß BLUMENTHAL auch den Titel des Stückes geändert haben möchte, ist Caefarenwahnsinn. Es ist ihm auch schon selbst ein neuer eingefallen – erschrecken Sie nicht – »Die Vergangenheit.« Erkennen Sie ihn!? Und noch immer lässt man die erst- und zweitgradigen frei herum laufen, die doch nur dazu da sind, um den dritt und viertgradigen das Leben zu vermiessen. –
- Gestern hab ich mein neues Stück begonnen. Außerdem schreibe ich SLOWLY, langsam an meiner Novelle. –
- FONTANE (Verlag) hat mich freundlichst erfucht, den ANATOL-CYCLUS – nicht einzufenden, »da sie kaum die Zeit finden dürften, meiner Sammlung einen sorgfältigen u energischen Vertrieb angedeihen zu lassen ETC ETC« – Aus den »AVEUGLES« scheint wirklich was zu werden. Doch soll dazu weder Pantomime noch Abschiedssooper gegeben werden, sondern »L'INTRUS«. – Zu den beiden ein Vortrag von BAHR. Später soll ein Pantomimen u Luftspielabend arrangirt werden. Man kam mit dem FAIT ACCOMPLI zu uns, das freilich meinen Beifall nicht hat. –
- LORIS schreibt viel, SALTEN schreibt wenig. Die andern seh ich gar nicht; das CAFÉ GRIENSTEIDL existirt für mich nicht mehr. –
- Ich lese TAINÉ, ANCIEN RÉGIME, DU PREL, Philosophie der Myftik, RESTIF DE LA BRETONNE, L'AMOUR À 45 ANS, KRETZER, die Betrogenen u. a. – Die Menschen ENERVIREN mich. Manche mischen sich in meine Privatangelegenheiten, und niemanden gehen sie an. Das Gefindel hat tausend Augen für Vorfälle, dafür taube Ohren für Einfälle. Aber mit der Zeit wird sich die Menschheit wohl »auschalten« lassen, wie? Einen Harfenisten kann man aus dem Hofe weisen lassen, wenn er einen mit seinem Geklimper quält; wer aber befreit mich von den – andern?
- Ich will versuchen, ein Virtuofe der Einsamkeit zu werden. Eines schönen Tages werden alle Leute, die mich geniren, nicht mehr da sein – und werden es nicht einmal bemerken. So wollen wir die Unbequemen zu relativem Tod verurtheilen: wir vom »großen Orden«! – Oder hätte Sie SALTEN abreißen lassen, ohne Ihnen den großen Orden zu erläutern? –
- Schreiben Sie mir bald, und möglichst viel, es muß doch ganz schön sein,

weñ man einmal wo anders ift. Und dann, fchreiben Sie – wir erwarten es,
 50 wir – vom großen Orden. –
 ‚Herzlichft Ihr

Arthur Sch

115. L00080 Arthur Schnitzler an
 Hugo von Hofmannsthal, [12. 3. 1892]

‚Lieber Hugo, morgen Soñtag bin ich Nachmittags in einem Concert, wo
 Rückauf (mein einfütiger Lehrer, der mich fehr intereffirt) aufgeführt wird.
 Also nicht ‚zu Hauße. Komē Sie möglichft bald, damit wir noch einen
 Abend diefer Woche verabreden können.

5 Herzlichst
 Ihr

Arth Sch

116. L00081 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [13. 3. 1892]

‚lieber D^r! Reicher erwartet Sie heute 10 Uhr bei Sacher.

Bahr

117. L00082 Arthur Schnitzler an
 Hugo von Hofmannsthal, 16. 3. 1892

‚Lieber Freund,
 die beiliegende Karte kam an mich. Geftern ftellte man von derfelben Seite
 die Bedin Frage an mich, unter welchen Bedingungen ich ev. mein Stück
 zum Abdruck überlaßen würde. –

5 Bèraton fprach diefer Tage mit mir über die materielle Seite des MAETER-
 LINCK-Abends. Vorläufig habe ich ihm zehn Gulden gefchickt. Ueber diefen
 Abend wäre manches ‚zu fprechen.

Möchten Sie mir die Adrefse von SCHWARZKOPF mittheilen? Ich möchte
 ihn um eine Empfehlung an BONZ wegen meines ANATOL-CYCLUS erfuchen.

10 Was glauben Sie? –
 Herzlichft der Ihre

Arth Sch
 Wien.

16. März 92

118. L00083 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, [17. 3. 1892]

‚Donnerstag.
 Thatfachen: 1.) Fr. Herzfeld fagt mir, daß die REVUE von Fried in jeder

Beziehung ernst zu nehmen ist. 2.) Wegen Schwarzkopfs Empfehlung an Bonz müssen wir noch sprechen.

5 3.) Dem Bératon werde ich so bald als möglich 10 fl schicken.

4.) Wäre es nicht möglich, daß ich Sonntag um 4 zu Ihnen komme, daß auch Salten bestimmt kommt und daß ich Euch etwas vorle^{fen}te^v, was ich zum Druck versprochen habe, aber nicht gern ohne Euch fortzuschicken möchte?, wenn nicht Sonntag, so machen Sie einen anderen Vorschlag.

10 Herzlichst

Loris.

Beiliegend, danke, Nietzsche.

119. L00084 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 18. 3. 1892

Wien, 18./3. 1892

III. Heumarkt 9

Lieber Freund!

Man erzählt mir soeben, daß es für meine Augen ein unfehlbares Mittel
5 gibt: das ist Jod, innerlich genommen. Ich habe leider in den nächsten
Tagen keine Minute frei und kann unmöglich zu Ihnen kommen. Bitte,
seien Sie doch nett und schicken Sie mir sofort ein entsprechendes Rezept,
aber eine gehörige Dosis, ^{^S}ie kennen doch meine Ochfennatur die nur
auf die stärksten Effecte reagiert. Nehmen Sie im Voraus meinen herzlich-
10 sten Dank Ihres treu ergebenden

Hermann Bahr

120. L00085 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 19. 3. 1892

Herrn D^r ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

I. KÄRNTNERSTRASSE 12

II STIEGE 3 STOCK

5 Lieber Freund.

Das erste mal schreibe ich einen Brief an Sie ängstlich. Ich muß nämlich
sehr unartig sein. Verzeihen Sie, bitte. Kainz, dem ich irgend einen Sonntag
nach Purkersdorf zu kommen versprochen hatte, reißt Montag nach Graz,
Prag, Moskau ETC. und will mich absolut morgen draußen haben. Bitte
10 bedenken Sie also, daß Kainz für mich daselbe vorstellt, wie Reicher für
Sie und entschuldigen Sie diesen Eingriff der Außendinge in das Unfere.
Ich komme vielleicht Montag zu Ihnen und wir verabreden gleich irgend
eine Stunde.

Herzlichft

15

Loris.

Bitte auch Salten grüßen und entschuldigen.

121. Looo86 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 20. 3. 1892

,Herrn D^r ARTHUR SCHNITZLER

Schriftsteller

WIEN I

Kärntnerring 12

5 ,Lieber Freund! Ich habe fofort an D^r H. in der angegebenen Weife gefchrie-
ben u. wäre fehr glücklich, wenn meine Bitte Erfolg haben follte.
Mit beften Grüßen

HermBahr

122. Looo87 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 24. 3. 1892

,Friedrichshagen

24. III. 92.

Hochgeehrter Herr Doktor!

5 Verzeihen Sie, daß ich noch nicht geantwortet. Aber die Arbeitslaft ift für
mich enorm in diefen Momenten des Neubaus!

Ihre »Elixire« bringe ich, fobald es fih machen läßt. Offen geftanden, find
fie mir nicht fo lieb wie die erfte Novelle, fie find lange nicht fo aktuell. Aber
fie kommen doch!

10 Mit den Gedichten ift's eine böfe Sache. Ich habe jetzt ein Lilienkron'sches
probeweife einmal in's nächfte Heft geftreut ,aber ich denke mir, es wird
doch nur felten fih auch nach diefer Seite hin grade die »Freie Bühne« aus-
bauen laffen. Lyrische Zeitchriften gibt's ja genug, unfer Schwerpunkt muß
unbedingt anderswo liegen. Wollen Sie's indeffen wagen, fo fenden Sie mir
etwas, das Obige foll keine prinzipielle Ablehnung fein!

15 Mit beftem Gruß

Ihr

Wilhelm Bölsche

123. Looo88 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 26. 3. 1892

,HERRN D^r ARTHUR SCHNITZLER

I. WIEN

KÄRNTNERRING 12

„Lieber Freund,

- 5 Ich bin für morgen zu Tisch geladen. Es ist also wieder nichts. Herr Bölsche hat mir das »Kind« zurückgeschickt; natürlich mit einem sehr artigen Brief. Auf Wiedersehen!

Loris.

Samstag.

124. Loo089 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 27. 3. 1892

„WIEN I GISELASTRASSE 11.

27. 3. 92.

Sehr geehrter Herr,

besten Dank für Ihre freundliche Antwort. Und nun wieder eine Frage, die aber ohne jede Mühe in Kürze mit einem Ja oder Nein zu beantworten ist.

- 5 Ich möchte Ihnen gerne eine kleine Geschichte statt der Elixire schicken, die Ihnen nicht zu gefallen scheinen, „eine Geschichte“, die wohl auch besser in den Rahmen Ihres Blattes passen dürfte. Nur läge mir aber sehr viel daran, daß sie schon im Maiheft der Freien Bühne erscheine. (Sie faßt im ganzen 3–4 Seiten.) Wäre dies – im Fall natürlich, daß Ihnen die kleine Arbeit sonst
- 10 convenirt – möglich, so theilen Sie mir das freundlichst durch ein Ja mit. 2 Tage drauf sind Sie im Besitz des Manuscriptes, das ja in einer viertel Stunde gelesen ist.

Für die Erfüllung meines Erfuchens wäre ich Ihnen herzlichst verbunden.

Mit aufrichtiger Hochachtung

- 15 Ihr ergebener

DrArthurSchnitzler

125. Loo090 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 27. 3. 1892

„27/3 92

Lieber Freund,

es war mir sehr leid, daß Sie heute nicht kamen. BÖLSCHE hat auch mir geschrieben – auf eine Anfrage, ob man Gedichte einfinden kann u was

- 5 mit meinen »Elixiren« los sei. – Er will die Elixire bringen »sobald es geht«, aber »offen gefunden sind sie ihm nicht so lieb, wie die erste Novelle, sie sind lange nicht so aktuell.« – Sagt' ich's nicht? Auch die Herren haben schon ihren Zopf. Wir brauchen ja doch »unser« Blatt! – Ich will übrigens das »Himmelbett« an BÖLSCHE schicken. – Gestern sprach ich Herrn LEO GER-
- 10 RINGER, den Dramaturgen des Dtsch Volksth., der mich um mein Märchen gebeten hatte – ich sandte es ihm, als »Privatmann«. – Er sagte: »Wirklich ein hübsches Talent, ich muß nur bedauern, daß Sie sich dieser Richtung zugewandt haben!«[«]

Ich ...?....! – ?

- 15 Er. Nun ja, Sie werden doch zugeben, der Schlufs ist unbefriedigend...
Ich. ...!...in den Charakteren...
Er. Die Erfahrung lehrt nun einmal, daß unfer Publicum ETC ETC.
Ich. ... Wildente!!....
Er. Den Einfluß merkt man auch deutlich .. ich will nicht gerade fagen, daß
20 Sie abgefchrieben haben....
!!Ich.
Herzlichft der Ihre, und kōmen Sie Dienstag gef. zur BAHR'fchen Myftik!

126. L00091 Wilhelm Bölsche an
Arthur Schnitzler, [Anfang April 1892]

Friedrichshagen
Wilhelmstr. 72.

- Hochgeehrter Herr Doktor!
Bitte fenden Sie möglichft bald, – doch weiß ich nicht, ob ich noch etwas
5 in's Maiheft ftopfen kann, das ganz voll ift.
Mit beftem Gruß
Ihr

W. Bölsche

127. L00092 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [4. 4. 1892?]

- „Lieber Freund.
Ich habe ausdrücklich und wiederholt gebeten, meinen Namen als Über-
fetter auf den Einladungen nicht zu nennen. Man hat zwar mit Herrn
von Goldfchmid diefe Rückficht gehabt, mit mir aber nicht. Ich ftreiche
5 auf meinen Einladungen, um weiter keine Gefchichten zu machen, das
Loris einfach durch. Ich habe ,weder Lust für Beratons Ueberfetzung, die
ich nicht kenne, einzustehen noch hätte ich eine von mir unterzeichnete
Ueberfetzung jemals von Beraton korrigieren lassen. Diesen groben Brief
bekommen Sie, weil mir die andere[n] wurst sind, und Sie verdienen ihn
10 auch, weil Sie bei der Besprechung (½ 11) wahrscheinlich fchläfrig waren
und nicht aufgelegt, Tactlosigkeiten zu verhindern.
Ich bitte Sie, zu veranlassen, daß mein Name auf den übrigen Einladungen
ausgestrichen wird. Uebrigens ist der Stil der Einladungen ebenso hübsch
als ihr Inhalt unzureichend – »werden zur Aufführung gelangen« ift gerade
15 lächerlich »werden[«] – wieso? von wem? wodurch?
Das ganze sieht aus als ob schon eine (gescheidte) Erklärung vorangegan-
gen wäre. l'Intrus ist eine directe Verfälschung, das Stück heisst l'Intruse.
„Seit wann ändert man Titel?

Ich weiß noch nicht, ob ich mich entschließen werde, diese Wische auszu-
 20 schicken. Wozu haben Sie dann gestern die Geschichte vor mir festgesetzt?
 Wozu sind überhaupt Besprechungen, wenn hinterdrein immer alles geän-
 dert wird?
 Ekelhaft!

Loris.

128. L00093 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, 10. 4. 1892

„Herrn D^R ARTHUR SCHNITZLER
 WIEN
 I KÄRNTNERRING 12.

„Lieber Arthur.
 5 Schwarzkopf und Karlweiß möchten sich an unserer Landpartie betheili-
 gen. Und zwar wurde (auch Richard ist einverstanden) ein RENDEZ VOUS
 für Charfreitag pünktlich ½ 3 Uhr bei Griensteidl verabredet. Sie brauchen
 nur SALTEN zu verständigen und mir nur dann zu schreiben, wenn es Ihnen
nicht paßt, was mir natürlich mehr als unangenehm wäre. Dann müßte
 10 man eben eine neue Verabredung treffen.
 Herzlichst
 Ihr

Loris

129. L00094 Arthur Schnitzler an
 Hugo von Hofmannsthal, [13.? 4. 1892]

„Lieber Freund,
 ½ 3 ist eine schreckliche Stunde! Entweder ist man gleich nach dem Essen –
 oder noch vor, also faul oder hungrig. Ich bin dafür, daß wir um 12 oder ½ 1
 wegfahren, am besten auf den Kahlenberg, dort essen und um 7 herunter
 5 fahren. Wenn dies nicht möglich, so fahren wir besser erst nach 3 weg, glaub’
 ich. Nicht?
 Herzlichst
 Ihr

ArthSch

130. L00095 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 20. 4. 1892

„Wien, 20. April 92

Verehrtester Herr,
 ich schicke Ihnen hier die Skizze mit der besondern Bitte, mir falls Sie sie

zu veröffentlichen gedenken, gütigt eine Correctur fenden laffen zu wol-
 5 len; fie foll beftimmt in 24 Stunden erledigt fein. Sollten Sie das Manuscript
 „nicht brauchen können, was mir aufrichtig leid thäte, fo haben Sie wohl
 die Liebenswürdigkeit, es mir recht bald zurückzufenden.

Hochachtungsvoll

Ihr fehr ergebener

Dr Arthur Schnitzler

I. GISELASTRASSE 11.

„Scheint Ihnen etwa der Titel zu riskant, fo könnte die Skizze auch »Ver-
 blaßende Farben« genannt werden; lieber ift mir allerdings der erfte »Das
 Himmelbett.«

ArthSch

131. Lo2697 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 4. [1892]

„Frankfurter Zeitung.

(Gazette de Francfort.)

Directeur: M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et litteraire.

Paraissant trois fois par jour

PARIS, 23. April.

Bureaux à Paris :

rue Richelieu 75.

Mein lieber ARTHUR!

10 Ich fehe, es geht nicht. Seit Wochen und Wochen warte ich, um zwei freie
 Stunden zu haben für den Brief an Dich. Denn ich mag Dir nicht fchreiben,
 vierzig Zeilen flüchtig hingefchmiert, wie man aller Welt fchreibt. Und es
 geht nicht, die freien Stunden wollen nicht kommen. Seit ich meinen Dienft
 angetreten hocke ich im Bureau von 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends, den
 15 Sonntag inbegriffen. Draußen und rings um mich ift PARIS. Ich bin einfam,
 elend, zerdrückt, veregelt, lebensunluftig und kämpfe den fchweren Kampf,
 in dem es keinen Sieg gibt und in dem der einzige Erfolg darin befehzt,
 die „unabwendbare Niederlage um ein paar Jahre länger hinauszufchieben.
 Ich will Dir das Alles im Einzelnen erzählen und begründen. Ich habe Dir
 20 eigentlich fchon hundert Mal gefchrieben, nur nicht mit Tinte auf Papier.
 Ich denke mit unfäglichem Heimweh an Dich zurück. Und jeder Deiner lie-
 ben Briefe, „all' Deine lieben treuen Worte, haben mich innig erfreut und
 mir fo wohlgethan, wie Du es Dir nicht denken kannft. Ich nehme heut nur
 die Feder zur Hand, weil ich es unmöglich länger auffchieben kann, Dir
 25 zu danken. Ich glaube zwar nicht, daß zwifchen uns Mißverständniffe mög-
 lich find; aber die Entfernung ift eine folche Fälfcherin! Und fo fchreibe ich
 Dir heut, nur um d auszu drücken, daß ich Dir feit Langem, ich kann ruhig

fagen täglich ,ſchreiben will, und daß ich Dir doch nächſtens, bald ſchreiben werde – trotz Allem.....

- 30 Nur das Gedicht ſoll gleich hier hinein. Taufend Dank dafür. Ich verſtehe. Mir iſt ſo, als ſtündeſt Du von einem Steine auf, auf dem Du unterwegs geruht, und begänneſt nun rüſtig nach oben zu ſteigen. Aber auf der andern Seite geht auch ein ~~Leid~~ Leid aus Deinem Leben weg. Und ich war mit dieſem Leid befreundet. Das Glück oder die Kunſt, die an deſſen Stelle treten, kennen mich nicht. Bedenken eines unheilbaren Selbſtfüchtlers.
- 35 Die Verſe – deliciös.
Ich umarme Dich von Herzen und in Treue, mein lieber Arthur!
Dein

Paul Goldmann

- 40 ,Bitte, bitte, bitte: Komm im Sommer nach Paris oder ſei im Auguſt 14 Tage mit mir zuſammen! Bitte!!!

132. L00097 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 24. 4. 1892

,HERRN DOCTOR RICHARD BEER-HOFMANN
WIEN
III SEIDLASSE 30

- ,Lieber Richard, Dinſtag vor 5 Uhr will uns Hr ROSNER bei mir eine Novelle
5 vorleſen; bitte ſehr, kömen Sie.
Herzlichſt Ihr

Arthur

24. 4. 92

133. L00096 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannſthal, 24. 4. 1892

- ,Lieber Freund, Dinſtag vor 5 Uhr wird Herr Roſner in meiner Wohnung eine Novelle vorleſen; wenn Sie Zeit haben, ſo kommen Sie gütigſt auch.
Herzlich
Ihr

- 5 ArthurSch
24. 4. 92

134. L00098 Hugo von Hofmannſthal
an Arthur Schnitzler, 25. 4. 1892

,Herrn D^R ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

I KÄRNTNERRING 12.

„Lieber Arthur.

5 Ich kann zu der Vorlesung leider abfolut nicht kommen, werde aber trachten, Sie nächstens zur Ordinationsstunde zu treffen.

Grüßen Sie, bitte, SALTEN und RICHARD und feien Sie selbft begrüßt von Ihrem

Loris

10 Montag.

135. L00099 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 3. 5. 1892

„Herrn DR RICH BEER-Hofmann

„Weñ ich Ihnen wiederhole, lieber Richard, daß ich Ihre entzückende Pantomime ungeheuer gern sehen möchte, so will ich damit nicht fagen, daß ich sie nicht mit großem Vergnügen noch ein halbes Dutzend Mal lesen werde.

5 Herzlichft Ihr

Arth.

3/5 92

136. L00100 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 6. [5. 1892]

„6.

lieber D^f!

Ich habe mit Ihnen u LORIS in einer lit. Angelegenheit zu fprechen u. kömme deshalb morgen Samstag 3 U. NM. mit L. zu Ihnen. Bitte, feien Sie daheim.

5 Herzlichft

Bahr

137. L00101 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, [7. 5. 1892]

„Lieber Loris, eben erhalte ich einen Brief von Bahr; er käme heute Nachmittag um 3 Uhr mit Ihnen zu mir. Da aber mein Papa noch krank ift, ordiniere ich für ihn Burgring 1, und kann erft um ½ 5 Gifelastraße fein. Abends bin ich im Ausstellungs,theater; können wir nicht auch nachher beifamēn sein?

5 Können Sie um ½ 5 nicht auf mich warten, so laffen Sie mir entweder eine Pofzt zurück oder kömē Sie vielleicht mit Bahr zu mir auf den Burgring um

3 Uhr. Grüßen Sie Bahr und seien Sie selbst, Unfichtbarer, vielmals begrüßt,
Arth

138. Loo102 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 27. 5. 1892

Wien.
27. MAI 92

Sehr geehrter Herr,
darf ich Sie noch einmal höflichst darum bitten, mir vor dem Abdruck mei-
5 ner an Sie gefandten Skizze die Correcturbogen gef. fenden zu lassen? –
Hochachtungsvoll
Ihr sehr ergebener

Dr Arthur Schnitzler

I GISELASTRASSE 11.

139. Lo2698 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 6. [1892]

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur: M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

PARIS, 24. Juni.

Mein lieber Arthur!

10 Ich habe heute HERZL h dein Märchen gegeben und war heute bei ihm.
Derfelbe sprach sich darüber in Worten der Begeisterung (wörtlich zu neh-
men) aus. Er meinte, Du seiest der einzige von uns allen Jungen – ihn
inbegriffen – der 'was kann. Er meinte, du seiest ein wahrer Dichter. Er
meinte, das Ding habe ihn so gepackt, daß er es in einem Zuge ausgelesen.
15 Er meinte, meinte und meinte, ich weiß nicht was noch Alles Wunderschö-
nes für Dich, weil es der von sich selbst eingenommenste Mensch Europas
meint. Er sagte schließlich, daß er Dir sofort geschrieben hätte, wenn er nicht
gefürchtet hätte – PARDON, ich referire wörtlich – Du seiest ein Wiener Jüdel
und würdest Dir PARCHANISCHE Gedanken darüber machen
20 Ich gratulire Dir herzlich zu diesem schönen Erfolge Deines Talentes.
Das ist das einzige Dich interessirende, was ich seit langer Zeit zu berichten
finde.
Über mich laß' mich schweigen. Ich verfall' und verrohe. Paris ist mir wider-
lich, meine Stellung entsetzlich, das Heimweh nach Wien, nach Dir und all'
25 den lieben Menschen verzehrt mich. Ich bin einsam, zertreten und lieb-

los. Die Freundschaft habe ich auch verloren, wie Du weißt. Durch meine Schuld, jawohl. Ich kann mich nicht mehr dazu aufschwingen, Dir so zu schreiben, wie ich Dir es schuldig wäre. Ich bin schon zu tief. Und ich denke, es ist besser, ich lasse mich langsam in die Vergessenheit herunterfinken.

30 Ich grüße RICHARD und LORIS und umarme Dich von Herzen
Dein
treuer

Paul Goldmann.

35 „Es sei denn, daß Du ein Mittel wüßtest, wie ich Dich im August, wo ich wahrscheinlich kurzen Urlaub bekomme, sehen kann. Aber nach WIEN komme ich nicht, weil ich nicht ein zweites Mal die Kraft fände, mich loszureißen.

40 Meine einzige Freude ist ARTHUR KLEIN. LEOPOLD SPITZER, der eine widerlich gemeine Ladenschwung-Seele ist, habe ich vor 14 Tagen gehohlet, was mich um ein Haar um meine Stellung gebracht hätte und vielleicht noch bringt.

140. Lo2699 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 6. [1892]

„Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)

Directeur: M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

PARIS, 27. Juni.

Mein lieber Arthur!

10 Mir scheint, wir haben uns im selben Moment hingefetzt, um aneinander zu schreiben. Auch das soll als ein liebes Zeichen genommen werden. Wie unendlich, aus tiefstem Herzen froh Du mich mit Deinem Brief gemacht hast, kann ich Dir nicht sagen. Ich bin so stolz, so stolz auf diese treue Freundschaft, die Du mir entgegenbringst. Und das ist das einzige wirkliche Gut,
15 das mir das Leben bisher geboten. Ich habe heut wieder einmal nach langer Zeit ein warmes Aufwallen von Glück im Herzen gehabt und danke das Dir. Oh... doch lassen wir die Gefühle. Mein Privatleben verlange nicht zu wissen. Ich wüßte auch nicht, wie ich es Dir schildern sollte in feiner Öde und Verlassenheit. Ich bin ein armer einfamer Narr, und betrinke mich an
20 Arbeit, um das auf Stunden zu vergessen – mein bewährtes Rezept. Verkehr außer ARTHUR KLEIN nur ein feltfamer Burfch von einem dänischen Maler, viel mehr Millionärssohn, der gern großer Künstler werden möchte und an feinem Dilettantismus und an unglücklicher Liebe zugrunde geht. Seltfamer, sehr lieber Mensch, der sich zweifellos in den nächsten Jahren

- 25 erschießen wird. Um ihn herum ein oder zwei Freunde, auch deutsche
 Millionärsöhne, gutmüthig, mit künstlerischen Inspirationen, inoffensiv.
 ARTHUR SCHNITZLER ist in diesem Kreise ein bekannter Begriff; ich lese Dich
 vor, ich schildere Dich ETC. ETC. In französische Kreise [ist] nicht hineinzukommen.
 Der SALE PRUSSEN ist wie klebt Einem wie ein Pesthauch an, vor
 30 dem sich alle Thüren versperren....
 Thu' mir den einzigen Gefallen, laß' Dich nicht in PRAG aufführen! In PRAG
 kann man Dich erstens nicht verstehen und zweitens nicht spielen. Die
 Sache muß Mißerfolg haben, und damit verdirbst Du Dir dann Deine Berliner
 Aufführung. Warte ruhig ab! Glaube mir, Deine Zeit muß kommen.
 35 Aber über PRAG geht man nicht zur Höhe der Künstlerchaft....
 Es freut mich unfähig zu hören, daß Du an der Arbeit bist. Schaffe, liebster
 Freund, und werde nicht müde! Du bist der Einzige von uns, der eine
 Zukunft hat!
 Und das dauert auch noch fort? Ich kenne mich nicht mehr aus: ist es gut? ist
 40 es schlimm? Da gibt es nur Eines: die Dinge zu Ende leben; und ist kommt
 kein Ende, so ist es deshalb, weil es vielleicht keines gibt. Obwohl ich glaube,
 daß, wenn Du Dich einmal losriffest und in die Welt hinausgingst, die herrliche,
 große, Dir die zwei weißen Arme doch zu eng erscheinen würden,
 die jetzt Deinen Lebenskreis begrenzen. Versuche es! Einen Monat! Komm
 45 hierher, oder irgendwohin! Sieh' Dir die Sache von außen an! Ich meine, Du
 bist die Probe Dir schuldig und denen, die an Dich glauben. Geht's nicht,
 ohne das verheufelte Glück, so kannst Du ja immer noch heimkehren.
 Sei innigst umarmt! Tausend Dank!
 Dein
 50 treuer

Paul Goldmann.

141. L00103 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, [2. 7. 1892]

- „Lieber Arthur.
 Besten Dank. Mittwoch abend bin ich fertig. Ich möchte sehr gern den
 Donnerstag- oder Freitagabend mit Ihnen und Salten zubringen, inclusive
 SOUPER, (Ausstellung?) und bitte um baldige freundliche Entscheidung,
 5 damit ich mir das übrige danach einrichten kann.

Loris.

142. L00104 Arthur Schnitzler an
 Hugo von Hofmannsthal, 14. 7. 1892

„Lieber Hugo,

von SALTEN erfahre ich, daß Ihr Vater krank war, aber bereits wiederhergestellt ist. Hoffentlich erholen Sie sich zugleich von Ihrer Verftimmung und Abspannung und verbringen den kommenden Sommer und Herbst in so reicher Fülle des Innern und Äußern, wie ichs Ihnen von Herzen wünsche. –

Gestern starb mein Großvater; in wenigen Tagen reifen meine Eltern ab, und ich übernehme die Praxis meines Papa.

Seit einiger Zeit bring ich es zuwege, auch nachts literarisch zu arbeiten, und ich hoffe, meine angefangenen Sachen werden trotz anderweitiger Tätigkeit wohl fortchreiten können.

– Hebbels Briefe lese ich jetzt, Lessing's Leben von seinem Bruder geschildert, Annalen von Goethe. Hebbel war wohl nach Goethe der größte Geist, den die Deutschen in dem Jahrhundert gehabt haben; manchmal kommt mir vor, daß man ihn vor Nietzsche wird nennen müssen. Ich bin jetzt bei der Periode seines Lebens, wo er auf der Verlegerfuche ist und auf Gutzkow, Laube, Mundt, Körner, zuweilen wohl auch auf Schiller schimpft. Er hat aber auch noch manches andre zu sagen. – Wissen Sie, daß er eine Jungfrau von Orleans schreiben wollte? –

Von Richard hör ich nichts. Sie? –

Von Ihnen hoffe ich bald schönes und gutes zu erfahren; empfehlen Sie mich bitte den Ihren aufs wärmste.

Ihr

Arthur

14. 7. 92.

Wien.

143. L00105 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 19. 7. [1892]

„Fufch. 19. Juli.

lieber Arthur,

an Ihrem guten und lieben Brief stört mich nur die Nachricht, wie viel Arbeit Sie sich jetzt zumuthen wollen. Deshalb wünsche ich für Sie so sehr den äußeren Erfolg, den Sie als Künstler vor sich selbst und vor uns gewiß nicht nothwendig haben, damit sich die Perspektiven, in denen Sie selbst und Ihr Vater Ihr äußeres Leben, Ziele, Pflichten, und Stil der Lebensführung, anschauen, endlich ändern. Vorläufig ist es ja sehr gut, daß Sie nachts schaffen und so reich und lebhaft aufnehmen können, wie Ihre Hebebeindrücke dies zeigen. Gewiß ist Hebbel ein sehr großer, tiefer und reicher Geist, mit den innerlichsten und eindringendsten Anschauungen vom Wesen der Naturdinge und des Menschen, aufwühlend und anregend wie keiner sonst, sodaß sich einem die geheimsten, sonst erfarrten inneren Tiefen regen und das eigentlich Dämonische in uns, das naturverwandte, dumpf und beraufchend mittönt. Eine Überschrift bei Goethe irgendwo: »Urworte; orphisch« suggeriert mir immer den Duft der Poesie Hebbels.

Papa ist befriedigend wohl und grüßt Sie, Bahr und Salten.

Ich habe mich vor einer gewissen inneren Öde und Abspannung in die Tragödie gerettet; eine 5 actige Renaissancetragödie, dramatisierte Novelle, äußerlich im Stil von Romeo u. Julie, für die wirkliche brutale Bühne gearbeitet, mit großem, schlankem Aufbau und grellen Farbenflecken, Freskotechnik; ich hoffe vorläufig noch genug lebendige Psychologie in mir zu haben, um das große Gerippe mit lebendigem Fleisch zu umkleiden; ich arbeite ohne Scenarium, mit einzelnen, fuggetiven Notizen; geschrieben habe ich bis jetzt ein paar Szenen aus dem 2^{ten} und eine aus dem 5^{ten} Act; das ist zwar nicht viel aber ich sehe alles andere recht deutlich und arbeite leicht. Was mich lockt und worauf ich eigentlich innerlich hinarbeite, ist die eigenthümlich dunkelglühende, dionysische Luft im Erfinden und Ausführen tragischer Menschen in tragischen Situationen; diese Luft, deren symbolisches Aequivalent etwa das Anhören, feierlicher, prunkvoll-trauriger Musik ist oder das Anschauen mancher Bilder der RENAISSANCE, mit dunkelgoldnen Panzern und blassen schönen Profilen auf sehr finsternem Grund. Es wäre sehr schön, wenn Octobernachmittage würden, mit diesen zwei Lesepremieren. Wie weit ist die Familie? RICHARD schreibt mir, ungen und nur weil er von Papas Krankheit gehört hat; er ist verstimmt, arbeitet aber doch an einer seiner Novellen. Wann ist Ihre Waffenübung? was ist es mit der Verlagsanstalt für Anatol? lassen Sie sich doch ja nicht durch ganz gleichgiltige Misserfolge vom Weiterforschen abschrecken. Bitte, schreiben Sie mir bald, Briefe bekommen ist hier das Luftigste.

Loris.

144. Lo2700 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 7. [1892]

75, Rue de Richelieu.

PARIS, 19. Juli.

Mein lieber Arthur!

Soeben antwortet mir mein Onkel, daß er sich mit seinem Verleger zerstritten, weil er ihn betrogen (der Verleger meinen Onkel nämlich) und daß er sonst keine Beziehungen zu Verlegern habe. Ich versuche jetzt noch einen andern Weg, über den ich Dir feinerzeit berichten werde. Ich schicke Dir nur diese eiligen Zeilen, damit Du nicht glaubst, ich sei in der Sache ~~unthätig~~ ^{unthätig}. – HERZL läßt Dich erforschen, Du möchtest ihm noch etwas von Deinen Sachen schicken (8. RUE MONTMORENCY). Auch meine Adresse ist nicht mehr R. VIVIENNE, sondern die oben gedruckte.

Grüß' Dich Gott!

Dein

Paul Goldm

145. L00106 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, [24. 7. 1892]

,Friedrichshagen
b. Berlin.
Wilhelmstr. 72.

Hochverehrter Herr Doktor!

5 Zu meinem Erstaunen erfehe ich aus Ihrem Briefe, daß ein vor längerer Zeit
schon an Sie abgefanfter Brief Sie offenbar nicht erreicht hat. Ich schrieb
damals, daß ich betreffs Ihrer Novelle etwas 'in' Zweifel sei, ob sie sich für
eine Zeitschrift eigne – des Motivs wegen – und stellte Ihnen anheim, ob Sie
mir nicht lieber eine andere dafür geben wollten. Glücklicher Weise – wie
10 ich jetzt sagen muß – legte ich in ,meiner Unschlüssigkeit das Manuskript
nicht bei, – ich wollte es erst noch von einer^mnⁿ Andern lesen lassen, um
es zu sehen, ob ich mich nicht über die bedenkliche Wirkung täusche. Es ist
also noch hier, und ich lege es heute bei – zugleich unter Wiederholung der
Bitte um etwas Anderes. Der Stoff ist wirklich »zeitschriftlich« unmöglich!
15 Mit herzlichem Gruß
Ihr

W. Bölsche

146. L00107 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, [25.? 7. 1892]

,Lieber Loris! Nächstens mehr! Heute nur eine Frage. – Mein Anatol
Cyclus erscheint im October im BIBL. BUREAU (nächstens näheres). – Ihr
Gedicht leitet die Sammlung ein; wollen Sie ihm irgend einen Namen geben;
haben Sie sonst irgendwelche Wünsche? Möchten Sie im ,Inhalt verzeichnet
5 fein? –
– In ein paar Tagen beginnt die Drucklegung.
Auf Ihren erfreulichen Brief muß ich Ihnen noch antworten. – Bitte baldige
Auskunft. – Haben Sie schon bemerkt, wie miserabel die »Agonie« ist? –
Gut ist nur ,Frage an das Schickfal wie Epifode.
10 Wie gehts Ihrem Stück? –
Meine Novelle ist in 2, 3 Tagen beendet – ich habe nemlich Zeit, während
der Ordinationsstunde zu schreiben!
Ihr

Arthur

147. L00108 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 27. 7. [1892]

,27 VII

Lieber Arthur.

Besten Dank für die übergroße Rücksicht. Natürlich keine Erwähnung im Inhaltsverzeichnis. Als Titel ginge nur: »Einleitung« »als Einleitung« oder dergleichen, wie fSie wollen. Unter dem Gedicht, glaub ich, sollte stehen etwa: LORIS, Herbst 1892 oder ein noch genaueres Datum. Ich freue mich dafs es endlich zu Stande gekommen ist und erwarte recht bald einen Brief. Herzlichst

Loris.

148. Loo109 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 29. 7. 1892

Wien

29/7 92

Lieber Freund,

nachdem Sie Ihr Gedicht nicht im Inhalt haben wollen, möchte ich auch jeden Titel weglassen, und es nur im selben Druck wie alles übrige "haben", jedoch mit oben weit freigelassenen Rändern haben. – Einverstanden? – Vorgeftern habe ich meine Novelle beendet. – Ich hoffe, sie wird, wenn sie erst durchgefeilt ist, als ehrenwerte Studie gelten können. Ich habe sie plötzlich zu Ende schreiben müssen, Nachts im Café, während schläfrige Kellner bereits die Seffel aufeinander thürmten. Ich habe sie sehr lieb gehabt – ich fühle mich ordentlich einsam, seit ich nicht mehr drüber denken muß. (Siehe Freund Y). – Nun will ich wieder ans Stück. – Eben hab ich Blumenthal u Reicher geschrieben! – wie verdreht eigentlich die Welt ist! – Was macht Ihr Stück? – Ich wundre mich, dafs Sie zugleich zweiten und fünften Akt schreiben können. So sicher bin ich meiner Gestalten nie! Es kann ihnen doch im dritten Akt was einfallen oder gar passiren, wovon ich im zweiten noch nichts rechtes weifs. Selbst wenn eine genaue Skizze vorliegt, wage ich es nicht und habe gewifs keine Luft dazu! Ich will mit ihnen weiter leben, und erleben, Gedanke für Gedanke und That für That, wie sie selber. Ich darf manches vorausahnen, aber wissen darf ichs nicht. Herzlichst Ihr

Arthur

149. Loo110 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 1. 8. 1892

LESSING-THEATER

Director:

Dr. Oscar Blumenthal.

Berlin N.W., den 1. August 1892.

Friedrich-Carl-Ufer.

Werther Herr Doktor!

Ueber den Aufführungstermin von »Das Märchen« kann ich Ihnen im Augenblick eine bestimmte Zufage nicht machen, da sich die Dispositionen

für die neue Saison noch nicht klar genug überblicken lassen. Doch wird
 10 jedenfalls erst im zweiten Quartal die Aufführung stattfinden können, da
 ich für die Monate Oktober, November, Dezember theils durch die abge-
 schlossenen Verträge, theils durch das Gastspiel der DUSE sehr eingeengt bin.
 Mit freundlichen Grüßen Ihr

[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

15 [hs.:] Herrn
 DR ARTHUR SCHNITZLER
 WIEN I.
 cop.

150. L00111 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, 4. 8. [1892]

,Fufch
 4 VIII.

Lieber Arthur.

Da haben Sie die Märchenkritik der HERZFELD. Ich habe ihr für die sympa-
 5 thische Ausführlichkeit gedankt und ihr von dem Erscheinen des Anatol-
 Buches gesprochen; wie heißt denn der Verlag? –

Ich habe den ersten Act (654 Verse) vollendet, den zweiten beinahe.

Unsere Art zu arbeiten (im Drama) ist nicht gar so verschieden, wie Sie anzu-
 nehmen scheinen; was ich aus späteren Acten vorausarbeiten kann, sind
 10 nicht geschlossene Szenen, sondern reine Farbenskizzen: Worte und Dialo-
 gstellen, die oft dann gar nicht wirklich aufgenommen werden, mir aber
 als Parfümflaschen, als Stimmungs-Accumulatoren und -Condensatoren
 dienen, damit die Suggestion im Laufe der Detailarbeit nicht verloren
 geht; das ganze hängt wahrscheinlich mit meiner Ihnen gegenüber mehr
 15 lyrischen, mehr auf Farbe hinarbeitenden Technik zusammen. Wie lange
 bleiben Sie in Wien? kann man Ihnen während der Waffenübung schrei-
 ben?

Ich freue mich sehr auf die Novelle; ich hoffe Sie werden nichts vor meiner
 Rückkehr vorlesen.

20 Ich bin vom 7^{ten} – 31^{ten} August in Strobl bei Ischl.

Herzlichst grüßend

Loris.

P. S. Was die HERZFELD von nothwendiger Technik und für Bühnenfern-
 wirkung und von »concentrierter« Natürlichkeit des Dialog's sagt, scheint mir
 25 sehr vernünftig; es ist dies thatsächlich die Erfahrung des allerletzten Thea-
 terjahres für jeden Objectiven und für künftige Arbeiten nicht unwichtig:
 ganz die gleichen Rathschläge, mit zahllosen anderen höchst wertvollen,
 finde ich in den kritischen Studien von Otto Ludwig, aus denen ich hier
 mit Genuß und innerer Freude eine Menge lerne. Über Technik des drama-

- 30 tischen Dramas zum Unterschied vom herrschenden Novellendrama muß überhaupt nächsten Winter bei Ihnen sehr viel geredet werden.

151. Loo112 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, [6. 8. 1892]

- „Mein lieber Loris,
vielen Dank für den überfandten Brief. Es stehen gescheitete Sachen drin.
Es ist sogar möglich, daß die H. mit all ihrem Tadel Recht hat: gewiß aber
hat sie manches zu loben vergessen. Daß sie den »Sohn« so besonders gut
5 findet zeigt mir, daß sie ein wenig vom Berliner-Bölschethum beeinflusst
ist. Ich habe den Eindruck, daß sie alles einzelne an mir versteht, wie das
bei ihrer kritischen Begabung selbstverständlich – nur meine Atmosphäre
nicht. –
Das Anatol-Buch erscheint im BIBLIOGR. BUREAU, BERLIN. –
10 Von Blumenthal hab ich Nachricht: 2. Quartal, d. h. Jaenner–März 93 Etwas
spät! Umfomehr als ich heute aus Prag die Mittheilung erhalte, daß das
Stück im Oktober drankömen dürfte! Zugleich hat man mir meine Luft-
spiele von dort retournirt, da sie für eine Provinzbühne zu gewagt seien.
– SCHUPP ist Secretär des Presausschusses für d. CHICAGO. W. A. –
15 – VON THEODOR HERZL hab ich einen reizenden Brief bekommen. –
Vielleicht sehen wir uns doch im Laufe dieses Somers. Ich habe nämlich
keine Einberufung zur Waffenübung bekommen, und fahre vielleicht Ende
August nach Ischl. – Wohin gehn Sie im September? –
– Ich kam die letzten Tage nicht zum Schreiben; die äußerliche Thätigkeit
20 fñört doch. Hoffentlich bald! – Sie kömen ja sicher mit den ganzen 5 Akten
zurück! ––
Haben Sie Recht, von einem »herrschenden Novellendrama« zu sprechen?
– Berechtigung hat die Form gewiß – sobald nur ein bedeutender Mensch
da ist, der daran Freude findet. Ueber den gewissen Fundamentalsatz: »Das
25 ist eben kein richtiges Drama, das nicht von der Bühne herab wirkt (oder gar
»auf die Menge« wirkt«)« hab ich mich immer geärgert. Eventuell will ich mir,
mir ganz allein was vorspielen lassen! – Na, Sie wissen ja, Kulka hat ja das
wichtigste über dieses Thema schon gesagt. –
– Wann wird man sich Briefe phonographiren können? – Die Zeit seh ich
30 kömen, wo die Leute über unfre mühselige Correspondenzerei lächeln und
staunen werden.
„Auf dieser Seite steht nur mehr, daß ich Sie, liebster Freund, aufs Herz-
lichste grüße!
Ganz der Ihre
- 35 Arthur.
- Was macht RICHARD? –
– Mit SCHWARZKOPF war ich einige Male auf dem Land. –

BAHR ist verzweifelt; – er wurde einberufen und fahndet nun nach einer Befreiung. –

152. Lo2696 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 8. 1892

„Autriche!

A Herrn Dr. Arthur Schnitzler

I. Giselastraße 11

Wien.

„San Sebastian, 10 août

Me voilà donc en Espagne, mon bien cher ami. J'ai passé trois jours dans ce petit paradis au golfe de Biscaya. J'ai vu des choses on ne peut plus espagnoles. J'ai assisté aux grandes courses de taureaux, j'ai regardé la reine prendre son bain et le petit roi jouant dans le sabl~~s~~able, j'ai fumé des cigares de Havanah et j'ai bu du vin d'Andalousie. Mais je t'assure, que, le premier moment de curiosité passé, mon cœur était rongé de soucis et d'inquiétude nerveuse comme avant. Peut-être que tant cela sara beau dans le souvenir, mais dans la présesence ça ne c'est point. Meilleures amitiés. Bien à toi.

Ton

Paul Goldmann.

153. Loo113 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 11. 8. 1892

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

ISCHL

GRAZERSTRASSE 6.

„11. 8. 92

Mein lieber Richard! Mir aber auch keine Zeile zu schreiben!! Ich will Sie heut auch nur fragen, 1) wie lang Sie in Ischl zu bleiben gedenken und 2) ob Sie sich entschließen könnten, von Ischl aus in den ersten Septembertagen weiterzureisen. Ich brauch Ihnen wohl nicht zu versichern, daß ich Sie nicht verbannen, sondern nur eventuell „an Ihnen“ einen liebenswürdigen Reisebegleiter haben will. –

Mehr schreibe ich Ihnen heute nicht: Ihre Verpflichtg während des Somers war es zu dichten und zu trachten, und ich bin begierig was von Ihnen zu erfahren. Und ich – ! ach Gott! – Und doch hab ich was geschrieben! – Herzlichst Ihr

Arthur.

CASINO
DE
BIARRITZ

5. Auguft.

Mein lieber Arthur!

- 5 Im Abreifefieber mußte ich Deinen letzten lieben Brief unbeantwortet
lassen. Erst heut finde ich die nöthige Zeit und Ruhe zu einer Zeile Ant-
wort. Da sitze ich in halber Schlaftrunkenheit und reibe mir die Augen.
Das blaue, blaue Meer blinkt zum Fenster hinein und raucht mir in die
Ohren (Atlantische^{as} r^v Ocean, mein lieber Arthur, GOLF VON GASCOGNE.)
10 Und ich frage mich: wie ~~ke~~ komme ich hierher ^ain^v den blauen, blauen
Süden, ~~und~~ an die Grenzmarke von Frankreich und Spanien (~~S~~ (Südwest-
grenze, mein lieber Arthur) – ich, der ich gestern noch im CAFÉ PFOB saß
und die bekannte CAFÉhaus-Ecke mit Aphorismen austapezierte. Und da
willst Du noch Lachen über »die Fäden«?
- 15 Das ist wunderbar[^], ^v all' das. Aber Du weißt, daß das Wunderbare nicht
das Glückliche ist. Und meine Reise, die objectiv wunderbar schön ist, ist es
subjectiv um so weniger. Schlaftrunken lasse ich mich durch die Welt schlep-
pen. Und mitten in~~s~~ der himmlischen Herrlichkeit des Südens schwirrt
mir der Fledermauschwarm meiner Sorgen unaufhörlich um das Haupt,
20 Tag und Nacht, Tag und Nacht. Das Glück? Überall, wo ich hinkomme:
»Eine Empfehlung, und es ist gestern dagewesen«. Ich habe nur ein ner-
vöses Bedürfnis nach LOCOMOTION in mir, halte es nirgends aus und habe
stets eine Stimme in mir, die mir sagt: »Dort drüben ist es schöner.« Und so
geht es weiter und weiter: übermorgen nach SAN SEBASTIAN (Nordspanien,
25 mein lieber Arthur), dann nach den Pyrenäen, dann wieder heim. Überall
unterwegs bin natürlich, bitterlich allein. Kein Mensch zu finden in diesem
verdammten Lande. Mit dem deutschen Accent scheucht man die Leute
von sich fort, als und man sitzt im COUPÉ und im Wirthshaus so gemieden,
als wäre man der Scharfrichter der zu einer Hinrichtung fährt...
- 30 Mein Onkel ist in SALZBURG (FABERHAUS). Wenn Du ihn einmal über den
Sonntag besuchen könntest, möcht' er sich riesig mit Dir freuen. Bitte, fahr'
doch einmal hinüber. Ich weiß Euch zwei gerne zusammen, die Ihr mir die
theuersten Freunde seid. Du kannst all' Deine literarischen Angelegenhei-
ten mit ihm besprechen, und besseren fachverständigen Rath kannst Du Dir
35 nicht wünschen. Mußt' Dich aber vorher anmelden, damit er nicht etwa auf
Ausflug ist...
Dich im September wiedersehen? Schönste aller Ausichten! Aber glaubst
Du, ich glaub's?
Bitte, sei brav' und schreib' mir eine Zeile nach PAU, PYRÉNÉES, POSTE
40 RESTANTE, wo ich Mittwoch einzutreffen gedenke. Erhältst Du meinen
Brief zu spät, so schreib' mir, bitte, nach CAUTERETS, PYRÉE PYRÉNÉES, POST
RESTANTE.

Und was wird aus RICHARD? Keine Zeile von ihm feit dreivierteil Jahren!
Ich umarme Dich herzlichft!

45 Dein
treuer

Paul Goldmann.

155. L00114 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 17. 8. 1892

„Herrn Doctor RICHARD BEER-HOFMANN

ISCHL

GRAZERSTRASSE 6.

(oder KREUZPLATZ?)

5 „Lieber Richard,
finden Sie nicht auch, daß Sie mir hätten antworten können? Ich dürfte
erft ca. 4. oder 5. September nach Ischl kōmen². Wollen Sie ein paar Tage
darauf mit mir weiter wandern? Ich möchte eine größere Fußpartie (nicht
Bergbefteigungen!!) in der Schweiz machen. – Oder auch die oberitalien.
10 Seen aufsuchen. Ich frage mich heute auch bei LORIS an. Aber, bitte, ant-
worten Sie mir.

Herzlich Ihr

Arthur

Wien 17/8 92.

156. L00115 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 19. 8. 1892

„Lieber Arthur! Sie wissen ja, wie schreibfaul ich bin, und wie sehr ich mir
immer Zeit lasse.

Also vor Allem: Ich freue mich sehr, sehr sie auf ein paar Tage hier zu haben;
mit Ihnen werde ich freilich kaum gehen können; im Allgemeinen habe
5 ich einen verdorbenen Sōmer, schlechte Laune in xter Potenz, die erst jetzt
etwas, nachlässt; gearbeitet hab ich circa 15 (!) Druckzeilen – also – nichts.
Ausser ein paar Gedanken, deren Wert äußerst p[^]o[^]ro[^]blematisch ist, also
ein verlorener Sōmer. In den nächsten Tagen werde ich voraussichtlich
meine Pantomime an Sie senden, und Sie bitten Sie, dieselbe durch Ihren
10 Abschreiber copiren zu lassen, da ich sie möglicherweise in der nächsten
Zeit an irgend einen Verleger, u schicken werde.

Ihr »Märchen« und Ihre »Episode« habe ich bereits mehrfach verborgt;
könnten Sie mir noch vor Ihrer Ankunft – denn die sich dafür Interessir-
enden reisen bald ab –

15 „Anatols Hochzeitmorgen«
»Abschiedsouper«

»Frage an das Schicksal«
senden?

- 20 Frau Flegmann, die wie Sie wissen ein klein wenig litterarischen Salon treibt interessirt sich dafür; ich würde die Sachen fall^{als}s^v es nur Abschriften sind nicht verborgen, sondern vorlesen. »Das Gedicht« ist wie ich vom Kleinen Kraus (vide Salten) höre in der »Deutschen Dichtung« erschienen. Loris, der wie es scheint gesellschaftlich zerrissen wird ist öfters hier, bei mir.
- 25 Bitte schreiben Sie mir wieder ein paar Zeilen, – und vor allem annonciren Sie Ihr Komēn. Bitte was macht Schwarzkopf, ich hörte traurige Nachrichten? Herzlichst Ihr

Richard

Ischl 19 Aug. 92

157. L00116 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 22. 8. 1892

„Herrn Doctor RICH. BEER-HOFMANN
ISCHL.
GRAZERSTRASSE 6.
(oder KREUZPLATZ)

- 5 „Mein lieber Richard! Warum schreiben Sie Opernring 12; da ich doch Kärnthnerring 12 oder Gifelastr. 11 wohne? Dadurch bekam ich erft heute Ihren Brief. Nun kann ich Ihnen mittheilen, daß ich schon in wenig Tagen, Ende diefer Woche, in Ischl einlangen werde. Ich bleibe etwa 8-10 Tage dort und will jedenfalls weiter. Lassen Sie mich Sie übrigens beneiden, daß Sie
- 10 ~~verftimt~~ find; es ift das sicherfte Zeichen, daß Sie nicht unglücklich find. – Könnte unfer lieber Paul das nicht gefagt haben? – Ein reizendes Feuilleton von ihm erfchien eben in der Frkf. Ztg; – aus San Sebastian. – Ich freue mich sehr, Sie bald zu fehn; und da ich heute schon in großen Worten drin bin, fo will ich Ihnen geftehn, daß ich mich aufrichtig nach
- 15 Ihnen fehne.
„Vielleicht Viele herzliche Grüße
der Ihre

Arthur

22. 8. 92.

158. L00117 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 23. 8. [1892]

„23. 8

Lieber Arthur.

Ich habe bei der entsetzlichen Hitze an einer heftigen Beinhautentzündung
etc. gelitten. An meinem Reifeproject ist nichts geändert. Ich freue mich, Sie
5 noch in Ifchl zu sehen.

Hugo.

159. Loo118 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 24. 8. 1892

„Herrn Dr RICHARD BEER HOFMANN
ISCHL.
GRAZERSTRASSE 6.

„Lieber Richard,
5 ich theile Ihnen mit, daß ich Samstag in Ifchl eintreffen werde; wo ich wohne,
ist noch nicht bestimmt – LEOPOLD wahrscheinlich – möglich ELISABETH. –
„Viele herzliche Grüße bis dahin! –
Meine Absicht ist es, Touren zu machen; jawohl, lachen Sie nicht; ich brau-
che nothwendig physische Bewegung, vielleicht sogar Abmattung, um mich
10 aus einer „unerträglichen Dumpfheit des Seelischen zu retten.
Ich freue mich auf Sie, ich hoffe sogar auf Sie.

Ihr

Arthur

24. 8. 92 Wien

160. Loo119 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann,
[zwischen September 1892 und Ende 1901?]

„Herrn Dr RICHARD BEERHOFMANN
Wien.
I WOLLZEILE 15.

„Herzlichen Grufs!
5 Ihr

Arthur

161. Loo121 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 7. 9. [1892]

„LÉLEX. (AIN) 7. SEPT.
Fünf Stunden von der Eisenbahn. Keine Zeitung. Kühe. MONSIEUR LE
CURÉ QUI FAIT DES ENFANTS AUX JOLIES PAYSANNES. Der Gendarm: PANDORE.
Die alten Fliegenschimmel des Wirths: PYRAME ET THISBÉ. Die Hauskatze:
5 MADELEINE. Der Nachttopf: MONSIEUR JULES.

— — — —

Lange grüne Hochplateaus mit Farrnkraut und Jurakalk; dahinter der große See und der MONTBLANC und Herr EDOUARD ROD.

10 ‚Gang der Handlung: Ich werde behandelt, wie der kleine Dauphin beim bösen Schuster SIMON. Man giebt mir mehr grüne und gelbe Chartreuse zu trinken, als einem Steinklopfer, und dann muß ich Lieder im Patois lernen und fingen, z. B.

Z'AME LES BOUGUETTES

ET LES MATAFANS

15 ET LES DSONES FEUILLES

QU'ONT LO TÉTÉS BLANCS!

— — — —

(unanständig)

20 ‚VOILÀ CE QU'ON APPELLE SE DÉPAYSER; siehe Hermann Bahr, ges. Werke, PASSIM »über die rechte Art in fremden Ländern zu reifen«. Dienstag beginnt eigentlich meine Reife in die Provinzen des mittäglichen Frankreich.

Schreiben Sie, bitte, zwischen 10. und 16. nach ARLES, BOUCHES-DU-RHÔNE
POSTE REST.

VIA BUCHS GENÈVE

25

Hugo.

162. Loo122 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 11. 9. 1892

11. 9. 92.

Lieber Loris. —

Heute verlaße ich Ifchl. Ueber den Brenner nach Riva am Gardasee, wo ich wohl einige Zeit, dh. 5–8 Tage verbleibe. Dann Semmering, denk' ich, dann

5 Wien. Neulich auf dem Schafberg gewesen – tiefer Schnee, Geftöber. —

Hier auch weiterhin nichts gethan. Der Tag vergeht doch. Das Journal v d Goncourts gelesen, Karten gespielt, in den Straßen herum, faßt immer Regen. Jetzt will ich packen, was ich nicht kann.

10 Wenn Sie mir nach Riva schreiben wollen, ein paar Zeilen, was sehr hübsch wäre, POST REST, bitte. —

Mich frieren die Fingerspitzen. Im Zimmer ist es kalt. Im Hotel wird immerfort geklingelt, kein Mensch weiß warum. Schritte im Corridor: immer, als wenn sie gerade zu meiner Thür kämen. Alles in Wolken. Freue mich, noch nicht nach Wien zu reifen.

15 Herzlichst der Ihre

Arthur.

163. Loo123 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 13. 9. 1892

„DR. RICHARD BEER HOFMANN

ISCHL.

GRAZERSTRASSE 4.

OBER-OESTERREICH

„Riva 13. 9. 92

Lieber Richard – es ist so schwer Ihnen zu schreiben! Sie wissen ja alles. – Der tiefblaue See! Der italienische Himmel. Die Einwohner, die nichts zu thun haben. Kinder, die in der Kirche spielen. Ein kleines Mädel mit lächerlich schwarzem Haar, die, wie ich vor einem verhüllten Altarbild stehe, plötzlich mittelft eines herabhängenden Stricks die Hülle fallen läßt – und da ist nun die brave unbefleckte Maria dahinter, was ja nicht einmal eine Überraschung ist. – Ein Balkon, auf dem die Sonne liegt, und unten der Park, und weiter, nun natürlich, der See, der See, der tiefblaue See. Uns gegenüber Berge. – Das Hotel deutsch, posirt nur ein wenig das italienische durch Fliegen und zarte Unreinlichkeit. Schön, sehr schön. – Und ich verstimmt. Wenn ich mich nicht schämte, würd ich sagen: traurig. – Viele herzliche Grüße

Arthur

164. Loo124 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 19. 9. 1892

„AUSTRIA

Hrn Dr. RICHARD BEER HOFMANN

WIEN.

I WOLLZEILE 15.

„Ich will Ihnen nur, mein lieber Richard, aus Venedig die herzlichsten Grüße sagen. Wir sehn uns wohl bald wieder. Für alle Fälle mögen Sie wissen, daß ich Montag den 26. September Abends nach zehn Uhr im Café KREMSER zu sein beabsichtige.
Ganz der Ihre

Arthur

Am 19. 9. 1892

165. Loo120 Arthur Schnitzler an Richard
Beer-Hofmann, [zwischen 24. 9. 1892 und 1. 5. 1901]

„Hrn DR. RICH. BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

5 „lieber Richard, hier ist der Herr mit dem Winterrock, resp. ohne den Winterrock.

Ihr

Arthur.

„Vielleicht geben Sie ihm auch ein paar Kreuzer. Er fährt nach Linz.

166. Loo125 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 1. 10. 1892

„Lieber Arthur!

Haben Sie gestern Bahr gesprochen? er ist hier (Heumarkt 9).

Möchten Sie nicht für morgen – Sonntag – Nachmittag ein Rendez-vous arrangiren – in der Ausstellung nämlich; Salten, Torresani, Bahr und wir?

5 Ich warte bis morgen Mittag auf Ihren Entschluss; vielleicht daß wir zwei zusammen „hinunterfahren?

Herzlichst

Richard

1/X 92.

167. Loo126 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 2. 10. 1892

„Hrn DR. RICHARD BEER HOFMANN

WIEN

I. WOLLZEILE 15

5 „Lieber Richard! TORRES. holt mich Montag Nachmittag vor 5 Uhr für die Ausstellung ab; bitte k \overline{o} m \overline{e} n Sie auch zu mir. So \overline{n} ntag denke ich zu den »gefallenen Engeln« zu gehn, wenn ich ordentliche Sitze bek \overline{o} m \overline{e} . Jedenfalls bin ich um 5, $\frac{1}{2}$ 6 zu Haufe.

Herzlich grüßend Ihr

Arthur

168. Lo2702 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 10. [1892]

„Frankfurter Zeitung.

(Gazette de Francfort.)

PARIS, 9. October.

Directeur: M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et litteraire.

Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

Mein lieber Freund!

10 Ich brauche Dir nicht erst zu schreiben, daß Du in Allem auf mich zählen kannst. Den Brief hebe ich auf. Aber bitte, schreibe mir bald. Ich fehne mich schon sehr nach einem Worte von Dir. Genauer Bericht, bitte! Mein Onkel kann Dir keine Empfehlung an den Frankfurter Director geben, weil er schlechter mit ihm steht als je. Infolge seiner letzten scharfen Kritiken ist
15 es sogar zu bedrohlichen Auftritten zwischen meinem Onkel u. Herrn SONNEMANN gekommen. Ob ich hier werde etwas thun können, weiß ich nicht. Jedenfalls arbeite ich daran. Läge Dir aber etwas daran, in Breslau aufgeführt zu werden, so könnte ich vielleicht etwas richten. Kommst Du also doch zuerst in Prag daran? Und wann und bei wem das Buch? Ich weiß
20 leider so gar nichts mehr. Und mit wem warst Du in Venedig? Hättest Du mir ein Wort gesagt, so würde ich meinen Urlaub verschoben haben und mitgekommen sein.

Bitte lies: 1.) RENAN: Leben Jesu (Kleine Volksausgabe) 2. CHAMFORT: MAXIMES (COLLECTION DES AUTEURS CÉLÈBRES) 3.) In der Sammlung der Gedichte
25 von SULLY PRUD'HOMME dasjenige, das den Titel trägt »LES CARESSES«. Besonders das letztere wird Dir vielleicht ein wenig eine brennende Herzenswunde kühlen.

Grüß' Dich Gott, liebster Freund!

Ich umarme Dich und RICHARD.

30 Dein

Paul Goldmann.

169. L00127 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 14. 10. 1892

„Lieber Arthur!

Ich bin seit gestern hier; Ich möchte heute zur »Cameliendame« gehen; wenn es Ihnen möglich ist können Sie so um $\frac{1}{4}$ 6 zu mir und bringen mir dabei auch mein Opernglas mit.

5 „Sie waren doch noch nicht dabei?

Ich warte also bis $\frac{1}{4}$ 6.

Herzlichst

Richard

14/X 92

10 Pardon für die zwei »dabei«.

170. L00128 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1892

„HERRN D^r ARTHUR SCHNITZLER
I. GRILLPARZERSTRASSE 7
WIEN

„lieber Arthur.

5 Wenn Sie mir nicht abschreiben, komme ich morgen Sonntag zwischen 4 u.
5 zu Ihnen, wo ich mich sehr freuen würde mit Salten endlich zusammen-
zutreffen.
Herzlichst Ihr

Loris.

171. L00129 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar
Anatol für Hermann Bahr, [29. 10.?] 1892

„Herrn HERMANN BAHR
freundschaftlich u verehrungsvoll

ArthSch

Arthur Schnitzler.
Anatol.

5

Berlin, 1893.
Verlag des Bibliographischen Bureaus.
Alexanderstraße 2.

172. L00130 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 31. 10. 1892

„am 31. Oktober 1892.

Sehr verehrter Herr Doctor!

Herzlichsten und aufrichtigsten Dank für die Überfendung Ihres Buches
und für die lebenswürdige Widmung!

5 Sie können sich vorstellen, wie ich mich damit gefreut habe. Das ist ja ein
prächtiges Buch! und der Prolog von Loris ist sehr herzlich. Aber ich bezahle
Sie mit Undank. Denn – denken Sie sich nur nur: ich – will – eine – Kritik –
drüber schreiben!! Nun ja, wenn ein Buch einmal in meine Klauen kommt!
U. zw. entweder »Gefellschaft« (Dezemberheft) oder »W^{te} Allgemeine« –
10 oder Feuilleton mit anderen Sachen.
Auguftheft der »Gefellschaft (Burgtheateraufsatz) bekam ich unlängst

zurück und fende Ihnen noch heute. Er ist leider in nicht sehr salonfähigem Zustand, und leider – mein einziges Exemplar!

15 Ich hab' Sie (von weitem allerdings) bei der Premiere der »Orientreise«
gesehn. Nun, das ist doch ein Schund? Wie hat es Ihnen ge- resp. missfallen?

Ach, nochmals ergebenst Dank für Ihre Liebenswürdigkeit und schönsten Gruß

20 von Ihrem
hochachtungsvollen

Karl Kraus

I. Maximilianstr. 13^L

173. Lo2703 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 11. [1892]

„Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)

PARIS, 2. November.

Directeur: M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour

Bureaux à Paris :

rue Richelieu 75.

Mein lieber Arthur!

10 Ich habe die mit ungeduldiger Spannung erwartete Sendung erhalten.
Habe mich zunächst an dem äußeren Eindruck geweidet und mich mit
der merkwürdigen Thatfache befreundet, daß da vor mir auf blauem Ein-
band = ein mir theurer Name stand, ein Stück Literatur geworden. Und
habe mich dann athemlos, athemlos an die Lectüre gemacht und die lie-
15 ben Seiten verschlungen, was ich nicht kannte zuerst – »Abschiedsfouper«,
»Agonie«, wo ich besonders in letzterem »einfach göttliche Sachen gefun-
den habe – und was ich kannte darauf. Und es war eine köstliche Stunde,
und ich stand wieder unter dem Banne Deines lieben Geistes, mit all' dem
Warmen, Weichen und Traulichen, das er für mich hat und das in meinem
20 wüßten Leben eines der wenigen guten Dinge gewesen ist. Aber ich habe
auch als Literat gelesen, als Kritiker wenn Du willst. Ich habe zugleich als
Freund gelesen und dann wieder als der Mann, der das Buch des blauen
Einbands wegen aufschlägt und fragt: »ARTHUR SCHNITZLER? Wer ist das?«
Und ich schwöre Dir, nach abermaliger Prüfung Deiner und meiner selbst,
25 nach einer Prüfung, die von jener neidvollen Strenge des Erfolglosen gegen
den Erfolgreichen, des Zurückgebliebenen gegen den Vorwärtsschreiten-
den erfüllt war, nach alledem kann ich Dir nur Eines versichern: So wie
Dein Buch Dich mir zeigt, bist Du ein großes, herzerquickendes, gottbe-
gnadetes, zukunftsreiches Talent. Ich drücke Dir glückwünschend beide

30 Hände angefixt dieses kleinen ersten Bandes, der mir die Kunde davon
 bringt, daß für Dich die Zukunft beginnt, die ich für Dich geträumt habe.
 Und ich glaube mich zu der Verheißung berechtigt, daß diese Zukunft groß
 und reich sein wird, wenn Du jetzt ‚[^]Mf[^]ta[^]***rk[^]‘ bleibst, wo die ersten
 35 Prüfungen Deiner harren, welche keinem Künstler erpart werden, wenn
 er in die Öffentlichkeit tritt. Ich weiß nicht, wie ich es machen soll, damit
 Dir diese Worte nicht altweiberhaft klingen, sondern so treu und ehrlich
 wie sie gemeint sind. Ich weiß nur, daß ich es gerade jetzt dringender als
 je wünsche, ~~and~~ an Deiner Seite zu sein. Und es thut mir in der Seele weh,
 daß ich Dir nur aus der Ferne sagen kann in einem Briefe, der nur einmal zu
 40 Worte kommt und dann in einer Schublade verschwindet! ‚Laß’ Dich nicht
 ablenken oder entmuthigen, wenn hier und da die große Dummheit ihre
 Stimme gegen Dich erheben sollte~~n~~. Glatt geht es nicht hinauf. Und das
 »IL FAUT SE MAINTENIR TOUT-DE-MÊME«, das mir ein Mal ein armer Teufel
 von einem Collegen sagte, der gar hart mit der Dummheit und Gemeinheit
 45 zu ringen hatte, ist ein furchtbar platter und alltäglicher Wahlspruch, aber
 man kann doch daraus unter Umständen eine Riesenmenge von ‚Trost und
 Stärke ziehen.

So hab’ ich getreulich Alles erwogen, das Gute und das Schlimme. Und
 zuletzt kehre ich nochmals zum Guten zurück und danke Dir für die
 50 Freude, die das kleine blaue Buch in mein Zimmer gebracht hat, und
 scheidet von Dir mit dem allerwärmsten aller Glückwünsche..

Ich umarme Dich herzlichst
 Dein

Paul Goldmn

55 Besprechungen? Wollen sehen.
 Schlecht hast Du aber Correctur gelesen. Warum hast Du mir nicht die
 Bogen geschickt?
 Und RICHARD soll mir schreiben, bitte!

174. L00131 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 3. 11. 1892

‚HERRN DR. RICH BEER HOFMANN
 WIEN.
 I WOLLZEILE 15.

‚Lieber Richard,
 5 mein Papa sagt mir zu, auch für Sie den Musotte Sitz zu besorgen.
 Herzlichst
 Ihr

Arthur

175. Loo132 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [8. 11. 1892]

„Dienstag.

lieber Doctor.

Ich kann leider einer Familienverpflichtung wegen absolut nicht zu PFOB
kommen. Samstag gehe ich in »MUSOTTE«; könnten wir nicht miteinander
5 foupieren? bitte gelegentlich Antwort. Falls ROBERT EHRHART da ist, so sagen
Sie ihm, bitte, daß ich seinen leider wieder verfehlten Besuch „wenn er mir
nicht abschreibt, Donnerstag zwischen 10 u 11 erwidern werde, um über
die Novelle zu reden. Ich finde sie sehr gut gemacht und wenn auch ein
bißchen VIEUX JEU, doch im ganzen fertig u. verwendbar.

10 Grüße alle herzlichst

Loris.

176. Loo133 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 9. 11. 1892

„Liebster Hugo,

zu MUSOTTE geh ich beinahe sicher. –

Wir foupiren also miteinander. –

Rendezvous einfach im Parterre Foyer. –

5 Herrn von EHRHARDT hab ich alles ausgerichtet. – Wissen Sie schon? Dienstag & Samstag CAFE PFOB. – Die andern Abende CAFÉ UNION – „lies UNION“
(GRILLPARZERSTRASSE.) –

„Hat Ihnen Bölsche geantwortet? –

Was treiben Sie überhaupt? –

10 Eigentlich habe ich gehofft, Sie heuer öfters zu sehen. Ich arbeite; bin aber
leider sehr talentlos.

Herzlichst der Ihre

Arthur

9/XI. 92

15 Grüßen Sie Bahr!

177. Loo134 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 9. 11. 1892

„Lieber Arthur!

Ich reise heute nach Brünn, ein Onkel von mir ist gestorben.

Freitag bin ich wahrscheinlich zurück; ich kann Ihnen also – (falls „Sie mir
im Laufe des heutigen Nachmittages drum schreiben sollten) – Karten zu

5 Musotte nicht besorgen.

Herzlichst

Richard

9/XI 92.

178. Loo135 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 17. 11. 1892

,FRANKFURTER ZEITUNG

UND

HANDELSBLATT.

REDACTION.¹

FRANKFURT A. M., 17. Novbr. 1892

5 TELEGRAMM-ADRESSE:

ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Sehr verehrter Herr Doctor!

Wollte ich mein langes u. scheinbar so unartiges Stillschweigen zu erklären
u. zu entschuldigen suchen, so würde ich soviel Zeit u. Energie dazu brau-
10 chen, daß gleich wieder die Existenz dieses Briefes bedroht wäre. Begnügen
Sie Sich deshalb mit der Versicherung meiner warmen Sympathie u. meiner
herzlichen Ergebenheit. Es ging nicht anders u. wenn Sie mich umbringen:
In Angelegenheit des »Märchen« sind mir die Hände gebunden; ich habe
(außer schlechten) keinerlei Beziehungen zur hiesigen Theaterleitung, und
15 überdies bin ich der ungeschickteste Mensch, wenn es darauf ankommt, mir
und meinen Freunden zu nützen. Dieses Talent muß man mit auf die Welt
bringen wie der impertinente Burfsche Herr Lothar, der sich jüngsthin von
hier aus inscenierte.

Die neuen Dialoge fandte ich dem Berliner Herrn, der in neuester Zeit bei
20 uns schöngelüste Literatur bespricht, mit warmer Empfehlung. Jetzt wollen
wir sehen, was geschieht. Die Novelle schicken Sie mir gefälligst, wenn Sie
sich jeder Allusion auf das Gerücht, wonach es zweierlei Menschen auf der
Welt gebe, enthalten haben. Nein, schicken Sie sie mir in jedem Falle, ich
bin neugierig darnach u. verspreche Ihnen, die Arbeit bald zu lesen.

25 Leben Sie wohl, sehr verehrter Herr Doctor, seien Sie herzlichst begrüßt u.
entschuldigen Sie die innere u. äußere Müdigkeit dieser Zeilen.

Ihr

ergebener

FMamroth

1 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE
PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEI-
TUNG ADRESSIEREN.

179. Loo136 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [1892–1894?]

„Lieber Arthur!

Specht liest Samstag 6 Uhr bei mir; bitte pünktlich, wir soupiren dann auswärts zusam̄en.

Herzlichst

5 Richard.

Bitte Sonntag für um 4. frei zu halten.

180. Loo137 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 11. 1892

„Herrn D^r Arthur Schnitzler

Schriftsteller

Wien I

Grillparzerstraße, 7

5 „Postamt, 4 Uhr.

Sehr verehrter Herr D^r!

Heute nemlich habe ich von der »Allgemeinen« das Manuscript wieder erhalten. Die beiden andern Autoren find ihnen nicht wichtig genug und über Anatol haben sie bereits acceptiert.

10 Faßt 4 Wochen wurde ich so hingehalten! Noch heute sende ich Anatol allein „D. S. extra“ an die »Gesellsch«.

Freilich ist es schon zu spät für Dezemberheft. Werde jedenfalls meinen ganzen Einfluß geltend machen, daß es noch ins Decemb.heft kommt. Wenn nicht ist der Herr Osten, nicht ich daran schuld.

15 Herzlichsten Gruß Ihr ergeb.

Karl Kraus, Maximilianstr. 13.

181. Loo138 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [23. 11. 1892?]

„Mittwoch

Lieber Arthur

Ich schreibe zufällig an Richards Schreibtisch, das macht aber nichts. Ich möchte Ihnen nämlich etwas sagen: ~~wir~~ wir sollten doch einmal wieder ein
5 bischen unter uns zusammenkommen. Robert Ehrhardt und PAUL HORN und alle sind ja jeder in seiner Art sehr nett, aber immer, das vergrößert und encanailliert naturgemäß Thema und Ton. Ich gehe deshalb nicht zu

2 Bitte, das kann Doctor und Dichter heißen!

„Pfob. Meinen Sie nicht auch? Wir haben ja sehr gut ohne das alles existiert.
Uebrigens auf Wiedersehen Sonntag.

10 Ihr

Loris

182. Loo139 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 24. 11. 1892

„Lieber Loris,

sehr wahr! – Und wie denken Sie z. B. darüber, für einen Abend der Woche
statt des Pfob ein anderes Café zu bestimmen, in dem nur wir zusammen
kommen? – Und eventuell Bahr. Ich wiederhole übrigens, was ich Ihnen
5 schon neulich geschrieben, daß ich nämlich sehr „unangenehm enttäuscht
bin, auch heuer so wenig mit Ihnen zusammen zu kommen.

Bestimmen Sie Abend, bestimmen Sie Caféhaus – und bestimmen Sie
^und vielleicht^ auch Bahr, einmal hinzukommen.

10 Sonntag also bei mir, für alle Fälle? – Ich möchte mir den Vorschlag erlau-
ben, daß Sie „Ihre PSYCHOL. Novellette (die von der FREIEN BÜHNE revidiert
wurde) vorlesen. Ich glaube, daß weder RICHARD noch SALTEN dieselbe ken-
nen. –

Herzlich der Ihre

Arthur

15 Wien 24. XI. 92.

183. Loo140 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 1. 12. 1892

„HERRN DR RICH BEER HOFMANN

WIEN.

I WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard,

5 hier schickt mir BERATON den Sitz für Sie. Ich denke, wir treffen uns
zwischen 6 und 1/2 7 im GRSTDL und fahren zusammen hinaus. Ich zweifle
nicht, daß uns da ein sehr billiger „u praktischer“ Modus einfallen wird;
z. B. mit dem Fiaker bis zur ELISABETHbrücke und dann „mit der Tram. –
Herzlich Ihr

10

Arthur.

1/12 92.

184. L00141 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [1. 12. 1892]

AvH

,Donnerstag.

Lieber Arthur.

Bitte also schicken Sie die Photographie dem Devrient mit der Bitte um
5 nicht zu langsame Rücksendung in unterschriebenem Zustand für irgend
eine Verehrerin. Auf Wiedersehen Sonntag! Besten dankend

Loris

185. L00142 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 10. 12. 1892

,HERRN DR RICH. BEER-HOFMANN

WIEN

I WOLLZEILE 15.

,10. 12. 92

5 Lieber Richard,
ich habe also dem Herrn SCHWARZKOPF geschrieben, daß wir morgen um
5 Uhr Nachmittag bei Ihnen sein dürfen.
Herzlichst
Ihr

Arthur.

186. L00143 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 14. 12. 1892

,HRN DR. RICH BEER HOFMANN

WIEN

I WOLLZEILE 15.

,Lieber Richard! War gestern bei Singers, dort ^{^bed}Frau^v FLEGM. – Bitte sehr,
5 kömen Sie Freitag mit mir zu ihr? Ja?
Die Anatols sollen nicht in RDLFSH, sondern event. privat aufgeführt werden.
Wollen Sie mich Freitag um 6, 1/2 7 abholen? Es wäre mir angenehm, wenn
wir beide hingehen. –
10 Gestern 2. Akt vollendet. –
Herzlich Ihr

Arthur

Heute will ich zur Jüdin von Toledo gehn.

187. L00144 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1892]

,23 December.

mein lieber Arthur.

Ich glaube, ich werde beffer nicht über Anatol schreiben. Die Mühe, beinahe Überwindung, die es mich kostet, macht mich stutzig. Sich dem
5 Vorwurf der tactlosen Camaraderie aussetzen und nichts dabei erzielen als eine gequälte mühsam gedehnte Besprechung?

Ich weiß offenbar zu viel von dem Buch und sehe daher nicht klar. Oder Gott weiß, was es sonst ist. Vielleicht erlauben Sie mir, Ihnen nächstens die
10 50 Zeilen mitzubringen, die ich zusammengebracht habe; vielleicht können wir die Kritik der Kritik machen und dabei etwas lernen. Wann in der Weihnachtswoche werden wir uns ausgiebig sehen? und was machen die Proben mit Paul Horn und ASPASIA-DORA?

Allerherzlichst Ihr immer dankbar und aufrichtig ergebener (4^{ter} Grad)

Loris

188. L02704 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 12. [1892]

,PARIS, 24. December.

Alfo Weihnachtsabend. Aber nicht sentimental, beileibe! Das thun wir hier nicht, das hält auf, das ist reactionär. Wir wollen vorwärts. Und darum
5 müssen wir stark werden. Was für einen schwachen Menschen wohl nur soviel bedeutet, daß er daran vergißt, daß er eigentlich schwach ist.

Mein theurer Freund! Es ist Weihnachtsabend, und ich hätte ~~so~~ unter keinen Umständen Zeit, Dir zu schreiben –, wenn ich nicht die CHANCE gehabt hätte, vorgestern beim Heruntersteigen von der Tramway zu stürzen und
10 mir die linke Schulter auszurenken. Man nennt das hier eine LUXATION DE L'ÉPAULE, renkt das gewohnheitsmäßig falsch ein, renkt das dann wieder aus – REMETTRE UND DÉMETTRE – und constatirt jedesmal, daß eine neue Gelenkkapsel oder Gelenkband – ich weiß nicht, wie das Zeug auf deutsch heißt – zerrissen ist. Der Tag geht für den Patienten unter diesen Umständen nicht ohne heitere Zerstreuungen vorüber. MAIS, ENFIN – ich bin genöthigt,
15 für einige Tage meinen Dienst einzustellen – wenn nicht die Kurpfuscher, in deren Händen ich hier bin, einige Wochen daraus machen – und vor Allem, ich sitze heut Abends müßig zuhause. Habe ich also gesucht, an der Sache eine gute Seite zu finden, habe eine sehr künstliche Installation auf meinem Schreibtisch gemacht, um das Papier festhalten zu können, und
20 habe mich dann niedergesetzt, um endlich einmal wieder mit Dir, Liebfster, zu plaudern. Und siehe da, es geht.

Ich sehe zu meiner großen Herze^sn^vserleichterung – habe mir wirklich viel Sorge darüber gemacht – daß Du mir nicht böse bist, weil ich Dir nicht

antworte. Aber, weiß Gott, es geht nicht! Das Leben, das wir in dieser bösen
 25 Zeit zu führen gezwungen sind, ist einfach unmenschlich. Der Dienst ver-
 schlingt Alles, Eßenszeit, Schlafenszeit, und nun gar erst die Zeit zum
 freundschaftlichen Briefwechsel. An Dich gedacht? Oh, mein lieber Freund,
 wie oft, wie oft! Mitten im Sturm der Eindrücke, mitten im feinem Kunst-
 30 genuß, wo ich immer gar so gern mit Dir getheilt hätte. Und besonders auch
 in diesen Stunden der verzweifelten Verlassenheit und Lebensmüdigkeit,
 wo ich mich nach Dir gefehnt, als nach einem Menschen! Denn das gibt es
 hier nun wohl gar nicht. Ich habe immer den gleich starken Wunsch, Dich
 wiederzusehen. Aber ich würde mich anderseits doch davor fürchten; denn
 35 einmal habe ich Sorge davor, du würdest mich in Vielem verändert und
 nicht mehr so mit Dir zusammenstimmend finden; und dann fürchte ich,
 ich würde die Verlassenheit wieder schwerer ertragen und würde wieder
 arg mit meiner Wien-Sehnfucht zu ringen haben, die eine Form meiner Sen-
 timentalität ist, will sagen meines Nichtvorwärtskommens, will sagen ETC.
 siehe oben. Aber Eines begreife ich doch nicht: Ganz abgesehen von dem
 40 zwischen mir und Dir. Sag' mir: warum kommst Du nicht nach PARIS? Und
 zwar auf lange? Um jeden Preis? Glaub' mir – ich sehe es jetzt so deutlich,
 wie nur irgend etwas auf der Welt – es ist für Deine ganze Entwicklung
 einfach unentbehrlich. Es wird Dir ekelhaft, abscheulich, unerträglich sein.
 Aber Du weißt ja, daß das die Formen sind, in denen die Entwicklungs-
 45 Krisis aufzutreten pflegt. Und Du würdest hier eine solche Fülle neuer
 Ideen, – würdest so gewaltige CHOCs bekommen, – daß Du ~~vor~~ am Ende
 wie ein neuer Mensch dastehen und mit ganz anderen Augen sehen würdest.
 Spezieller: Das Leben in Paris verpflichtet, es auch damit zu versuchen[.]
 Also komm' her, mein lieber ARTHUR, – nicht meinethwegen. Ich würde Dich
 50 vielleicht alle drei Wochen einmal sehen können, um Dich zu bitten, daß
 Du mir ein Nachtstuhl zahlst. Aber Deinetwegen! Folge mir! Du wirst es
 nicht zu bereuen haben! Das heißt, Du wirst es furchtbar bereuen. Aber es
 wird Dir ganz enorm gesund sein.

Woraus Du nicht etwa schließen darfst, daß ich mich hier wohl fühle. Im
 55 Gegentheil! Entsetzlich elend. Heimathlos, verstoßen, zuschanden gearbei-
 tet, angewidert, unbefriedigt ETC. Aber eine große Compensation dafür ist
 da: Ich fühle, daß ich lerne. Und solange das Gefühl anhält, will ich es
 muthig hier aushalten. Vom eigentlichen Lebensziel freilich ferner als je.
 Keine Selbständigkeit zu erblicken – kein Erwerb, kein Vermögen. Tage-
 60 lohn und Schulden. Keinen Weg zu den 12000 FRCS Rente, die ich brauche.
 Weißt Du mir vielleicht einen? Dann komme ich gleich wieder, und dann
 bleiben und schaffen wir mitamme^{am}nⁿ. Oder irgend eine sichere nicht-
 journalistische Stellung? Wenn Dir so etwas unter die Augen kommt, denk'
 bitte an mich!

65 Und nun Du. Vielen Dank für die Kritiken. Werth hat nur die von Dr.
 MEYER. Es erhöht meinen Respekt vor dem Manne beträchtlich, daß er
 einem Freunde so derb seine Meinung sagt. Er hat zwar in der Sache meiner

- Anficht nach Unrecht, aber als Offenheit ist es werthzuschätzen. Alle übrigen verstehen Dich nicht, außer etwa LUDASSY. BAUER: eine lobende Notiz mit Rücksicht darauf, daß man in dem Hause dinirt und sich die Beziehung zu dem Papa-Regierungsrath erhalten will. NOSSIG: einer, der auf Beides – die Dine Dinners und die Beziehung – candidirt. Macht aber nichts; sie sollen nur von dir sprechen. Der Ruf wird ja nicht dadurch zunächst gemacht, daß man verstanden, sondern dadurch, daß überhaupt von Einem gesprochen wird. Ich selbst hätte längst über Dich schreiben sollen. Aber wann? Pure physische Unmöglichkeit, da ich Dich doch nicht damit beschimpfen will, daß ich eine Reklamenotiz für Dich zusammenschmiere. Die Sache mußte künstlerisch verarbeitet werden. Aber ich habe nicht eine Stunde dafür gehabt. Soll also inzwischen der Andere schreiben – der Berliner – ein ganz braver Mensch, ~~be~~ bornirt, aber nach der guten Richtung bornirt, d. h. mit einem dummen Vorurtheil für das Moderne behaftet, was Dir zutatten kommen wird. Er wird wohl bald loschießen. Und dann kann ich ja immer noch das Wort nehmen, wie es mein sehnlicher Wunsch und fester Voratz ist. HERZL aber wird nicht schreiben. Ich habe mein Möglichstes gethan – ich bin soweit gegangen, als ich gehen konnte, – aber, ein so braver Mensch er ist, so kennst Du doch auch seinen Größenwahn. Und er hat mir auf meine Andeutungen in einer Weise geantwortet, daß ich nicht mehr darauf zurückkommen konnte, ohne Dich blozustellen. (»Wenn er mir sein Buch deshalb geschickt hat, damit ich darüber schreibe ETC«....)
- Und nun Dein Stück? Auf wann die Aufführung? Und das neue Stück? Und Deine Novellen? Und, sag' mir nur, warum bist Du ein so elender Mensch und schreibst mir nichts Persönliches mehr? Weißt Du, daß Du mich glücklich aus Deinem Leben herausgeworfen hast? Und daß Du mich auf literarische Diät gesetzt hast? Literarischer Beirath! Aber Arthur! Pfui Teufel! Schämst Du Dich denn gar nicht? ...
- Ich habe Jemanden für Euren lieben Kreis. Das sympathischste Mitglied hat sich aus unserer Redaktion losgelöst, weil es von SONNEMANN denn doch gar zu sehr chicanirt wurde, und ist – Wiener von Geburt und Erziehung – unser Wiener Correspondent geworden. DR. HEINRICH KANNER – Adresse wird Dir Dr. JOACHIM sagen, oder ich schreib' sie Dir auf – einer der liebsten Leute, die mir überhaupt begegnet sind. Kein Künstler sondern Volkswirth und Politiker. Aber doch vielleicht Künstlernatur, vor Allem aber ein wahres Ideal an Gefcheitheit, Feinsinn und NOBLESSE. Geh', setz' Dich mit ihm in Verbindung. Wirft Deine Freude daran haben....
- Von ganzem Herzen ein frohes neues Jahr, mein theurer Freund! Arbeitsluft! Erfolg! Und vorwärts! Die allerwärmsten Grüße an LORIS und RICHARD (RICHARD soll mir schreiben!!!). Ergebene Empfehlungen und Neujahrswünsche an Deine Eltern. Grüße an Deinen Bruder, KAPPER und wen ich sonst noch in Wien lieb habe, was Du ja ebenso wohl weißt wie ich.
- Und ich umarme Dich von ganzem Herzen, in alter, unwandelbarer, treuer Freundschaft.

Dein

Paul Goldm

115 Der kleinen Elfe: Handkuß, und ich hab' die Sachen leider felbft nicht mehr.
Liegt auch fo weit hinter mir. Will mich auch gar nicht mehr daran erinnern,
daß ich einmal Künftler werden wollte und daß es kleine Elfen in der ,Welt
gibt. Das thut fo weh!

120 Und fag' einmal: Könntest Du nicht unter der Hand einmal und ganz zufäl-
lig erfahren, was HILDA macht? Ich glaube, ich habe mich da doch wie ein
Schaf benommen. Diefes aber unter uns.

Bald einen Brief, nicht wahr? Theils literarifch, theils perfönlich!

189. Loo145 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 25. 12. 1892

„Hrn DR RICHARD BEER-HOFMANN

WIEN

I Wollzeile 15.

5 „Lieber Richard, Montag um fünf kömen LORIS, SALTEN, SCHWARZKOPF zu
mir. Sie doch hoffentlich auch? –

Herzlich

Ihr

Arthur

25/12

190. Loo146 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 27. 12. 1892

„HERRN DOCTOR RICHARD BEER-HOFMANN

WIEN

I Wollzeile 15.

„27/12 92

5 Lieber Richard,
hier der Sitz, leider nur mehr à ^{^3} 2^o fl erhältlich
Herzlich Ihr

Arthur

10 HORN schreibt mir, „daß er Donnerstag erft um 8 zu Frau FLEGMAN kömt,
Gott wie mies ift mir! Bitte kömen Sie ficher, vielleicht gelingt uns das Mis-
lingen (Wortspiel).

191. L00147 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [27. 12. 1892?]

„Mein lieber Richard,
ich muß Ihnen diese Karte schicken. Wenn Sie liebenswürdig find, antworten
Sie mir.
„herzlich
5 Ihr
Arth
Aber so, daß ich Ihren Brief der Frau F. zeigen kann.

192. L00148 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [28. 12. 1892?]

„Lieber Arthur!
Frau Flegmann hat uns für nächsten Freitag eingeladen (Aspasia) ich refu-
sire daher Singer. „Sie hoffentlich auch.
Herzlichst
5 Richard

193. L00149 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 29. 12. 1892

„Hrn DOCTOR RICHARD
BEER-HOFMANN
WIEN
I Wollzeile 15
5 „Lieber Richard!
Paul Horn hat abgeschrieben, ich theils bei FRAU FL. mit.
Also morgen ist nichts. –
Wann sehn wir uns wieder? Ich kann in der Sylvesternacht sehr spät ins Pfob,
so um 2. Herzlichst
10 Ihr Arthur

194. L00150 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 31. 12. 1892

„Herrn Schriftsteller
D^r Arthur Schnitzler,
Wien I
Grillparzerstr. 7.

5 „Mein lieber Herr Doctor!

Die Kritik über »Anatol« (2 Spalten) ist im Jännerheft der »Gefellfch.« erschienen. Beleg wird die Schriftleitung an den Verlag nach Berlin schicken. Warum kommen Sie nicht mehr ins Grienfteidl? Wie geht's?

Herzlichste Grüße!

10 Prost Neujahr!

Ihr sehr ergeb.

Karl Kraus,

I Maximilianstr. 13.

195. L00151 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [Ende 1892?]

„Lieber Dr Schnitzler! Warum sind Sie heute nicht gekomēn? Ich bin schwach, weil ich gestern den ganzen Nachmittag vom Durchfall geplagt war. Deshalb kañ ich nicht zu Ihnen komēn. Bitte dem Boten etwas Geld mitzugeben; ich brauche zum Leben, für Schneider, Schuster, Hutmacher;
5 der Bote ist ganz sicher, der Sohn meines Hauswirts – können ihm also die größte Summe mitgeben. Ich sitze NB ohne alles hier; nicht einmal die Cigarette „die ich rauche ist bezahlt. NB. Bitte um Adrefse (genaue) von Beer-Hofmañ u. Loris.

H.

Fels

10

196. L00152 Friedrich M. Fels an
Arthur Schnitzler, [vor dem 1. 1. 1893?]

„Lieber Dr Wie man sich bisweilen irren kañ: Gestern kam ich gar nicht ins Café, sondern um 5 Uhr lag ich im Bett. – Warum sah ich sie heute Frühe nicht? Und es wäre grade so dringend gewesen! Ich mufs vielleicht heute noch ausziehen: das hätte mit Ihnen gesprochen.

5 – Bitte, nach 5 Uhr auf einen Augenblick ins Central, nicht ins große Lokal, sondern ins erste der langen Reihe. Ich bitte Sie so dringend wie herzlich darum.

Fels

1893

197. Loo153 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [1. 1. 1893?]

„Lieber Dr Arthur Schnitzler! Gestern bald als Sie gingen, brachte mir der Diener zwei Wohnungen: 1. Reisnerstrafse wenig vom Bureau c. 16 fl und Strohgasfe 12 fl – letztere angesehen, geno~~m~~en. Das Kabinet gut ausgestattet, die Verha~~l~~tnisse scheinen ganz ordentlich zu sein; nur eines: 5 auferordentlich p~~u~~nklich im Bezahlen!

Lieber Doktor! Sie tha~~t~~en mir wirklich einen Gefallen, nein, Sie m~~u~~ssen mich heute noch aufsuchen, im Bureau, da~~n~~ Wohnung. Ich habe Ihnen manches zu sagen, was gegen meine Befserung spricht. Also Sie m~~u~~ssen heute ko~~m~~en.

10 Herzl.

Fels

198. Loo154 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [1. 1. 1893?]

„Lieber Doktor Arthur! Das Verfehlen heute war mir sehr unangenehm; de~~n~~ kaum waren Sie in der Reisnerstrafse, als ich hin kam. So ko~~n~~te ich den eckelhalften Weg in die Leopoldstadt nicht verhindern. Nat~~u~~rl~~i~~ch hatte ich gleich eine kleine Freude, als mir der Alte er~~o~~ffnete, we~~n~~ ich noch ein paar 5 Tage krank und arbeitsunf~~a~~hig sei, er gen~~o~~tigt sei, die Stelle aufzugeben. Also jetzt m~~u~~ss ich gesund sein. We~~n~~ ich ich nur efsen ko~~n~~te? Gro~~s~~e und wichtige Frage: darf ich baden?

K~~u~~nftig werde ich, um bei meinen 70 fl zu bleiben, schon um zehn oder halb elf aufs Bureau ko~~m~~en; Sie ko~~n~~en also zu fr~~u~~herer Zeit ko~~m~~en, viel 10 leicht morgen?

Herzlichst

Fels

Das m~~u~~ss ich kriegen: 1. Appetit, 2. die M~~o~~glichkeit zu gehen, ohne umzu-
fallen.

199. Loo155 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 7. 1. 1893

„Lieber Hugo,
verp~~a~~teten Dank f~~u~~r die liebensw~~u~~rdige ~~U~~berfendung der Ballkarten. –
Morgen ift nichts bei mir; alfo Dienstag im PROB oder we~~n~~ da nicht, Mitt-

woch auf dem Ball. Aber dañ werden wir gefälligst wieder vernünftig, –
 5 entschuldigen Sie das »wir«.

»SWINBURNE« war wunderfchön, eins Ihrer fchönften meiner Ansicht
 nach. –

FELS bereits wohler; von Ihrer Güte wird gelegentlich Gebrauch gemacht
 werden; ich sprach mit ihm viertgradig über alles. – Waren Sie mit der Soñ-
 10 u »MONTAGSZEITUNG zufrieden? – Nicht unmöglich ist es, daß ich morgen
 Soñtag nach etwelchen Befuchen um 7 ins GRIENSTEIDL kome. –
 Herzlichst der Ihre

Arthur.

Samstag 7. 1. 93.

200. L00156 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 11. 1. 1893

„Karl Kraus

Wien, 11/I 1893

I., Maximilianstr. 13.

Mein guter Herr Doctor!

Anbei mit bestem Danke für Ihre frdl. Bemühungen 1 Sitz neben Ihren
 5 Freunden; nur Herr Schick sitzt ein paar Sitze vor Ihnen. Ich hatte nichts
 anderes, Doctor! Alfo Salten kommt auch? Na, das ist ja sehr schön! Das
 wird eine Hetz' werden!! Bitte, lachen Sie mir nur nicht zu viel und machen
 Sie in der ersten Reihe ein recht freundliches Gesicht!

Erfuche höflichst, da ich 24 Stunden vor d. Vorstellung dem Director ablie-
 10 fern muß, bis Freitag mittag den Betrag 1 fl. 20 zu schicken. Ein kleines
 Deficit dürfte ich haben; alle Karten bring' ich nicht an!

Ich bin sehr gerne bereit, eine kleine Notiz über Ihren »Anatol« in den
 »Neuen litterarischen Blättern« (Bremen, Herausgeber Franziskus Haehnel,
 Verlag Kühtmann) zu bringen. Nur müßten Sie einen Recensionsexemplar-
 15 abgang an diese Monatsblätter von d. Ihrem Verleger erwirken.

Alexander Engel dürfte in den Breslauer Monatsblättern (Paul Barsch) brin-
 gen.

Und nun herzlichen Gruß

von Ihrem sehr ergebenen

Karl Kraus

20 Wien

201. L00157 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 11. 1. 1893

„HERRN DOCTOR RICHARD

BEER HOFMANN

WIEN

I WOLLZEILE 15.

5 ‚Lieber Richard,
 der kleine Kraus wird Ihnen für Samstag Abend einen Sitz zu den Räubern
 in RDLFSHEIM (Franz Moor – Herr Kraus) fenden.
 Bitte gehen Sie, wir gehen alle. Sollt ich Sie nicht früher fehen, fo wollen
 wir uns vielleicht im GRIENSTEIDL um 6 Uhr Abds treffen.

10 Herzlich

Ihr

Arthur

202. L00158 Eduard Michael Kafka
 an Arthur Schnitzler, 12. 1. 1893

‚12/1 93.

Lieber Freund,
 vorgeftern – bei einer Soiree des Rechtsanwalts D^r Grelling in BERLIN –
 wurde Ihre »Frage an das Schickfal« aufgeführt. Reicher brillirte als Anatol
 5 – ich kann Ihnen nicht fchildern, wie vorzüglich er war: einfach ganz einzig,
 der Anatol PAR EXCELLENCE. – Es hat mich ungemein gefreut, dafs ich der
 Aufführung Ihres Stückes – in fo meifterlicher Darftellung – habe perfön-
 lich beiwohnen können. Es waren mehr ‚als 100 Perfonen anwesend; die
 hervorragendften LITERARISCHEN u künftlerifchen Kreife waren vertreten:
 10 von Sudermann bis Träger. Sudermann^ˆinfonderheit^ˆ war ganz entzückt u.
 wurde nicht müde, feinen Beifall in der allerlebhaftesten Weife, durch bef-
 tändige Zwischenrufe ^{ˆvon}aufrichtiger^ˆ Bewunderung, Ausdruck zu geben.
 Reicher läßt Sie grüßen. Er bat mich Ihnen ^ˆzugleich^ˆ mitzuteilen, dafs Blu-
 menthal ^{ˆangeg}bezüglich^ˆ der Aufführung des »Märchen« darauf ‚hinweist,
 15 dafs Sie ihm feinerzeit gefagt hätten, das Stück werde in Prag gegeben wer-
 den. Er möchte erst diefe Aufführung abwarten, – Sie follen daher zusehen,
 dafs Sie die Prager Premiere befchleunigen. – Notabene, Lieber Freund, –
 diefes Berlin ift eine herrliche Stadt: ich fühle mich hier, obwol ich erft
 einige Tage da bin, fo heimifch, als wäre ich ^{ˆhier}dort^ˆ geboren. Wir wiffen
 20 in Wien nicht, was geiftiges u künftlerifches Leben bedeutet: man mufs hie-
 her kommen, wenn man dies erfahren will.
 Raten Sie, bitte, fchleunigft allen unferen lieben Freunden: Sie follen ohne
 Zaudern, ohne eine Minute zu verlieren, ihr Bündel packen und nach Ber-
 lin kōmen – Alle, – es ift hier Boden genug für fie u. in Wien werden fie
 25 ^ˆja^ˆ doch alle verkümmern!

Herzlichft Ihr

EMKafka

Hotel WIENERHOF, Marienstraße 20

203. L00159 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [13. 1. 1893]

Freitag.

mein lieber Arthur.

Ich habe den Sitz für SAMSTAG natürlich genommen, kann aber leider nicht gehen, weil am selben Abend eine Vorlesung F. v. SAARS stattfindet, zu der zu kommen ich seit langer Zeit versprochen habe. Ich hoffe aber bestimmt, wenn mir nicht abgeschrieben wird, Richard u. Salten am Sonntag bei Ihnen zu treffen und wünsche Euch für SAMSTAG beste Unterhaltung.
Herzlichst Ihr

Hugo

ehemals Schriftsteller.

204. L00160 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [20. 1. 1893]

Lieber Dr Schnitzler! Heute früh beschloß, die Apathie fahren zu lassen und selbst energisch mich zum Fleischfresser auszubilden. Wolan! Program: Bureau, Essen, Café. Allerdings die Kälte hat mich scheußlich niedergestimmt; das ist ja abscheulich. Im Bureau habe ich mir vom Diener aus dem Ihnen bekannten Lokal genau unsere Speisekarte von neu-lich wi[e]lderholen lassen und habe das Ganze aufgefressen, was genügt. Nun werde wahrscheinlich Central gehen und mit Rücksicht auf Zeitung, Bekannten u. v. a. Abort.

Ob Sie mit meinem heutigen Tag zufrieden sind, weiß ich nicht, obwohl es eigentlich 'gut' angebracht ist, aber, ich glaube, mit der Instruktion, die Sie mir gegeben, stimmt es wenig.

Jedenfalls, damit ich nicht ganz in dieser Selbstverständlichkeit bleibe, ersuche ich Sie, mich morgen in meinen Bureaustunden zu besuchen, zu strafen, zu kasteien,

Fels

Herzl. Gruß!

205. L00161 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 1. 1893

Wien, 22./1 93.

Lieber Herr Doctor! Bin grade in einer Hochzeit drin; beeile mich aber trotzdem Ihren lieben Brief, den ich eben erhielt, zu beantworten; ich hatte nämlich gleich nachm. für Sie Kritikausschnitt vorbereitet u. dazu ein Briefchen geschrieben, welches ich nun freilich nicht benutzen kann.

Alfo ich bin in der angenehmen Lage, Ihnen einen Ausschnitt bereits heute verschaffen zu können. Anbei ist er.

„Haben Sie zufällig Fr. Bühne Januarheft in die Hand bekommen?

Lesen Sie den Artikel von 'F' Holländer über Hermann Bahr, den er in geradezu dummer Weise in den Himmel hebt. Dort finden Sie bei der Stelle über Bahr's Dora-Schmarren, den Holl. für das größte psycholog. Kunstwerk hält (!!!!), eine fehr, fehr schmeichelhafte Bemerkung über einen gewissen Arthur Schnitzler. Verzeihen Sie mir, Liebster, den Franz Moor. Soll gewiss nimmer vorkommen! bitte, bitte! Viele Grüße

Ihr fehr ergeb.

Karl Kraus.

206. Loo162 Eduard Michael Kafka
an Arthur Schnitzler, 24. 1. 1893

Prag 24/I 93

Lieber Schnitzler,

ich bin in Prag; wenn Sie mir was mitzuteilen haben: meine Adreffe ist GRAND HOTEL. Ich bleibe noch mehrere Tage. –

Reicher bat mich, Ihnen zu schreiben, daß er von Blumenthal die bestimmte Zusicherung erhalten, daß Ihr Stück bis längstens im April in Berlin zur Aufführung kommt.

Ferner kann ich Ihnen mitteilen, daß Ihre »Frage an das Schickfal« nächsten Tage '(2 Februar)' in Hamburg (in der Freien LITERARISCHEN Gefellschaft) u. Mitte '(16.)' Februar in Königsberg zum Vortrag gelangt: beidemale durch Reicher.

Sonntag habe ich die »Gläubiger-PREMIÈRE mitgemacht: ein gewaltiger Eindruck.

Auch die Baumeister SOLNESS-PREMIÈRE war ein bedeutames Erlebnis.

Was ich in Berlin 'machte oder' mache? Ein gütiges Schickfal, in Gestalt eines lieben Mannes, hat mich dahin ge entführt. Nächstens, übrigens können Sie auch aus einer anderen Welt auf ein Lebenszeichen von mir rechnen. Vorher ^{aber} allerdings will ich Sie 'aber' noch vom NORDCAP grüßen. Nächstens!

SERVUS! Mit herzlichen Grüßen

Ihr Sie hochschätzender

Kafka

207. Loo163 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 25. 1. [1893]

25. I.

mein lieber Arthur.

L. Marholm, Friedrichshagen 'bei Berlin', genügt.

Sie würden, glaub' ich, nicht unpractisch handeln, wenn Sie der »akademischen Vereinigung« ein Exemplar von Anatol (etwa mit der Widmung »als Gastgeschenk«) zukommen ließen. Das sind 30 sichere Leser, die in sonst verschlossenen Gesellschaftsgruppen wieder sympathische Kreise ziehen. Übrigens nur ein Vorschlag! Auf Wiedersehen!

Herzlichst Ihr

10

Loris

208. L00164 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 26. 1. 1893

„Herrn Schriftsteller

D^r med Arthur Schnitzler

Grillparzerstr. 7

Wien I.

„Lieber Doctor Schnitzler!

Otto Julius Bierbaum fordert Sie durch mich auf, ihm was für seinen Mod. Mufen-Almanach 1894 zukommen zu lassen. Der Almanach erscheint 1. Septemb. 93. Endtermin für die Einfindung 1. Juli. Adresse: O. J. Bierbaum, Oberbayern: Post Beuerberg; Auf der Öd.

Über Ihren Anatol schreibe ich einige Zeilen für's N. I. Bl. (Bremen) 1. März, welche N^o in 4–5000 Ex. erscheinen wird. Demnächst erhalten Sie von mir Druckforte: Aufforderung zur Satirenanthologie.

Gruß u. Handfchlag. Ihr

Karl Kraus.

209. L00165 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [30. ? 1. 1893]

„Montag.

lieber Arthur.

Die Empfehlung Engländers sehr gern beim nächsten Zusammentreffen mit Berger, was für eine Arbeit ist es denn?

Über Fels höre ich unbefimmt erschreckendes; ich werde Ihnen in den nächsten Tagen etwas schicken, eventuell ein paar Freunde ohne Namensnennung um Mithilfe bitten; fagen Sie mir doch, was wahr ist. »Familie«?! Ein herausgegriffenes Kapitel aus dem »Kind« hat mir einen starken Eindruck gemacht; ich freue mich sehr auf die Vollendung.

Das Exemplar für die akademische Vereinigung schicken Sie am tactvollsten in das Hôtel Wandel „mit der Weifung, es am Samstagabend dem Präfidenten zu übergeben.

Der kleine TELTSCH möchte auch gern eins haben. Vor einer Woche hat mir eine Ruffin, meine SOUPERNachbarin, fehr von den »PROVERBES DE CE MON-
 15 SIEUR, QUI EST EN MÊME TEMPS MÉDECIN«, ~~gef~~^{geh} geschwärmt.
 Wann foll denn Salten fortkommen?
 Herzlichft

Loris.

210. Loo166 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, [31. 1. 1893]

„Lieber Arthur! Voilà! Was ist's denn mit der Opernredoute? Gehen wir hin?
 Herzlichst

Richard

211. Loo167 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 31. 1. 1893

„HRN DR. RICH. BEER Hofmann
 WOLLZEILE 15
 „Dftm. bez.

„~~PROFESSOR SCHNITZLER~~ I GRILLPARZERSTRASSE 7.
 5 Lieber Richard! Voilà – aber was?! Sie vergaßen mir die Karte zu fenden!!
 Bitte entweder um Aufklärg oder um die Karte! Ja? „Dem Löbl hab ich um
 eine Redoutekarte geschrieven. Sollt ich fie kriegen, so geh ich! Sie erfah-
 rens rechtzeitig! Vorher ^{^bitt}geh[^] ich ^{^eine}zu[^] Mongodin
 – Alfo bitte die Karte!
 10 Herzlich
 Ihr

Arthur

212. Loo168 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, [31. 1. 1893]

„Lieber Arthur!
 Ich war zerstreut, mit der Adresse; aber der Dienstmann war verrückt und
 hat die Ballkarte die in dem Couvert war das Papa an mich sandte, und die
 er Ihnen hätte mitüberbingen sollen „an irgend einen »Hofmann« in der
 5 Wollzeile, de von dem er sie jetzt abholt getragen. Entschuldigen Sie die
 Confusion.
 Herzlichst

Richard

213. L00169 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [1. 2. 1893?]

„Hrn

DR RICH BEER HOFMANN

WIEN

I WOLLZEILE 15

- 5 „Mein lieber Richard
ich geh auf die OPERNREDOUTE. Wollen Sie vorher mit mir soupiren? Oder
sich im Café mit mir treffen? –
Ihr Arthur
Oder gehn Sie auch ins Carltb
10 „(I WAS NOT ON THE WEISSE KREUZ BALL)

214. L00170 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, [1. 2. 1893]

- „Mein lieber Hugo,
Fels befindet sich bereits besser; ernftere Beforgnisse sind nun wohl auszu-
schließen. Hingegen wäre nunmehr Ihre f. Z. besprochene Liebenswürdig-
keit sehr erwünscht, u die Idee mit den Freunden ohne Namensneñung ist
5 sehr gut, und rascher Durchführung zu empfehlen. –
Die Arbeit Engländer ist über Sölneß; Schick richtete das Ihnen übermit-
telte Erfuchen an mich. –
Was soll ich der akad. Vereinigung ins Exemplar schreiben, ich keñ mich da
gar nicht aus? – Teltfch erhält eins, „sobald ich wieder welche von Berlin
10 bekomē, in ein paar Tagen; ich grüß ihn herzlich. – Sah heute im Gewer-
bemuseum Ihr Relief. Plötzlich lag es da, zwischen einem pompejanischen
Tischfuß und einem Nürnberger Hanswurf. – Ich glaube, es ist sehr gut,
hab' aber kein gutes Licht gehabt. –
SALTEN soll Mitte März fort. – Familie beendet, traue mich nicht zu sie
15 durchzulefen; fürchte mich vor der graufamen Gewißheit. Abficht: Ende
Feber auf 10–14 Tage in die Wärme, von der Klinik und dem grauen Leben
weg, das Stück im Koffer. Schreibe jetzt »Verwandlungen«, Novellette in
Briefen, u gehe heut Abend auf die Redoute, weil ich ein Lebemann bin. –
Ihr herzlich ergebener Arthur, welcher Sie bald zu sehen und zu hören
20 verlangt. –

215. L00171 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 1. 2. [1893]

lieber Arthur.

Bahr stellte mir zu meiner Freude folgenden Antrag: er sei im Stande und gern bereit, Fels von Anfang März an mit einem Gehalt von 100 fl in der
 5 Deutschen Zeitung als Redacteur unterzubringen. Es handelt sich nur um Fähigkeit und Bereitwilligkeit. Dritten Personen werden Sie es vorläufig ebenfowenig erzählen, wie ich.

Falls wir Sonntag bei Ihnen Zusammenkommen, zu welchem Zweck ich wenigstens vorläufig eine Einladung abgelehnt habe, seien Sie doch fogut,
 10 Robert Ehrhardt (V. SIEBENBRUNNG. 29) ausdrücklich einzuladen. Er geht der Trauer wegen fast nicht in Gesellschaft und würde gewifs gern kommen. Herzlichst Ihr

Loris.

P. S.

15 Ich denke sehr oft an die Novelle vom Sterben und möchte viel mehr davon reden, als geschieht. Sie haben was gegen die Geschichte. Wenigstens scheinen Sie sie todtschweigen zu wollen.

216. L00172 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 2. 2. 1893

„Hrn DR RICH BEER HOFMAN^{NN}

WIEN

I WOLLZEILE 15

„Lieber Richard,
 5 kömen Sie bestimt am Soñtag Nachmittg um 5 zu mir, LORIS und SALTEN kömen auch noch EHRHARD.

Arthur

217. L02626 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1893]

„Frankfurter Zeitung.

(Gazette de Francfort.)

Directeur M. L. Sonnemann.

PARIS, 6. Februar.

Journal politique, financier,

5 commercial et litteraire.

Paraissant trois fois par jour

Bureaux à Paris :

rue Richelieu 75.

Mein theurer Freund!

10 Ich sage Dir von ganzem Herzen Dank für Deine lieben Glückwünsche. Du haft Recht: das müßte für mich eine hohe Freude, eine Erleichterung

und Befreiung fein. Müßte! Aber das Gefchick ni nimmt feine fchwere
 Hand nicht von mir. Kaum will ich aufathmen und etwas freier in die
 Zukunft blicken, fo gefchieht mir etwas, was mir diefe Zukunft wohl auf
 15 immer verſchließt. Das Fürchterlichſte, mein lieber Freund, was einem jun-
 gen Manne überhaupt paſſiren kann, – das, wovor ich jahrelang gezittert.
 Du verftehſt mich, nicht wahr? Und Du biſt der Einzige, dem ich es ſage ^–
 ^ außer dem Arzte, der mich behandelt. Du wirſt es ja nicht weitertragen.
 Und ich bin es Dir ſchuldig, Dir diefe Mittheilung zu machen.
 20 Gott behüte Dich mein theurer Freund, – beſſer, als er es mit mir gethan.
 Dein

Paul Goldmann.

218. L00173 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, 9. 2. 1893

„HERRN
 D^R ARTHUR SCHNITZLER
 WIEN
 I. GRILLPARZERSTRASSE 7

5 „Donnerstag
 lieber Arthur.
 Sie müſſen ein paar Tage Geduld haben, weil Bahr, bevor er irgend etwas
 fagen kann, warten muß, bis Aufpitzer von einer Reiſe zurück kommt.
 Herzlichſt

10 Loris.

219. L00174 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, 9. 2. 1893

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER
 WIEN
 I. GRILLPARZERSTRASSE 7

5 „II
 lieber Arthur.
 Fels war gerade bei mir. Bitte ſchreiben Sie mir rafch feine Adreſſe, damit
 ich ſowohl dieſen leider verſäumten Beſuch erwidern als ihm etwas Wein
 und Wäſche ſchicken kann.
 Herzlichſt

10 Loris.

220. Loo175 Eduard Michael Kafka
an Arthur Schnitzler, 11. 2. 1893

„Herrn
D^r. ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
I. Grillparzerstraße 7.

5 „Gruss aus Auerbach's Keller, Leipzig.

11/II 93.

Ständige Adrefse: „bis gegen Ende des Monats“ Berlin, Wienerhof
Marienstraße 20.

Lieber Schnitzler,

10 Senden Sie, bitte unverzüglich 1 Ex. des »ANATOL« an J. SIMON (PRAG) RAFFA
PARKstraße 9 er will Neumann dafür intereffiren. Herr SIMON ift der Schwa-
ger von Joh. STRAUSS. – Herr JARNO vom RESIDENZtheater in BERLIN läßt
Ihnen fagen, er werde Ihre »Frage an das Schickfal« u. »AbschiedsSOUPER«
15 heuer im SÖMER in ^{^ISHL} ISHL^v spielen. Warum fenden Sie Nichts an das
»MAGAZIN« in Berlin? LEHMANN u. Neumann-Hofer intereffiren sich fehr für
Sie.

Gruß

Kafka

221. Loo176 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 1[6]. 2. 1893

„Meran-Obermais, Hotel Erzherzog Rainer
18. Februar 1893.

Lieber Dr. Schnitzler!

5 Verzeihen Sie, dafs ich Ihnen heute erst schreibe; aber erst gestern hat sich
entschieden, wo ich wohne, – und ich bin iimer so müde! Aber ich will der
Reihe nach erzählen.

Die Fahrt war furchtbar ermüdend: zum Mittagessen in Franzensfeste
20 Minuten Aufenthalt, in Villach 15 – das war alles. Zum Glück hatte
ich verhältnismäfsig angenehme Gesellschaft, darunter Dr. Rullmañ, den
10 Redakteur des Grazer Tagblatts. Er lebt jetzt auch hier, wohnt aber unten
in der Stadt.

Dr. Schreiber fañt Gemahlin haben mich äufserst freundlich und liebens-
würdig empfangen; letztere läfst bestens danken. Sehr unangenehm aber
waren die Eröffnungen, die mir ihr Herr Gemahl machte. Nachdem er kon-
15 statiert hatte, dafs ich im höchsten Grad anämisch sei, erklärte er mir rund
heraus, von einer Heilung biñen 4 Wochen – ich getraute mich gar nicht
mehr, von 16 Tagen zu sprechen – köñe überhaupt nicht die Rede sein;
vor 15. Mai „d. h. vor 3 Monaten“ köñe er mich nicht entlassen. Dabei sagte
er nicht etwa: Wen Sie früher fortgehen, werden Sie später die Folgen zu

20 spüren haben – o nein! sondern ganz einfach: »Sie werden vor 3 Monaten
nicht arbeitsfähig sein!« Das ist doch ein Argument, das zieht.
Sehen Sie, lieber Dr., ich hatte Recht, als ich meinte, es sei fertig mit mir.
Die Aussichten auf die deutsche Zeitung find doch entschieden vorbei, und
auch die Kunstchronik wird bei einer so langen Abwesenheit verloren sein.
25 Also stehe ich, weñ ich nach Wien komē, wieder ohne jede Einnahme da,
der Mildthätigkeit überlassen. – Auf der andern Seite sehe ich absolut nicht
ein, wie so lange den Aufenthalt in Meran bestreiten. Die Pension im Hotel
ohne Wein, Licht und Heizung beträgt 3 fl (ich habe, als Journalist, von den
üblichen 4 fl einen abgehandelt. Alle Leute, auch Dr. Schreiber, haben mir
30 zum Hotel geraten, weil ich hier Gesellschaft und mehr Anregung finde als
im Privatquartier; auch sei's nicht teurer); da ich absolut nicht gehen kañ
und darf, muß ich mir jeden Tag einen Rollwagen nehmen, der fl 1.–1.20
kostet; nehmen Sie dazu Wein, Licht, Heizung, Cigarren etc – so können Sie
sich ungefähr einen Begriff von den Ausgaben machen. Dagegen werde ich
35 noch einnehmen:

- 1) die Sumē, die Sie so gütig waren, mir zu versprechen
- 2) das Ergebnis zweier Samlungen, die Steinbach bei der Neuen Freien
Prefse und Gelber beim Neuen Tagblatt veranstalten werden (weñ sie es
thun!)
- 40 3) eine Unterstützung von je 50 fl, die ich vielleicht! von der Concordia
und von der Schillerstiftung erhalte. – Das ist zwar viel, aber es reicht doch
nicht. – –
Jetzt leben Sie wol – meine Hand ist müde, und Sie wissen alles Wichtige –
und seien Sie nebst Beer-Hofmañ, Loris und den andern herzlich gegrüßt
45 von
Ihrem

Fels

Für wie schwach mich Schreiber erklärt, können Sie aus meiner Kurvor-
schrift ersehen:

- 50 1) ¼ Ltr Milch mit 1 Kaffeelöffel Cognac 4mal tägl.
- 2) Waschung 27°, Halbbad 26° mit sanften Frottierungen und Übergießun-
gen. »Man kañ ja mit Ihnen nichts anfangen.«

222. Loo177 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 1[7]. 2. 1893

Meran-Obermais, Hotel Erzherz. Rainer
18. II. 1893

Lieber Doktor!

Zu meinem gesterigen Brief trage ich noch einiges nach, was ich dort ver-
5 gessen habe.

Ihre Medizin, die Schreiber für sehr gut erklärt, nehme ich weiter; später
soll dañ ein Eisenpräparat folgen.

Hier im Hotel habe ich einen Bekannten aus Wien getroffen, den Sie auch kennen, den Schwager von Moriz Rosenthal, Dr. med. Schrager. Er kam hierher, sich von einer Lungenentzündung zu erholen, ist schon zwei Monate hier und bleibt bis Ende Februar. Außerdem verkehre ich mit dem Erzieher des Erbprinzen von Fürstenberg, einem Philologen, der kürzlich sein Examen gemacht hat und mich durch Gestalt, Benehmen usw. sehr an meine Münchener Studierzeit erinnert. Übrigens ist er ein wütender Naturalist.

Am Tag, da ich hier ankam, als wir mit dem Bümelzug von Bozen herüber fuhren, hatte es 28° in der Sonne; gestern ebenso. Sonst circa 24°. Trotzdem kann ich es absolut zu keinem Gefühl der Wärme bringen. Ich trage wollene Unterkleider, warme Oberkleider, Mantel, Plaid – und mir ist, wenn ich mir die Sonne direkt in den Magen scheinen lasse, als hätte es 14°.

Sie wissen, daß ich angeschwollene Füße habe, die auch schmerzen. Ich dachte immer, es sei vom vielen Gehen; aber Schreiber sagt: Anämie! alles Anämie!

Herzl.

Fels

223. L00178 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 18. 2. 1893

„Lieber Hugo,
bitte lesen Sie beiliegenden Brief. Und dann fragen Sie gütigst Bahr, wie die Ausichten des Dr. FELS bei der Dtsch Ztg stehen, und wann er eintreffen müßte. Es wäre mir höchst erwünscht, darüber vollkommene Klarheit zu haben. Sie erfahren auch, weiters aus dem Brief, daß auf Ihre lebenswürdige Zufage, eine neuerliche Samlg zu veranstalten, reflectirt wird. Je früher mir Ihre Resultate in jeder Richtung bekannt werden, umso dankbarer bin ich Ihnen im Namen unfres Kranken.

– Wann werden wir wieder einmal gescheidte Dinge miteinander sprechen?
Was machen Sie? Ich wäre sehr erfreut, wieder einmal mit Ihnen zusammen zu sein. Ich bin jeden Abend nach 10 im Central, Dienstag, Donnerstag, Samstag sicher. Den beigelegten Brief bitte mir mit Ihrer frdl Antwort gerückzufenden.

„Herzlich der Ihre

Arthur.

18. 2. 93

224. Loo179 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [18. 2. 1893]

„Samstag abends.

Lieber Arthur.

Ich komme möglicherweise nach einer Gefellschafft ins Central, antworte
aber lieber so. Der Brief von Fels hat mich sehr schmerzlich berührt. Er
5 muß jedenfalls unten erhalten werden; ich werde ihm dazu auch selbst
schriftlich zureden und hoffe Ihnen in den allernächsten Tagen wenigstens
circa 25 fl schicken zu können. Bahr ist momentan in Berlin, er kommt
^Dienstag Montag^ abends zurück; Dienstag, spätestens Mittwoch werde ich
ernsthaft und endgiltig mit ihm reden. Er hat allen möglichen guten Willen,
10 nur nicht die Energie, um die mit solchen Dingen verbundenen ekelhaften
kleinlichen Anstände zu überwinden. Er muß sie aber eben haben. Also ich
für meinen Theil fürchte mich vor gar nichts als vor der muthlosen Trau-
rigkeit des Fels, die ja hoffentlich vor guter Luft und Ernährung weichen
wird. Das übrige wird sich und werden wir finden.
15 Herzlichst

Loris

225. Loo180 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 22. 2. 1893

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
I. GRILLPARZERSTRASSE 7

„Wien, 22 II 93.

5 lieber Arthur.
Ich habe nach einem Gespräch mit Bahr die volle Überzeugung, daß er sich
ernstlich bemühen wird, Fels, sei es bei der »Deutschen« sei es wo anders,
unterzubringen und bin des Erfolges seiner Bemühung vollkommen sicher,
habe auch an Fels in diesem Sinn beruhigend geschrieben. Hoffentlich
10 erholt er sich ausgiebig. Bitte, schreiben Sie mir einmal in Ziffern, wie viel
ich Ihnen schicken soll, damit es stimmt. Dann werde ich mir's eben ver-
schaffen. Recht?
Herzlichst

Loris.

15 Alle 2^{ten} Tag Bilderproben von 7–2 Uhr Nachts aber sehr lustig.

226. Loo181 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 23. 2. 1893

„Meran-Obermais, den 23. Februar 1893

Lieber Dr. Schnitzler!

Soeben empfangen Sie Ihren Brief und beeile mich, ihn zu beantworten. Seien Sie jetzt nur nicht so boshaft, diese Schnelligkeit allein meiner Langeweile zuzuschreiben! –

Allerdings setze ich jetzt mehr Vertrauen in Meran und seine Heilkraft und zwar weil ich ich letztere an meinem eigenen Leichnam verspürt habe; denn entschieden geht es mir schon etwas, wenn auch noch nicht viel, besser. Ich fühle mich im Kopf wohler, und meine Füße schmerzen mich nicht mehr so sehr. Die beiden letzten Tage habe ich sogar einen kleinen Spaziergang, ohne Rollwagen, versucht; und heute will ich es unternehmen, wenigstens nach Meran hinunter zu gehen.

Freilich pflege ich mich auch genügend. Ich ruhe sehr viel, und im Efsen bilde ich mich zum Wettefser aus. Ein hiesiger Arzt pflegt zu derartigen Kranken zu sagen »Efsen Sie so, daß man Sie im ganzen Hotel nur den ›Frefser‹ nennt«, und an diese Weisung halte ich mich auch, obwohl es nicht mein Arzt ist. Mit dem Wein ist die Sache etwas unangenehm. Der leichte rote Tyroler, den ich zu trinken pflege, ist sehr taninhaltig und bereitet mir Unterleibsbeschwerden. Weißwein soll ich nicht trinken, und die anderen Rotweine sind furchtbar teuer. Ich habe mir jetzt so geholfen, daß ich mittags roten nehme, in den Ihre Medizin kommt, abends weißer: das reine Gewebe der Penelope. – Dreimal täglich nehme ich jetzt auch Gude's Mangan-Eisen-Pepton-Essenz. Wollen Sie sich, bitte, darnach erkundigen, und mir schreiben, was man davon hält. Da sie nämlich in der hiesigen Apotheke nicht vorrätig war und erst aus Leipzig verschrieben werden mußte, sowie aus anderen Gründen glaube ich, daß sie ein ganz neues Mittel ist und ich dem Dr. Schreiber als Versuchskanichen diene. Es würde mich interessieren, etwas zu erfahren.

Das Wetter ist nicht andauernd schön: einen Tag hat es geregnet; und am folgenden Morgen lag sogar etwas Schnee, aber schon mittags nahm ihn die Sonne hinweg. Jetzt ist's wieder; aber heizen muß ich mir doch noch morgens und abends lassen. Natürlich trage ich Winterkleider und gehe nie ohne Mantel aus.

Meine Gelder sind riesig zusammengeschmolzen. Unter den Wiener Auslagen, die ich Ihnen angab, vergaß ich noch die Rechnung meiner Wirtin, die auch gegen 10 fl betrug. So kam ich mit 38 fl hier an. Davon habe ich in die Apotheke fl 7.40 und dem Badediener fl 4 (für 2 Wochen Baden und Frottieren) bezahlt; Sie können sich denken, wie ich finanziell stehe. Auch habe ich in der ersten Woche, bei meiner Unbekanntschaft mit hiesigen Verhältnissen, im Hotel eine ziemlich große Rechnung gemacht, so daß ich auf Eingang von Gelbers und Steinbachs Sammlung mit Sicherheit rechnen muß: sonst bin ich verloren. Beide sind übrigens bereits moniert. –

Bitte, richten Sie allen lieben Bekannten herzliche Grüße aus: Beer-Hofmann, Loris, Salten, Engländer und wenn Sie sonst noch jemanden treffen, und sagen Sie ihnen, es möge mir der eine oder andere auch einmal schreiben.

Ich schreibe ihnen nicht, weil ich annehme, daß meine Briefe an Sie ihnen mitgeteilt werden. Für Ihre Wünsche zu meiner Genesung dankend, verbleibe ich

Ihr

50 dankbar ergebener

Fels

227. Loo182 Eduard Michael Kafka
an Arthur Schnitzler, 24. 2. 1893

,24/II 93.

BRESLAU,

HOTEL GALISCH.

Lieber Schnitzler,

5 bitte, schreiben Sie mir freundlichst, was Fels macht. Ist er wirklich in Meran, wie BÄHR mir erzählte. Ich möchte ^{^I}ihn gerne, wenn's geht, in den nächsten Tagen besuchen.

Ich traf BÄHR in BERLIN, vor einigen Tagen bei der »GÄÄ«VORLESUNG. BERTI GOLDSCHMIDT hat dort einen ganz kolossalen Erfolg damit gehabt. REICHER
10 las aber auch mit einer Meisterfchaft, die sich in Worten nicht ausdrücken läßt: er bot eine unglaubliche, unübertreffliche Leistung, die ihm auf der ganzen Welt keiner nachmachen kann.

Ich sprach in BERLIN mit RITTNER über die ANATOLfachen. Bitte, senden Sie ein Ex. an ihn, O. Schillingfr. 14_{II}, – er wird sich sicher für die Sachen einsetzen, wenn Sie ihn in einem lieben Brief überdies noch recht schön darum
15 bitten.

Auch an JARNO, bitte, schreiben Sie; die beiden jungen Leute können Ihnen ganz außerordentlich viel nutzen.

Ich bin jetzt mit REICHER für ein paar Tage nach BRESLAU gefahren: er spielt
20 morgen hier den [^]König im [^]TALISMAN zum erstenmale: ich bin sehr gespannt, was er damit machen wird.

An's Magazin würde ich Ihnen raten, doch einmal ein MANUSCRIPT zu senden: ich höre doch von verschiedenen Seiten, Sie hätten eine so hübsche Novelle geschrieben. Auch dem ,BERLINER TAGBLATT, wo Sie viele Freunde
25 haben, in erster Linie D^R LEVYSOHN selbst, u NEUMANN HOFER, der Sie sehr schätzt, möchte ich doch an Ihrer Stelle einmal eine kleine Skizze senden.

Was ist denn mit Ihrem neuen Stück? Bitte, schreiben Sie mir ausführlich über daselbe. – Sie wissen, Sie haben einen aufrichtigen, guten Freund in mir: vielleicht kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein: ich bin ja jetzt
30 WELTVAGABUND im großen Stil, heut da, morgen dort, u. überall doch nur gerade in den Kreifen, die Sie brauchen. Also!

Herzlichst Ihr

Kafka

„P.S.

35 Jetzt habe ich richtig gerade an das vergesseⁿ, ^{^warum} „deffentwegen“ ich Ihnen eigentlich schreiben wollte.

REICHER las gestern bei einer SOIREE hier, welcher ich gleichfalls beiwohnte, Ihre Frage an das Schickfal. Mit richtigem Beifall. Und natürlich in brillanter Weife. REICHER ist unermüdlich für Ihren Ruhm thätig. Sie sollten ihm
40 doch wieder mal schreiben. „Daß er Ihnen nicht immer antwortet, daraus dürfen Sie sich nichts machen: er hat ja wirklich so haarsträubend viel zu thun. Grüßen Sie mir doch freundlichst unfren lieben LORIS u. die »anderen«. Hat noch immer keiner Luft, sein Bündel zu schnüren u. nach Berlin zu wandern? Wenn ich nur schon wüßte, wohin ich von hier hinreisen soll! Nach Ham-
45 burg oder nach München? Oder soll ich zu Holländer, der Sie bestens grüßen läßt, nach Schreiberhau? Bis zum 15. März darf ich mich goldener Freiheit freuen!

EMKafka.

Briefe treffen mich am besten jeweilig durch das LITERARISCHE Auskunftsbureau CLEMENS FREYER, BERLIN, WILHELMSTR 94/96, das mir alles nachsendet.
50

228. Lo2705 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 2. [1893]

„Frankfurter Zeitung.

(Gazette de Francfort.)

Directeur M. L. Sonnemann.

PARIS, 25. Februar.

Journal politique, financier,

5 commercial et litteraire.

Paraissant trois fois par jour

Bureaux à Paris :

rue Richelieu 75.

Mein lieber Freund!

10 Ich hätte Dir schon längst für Deinen so lieben Brief danken sollen. Aber in Zuständen wie der meinige hat man nicht immer die moralische Energie, sich zum Schreiben aufzuraffen. Sich in die Berufsarbeit zu vergraben, sich daran zu betrinken und zu betäuben – das bringt man zusammen. Aber wenn man mit denen sich beschäftigen soll, die Einem lieb und theuer sind,
15 so kommt Einem die ganze Entfetzlichkeit zum Bewußtsein, in der man sich befindet – durch die Erinnerung, den Contract mit früher ETC. Du wirfst das verstehen und mir nicht zürnen.

Aber ich muß Dir doch sagen, daß mir Dein lieber Brief unendlich wohlgethan hat. Nicht wegen des Inhalts, der viel zu sehr nach Trost aussieht,
20 als daß ich ein Wort davon glauben könnte, – aber wegen der treuen freundschaftlichen Gefinnung, der Herzensgüte, an die ich armer Verlassener

und Verlorener nicht mehr gewöhnt bin. Laß' Dir also von ganzem Herzen dafür danken....

Der Verlauf ist der gewöhnliche. Ich bin im ersten Anfangsstadium. Die Symptome stellen sich sicher, aber sehr langsam eines nach dem andern ein. Die eigentlich ernste Behandlung wird wohl erst nächste Woche beginnen. Ich bin auf das Schlimmste vorbereitet und wohl Mann genug, um mein Loos bis zum Ende zu tragen.

Du bist der Einzige, der darum weiß. Das war wohl auch vielleicht Unrecht. Aber die Schwachheit ist entschuldbar. Man erstickt unter der Last, und es ist eine Erleichterung, es wenigstens Einem fagen zu können.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Arthur! Schreib' mir, bitte, wie es Dir geht, und recht ausführlich.

Dein

treuer

Paul Goldmann.

229. Loo183 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 27. 2. 1893

Herrn Schriftsteller
D^r Arthur Schnitzler,
Wien I
Grillparzerstr 7

Berlin, Montag, 27/2 93, Restaurant Schultheiß.
Liebster Doctor! Mir geht's hier famos! Gekostet war Matinée im »Neuen Theater«: »Freie Bühne« – Weber! Colossaler Erfolg. Hauptmann war ganz glücklich. Im »Magazin« (25. Febr) ist von mir ein Artikel über Dörmann und Specht. Jetzt geh ich mir das Honorar einzufahren.

Ach, in Berlin ist's herrlich!! Grüßen Sie mir den Salten u D^r Beer-Hofmann; Dörmann, Fannjungs, Fischer etc. ganz Griensteidl. Ja, wenn ich hier Ihr »Märchen« im Lessingtheater sehen könnte! Viele Grüße

Ihr

Karl Kraus

P.-A. Berlin S. O. Waldemarstr 3/II p. A. Carl Buffe. Schreiben Sie bald!

230. Loo184 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 4. 3. 1893

Herrn
D^r Arthur Schnitzler
Abbazia / (Ort)
Quisisina

Berlin, 4/3 93.

Lieber kleiner Doctor!

Ich dank Ihnen sehr für Ihr liebes Schreiben. Mitte der nächsten Woche bin ich wieder in Wien (über Leipzig u Prag).

Ich vergaß damals Loris zu grüßen. Bitte, tragen Sie das nach, wenn Sie ihm schreiben. Duße vor der Wolter? Jemine! Wengraf verrifs sie, Bahr hob sie in alle Himmel – beides spricht gegen sie. Aber Ihre Worte machen mich stutzen. »Wollen mal sehen, was sich machen läßt« Ich bin gewiss der Letzte, der der Frau nicht ihr Recht widerfahren läßt. Leben Sie recht wohl, ertrinken Sie mir nicht u seien Sie mir herzlichst begrüßt Ihr

15 Karl Kraus

Buffe dankt u. grüßt herzlichst.

231. Loo185 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 5. 3. 1893

„HERRN DOCTOR RICHARD BEER-HOFMANN

WIEN

I WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard,
5 für die Anempfehlung von QUISISANA meinen besten Dank! Ich fühle mich hier sehr wohl, und habe überdies ein sehr hübsches Parterrezimmer mit Ausblick aufs weite Meer, das herrlichste Wetter (keine keinen Ueberzieher mehr) und sehr sympathische Gefellschaft (die malende Schwester ROSEN-
10 THAL's und die SOPHIE LINK, seit 6 Wochen in Berlin verheiratet). – Ich bin meist im Freien, und pendle zwischen LOVRANA und VOLOSKA hin u her. – Gearbeitet – wenig; immerhin ein Stück der Novellette. – Die »Familie« durchgelesen, merke, daß was fehlt, und bin nicht recht klar was. Ich werde es auch jedenfalls in 2–3 Wochen vorlesen, aber um Rathschläge erfuchen müssen. Keineswegs lese ich, bevor wir Ihre Novelle zu hören bekommen, was
15 hoffentlich kurz nach meiner Ankunft möglich sein wird! –

– Ich denke nicht gern ans Fortreisen; die Ruhe hier thut mir ganz unbeschreiblich wohl; wäre ich mein eigener Herr, so blieb' ich zwei Monate da. Wenn man auch nicht arbeitet, – man hat die Empfindung, daß man es jeden Augenblick könnte, was fast noch mehr werth ist. – Hübsch wär's,
20 wenn wir das nächste Frühjahr die ganze QUISISANA miethen könnten! – Ah, diese Luft – einfach entzückend! – Es ist doch recht traurig zu den »Müffenden« zu gehören! –

Grüßen Sie LORIS und SALTEN aufs allerherzlichste, desgleichen SCHWARZ-
KOPF, der mir doch zwei Zeilen über das Befinden seines Bruders schreiben
25 möchte; und grüßen Sie nebstbei jedermann, der die Freundlichkeit hat nach mir zu fragen. – Schade, daß Sie nicht auch da find! Hoffentlich find ich Sie aber in gefegneterer Stimmung als ich Sie verlassen!

Stets der Ihre

Arthur.

30 ABBAZIA 5. 3. 93. Sonntag. –

232. Loo186 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 5. 3. 1893

FRANKFURTER ZEITUNG
UND
HANDELSBLATT.
REDACTION.

FRANKFURT A. M., 5. März 1893

5 TELEGRAMM-ADRESSE:
ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein fehr verehrter Herr Doctor!

Ich habe letzten Sonntag – heute vor 8 Tagen – Ihren Roman in einem Zuge
ausgelesen, was mir bei einem Manuscript schon lange nicht passiert ist, und
10 darüber fogar das Theater verfäumt, was mir noch nie passiert ist. Die ganze
Woche über kam ich nicht dazu, Ihnen zu schreiben, u. erst heute vermag
ich Ihnen mitzutheilen, daß ich die Erzählung nicht acceptiere.

Warum? Nicht mit Rücksicht auf die Prüderie des Publikums, denn die paar
Stellen, die als bedenklich in Betracht kämen, ließen sich leicht beseitigen.
15 Nein, aus einem Grunde, den Sie von Ihrem Standpunkt aus gar nicht ver-
stehen dürften: Der Roman ist mir viel zu ernst u. düster, mir, dem man
befähigt den Vorwurf macht, daß unser Roman-Feuilleton »viel zu ernst
u. düster« sei. Berücksichtigen Sie gefälligst, daß ich nichts weiter bin als
ein Knecht und daß ich aus tieffter Knechts-Überzeugung ablehnen muß,
20 unser Publikum mit einer so wenig fröhlichen und erbaulichen Erzählung,
schon in aller Frühe beim Morgenkaffee zu verstimmen.

Also ich nehme Ihren Roman nicht, und das ist wohl die Hauptsache, für
Sie, aber nicht für mich; denn ich muß Ihnen noch etwas sagen, was an u.
für sich fehr gleichgiltig ist, Ihnen, aber nicht mir, nämlich daß ich der Lek-
25 ture Ihrer Erzählung eine große Freude verdanke, – nein, das ist wohl nicht
das richtige Wort: eine zunehmende Aufregung, eine innige Antheilnahme,
eine starke Erschütterung. Es ist eine glänzende Arbeit, mit der Sie einen
schönen Erfolg haben werden, nicht in einer Zeitung, sondern im Buche.
Ich würde mir an Ihrer Stelle erst keine Mühe geben, sie bei einer Redaction
30 einzureichen; wenn ich sie nicht nehme, nimmt sie Niemand; soweit glaube
ich den Geist der deutschen u. österreichischen Presse zu kennen. Also im
Buche u. ich wäre glücklich, Ihnen, falls dies nötig wäre, in irgend einer
Weise dabei behilflich sein zu können. Und mit einem anderen Titel. »Der
sterbende Herr« ist gar nichts. Da müssen Sie schon etwas anderes finden.
35 Aber um auf die Qualität der Arbeit zurückzukommen: ich müßte außer
Landes gehen, um einen Vergleich zu finden. Erinnern Sie sich des Todes
des Fürsten Andrej in »Krieg und Frieden«? Das hat ein Dichter geschrieben,

der kein Arzt war. Ihren Roman hat ein Arzt geschrieben, der ein Dichter
 ist. Es ist die erste zugleich künstlerische und wahrheitsstreu Darstellung
 40 des Grundverhältnisses zwischen Tod u. Leben einerseits u. der physischen
 Auflösung andererseits, die ich kenne. Welche Fülle von Beobachtungen u.
 welche überzeugende Richtigkeit in Auffassung und Entwicklung zweier
 einfacher Menschenchicksale! Ich beglückwünsche Sie aufrichtig zu dieser
 Arbeit, mein sehr verehrter Herr Doctor, jetzt weiß ich ganz genau, wer Sie
 45 sind, und jetzt bin ich der Erste, der für Ihren Beruf mit Freuden Zeugniß
 ablegt.
 Ihr ergebenster

FMamroth

233. Loo187 Eduard Michael Kafka an Arthur Schnitzler, 7. 3. 1893

„Wilh. Sundermeyer
 Bahnhof Kreiensen.

Kreiensen, den 7/III 1893.

Lieber Schnitzler,
 5 bitte, wollen Sie die Güte haben, mir ein Ex. »Anatol« möglichst umgehend
 nach München, oder besser nach Mannheim (Pfälzer Hof) senden. –
 Es that mir sehr leid, Sie vor einigen Tagen, als ich über Brünn u. Prag, ein
 paar Stunden in Wien weilte, nicht getroffen zu haben.
 Man erzählte mir Trauriges von Fels; es war mir eine warme Freude, zu
 10 hören, daß Sie sich seiner nach Kräften annehmen. Bitte, schreiben Sie mir
 doch gütigst ein paar Zeilen, wie es ihm geht, – oder, lieber, senden Sie mir
 seine Adresse; ich will, da ich ihm nun doch wol kaum mehr werde befu-
 chen können – vor meiner schwedisch-norwegischen Reife – gerne ein paar
 Zeilen an ihn richten.
 15 Leben Sie recht wohl, lieber Freund, u. seien Sie herzlichst begrüßt
 von Ihrem getreuen

EMKafka

234. Loo188 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 8. 3. 1893

„HERRN DOCTOR RICHARD BEER HOFMANN
 WIEN.
 I WOLLZEILE 15..

„Lieber Richard,
 5 ich habe eine Bitte an Sie. Wollen Sie die Liebenswürdigkeit haben, mir für
Soñtag Abend einen Sitz ins Volkstheater zu beforgen? Gern ginge ich mit

Ihnen, Sie werden aber wohl Samstag gehn? – Vielleicht fitzt LORIS oder
 ‚SALTEN †oder SCHWARZKOPF† an meiner Seite? –

10 Dafs ich den Sitz am liebsten Mittelgang Ecke, 1, 2, 3, oder 4. Reihe hätte,
 brauch ich Ihnen nicht zu verfichern. – Finde ich ihn nicht bei mir, fo
 fchmeichle ich mir mit der Hoffnung, dafs Sie ihn mir am Soñtag Nachmit-
 tag um 5 Uhr perfönlich überbringen wollen; jedenfalls würde ich ‚mich
 fehr freuen, Sie und die oben genannten, wenn Ihr nichts beffres vorhabt,
 auf eine Stunde bei mir zu fehn. Soñtag früh komm ich nämlich an.

15 Herzliche Grüße und entschuldigen Sie die Mühe gütigft! – Grüßen Sie mir
 auch die andern! Ich befinde mich fehr wohl – ‚es ift kein leerer Wahn, –
 was kein leerer Wahn, folgt mündlich.

Der Ihrige herzlichft

Arthur

20 ABBAZIA, 8. 3. 93.

235. Loo189 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, [14. 3. 1893?]

‚Hrn DR. RICH. BEER-HOFMANN

WIEN

I WOLLZEILE 15.

5 ‚Lieber Richard! Es wäre fehr hübfch, weñ Sie heute Abend auf diesen Sitz
 (neben mir) ins Concert gehen wollten. Sollten Sie abfolut nicht ‚Luft haben,
 fo fenden Sie †mir† ihn ~~gefxxxxxxxxxxxxxxxx~~ ja? – Aber ich hoffe, Sie
 kömen.

D^r Arthur Schnitzler

Vorher bin ich bei SINGER, vielleicht Sie auch?

236. Loo190 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 18. 3. 1893

‚Herrn DOCTOR

RICHARD BEER HOFMANN

Wien.

I WOLLZEILE 15.

5 ‚Samstag.

Lieber Richard, vergeffen Sie nicht: morgen Nachmittag 5 Uhr bei mir!
 – Habe viel zu thun, vertrete meinen Papa, bin fchlecht aufgelegt. – Und
 das »Kind«?

Ihr

Arthur

Karl Kraus
Wien

Wien, am 19. 3. 1893

I., Maximilianstrasse 13.

Sehr verehrter Herr Doctor!

- 5 Leider fehe ich mich genöthigt, mich in einer Angelegenheit an Sie zu wenden, mit der Sie gewiss nicht gerne belästigt werden. Aber, da ich Sie, lieber Herr, ftets hochgeschätzt und geachtet habe, so will ich [˘] mich [˘] auch Ihnen ~~mich~~ ganz offenbaren. Sie können ermeffen, wie fehr es mich kränkten mußte, dafs Sie mir vorgeftern im Grienfteidl, nachdem wir uns 4 Wochen
10 nicht gefehen hatten, mit fichtlicher Kälte und – ich möchte fagen – »ceremonieller« Höflichkeit begegneten.

- Und weil es mir nun ganz enorm furchtbar und riefig daran liegt, dafs Sie, liebfter Herr D^r Schnitzler, von mir gut denken oder so denken, wie über mich zu denken ift, so will ich Ihnen, damit Sie sich [˘] nicht [˘] durch nichtige Redereien beftimmen laffen, mir böfe zu fein und mich quasi für einen
15 »Ausfätzigen« anzufehen, folgende Thatfachen mittheilen:

- Meine in N^o 8 des »Magazin« enthaltene »Dörmann–Specht«-Recenfion ift in diefer Form bereits vor Monaten entfanden. Herr Richard Specht fandte mir im November od. December, (ich weiß nicht genau, wann)
20 feine Gedichte. Ich fchrieb fofort (nach 2–3 Tagen) eine Kritik, diese Kritik (mit Dörmann zufammen befpach ich ihn; F. D. »Sensationen« fandte mir gerade vorher L. Weiß zur Recenfion). Dörmann kannte ich damals noch nicht; den lernte ich erft fpäter durch Vermittelung D^r Beer-Hofmann's perfönlich kennen.

- 25 Die Kritik gab ich dem »Tagblatt«. Alexander Landesberg behielt fie volle 2 Monate bei fich, ohne fich zu entfcheiden. Endlich gieng ich hin. Er erklärte, diefer Sache keinen fo breiten Raum gewähren zu können. Er fuchte fie heraus, fand fie nach langem Suchen und gab fie mir – »Nun fchickte ich die Arbeit [˘] (Diefelbe!! In diefer Form!!) [˘] – auf's Geratewohl –
30 an's »Magazin«. Nach 8 Tagen fchrieb mir Paul Schlettler für die Redaction: »Ihre Befprechung der beiden Wiener »Neurotiker« acceptiert das »Magazin« mit Vergnügen.«

- Als ich nach Berlin kam, machte man mich auf die bereits erschienene Kritik aufmerkfam. Ich war dem Tgbl. vom Herzen dankbar, dafs es die Kritik retournierte. Denn durch diefe Kritik, die Otto Neumann-Hofer und die
35 andern Herren [˘] (auch Baron Liliencron) [˘] außerordentlich lobten, fchuf ich mir fefte Position im »Magazin«. Die Sache wurde fofort honoriert und weitere Artikel (über Wiener Litteratur, »Decadence« etc) – fozufagen – »befteht«.

- 40 Ich glaube, es find fchon 4 Monate her, dafs mir Herr Specht fein Büchlein fchickte, circa 4 Monate also feit Abaffung des vor 2–3 Wochen erschienenen Artikels!! Deshalb ift entfanden; lange, lange, bevor ich Herrn Specht

den wirklich mit Müh und Not beschafften »Sündentraum« beleg fchickte und da^{bei} zu^v jenen ominösen, aber durch und durch freundlichen Brief schrieb, der den harmlosen Witz (»Dör-mannbar« enthielt) sie ist entfanden, lange bevor ich Herrn Dörmann persönlich kennen lernte, so dafs also weder von einem persönlichen Gefühle Herrn Specht gegenüber noch von einer »Beeinflussung durch Dörmann« die Rede sein kann!

Das beschwöre ich!

Alexander Landesberg, Alexander Engel, Anton Lindner etc etc andere Freunde sind Zeugen!!

Die Kritik (ganz in der jetzigen Gestalt!!) ist – vor Monaten – aus einer ehrlichen, vollsten, ureigensten Überzeugung heraus entfanden. Nichts liegt mir ferner als Unehrllichkeit, als »Rachegefühl« und jüdisches Tagf-schreiberthum. Man hüte sich, mich in diefer niederträchtigen Weise zu verleumden!!

Ich hafte und hafste diese falsche, erlogene »Decadence«, die artig mit sich selbst coquettiert; ich bekämpfe und werde immer bekämpfen: die posierte, krankhafte, onanierte Poesie! Und diefer Hafs war das Kritikmotiv!

Glauben Sie werden vielleicht, verehrter Herr D^r, sich denken: Aha, wer sich so vertheidigt, mufs sich wohl verteidigen!? ~~und~~ Nein, seien Sie versichert, die ganze Litanei hab ich auch nur Ihnen³ hergefagt, weil mir an Ihrer Meinung ~~etw~~ viel liegt. Den andern gegenüber hab' ich es Gottfseidank nicht nöthig, mich zu verteidigen!

Wenn ich Sie belästigt habe, verzeihen Sie.

Otto Erich Hartleben grüßt Sie durch mich.

Für »Neue litt. Bl.«^v (Bremen)^v wäre ich mit ~~mit~~ Anatol zu spät gekommen, da das dort in Einläufe verzeichnete Buch bereits an einen andern Mitarbeiter zur Recension abgegeben wurde.

Sonst stehe ich Ihnen mit aufrichtigem Vergnügen stets zu Diensten u bin (Sie noch um paar Zeilen bittend!) Ihr Sie vollkommen hochachtender Herzlichft grüßend

Karl Kraus

238. Loo192 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 3. 1893

„Herrn Schriftsteller
med. D^r Arthur Schnitzler
Wien I
Grillparzerstraße 7.

„Lieber Herr Doctor!

3 Auch dem verehrten Herrn D^r B-Hofmann hätte ich's gefagt!

Besten Dank für Ihre freundliche Antwort. Daß Sie mit sich sprechen lassen werden, wußte ich ja längst. Ich komme heute, Mittwoch, nach der Vorstellung der »Kriemhilde« i. e. nach 10 Uhr ins Grienfteidl.

Ergebensten Gruß

10 Ihr

Karl Kraus

239. Loo193 Joseph Victor Widmann
an Arthur Schnitzler, 26. 3. 1893

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER

in

WIEN I.

I. GRILLPARZERSTRASSE 7.

5

„Bern, d. 26. März 1893.

Verehrtester Herr!

Die Besprechung Ihres Anatol war von mir selbst, wie ich überhaupt die meisten literarischen Referate des »Bund« schreibe. Es freut mich, Ihrer vom 14. d. an die Redaktion gerichteten Zuschrift zu entnehmen, daß sie Ihnen

10

Spaß machte. A Ihren Anatol habe ich sehr wohl gelobt.

Hochachtungsvoll

J. V. Widmann

liter. Redakteur des »Bund«

240. Loo194 Michael Georg Conrad
an Arthur Schnitzler, 28. 3. 1893

„Herrn D^R Arthur Schnitzler

Wien I.

Grillparzerstr. 7.

„München, Steinsdorffstr. 7.

5

28. 3. 93.

Besten Dank für Ihre Zuschrift, sehr geehrter Herr Doktor! Haben Sie seit A. L. nichts mehr veröffentlicht? Stünde ich mit der Leitung d. Hoftheaters besser, würde ich gern persönlich für Ihr Werk eintreten. Aber ich habe von dieser Seite auch noch nichts als Kränkungen erfahren. Mit hochachtungsvollem

10

Gruße Ihr ergebener

Dr. Conrad.

241. Loo195 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 3. 4. 1893

„HERRN DOCTOR RICH BEER-HOFMANN
WIEN.
I WOLLZEILE 15.

5 „Lieber Richard, morgen Oftermontag findet sich alles um 3.30 bei mir
zusamen.
Herzlichft Ihr

Arthur

242. Loo196 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 10. 4. 1893

„Sehr geehrter Herr,
anbei eine Studie für Ihr erg. Blatt. Falls Sie dieselbe drucken wollen, so erfü-
che ich bestimmt um Correcturbogen. – Jedenfalls würden Sie mich durch
baldige Verftändigung fehr verbinden. –
5 Ich habe mir erlaubt, der Fr. B. mein Buch »Anatol« zu fenden. Vielleicht
wäre es möglich, in Ihrer Zeitung ein paar Zeilen ,darüber zu bringen? –
Ich bin in befonderer Hochachtung
Ihr ergebner

Dr Arthur Schnitzler

10 Wien I. GRILLPARZERSTRASSE 7.
AM 10. APRIL 93. –

243. Loo197 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 12. 4. 1893

„HERRN DOCTOR RICH. BEER HOFMAN
WIEN.
I WOLLZEILE 15.

5 „Lieber Richard,
wenn Sie eine intereffante HYPNOSE fehn wollen, fo feien Sie morgen
„Doñerftag“ um 11.15 Vormittg auf der POLIKLINIK, MARIANNENGASSE,
Abthlg SCHNITZLER. – Ich fag es auch dem SCHWARZKOPF. – Niemandem
mittheilen! –
Herzlich Ihr

10 Arthur

244. L00198 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 20. 4. 1893

Meran-Obermais, Erz. Rainer
20. April 1892

Lieber Dr Schnitzler!

Entschuldigen Sie, bitte, daß ich so lange nichts von mir hören liefs; weñ
5 ich wieder in Wien fein werde, werde ich Ihnen des ausführlicheren über
die Gründe meines höchst unliebenswürdigen und undankbaren Schweigens sprechen. Ende dieses Monats werde ich zurückkehren, nachdem ich
vollständig genesen bin. Da aber zuvor die Angelegenheit mit der Rechnung geordnet werden muß, hätte ich folgende Bitte an Sie: Wollen Sie
10 so freundlich sein, bei den Herren der Deutschen Zeitung – daß meine
Anstellung ganz sicher sei, darüber hat mir Loris geschrieben – vielleicht zu veranlassen, daß ich vom 1. Mai ab eintreten kañ und ~~zug~~ daß mir,
weñ das der Fall ist, umgehend eine Schrift zugeschickt werde, wodurch
die D. Ztg. erklärt, dem Hotelier des Erz. Rainer, bis zur Befriedigung seiner Ansprüche, monatlich eine bestimmte Summe etwa $\frac{1}{4}$ ^v oder $\frac{1}{3}$ ^v meines
15 Gehaltes zuzusenden. Weñ ich nicht in kürzester Kürze diese Schrift oder
eine andere Sicherstellung ^{erhalten} bieten kañ ^v, werde ich in sehr unangenehme Verwickelungen geraten und wahrscheinlich noch etwas früher, als
hier sonst der Fall wäre, die Strafe für all meine Thaten erhalten.
20 Bitte, grüßen Sie mir alle Bekañten, die etwa noch geneigt sein sollten,
einen Gruß von mir zu empfangen, und seien Sie selbst herz. begrüßt
von

Fels

245. L00199 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, [21. 4. 1893?]

„Lieber Hugo,
beifolgende Briefe, erster von FELS zweiter von Frau CLARA SCHREIBER, an
die ich unsern Freund empfohlen habe, die Gattin des Dr. SCHREIBER, Cur-
arzt in Meran, – sind auch für Sie von Interesse. Ich bitte Sie, sich vielleicht
5 an Bahr zu wenden, was Sie ja von uns dreien am leichtesten u besten können,
und mich so rasch als möglich von dem Ausfall Ihrer Bemühungen zu unterrichten, sowie die beiden Briefe mir zurückzuschicken.
Ich bin mit herzlichen Grüßen
Ihr

Arthur

246. Loo200 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [21. 4. 1893]

„Freitag, abend.

Lieber Arthur!

Ich finde das Benehmen des Fels nicht recht verständlich. Ich habe die ganze Geschichte sogleich an J. J. DAVID geschrieben, und von seiner größeren Routine in Journalfachen einen Rath erbeten. Er antwortet mir: er kann nichts thun, ist übrigens durch das »frevelhafte Stillschweigen des Fels vollkommen disquitiert«. Heute Nacht spreche ich Bahr und schreibe Ihnen pneumatisch das Resultat.

—

Ich werde mit meinem Einacter Sonntag fertig und möchte daß wir den nachmittag 4–9 miteinander verbringen, Land oder Stadt, damit ich ihn vorlesen kann, natürlich nur unter uns 5 (die Hex mitgerechnet). Bei dieser Gelegenheit besprechen wir wohl am besten das unmittelbar nötige in der ekelhaften obigen Affaire.

Ihr

Hugo

247. Loo201 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 22. 4. 1893

„Herrn D^r ARTHUR SCHNITZLER

I GRILLPARZERSTRASSE 7

WIEN

„Bahr sagt: bei Zeitungen absolut nichts zu erreichen, als monatliche Annahme einiger Feuilletons. Wir haben 2 greifbare Projecte ausgearbeitet. Details morgen. Verlangen Sie vor allem die genaue Schuldenfumme zu erfahren: dann wird man einen Theil zahlen, der andere wird wohl nachgelassen oder in nachträgl. Raten verwandelt werden können. Ich gehe heute auf DAVIDS Aufforderung in die CONCORDIA.

Hugo

248. Loo202 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [24. 4. 1893]

„Montag

Lieber Arthur.

Ich kann Mittwoch, Donnerstag, Freitag von ¼ 6 Uhr, eventuell von 4 Uhr an aufs Land, nur muß ich es 24 Stunden früher wissen. Bitte schauen Sie daß es zustande kommt.

Es wäre mir sehr angenehm, wenn Sie die Güte hätten, Robert Ehrhardt (V.

SIEBENBRUNNENGASSE 29) durch eine Karte vom Aufhören unferer officiellen Sonntage zu verständigen, außer ,Sie wollten ihm die Freude machen ihn zu einer der bevorstehenden Vorlesungen, wo wir auch einige fremdere
 10 einladen, gleichfalls aufzufordern. Das wäre mir sehr angenehm ist aber natürlich Sache der subjectiven Empfindung.

Auf Nachricht freut sich

Ihr herzlich ergebener

Loris.

249. Loo203 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [29. 4. 1893?]

,win obermais 658 20 11 20

bitte um 25 gulden damit ich wenigstens abreisen kann mit wirt ist vergleicht geschlossen

= fels =

250. Loo204 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, [29. 4. 1893?]

,HERRN DR. RICH BEER-HOFMANN

Wien.

I WOLLZEILE 15.

,Lieber Richard, hier ist der Sitz, Sie bringen ihn sicher noch leicht an
 5 ,(^womöschlim^ftenfalls an der CASSE)^. – Ich kañ nicht gehen, wegen Papa, der stark fiebert und meinetwegen, der, Abends wenigstens, schwach fiebert. Ich werde sehen, ob ich heute um 10 ins Café ,kömen kann – ich hoffe! –

– Von FELS kam Telegrañ: er bittet um 25 fl, um abreisen zu können. Ich
 10 fandte ihm die 15 von LORIS RESP Fischer, u. von mir zehn. – –
 SPECHT geht vielleicht zum ledigen Hof? –

,Vielleicht theilen Sie mir irgendwie mit, was für Soñtag morgen Nachmittag projektirt ist; kañ ich auf ein paar Stunden mit Euch fein, möcht ichs gerne. –

15 Herzlich der Ihre

Arthur

251. Loo205 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 30. 4. 1893

,DR. RICHARD

BEER-HOFMANN

WIEN.

I WOLLZEILE 15

5 ,4 Uhr GRIENSTEIDL
nicht bei mir
Herzl

Arth.

252. Loo206 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 2. 5. 1893

Wien, 2. Mai 1893.

Eben lese ich, hochverehrter Herr Doctor, von dem schmerzlichen Ereignisse in Ihrer werthen Familie. Nehmen Sie, verehrter, liebster Herr Doctor, die Versicherung meiner herzlichsten, innigsten Antheilnahme! Ich bin
5 mit hochachtungsvollem Grusse Ihr treuer

K. K.

253. Loo207 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [2. 5. 1893]

„Lieber D^r. Arthur Schnitzler.

Nehmen Sie den Ausdruck meiner innigsten Theilnahme entgegen von
Richard Engländer.

254. Loo208 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 3. 5. 1893

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN

WIEN

I WOLLZEILE 15.

„Tieferschüttert geben die Unterzeichneten hiemit im eigenen und im
5 Namen der Familie Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, Bruders und Schwiegervaters, des Herrn

Dr. Johann Schnitzler

k. k. Regierungsrath, k. k. a. o. Universitäts-Professor, Direktor der
allgemeinen Poliklinik, Commandeur des dän. Danebrog-Ordens etc. etc.
10 welcher nach kurzem Leiden am 2. Mai 1893, Nachmittags ½ 2 Uhr, im 59. Lebensjahre verschieden ist.

Die irdische Hülle des theuren Verblichenen wird Donnerstag, den 4. Mai,
½ 10 Uhr Vormittags vom Trauerhause I., Burgring 1, auf den Central-
Friedhof (israel. Abtheilung) überführt und dort zur ewigen Ruhe bestattet.

15 Wien, 3. Mai 1893.

Louise Schnitzler
geb. Markbreiter
als Gattin.

Dr. Arthur Schnitzler
20 Dr. Julius Schnitzler
Gisela Hajek
als Kinder.

Johanna Willheim
geb. Schnitzler
als Schwester.
Dr. Marcus Hajek
als Schwiegersohn

255. Loo209 Arthur von Suttner an Arthur Schnitzler, 3. 5. 1893

„SCHLOSS HARMANNSDORF
B/EGGENBURG.

am 3/V 1893

Sehr geehrter Herr,
Gefatten Sie einem Ihnen persönlich Unbekannten, Ihnen fein warmes
5 Beileid zu dem schweren Verluste auszudrücken. Nicht allein Sie, – die
Wissenschaft, – die Menschheit hat viel verloren. Ich habe den trefflichen
Mann gekannt, der in seiner ganzen Vollkraft den wahren Heldentod gestor-
ben ist, auf dem wahren Felde der Ehre – zur Rettung eines Mitmenschen.
Meine Frau schließt sich mir an, und ich bitte, die Versicherung unserer
10 wärmsten, unserer herzlichsten Teilnahme für sich und Ihre Familie in Emp-
fang zu nehmen.
In vorzüglicher Hochachtung

A. G. v. Suttner

256. Loo210 Bertha von Suttner an Arthur Schnitzler, 3. 5. 1893

„BS

Harmannsdorf 3/5 93.

Hochgeehrter Herr College
Innigstes Beileid zu dem grossen so unzeitigen und unerwarteten Ver-
lust! Ich hatte den Vorzug, den Betrauten persönlich zu kennen und
5 die Nachricht von seinem Tode hat mich schmerzlich bewegt. Mit theil-
nahmsvollem Händedruck
Ihre

Bertha v. Suttner

(Die eine lebhaftere Verehrerin Ihres funkelnden Talenten ist)

257. Lo2706 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 5. [1893]

„Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)

Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

PARIS, 4. Mai.

Mein theurer Freund!

- 10 Soeben erfahre ich von dem traurigen Ereigniß. Ich drücke Dir mit tiefge-
fühelter Theilnahme die Hand, Dir und allen Deinen Angehörigen. Ich bin
mit meinen Gedanken bei Dir in diesen schmerzlichen Tagen. Wenn Du ein
wenig zur Ruhe gekommen sein wirst, bitte ich Dich dringend um ein Wort
der Beruhigung über Deine Zukunft.
- 15 Ich begrüße Dich von Herzen
Dein

Paul Goldmann.

258. Loo211 Arthur Schnitzler an Richard
Beer-Hofmann, [zwischen 5. 5. 1893 und 2. 5. 1894]

„Herzlichen Gruß, ich freue mich sehr Sie heute Abend zu sehen.

Ihr

Arthur

„Vielleicht erfahre ich noch, wo Sie vorher find?

Es ist aber nicht nothwendig

259. Loo212 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 5. 5. 1893

„Wien, 5. Mai 1893.

- Liebster Herr Doctor! Beiliegend sende ich Ihnen den Kritikausschnitt
aus Nr. 18 des Magazin (6. Mai), das mir eben zuing. – Leider konnte
ich gestern ½ 10 nicht im Trauerhause erscheinen, da ich die Parte erst
5 vormit,tags gestern erhielt. Nochmals auf diesem Wege mein herzlichstes
Beileid und viel Grüsse von Ihrem
treuen

Karl Kraus

260. Loo213 Arthur Schnitzler an Richard
Beer-Hofmann, [zwischen 5. 5. 1893 und 2. 5. 1894]

„Dr. Arthur Schnitzler

herzlich grüßend

„HERRN DR. RICH. BEER HOFMANN

I. WOLLZEILE 15.

261. Lo2707 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 5. [1893]

Frankfurter Zeitung.
 (Gazette de Francfort.)
 Directeur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour
 Bureaux à Paris :
 rue Richelieu 75.

PARIS, 9. Mai.

Mein lieber Arthur!

- 10 Ich mahne Dich, weil ich mir wirklich Sorgen über Deine Zukunft mache.
 Bitte, schreib' mir doch ein paar Zeilen über das, was mit Dir werden wird
 ^-^ trocken und fachlich, nur ein paar Zeilen. In Treue
 Dein

Paul Goldmann.

262. Lo2708 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1893]

Frankfurter Zeitung.
 (Gazette de Francfort.)
 Directeur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour
 Bureaux à Paris :
 rue Richelieu 75.

PARIS, 17. Mai.

Mein lieber Arthur!

- 10 Dein lieber Brief, für den ich Dir herzlichst danke, hat mich im Wefentli-
 chen beruhigt. Die Hauptsache ist, daß Dir die niedrigen Brodforger fern
 bleiben. Alles übrige Weh', das ich tief beklage, soweit es Dich als Menschen
 betrifft, wird Dir vielleicht doch zum Heile sein. Und mit jenem künft-
 licherischen Egoismus, der Alles unter dem Gesichtspunkte seiner eigenen
 15 Zwecke sieht, denke ich mir, daß ein wenig Härtung und Hämmerung von
 Seiten des Lebens Deiner schönen Begabung gar herrlich zufließen kom-
 men wird. Auch HERZL ist dieser Ansicht, der Dich jetzt zu lieben und zu
 verstehen begonnen hat und mit dem ich oft über Dich spreche. Hier und
 da erfahre ich auf diesem Wege etwas über Dein Ergehen, wenn er einen
 20 Brief von Dir bekommen hat. Und dann denke ich mir: »Der hat aber ein
 Glück.« Auch ISIDOR FUCHS hat mir viel über Wien erzählt. Und so hab ich
 denn durch fleißiges ~~Er~~ Betreiben dieses Nachrichtendienstes ein wenig
 auf dem Laufenden der Veränderungen, die sich in den äußeren Wiener
 Dingen vollzogen, und weiß vor allen Dingen von Deinen Erfolgen, die

25 mich mit wahrer Freude erfüllt. Immerhin gibt es in meinem Wissen gewaltige Lücken. Und wenn Du mir nur ein wenig Näheres über die inneren Dinge schreiben könntest – über die Natur der Unfälle, die Dich betroffen, über Stimmungen und Pläne – ein wenig, ein ganz klein wenig, damit ich
 30 wieder Dein liebes Bild etwas klarer vor Augen habe und damit ich nicht bloß auf die Erinnerungen angewiesen bin, um es mir zu verdeutlichen, – so wäre ich Dir recht sehr dankbar.

Auch ein paar Nachrichten über die Freunde, von denen ich kein Wort mehr weiß, über RICHARD und LORIS, würden mir hochwillkommen sein, sowie über diesen Taufendkünstler HERMANN BAHR, der * es also doch fertig
 35 gebracht zu haben scheint, in Wien CARRIÈRE zu machen, worum ich ihn aufrichtig beneide.

Daran, Dir meine Dienste in den schwierigen Zeiten, die Du jetzt durchmachst, anzubieten, habe ich * gedacht, aber ich habe ~~mich~~ auch gemeint, daß Du mich leider kaum wirft brauchen können. Ist Dir aber doch zu etwas
 40 eine bedingungslose Ergebenheit nützlich, so denke daran, daß es für mich keine größere Freude geben könnte, als sie Dir zu beweisen.

In Treue Dein

Paul Goldm

263. Loo214 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, 27. 5. 1893

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER
 I. GRILLPARZERSTRASSE 7
 WIEN

„Bin sehr froh, nachmittag und abend mit Ihnen zu verbringen. Wenn ich
 5 nicht anders aviisiert werde, werde ich um ½ 5 Uhr bei Richard sein.
 Herzlichst

Loris

264. Loo215 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 1. 6. 1893

„1. Juni 93

Sehr geehrter HerrDoktor,
 eine Frage: Wollen Sie mein dreiaktiges Schauspiel Das Märchen, welches
 nächste Saison am Lessingtheater zur Aufführung kommt, in der Freien
 5 Bühne bringen? Falls Sie im Princip einverstanden sind, so erlaube ich mir
 die weitere Frage, unter welchen Bedingungen und wann Sie mit der Veröffentlichung beginnen könnten. Mir läge daran, daß der erste Akt schon im Juliheft erschiene – das Stück selbst hab ich vor Ihnen vor etwa 1 Jahre als

Manuscript gedruckt, eingeschickt; ich fende Ihnen natürlich ein andres
 10 Exemplar, sobald Sie das Drama veröffentlichen wollen. –
 Vor etwa 6 oder 7 Wochen hab ich Ihnen eine kleine Skizze gefandt »Die
 Braut« – was ist's mit der? –
 – Jedenfalls will ich noch das höfliche Erfuchen hinzusetzen, mich nicht
 zu lang auf Antwort warten zu lassen; es kommt mir auf eine rasche Erle-
 15 digung meiner Frage an, und ich appellire an Ihre Liebenswürdigkeit, mir
 Ihre Entscheidung in möglichst kurzer Zeit zu kommen zu lassen.
 Mit befondrer Hochachtung

Dr Arthur Schnitzler

WIEN I. GRILLPARZERSTRASSE 7.

265. Lo2709 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 6. 1893

Frankfurter Zeitung
 und
 Handelsblatt.
 Redaktion.⁴

Frankfurt a. M., 3. Juni 1893.

5 Telegramm-Adresse:
 Zeitung Frankfurt Main.

Mein lieber Arthur!

Ich bin für wenige Tage zum Besuch in Frankfurt, um der Hochzeit meiner
 Schwester beizuwohnen. Mein Onkel spricht mir natürlich von Dir, erzählt
 10 mir mit wahren Enthusiasmus von Deinem Roman, den er als ein bedeu-
 tendes Werk bezeichnet, und zeigt mir schließlich Deinen Brief, es tief
 beklagend, daß zwischen Dich und ih^{am}n^v etwas getreten ist, das besser
 nicht da wäre. Dein Brief, mein lieber Freund, ist ebenso an mich gerichtet,
 wie an meinen Onkel. Vieles von dem, was Du zu ihm sagst, bezieht sich
 15 auch auf mich. Und ich kann mich von der Schuld nicht freisprechen, ein
 wenig die Bitterkeit mitveranlaßt zu haben, von der ich Dich erfüllt sehe.
 Objectiv hast Du vollständig Recht. Nun aber subjektiv: Gewiß, wenn ein
 Mensch auf der Welt verpflichtet war, über »ANATOL« zu schreiben, so war
 ich es. Das Buch kam bei mir an in einer meiner schwersten Arbeitszeiten
 20 – Arbeit, von deren Wucht und Depressionsmacht Du keinerlei Ahnung
 haben kannst. Ich mußte es zurücklegen für später. Und als dann das »spä-
 ter« kam, kam über mich das Unheil, das Du kennst, mit der Unmöglichkeit,
 auch nur ein wenig Spannkraft zu finden, um aus dem mechanischen Trott
 der täglichen Arbeit herauszugehen und ~~xxx~~ ein Werk von Dir in einer
 25 Deiner würdigen Weise zu bearbeiten. Eine kleine Reklamenotiz hätte ich

4 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person
 eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressiren.

als einen Affront für Dich empfunden. Es mußte etwas Hübsches und Feines sein. Das aber war ich außerstande zu schaffen. Noch heut bin ich es nicht imstande. Denn ich bin nicht geheilt, werde es wohl auch nie werden, und bin durch diesen Schlag und durch gewissen schweren Familien- und Berufs-Kummer, durch die entsetzliche Zukunftslosigkeit meiner CARRIÈRE zerbrochener als je. Um Dich nicht warten zu lassen, sandte mein Onkel sofort Dein Buch unserm Berliner Berichterfasser. Der Herr hat einfach nicht darüber geschrieben. Und wie bei unserm Blatte die Verhältnisse liegen, ist mein Onkel machtlos, ihn dazu zu zwingen. Mein Onkel selbst hat sich dann längere Zeit mit dem Gedanken getragen, selber darüber zu schreiben. Aber es ist eine Unproductivität über ihn gekommen, die auch ihm die Feder lähmt, soweit es sich nicht um Arbeiten handelt, die der Dienst von ihm erzwingt. Das Alles ist mündlich schriftlich schwer auseinanderzusetzen. Mündlich würde ich es Dir leicht begreiflich machen. Das praktische Resultat: Ich gehe nach PARIS zurück, mit dem festen Vorsatz, doch über Dein Werk zu schreiben, kann aber bei meinem schwachen Character für nichts eintreten. Das Gesteheste, im Interesse einer raschen Erledigung, wäre, wenn einer von den Wiener Freunden, RICHARD oder LORIS, uns ein kleines Artikelchen ~~*****~~ darüber machen wollte. Mein Onkel verspricht sofortigen Abdruck. Wenn nicht, so gewähre mir, liebster Freund, noch eine Frist, und ich will alle Kraft aufbieten, um zu thun, was ich Dir schulde und was ich auch gar so gern thun möchte.

Über den Roman haben wir lange gesprochen, mein Onkel und ich. Ein Abdruck in der Frankf. Ztg. ist unmöglich wegen der Philistrität des Publicums. Weder mein Onkel noch ich sind in keinen Beziehungen mit einem Verleger. Das Einzige, was man für's Erste thun könnte, wäre ein Brief, den Du dann beifügst, wenn Du das Manuskript einem Verleger Deiner Wahl einschickst und der wenigstens den Vortheil hat, Dir durch den Namen der Frankf. Ztg. jene Accreditation zu geben, deren Du bei jenen urtheilslosen Buch-Handwerkern noch bedarfst. Dein Stolz wird sich gegen dieses Mittel wehren, Dein Verstand wird Dir zeigen, daß es doch nicht zu verschmähen ist. Bist Du aber erst einmal mit einem Verleger in Beziehung und brauchst Du meinen Onkel oder mich zur weiteren Förderung der Angelegenheit, so wirst Du uns auf dem Laufenden erhalten, und vielleicht ergibt sich am Ende doch die Möglichkeit, etwas Positiveres und Specielleres zu erwirken. Der Brief folgt anbei.

Ich ^{^M}Nimm diesen Brief auch als Antwort meines Onkels, der Dich lieb hat und Dir gern das Blaue vom Himmel herunterholen würde, wenn er könnte. Aber Du hast keine Ahnung, was ^{^ie}a's für arme, macht- und bedeutungslose Menschen wir sind, er und ich, wir ^{^Z}wei mit dem verfehlten Leben. Grüß' Dich Gott, mein theurer Freund!

Dein

Paul Goldmann.

„FRANKFURTER ZEITUNG

UND

HANDELSBLATT.

REDAKTION.⁵

FRANKFURT A. M., 4. Juni 1893

5 TELEGRAMM-ADRESSE:

ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Sehr verehrter Herr Doctor!

Ich habe Ihren Roman »Der sterbende Herr« mit einer Theilnahme gelesen,
die mir noch felten eine eingereichte Arbeit eingefloßt hat. Ich beglück-
wünsche Sie zu dieser Dichtung, in der sie den feinen Geist eines Poeten und
10 „die“ scharfe Beobachtungsgabe des Arztes mit merkwürdiger Ergänzungs-
kunft verschmolzen haben. Allein »Der sterbende Herr« ist kein Zeitungs-
fondern ein Buchroman; erstens nicht aus Gründen, die ich an dieser Stelle
nicht zu erörtern vermag. Darf ich mir erlauben, Ihnen einen Rath zu ert-
15 heilen, so würde ich Ihnen dringend empfehlen, für die Veröffentlichung
Ihrer schönen Arbeit, die Ihnen einen verdienten Erfolg einbringen wird,
ohne Verzug einen Verleger zu suchen. Mein Interesse daran ist ein so auf-
richtiges, daß es mir ein Vergnügen wäre, Ihnen auch persönlich in dieser
Richtung zu dienen, wenn ich dem Kreise der deutschen Verleger leider
20 nicht völlig fernstünde. Aber ich kann mir nicht denken, daß Ihnen eine
Placirung der Arbeit Schwierigkeiten bereiten sollte. Es gibt doch gewiß
Unternehmer von Urtheil u. Geschmack, die den Werth einer so hervorra-
genden Composition zu schätzen wissen! Eine Änderung des Titels würde
ich Ihnen ernstlich in Vorschlag bringen. Wie denken Sie über »Das letzte
25 Jahr« oder »Ende« oder »Ein Todesurtheil« oder »Der Wille zum Leben«
u. f. w. All das heißt auch nicht viel, aber es scheint mir doch besser als der
gewählte Titel.

Verfümen Sie nicht, mir Nachricht zu geben, sobald der Roman unter Dach
u. Fach gelangt.

30 Hochachtungsvoll

Ihr

ergebener

D^r FMamroth.

5 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE
PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEI-
TUNG ADRESSIREN.

267. Lo2710 Paul Goldmann und Fedor
Mamroth an Arthur Schnitzler, 4. 6. 1893

„Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaktion.“⁶

Frankfurt a. M., 4. Juni 1893.

5 Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Adreffen von Verlegern, an die wir Dir rathen, Dich zu wenden (zuerft an FISCHER.)

WILHELM FRIEDRICH LEIPZIG.

10 SCHLESISCHE BUCHDRUCKEREI KUNST- UND VERLAGS-ANSTALT VORM. S.
SCHOTTLAENDER, BRESLAU.
E. PIERSONS VERLAG, DRESDEN, ALTSTADT.
S. FISCHER, BERLIN KOETHENERSTRASSE 44.
FREUND UND JECKEL, „BERLIN N. W. 23, ALTONAERSTRASSE 37A.

268. Loo217 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [6. 6.? 1893]

„Hugo von Hofmannsthal

III. Salesianergasse 12.

„Lieber Arthur.

Ich habe Schwarzkopf telegraphiert, daß ich morgen ganzen Tag hinausfahre.

5 Kommen Sie womöglich abends.
Servus!

269. Loo218 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 7. 6. 1893

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER
I GRILLPARZERSTRASSE 7
WIEN

„lieber Arthur!

5 Da ich S.kopf schon einmal avisiert habe, fahre ich trotz des regnerischen
Wetters doch hinaus.

6 Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressieren.

270. Loo219 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 9. 6. 1893

„Lieber Richard, ich komme morgen um 6 Uhr mit Vergnügen. Sonntag handelt sich hoffentlich endlich um Sie? –
Herzlich Ihr

Arthur
9/6 93

5

271. Loo220 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 11. 6. 1893

„WIEN 11. 6. 93.

I. GRILLPARZERSTR 7.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Vor mehr als 2 Monaten hab ich Ihnen eine Skizze zur eventuellen Veröffentlichung eingefandt »Die Braut«. – Vor ca 2 Wochen hab ich die Frage
5 an Sie gerichtet, ob Sie geneigt wären, mein 3 aktiges für die nächste Saison am Lessingtheater zur Aufführung bestimmtes Schauspiel »Das Märchen« „in der FREIEN BÜHNE zu veröffentlichen. Warum, erlaube ich mir zu fragen, lassen Sie mich denn so lange auf Antwort warten? Meine Skizze ist in einer viertel Stunde gelesen, und was nun gar mein Stück anlangt, so bedarf es ja
10 vorläufig nur eines principiellen Ja oder Nein. Sie, verehrtester Herr Doktor, der Sie selbst Schriftsteller sind, Sie wissen ja, wie nervös das Warten macht; und ich, der selbst Redakteur einer (mediz.) Zeitschrift bin, beantworte jeden Einlauf in spätestens 8 Tagen. Es mag ja Leute geben, deren Briefe man unberücksichtigt zur Seite werfen kann; ich gehöre nicht zu
15 diesen, wovon Sie verehrtester Herr Doktor, gewiß selbst überzeugt sind. –
– Ich wiederhole also meine beiden Fragen: Nehmen Sie die »Die Braut«? – Und zweitens, wollen Sie das Das Märchen im Laufe dieses Somers drucken? –

Ich bin mit ausgezeichnete Hochachtung
20 Ihr sehr ergebener

Dr. Arthur Schnitzler

272. Loo221 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 12. 6. 1893

„Wilhelm Bölsche
Friedrichshagen.

12. VI. 93

Hochgeehrter Herr Dr!

Sie haben ein Recht, ungehalten zu sein, aber ich wünschte Sie in meine
 5 Lage, um dann Ihr Urteil zu hören. Ihr Mahnbrief ist bis jetzt unbeantwortet
 geblieben, weil ich verreist war, – eine äußerst notwendige Ruhepause!
 Daß Ihre Novelle nicht vorher erledigt war, ist ja eine redaktionelle Sünde.
 Bei der Masse der Einsendung und in Anbetracht des Umstandes, daß ich
 10 die Redaktion bis in jede Couvertadresse hinein ganz allein zu besorgen
 habe, ist es mir allerdings noch nicht einmal als »Ideal« aufgetaucht, spä-
 testens in 8 Tagen jede Einsendung erledigen zu können, zumal da $\frac{3}{4}$ der
 Einsender selbst bei dicken Romanen und Dramen nicht bloß redaktionelle,
 sondern auch noch »wirkliche« Urteile verlangen.

Was Ihre Novelle anbetrifft, so ist sie mir psychologisch nicht recht durch-
 15 dringlich: in dieser fragmentarischen Form lieft sie sich bloß wie eine
 Umfchreibung des Lombroso'schen Dogma's von der gleichsam prädesti-
 nierten Dirne, aber nicht wie eine Dichtung. Entschieden verlangt dieser
 Stoff viel mehr Fleisch und Blut, und vielleicht bearbeiten Sie ihn so noch
 einmal. Die Szene, wie das Mädchen dem Bräutigam ihre Gefühle bekennt,
 20 halte ich für psychologisch sehr unwahrscheinlich!

Mit herzlichem Gruß

Ihr

W. Bölsche

273. Loo222 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 14. 6. 1893

14. 6. 93.

I. GRILLPARZERSTR 7.

Verehrtester Herr Doktor,

besten Dank für die Erledigung meiner Einsendung. Leider aber haben
 Sie mir meine andern Fragen wieder nicht beantwortet, und ich erfuche
 5 Sie neuerlich, mir gütigst mittheilen zu wollen, ob Sie mein dreiaktiges
Schauspiel, Das Märchen, welches in der nächsten Saison am Lessingthea-
 ter zur Aufführung kommt, im Laufe dieses Somers veröffentlichen wollen.
 Ich war so frei, Ihnen vor etwa 1 Jahr ein Exemplar deselben zu senden;
 wollen Sie das Stück bringen, so erhalten Sie sofort ein neues Exemplar
 10 zugeschickt.

Mir wäre eine Veröffentlichung in der Fr. Bühne sehr werthvoll, und ich
 glaube, daß das Schauspiel Ihren Leserkreis interessieren würde. – Aber frei-
 lich müßte das Stück von Juli an erscheinen. –

Ich hoffe, verehrtester Herr Doktor, daß sich unsere Interessen in diesem Fall
 15 begegnen werden und sehe Ihrer baldigen Antwort entgegen.

In aufrichtiger Hochachtung

Arth Schnitzler

274. Loo223 Richard Beer-Hofmann an
Arthur Schnitzler, [vor dem 22. 6. 1893?]

RB

„Lieber Arthur!

Wie ich aus den Theaterzetteln entnehme ist Jarno hier a. G. und aber auch
als Regisseur (also offenbar für die Saison). Schreiben Sie ihm also er möge
5 mich aufsuchen (motivieren Sie das irgendwie, da es mir nicht passt zu ihm
zu gehen) sagen „Sie was von Bewunderung für ihn; in Wien gesehen etc, –
ich Ihre Intentionen kennen u. s. w. Vielleicht geht es für Juli einen Abend
mit Ihren Sachen zu geben z. B.

Episode
10 Abschiedssouper
Hochzeitsmorgen
Kömen Sie bald, Grüße an alle.
Herzlichst

Richard

15 Ich bin immer gegen 2 Uhr zu Hause (wegen Jarno)
Tartaglia schrieb ich gestern.

275. Loo224 Michael Georg Conrad
an Arthur Schnitzler, 21. 6. 1893

„Herrn D^R Arthur Schnitzler
Wien I.
Grillparzerfr. 7.

„München 21. 6. 93.

5 Lieber Herr Doktor, eben von einer Wahlreife heimgekehrt, finde ich Ihren
werten Brief. Hier in Eile die Antwort: Ihre wunderföhen Gedichte
habe ich mit besten Empfehlungen an Hans Merian zur Aufnahme in die
»Gefellfch.« übergeben. Ich bin überzeugt, daß nur redaktionell-technifche
10 Gründe imftande fein können, den Abdruck fo vortrefflicher Beiträge zu
verzögern. Mit Dank und Gruß
Ihr ergebener

Conrad.

276. Loo225 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [21.? 6. 1893]

„Lieber Arthur.

Heute geht nicht. Möchte morgen auf ganzen Tag, außer Regen. Schreiben
Sie pneumatifch, ob recht ift. Wenn Sie nicht auf viele Zeit nach Baden
müffen, ftehts ja doch dafür. Vielleicht Salten auch.

277. Loo226 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 22. 6. 1893

HRN DR. RICH. BEER-HOFMANN
in ISCHL
SCHULGASSE 8.

5 ,Lieber Richard, an JARNO hab' ich in Ihrem Sinne geschrieben. Ist er schon dort? Ich habe den Brief bereits nach Ischl adressiert. Im übrigen komme ich höchst wahrscheinlich Anfang Juli auf 10–14 Tage nach Ischl; werde mit meiner Mama wohl beim »Leopold« wohnen. Für alle Fälle schreibe ich Ihnen noch genaueres und erwarte auch Nachricht von Ihnen. – Herzlich grüßend

10 Ihr Arthur.
22. 6. 93

278. Loo227 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 23. 6. 1893

5 ,Lieber Arthur! Bisher hat sich Jarno noch nicht sehen lassen; übrigens kommen Sie ja hoffentlich in einigen Tagen selbst. Bitte, wenn Sie kommen bringen Sie mir ein Flacon Parfüm mit; es ist bei »Weisse« am Mehlmarkt Ecke der Plankengasse erhältlich, der Name ist, glaube ich: »Neomir du Phare« oder sonst irgendwie ähnlich; auch bringen – oder wenns es Sie geniert, – schicken Sie mir 100 Stück ägyptische echte Cigaretten irgendwelche Marke zu 5-6 fl. höchstens (Riedhof, Central, Sacher, Caffée Impérial). Vielleicht nimmt Salten seinen Urlaub auch um dieselbe Zeit? Ich sehe ein daß mir – da ich Euch doch nicht nachlaufen kann – nichts anderes übrig
10 bleiben wird, als im Herbst ebenfalls Bicycle oder Bicycle fahren zu lernen; ich traure bereits jetzt bei dem Gedanken wieviel Ersparnisse an Fiakern und Omnibus-Fahrten mich das wieder kosten wird!
Herzlichst

15 Richard
Grüßen Sie nach Ermessen, und wenn Sie die Comissionen irgendwie geni-
ren, geben Sie sich keine Mühe, – es ist nicht wichtig.

R.

23 Juni 93 Ischl

20 ,Soeben fällt mir ein ^: Gestern saß in der Theater-Loge ein Fräulein »Wreden«, mir »wobekannt«, eine der 3 Schlafwagenconducteurstöchter wenn ich nicht irre, und P. H.[s] gewesene Herrin? Was ist mit ihr? Soll man sie

besuchen, – ansprechen – ignorieren, weiß P. H. von ihrem hiesigen Aufenthalte, kommt er her?

279. Loo228 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 30. 6. 1893

„HERRN DR. RICH. BEER-HOFMANN
ISCHL
SCHULGASSE 8.

30/6

- 5 Lieber Richard,
aller Wahrscheinlichkeit nach bin ich Sonntag Früh mit meiner Mama in
Ifchl. – Cigaretten u Parfum für Sie stehen bereit. –
JARNO tritt ja schon auf. – Schon gesprochen? –
Ich werde bei Leopold wohnen u. täglich stundenlang Bicycle fahren – was
10 ein „wirkliches Vergnügen ist. – LORIS wirds auch lernen. –
Adieu einftweilen, ich freue mich sehr, Sie wiederzusehen.
Herzlich der Ihre

Arth

280. Loo229 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 1. 7. 1893

„Wilhelm Bölsche
Friedrichsbagen

1. VII. 93.

Hochgeehrter Herr Dr.!

- 5 Ihre erste, frühere Anfrage muß, zu meinem lebhaften Bedauern, wohl von
mir übersehen worden sein. Auf Ihre neuere kann ich jetzt definitiv ant-
worten, daß in diesem Sommer eine Möglichkeit, ^{^für die} in der Fr. B. noch
ein Drama zu veröffentlichen, leider nicht besteht. Rosmer's »Dämmerung«
füllt noch Juli und August, dann kommt Halbe's neues Stück. Zwei Theater-
10 stücke nebeneinander aber geht nicht gut!
Mit vorzüglichster Hochachtung und der nochmaligen Bitte, Verzögerun-
gen nicht als Wertungen persönlicher Art aufzufassen
Ihr

W. Bölsche

281. Loo230 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 2. 7. 1893

„Lieber Richard,
bin heute früh angekommen, eben 2 Stunden BICYCLE gefahren, ziemlich
todt. –

5 Haben Sie nichts beßres vor, fo kōmen ‚Sie Nachmittag zwifchen 4 u ½ 5
zu mir? Falls Sie mir durch Ueberbringer diefes nichts andres mitzuteilen
haben, fo erwarte ich Sie. Sie finden den Parfum, ‚die Cigaretten und Ihren
Sie lieb habenden

Arthur

2/7 93

282. Loo231 Arthur Schnitzler an Richard
Beer-Hofmann, [zwischen 3. und 15. 7. 1893]

‚HRN. DR. RICH. BEER-HOFMANN
ISCHL
SCHULGASSE 8.

5 ‚Lieber Richard,
ich kañ heute leider nicht zu Ihnen ‚kōmen.
Grüßen Sie LORIS.
Weñ ich aber doch kañ fo kōm ich erft nach zehn.
Unwahrfcheinlich.
Ihr

10

Arthur

283. Loo232 Arthur Schnitzler an Richard
Beer-Hofmann, [zwischen 3. und 15. 7. 1893?]

‚Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
BEI HR. JOHANN STRAUSS
VILLA ERDÖDY.

5 ‚Lieber Richard, – ich bleibe Nachmittags zu Hauße. Kōmen Sie einfach
direct von STR.’s zu mir ‚herüber.
Herzlich grüßt Ihr

Arthur

284. Loo233 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 5. 7. 1893

‚ISCHL, PENS. LEOPOLD
5/7. 93.

5 Lieber Loris,
bin in Ifchl, war PER BIC. u. mit RICHARD in STROBL, wo Sie von der Badeka-
binenvermieterin ‚gekannt werden u Ihr Name unorthographifch auf den
Brettern fteht. –

Ich bleibe etwa bis zum 14. da, wüßte was von Ihnen zu hören und
 schätze Sie sowohl als Poeten wie als Menschen sehr hoch. –
 Gefchrieben hab ich wenig oder nichts oder gar nichts oder doch etwas,
 10 und meine Laune ist kühl, dumpf und grau mit grünen Tupfen. –
 Ihr entarteter

ArthSch

285. Loo234 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, 8. 7. 1893

Sehr geehrter Herr Doktor,
 erlauben Sie mir nunmehr die folgende Frage: Könnten Sie Das Märchen
 nach HALBE's neuem Stück, also etwa im Oktober oder November bringen,
 RESP. könnte ich darauf rechnen? – Ich glaube annehmen zu können, daß es
 5 im LESSINGTHEATER im Oktober drankommt. Falls Sie mein Ihnen gewidme-
 tes Exemplar verlegt haben, will ich Ihnen zur Durchsicht gern ein andres
 schicken. Daß es sich für Ihr Blatt eignet, ist kaum zu bezweifeln. –
 Hochachtungsvoll

Dr. Arthur Schnitzler

10 ISCHL, 8. 7. 93.
 (Adresse nach wie vor WIEN I GRILLPARZERSTR 7.)

Sch

286. Loo235 Hugo von Hofmannsthal an Richard
 Beer-Hofmann und Arthur Schnitzler, 8. 7. 1893

Fufsch, 8 Juli 93.

lieber Richard und Arthur!
 Ich brauch Euch wohl nicht zu sagen, wie ich mich freue, daß endlich
 einmal ein paar von den graciösen Schatten aus dem Anatolbuch bei Som-
 5 merfonne und Lampenlicht lebendig werden sollen. Ich käme hin, wäre
 ich nicht gerade beim zaghaften Anfang einer Erholung meines etwas in
 Unordnung gerathenen fog. Nervensystems.
 Es thut mir merkwürdig wohl, ohne Kaffeehaus, ohne Gefelligkeit, ohne
 etwas das treibt oder bindet, so vor mich hin zu dämmern, in lauen Bädern
 10 beinahe einzuschlafen und SHAKESPEARE'SCHE COMÖDIEN zu lesen, während
 kleine Katzen in der Sonne mit einem Knäuel Woll spielen. Am liebsten
 war mir, Ihr möchtet am ^{am}Morgen drauf telegrafieren; jedenfalls schickt
 mir, was Ihr an ~~sonst~~ localen und sonstigen Recensionen bekommt, weni-
 gstens zum Ansehen hierher; ich schicke Euch doch auch immer alles von
 15 mir.
 »Gestern« hab ich nicht mit; wenn Richard es braucht, soll er an Manz
 (KOHLMARKT) telegrafieren.

Ich tröfte mich am Goethe–Schiller'schen Briefwechsel über unsere
 mannigfache mangelhafte Berühmtheit (Goethe mit 46 Jahren in Karlsbad
 wird mit KLINGER verwechfelt) und habe Euch sehr gern.

Hugo.

287. Loo236 Arthur Schnitzler an
 Hugo von Hofmannsthal, 12. 7. 1893

„Lieber Loris,
 meine Einakter sind Freitag. Erste Probe gestern – Anatol (Herr HOEFER)
 erschien einfach nicht. – Ich nahm mit JARNO die Stücke durch; Inszenie-
 rung, Stellung etc. – Die GRIEBL gibt die ANNIE. –
 5 Urtheil FRIESE's: Es ist ein Skandal, so was aufzuführen. – Frau FRIESE (diese
 alte Stabsanaille, wie JARNO sagt) hat sich gefhämt, wie sie das Abfch-
 SOUPER gelesen. –
 Die Cenfur strich: am Bußen geruht u setzte dafür gekocht. –
 – Ob mir die Geschichte für Berlin nützen wird, ist nicht abzusehen – da
 10 JARNO höchst un,verläßlich zu sein scheint. Ihm hat die Frage a. d. Sch. schon
 150 Mark getragen – so viel bekam jeder der Mitwirkenden bei GRELLING. –
 Gearbeitet hab ich beinah nichts; alles ungewisse, so wichtig es sein mag,
 beschäftigt nach außen hin u macht daher nervös, – Hoffentlich haben Sie
 Ihre glückliche Verfestimung wiedergefunden. – Schade, daß Sie Freitag
 15 nicht da sind.
 Herzlichen Gruß
 Ihr
 ISCHL, 12. 7. 93.

Arth.

288. Loo237 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, 18. 7. 1893

„Lieber Arthur! Hier die Novelle – bis auf das letzte Capitel das ich noch
 ändere. Bitte tun Sie was Sie können um die Abschrift zu beschleunigen,
 und schreiben Sie mir „für“ wann er es verspricht; geben Sie ihm eventu-
 ell eine Prämie für Beschleunigung. Vielleicht schicke ich auch das letzte
 5 Capitel ein, aber warten Sie keinesfalls darauf.
 Devrient wollte gestern Gedichte von Ihnen als Zugabe lesen, man schickte
 zu mir, – ich hatte begreiflicherweise keine. Schade! Bauers Notiz – er sagte
 mir gestern den Wortlaut [–] ist gut. Mit Paul Horn habe ich wegen »Bör-
 sencourir« gesprochen. Lautenburg ist heut gestern gekömen.
 10 Bitte also nochmals tun Sie was Sie können.
 Herzlichst

Richard

Schwarzkopf, Salten, herzlichst begrüßt.
Dienstag 18 Juli 93.

289. Loo238 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 19. 7. 1893

Salzburg Bad-Fusch,
lieber Arthur!

19. VII. 93

- Richards Bericht von dem »Abschiedsfouer« war recht unerfreulich; er scheint mit der gewissen Hellfichtigkeit der Autoren jede Mücke als Elefanten empfunden zu haben; wie es wirklich war, weiß ich natürlich nicht, jedenfalls ist die überaus freundliche, gewissermaßen respectvolle Notiz in der »Neuen Freien Presse« sehr erfreulich und nützt 10mal mehr als die Ausführung selbst. So wird im ganzen dieser Einbruch von äußerem Leben in Ihr inneres keine schlechte Laune zurückgelassen haben.
- Ich freue mich schon recht sehr auf die Parallel-novelle. Mein Leben verfreicht ziemlich nichts sagend, mit 'langsam' steigendem inneren Wohlbefinden. Von Strobl hoffe ich manches Schöne: Sonne und Mond am Wasser, Segeln, kindlich-lärmende Vergnügungen, Richard, auch Schwarzkopf; nur Sie gar nicht?
- Ich lese mit lebhaftestem Interesse die »Hauptströmungen« von Brandes, unendlich vieles aus der 1^{ten} Hälfte des Säculums besitzt im zweiten ein Gegenbild, manches eine Caricatur; namentlich sehe ich mit halb schauerndem Staunen, wie völlig sich die 'Producte der' jüngsten Strömungen, in denen ich ja auch mit einer Fußspitze stehe, der Romantik als Kugelspiegelsbild, halb verschumpft, halb aufgedunsen, gegenüberstellen. Ich habe mir sehr viel abzugewöhnen, aber es sind wenigstens lauter echte Dichterkrankheiten.
- Mir scheint, der Satz klingt maßlos arrogant; lesen Sie ihn nicht so. Sie müssen mir einen handgreiflichen Gefallen thun: ich bin mit Bahr verabredet, Ende Juli nach München zu gehen; mir paßt 24. (eventuell 25.) bis 1. August; seit 14 Tagen beantwortet Bahr keinen Brief. Ich muß aber doch endlich wissen, woran ich bin. Also bitte, telefonieren Sie in meinem Namen an die Redaction der »Deutschen Zeitung«, man möge entweder Bahr meine dringende Aufforderung endlich zukommen lassen, oder seine Adresse angeben, oder wenn man das nicht darf, wenigstens sagen, wie lang er beiläufig INCOGNITO oder verschollen bleiben dürfte. Und bitte, schreiben Sie mir söfort den Bescheid.
- Herzlichst
Ihr
- Loris.
- Warum antwortet Salten nicht?

290. Loo239 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 21. 7. 1893

Schnitzler

,KARL KRAUS

[^]Wien I., Maximilianstrasse 13. Ischl^v 21. Juli, 1893

Mein liebfter, verehrter Herr Doctor!

Dafs Sie fo »fpurlos« fich auch dem Staube gemacht haben, thut mir fehr leid. Seit Ihrer Vorftellung haben wir uns ja gar nicht gefprochen.

»Sieh'ft du, das hätt' (!!!!) ich dir ^vdoch^v nicht gefagt!« – ich werde diefen genialen Zug in Frl. Falkner's Darftellung nie vergeffen. Und darauf noch dröhnender Abgangsapplaus, der ~~d~~ auch die zweite Schlufspointe (»Es ift ja leicht gegangen etc«) unmöglich machte! Von dem »Bordellftück«

»Abfchiedssouper« wird hier viel gefprochen. Meine herzlichfte Gratulation zur Kritik in N. Fr. Preffe (und Bauer im Extrablatt)! Sehr dämlich hat fich Herr Skrein in der »Allgemeinen« geäußert.

Dies mal haben N. Fr. Pr. u. Allgemeine die Rollen getaufcht.

Ich habe eine Notiz an das Wiener Tagblatt gefchickt; hoffentlich wird (oder, wenn Sie diefen Brief erhalten) wurde es gedruckt. Im Magazin wird nichts erfcheinen. Allerdings bin ich nicht fchuld. Damit Sie meinen guten Willen fehen, fende ich Ihnen beiliegend meine ^{^Kritik}Notiz^v, die mir heute Neumann-Hofer zurücfandte – mit der Bemerkung:

»Eine Vorftellung in Ischl kann in einem Wochenblatte nicht befprochen werden. Solche gelegentlichen Ereigniffe find auf die Notiznahme feitens der Tagesblätter befchränkt.« Na, alfo! –

Devrient's Vorlefung war famos: namentlich Fontane.

Ich habe ihm gleich nach unferer feinerzeit. Unterredung nach Wien gefchrieben, er folle Liliencron lefen. Nun hat er mich – felbft aufgefucht.

Liebenswürdig, was? Wie gedruckt; Liliencron, den er fich gleich kaufte, hat ihn entzückt u. er wird ihn beftimmt in Wien vorlefen. Er fragte mich auch, ob ich Gedichte von Ihnen hätte; er wollte fie nämlich in Marienbad, wohin er fich noch am Tage des Befuches begab, vorlefen. Da nun aber die Vorlefung gleich auf den nächften Tag angefetzt war, lehnte er auch eine eventuelles Telegramm an Sie (zu dem ich mich bereit erklärte) ab. Aber im Winter will er's nachholen.

Leben Sie wohl, bitte befte Grüße an Loris u Salten auszurichten!

Herzlichft Ihr fehr ergebener

KarlKraus

N.B. Was fagen Sie zur »Freien Bühne« in Wien, die – Elbogen aufführt. Ist das nicht zum Todtlachen? Die Veranstalter find Revolverjournalisten.

,KARL KRAUS

[^]Wien I., Maximilianstrasse 13. Ischl^v 15. VII 1893

Arthur Schnitzlers einaktige Komödie »Abfchiedssouper« fand im Ischler Stadttheater ihre Probeaufführung. Das kleine oberöfterreichifche Curorttheater ift die erfte Bühne, die fich des prächtigen Stückleins angenommen hat.

Der überaus lebendige, geistreiche Einakter, der eine geradezu bravou-
 röse Technik aufweist, ist die wirkfamste der sieben »Anatol«studien (siehe
 Besprechung in N^r. 18) und fand den lebhaftesten Beifall, den nur einige
 45 »verschämte«, in ihren heiligsten Gefühlen verletzte Curgäfte im Inte-
 reffe der ^{publiken und privaten} privaten und publiken^v Sicherheit abwehren zu
 müssen glaubten. Gespielt wurde recht brav; namentlich zeichnete sich
 der treffliche Jarno vom berliner Residenztheater als Max aus. Die famose
 Schlufspointe gieng leider wirkungslos, weil unverstanden, vorüber. –
 50 Arthur Schnitzler, neben Loris der talentvollste unter den wenigen talen-
 tierten Wienern, ~~musste~~ hat an diesem Abend die Concurrrenz – der Herren
 Mofer & Mifch aushalten müssen, deren ^vdreiaktiger^v Schwank »Fräulein
 Frau« gegeben wurde. Nach dem grobkörnigen Schablonenmachwerk das
 55 graziöse Kunstwerkchen! Das war denn nun ein beschämend leichter Sieg
 für Arthur Schnitzler. Dafs sich gleichwohl die beiden Schwankherren mit
 ihrem »Fräulein Frau« die Bühnen früher erobert haben als Schnitzler, der
 ja doch zu den bösen Modernen i. e. »Unfittlichen« gehört, mit irgend
 einem feiner Werke, ist bei der Einfichtslosigkeit unserer Bühnenleiter
 begreiflich. (K.K.)

291. Loo240 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 22. 7. 1893

Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
 ISCHL
 SCHULGASSE 8.

Wien 22. 7. 93

5 Lieber Richard,
 die Abfchrift Ihrer Novelle dürfte Montag oder Dinfag beendet ~~wurde~~ wer-
 den, obwohl sie erst heute begonnen wird. Mein designirter Abschreiber
 war ausgezogen – und schreibt nicht mehr; ein zweiter, den er mir emp-
 fahl, refufirte gleichfalls und empfahl mir einen dritten, welcher heute bei
 10 mir war, einen guten Eindruck auf mich machte, u dem ich endlich Das
 Kind übergab. –
 War was in der alten Presse über Absch.s.? – Was fagen Sie zu der Allgem.
 Zeitung? Champagner – also MURGER – weil sie beim MURGER verhungern.
 Soll ich mich bei OSTEN bedanken? – War im BÖRSENCOURIER was? Den
 15 krieg' ich auch nie zu Gefichte. –
 Neulich machte ich mit SALTEN eine wunderschöne BICYCLETour von KLOS-
 TERNEUBG nach TULLN am Donauufer. Ihr müßt unbedingt fahren lernen –
 – Meine Stimmung ist recht schlecht; die Luft ist drückend und unausfänglich,
 und manche HYPOCHONDRIEN quälen mich. Geschrieben – noch nichts, die
 20 Zeit ist so zerfplittert; ein ewiges Hin und Her von der Klinik auf die Dru-

ckerei – in die Grillparzerfr. – auf den Burgring – zu meinem Schwager – auf den Kahlenberg u. f. w. –

Was gibts ^{aus}in^v ISCHL? – Sprachen Sie Benedikt's häufig? – Was macht der Götterliebbling? – Hat Freund schon der Fl. geantwortet? – Wird noch viel über das Stück geschimpft? – Wirds noch einmal aufgeführt? – Sprechen Sie JARNO? – Wie gehts der kleinen WREDEN? – Sie werden allerdings keine Luft haben, es zu erforschen. – Ist die GRIEBL und die alte FRIESE schon ins Klofter gegangen?

Schreiben Sie bald, wenn auch wenig

Herzlich Ihr

ArthurSch

Senden Sie mir das Ifchler Wochenblatt mit der Kritik

292. Loo241 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [24. 7. 1893]

„Deutsche Zeitung

Wien

IX., Pelikangaffe 4.

Lieber Freund!

Von Ihrer Anfrage über Loris hat man mir nichts mitgeteilt. Ich komme morgen entweder zwischen 3 u. 4 Burgring oder um ½ 5 Grillparzerfr. Daß Sie uns u. nur uns keine Notiz über ISCHLER Aufführung geschickt, ist nicht schön.

Herzlichst

Ihr

HermannBahr

293. Loo242 Arthur Schnitzler an Samuel Fischer, 25. 7. 1893

„Sehr geehrter Herr,

über Aufforderung des Herrn DR. W. BÖLSCHÉ sende ich Ihnen Das Märchen zu. Wollen Sie mir gütigst bald mittheilen, wann eine eventuelle Veröffentlichung in der »FREIEN BÜHNE« beginnen kann. Ich sende Ihnen das Manuscript, samt den Zusätzen und Anmerkungen, wie ich sie für eine bevorstehende Aufführung am Lessing Theater angebracht habe. Nur wünschte ich, daß die Schilderungen der Personen, wie sie sich auf den ersten 2 beigefügten Blättern befinden, im Druck wegleiben.

„Um Correcturen erfuche ich dringend.

Ich sehe Ihrer werthen Entscheidung sowie der Angabe der Bedingungen, unter welchen Sie das Stück nehmen wollen, mit lebhaftem Interesse entgegen, und möchte auch gern Ihre Äußerung über eine event. Buchausgabe vernehmen.

– In der Hoffnung, daß Sie mich nicht zu lange auf Antwort warten lassen,
 15 bin ich in befonderer Hochachtg
 Ihr ergebener

Dr. Arthur Schnitzler

WIEN, 25. Juli 93

I. GRILLPARZERSTRASSE 7

294. Loo243 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, [25. 7. 1893]

Salzburg Dienst. Nachmittag
 bei Tomaselli

Lieber Arthur! Soeben erhalte ich Ihren Brief nachgeschickt – ich bin in
 Salzburg; vielen Dank für Ihre Mühe – Ich bin seit Samst. Nachm. hier –
 5 von Samstag Abends bis gestern Mittag in Gesellschaft. Lesen Sie die alte
 Presse, von Freitag »Ischler Brief«^{^:~} ganz vernünftig, anerkennungsvoll,
 hält es nur für die Bühne zu stark. Aber lesen Sie selbst. Mich beschimpft
 man noch manchmal, vom moralischen Standp. aus.

Jemand – ich glaube Frau Waldner, er ist doch nicht so düm – behauptete
 10 es wäre irgendetwas zwischen Ihnen und M. B. . . . t im Zuge gewesen; aber
 ,nachdem Sie derartige Sachen, aus Ihrem Leben! auf die Bühne bringe[n],
 scheine man eingesehen zu haben daß es denn doch nicht gienge; Jarno
 habe ich ein einziges mal gesprochen. ,Er kam zur Wreden, während ich u.
 Paul Horn dort waren. Sind Sie mit Julius Bauer zufrieden? Hier ist's herr-
 15 lich! ich schreibe ein wenig und feiere Orgien im Entbinden von Plänen; ich
 ergreife Pauschalbesitz von Salzburg – sagen Sie es Salten, den ich herzlich
 grüße. Sie auch

Richard
 ,Soeben fällt mir ein daß ich bez. Verlag v. Freund nicht geantwortet habe.
 Flegmann bat mich Ihnen mitzuteilen daß Freund nicht in Berlin, nicht
 20 in d. Bädern sei, sondern in der – Dauphinée – bitte nachzusehen ob die
 Orthographie richtig – Bis zu seiner Rückkehr kann man nichts tun

R.

Ich reise morgen nach Ischl zurück.

295. Loo244 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 27. 7. 1893

,Herrn Doktor Arthur Schnitzler,
 Schriftsteller
 I. Grillparzerstr. 7
 Wien

5 ,Innigsten Dank, liebfter Doktor, für den lieben Brief! Beifolgend das letzte

Magazin, das ich erft heute bekam; es steht eine Nachricht, wie ich eben erft vor 1 Min. entdeckte, drin, die Sie als von einem in diesen Mittheil. fehr kompetenten Blatte "aus" gewiss freuen wird. Glückauf! – Hauptmacher der Fr. Bühne ift ja doch die »Wiener Kunst« – Revolverblatt!!!! Redacteur

10 Brehmer hat sich ja jez auf 4 Monate zurückgezogen.

Was fagen Sie zu dem Proceffe, der genialen Rede Elbogens von der Hemmung d. Naturalismus (!) i. der Kunft übhpt. für alle Zeiten durch Verbot der »Gefellfchaft« fchweinigel.

Einakter geht flott weiter. Heut las ich im B. Börf.courier circa 40 Zeilen
15 über Abfchiedssouper gelesen? Darf ich, dafs Abschiedss. im Residenz angenommen ist, im Magazin publicieren? 1000 Grüße Ihr Kraus
Schicken Sie Ihr Drama hin!!

296. Loo245 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 28. 7. 1893

Freitag Mittag.

Lieber Arthur! Bin wieder seit vorgestern nachts hier. Las Ihren Brief an Frau E; das Telegramm ist nicht von ihr; von Ben.?

Im Börsencourir von ge – ? – ich höre in dem, der vorgestern hier war, –
5 ich hoffe ihn zu erhalten [–] soll eine lange günstige Notiz stehen.

Ich habe Paul Horn als er hier war sämtliche Daten gegeben; auch bez. Lektüre durch Reicher u. Jarno in Berlin; dürfte also darin stehen. Heute wieder Mamroth zitirt (Tolstoi) vor Frau Kalbek.

Ich glaube es wird gehen. Verhalten Sie sich nur gut mit E; sie setzt sich
10 wirklich für ihre Freunde ein. Bitte urgiren Sie den Abschreiber; mir ist sehr darum zu thun die Sache hier vorlesen zu können solange Kalbeks u.
^i^hre Schwester eine Frau Lion da ist. Bitte!

Heute, Freitag Mittag, – ist noch nichts eingetroffen, hoffentlich kreuzt es sich mit meinem Brief; der Schluss des Kindes ist endgiltig geändert, hof-
15 fentlich gefällt er jetzt besser.

Grüßen Sie Schwarzkopf Salten. Herzlichst Ihr

Richard

Ischl. 28 Juli 93.

Was sagen Sie zu ~~Sehr~~ Wengraf Hirschfeld?

20 Schreiben Sie Löbl ein paar Zeilen. Vide: Ischler Brief.

297. Loo246 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 29. 7. 1893

„HERRN DOCTOR

RICHARD BEER-HOFMANN

ISCHL

SCHULGASSE 8

- 5 ‚Lieber Richard! – Der Abschreiber bringt die Novelle Montag; – Dinf-
tag haben Sie fie. – Neulich stand im Magazin (Kraus schickt es mir) dſ
noch dieſen Sömer im Leff.th. das Märchen drankom̄t. – Die »lustige«
Novelle beendet. – Aerztlich beſchäftigt, eine Cousine, 14j. Mädē, ſchwe-
rer Typhus. – Habe noch keine ‚Einberufung. – Notiz im B. B. geſeſen; ſehr
10 gut – aber natürlich »naturaliftiſcher Dichter«. – Geſtern war ich angeblich
im SZEPS verſchimpft (las es nicht) – nachdem ich vor 3 Tagen gelobt
war. Gute Redaction! – Was macht der Götterliebſing? – Iſt Löbl noch in
Iſchl? Wohin ſchreibt man ihm? Las übrigens die Num̄er noch gar nicht. –
Schreibt Loris? – Grüßen Sie alles! Ich würde mehr ſchreiben, weñ ich nicht
15 auf dieſem blöden Karterl angefangen hätte.

298. Loo247 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [30. 7.?] 1893

‚richard beer hofmann ischl
schulgasze 8

- ‚ischl fr wien 10+1166 20 1+
abschreiber brachte trotz wiederholten draengens die novelle heute nicht,
5 morgen ſicher
herzlichen grusz = arthur =

299. Loo248 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 2. 8. 1893

‚Wien, 2. 8. 93

- Mein lieber Hugo,
ich las Ihren Brief an SALTEN. Daſs Sie nicht in München, wußt’ ich, da ich
BAHR ſprach. Sie wollen im September hin? Nicht unmöglich, daſs ich mich
5 anſchließe; deñ ich habe zur Waffenübung keine Einberufung bekōmen, u
dürfte auch vorausſichtlich keine mehr erhalten.
Vorläufig bleibe ich in Wien; Mitte Auguſt fahre ich vielleicht mit Mama
weg, mache auch event. eine BICYCLETour mit SALTEN. Sie müſſen Bic. fah-
ren lernen; ebenſo wie Richard; es iſt wirklich ein großes Vergnügen. –
10 Wien bietet mir jetzt einiges zu thun; eine kleine Coufine von mir iſt ſchwer
krank; die beſuch’ ich 1, 2, 3 mal im Tag; dañ ab u zu irgend was andres ärzt-
liches, ſo daſs die Zeit zerſplittert iſt. Abends zuweilen auf dem Kahlenberg,
wo Mama u Schweſter wohnen oder mit dem Bic. da oder dorthin.
– Die »luftige« Novelle hab ich bis auf wenige Zeilen beendet, die ich

15 erft schreiben kann, wenn ich Luft bekom̄e, das ganze Zeug wieder durch-
zulefen. Was ich zunächſt ſchreiben werde, iſt unklar – am liebſten eins
meiner im Umrifs fertigen 3aktigen Stücke; aber ich ſtehe der dramatiſchen
Kunſt unglaublich muthlos gegenüber; ja ich hatte in der letzten Zeit oft die
20 Empfindung, daſs ich überhaupt nie ‚ein gutes Stück werde ſchreiben kön-
nen. Geſtalten u Scenen, einzelne, wären da; aber mir iſt, als hätt’ ich jedes
ſtrategiſche Talent verloren. Vielleicht hatt’ ichs auch nie – und hab nur aus
meinen kleinen Schmerzen die großen ^{^S}D^{^r}eiakter machen können; und
ſeit meinen großen Schmerzen hab werden mir nur die kleinen Novellett-
chen gelingen. Wie leicht, wie mühelos hab ich vor – zehn, zwölf Jahren
25 geſchrieben, – ‚es kam zwar nie was gutes heraus; aber ich war damals viel-
leicht ein echterer »Poet« als heut. Denn heut nagen an meiner Poefie viele
Würmer, z. B. das Leben. –

– Wollen Sie mir nicht Ihre Pläne für den Reft des Som̄ers mittheilen. Es iſt
nicht unmöglich, daſs wir uns begegnen können. Jedenfalls ſchreiben Sie
30 mir einige Zeilen – oder Seiten, was mir lieber wäre. Beleuchten ſie mit
einem »Flähmchen« die ganze Umgebung!
Herzlich der Ihre

Arthur

300. Loo249 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 3. 8. 1893

‚Wien, 3. 8. 93.

Lieber Richard, eben habe ich die Camelia's wiedergelesen und kann Sie
versichern, dass sie die gefährliche Probe des Wiedererlebens aufs glück-
lichste bestanden haben. Die Skizze ist eine Stiefschwester Ihres »Kind's«;
5 das Blut des Vaters pulsiert drin und dass Sie nun eine neue Muse haben,
darf Sie gegen die frühere, mit der Sie die Camalias gezeugt haben, nicht
ungerecht machen. Dagegen muss ich aber bemerken, dass mir die Mie-
derstelle noch unangenehmer auffiel, als das erste Mal; sie ist absolut
überflüssig und ausschliesslich widerlich. Mit demselben Recht dürften Sie
10 darauf bestehen, den abendlichen Stuhlgang Ihres Helden zu schildern; ja
beinahe mit mehr Recht; denn er ist natürlicher und berechtigter als das
Mieder. Zur Charakteristik Freddy's gehört es auch absolut nicht. Sie sollten
Freddy auch etwas älter machen; denn es ist mir unangenehm, dass man
sich mit 38 Jahren schon so fürchterlich ‚in der Decadence fühlen soll; –
15 oder, was einfacher ist, gehen Sie bei dem Gefühl des Altseins von Freddy
mehr auf das psychologische als auf die ganz groben körperlichen Dinge.
Kurzum, ich will mir nicht von Ihrer Novellette die Möglichkeit nehmen las-
sen, in sieben Jahren ein junges Mädel zu heiraten! Verstehen Sie? – Aber
das wesentliche: die Camelia's gehören in Ihr Buch. –

- 20 – Haben Sie das Kind vorgelesen? – Schreiben Sie mir darüber! – Ich habe keine Einberufung. Werde vielleicht mit Salten eine Bicycletour machen. – Gibts was neues in Ischl? –
 Las »Die Erziehung zur Ehe« von Hartleben; gefiel mir bis zum letzten Akt ganz ausnehmend. –
 25 Meine Briefnovellette ist bis auf ein paar Zeilen fertig. Hoffentlich bring ich doch wieder einmal ein Stück zusammen. –
 »Wieder einmal« – Grössenwahn? –
 Herzlich Ihr Arthur.
 Grüßen Sie das nothwendige. Götterliebbling? –
 30 (nach Ischl, Schulg.)

301. Lo2711 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 8. 1893

Frankfurter Zeitung.
 (Gazette de Francfort.)
 Directeur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 5 commercial et litteraire.
 Paraissant trois fois par jour
 Bureaux à Paris :
 rue Richelieu 75.

PARIS, 8. August.
 93.

Mein lieber Arthur!

- 10 Nicht ohne Bangen habe ich diesmal Deinen lieben Brief eröffnet. Ich war mir einer großen Schuld bewußt, und fürchtete Vorwürfe. Die bekam ich nun nicht direct – ich kenne Deine Güte und Nachsicht – wohl gibt es aber da ein Wort, das ich nicht verstehe. »Mißtrauen«. Wirklich, ich habe keine Ahnung, worauf Du damit anspielt, und befürchte irgend eine verleumderische Klatfcherei. Mißtrauen? Aber wenn es irgend einen Menschen gibt,
 15 den ich mit ruhigem Herzen bis in den letzten Winkel meines Wefens hineinsehen l^aieße, so bißt Du es, und das weißt Du sehr wohl. Ich traue Dir ebenso wie mir selbst – nicht ideal, schwärmerisch, pensionsmädchenhaft, sondern auf Grund kühler Manneserfahrung, mit der ich Dich als den Besten und Treuesten erprobt habe. Was willst Du also mit dem kuriofen Wort? Es klingt wie eine falsche Note und zeigt mir, daß Zeit und Entfernung auch zwischen uns die übliche Arbeit gethan.
 Ich habe mich mit Deinem letzten Briefe unendlich gefreut, wochenlang! Und doch habe ich Dir nicht geantwortet. Warum? Weil ich gelähmt bin –
 25 moralisch und geistig, weil dieses grauenhafte Krankheit mein ganzes Sein in einen Nebel hüllt, weil ich am Leben und an der Zukunft verzweifle, weil mein Leben in zwei Abschnitte zerfällt, die gesunde und die kranke Zeit, weil ich an die gesunde Zeit kein Anrecht mehr habe und weil Alles, was mir daher kommt, Alles Liebe und Hoffnungsreiche, mir als verloren erscheint.

- 30 Mir kommt es vor, als hätte ich kein Recht mehr, mitzuleben. Darum konnt' ich den alten Ton nicht finden, nicht einmal die Energie, eine Feder in die Hand zu nehmen, und darum habe ich Dir nicht geantwortet. Mir geht es gottschlecht trotz aller Kuren. Das Übel greift um sich, und ich weiß nicht, was aus mir wird. Da klammere ich mich denn an die Arbeit und pflüge
- 35 jeden Tag mein abgestecktes Stück Feld ab. Bin ich aber fertig, so kommen alle Gefpenfter wieder. Sehr stark bin ich nie gewesen, nun bin ich weinerlich wie eine alte Frau, und kaum ein Abend vergeht ohne Thränen. Dabei glaubt man nun doch nicht und hat nicht einmal den Trost, daß Einem Gott das zur Prüfung geschickt hat. Man weiß nur, daß man ein schädliches
- 40 Exemplar der Race geworden, deffen Mitthunwollen ein Verstoß gegen alle Gesetze der Hygiene ist. Dann kommt natürlich der gute Selbstmord. Aber es ist unmöglich, das Leben zu verlassen, das man jetzt erst zu verstehen beginnt, das so mannigfaltig und so farbig ist. So bleibt Einem nichts als Händeringen und Haarausraufen.
- 45 Ich habe bisher nicht einmal d^{ie}en^v Entschluß fassen können, auf Urlaub zu gehen. Ich fürchte mich vor der arbeitslosen Zeit. Von Haufe drängen sie mich aber. Mein Onkel ist im September in SALZBURG, und ich soll durchaus hinkommen. Er malt mir all' die Herrlichkeiten von SALZBURG aus, wie man einem störrischen Kinde zuredet. Da ist besonders eine Verheißung:
- 50 ARTHUR SCHNITZLER. Ach, ich habe ein solches Heimweh nach Dir, mein theurer Freund^{er}. V^{ie}elleicht reiße ich mich doch heraus und komme. Thu' mir jedenfalls die Liebe und halte Dir im September ein paar Tage für mich frei. Wenn ich reifen sollte, verständige ich Dich in den letzten Tagen des Auguft. Schreib' mir, ob Dich um diese Zeit eine Nachricht in Wien trifft.
- 55 Aber bereite Dich vor, mich sehr zum Nachtheil verändert zu finden, und geh' nicht zu streng mit mir in's Gericht.
- Dann sprechen wir auch über alles Übrige. Ich halte zum Beispiel eine Reise nach Berlin, zur Betreibung Deiner dramatischen Angelegenheiten für unerlässlich. Ebenso ließe sich vielleicht hier etwas mit ANTOINE machen,
- 60 wenn Du eines der ANATOL-Stücke ins Französische übersetzen könntest und selbst hierherkämeft, um die Sache zu betreiben. Seit dem Erfolge GERHART HAUPTMANNs sind sie dort wie ich höre nicht unzugänglich für Deutsches und Österreichisches. Mit dem, was Trottel in Saublättern über Dich schreiben, sollst Du Dir Dein CABINET tapezieren und ruhig weiterschaffen,
- 65 auch von vorübergehenden Muthlosigkeiten unbeirrt, wie sie die alltäglichen Erscheinungsformen aller ~~p~~h~~h~~ producirenden Thätigkeit sind, wenn etwas zuviel Gehirnschmalz verbraucht ist. Das dumme Gethier, das Dir heute in die Beine kläfft, wird Dir morgen die Hand schlecken, wenn erst der Erfolg da sein wird, das einzige Beweisstück in den Augen des Gefindels. Den aber wirft Du haben, aus dem einfachen Grunde, weil Du von de^mr^v jungen schreibenden Generation eines der größten und glänzendsten Talente bist. Du bist viel mehr als HERZL, denn dieser ist – so erstaunlich Dir das klingen mag – ein enger Geist, kein Dichter, und nur eine Formbe-

gabung. Ich kenne nur Einen, mit dem ich Dich ernstlich vergleiche, das
 75 ist GERHART HAUPTMANN. Du bist im Weichen das, was er im Starken ist –
 ich urtheile nach den »Webern« – und diese Überzeugung werden mir alle
 kritifizierenden Pinfel nicht erschüttern. Deine letzten Werke kenne ich nicht.
 Mein Onkel nennt Deinen Roman »bedeutend«. Das ist ein EPIHETON, das
 80 ich von ihm nur auf die bewunderten Meister bisher anwenden gehört und
 ich nehme es als erfreuliches Zeugniß.

Sei von Herzen begrüßt, mein lieber Arthur!

Dein

Paul Goldmann

302. Loo250 Arthur Schnitzler an

Richard Beer-Hofmann, 11. 8. 1893

„Lieber Richard, warum schreiben Sie mir nicht? – Haben Sie Ihre Novelle
 vorgelesen? – Was macht der Götterliebhaber? – Erfahren Sie was über
 Freund u. JÄCKEL? – Sehen Sie Benedikt's? – Haben Sie gehört, wie schauer-
 lich und wie dünn die Abendpost den Anatol verriß? – Wann rücken Sie ein?
 5 Wann sind Sie in Wien? – Ich reise vielleicht am 19. oder 20. ab. – Sind Sie
 glücklich? – Sind Sie arrogant? – Wissen Sie, daß Sie noch im Herbst Br.
 fahren lernen werden? Was macht Frau FLEGM.? Was das Theater? – Spra-
 chen Sie JARNO? – Die WREDEN? – Stand was in der Ichler Ztg. über mein
 Stück? – Senden Sie – ich vertrage alles^{^?}. – v. Goldmann kommt im Septem-
 10 ber nach Salzburg. –
 Herzlich der Ihre

Arthur

303. Loo251 Arthur Schnitzler an

Hugo von Hofmannsthal, 11. 8. 1893

„Lieber Hugo,
 Ihr Feu[i]lleton über ANNUNZIO hab ich mit großer Freude gelesen; es ist
 eins Ihrer schönsten, mit weiten Ausblicken. – Ist von dem Mann was ins
 Deutsche überfetzt? –
 5 – Denken Sie, mir ist man endlich draufgekommen, daß ich auf die sexuellen
 Instincte der Menge speculire und „meine »cynischen«, »plumpen« Sachen
 mit verletzender Abfichtlichkeit schreibe – (offenbar um mittels meiner
 Trivialität viel Geld zu machen.) – Der Ruhm dieser Entdeckung gebührt
 der Wiener Abendpost, welche im übrigen zugleich Geschmack genug hat,
 10 die Leichtbeschwingtheit Ihrer Verse zu loben. (Referent Bruno Walden.) –
 Meine Abficht geht vorläufig dahin Ende nächster Woche ins Pusterthal
 zu reifen, und vielleicht von dort per Br. nach Wien zurück. (SALTEN ist
 bereits unten.) – PAUL GOLDMAN will im September nach Salzburg kommen;
 vielleicht läßt sich eine Zusammenkunft Ende August arrangiren?

15 Wie find Ihre Pläne? Schreiben Sie doch was darüber. Arbeiten Sie was? Meine kleine Novelle ist bis auf wenige Zeilen fertig. Das hab ich Ihnen schon geschrieben. – Jetzt schreib ich ab und zu ein paar Verfe an dem »allegorischen« Gedicht; bedauere aber sehr, nicht die ausreichende Befähigung dazu zu haben. –

20 Den Mut zu was größerem, das wird Sie nach alledem nicht wundern, hab ich noch nicht erlangt. – Unter vier Augen: das Volkstheater beginnt mit mir (wegen »Märchen«) zu unterhandeln; ich sage Ihnen – Zustände!! – Weiteres darüber mündlich.

25 ,– Wie gehts dem ägyptischen unanftändigen Stück? – Wenn es nur ägyptisch wäre, läge es der Allgemeinheit zu fern! – Der Tod KAFKA's ist Ihnen wohl bekannt worden? –

– Hören Sie was von FELS? – Schreibt Ihnen Richard? –

Sind Sie vergnügt? –

Herzlich der Ihre

30 Arthur

Wien, 11. 8. 93

Sie müssen BICYCLE fahren lernen!

304. Loo252 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [12. 8. 1893]

,Lieber Freund!

Ich bin verzweifelt. Ihr Brief trifft mich im Packen – ich verreise heute auf ein paar Tage. Ich fange also sofort zu suchen an – denn irgendwo habe ich ja dieses verruchte Amerika, aber wo? Ich habe alles von unterft zu oberft
5 gekehrt – bisher umsonst. Mittwoch komme ich auf ein oder zwei Tage zurück u. will dann wie ein Sträfling suchen. Sind Sie sehr böse, wenn ich Sie bis dahin vertröste?

Ich muß dann ohnehin zu Ihnen um Ihnen wegen des Regimentsarztes zu danken u. Sie zu fragen, in welcher Weise es für mich angemessen ist, mich
10 bei dem Herrn zu REVANCHIEREN.

In großer Haft

Ihr treuer

Bahr

Schreiben Sie uns doch einmal ein Feuilleton!

305. Loo253 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1893

,LESSING-THEATER

DIRECTOR:

DR. OSCAR BLUMENTHAL.

Berlin N.W., den 12. August 1893.

5 Werther Herr Doktor!

Es ist nicht richtig, daß ich eine Aufführung des »Märchens« für die Sommermonate in Aussicht genommen hätte. Die bisherige Verzögerung erklärt sich aus der berechtigten Erwägung, daß gerade auf dem Leffing-Theater sowohl in der letzten wie in der vorletzten Saison die in Ihrem
 10 Stücke aufgeworfene Frage, in welcher Weise die Vergangenheit eines Mädchens auf ihr gegenwärtiges Schickfal einwirkt, allzu oft behandelt ist, so daß augenblicklich dieses Thema auf ermüdete Hörer treffen würde. Ich habe gleichwohl den Plan der Darstellung keineswegs aufgegeben und werde Sie zur Zeit verständig. Mit hochachtungsvollem Gruß
 15 [hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

306. L00254 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1893

„Hofmannsthal
 stud iur.

„Strobl 12 VIII 93.

mein lieber Arthur.
 5 Vielen Dank für Ihre 2 lieben Briefe. Ich arbeite nichts; ich befinde mich sehr wohl. Ich spiele TENNIS, MACAO, fahre, schwimme und habe keine zusammenhängenden Gedanken. Ich bin kein Poet (Dichter, Schriftsteller, merkwürdiger Mensch ETC) sondern höchstens
 Ihr guter Freund

10 Hugo.
Wo ist SALTEN?! Sie schreiben er ist »unten«.

umdrehen!!

„Im September komme ich jedenfalls nach Salzburg. Übrigens kann ich jeden Tag in 2 Stunden hinfahren. Ein RENDEZ VOUS mit Goldmann wäre
 15 mir natürlich eine große Freude.

„Es ist eine Gemeinheit, zu sagen, dass ich mit »meinem Flämmchen« die Umgebung erleuchten soll, weil es geheißen hat, mit einem ganz kleinen Flämmchen.

307. L00255 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 12. 8. 1893

„Ischl, Ramsauer, 12. 8. 93.

Liebster Doktor! Eben holte ich mir von der Post den Brief u. beeile mich, Ihnen auf Ihr Schreiben zu antworten: ich bin über die Auskunft des Herrn Entsch ganz paff – es ist mir nie im Traume eingefallen, dem Magazin eine
 5 derartige aus der Luft gegriffene Mittheilung zu machen – das wäre dann

eine höchst abgescmackte Fopperei von meiner Seite gewesen, wenn ich Ihnen dann »freudig überrafcht« das Blatt schicken konnte: »Sehen Sie, da steht was über das »Märchen« drin!« Wie gefagt, liebster Herr Doktor, nie und nimmer würde mir foetwas einfallen, ich habe nie (Sie wissen ja, bei 10 »Abschiedssouper habe ich Sie zu erst brieflich befragt) Herrn Neumann-Hofer den Aufführungstermin Ihres Märchen geschrieben: das wäre doch meinerfeits eine recht ungeschickte Reklame für Sie gewesen. Das Ganze muß unbedingt auf einem Irrthum beruhen, vielleicht erklärt es sich daraus, dafs ich einmal – Sie haben's ja gelesen – im Magazin gelegentlich 15 der Anatol-recension auch Ihr Märchen als beachtenswertes Schauspiel erwähnte.

Mir ist die ganze Sache sehr peinlich, glauben Sie mir! Jawohl, wenn Sie mir selbst den Inhalt dieser vielbesprochenen Märchennotiz gefagt hätten, mit Vergnügen hätte ich, um Ihnen zu dienen, dem Magazin die Notiz 20 mitgetheilt – aber so – wie werde ich so plump sein, so etwas aus der Luft zu greifen oder aus dem Finger zu zuteln und dann Ihnen das Heft mit »freudig-überraschter« Miene noch zu »zu« senden? Ich bitte Sie, mir nicht böse zu sein, dafs ich Ihnen (unverfchuldet!) folche Unannehmlichkeiten bereite – aber mich selbst, berührt die Angelegenheit noch viel unange- 25 nehmer. Selbstverständlich schreibe ich sofort dem Magazin u. erfuche um Aufklärung. Der »Entsch«-brief liegt bei. Ich bin mit den herzlichsten Grüßen Ihr

KarlKraus.

NB. um von freundlicheren Sachen zu sprechen: Beer Hofmanns »Kind« 30 ist ein prächtiger, gesunder Bengel. Der graufame Vater will es – verlegen lassen.

308. Loo256 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 18. 8. 1893

„Hrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
ISCHL
SCHULGASSE 8

„Lieber Richard –
5 Ich verreife Montag oder Dinfstag. Schreiben Sie mir vorher 2 Zeilen.
Kömen Sie vor der Waffenübng nach Wien? –
Haben Sie was über „FREUND erfahren? –
– Ich treffe in LIENZ oder so wo mit SALTEN zusammen. –
Es ist unglaublich, dß Sie gar nicht schreiben.
10 Herzlichen Grufs

„Arthur

Wien 18/8 93

Frankfurter Zeitung.
 (Gazette de Francfort.)
 Directeur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour
 Bureaux à Paris :
 rue Richelieu 75.

PARIS, 18. August.

Mein lieber Arthur!

Ich habe Dir nicht sofort geantwortet, weil ich erst die Antwort des H. SONNEMANN, meines Chefs, betreffend meinen Urlaub abwarten und Dir Bestimmtes über meine Reisepläne mittheilen wollte. Bis jetzt ist noch nichts gekommen, und ich will nun die Antwort auf Deine lieben Zeilen nicht länger verschieben. Aus der Verzögerung der Antwort des Chefs schließe ich, daß meine Bitte um sofortige Beurlaubung nicht bewilligt werden und daß ich genöthigt werden dürfte, bis nach den Stichwahlen – 3. September – zu bleiben. Dann komme ich höchstwahrscheinlich im Lauf des September nach SALZBURG, und falls Du verreist, bitte ich Dich, mir jetzt noch rasch eine Adresse mitzutheilen, wo Dich ein Telegramm oder ein Brief von mir erreichen kann. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie unendlich ich mich auf ein Wiedersehen mit Dir freue. Aber ich bitte Dich nochmals dringend, Dich auf Enttäuschungen vorzubereiten. Ich habe mich nicht zu meinem Vortheil verändert.

Was Du sonst über die Beziehungen zwischen Dir und mir schreibst, ist lieb und gut und hat mir aufrichtig wohlgethan. Aber wenn Du einen Ton des Zweifels bei mir bemerkst – ich glaube allerdings, Du hast Unrecht, – trägst Du nicht auch eine Schuld? Denk' Dir nur, was Du mir während dieser Jahre geschrieben hast und was nicht. Du hast mich einzig und allein an Deinem literarischen Leben theilnehmen lassen. Aber von Deinem Persönlichen, was mir doch bei allem Interesse für das Erste das unendlich Werthvollere ist, weiß ich rein gar nichts mehr. Höchstens hier und da eine Andeutung, es sei Dir unmöglich, über solche Dinge zu schreiben. Und da ich weiß, daß Du mir ähnlich bist, und da ich mich kenne, wie ich das Wort »unmöglich« gebrauche, weil es schöner klingt als »unbequem«, wie es doch eigentlich heißen sollte, – so habe ich manchmal Reflexionen darüber gemacht – nicht bittere, aber schmerzliche. Nun, das soll sich wohl Alles jetzt wieder ausgleichen. Auch Deine Bitterkeit gegen mich. Denn bei aller Feinheit des Taktes, bei allem noblen Wunsch, sie zurückzudrängen, klingt sie in Deinen Briefen durch, und ich glaube, immer zu lesen: Nicht einmal eine Besprechung in der Frankfurter Zeitung hat er mir geliefert! Da habe ich wirklich große Schuld. Ich weiß wohl, daß ich nicht gekonnt habe. Aber wenn ich so zurückdenke, habe ich keine Ahnung, wie das so eigentlich

45 gekommen ist. Ich meine, es war doch viel Willensschwäche von meiner
 Seite dabei. Aber auch darüber wollen wir reden. Über Deine sonstigen
 Autoren-Leiden, mein liebster Arthur, ~~hat~~ Du keinen Grund, Dich
 besonders traurig zu fühlen. Das gehört dazu, ich schwöre es Dir, und ist nur
 eine zurückzulegende Etape. In PARIS ist doch das geistige Leben noch ganz
 50 anders entwickelt als in Deutschland und Österreich, ich meine in Bezug
 auf die Zahl der jährlich geschriebenen und gedruckten Werke. Und was
 ich da so über Dummheit und Gemeinheit von Verlegern erzählen höre.
 Ein anderes Beispiel: Hier lebt KNUT HAMSON, dessen glänzendes Talent Du
 doch kennst. Seit Jahresfrist muß er mit zwei neuen Romanen, deren ~~Ein~~
 einen mein Onkel gesehen hat und auch als höchst bedeutend bezeichnet
 – er hat ihn aus demselben Grunde nicht drucken können wie den Dei-
 55 nen – muß also bei allen deutschen Verlegern haufiren gehen, findet nicht
 einen, lebt nur durch die Wohlthat zweier MÄCENE und wird seine Bücher
 nur publiciren können, wenn ihm die Letzteren Geld leihen, um sie im
 Selbstverlag erscheinen zu lassen. Dein ANATOL wird meiner Ansicht nach
 sehr gekauft werden, wenn Du erst einen Bühnenerfolg haben wirst. SUDER-
 60 MANNS Romane haben sich Jahre lang unbeachtet herumgefeilt, und jetzt
 kann man nicht genug davon kriegen. Also nur ein wenig Geduld, lieb-
 ster Freund, und Alles wird gehen. Eine Aufführung im Volkstheater würde
 ich an Deiner Stelle nur annehmen, wenn das Stück bereits in Deutschland
 gespielt wäre. Denn in WIEN zum überhaupt ersten Mal gespielt zu werden,
 65 bei dieser irrsinnig dummen Kritik und noch dazu in diesem vollständig
 unkünsterlich geleiteten Theater, würde ich nicht für zuträglich halten. Die
 Hauptsache ist, die Berliner Aufführung zu beschleunigen, und auch dar-
 über wollen wir gemeinsam Rath halten.
 Grüß' Dich Gott, mein lieber Arthur! Auf hoffentlich baldiges Wiedersehen!
 70 Dein treuer

Paul Goldmann

Wenn Du es so machen könntest, daß ich auch LORIS und RICHARD sehe, so
 wäre das ganz besonders herrlich. LORIS hat in der Frkf. Ztg. ein stupendes
 Feuilleton gehabt.

310. Loo257 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, [19. 8. 1893?]

5 „Lieber Arthur! Verzeihen Sie meine Nachlässigkeit; war in den letzten
 Tagen stark beschäftigt. Ich kam Montag Abends gegen 8 Uhr in Wien an.
 Habe mit Ihnen zu sprechen; und werde Ihnen dann mündlich Alles beant-
 worten. Schreiben Sie zwei Zeilen wo Sie Montag 8 Uhr Abends sind, oder
 besser noch erwarten Sie mich zwischen 8 u 1/2 9 Caffée Europe Stefans-
 platz. Ich war in Marienbad bei Freund – Nichts Positives erreicht. Näheres

mündlich. Vielleicht kann ich auch Schwarzkopf sehen. Ich reise Mittwoch
Früh nach Znaim.

Herzlichst

10

Richard

Samstag Mittag

311. Loo258 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 20. 8. [1893]

Richard beer hofmann ischl
schulgasze 8

ischl fr wien 10-611. -17.-11.-50-
ich erwarte sie montag abend acht im cafe europe

5 herzlichst

artur.+

312. Lo2713 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 8. [1893]

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et litteraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

PARIS, 23. August.

Mein lieber Arthur!

- 10 Ich könnte eigentlich jetzt schon fort. Aber eine unbezwingliche Geldver-
legenheit hält mich noch zurück. Ich muß fehen, irgendwo noch ein paar
hundert FRCS aufzutreiben. Wenn mir das gelingt, will ich Montag fort-
gehen. Aus verschiedenen Gründen will und muß ich auf ein paar Tage
zunächst in die Schweiz. Du bist im PUSTERHAL, also nicht allzuweit davon.
- 15 Könnten wir nicht die nächste Woche mitfammen in der Schweiz verbrin-
gen? Wir träfen uns z. B. an einem der Tage der nächsten Woche irgendwo
da unten, und ich reiste am Ende mit Dir nach Salzburg in der Richtung
WIEN zurück. Hältst Du diesen Plan für durchführbar, so sei so gut mir
telegraphisch eine Nachricht nach PARIS zu geben (Adresse: GOLDMANN,
20 PARIS, 75. RICHELIEU). Theile mir eine telegraphische Antwortadresse mit,
und vielleicht wird auf diese Weise der kühne Plan zur Wahrheit. Ich warte
jedenfalls auf Deine Telegramm noch Dienstag und Mittwoch^, da ich
nicht weiß, ob Du meinen Brief rechtzeitig erhältst. In einem Tage können
alle Verabredungen getroffen sein.

25 Folgendes ist ein Gerücht, für das ich nicht die mindeste Bürgschaft über-
 nehme, da mein Gewährsmann ebenfögt gelogen haben kann, um mir
 ein Vergnügen zu machen. Andererseits möchte ich es Dir doch nicht voren-
 30 halten: Ein von Berlin zurückkommender College sagte auf meine Frage,
 er habe dort gehört, BLUMENTHAL wolle das SCHNITZLER'sche Stück im
 Herbst gleich nach dem von SKOWRONEK aufföhren. Nochmals: ohne jede
 ,Garantie. Nur ein Möglichkeits-Spahn, um ihn mit Urlaubshoffnungen zu
 umspinnen....

Wird aus der Reife nichts, so erhältst Du nach 1. September Nachricht von
 mir in Wien.

35 Viele treue Grüße!
 Dein

Paul Goldmann.

313. Loo259 Arthur Schnitzler und Felix Salten
 an Hugo von Hofmannsthal, 24. 8. 1893

„[hs. Salten:] Launiger Brief“

[hs. Schnitzler:] Mein lieber Hugo, Sie haben allerdings Tizians Tod
 gefchrieben, wir aber haben soeben das Zim̄er betreten, in welchem Tizian
 geboren ward. Wir find nemlich in Pieve di Cadore; heute früh von
 5 TOBLACH mit unseren Rädern abgefahren, und über CORTINA hieher –
 manchmal ,unter Hagel und Regen, und keineswegs ohne daß uns die
 Zollbehörden anhielten. – Hier haben wir in den paar Stunden unfres
 Aufenthaltes viel Schönheit und Leben gesehen: blonde Kinder⁷, die auf
 steinernen Löwen⁸ spielten, andre wieder, die »Musikbande« spielten und
 10 wo der Kapellmeister seine sämtlichen auf ,Holzstäben und Löffeln musici-
 renden Untergebenen jäm̄erlich prügelte.⁹ Ein altes Weib,¹⁰ das von Haus
 zu Haus ging und die kleinen Kinder küßte, ein Kerl, der zum Fenster hin-
 auschaute und dem Strümpfe¹¹ zum Mund heraushingen, mit welchen ich,
 wie SALTEN meint, verbleiben soll

15 Ihr hoch- u rad-fahrender ArthSch.

„[hs. Salten:] lieber Freund! Die Fahrt durch die Pracht des Ampezzo u
 Cadore Thales und der Aufenthalt hier haben gelehrt: Es genügt nicht,
 dass der Mensch den Tod des Tizian schreibe, er muss auch Bicycle fah-
 ren können. Ersteres haben Sie gethan, das Zweite bleibt Ihnen noch. Wir

7 Schönheit

8 Leben

9 Schönheit

10 Leben

11 Schönheit

- 20 allerdings haben beim zweiten angefangen, und das Schwierigere steht uns
noch bevor, was wir, wie Arthur meint, heute 'mal versuchen wollen.
Herzlichst
Ihr

Salten

- 25 [hs. Schnitzler:] PIEVE DI CADORE
[hs. Salten:] den 24. August 93
Ein Jahr, nach dem Loris in Strobl seinen Freunden »Tizians Tod« las.

314. Loo260 Arthur Schnitzler und Felix
Salten an Richard Beer-Hofmann, 27. 8. 1893

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
k. k. Lieutenant im Infanterie-Regimente Nr. 99
ZNAIM
Mähren (?)

- 5 „Lieber Richard, aus PIEVE DI CADORE schrieben wir dem Verfasser von Tizi-
ans Tod; – aus PÖRTSCHACH dem Verfasser des Kindes – denn ebenfowahr
es ist dß TIZIAN in PIEVE DI CADORE geboren worden, ebenfowahr ist es, dß
hier schon manches Kind geboren ward.
– Wir haben eine schöne Tour gemacht; näheres mündlich. Ihnen gehts hof-
10 fentlich gut, und wir grüßen Sie herzlich!

Arthur

[hs. Salten:] Ich habe Sie hier ohne Backenbart gesehen, sorgen dafür, dass
er rasch wieder wächst. Fr. Anna Hiller, die mir das Bild zeigte grüßt Sie.
Ich auch

- 15 Ihr

Salten

315. Lo2714 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 9. [1893]

„HÔTEL DU DAUPHIN
FRÈRES OMARINI
TENU PAR LES PROPRIÉTAIRES
ISOLA BELLA

- 5 JËLES BORROMÈES– LAC MAJEUR– ITALIE

ISOLA BELLA, 4. September.
Mein lieber Arthur!

- Es ist schade, daß aus der gemeinfamen Reife nichts geworden ist. Nun
bleibe ich noch ein paar Tage hier am LAGO MAGGIORE und in Mailand.
10 Dann fahre ich nach SALZBURG. Wenn Du mir also die große Freude machen

willft, hinüber zu kommen, fo halte Dich fo um den 15. September herum bereit. Sobald ich in Salzburg bin, telegraphire ich Dir meine Adrefse und * erwarte dann die Nachricht von dem Datum Deiner Ankunft. Nach Wien komme ich nicht. Es thut mir noch Alles zu weh dort, und ich fürchte mich gar zu fehr vor dem Wieder-Wegfahren. Wenn RICHARD oder LORIS auch nach SALZBURG kämen, fo wäre das gar lieb von ihnen.

Auf baldiges Wiederfehen alfo, mein lieber Freund!

Dein
treuer

Paul Goldmann

316. Loo261 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [9. 9. 1893]

STROBL

mein lieber Arthur!

Schönheit und Leben! Ift Ihnen das nicht aufgefallen, dafs einem das Leben fo ganz befonders gut gefällt und man ganz genau weiß, wie es ausfchaut und fchmeckt, wenn man eben momentan innerlich müffig ift und eigentlich nicht lebt? Wie Euer Brief gekommen ift, der »launige« Brief mit diefen 2 großen Worten, ift es mir ein bischen vorgekommen, wie wenn ich an einem Tifch faße und wirklich gegefßen hätte und vor mir lägen in unappetitlicher Realität ,Krebschalen, Hühnerknochen und Pfrifchkerne... Ihr aber fitzt vor einem wunderfchönen Stilleben mit roten Languftten, goldrothen Weintrauben und bunten Truthühnern. Um es zu effen, mufs man es rupfen und fieden und fchälen und fchneiden und kauen und dann ift es gar nicht mehr fchön!

Und doch gehört's zum Effen und nicht zum Anfchauen. Es – ich meine das Leben.

Ich bleibe alfo hier bis zum 11^{ten}; dann mit den Eltern nach ,München u. Nürnberg; dann vielleicht zur Jagd nach Böhmen.

Jedenfalls bin ich Ende September bei Euch.

Diefer Tage ift die 8^{te}, letzte Rate von 12 fl. an Fels (III STROHGASSE 3) fällig; ich weiß nicht, ob Sie dazu nur 5 fl oder mehr fchulden; da ich aber momentan kein Geld habe und Richard nicht da ift, fo bitte fchicken Sie ihm 12 fl. mit dem Vermerk »letzte Rate.«

,Wiffen Sie die Nummer von Richard's Regiment (Znaim)?

Servus

Loris.

Bitte bald fchreiben! Wo ift SALTEN?

317. Lo2715 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. 1893

„An

HERRN

DR. ARTHUR SCHNITZLER

in WIEN

5 I. GRILLPARZERSTRASSE 7.

„SALZBURG, 12. September.

Mein lieber Freund!

Ich bin in SALZBURG, Hotel Goldenes Horn, Getreidemarkt, und erwarte
Dich mit Ungeduld. Bin gestern Abend angekommen und werde etwa acht
10 Tage bleiben. Die Freude, Dich zu sehen, wirst Du mir nicht vorenthalten,
nicht wahr? Nur bitte ich um vorherige telegraphische Nachricht.

In Treue

Dein

Paul Goldmann.

318. Loo262 Arthur Schnitzler an

Richard Beer-Hofmann, 13. 9. 1893

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

k. u. k. Lieutenant in der Ref. beim k. k. Inf. Regimente Nr. 99

in Znaim.

„Lieber Richard,

5 Ihre Karte fand ich Montag, als ich von Reichenau zurück kam; habe sehr
bedauert, daß ich Sie verfäumen mußte. –

Samstag fahre ich auf 2–3 Tage nach Salzburg, wo sich Goldmann
be,findet. –

Gestern hab ich den Vertrag mit dem DTSCH. VOLKSTH. unterschrieben, nach
10 welchem das M. vor 1. Dezember 93 in Scene gehen mußte, – »in würdiger
Aufführung« wie es im Vertrag heißt. –

„Lassen Sie was von sich hören, können Sie in guter Stimmung zurück und
feien Sie herzlich begrüßt!

Ihr

Arthur

15 Wien 13. 9 93.

319. Lo2716 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 9. [1893]

„Frankfurter Zeitung.

(Gazette de Francfort.)

Directeur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour
Bureaux à Paris :
rue Richelieu 75.

SALZBURG, 14. September.

Mein lieber Arthur!

Ich würdige das Opfer, das Du mir bringst, in feinem vollen Werth und danke es Dir ^{^*} von Herzen. Die zwei Tage bis zu Deiner Ankunft werden recht lang werden. Aber noch ein letztes Mal: geringe Erwartung, bitte, in Bezug auf mich. Ich bin so PAR TERRE durch all' das Unheil.

Mein Onkel ist hier. Ob er noch zur Zeit Deiner Ankunft hier sein wird, ist nicht sicher, aber wahrscheinlich. Ob das Hotel düster ist oder nicht, weiß ich eigentlich nicht recht zu sagen. Aber billige Wohnung, gute Kost, angenehme Bedienung. Bitte, telegraphire noch Samstag: Abgereift ^{^-*} ein Wort. Dann bestelle ich Dir ein Zimmer.

Volkstheater: Ich bin nicht einverstanden, wünsche aber natürlich, daß es zum Guten sein möge. Nun, wir reden ja darüber. Reden! Es ist so schön, daß ich fest überzeugt bin, es wird nichts daraus.

Grüß' Dich Gott, Lieber und Treuer!

Dein

Paul Goldmann.

GETREIDEGASSE, nicht -MARKT.

320. Loo263 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1893

SALESIANERG 12

17 9 93

Lieber Freund!

Hätten Sie Dienstag oder Mittwoch Abend von 8–10 etwa für mich Zeit? Ich muß Sie sprechen, aus tausend privaten Gründen u. einem journalistischen, der es mich wünschen ließe, daß Sie auch Beer-Hofmann (dessen Adresse ich leider nicht weiß) mitzukommen bitten würden. Ich habe schon wieder so entsetzlich viel zu thun, daß ich durchaus die Zeit nicht finde, einmal nachmittag zu Ihnen zu gehen.

Herzlichst

Ihr

HermannBahr

Ein Rendezvous im Grienfteidl, etwa um 8, wäre das bequämte.

321. Loo264 Arthur Schnitzler und Paul
Goldmann an Richard Beer-Hofmann, 18. 9. 1893

„HERRN DR. RICHARD BEER-HOFMANN

kk. Lieutenant a d Ref. des Kuk Infanterie-Regim. Nr. 99

ZNAIM

„SALZBURG 18. 9. 93

5 Lieber Richard,
wir sitzen im CAFÉ TOMASELLI und grüßen Sie herzlich.

Arthur

[hs. Goldmann:] Liebster Freund!

Wir feiern seit gestern das große Erinnerungsfest. Ich weiß nun alles – bis
10 auf Deinen Hund und Deine Cravatten. Es ist so schön, bei beifammen zu
fein!

Ich kann leider nicht nach Wien, aber Du mußt nach PARIS. Du wirft mir dar-
auf, wie gewöhnlich, nicht antworten. Das macht nichts. Aber ich erwarte
Dich in PARIS, nächstens, so nächstens als möglich. Ja? Treuen Gruß!

15 Dein

Paul Goldmann.

322. Loo265 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [19. 9. 1893?]

„Lieber Freund!

Ich möchte Sie gern ein bisschen sprechen. Könnten Sie morgen Dienstag
um 4 Uhr Daheim sein?

Herzlichst

5

HermannBahr

323. Loo266 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 20. 9. 1893

„Hermann Bahr

Redacteur der »Deutschen Zeitung«

Wien, III., Salesianergasse 12.

„Lieber Freund!

5 Ich konnte leider heute vor 4 nicht frei werden, doch hoffe ich Sie bestimmt
morgen um 3 am Burgring zu sehen.

Herzlichst

Ihr

324. Lo2717 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 9. [1893]

„Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)

Directeur M. L. Sonnemann.

PARIS, 27. Juni. September.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour

Bureaux à Paris :

rue Richelieu 75.

Mein lieber Arthur!

10 Ich danke Dir für Deinen lieben Brief und für die Sendung Deiner Bücher.
Und noch besonders danke ich Dir für die paar frohen Stunden in SALZ-
BURG. Mir hat das eine Zeit lang die Empfindung der Heimatlosigkeit
genommen. Damit hast Du eine gute That für einen ~~an~~ armen Verlassenen
gethan, und dieses Bewußtsein soll Dich Deinen Katarrh leichter tragen
15 lassen, dem ich übrigens von Herzen ein baldiges Ende wünsche.

In MUENCHEN gab es noch ein paar schöne Augenblicke. Es ist eine liebe
Stadt, in manchen Beziehungen ein WIEN, in manchen sogar ein beffe-
res WIEN. Die Hauptzeit habe ich in der PINAKOTHEK verbracht und mir
die Augen mit Schönheit vollgefüllt – Proviant für eine lange, öde Reise.
20 Mit Von meinem Onkel bin ich kühler geschieden als je. Auch von diesem
Manne scheint mich das Leben trennen zu wollen. Wir sind plötzlich gereizt
gegen einander, so müssen wir das zu verbergen trachten. Im Grunde,
glaube ich, grollt wohl Einer dem Andern, daß er ihm nicht helfen kann.
Gleiche Unproductivität, gleiche negative Schärfe, gleiche Willenlosigkeit
25 und Unstätigkeit auf beiden Seiten. Diese Erkenntniß hat mir das Herz erfrie-
ren gemacht, und so bin ich aus MUENCHEN herausgefahren. Trostlose,
endlose Rückreise. Und nun bin ich hier, und Bergeslasten liegen mir wie-
der auf der Bruft. Ich habe gerade heut Morgen wieder eine Stunde gehabt,
wo ich meinte, ich müsse ruhig die Hände in den Schoß legen und auf
30 dem Sessel sitzen bleiben, weil ich nicht mehr weiter kann. Die alte Thätig-
keit widert mich an, die Leute und die Verhältnisse hier sind mir verhaßt,
von allen Seiten stellen sich wieder die Unmöglichkeiten in den Weg. Vor
Allem ~~hat~~ aber habe ich das die klare Erkenntniß, daß ich im Begriff bin,
mein Leben zu verfehlen. Ich sehe alle Fehler, ich sehe die deutliche ~~W~~
35 Wendung meines Wefens in der falschen Richtung, ich habe aber nicht die
Kraft, zurückzureißen. Ich frage mich: Was ich eigentlich auf der Welt soll?
und ich weiß es nicht. Mir fällt ein, daß ich bald dreißig bin und daß ich
nichts, nichts, nichts noch geschaffen habe; und ich weiß ganz genau, daß
das Werk auch in Zukunft nicht kommen wird. Und sonst noch tausenderlei.
40 Oh pfui!.....

Nun wollen wir sehen, was sich in PARIS für Dich thun läßt. In MUEN-
CHEN war vorläufig nichts zu machen; aber ich habe eine Versprechung.

Nochmals: Vergiß' nicht, mich fofort zu benachrichtigen, wenn dein Stück zur Aufführung angesetzt ift. Sei von Herzen begrüßt, Du und die lieben
 45 Freunde!
 Dein

Paul Goldmann

Zu lesen: BARBEY D'AUREVILLY: LES DIABOLIQUES.
 Wichtig: Denk' an die Empfehlung, bitte. Ich bin fo einfam hier!
 50 Schreibe mir sehr bald!
 ‚MANDEL kenne ich nicht ebenfo wenig wie den deutschen Quartettverein.
 Er verwechselt mich wahrſcheinlich mit meinem Vorgänger.

325. Lo2718 Paul Goldmann an Arthur
 Schnitzler, [zwischen 29. 9. und 2. 10. 1893]

‚Herzlichen Dank, liebfter Freund! Die S. u. M.-Ztg. ift ganz hübfch; ehrliche
 Mühe, zu verſtehen, und ehrlicher und gutmüthiger Repf Refpekt vor dem
 Talent. BAHN hingegen ift niederträchtig, neidiſch, gemein, perfid. Und
 dieſe unverſchämte Schwindelei, was Lit franzöſiſche Literatur-Kenntniß
 5 anlangt. COURTELINE, den Militär-Humoriften, in einer Linie mit LAVEDAN
 zu nennen! ‚AURÉLIEN SCHOLL, den geiftreichen CHRONIQUEUR À LA DANIEL
 SPITZER, mit LAVEDAN, dem Analytiker, zufammenzufellen ETC. Wirklich
 zu frech! Und dieſer unerträgliche Styl! ...
 Grüß' Dich Gott!
 10 Dein

P. G.

326. Loo267 Karl Kraus u. a. an Arthur Schnitzler, 30. 9. 1893

‚HERRN D^R. ARTHUR SCHNITZLER
 WIEN I
 GRILLPARZERSTRASSE 7. I

‚München, Café Luitpold, 30/9 93.
 5 Liebſter Doktor, herzlichſte Grüße.
 Grüßen Sie beftens auch Beer-Hofmann 'Loris'. Ich habe Ihnen vielen Sie
 ^iI'ntereſſierende zu fagen.
 Ihr
 10 IHR TREUER
 Kraus poste restante
 [hs. Rosner:] VIELE INNIGE GRÜSSE AN SIE, HOFFMANN, LORIS, BAHN

Karl Rosner.

[hs. Kraus:] Dieſer Menſch hat ſich fehr gebeffert, alle Pofen ſich abgewöhnt.
 Kraus

15 [hs. Schaumberger:] PROSIT

]Schaumberger

327. Loo268 Arthur Schnitzler an Richard
Beer-Hofmann, [zwischen 5. 10. und 14. 11. 1893]

„Lieber Richard,
bitte fehr, fenden Sie durch Ueberbringer dieses den Roséfitz, den Sie wohl
noch bei sich haben, „BURGRING 1. – (an meinen Namen)
Herzlich

5 Ihr Arthur.
Seh ich Sie heut Abend? hoffentlich

328. Loo269 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [12. 10. 1893]

„Sie lieber Arthur!
Es wäre doch vielleicht nicht absolut verächtlich oder überflüssig, wenn
wir einmal ein paar Viertelstunden zusammen verbringen „könnten.
Ich halte mir Sonntagnachmittag frei.

5 Das verpflichtet ~~im Allgemeinen~~ natürlich zu nichts. Aber im Allgemei-
nen!!

Hugo

329. Loo270 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 13. 10. 1893

„HERRN DR. RICH. BEER-HOFMANN
Wien
I WOLLZEILE 15.

5 „Lieber Richard, ich habe den Sitz zur Palaft-REVOLUTION u hole Sie morgen
weñs Ihnen recht, um ½ 7 von GRIENSTEIDL ab
Ihr ergb Arth

330. Loo271 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 13. 10. 1893

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER
I. GRILLPARZERSTRASSE 7
WIEN

„lieber Arthur!

- 5 Der arme Rudolf Schwarzk. ist heute früh in Meran gestorben. Gustav begräbt ihn dort. Max ist hier. Es ist sehr traurig.

Hugo.

331. Loo272 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [14. 10. 1893?]

„Lieber Richard,

nicht wahr, Sie können morgen Sonntag um 5 1/2 Uhr Nachm. zu mir?

Herzlich...

ja richtig:

- 5 „heute Samstag Abend bin ich jedenfalls nach 10 im Café.

Ihr

Arthur

332. Loo273 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1893

„OBERDÖBLING Hauptstraße 98.

15^{ten} October 1893.

Sehr geehrter Herr und junger College!

Ich kann Ihnen heute nur mit wenigen Worten danken für die freundliche

- 5 Überfendung der drei Werke. Nicht einmal eines davon konnte ich bis jetzt vornehmen, so viel und so vieles liegt noch auf mir. Lassen Sie also noch einige Geduld angedeihen

Ihrem, Ihnen

in wahrer Hochachtung

- 10 ergebenen

Ferdinand von Saar.

333. Loo274 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 21. 10. 1893

„HRN DR. RICH. BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard, ich hab keinen Sitz für Sie.

- 5 Herzlich Grufs

Arthur

Bestimmt Kaffehaus heut Abd

334. Loo275 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [24?. 10. 1893]

„Lieber! Meixner nahm mich heute beiseite, hat Bedenken ob er den Wandel treffen wird; habe ihn ihm erklärt; kennt das Stück nicht; bringen Sie bitte morgen Mittwoch ins Caffée ein gekürztes Exemplar des Märchen mit. Aber vor 7 Uhr.

- 5 Das Märchen ist sehr gut; ich habe es wieder gelesen – ich glaube jetzt sogar an einen Bühnenerfolg. Herzlichst

Richard

335. Loo276 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 25. 10. 1893

„Deutsche Zeitung

Wien

IX., Pelikangasse 4.

Verehrter Freund!

Wien, 25. Octbr. 1893

III. Salefianerg. 12

- 5 Der Mann um den es sich handelt heißt Johann Lukas SCHÖNLEIN. Er ist der Begründer der sog. naturhyfterischen Schule in der Therapie. Am 30. November sind es hundert Jahre, daß er geboren wurde und ich brauche also für diesen Tag ein nicht über sechs Spalten langes, populäres, byografisches Feuilleton. Können Sie mir das verschaffen?

- 10 Dabei wiederhole ich die bereits neulich durch LORIS vermittelte Bitte um irgend eine Novellette, so kurz als möglich, die ich am Tage Ihrer Premiere bringen will.

„Kann ich bis längstens Ende der nächsten Woche auf den ersten der versprochenen Beiträge zur Entdeckung von WIEN bestimmt rechnen?

- 15 In herzlicher Freundschaft

[hs. Bahr:] HermannBahr

336. Loo277 Hugo von Hofmannsthal und
Felix Salten an Arthur Schnitzler, [27. 10. 1893]

,½ 8 Uhr.

Lieber Arthur!

Wir kommen heute schon um 10 ins Cafe!

[hs. Salten:] Salten

[hs. Hofmannsthal:] Loris

- 5 [hs. Salten:] Der Loris hat vergessen zu schreiben dass wir jetzt gehen zu Richard.

337. Loo278 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 3. 11. 1893

,Deutsche Zeitung

Wien

IX., Pelikangasse 4.

Lieber Freund!

Wien, 3. Novbr. 1893.

III. Salefianerg. 12

- 5 Wenn Sie mir nichts anderes geben, will ich es versuchen den ARTIFEX durchzufetzen. Doch wäre mir aufrichtig gesagt etwas anderes lieber. Aber das Wichtigste bleibt, daß Sie mir endlich etwas für den Wiener Spiegel fenden – nun haben Sie einmal versprochen, nun hilft Ihnen nichts mehr Sie müssen in den fauren Apfel beißen und bitte vergessen Sie mir auch
- 10 nicht das Feuilleton über SCHÖNLEIN zu beforgen.
Mit herzlichen Grüßen Ihr treuer

[hs. Bahr:] Hermann Bahr

338. Loo279 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 3. 11. 1893

,Lieber Freund,

- ich beiße bereits seit einigen Tagen in den fauren Apfel, und werde mein Versprechen halten. Es ist nur wie ein Verhängnis, daß mir nichts nach Wunsch gelingen will. Es ist, wie weiß mich die Empfindung: »man erwartet
- 5 es von Dir« lähmt. –
– Seit ich Feuilletons schreiben soll, hab ich eine ewige unbezwingliche Luft, fünfackige Trauer, spiele zu schreiben. Wirken Sie dahin, daß BURKHARDT eines von mir fordert – ich werde die schönste Wiener Geschichte schreiben.
- 10 Im übrigen haben Sie Dienstag oder spätestens Mittwoch das bewußte Eingangsfuilleton. Eventuell werden Sie das Bedürfnis haben es zu ändern, wogegen ich principiell nichts einzuwenden habe. – (Nur müßt' ich natürlich wissen, wie, wo, ETC.)
- ,Vielleicht werd ich auch noch im Stande sein, Ihnen statt des ARTIFEX was
- 15 gescheidteres zu geben. Wollen Sie mir ihn nicht vorläufig zurückleihen, damit ich zum mindesten die bösesten Verse in ein behaglicheres Deutsch übertrage? –
– Herzlichen Grufs
Ihr sehr ergebener

20

Arthur Schnitzler.

Wien 3. XI. 93.

339. Lo2719 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 11. [1893]

,PARIS, 4. November.

Mein lieber Freund,

Du mußt mir nicht böse sein: Ich habe hier wenig Beziehungen zur ärztlichen Welt und da ich außerdem mit tausend Dingen die Hände voll zu thun hatte, habe ich eine Woche gebraucht, ehe ich Dir das Gewünschte verschaffen gekonnt. Ich sende Dir anbei das »AGENDA MÉDICAL«. Auf S. 381 findest Du die Namen derjenigen Professoren unterftrichen, die mir als die bedeutendsten bezeichnet worden; ihre Adressen sind in dem S. 299 beginnenden Verzeichniß enthalten. Wenn Du nun Weiteres brauchst, für diese sowie für alle zukünftigen Angelegenheiten – wenn Gänge zu machen oder Briefe auszutragen sind ETC. – so schreibe mir stets. Insbesondere den mechanischen Theil eventueller journalistischer Maßnahmen kann ich Dir leicht beistehen helfen, da ich hier einen Büaudiener habe. Aber auch sonst betrachte mich als Deinen MINISTRE PLÉNIPOTENTIAIRE und gib' mir etwas zu arbeiten. Freilich verlange ich einen Gegendienst. Das ist gemein, aber ich kann nicht anders. Schon während unseres letzten Beisammenseins hatte ich die Bitte auf der Zunge, aber es erschien mir doch gar zu erbärmlich, Dir damit zu kommen. Also schriftlich: Wäre Dir möglich, wenigstens ein paar Monate lang, meinem Schwager ein Freiexemplar zu bewilligen. Seine Praxis^{af} geht noch nicht gut genug, ihm ein Abonnement zu erlauben. Anderseits möchten er gar zu gern, das Blatt lesen. Und da durch einen glücklichen Zufall.... Ich bitte Dich also um Gewährung meiner Bitte, indem ich zugleich gegen die von mir begangene schamlose Ausbeutung protestire. Adresse: DR. JOSEF ROSENGART, FRANKFURT ^A/M, ROSSMARKT 20.

Es ist viel Erfreuliches in Deinem lieben Briefe. Vor allen Dingen bin ich von Herzen froh, daß es endlich mit der Aufführung ernst wird. Da ich so gar nichts hörte, glaubte ich, es sei wieder eine Verschiebung eingetreten. Nochmals: sobald die Aufführung festgesetzt ist, theile mir das umgehend mit. Und reg' Dich nicht auf wenn die Komödiantenbande, der Gewohnheit gemäß, Dich kränken sollte. Ich hätte so gern genaue Details über die Proben gewußt, ich bin auch überzeugt, daß Du bei unserem nächsten Beisammensein behaupten wirst, sie mir geschrieben zu haben. Damit werde ich mich wohl begnügen müssen. Sehr Laß' mich wenigstens bald etwas über den Fortgang der Affaire wissen, – ja? Und stärkt ^{ad} Dir das nicht richtig die Productionslust, diese endliche Verwirklichung des so lange Erhofften?

Ich habe den »ANATOL« und das »Märchen« hier dem neubegründeten Freien Theater für ausländische Kunst, dem »OEUVRE« eingereicht. Die Herren waren sehr vergnügt über mein ihnen gewidmetes Feuilleton, und da ich nicht gern auf die Gelegenheit zum Verlangen von Gegendiensten vorübergehen lasse (siehe oben), so bat ich sie, Deine Stücke zu lesen. Es sind nämlich Leute darin, die deutsch können. Mach' Dir aber keine allzu großen Hoffnungen. – Sie Sie fragen mich nämlich, ob die Stücke »myftisch« seien? Ich wußte nicht recht, was ich sagen sollte: Bitte, sind sie myftisch?

Übrigens habe ich noch andere Eifen für ^{ad}D^vich hier im Feuer. Doch davon später.

Das Blühen in der lieben Wiener Künftler-Laube – oh verdammt, welch' ein Gleichniß! – beobachte ich mit wehmüthiger Freude. Gewiß, ich weiß, daß
 50 Eure drei Namen weit klingen werden, und in nicht langer Zeit. Ich sehe, wie Ihr formt und schafft, und wünsche allen Segen ,auf dieses Schaffen herab. Und dann kehre ich in mich ein und habe das traurige Gefühl des Mannes, der einsam und schwach auf einem Stein sitzen geblieben ist und nur noch die fernen Stimmen der Begleiter hört, die durch den Wald hallen:
 55 aber sie sind weit und er wird ihnen nimmer nachkommen. Meine Arbeiten? Gewiß weiß ichs nicht, wenn ich etwas Gutes schreibe. Und wenn ich es wüßte: Hat das einen Werth, was ich thue? Geh', das mußst Du mir selbst zugeben, daß ich in unserm Kreise bereits immer deutlicher die bitterböse Rolle übernehme »des Mannes, aus dem etwas hätte werden können«.
 60 Ich bitte Dich inständig: veranlasse LORIS und RICHARD, daß sie mir die erschienen[en] oder zu erscheinenden Sachen schicken. Ohne Briefe: ich weiß, daß die Briefe nach so langer Zeit schwer zu schreiben sind. Die gewisse Furcht vor der Einleitung. Ich ,möchte deßwegen aber nicht um die Bücher kommen.

65 Wenn Du kannst, so schick' mir, bitte, gelegentlich noch einen »ANATOL« – zu Propaganda-Zwecken.

BAHR: Du hast eine so merkwürdige Art, gegen Leute gerecht sein zu wollen, die sich schurkisch gegen Dich benehmen. Nein, – der Mann ist für mich kein großes Talent, selbst wenn er es sein sollte. Ungerechte ,Beurtheilung
 70 ist bereits eine halbe Befriedigung des Hasses. Und seit der hundsöttischen Kritik über Dich haßte ich den Kerl mehr als je.

Der Briefkasten-Diebstahl des SOSNOSKY ist scheußlich. Ich habe mit meinem Onkel berathen, aber ich glaube, wir können nichts machen[^],^v gefetzlich. Höchstens eine Züchtigung im Blatte, die aber auch eine Reklame für
 75 das Buch des Gauners wäre.

,HERZL ist seit einigen Wochen sehr krank: MALARIA oder so etwas.

Was Neues in Wien? Bitte schreibe bald.

Auch ein persönliches Wort: Gefundheit, Production, materielle Fragen.

Mir geht es schlecht, oh so schlecht!

80 Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

340. Loo280 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 7. 11. 1893

,Lieber Freund,

hier ist also etwas, was sich möglicherweise als Eingangsfeuilleton eignet. Ich habe ihm vorläufig keinen Namen gegeben – eventuell könnte man

das Ding »Abendspaziergang« heißen. Vorthailhaft erscheint mir, dafs in
 5 den vier Freunden Typen angedeutet find, die sich vielleicht ,weiterhin für
 die Reihe noch irgendwie werden verwenden lassen. –

Ich fchicke Ihnen da gleich auch eine andre kleine Gefchichte mit, die,
 wenn sie nicht am Ende zu »frivol« ift, ganz ohne Praetention gelegentlich
 unter den Skizzen gebracht werden könnte.

10 Ich hoffe Ihnen nun aber bald was vernünftiges fchicken ,zu können.
 Schließlich werde ich doch wohl auch das Feuilletton fchreiben lernen –
 vorläufig fehlt mir noch manches dazu.

– Mit herzlichen Grüßen

Ihr fehr ergebner

Arthur Schnitzler

15 Wien, 7. November 93.

341. Loo281 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [7. 11. 1893?]

Hermann Bahr

,Herzlichen Dank, lieber Freund, für Ihre große Güte.

Ihr treuer

hr

342. Loo282 Arthur Schnitzler an Wilhelm Bölsche, [12.? 11. 1893]

,IX. FRANKGASSE

Sehr geehrter Herr Doktor,

ich habe Das Märchen vor etwa 3 Monaten Ihrer Aufforderung nach an den
 Verleger HRN FISCHER gefandt. Seither habe ich 3mal verfucht, von diefem
 5 Herrn eine Antwort zu erhalten – leider vergebens.

Ich mufs mich doch weiter an den Redakteur wenden, und erfuche Sie, die
 Beantwortung meiner Fragen oder die Rückfendung meines Manuscripts
 umfo fchleuniger veranlassen zu wollen, als die Aufführung des Stückes in
 etwa 14 Tagen im Dtfch. Volkstheater stattfindet.

10 Mit ausgezeichneter Hochachtung

Dr Arthur Schnitzler

343. Loo283 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, [15. 11. 1893?]

,Lieber Arthur! Hugo kom̄t heute um circa 7 ½ 8 ins Caffée und nachtmahlt

dañ mit mir zusamē (bei mir zu Hause). Wenn Sie auch zu mir kämen,
könnten wir dann endlich einmal unser x x x in Angriff nehmen.

„Herzlichst

5 Ihr

Richard

Vielleicht treffen wir uns also alle im Caffée – vorher!

344. Lo0284 Wilhelm Bölsche an Arthur Schnitzler, 16. 11. 1893

„Herrn Dr. Schnitzler

Wien IX

Frankgaffe 1.

„Hochgeehrter Herr Dr.!

5 Die Redaktion der »Freien Bühne« hat Hr. Otto Julius Bierbaum, Berlin,
Köthener Str. 44 übernommen, ich bitte Sie, bei diesem nachzufragen. Ich
bin seit 1. Okt. zurückgetreten, – in einer allgemeinen »Redaktionsmüdig-
keit,« die Sie vielleicht verstehen werden.

Mit herzlichem Gruß

10 Ihr

W. Bölsche

Zürich-Enge.

Seewartstr. 121.

345. Lo2720 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 11. [1893]

„PARIS, 28. November.

Mein lieber Freund!

Ich freue mich von Herzen und wünsche Dir so viel Glück, so viel Glück –
ach! es ist schwer zu sagen, wieviel Glück ich Dir wünsche. Wir sind mitten
5 in einer Ministerkrise, und ich muß mir mit tausend Liften eine Minute
stehlen, um Dir die Hand drücken zu können. „Ich kann Dir all’ das nicht
sagen, was ich Dir sagen möchte. Ich habe keine Zeit. Es ist vielleicht auch
besser so. Mit einem Worte: Es ist erreicht, – und das ist genug. Und ~~xxxx~~
~~xxxx~~ nun eine Bitte: Am Tage nach der Aufführung, so zeitig als Du kannst,
10 schickst Du mir wohl ein Telegramm über Aufnahme durch Publicum und
Presse? Und einen ausführlichen „Brief hinterdrein, nicht wahr?

Also glückauf!!!

Dein treuer

Paul Goldm

346. Loo285 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 2. 12. 1893



„Meinem lieben Freund HERMANN BAHR in herzlicher Verehrung

ArthSch

Wien, 2. 12 93.

K. U. K. HOF-PHOTOGRAPH C. PIETZNER

347. Lo2695 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 12. [1893?]

Paris 5298 43 12 17

tausend herzliche glückwünsche fuer zwei ersten acte lass die dummen
 buben schreiben wohl dem welchem zum vollendeten dramatiker nur noch
 ein dritter act fehlt jetzt geht es unaufhaltsam hinauf bitte schicke mir alle
 5 kritiken
 dank grüesse + goldmann

348. Lo2721 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 12. [1893]

Frankfurter Zeitung.
 (Gazette de Francfort.)
 Directeur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier, PARIS, 5. December.
 5 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour
 Bureaux à Paris :
 rue Richelieu 75.

Mein lieber Freund!

10 Nachdem ich bisher vergeblich auf die versprochenen Kritiken oder wenigstens auf eine briefliche Mittheilung über die PREMIÈREN-Eindrücke gewartet, habe ich mir das Nöthige von Frankfurt kommen lassen und bitte Dich, Dich nun nicht mehr zu bemühen.

Wenn ich aus der Sammlung der Kritiken, die mir vorliegt, die dummen
 15 Jungen weglassen – 'Neue Freie Presse,' Neues Wiener Tagblatt, Volksblatt, Vaterland ETC. – und mich nur an die Zurechnungsfähigen halte, wie UHL, BÄHR und BROCHNER, so finde ich, daß man Dich hier auch mehrfach mißversteht, daß man Dir aber auch vielerlei Richtiges und Beherzigenswerthes sagt. Besonders UHL halte ich für im Wesentlichen richtig urtheilend. Du
 20 erinnerst Dich, wir haben oft im Streit gelegen, Du und ich, und ich meine noch heute, heute erst recht, daß Deinem glänzenden Talent beim Produciren die Disciplin fehlt. Auch beim Produciren denkst Du ein wenig zu sehr an Dich und zu wenig an das Andere, an die Forderungen der Kunstform. Du schreibst Deinem Herzeleid zuliebe und nicht dem Drama zuliebe. Das
 25 ist falsch. Ich komme immer mehr dahinter, daß das Produciren ein Streben nach möglichster Objectivierung sein muß, am allermeisten aber das dramatische Produciren. Ich habe das in PARIS noch mehr gelernt, habe daraufhin das »Märchen« nochmals gelesen und meine Ausstellungen von früher noch mehr bekräftigt gefunden. Erwähne Dich auch, was ich Dir stets
 30 über den dritten Act gesagt! Im Allgemeinen aber denke ich, daß Du mit Deinem Debüt nicht unzufrieden sein darfst. Du bist den Kennern signalisirt; alle Leute, die es verstehen, haben Dein großes Talent erkannt; die

dumme Bande Publicum wirft Du jetzt rasch gewinnen. Aber jetzt sofort weiter schreiben! Vieles lernen aus den drei zurechnungsfähigen Kritiken!

35 Und ein Drama machen, keine Beichte, kein Tagebuch! Das kostet nur eine Willensanstrengung. Denn Du bist, ich weiß es genau, ein Dramatiker allerersten Ranges. Mach' auch einen neuen Versuch mit dem ALKANDI, nachdem Du vorher den Schluß verstärk^{end} umgearbeitet hast. An UHL hatte ich geschrieben, damit er Dich nicht in der Frkf. Ztg. etwa schlecht

40 behandle. Ich glaube, er wer ganz anständig?

Treue Grüße! Dein

P. G.

349. Lo2798 Josef Rosengart an Arthur Schnitzler, 5. 12. 1893

FrankfurtM, 5. Dezbr 1893.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Durch meinen Schwager Paul Goldmann in Paris erfahre ich, daß ich Ihrer besonderen Liebenswürdigkeit die Zufendung der so sehr interessanten
5 und wissenschaftlich bedeutenden »Internationalen klinischen Rundschau« verdanke. Ich danke Ihnen hierfür ganz besonders, übertragen Sie hierdurch doch ein Stückchen Ihrer Freundschaft für meinen Schwager auf mich!

Ich erlaube mir, Ihnen bei dieser Gelegenheit – und als nunmehr bei Ihnen
10 eingeführt zu dem Erfolge Ihres in WIEN aufgeführten Stückes Glück zu wünschen. Paul hat uns schon immer von Ihnen und von dem Großen, was er von Ihnen erwartet, erzählt, daß wir von Ihren Erfolgen nicht überrascht waren. Genehmigen Sie, sehr verehrter Herr Doctor, den Ausdruck der Hochachtung Ihres ergebenen

15 DrRosengart.

350. Lo2722 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. [1893]

Frankfurter Zeitung.

(Gazette de Francfort.)

Directeur M. L. Sonnemann.

PARIS, 6. December.

Journal politique, financier,

5 commercial et litteraire.

Paraissant trois fois par jour

Bureaux à Paris :

rue Richelieu 75.

Mein lieber Freund!

10 Beilegend eine Zuschrift UHLs, die ich heut erhielt. Bitte, sende sie mir sofort zurück.

Und schreib' mir doch endlich einmal zwei Worte.

Ist es wahr, daß das Volkstheater Dich gleich nach der zweiten Vorftellung abgefetzt? Das fieht der feigen und gemeinen Bande ganz ähnlich.
 15 Wahrfcheinlich haben die Frauen der Actionäre ‚proteftirt. Die Verherrlichung einer Gefallenen! PENSEZ DONC!
 Weiter fchreiben, liebfter Freund, weiter fchreiben!
 Dein
 treuer

20

Paul Goldmann

351. Lo2723 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 12. [1893]

‚Frankfurter Zeitung.
 (Gazette de Francfort.)
 Directeur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 5 commercial et litteraire.
 Paraissant trois fois par jour
 Bureaux à Paris :
 rue Richelieu 75.

PARIS, 8. December.

Mein lieber Freund!

10 Dank für die Kritiken; ich kannte fie größtentheils schon. Drei oder vier verstehen Dich oder geben sich wenigftens ehrliche Mühe, Dich zu verstehen. Der kleine SALONBLATT-Mann, der Dich Dir zum Luftspiel räth, ift auch auf der richtigen Fährte. Du brauchtest unbedingt ein paar Monate Parifer Theater; Du würdest die unermüdliche Anftrengung des jungen Stücks fehen,
 15 objectiv, kurz, natürlich, luftig zu werden. Das ift der Weg, der geradeaus in die Zukunft geht. Das ift auch der Weg Deines Talents. Ein Luftspiel, theuerfter Freund, – oder ein Schaufpiel, aber ohne Herzensergüffe! Könntest Du Dich nur mit meinen Augen fehen – Du würdest keinen Augenblick mehr zögern, und in einem Jahre wäre die Vollendung da, in Production
 20 wie Erfolg. Bitte fchreib’ mir ein Wort über Deine Pläne.
 BAHN – der kränkt Dich fo? Er ift frech, größenwahnsinnig, unausftehlich doctrinär. E Der Verweis auf feine »Neuen Menschen« ift eine glatte Gemeinheit. Und doch finde ich ihn nicht respectlos; und doch finde ich, daß ‚er manches Richtige fagt. Vielleicht aber fehlt mir auch das richtige
 25 Urtheil; ich bin fo außer Zusammenhang mit den Wiener Verhältniffen. Heiter ift nur, wie der Burfch franzöfifche Dinge citirt »Le grappin«, das Théâtre-Libre-Stück, von dem er fpricht, behandelt etwas abfolut Anderes als das, was er behauptet. Ein frecher Schwindel, um fich in allen Sätteln moderner ’franzöfifcher’ Literatur gerecht zu zeigen.
 30 GRANICHSTAEDTEN hätte ich an Deiner Stelle gehorft. Das ift keine Kritik, fondern ein Gaffenbubenftreich.
 Freut mich, daß Du nicht ‚verbittert bift. Das gehört fich auch fo. Ich meine,

Du kannst mit Deinem Debüt sehr zufrieden sein. Man gibt Dir Credit, und das ist enorm für einen Jungen.

- 35 Haft Du LORIS über BAUERNFELD gelesen? Wie aus diesem gottbegnadeten Menschen die entzückenden Dinge herausquollen, so leicht und sprudelnd. Ein Dichter! Derjenige vielleicht, den man seit fünfzig Jahren erwartet! Grüß' ihn von mir, denn ich habe keine directe Verbindung mehr mit ihm; grüße auch RICHARD aus selbigem Grunde; sei selbst herzlichst begrüßt und schreibe bald!
- 40 Dein

Paul Goldmn

352. Loo286 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1893

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER
IX. FRANKGASSE
WIEN

„lieber!

- 5 Dem Bahr geht es sehr schlecht. Vielleicht sind Sie so lieb, ihn im Lauf des Tages zu besuchen. Bitte läuten Sie aber in meiner Wohnung an und verlangen Sie Bahrs Schlüssel, damit er Ihnen nicht aufperren muß. Herzlich

Hugo.

353. Lo2724 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1893]

„PARIS, 23. December.

Mein lieber Freund!

- Dein letzter Brief und die sich daran schließenden Zeilen der Freunde haben mir eine unendliche Freude bereitet. Mir sind die Thränen in die Augen gekommen, als ich all' das las. Und ich war einen ganzen Tag lang glücklich, so viel Freundschaft und Treue verdient zu haben. Gern hätte ich Dir, dem lieben Anstifter der Freudengabe, und allen Beteiligten sofort gedankt. Da kam die Bombe in der Kammer und sonst Allerlei und warf mich weit ab von Euch und all' den frohen Gedanken. Inzwischen kam auch Dein liebes Bild. Dank, innigen Dank für die Sendung. Ich habe es auf meinem Schreibtisch aufgestellt und tausche mit Dir manch' einen Blick und verfinke in manch' eine Träumerei während irgend eines politischen Artikels. Es ist eine vorzügliche Aufnahme – wenngleich Du freilich in Wirklichkeit nie so hübsch gewesen. Auch zeige ich Dich Allen, die mich
- 15 besuchen kommen, und Du hast viel Erfolg. Neulich war JEAN THOREL bei

mir und sagte: »JE JURERAI, QUE C'EST UN MONSIEUR, QUI ÉCRIT DES COMÉDIES.« Wenn Du jetzt ~~noch~~ noch keine Lustspiele schreiben willst....!

Bitte liebster Freund, schreib' mir ein ausführlicheres Wort über Deine Pläne. Die Idee mit dem füßen Wiener Stück gefällt mir sehr. Das müßte
 20 Dir ganz ausnehmend liegen. Und schreib' vor allen Dingen ein Stück ohne Dich. Was macht dein Roman? Brinsgt Du ihn nirgends an? Sende mir auch, wenn möglich, ein oder zwei Exemplare ANATOL zu Progaganda-Zwecken. In Paris bekommt man nämlich nie ein Buch wieder, wenn man es wegborgt. Ich hoffe doch ,noch etwas für Dich hier durchzufetzen. Die
 25 Übergabe Deiner Novellen an eine Mitarbeiterin der VIE PARISIENNE habe ich doch nicht in's Werk fetzen wollen. Gewisse Erfahrungen der letzten Zeit haben mich gelehrt, daß möglicher Weise Deine Novelle Aufnahme gefunden hätte, aber nicht unter Deinem Namen, – Du verstehst?
 Schreib' mir auch, was mit BAHN vorgegangen ist? Warum der Austritt aus
 30 der »Deutschen Ztg«? Wird das Blatt eingehen?
 Fröhliche Feiertage; mein lieber Freund, und nochmals Dank Dir und den Andern und viele treue Grüße an Euch Alle.

Dein

Paul Goldm

354. Lo2725 Paul Goldmann an
 Arthur Schnitzler, [28./29.?] 12. 1893

,Autriche.

Herrn Dr. Arthur Schnitzler

IX. Frankgaße 1

Wien.

- 5 , 1.) Lefen: ALBRECHT DÜRERS Briefe und Tagebücher (BRAUMUELLER, WIEN, 1872).
 2.) Mir schreiben.
 3.) Fröhliches Neujahr Dir und den Freunden.

P. G.

355. Loo287 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 30. 12. 1893

,Herrn D^R ARTHUR SCHNITZLER

WIEN I

FRANKGASSE 1.

- 5 ,Möchten Sie mir, lieber Freund, morgen Vormittag noch fagen lassen, in welchem Coftüm man da eigentlich komt

356. Loo288 Arthur Schnitzler, Karl Kraus und Friedrich
Schik an Richard Beer-Hofmann, [31. 12. 1893?]

„An den Verfasser des »Kinds«, –

Wir haben ½ Stunde ununterbrochen über Sie gesprochen. Auch der Autor
des »Begräbnisses« blieb nicht unerwähnt. – Es ist bedauerlich, daß solche
Männer ihre Nächte in Dominoorgien hinbringen. –

5 „In Hochachtung

D^r Arthur Schnitzler

[hs. Kraus:] in aufrichtiger Bewunderung u. Wertschätzung

KarlKraus

[hs. Schik:] ergebenft

FSchik

1894

357. Loo289 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 4. 1. 1894

„Lieber Richard, bitte fenden Sie dem FELS möglichst bald die besprochenen Sachen; – auch das Geld können Sie direct an ihn fenden; ich habe mich vergewiffert, dß es ihn nicht beleidigen wird. –

Es ift traurig, dß wir uns so felten fehn. –

5 Morgen will ich entweder zur böfen Nacht oder zum Bild des Signorelli: Jedenfalls ,könnten wir uns alle wieder einmal gegen eilf im Central finden. Herzliche Grüße

Ihr

Arthur

10 4. 1. 94.

358. Lo2605 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 1. [1894]

„PARIS, 8. Januar.

Mein lieber Freund,

Ich bin heute so ganz verzweifelt ins Bureau gekommen und habe Deinen lieben Brief gefunden! Du bist wirklich mein einziger Trost in dieser so bitterlich schweren Zeit, und ich danke Dir von ganzem Herzen für diese Güte, diese Treue, diese Freundschaft, die das Beste ist, was mir das Leben noch geboten. Ich habe wirklich keine Ahnung, ob ich irgend etwas leiste, und in der Entmuthigung, in die ich so verfunken bin, ist mir eine Beifallszeichen, wie das Deinige ein Halt und ,ein Ansporn, dessen Werth ich Dir nicht mit

10 Worten zu schildern vermag. Ich weiß ja, wie sehr der Wunsch, mir Gutes zu erweisen, Dein Urtheil zu meinen Gunsten beeinflusst. Aber wenn auch die Selbsterkenntniß die nöthigen Subtractionen macht, so bleibt doch noch genug übrig, um Einem das Herz mit freudigem Stolz zu erfüllen. Ich danke Dir viel tausendmal.

15 Gerade in diesen Tagen bin ich wieder einmal vor die Existenzfrage gestellt. Mein Blatt beutet mich in schamloser Weise aus. Ganz abgesehen davon, daß es fraglich ist, ob meine Kräfte noch zur weiteren Leistung der Riesenarbeit ausreichen, kann ich mit dem Bettellohn, den man mir zahlt, nicht mehr auskommen. Ich habe nach zwei Jahren zum ersten Mal um eine

20 kleine Erhöhung gebeten. Man hat sie mi^x r^v rundweg abgeschlagen; noch mehr: man hat mir mein Spesenconto, das schon jetzt in keiner Weise mehr ausreicht, um die Hälfte reducirt; und man hat mir barfch ,zu verstehen

gegeben: wenn mir das nicht paßte, so sollte ich es umgehend mittheilen, damit die Zeitung Schritte zur Neubefetzung meines Postens thun könne. Ich bin schon so gedehmüthigt, daß ~~da~~ ich die moralische Erniedrigung in dem Allen kaum mehr verspüre. Aber die praktische Frage tritt drohend vor mich heran. Ich stehe vor meinem Ruin. Nirgends ein Ausweg zu finden. Wäre es nicht möglich, daß Du oder einer der Freunde mir irgendwo einen [^]_kleinen stillen Posten verschaffen könntet? Gleichgiltig in welchem Beruf.

„Bitte, liebster Freund, schick’ mir noch zwei ANATOL-Exemplare. Ich brauche sie hier in Deinem Interesse. Vielleicht kann ich Dir doch hier eine Besprechung verschaffen. In der Frankfurter Zeitg. kommst Du demnächst an die Reihe.“

Bitte, danke auch Herrn SALTEN für seine freundlichen Worte, die mich sehr bewegt haben, und versichere ihn meiner aufrichtigen Ergebenheit. Er möchte mir auch einmal etwas von sich schicken, und er soll nach PARIS kommen. Danke auch all’ den lieben Leuten für ihren Neujahrswunsch. Ich grüße Dich von Herzen, mein theurer Freund, und bitte Dich, mir so treu zu bleiben, wie ich Dir bin.

Dein

Paul Goldmann.

359. Loo290 Arthur Schnitzler an Max Burckhard, 14. 1. 1894

„Schnitzler an Burckhard, 14. Januar 1894: »Sehr verehrter Herr Direktor! Vor etwa drei Vierteljahren habe ich Ihnen durch den Verlag Entsch in Berlin ein Buch einsenden lassen, welches unter anderm drei Luftspiele enthält, die sich vielleicht zur Aufführung eignen. Erlauben Sie mir, sehr geehrter Herr Direktor, Sie jetzt auf dieselben aufmerksam zu machen, zu einer Zeit, wo sowohl die Stimmung des Publikums als auch die Gestaltung des Repertoires Einaktern günstiger geworden scheint. Die drei sehr kurzen Stücke sind: »Frage an das Schickfal«, »Epifode« und »Abschiedsfouper«, von welchen vielleicht das dritte in Anbetracht des etwas frivolen Tones auf der Hofbühne nicht möglich erscheinen sollte, so dürften sich die zwei ersten um so eher für eine solche eignen. Ich will über die kleinen Stückchen weiter nichts sagen, möchte Sie, verehrter Herr Direktor, nur bitten, sie gütigst einmal Ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen. Ich bin mit vorzüglicher Hochachtung Ihr sehr ergebener Dr. Arthur Schnitzler.«

360. Loo291 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, [15. 1. 1894]

„Lieber Hugo,
Sonntag gibt MOUNET-SULLY den HAMLET; da möchte ich gern hingehen.
Sie auch? Soll ich für uns beide Sitze nehmen? Was für eine Summe wollen
Sie eventuell diesem Zwecke widmen?

- 5 – Heut geh ich zum ungläubigen THOMAS, morgen zu MADAME SANS-GÊNE.
Bin äußerst kunstsinnig. –
– Beifolgende ergreifende Erzählung ist mit Andacht zu lesen.
„Herzlich Ihr Arthur, der eine baldige Antwort erwartet. –
Montag.

361. Loo292 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 16. 1. 1894

„LESSING-THEATER
DIRECTOR:
DR. OSCAR BLUMENTHAL.

Berlin N.W., den 16. Januar 1894.
Friedrich-Carl-Ufer.

5

Werther Herr Doktor!

- Nach dem wenig ermuthigenden Ausgang der Wiener Probeaufführung
des »Märchens« glaube ich, daß wir gut thun werden, vorläufig in Berlin
von dem Stücke abzusehen. Sehr gerne werde ich gelegentlich einen Ihrer
10 Einakter bringen; aber da es sich hier immer darum handelt, ein begleiten-
des Werk zu finden, das für sich allein den Abend nicht ausfüllen würde, so
läßt sich hier beim besten Willen ein Darstellungstermin nicht festsetzen.
Mit besten Grüßen Ihr ergebener

[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

362. Loo293 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1894]

„Dienstag.

lieber Arthur!

- Bitte um einen Sitz neben Ihnen, natürlich so billig als möglich, weil ich ein
fehr armer Dichter bin. Vielleicht PARQUET ganz rückwärts? Ich komm aber
5 trotzdem nach 5 zu Ihnen. Wir soupieren dann zusammen, nicht wahr?
Herzlich Ihr

Hugo.

363. Loo294 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, [18. 1. 1894]

Donnerstag.

Lieber Hugo,
vielleicht k^öm^en die beiliegenden 3 Ka^mermufikabende Ihrem Mufikbe-
d^urfnis entgegen. Ift's Ihnen also recht, fo möchte ich Ihnen einen Sitz
5 neben mir, womöglich Gallerie nehmen. – Hier ift der Sitz für ‚MOUNET
SULLY; 4 fl. 20; was freilich für einen armen Dichter viel ift. –

Soⁿtag werd ich vor dem Theater kaum zu Richard k^ön^en; (höchstens Sie
‘von dort’ abholen), weil ich vorher irgendwo (bei Wetzler's) einen Thee
trinken mu^s. –

10 Herentgegen mü^ste es mit dem Teufel zugehen ‚weⁿ ich nicht heute
Abends um 10 ins Café Central käme, wo wir dann immer ein Stündchen
plaudern k^önnten – freilich nur wenn Sie dort find. Für alle Fälle pneuma-
tifiren Sie mir wegen der Ka^mermufik und behalten mich in freundlicher
Erinnerung.

15 Ihr

Arthur

364. Loo295 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1894

‚HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER

IX. FRANKGASSE 1

Wien

‚lieber Arthur.

5 Schönen Dank für Mühe und Freundlichkeit. Bitte natürlich um Sitz neben
Ihnen bei Kammermufikabenden. Wir fehen uns also Sonntag bei Richard
oder im Theater, bleiben dann wohl beifammen.

Herzlich

Hugo

10 Donnerstag.

365. Lo2607 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 1. 1894

‚Autriche.

Herrn

Dr. Arthur Schnitzler

IX. Frankga^se 1

5 Wien.

‚PARIS 23. 1. 94

Sofort – ehe es verboten wird – kommen lassen: AUGUST NIEMANN: Der Junggefell. Berlin, Philosophisch-Historischer Verlag, Dr. R. SALINGER, 1894. Grüße,

10

Paul Goldmann.

366. Loo296 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 5. 2. 1894

„Raitz in Mähren, 5 Februar 1894.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Sie werden nicht am besten von mir denken, weil ich Ihnen über die Werke, welche Sie mir so überaus freundlich und anerkennend gesendet, noch
 5 immer kein Wort geschrieben hatte. Aber erst hier, wohin ich mich aus dem hirn- und nervenzerrüttenden Trubel des Wiener Lebens vor vier Wochen zurückgerettet, war es mir möglich, die Bücher mit der nöthigen Sammlung vorzunehmen. Und da muß ich Ihnen dann gleich sagen, daß mir Ihr »Anatol« ungemein gefallen hat. Das ist ein hochinteressantes, geistvolles Buch, das von großer Welt- und Weiberkenntniß zeugt. Frisch und
 10 flott, wie es geschrieben ist, gewährt es Einem beim Lesen großen Genuß. Das »Märchen« ist gewissermaßen eine concentrirte Vertiefung der Anatol-Themen und hat, da ich ähnliche Seelenqualen und Conflict in meinem Leben oft genug durchgemacht, sehr stark auf mich gewirkt. Daß es sich auf
 15 der Bühne nicht halten konnte, daran ist, meiner Meinung nach, nur der Umstand schuld, daß Sie die Gestalt Fannys nicht genug verdichtet, nicht genug herausgearbeitet haben. Ich glaube, die modernen jungen Dramatiker schaden sich sehr, indem sie gewissermaßen unbedingt den Spuren Ibsen's folgen. Dieser war es, der zuerst den Monolog aus dem Drama hinausgedrängt hat. Ich aber behaupte, daß der Monolog absolut nothwendig
 20 ist – und zwar als Moment – wenn auch nicht der Selbsterkenntniß, sondern der Selbstbeobachtung, ohne welche kein Mensch (der diesen Namen beansprucht) jemals fein wird und fein kann. Würde Fanny nur ein einziges Mal ihre Stellung zu Denner in ernster Selbsteinkkehr überdacht, würde
 25 sie ihr Gesicht geprüft – und daselbe wahr und echt vor ihrem Gewissen ^{^emp}be^vfunden haben; dann wären auch wir überzeugt und würden ihr Schickal als ein tragisches erkennen. So müssen wir, wie Denner, an Worte und Bethuerungen glauben – oder nicht, glauben, wie er selbst. Die anderen Figuren sind ganz prächtig, und, wie gesagt, das Stück hat mich, nicht
 30 bloß stellenweise, sondern im Ganzen ergriffen, wenn ich auch, was die Durchführung betrifft, nicht immer mit dem Verfasser übereinstimmen konnte. Nach diesen unter allen Umständen sehr hervorragenden Leistungen erschien mir »Alkandis Lied« weniger bedeutend, wiewohl es als ganz hübsche Satire auf den Nachruhm gelten kann.

35 Verzeihen Sie mir mein »Geradezu« und die knappe Fassung desselben. Aber ich bin ein schlechter »Zerleger« – und überhaupt ein mangelhafter

40 Brieffschreiber. Aber was ich fage, kommt mir vom Herzen, und in diefem Sinne drücke ich Ihnen mit aufrichtigen Glückwünschen die Hand und bitte Sie, überzeugt zu fein, daß ich 'mit' wahrfter Hochachtung bin
Ihr Ferdinand von Saar.

367. Loo297 Karl Kraus u.a. an Richard Dehmel, 10. 2. 1894

Abfender: Karl Kraus, I. Maximilianfr 13.

Wien

Loris

Schnitzler

5 Beer-Hofmann

Herrn

Richard Dehmel

Pankow bei Berlin, Parkstr. 25.

Wien, 10. II. 93.

10 Café Central – die Seceſſion'isten' der Seceſſion (nicht mehr das altbe-
rühmte Café Grienſteidl oder »Steinkrügl«, wie Liliencron fagt)

Liebſter Dehmel, viele ſchöne Grüße, Sie welttiefer Völkerpsycholog. Mei-
nen Brief haben Sie wohl ſchon!

Gruß an Bierbaum, Schlaf, Scheerbart, Halbe! Ihr

Karl Kraus.

15 [hs. Hofmannſthal:] Richard Beer-Hofmann¹²¹³

Loris

[hs. Schnitzler:] Herzliche Grüße

Arthur Schnitzler

368. Loo298 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 12. 2. 1894

,k. k. Hofburgtheater Direction

Wien, 12. 2. 1894

Sehr geehrter Herr Doctor!

In Beantwortung Ihres freundlichen Schreibens bin ich ſo frei mithzutei-
len, daß ich meines beſten Wiſſens und Erinnerns die drei Luftſpiele nicht
5 erhalten habe und ſie auch weder in der Theaterbibliothek noch in meiner
Privatbibliothek vorfinden kann.

Mit herzlichen Empfehlungen hochachtungsvoll

Burckhard

12 Novellen. Berlin Freund & Jäckel 1893

13 dieſer Dichter hat nicht ſelbſt unterſchrieben, weil er nicht ſchreiben kann aber er ſitzt
auch da. Loris.

369. Loo299 Arthur Schnitzler an
Max Burckhard, [Mitte Februar 1894?]

„Schnitzler an Burckhard, 1894: »Sehr verehrter Herr Direktor! Die drei Stücke, welche ich für aufführbar halte, habe ich bezeichnet. Das letzte, »Abschiedsfouper«, mag allerdings für eine Hofbühne nicht geeignet sein; die beiden anderen werden Sie möglicherweise eines Versuchs wert finden.
5 Befonders geeignet erschienen sie mir anlässlich einer Matinée im Repertoire zu erscheinen. Für den Fall aber, daß Sie die anspruchslosen Szenen nicht für aufführbar halten, will ich wenigstens hoffen, daß Sie die Lektüre derselben nicht allzusehr langweilt. Mit ausgezeichnete Hochachtung Ihr sehr ergebener Dr. Arthur Schnitzler.«

370. Loo300 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1894]

„Samstag.

lieber Arthur!

Ich dank Ihnen herzlich aber mir ist die Gesellschaft zu zuwider. Morgen Nachmittag komme ich zu Ihnen. Auch Bahr. Vielleicht schreiben Sie dem
5 Kraus eine Zeile. Ich glaub daß es dem Bahr angenehm wäre, ihn zu sehen. Von Herzen Ihr

Hugo.

371. Lo2609 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 2. [1894]

„PARIS, 17. Februar.

Mein lieber Freund,

Es ist nur der Zeitmangel. Ich denke oft an Dich. Stelle Dir sehr oft vor und es ist doch noch mehr. Spreche auch viel von Dir. Aber schreiben? Unmöglich. Und was auch? Was ich tue, siehst Du aus der Zeitung, wo Du meine
5 Arbeiten mit einer Treue verfolgst, die mich rührt. Nebenher keinen Strich. IMPRODUCTIVITAS ABSOLUTA. Schädel leer, Herz leer. Verkommene Existenz. Scheußlicher bürgerlicher Zustand, feelischer desgleichen. Das ist immer dieselbe Geschichte. Was willst Du also von mir hören? Mir ist lieber, ich
10 höre von Dir. Das ist doch wenigstens eine Freude. Und doch ein kleiner Lichtblick. Einen Menschen gefunden, den Ersten seit Wien. Heißt HENRI ALBERT, Mitte zwanzig. Dasjenige, was wir seinerzeit impertinent genug waren, eine Wir-Natur zu nennen. Noch mehr: ich glaube beinahe, daß er ein viertes Exemplar ist von der SPECIES ARTHUR
15 – RICHARD – LORIS. Noch weiß ich nicht genau; denn ich habe die Aufrichtigkeit-Diagnose noch nicht stellen können. Alles Übrige scheint zu

stimmen. Und, oh Wunder, er kennt Euch Alle, hat von Allen gelesen. Nun kennt er Euch natürlich erst recht. Ich habe ihn – auf Widerruf – zum auswärtigen Mitglied unseres Kreises ernannt, weil ich ihn lieb gewonnen und dies das der höchste Orden ist, das Goldene Vließ, das ich zu vergeben habe. Wenn das keine Enttäufchung ist – in PARIS haben die Naturen solche Untiefen! – so ist ein wahrer Fund gewesen. Er correspondirt von hier für die »Freie Bühne«, schreibt außerdem viel in den jungen französischen Revüen. Als Elsäßer spricht und schreibt er deutsch wie französisch. Ich bin hinter ihm her, daß er mir über Euch einen Artikel in den »MERCURE DE FRANCE« oder die »SOCIÉTÉ NOUVELLE« macht, daß er etwas von Dir übersetzt ETC. Hoffen wir!

Wann kommt endlich Einer von Euch her?

Deine Zukunfts-Zuversicht betreffend Deine Production für dieses Jahr hat mich unendlich erfreut. Aber was? Und wie gehts Dir sonst? Persönliches, persönliches, mein theurer Freund!

Über NIEMANN bin ich ganz anderer Ansicht. Mich hat das Ding hoch entzückt gerade wegen seiner Absichtslosigkeit, gerade, weil ich in ihm ein einfaches, humorvolles, zierliches Kunstwerk gefunden, von der Höhe des intellectuellen Standpunktes abgesehen. Wer von uns hat da Recht? Und DUERER? Schreib' mir über DUERER! Herzlichst und in Treue Dein

Paul Goldmann

viele herzliche Grüße an die Freunde. Schreib mir bald einen langen Brief

372. 100301 Joseph Victor Widmann
an Arthur Schnitzler, 26. 2. 1894

HERRN DR ARTHUR SCHNITZLER
Schriftsteller in
WIEN IX
FRANKENSTR 1/?

5 Bern, d. 26. Febr. 1894.

Sehr geehrter Herr!

Selbstverständlicher Weise habe ich gar nichts dagegen, wenn Sie zu meiner Kritik über den prächtigen Anatol meinen vollen Namen setzen; im Gegentheile, ich bekenne mich sehr gern dazu.

10 Hoffentlich bekommen Sie diese Zeilen, obwohl in Ihrem Briefchen just Ihre Wohnungsangabe verworfen war u. ich sie daher nur andeutungsweise auf diese Karte setzen konnte.

Mit freundl. Gruß

J. V. Widmann

373. L00302 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 27. 2. 1894

„Herrn D^r Arthur Schnitzler
Wien
IX. Frankgasse 1

„Lieber Arthur! Wohne »Hôtel Westminster«. Herzlichst

5

Richard

374. L02611 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 2. [1894]

„PARIS, 28. Februar.

Mein lieber Arthur,

Anbei erhältst Du den »MERCURE DE FRANCE«, die bedeutendste unter den
Pariser jungen REVUE. HENRI ALBERT, von dem ich Dir neulich schrieb, hat
5 Dir und LORIS darin ein paar Worte gewidmet (S. 244). Noch steht mein Ur-
theil nicht ganz fest, aber ich glaube, der Mann gehört zu uns.
Wenn Du willst, so „schreib“ ihm direct ein paar Worte. Das wird ihn freuen
(M. HENRI ALBERT, 25. RUE JACOB, PARIS.). Natürlich deutsch. Auch »LE GÉ-
NIAL LORIS« soll ihm schreiben und vielleicht für mich einen Gruß zufügen,
10 damit ich wieder einmal wenigstens etwas Indirectes von ihm höre. Willst
Du glauben, daß ich nichts weiß, was er schreibt? Daß er mir nicht einmal
»Der Thor und der Tod« geschickt hat? Ich kenne alles das nur aus Deinen
Briefen. Und was das „heißt, eine Sache aus Deinen Briefen kennen, dar-
über machst Du Dir wohl selbst keine Illusionen.
15 Schreibst Du mir bald wieder einmal?
In Treue
Dein

Paul Goldmann

375. L00303 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 2. 3. 1894

„HERRN DR. RICHARD BEER HOFMANN
BERLIN
HOTEL WESTMINSTER

„Lieber Richard, sollten Sie Anatol brauchen, so kaufen Sie gef. auf meine
5 Kosten ein Exemplar; ich müßte das gebundene, das ich habe, als Paket
aufgeben, was Umstände macht. Auch kann ich das ungebundene sehr gut
brauchen. Schade, daß Sie nicht schreiben.
Herz! Ihr

Arthur

376. L00304 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 9. 3. 1894

9. III. 94.

lieber Arthur!

Ich möchte mit Ihnen 1.) ins Arfenal 2.) auf den Stephansturm gehen.

Bitte erkundigen Sie sich um die möglichen Stunden, wählen Sie dann ein
5 paar Stunden und Tage, die Ihnen passen und schreiben Sie mirs sogleich.
Ich werde sofort antworten, und so wirds hoffentlich zusammengehen.
Sonntag gehe ich wahrscheinlich zu den »Nibelungen« (Loge) dann gewiss
zu Ihnen.

Oder Nicht?

10 von Herzen

Ihr

Hugo.

377. L00305 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, [9. 3. 1894]

Freitag.

Liebster Hugo, Sonntag ist nichts bei mir. Vielleicht komm' ich um 8, $\frac{1}{2}$ 9 zu
KARLWEIS; Sie auch? –

Bitte sehr schicken Sie doch an Goldmann 75 RUE RICHELIEU Ihre Sachen.

5 Er schreibt mir so oft drum. »Tizian« und »Thor u Tod« wenigstens.

Von ALBERT ist in der NOUV REVUE eine Besprechung des MUSENALMANACHS,
in dem Sie u ich mit sehr viel Liebe behandelt find. (LE GÉNIAL LORIS ETC.).
Vielleicht schreiben Sie dem Mann auch 2 Zeilen (HENRI ALBERT, 25 RUE
JACOB.)

10 – Bei dieser Gelegenheit erinner' ich Sie an Ihre Versprechung mir Ihre
Gedichte zu übersenden.

– Haben Sie Nachricht von Richard? Ich nur eine Correſp-Karte mit
Adresse. –

Sind Sie vielleicht Samstag Abend im CENTRAL, ich meine, nach zehn? –

15 Wann gehn wir ins Arfenal? –

Und, überhaupt, wann sehn wir uns wieder? Dafs uns nur TRIO's
zusammenführen, ist eigentlich komisch.

Herzlich der Ihre

Arthur.

378. L00306 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 21. 3. 1894

HERRN DR. RICH. BEER HOFMAN

Wien

I. Wollzeile 15

5 ,Lieber Richard,
 Doñerftag Abend bei mir das Kaffehaus.
 Zwischen ½ 10 u 10. –
 Herzlichen Gruß.

Arthur

379. Loo307 Gerhard Wiese an Arthur Schnitzler, 21. 3. 1894

,LESSING-THEATER

Director:

Dr. Oscar Blumenthal.

Berlin N.W., den 21. März 1894.

Friedrich-Carl-Ufer.

5

Sehr geehrter Herr!

Wie Sie aus beiliegendem Wochenpielplan ersehen, ift die Frage, wel-
 cher Einakter nach »Niobe« gegeben werden foll, bereits entschieden. Herr
 DR. OSCAR BLUMENTHAL weilt zur Zeit in MOSCAU und kehrt vorausfichtlich
 10 erft Ende April nach Berlin zurück. Wir ftellen Ihnen ergebenft anheim, als-
 dann auf den Inhalt Ihres jüngften Schreibens zurückzukommen.
 Hochachtungsvoll

*Die Direction
 des*

15

*Lessing-Theaters.
 Wiefe*

380. Lo2613 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 3. [1894]

,PARIS, 21. März.

Mein lieber Freund,

Es ift wirklich wahr: Seit dem Empfang Deines lieben Briefes ift kein Tag
 vergangen, wo ich Dir nicht schreiben wollte. Heut habe ich endlich einmal
 5 ein wenig Zeit.
 Die Überfetzung Deiner Artikel ins Franzöfifche habe ich fofort nach mei-
 ner Bekanntwerdung mit ALBERT besprochen. Er ift gleich bereit, wird
 gewiß auch etwas in einer der Jungen Revüen anbringen können. Aber ein
 ,Haken ift da: die Revüen zahlen nicht, ALBERT muß von feiner Feder leben.
 10 Du kannft ihm daher die Frage am Beften lösen, indem Du ihm ein Hono-
 rar anbieteft. Natürlich macht er fehr geringe Ansprüche. Schicke ihm alfo
 Deine Schriften, mache ihm unumwunden den Honorar-Vorfhlag, indem
 Du Dich auf meinen Brief beziehft, und überlaß mir das übrige. Die Fixi-

15 rung der Summe mache ich dann schon aus, um zwischen Euch Beiden keine GÊNE aufkommen zu lassen. Schreibe ihm sofort. Denn er hat gerade jetzt etwas Zeit, die er mit einer Übersetzung ausfüllen könnte.

Sonst erfahre ich aus Deinem Briefe mit Freuden, daß du rüftig weiter schaffst. Mehr brauche ich nicht zu wissen. Über den Erfolg bin ich beruhigt. Aber
20 ich habe schon gar so lange nichts von Dir gelesen. Könntest Du mir nicht einmal eine Kleinigkeit schicken? Ich gebe sie eventuell wieder zurück.

Vielen Dank für die interessanten positiven Mittheilungen. HERMANN BAHR gründet ein Blatt? Der Burfch weiß wirklich aus Steinen Brot zu machen. Ist das aber auch ferlös?

Von mir? Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung.

25 Grüß die Freunde vielmals und vergiß nicht, daß wir Zwei uns im Sommer treffen wollen. Sei von Herzen begrüßt und bedankt für Deine Treue (Du bist der Einzige, der meine Artikel lobt!). Schreibe recht bald.

In Treue

Dein

Paul Goldm

381. Loo308 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 22. 3. 1894

Herrn

D^r Arthur Schnitzler

Wien IX.

Frankgasse 1.

5 Wien, Donnerstag.

L. Schn!

Gefchieht es also mit Ihrer Erlaubnis, daß am Samstag me Ihr Relief zu mir und mein Relief zu Ihnen gebracht wird?

Hoffentlich

10 Ihr

Kraus

382. Loo309 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [2. 4. 1894?]

Lieber Richard,

Donnerstag 11 Uhr hol ich Sie ab, wenn's Ihnen recht ist. Sie können das
Fahren ein paar Mal probiren, ohne sich im geringsten zu verpflichten, und
schlimften Falls zahlen Sie einen Mitgliedsbeitrag auf ¼ Jahr, wodurch Sie
5 zu ~~zu~~ gar nichts genötigt werden, weder zum Kaufen eines Rades, noch
zum Weiterverbleiben im Club. –

Bitte sehr, senden Sie diesen Brief gleich an Hermann Bahr, welcher hie-
durch unter einem gebeten wird, sich um 11 am Donnerstag bei Ihnen

- 10 einzufinden, weñ er es nicht vorzieht, um 11 Uhr 30 vor dem Haufe UNTERE
AUGARTENSTRASSE 28 auf mich RESP. uns zu warten.
„Beifolgend Statuten, von denen 1 Exemplar an BÄHR; in diefem hab ich
den § 15 unterftrichen. Für Sie den § 5. –
Herzliche Grüöe.

ArthurSch

383. Loo310 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 4. 1894

„2. 4. 1894

- Lieber Schnitzler,
ich habe mir die Geschichte mit dem Bicycle doch anders überlegt – lieber
nicht. Der Gedanke, da umständlich zu lernen und mich mit einem frem-
5 den Instrument zu peinigen, macht mich nur nervöse. Sei deswegen nicht
böse
Deinem treuen

Bahr

384. Lo2615 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 4. [1894]

PARIS, 3. April.

- Mein lieber Freund,
Ich habe Dir für zwei liebe Briefe zu danken[^],[^] und ich muß Dir immer
und immer wiederholen, wie wohl mir Deine treue Freundschaft thut und
5 Deine Antheilnahme an Allem, was ich leiste. Es gibt mir beim Arbeiten
eine gewisse Anregung, wenn ich daran denke, daß ich Dein Lob verdienen
muß. Haft Du mein Feuilleton „über den armen CHARLES MEUNIER gelesen?
Da habe ich auch viel für Dich geschrieben. Wenn es Dir entgangen ift, fo
will ichs Dir schicken.
10 Du bift aber auch der Einzige, der Antheil an meinem Schaffen nimmt.
Sonft verhallts in der Wüfte. Ich fehe immer mehr, daß nichts aus mir wird.
Gern hätte ich mich mit Dir getroffen. Seit unferm letzten Beifammenfein
denke ich fortwährend daran und mache allerhand Pläne. „Aber es ift ein
furchtbarer Strich durch die Rechnung gekommen. Ich werde immer krän-
15 ker. Der aufreibende Beruf vergrößert das Übel, das ftetig um fch greift. Ich
fürchte, ich werde nicht mehr lange die Feder führen können. Jedenfalls ver-
langt mein Schwager, daß ich meinen Urlaub in Frankfurt verbringe, damit
er mich behandeln könne.
ALBERT will natürlich keinen Preis beftimmen. Das mittlere Überfetzungs-
20 „Honorar für ein[^]en[^]“ Deiner kleinen Dialoge wären 25 bis 30 FRANCS.
Wäre Dir das zu viel? Schreib' ganz offen, ich richte die Sache fchon ein,
wie es für Dich am Beften ift.

HERZL hat sich sehr mit Deiner Anerkennung gefreut. Ich glaube, Du wirst
nächstens etwas wahrhaft Schönes von ihm zu genießen bekommen, darf
aber nicht reden.

Herzlichst und in Treue
Dein

Paul Goldmann

Was hast Du Opfern gemacht?

385. Loo311 Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 4. 4. 1894

„Frankfurter Zeitung
und
Handelsblatt.
Redaction.“¹⁴

Frankfurt a. M., 4/4 1894.

Telegramm-Adresse:
Zeitung Frankfurt Main.

Hochgeehrter Herr Doktor.

Ich veröffentliche gegenwärtig einen großen Roman, dem sich unmittelbar
ein anderer von M. PREVOST anreihen wird. Ich bin deshalb auf lange Zeit
hinaus außer Stande, für kleine novellistische Arbeiten Raum zu finden u.
muß Ihnen deshalb Ihr sehr schönes PASTELL zu meinem lebhaften Bedau-
ern retournieren. Ich empfehle mich mit herzlichem Gruß.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebener

per

D^r. F. Mamroth

386. Loo312 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [5. 4. 1894?]

„Lieber Arthur! Bitte holen Sie mich nicht zum Bicycle ab. Nicht nur Bahr
auch ich schaudere davor zurück.

Sind Sie nicht böse.

Herzlichst

Ihr

Richard

¹⁴ Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person
eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressieren.

387. Loo313 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [7. 4. 1894]

„lieber Arthur.

Auf Wunsch Bahrs verbringen RICHARD und ich morgen nachmittag mit ihm. Nach 10 faßt sicher im Café.

Ich werde versuchen für kommende Woche Stephansturmbeileigung zu
5 organisieren.

Von Herzen Ihr

Hugo

388. Loo314 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [20. 4. 1894]

„Lieber Arthur!

Adele Sandrock erzählte mir gestern von einer für Sonntag geplanten Partie
mit RENDEZVOUS in Rodaun. Ich möchte sehr gern mit und könnte vielleicht
schon in der Früh mit Dir hinaus. Allerdings unter der Voraussetzung, daß
5 wir ganz unter uns find, dh. Du, LORIS und RICHARD, wozu dann Nach-
mittags sich noch „DILLY und ^{der}etwa“ der BAUMGARTL gefellen. Größere
Horden find mir unsympathisch; am liebsten wäre es mir zu viert; kommt
außer den Genannten noch wer, so bitte, schreib mir das – dann gehe ich
lieber ganz allein.

10 Herzlichst

Dein

HermannBahr

389. Loo315 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 21. 4. 1894

„HERRN D^r ARTHUR SCHNITZLER

Schriftsteller

WIEN I

FRANKGASSE 1

5 „SAMSTAG

Lieber Arthur!

Ich bin also morgen vor ¾ 10 auf der Südbahn.

Herzlichst

Dein

10

Bahr

390. Lo2617 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 4. [1894]

„Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)

Directeur M. L. Sonnemann.

PARIS, 21. April.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour

Bureaux à Paris :

rue Richelieu 75.

Mein lieber Arthur,

10 Von morgen ab wechsele ich meine Adresse, die fortan lautet: 24. RUE FEYDEAU.

Ich verzichte darauf, Dir zu ~~fu~~ jedes mal zu sagen, eine wie große Freude Du mir stets mit Deinen lieben Briefen machst. Du ahnst nicht, wie wohl mir Deine treue Freundschaft thut. Ein Festtag in meinem armen Leben. Und
15 ich bin Dir so von Herzen dankbar.

Ich habe mich sehr ‚gefreut, daß Du mir die Bekanntschaft mit Fräulein SANDROCK vermittelt, und ich danke Dir sehr für diese neue interessante Beziehung.

ALBERT habe ich einige Tage lang nicht gesehen. Ich glaube, er wird sich nun bald an Deine Übersetzung machen. Auch die Frage der Aufführung an einem hiesigen Theater haben wir oft erörtert. Wir verkennen aber Beide nicht die Schwierigkeiten. Fremde Stücke führen hier überhaupt nur die freien Bühnen auf, also »THÉÂTRE LIBRE« und »OEUVRE«. Während Du also bei den übrigen Theatern kaum ‚ankommen könntest, weil Du ein
20 deutscher Dichter bist, so steht Dir bei den beiden letzt[t]genannten der Umfand entgegen, daß Du in Geist und Sprache zu fein und zu französisch bist. Die Freien Bühnen suchen in den deutschen Stücken das für PARIS Fremdartige: Mysticismus, Romantik, überhaupt die germanische Note. Der Director des »OEUVRE« bereitet für die nächste SAISON zum Beispiel als besondere Delikatesse SCHILLERS »Räuber« vor. Kurzum, die Aufführungs-Chancen stehen nicht gut für Dich. Ich habe mir bereits ebenso redlich als vergeblich Mühe gegeben. Trotzdem gebe ichs nicht auf; eine ‚Möglichkeit kann sich immer noch bieten. Vielleicht gelingt es, für die »Wiener Schule« in den REVUEN Skandal zu machen, so daß man dann auch nach ihrem
25 Theater verlangt. Auch ein in Deutschland davongetragener großer Erfolg würde Dir sehr für PARIS zu Statten kommen ETC. Alles Dich betreffende Literarische will Dir übrigens ALBERT direct schreiben.

Deine große Productivität, über die ^{^Dir} mir^v Deine Briefe berichten, freut mich von Herzen. Ich möchte gern bei Gelegenheit etwas von Deinen neuen Stücken hören. Daß Du ~~Ve~~ »verdichtest«, ist gewiß recht. Ich werde ein ‚immer überzeugterer Anhänger von Kürze und Einfachheit.
40

Was Du mir über ^{^Deine} meine^v letzte Arbeit schreibst, ist eitel Güte und

Freundschaft. Aber außer Dir und sonst noch ein paar lieben Leuten habe ich kein Publikum. Meine Erfolge sind rein moralischer Natur, – kein materielles Vorwärtskommen. Meine Laufbahn ist auf ihrem Gipfel angelangt –
 45 der niedrig genug ist – und jetzt gibt es nur ein Hinuntersteigen.

„Mein Schwager meint, einer der Hauptgründe des mangelnden Heilerfolges sei der Umstand, daß mir die geistige Ruhe während der Kur gefehlt hat. Es ist etwas Richtiges daran. Wenn ich nicht gefunden werde und nimmer
 50 gefunden werden kann, so liegt das auch an dem anstrengenden Berufe. Darum soll ich wenigstens auf 4 Wochen nach Frankfurt[^],^v um in Ruhe behandelt werden zu können. Freilich war es den ganzen Winter lang mein Traum, im Herbst mit Dir zu reisen. Nun muß ich darauf verzichten. Das thut mir in der Seele weh. Aber es war so selbstverständlich, daß ich auf diesen Wunsch,
 55 weil er mir gar so lieb war, würde verzichten müssen.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund! Sei recht froh! Und schreib' mir bald!
 In Treue
 Dein

Paul Goldmann.

391. L00316 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 28. 4. 1894

„HERRN DR. RICHARD
 BEER-HOFMANN
 Wien
 I. WOLLZEILE 15

5 „Lieber Richard, vergessen Sie nicht – Sonntag ¼ 10 Westbahn.
 (Oder 6 Uhr beim Stelzer in Rodaun.)
 Aber hoffentlich sind Sie an der Westbahn.
 Herzlich grüßt

Arthur

392. L00317 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 30. 4. 1894

„HERRN DR. RICH. BEER HOFMANN
 Wien
 I. Wollzeile 15.

5 „Lieber Richard,
 Mittwoch kan ich nicht mit Euch ins Theater. Es jährt sich an diesem Tag das erste Mal der Sterbetag meines Vaters. – Bei der „Donnerstag Partie bleibt's. –

Herzlichen Grufs

Arthur

393. Lo2619 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 5. [1894]

‚Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 1. Mai.

Mein lieber Arthur,

10 Anbei erhält Du den »MERCURE DE FRANCE«, wo HENRI ALBERT Dich gelegentlich wieder von Deinem Talente spricht (S. 92). Was zahlst Du uns eigentlich für die Reklame?

Ich danke Dir herzlichst für die Überfendung der beiden Skizzen, komme
erft Ende der Woche dazu, sie in Ruhe zu lesen, und schreibe Dir dann sofort
15 darüber. ALBERT sehe ich morgen und werde Dir dann berichten, wie es
mit Deiner Überfetzung steht. Schicke ihm das Honorar, wenn Du kannst,
gleich, an seine Adresse, ohne weitere Bemerkung. Ich beforge schon den
nöthigen Commentar. Ich denke 10 bis 12 Gulden, wenn Dir das nicht zu
viel ist. Kannst Du jetzt nicht, so warte ruhig, bis Du von ihm etwas Posi-
20 tives über den Ausgang der Arbeit erfährst. Ich veranlasse ihn jedenfalls,
demnächst an Dich zu schreiben....

Bitte, dementire auf das Energischste das Gerücht von meiner Candidatur
auf HERZLS Nachfolge. Es ist nicht ein wahres Wort daran, und wenn
es meiner Redaction zu Ohren kommt, kann es nur meine jetzige Stellung
25 gefährden. Daß HERZL weggeht, ist möglich. Aber niemals wird man mich
zur »Neuen Fr. Presse« nehmen. Zwischen dem Blatte und meinem Onkel
besteht, wie Du wohl weißt, eine tödtliche Feindschaft. Und diese Leute
mit ihren Börsenjobber-Seelen hassen bis ins siebente Glied. Als BENEDICT
vor einigen Monaten hier war, hat er es abgelehnt, daß ich ihm vorgef-
30 tellt werde! Dazu kommt, daß HERZL selbst keinen Finger rühren wird, um
meine Candidatur zu stützen, eher das Gegentheil. Ich habe ihn hier genau
kennen gelernt. Er ist eine seltsame Mischung von Künstler und jüdischem
Journalisten. Auf der einen, der Künstler-Seite, charmant, glänzend, sympa-
thisch; auf der andern Seite: kleinlich, eiferfüchtig, sehr geheimnißthuend,
35 berechnend und größenwahnsinnig. Ich will ja nicht sagen, daß er gegen
meine Candidatur intriguiere würde – obwohl es mich nicht erstaunen
würde, wenn ers thäte – aber er wird sicher nicht das Mindeste thun, um
mich, vor dessen Nebenbuhlerschaft er sich fürchtet – der Dummkop! – an

- feine Stelle zu bringen. Das Alles hindert aber ,nicht, daß er jetzt einen Ein-
 40 akter in Verfen gefchrieben, der ein Stück köftlicher und großer Kunft ift.
 Zu Niemandem ein Wort von alledem, nicht wahr? Noch eins: DR. SCHWIT-
 ZER, früheres Mitglied der volkswirthſchaftlichen Redaction der N. Fr. Pr.,
 ift plötzlich hier aufgetaucht und ich glaube, C'EST POUR RECUEILLIR LA SUC-
 CESSION.
- 45 RUDOLF LOTHAR ift auf einer feiner literariſchen Handlungsreifen auch hier
 eingetroffen. Er will alle ,möglichen Leute interviewen, PAILLERON und
 VERLAINE, Kraut und Rüben durcheinander. Er hat ſich an HENRI ALBERT
 herangedrängt, um im »MERCURE« genannt zu werden ETC. Ich habe einen
 grämlichen Haß gegen dieſen Burſchen, der im führenden Blatte Literatur-
 50 meinung macht und deſſen Stücke als die Blüthe des jungen Geiſtes ~~an~~
 auf allen Jahrmärkten angeprieſen werden, während Du vorläufig nur von
 einer Elite gekannt und gewürdigt biſt. Ich finde, er hat Dir direct eine Cele-
 brität geſtohlen. Und als ich dieſen geſchäftigen Barbiergefellen neulich
 im Theater traf, drehte ich ihm einfach den Rücken. Das war wohl exceſſiv,
 55 aber ich kann nichts gegen mein Temperament.
- Ein grünes einfames windftilles Land! Wie, wenn Du auch nach HAMBURG
 kämeſt, wo ich wahrſcheinlich meinen Uraub werde verbringen müſſen.
 Und wann, wann endlich werde ich Dich in PARIS ſehen? Komm doch weni-
 gſtens auf 14 Tage! Wenn Du nicht ſo ein verwöhnter Prinz wäreſt, könnteſt
 60 Du fogar bei mir wohnen^, ^ aber ohne jeden Comfort.
- ,Taufend Dank auch für alles Liebe, das Du mir ſonſt ſagſt. Es ift immer
 Feſttag bei mir, wenn ein Brief von Dir ankommt. Wie kann ich Dir das
 Alles lohnen^?^! ^!
- Möchte gern etwas Näheres über die große Erzählung wiſſen.
- 65 Weißt Du, daß deine Schrift immer ſchlechter wird? Ich kann ſie zur Noth
 noch entziffern, weil ich die hiſtorische Entwicklung mitgemacht habe.
 Aber die Andern? Dein zukünftiger Biograph? Der Sammler deiner nach-
 gelassenen Schriften?
- Grüß' Dich Gott, mein theurer Freund, und ſchreib' mir bald. Auch von den
 70 Andern, LORIS u. RICHARD.
- Dein treuer

Paul Goldm.

394. Loo318 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 5. 1894

,Herrn D^R ARTHUR SCHNITZLER
 WIEN I
 FRANKGASSE 3

,Lieber Arthur!

5 Ich kann leider morgen früh abfolut nicht, kōme vielleicht Nachmittag
nach.
Herzlichft

Hermann

395. Loo319 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar
Das Märchen für Hermann Bahr, [5. 5.?] 1894

„Meinem lieben Hermann Bahr
herzlichft

ArthSch

5 „Das Märchen.
Schaufpiel in drei Aufzügen
von
Arthur Schnitzler.

10 Dresden und Leipzig
E. Pierfon's Verlag
1894.

396. Loo320 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar
Das Märchen für Hugo von Hofmannsthal, [5. 5.?] 1894

„Meinem lieben Hugo
herzlichft

ArthSch

5 „Das Märchen.
Schaufpiel in drei Aufzügen
von
Arthur Schnitzler.

10 Dresden und Leipzig
E. Pierfon's Verlag
1894.

397. Loo321 Detlev von Liliencron an Arthur Schnitzler, 7. 5. 1894

„Altona (Elbe), Palmaille 5,
Den 7. 5. 94.

Sehr geehrter Herr Doctor,

Sie hatten die Güte mir Ihr Schauspiel: Das Märchen zu übersenden.

- 5 Ich hab's jetzt in einem Zuge durchgelesen. Ich habe keine Ahnung von Dramatik. Ich kann also nur das aussprechen, was ich beim Lesen gefühlt habe. Und das ist in erster Reihe: dass ich bis zur letzten Zeile gefesselt war von Ihrem Stück, mit allen Fibern! Es ist ein Stück aus unserm Leben und aus dem Leben der Zukunft. Ungemein fein haben Sie die Frauenfrage
10 gestreift. Ich sah beim Lesen alle Ihre Menschen ganz leibhaftig vor mir. Und ich hoffe sehr, dass das Märchen nicht nur die Freien Bühnen beschäftigen wird, sondern erst recht unsere grossen Theater, wenn diesen noch ein letzter Ernst geblieben ist.
Ihr hochachtungsvoll ergebener

15

Baron Detlev Liliencron.

398. Loo322 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 9. 5. 1894

„DOCTOR RICHARD BEER HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.

„Herzliche Grüße.

5

Arthur. –

399. Loo323 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 15. 5. 1894

„Hrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15

- „Lieber Richard,
5 Seien Sie so gut, senden Sie an FELS XVIII., EXNERGASSE 3, Thür 22, 3. Stock etwas Geld – ich bin am Ende meiner Kräfte.
Herzl. Grufs

Arthur

400. Loo324 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, [15. 5. 1894?]

„Lieber Hugo! Fels hat sich wieder gemeldet. Können Sie im Lauf dieses Monats noch was thun, so wäre es ihm, ja auch mir recht angenehm. Er wohnt, für alle Fälle sei es Ihnen mitgetheilt, XVIII. EXNERSTRASSE 3. Es

scheint wirklich, daß er vom nächsten Monat an nicht auf uns mehr angewiesen sein wird.

Herzliche Grüße.

Ihr

Arthur

401. Loo325 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 15. 5. 1894

„Sehr geehrter Herr,

ich habe kürzlich erst Ihren »ANATOL« kennen gelernt und, Dank der Freundlichkeit des Herrn D^r GOLDMANN, darauf auch die beiden Manuskripte »EINE ÜBERSPANNTE PERSON« und »HALB ZWEI« lesen dürfen. Das war ein großer Genuß, so groß, wie ihn nur die echten Bücher geben. Wenn man sich hinterher darüber klar zu werden versucht, was ihn in jedem einzelnen Fall bedingt hat, so steht man überrascht vor der Fülle von Talent, die zusammenfrömen mußte, um diese feinen Sachen zu schaffen. Denn es ist eine Verbindung von Geist, Gestaltungskraft und dichterischer Stimmung in ihnen, wie sie gewiß selten vorkommt. Und doch ist es nicht einmal dies, was ich am meisten, daran bewundere, sondern daß es gelang, etwas an sich Gehaltvolles mit so unvergleichlich leichter und zarter Hand zu formen, daß es in den Feinheiten der graziösen Form gleichsam verflüchtigt wird. Man erhält, wie im Tanz, das Gefühl der aufgehobenen Schwere eines Gegenstandes. Und dennoch bleibt der Eindruck des Gehaltvollen, Inhaltvollen, nach beendeter Lektüre bestehen, ja er verstärkt sich noch, indem man die einzelnen Szenen unwillkürlich noch vorwärts und rückwärts weiterspinnt, als handle es sich um ein geschautes Stück wirklichen Lebens mit offenen Perspektiven nach beiden Seiten. Im »ANATOL« gilt dies am meisten von »WEIHNACHTSEINKÄUFE« und »DENKSTEINE«, und im höchsten Grade von den beiden Manuskripten, die, meiner Empfindung nach, den »ANATOL« übertreffen. Das eine derselben, »EINE ÜBERSPANNTE PERSON«, war mir auch noch besonders merkwürdig wegen der Art, wie hier die Frau von den Frauen in allen übrigen Einaktern angehoben wird, und wegen der ironischen Beleuchtung die, schon vom vortrefflichen Titel aus, hier auf den Mann fällt. Es wäre interessant, dieses kleine Drama nach einer bestimmten Seite hin in Vergleich zu ziehen mit »EIN MÄRCHEN«, welches ja wahrhaftig ebenso gut heißen könnte: »EIN ÜBERSPANNTER MANN«, – und zwar ohne ironischen Nebenklang im Titel. Wird man nicht davon frappiert, wie einfach, selbstverständlich und natürlich das Gefühl in der »überspannten« Frau, und wie gänzlich verdreht und verbildet es dagegen im überspannten Mann ist? Mann und Frau, so einander gegenübergestellt, nehmen sich fast wie Krankheit und Gesundheit aus. Und verrät es nicht etwas, wenn ein Autor, um die Frau in ihrer tiefen Liebesempfindung zu schildern, nur auf das Nächste, Natürlichste zurückzugreifen braucht, während er im gleichen Fall beim Mann fogleich in eine ganze Wirr-

niß von zwiefpältigen verzwickten und widerspruchsvollen Empfindungen hineingeräth? Auf mich hat das »MÄRCHEN« weit schwächer gewirkt als der »ANATOL« und es kam mir vor, als sei eine viel geringere poetische und plattische Kraft darin lebendig, aber der Grund kann auch sein, daß ich Ihren Märchenhelden abfolut nicht leiden mag und deshalb dem Autor Unrecht thue. Auffallend ist es, wie schlecht der Mann überhaupt in Ihren Dichtungen wegkommt, – so schlecht, daß man versucht ist, an ein klein wenig Verläumdung zu glauben. Gleichviel ob er sich als der verhältnißmäßig Bravere oder Böfere giebt, – immer ist er, neben der Frau, der Uninteressantere. Alle diese Frauen sind ihm, und wäre es auch nur in der Unschuld ihrer Nichtsnutzigkeit, irgendwie überlegen. Eine wunderliche Sorte von Selbstverleugnung ^{des Autors} liegt in fast jedem Strich, mit dem der Mann den Frauen gegenüber geschildert ist, – wer den Mann so schildert, räumt der Frau damit den Platz. Ich kann in den von Ihnen gewählten Fällen die Richtigkeit Ihrer Darstellung in diesem Punkt nicht recht beurtheilen, aber natürlich bin ich, als Frau, außerordentlich bereit, ihr ohne Weiteres jede nur denkbare Lebenswahrheit zuzugestehn. – Sie werden gewiß etwas verwundert sein, wenn dieser gänzlich überflüssige Brief Ihnen zukommt, doch das hat Ihr Freund, Herr D^r GOLDMANN, ganz und gar auf seinem Gewissen. Ich hätte sonst vielleicht bescheidenlich den Mund gehalten, da es nach meiner Erfahrung nur wenig oder gar keine Freude macht, Stimmen aus dem Publikum über Arbeiten zu vernehmen, die einem doch an's Herz gewachsen sind, wenn sie was taugen. Nur die paar seltenen Menschen, die man liebt oder die man fürchtet, sollte man darüber hören. Denn das, was man am liebsten hat, theilt man ja nicht leicht und nicht gern mit vielen Andern, und noch weniger gern läßt man es von Andern analysiren und begucken, ganz einerlei ob Lob oder Tadel dabei herauskommt.

In jedem Fall aber wollte diese Schreiberei Ihnen herzlichen Dank sagen für gute Stunden.

Lou Andreas-Salomé.

Paris, 15. V. 94.

402. Loo326 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [17. 5. 1894]

„Lieber Dr. Schnitzler!

I. Verzeihen Sie mir den unfrankierten Brief; aber wenn ich mich auf den Kopf stelle, können keine 3 Kr zum Vorschein. Ich müsste also höchstens Ihr »Mährchen« zum Antiquar tragen – und da zahlen Sie jedenfalls lieber Straßporto. Verzeihen Sie ferner das kaum recht dicke Papier; aber ... Grund wie vorhin.

II. Da Sie die Liebenswürdigkeit hatten, Beer-Hofmann zu schreiben, haben Sie vielleicht die grössere Liebenswürdigkeit, ihm noch einmal zu schrei-

ben. Ganz abgesehen davon, dass ich, im Vertrauen auf ihn, so leichtgläubig war, vorgestern ordentlich zu essen und den ganzen von Ihnen erhaltenen Gulden aufzubrauchen, dass ich also seit vorgestern gar nichts zum Leben habe, wäre es mir wirklich unangenehm und ein Verlust, wenn ich nicht baldmöglichst in die Kunstaussstellung und am Samstag zum Augartenfest gehen könnte. Also bitte, schreiben Sie Beer-Hofmann nochmals und entschuldigen Sie mir die Mühe, die ich Ihnen verursache. Ich wollte Sie heute früh aufsuchen; doch Ihre Betten hingen bereits unter dem Fenster, dass Sie kaum zu Hause waren; auch wollte die elektrische Klingel durchaus nicht »thun«.

III. Um die Annehmlichkeiten meines Lebens voll zu machen, scheint meine Hauswirthin im Sterben zu liegen. Offen gestanden, ich fühle kein Mitleid mit dem armen, jungen Weib, viel eher ein bischen Neid auf ^{^S}s^vie. Bestens grüsst

Ihr

dankbarergebener

Fels

Wien XVIII, Exnergasse 3 III. St. Th. 22

N. B. Ich merke jetzt, dass der letzte Satz sehr nach Pose aussieht; aber, nach gründlicher Gewissenserforschung, muss ich sagen, dass ich, als ich ihn niederschrieb; durchaus nicht an Pose gedacht habe. Bitte, von dieser Rechtfertigung Notiz zu nehmen.

F

403. Loo327 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 17. 5. 1894

„Hrn DR. RICH. BEER-HOFMANN

Wien

I. Wollzeile 15

„Lieber Richard, ich erhalte eben wieder einen Brief von F. – Haben Sie die Liebenswürdigkeit, meinem gefrigen Erfuchen nachzukommen. (XVIII. EXNERGASSE 3 III. St. Th 22.)

Herzlich grüßt

Arthur

404. Loo328 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 22. 5. 1894

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard,

- 5 ich erfuche Sie nochmals, schicken Sie an FELS. Nehmen Sie mir die wiederholte Mahnung nicht übel, aber ich bin schon geradezu krank.
Herzlich grüßt
Ihr

Arthur

405. Loo329 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 25. 5. 1894

Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX, Frankgasse 1

Wien XVIII, Exnergasse 3^{III. St. Th. 22}

- 5 Lieber Dr Schnitzler! Habe von Dr Beer-Hofmann noch nichts empfangen und muss zum Überfluss noch wohl ein paar Tage zu Hause bleiben, da ich schreckliche Zahnschmerzen habe und wieder ein Geschwür zu bekommen scheine. Wären Sie vielleicht so freundlich, mir eine Kleinigkeit zu senden, da es ganz unbestimmt ist, ob und wann Beer-Hofmann es thun wird. Seien Sie
10 mir nicht böse und bestens begrüßt von Ihrem

Fels

scripsit in tormentis

406. Loo330 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [26. 5. 1894]

Lieber! Bin Samstag Abends – nicht zu spät Caffée Central.
Herzlichst

Richard

407. Loo331 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 26. 5. 1894

Kopenhagen 26. Mai 94

Hochgeehrter Herr

- Zwei Mal schon haben Sie mich verpflichtet, das erste Mal durch Zusage Ihres Anatol und jetzt durch Ihr Märchen. Wenn ich nicht gedankt
5 habe, so liegt es nur daran dass ich täglich allzu viel Bücher erhalte um mich bedanken zu können.
Aber für das Märchen muss ich Ihnen danken. Es ist eine so gute und gediegene Arbeit, wie ein Kritiker sie selten empfängt. Sie haben hier eine viel höhere Stufe erreicht als in Ihrem früheren Buch. Die Frauengestalten sind
10 alle sehr fein und richtig gezeichnet und die Handlung des Stücks ist gut und logisch geführt.

Hochachtungsvoll Ihr

Georg Brandes.

408. Loo332 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [29. 5. 1894]

„Schreiben Sie bitte, wann Sie nach München reisen
Herzlichst
Ihr

R.

409. Lo2621 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894]

„Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 29. Mai.

Mein lieber Freund,

10 Ich war acht Tage in Frankfurt; Krankheit meines Onkels und meiner Mutter. Bei meiner Rückkehr fand ich Deine Briefe. Minifterfturz und Minifter-Krifis geben Taufenderlei zu thun. So komme ich erft heut dazu, Dir zu antworten.

Ich habe das Geld fofort an ALBERT übergeben. Es ift blödfinnig; aber ich
15 kam mir vor, als wenn ich einen Raub an Dir beginge. Trotzdem geht Alles ehrlich zu. Aber das ift mein Wahn, und noch heut ,ift es mir unangenehm, davon zu fprechen. ALBERT bewährt fich fehr als mein Freund, folglich auch als Deiner. Gutes, feines, anfmiegendes, liebes Naturell! Wir machen große Schlachtpläne für Dich. Ich glaube, er hat Dir darüber
20 gefchrieben. Vielleicht gelingt es gar, Dich aufführen zu laffen. Ich denke, im nächften Heft des »MERCURE« wird ALBERT Dein »Märchen« befprechen. Von den zwei Manufkripten, insbefondere von der »Überfpannten Perfon« find wir Alle hoch entzückt. Unterfchied zwifchen Dir und LAVEDAN und den LAVEDANISIRENDEN Franzofen: In Frankreich Geift, Oberflächlich-
25 keit, Dekadenz-Koketterie. Bei Dir: Na,türlichkeit, Tiefe, Sittlichkeit und Gefundheit (Thut Dir wahrfeheinlich fehr weh?). Geift Geift natürlich auch. Das Rindvieh, das Dich in der Gefellfchaft zum Dekadenten-Häuptling macht, hat uns eine vergnügte Viertelftunde bereitet.

Kennft Du Frau ANDREAS-SA+ SALOME? Seltfame Frau. Nicht fchön, ich weiß
30 nicht einmal, ob fympathifch, aber derzeit unfere gute Freundin. Intime Freundin von NIETZSCHE. Gefchlechtslofe Freundschaft, wie ich glaube. Hat vier Jahre lang mit ihm gelebt und gearbeitet. Ungeheures Wissen, Philo,fophin vom Fach. Hat ein merkwürdiges Buch über NIETZSCHE veröf-
fentlicht. Specialität: Religions-Philosophie. Nun gut: Sie weilt feit einigen

35 Wochen in PARIS, und sie schickt Dir diesen Brief. Willst Du ihr antworten, so thus durch mich.

Also es ~~war~~ wird in Wien diese neue Revue begründet. Bitte schreib' mir, was Du davon weißt und glaubst (Zukunft). Ich habe die Empfindung, daß man sich bei dieser Gründung infam gegen mich benimmt. KANNER – Du weißt, wie hoch ich sein Talent schätze, in welchem ,wahrhaft geniale Züge sind –
40 ift der intime Freund meines Onkels und meiner Familie. Mit mir steht er schlecht. Dieser überlegen gefcheite Mensch begeht die Dummheit, mir die Jahre hindurch nachzutragen, daß ich mich einmal in einem Gespräch über ihm gegenüber ironisch-neckend über einige seiner Artikel ausgedrückt, die ich stets ehrlich bewundert habe. Und nun: Ist es Haß? Ist es Neid? Ist es Verachtung? – bei dieser Neugründung ignoriert er mich vollständig. Es hätte sich unbedingt gehört, daß man mich aufforderte, von PARIS aus für das Blatt thätig zu sein. Ich hätte es kaum je annehmen können, aber eine Einladung hätte erfolgen müssen. Statt dessen ist BARR seit gestern in
50 PARIS, um ALBERT die Pariser Vertretung zu übertragen. Ich habe selbstverständlich ALBERT zur Annahme gedrängt, da das in seinem Interesse ist. Aber die Kränkung ist nichtsdestoweniger sehr bitter. Da siehst Du einmal in einem praktischen Falle, wie falsch Deine freundschaftlichen Ansichten über meine Geltung sind.

Ich habe gethan, was ich thun konnte, um eine Besprechung des »ANATOL« in der Frkf. Ztg. durchzusetzen. Vorgebens der wahre Grund sind gewisse ~~inne~~ innere Vorgänge zwischen meinem Onkel und mir, die ich Dir einmal mündlich erklären werde. Hingegen habe ich eine Besprechung für RICHARD erwirkt. Nun haben aber die Referenten das Recht ungehindert
60 seiner Meinungs-Äußerung bei uns, und das dumme Frauenzimmer, das bei uns die deutsche Literatur voranleitet, hat RICHARDS B Buch absolut nicht verstanden. Dafür kann ich nichts, und ich kann es nur bedauern. Ich habe das Ehrenwort meines Onkels, daß Dein neuer Roman besprochen wird, sobald er in Buchform erschienen ist.

Wenn ich keinen schweren Krankheitsanfall bekomme, will ich von meinem vierwöchentlichen Urlaub drei auf eine Reise verwenden. Ich habe keinen höheren Wunsch, als diese drei Wochen mit Dir zu verbringen. Aber das muß im Auguft sein. Kannst du fort? Und wohin? Bitte, schreib' mir bald darüber.

Oh diese Hypochondrie in Deinem letzten Briefe! Gewiß, es ist wünschenswerth frei zu sein. Aber ich habe oft über die Freiheit nachgedacht, und ich fürchte beinahe, daß sie doch nicht das Gut ist, ^{^daß} das wir glauben. Man würde glücklich auf allen Seiten Wege vor sich sehen. Und ich wenigstens gehöre nicht zu den Leuten, die rasch entschlossen einen von den hundert
75 Wegen einschlagen, sondern zu denen, die all' ihr Leben lang damit vertändeln würden, davor zu stehen, und zu überlegen: soll ich dahin gehen oder dorthin? Und würde ich einen Weg wählen, welchen immer, so würde mich bis an meinen Tod die Reue verfolgen, daß ich nicht den andern eingeschla-

gen. Bift Du nicht auch ein wenig fo? Gewiß, der Zwang ift drückend. Aber
 80 es hat auch fein gutes: es erfpart einem die Mühe der Wahl und die Ver-
 antwortung dafür. Der Zwang, C'EST UNE DESTINÉE TOUTE FAITE. Und wenn
 er, wie bei Dir, nicht mit Infamie verbunden ift (wie bei mir), fo follte man
 ihn ruhig tragen, zumal wenn man dabei auch noch graduieren kann. Wer
 85 weiß, ob nicht gerade in Deiner Abfcheu davor, ein ärztlicher ~~ban~~ Banaufe
 zu werden, ein gutes Theil Deiner Productionskraft liegt. Und wer weiß, ob
 diefe, die vielleicht zum großen Theil eine Reaktionserfcheinung ift, nicht
 fehr abnehmen würde, wenn auf der andern Seite die Aktion des Zwanges
 aufhörte. Dabei fällt mir ein, daß es im Obigen nicht Productions-Kraft hei-
 90 ßen darf, fondern »Wille zur Produktion«. Auch fonft habe ich es mir ganz
 anders gedacht, als es da ausgedrückt ift. Das macht aber nichts.

Die von Dir erwähnte Erwiderung von CHRISTENSEN habe ich nirgends ent-
 decken können. Könnteft Du mir nicht die Nummer oder nur die ungefähre
 Erfcheinungs-Zeit angeben?

Und RICHARD? Und LORIS?

95 Bitte, lies: BERNARD LAZARE: L'ANTISÉMITISME. Soeben erschienen bei LÉON
 CHALLEY, 8. RUE SAINT-JOSEPH. Der Verfaffer, in unferem Alter, ift felbst
 Jude.

Mein Schwager ift hochbeglückt mit Deiner Zeitchrift und dankt Dir noch
 vielmals.

100 Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

Schreib' bald!!

410. Loo333 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 30. 5. 1894

,Paris, 30. 5. 1894

Sei fesch und komm gewiss Montag 4. nach München ins Hotel Maximi-
 lian, wo Dich erwartet

Dein

5 Bahr

411. Loo334 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 31. 5. 1894

,Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
 ISCHL
 EGELMOOS 22

,Lieber Richard. Meine Abficht ift es, Samstag Abend abzureifen. Ich bin

- 5 dann 7 Uhr früh Sonntag in München, steige Hotel MAXIMILIAN ab. Bitte um
Nachricht, was Sie thun. –
Hab von BRANDES einen schönen Brief über's Märchen bekommen. – Heut
einen sechs Seiten langen noch schönern über alle möglichen Sachen von
der LOU SALOMÉ.
- 10 Herzlichen Gruß. Ich freue mich sehr, ein paar Tage mit Ihnen zu verbringen.
Ihr
Arthur

412. Lo2623 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 6. [1894]

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 1. Juni.

Mein lieber Freund,

- 10 HERMANN BAHR ist also doch bei mir gewesen; aber ich wünschte, es wäre
lieber nicht geschehen. Er hat mir einen abscheulichen Eindruck gemacht,
– ein Intrigant, ein Jesuit – und wenn, wie dies wahrscheinlich, seine Gefin-
nung der meinigen gleicht, so sind wir, mit einem herzlichen Händedruck,
als erklärte Feinde geschieden. Der Mann hat mir in der kurzen Zeit seines
15 Hier-Seins mehr Stänkereien angerichtet, als sonst irgend Einer, hat mich
aus meiner Sicherheit gebracht und mich durch allerlei Perfidie erregt und
verstimmt. Es wäre zu weitläufig, das hier zu erzählen; der Mensch, der hier
mit einem infamen Pack von Reportern niedrigster Sorte verkehrt, hat sich
dort allerlei Verleumdungen über mich geholt, die er mir, mit lebenswür-
20 digem Wohlwollen, wieder erzählt hat. Ich berühre das nur, um Dich davor
zu warnen, irgendwelchen freundschaftlichen Referaten aus dieser Quelle
Glauben zu schenken. Der Grund, weshalb ich mich heut an Dich wende,
ist ein anderer. Er liegt in Einigem, was mir der Herr über Euch gesagt hat.
Zunächst selbstverständlich spielt er sich als den eigentlichen Förderer und
25 Inspirator der Wiener Literatur-Strömung auf. Zu gleicher Zeit hat er über
jeden von Euch bei aller scheinbaren Anerkennung irgend ein herabset-
zendes Wort, so daß von der Wiener Literatur eigentlich als vollgiltig nur
Hermann BAHR übrig bleibt. Selbst die Leute seiner eigenen Revue drückt er
herunter. KANNER ist wird sich nach seiner Darstellung mit der Admini-
30 stration befassen; und wenn man KANNER nur aus seinen Reden kennt, so muß
man ihn für nichts als für einen Kaffier halten, während doch in Wahrheit
KANNER der Einzige ist, der für die REVUE Zukunfts-Hoffnungen recht-

35 fertigt. Nun aber zu Euch zurück. Ich möchte Dich bitten, mir mit ein paar Worten etwas über das Verhältniß von HERMANN BAHR zu Eurem Kreife zu fagen. Insbesondere möchte ich wissen, ob zwischen ihm und LORIS wirklich jene intime Freundschaft befehdt, die wie er vorgibt; ob er wirklich berechtigt ist, sich als den »Erzieher« von LORIS aufzuspielen, wie er das thut ETC. Bitte, schreib' mir bald; denn das Alles quält mich sehr seit gestern Abend. Ich will Dir nicht fagen, warum, sondern Deine Antwort abwarten.

40 Herzlichst und in Treue

Dein

Paul Goldmann.

Ja so, entschuldige, in meiner Erregung hätte ich beinahe Deine Angelegenheiten vergeffen. Der Verleger ALBERT LANGEN ist ein reicher junger Mensch, der sich zum Verleger gemacht hat, um mit Literatur protzen zu können. 45 Der Mensch ist idiotisch urtheilslos, und verlogen und betrügerisch. Er ist von dem halb wahnfinnigen GRETOR beeinflusst, von dem ich Dir im vorigen Sommer erzählt. Ich rathe Dir dringend, Dich mit dem Burfchen in nichts einzulaffen.

Deine Novelle sollst Du natürlich sofort der Frankf. Ztg. schicken.

50 Wenn Du nur eine Ahnung hättest, wie mich alle »äußeren Umstände Deiner Existenz« interessieren. Vor Allem: hast Du materielle Sorgen?

Glückliche Reife und frohe Stimmung für die Reife! Such' Dir in MUENCHEN in einem der kleinen Seiten-Cabinete der PINAKOTHEK den kleinen ALTDORFER da auf, welcher einen grünen, grünen Wald darstellt, worin ein putziger 55 kleiner Ritter einen Drachen bekämpft! Das ist eines meiner Lieblingsbilder: Deutsch und märchenhaft.

413. Loo335 Richard Beer-Hofmann und Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, [5. 6. 1894]

[München] Dienstag Mittag [5. Juni 1894]

Gestern Ihren Brief erhalten. Bahr erst heute früh angekommen. Weiß noch nicht, wie's, mit C. und Bahr und mir sein wird, ob Zeit vorhanden. Muther habe ich gestern gesprochen.

5 Herzlichst

Richard

[hs. Schnitzler:] Herzliche Grüße

Arthur.

414. Loo336 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 12. 6. 1894

IX. FRANKGASSE 1.
WIEN, 12. JUNI 94.

Hochverehrter Herr,

es ist nicht schwer sich vorzustellen, wie viel Bücher Sie zugefandt bekommen,
 5 und als ich mir erlaubte, Ihnen die meinen zu schicken, hab ich natürlich
 gehofft – habe aber gewiß nicht darauf gerechnet, daß Sie Zeit und Luft
 haben würden, die Bücher eines ziemlich Unbekannten zu lesen. Und nun
 habe ich Ihren Brief bekommen, mit all dem liebenswürdigen und ehren-
 vollen, das er enthält; und ich kann Ihnen gar nicht sagen, eine wie tiefe
 10 Freude er mir bedeutet hat. Auf eine kurze Reife, von der ich eben zurück-
 gekehrt bin, hatte ich Ihr letztes mir unbekanntes Buch »Menschen u Werke«
 mitgenommen. Ich bin es gewohnt, Ihre Bücher mit der stillen Bewunderung
 zu lesen, die man großen und fernen Geistern entgegenbringt; diesmal
 habe ich aber auch andres empfunden. Ich glaube, es war eine Art von
 15 Stolz. Mit einem Male ist meine Existenz in das Bereich Ihres Schauens
 gerückt, und weiß ich Ihnen sage, daß ich Sie verehere, so geht meine Stimme
 nicht unter den tausenden verloren, deren Namen Sie nicht kennen. Diese
 vielleicht etwas hochmütige Empfindung blieb mir, von der ersten bis zur
 letzten Zeile, – und, ich will es Ihnen nur gestehn, sie hat mir so wohl gethan,
 20 daß ich mir sehr fest vorgenommen habe, von Ihnen nicht wieder vergessen
 zu werden. Ihre Worte, hochverehrter Herr, sind mehr als Anerkennung, Lob,
 Ermuthigung – ich betrachte sie als Würde, die mir verliehen ist; – lassen
 Sie mich Ihnen aufs innigste dafür danken.

Es ist Ihnen, hochverehrter Herr, kaum bekannt geworden, daß »Das Mär-
 25 chen« bereits aufgeführt worden ist. Man hat es in Wien, im Deutschen
 Volkstheater gegeben. Die zwei ersten Akte gefielen; der dritte misfiel so
 gründlich, daß er das ganze Stück mitriß. Insbesondere scheint man über
 die moralischen Qualitäten des Stückes wenig erbaut gewesen zu sein; – ein
 Kritiker rief mir zu: »Um Reinlichkeit wird gebeten«; ein anderer sprach
 30 geradezu von der »wahrhaft erschreckenden sittlichen Verwahrlosung«, von
 der das Schauspiel Zeugnis gebe. Eine Berliner Bühne, die das Märchen
 schon angenommen hatte, trat auf den Wiener Misserfolg hin von ^{feiner} ihrer
 Verpflichtung zurück, und somit kann ich wohl die Bühnenlaufbahn dieses
 Stückes als abgeschlossen ansehen. – Ich habe mich beinahe verpflichtet
 35 gefühlt, Ihnen diese äußern Umstände mitzutheilen, die mich anfangs wohl
 verstimmt haben, die ich aber bald als das betrachten konnte, was sie sind
 – als äußere Umstände. –

Nochmals, hochverehrter Herr, bitte ich Sie meiner tiefsten Dankbarkeit
 und meiner unveränderlichen Bewunderung versichert zu sein,

40 Arthur Schnitzler

415. Loo337 Arthur Schnitzler an Lou Andreas-Salomé, 13. 6. 1894

Wien, IX. FRANKGASSE 1.

13. 6. 94.

Hochverehrte, gnädige Frau,

Sie haben Recht: ich bin über Ihren Brief verwundert gewesen. Dafs eine
 5 Frau wie Sie, gewohnt zwischen den tiefsten Problemen wie in ihrem
 Hausgarten spazieren zu wandeln, Zeit und Stimmung fand, sich mit den
 bescheidenen Arbeiten eines Unbekannten zu beschäftigen, mußte mich
 Wunder nehmen. Aber diese Verwunderung war ein Gemisch von Stolz
 und Freude; – sie ist vorläufig der einzige Dank, den ich für Sie habe. –
 10 Auch überflüssig, gnädige Frau, war ihr Brief, gewifs, – wie so vieles schöne
 und gute, ohne das man ja schließlich auch weiter existieren kann, ins-
 besondere wenn ^{^d}m^{^n}an es gar nicht erhofft hat. Ist es aber einmal da, so
 beglückt es ja doch tausendmal mehr als manches nothwendige, ohne das
 15 man zu Grunde gehen müßte. Sie sprechen von sich als von einer Stimme
 aus dem Publikum und mögen ja Recht haben, dafs solche Stimmen im
 allgemeinen wenig Freude machen; aber Sie müssen doch einige Ausnah-
 men gelten lassen. Sie machen Freude – erstens wenn sie loben, zweitens
 wenn man noch nicht sonderlich verwöhnt ist und drittens, wenn sie zufällig
 20 jemandem angehören, den man seit langem kennt und verehrt. Ermessen
 Sie daraus, geschätzte Stimme aus dem Publikum, wie herrlich Sie mir erklun-
 gen sind! Ein Zufall hat es gefügt, dafs ich gleichzeitig mit dem Ihren einen
 Brief von GEORG BRANDES erhielt, der mir im Vergleich zu dem Ihren einen
 insbesondere dadurch interessant ist, dafs er im Gegensatz zu Ihnen das
 25 »Märchen« ganz beträchtlich über den »Anatol« stellt. Ich selbst glaube, dafs
 im Märchen mehr gutes steckt als im Anatol, – dafs aber einzelne ^{^aus}von^{^v}
 den Anatolscenen als ganzes gelungener sind. Auch weifs ich nicht, ob man
 den Fedor Denner wirklich für überspannt und seine Empfindung für so
 verwickelt und widerspruchsvoll halten muß? Mich dünkt, aber ganze Wir-
 30 nifs liegt darin, dafs er theoretisch eine Frage längst abgethan hat, der er in
 einem concreten Fall noch nicht gewachsen ist; – er widerspricht sich eigent-
 lich nicht, er hat sich nur selber misverstanden. – Auf Ihre vielen freund-
 lichen und auszeichnende Worte habe ich natürlich keine Einwendung
 übrig; aber ich kann es nicht läugnen, dafs ich bei einigen Ihrer allzuliebens-
 würdigen Bemerkungen die gewisse Empfindung des Beschämtheits hatte
 35 wie gegenüber Lobsprüchen, die man ja wohl einmal zu verdienen hofft,
 die aber überraschend und unerwartet Früh gekommen sind.
 Dafs an Ihrem Schreiben, gnädige Frau mein Freund PAUL GOLDMANN
 nicht ohne Schuld ist, brauchen Sie kaum zu sagen: er trägt die Schuld bei-
 nahe an allem erfreulichem, das mir in den letzten Jahren begegnet ist.
 40 Ihr Brief gehört nun zu den allererfreulichsten Dingen, die mir passiren
 konnten – und da Sie sich selbst aus den Reihen derjenigen weg [Ende des
 Fragments]

416. L00338 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, [15. 6. 1894?]

„Lieber Hugo, faßt sicher feh’ ich morgen Salten, faßt sicher also wird er Sonntag mit uns sein. Nun war ich gestern bei Bahr, der auch was von Sonntag redete, und ich überlasse Ihnen die Sache einzurichten wie’s Ihnen lieb ist. Jedenfalls erwarte ich Sie Sonntag ½ 4.

5 Mit vielen herzlichen Grüßen.

Ihr

Arthur.

Eventuell schreiben Sie mir noch eine Zeile.

Freitag.

417. L02625 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1894]

„Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.

PARIS, 15. Juni.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris :

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Ich bin sehr beschäftigt. Darum nur wenige Zeilen.

1.) Würmsten Dank für Deinen lieben Brief aus MUENCHEN. Er erklärt Manches und läßt Manches im Unklaren. All’ das ist sehr schwer brieflich abzumachen. Auch das, was mich erregt, läßt sich kaum so niederschreiben. Ich möchte mit Dir sprechen, aber vielleicht ist es am Besten gar nicht mehr
15 darüber zu reden. Die Dinge müssen ihren Lauf gehen.

2.) Haft Du die »REVUE BLANCHE« erhalten.

3.) Können wir im August zusammenreisen? Bitte, antworte mir umgehend, denn ich muß jetzt bereits anfangen, eventuelle Vorkehrungen zu treffen.

4.) Was weißt Du von MUENCHEN zu erzählen? Haft Du den ALTDORFER gesehen, von dem ich Dir schrieb? Wie gehts Dir? gesundheitlich?

5.) HERZL, den ich verschiedentlich von Dir begrüßt, läßt Dich verschiedentlich wieder grüßen. Desgleichen HENRI ALBERT. Ich habe dieser Tage den Bürsten-Abzug der »EMPLETTES DE NOËL« gesehen, die in der »IDÉE LIBRE« erscheinen werden, da die andern auf Monat und Jahr hinaus keinen Platz haben.

25 6.) Lies »CALIGULA« von QUIDDE!

7.) Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

418. L00339 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 16. 6. 1894

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER

IX

FRANKGASSE 1

„lieber, ich werde dem Bahr das Mitgehen ausreden.

- 5 Wenn es unzweifelhaft hübsch ist, weder drohend noch regnerisch, erwart ich Sie um Punkt $\frac{1}{4}$ 4 unter den Arkaden der Oper, wo die Guttman'sche Kalienhandlung ist. Recht? Dadurch ersparen wir $\frac{1}{2}$ Stunde.

Ihr

Hugo.

419. L02627 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 6. [1894]

„Frankfurter Zeitung.

(Gazette de Francfort).

PARIS, 19. Juni.

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

- 5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris :

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

- 10 Gern hätte ich Dir schon vor einigen Tagen geschrieben, weil mich Dein letzter Brief so hoch erfreut hat und ich Dir den frischen Eindruck davon geben wollte. Es stand so viel Schönes darin; er war so frei und so leicht. Heut lagern wieder alle Nebel über meinem Gehirn. Mein Kopf ist wüß. Eindrücke und Sprache sind unsicher. Und über dem schönen Lichtbild, das
15 ich von Deinem letzten Briefe gehabt, liegt schon wieder allerlei Schwarzes und Verfinsterndes.

Ich schreib' Dir trotzdem heute, um meinen guten Willen zu zeigen.

- Reden wir zunächst einmal von dem Praktischen, von der Reife. Ich hab' mir meinen Urlaub diesmal überhaupt nur in der Form eines Beifammenseins mit Euch vorgestellt. Es wäre traurig, wenn daraus nichts würde.
20 Die äußerste Concession, die ich machen kann, ist die: am 15. August wegzugehen bis zum 15. September. Aber ich muß jedenfalls vor Ende September zurück sein, weil die Kammern wegen der Präsidenten-Wahl diesmal

zeitiger zusammentreten. Nun könntest Du vielleicht in der letzten August-
 25 Woche fort. Oder ich könnte mich vielleicht mit einem der andern Zwei
 inzwischen treffen, und Du kämest nach. Ich möchte freilich nicht gerne
 die oberitalienischen Seen, denn ich war dort erst im vorigen Jahre. Hinge-
 gen kenne ich Florenz noch nicht und möchte gern irgend ein ITINERARIUM
 haben, das dorthin abzielt. Ich bitte Dich also: überleg' Dirs und sprich'
 30 mit den Freunden und mach' mir dann nähere Vorschläge. Vielleicht kön-
 nen wir doch etwas zusammencombiniren. Es wäre so schön! Nur muß ich
 Dich um möglichst baldige Antwort bitten. Zwei, drei Tage mit Dir zu sein
 ist mir zu wenig. Man braucht soviel, um wieder den alten Ton zu finden.
 Im Augenblick, wo man sich ~~z~~ dann gerade gefunden hat, geht man aus-
 35 einander. Außerdem hast Du bekanntlich in den zwei bis drei Tagen den
 Schnupfen. Nein, ich möchte etwas Ausgiebiges – etwas, was am Anfang
 wie »für immer« ausieht – also zum Beispiel vierzehn Tage....

Es thut mir leid, Dich mit meinen Andeutungen über BARR nervös
 gemacht zu haben. Es läßt sich so schwer sagen. Im Übrigen sind durch
 40 Deine letzten lieben Briefe die Gespenster beinahe zerstreut. Es kam mir
 so vor, als sei er zwischen mich und Euch getreten, und ich habe ihn im Ver-
 dacht, daß er diese quälende Vorstellung absichtlich genährt hat, durch ge-
 allerlei geschickt Hingeworfenes. Weniges zwischen mich und Dich – denn
 Deiner fühle ich mich doch sicher – als zwischen mich und die Andern,
 45 besonders LORIS, mit dem ich keine Berührung mehr habe. Und das Letz-
 tere scheint mir übrigens noch heut so.

Weißt Du übrigens – ganz unter uns Beiden gesagt – daß mir der letzte Arti-
 kel von LORIS über die moderne englische Malerei in der »Neuen Revue«
 gar nicht gefällt? Schon seit einiger Zeit merke ich, wenn ich hier und ~~d~~
 50 da etwas von ihm in die Hand bekomme, daß sich in mir etwas regt, das
 nicht mitthun will. Ich weiß nur nicht, recht, welcher Art diese Regung
 ist. Diesmal ist es mir freilich ~~e~~ ein wenig klarer geworden. Ich finde, er
 mangelt der Disciplin. Er läßt seine Gedanken und seine Feder laufen,
 wohin sie wollen. Er schreibt mir nicht einfach, nicht gerade, nicht sicher
 55 genug. Es ist mir auch zuviel Farbenspiel in seinem Styl (d. Styl (da glaube
 ich sicher den ungünstigen Einfluß BARRS zu erkennen.) Und dann, wie
 gesagt, das zügellose Herumschweifen der Gedanken in allen Zeiten. Zum
 Beispiel: »Elementare Offenbarungen des Genius« sind nach ihm: Lan-
 dschaften von WHISTLER, Menschenköpfe von REMBRANDT, Musik von Mo-
 60 MOZART. Ich finde in dieser Combination irgendwo eine falsche Note, die
 mich erschreckt. Das Alles wird mir wohl übrigens noch klarer werden. Viel-
 leicht thue ich ihm auch sehr Unrecht, weil ich nur kleine Nebenarbeiten
 von ihm kenne und nichts Hauptfächliches....

Frau ANDREAS hat sich mit Deinem Briefe ungemein gefreut. Wir zwei, sie
 65 und ich, stehen merkwürdig zusammen. Als wir uns kennen lernten, ~~th~~
 fanden wir uns sehr nahe. Jetzt thun sich wahre Abgründe zwischen uns auf.
 Ich glaube, sie hat mich sehr überschätzt. Und für einen eiteln Menschen,

wie ich, ist es furchtbar schmerzlich, wenn man zuseht, wie die zu hohe Meinung langsam der richtigen weicht....

70 Über die Fortschritte Deiner Arbeiten freue ich mich von Herzen. Den sieben-
zigjährigen Violin-Spieler begrüße ich freudig; denn in diese Hülle kannst
Du doch unmöglich hinein, und so scheint die Lösung des Objectivierungs-
Problems bevorzustehen. Sonst aber wäre das beste Mittel zur Objectivi-
75 rung: PARIS. Du hast keine Ahnung, wie Eines diese Stadt fortwährend nach
außen reißt....

Von DUERER sollst Du die Briefe lesen, die THAUSING sehr schön herausgege-
ben hat (bei BRAUMUELLER in WIEN).

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund! Und nochmals: mach' es möglich, daß
wir uns in Ruhe wiedersehen!

80 In Treue
Dein

Paul Goldmann

420. L00340 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 23. 6. 1894

„Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX, Frankgasse 1

„Samstags.

5 Lieber Doktor!
Auch heute von Dr Beer-Hofmann nichts gekommen. Sie haben wohl die Güte,
falls Sie ihn noch einmal treffen sollten, ihm etc. etc.
Besten Gruß und Dank

F.

10 XVIII, Exnergasse 3
III. St. Th. 22

421. L00341 Arthur Schnitzler an Richard
Beer-Hofmann, [zwischen 26.–29. 6. 1894?]

„Herrn Dr. RICH. BEER HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15

„Lieber Richard,
5 Fels ist eben bei mir, sagt, hat das von Ihnen geschickte noch nicht erhalten.
„Unbegreiflich! –
Adresse XVIII EXNERGASSE 3, 3. Stock, Thür 22. –
– Bitte sehr, senden Sie sofort ab, wenn Sie zufällig vergeffen haben.

Herzlich grüßt
Ihr

10

Arthur

422. L00342 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 30. 6. 1894

„Lieber Arthur!

An F. hatte ich natürlich vergessen, ordnete aber die Sache sofort nach Erhalt Ihres Briefes. –

Unter welcher Adresse gratuliert man Ihrem Bruder?

- 5 Bitte Sie um Folgendes: Ich brauche ein Cachenez welches so groß ist, daß
„man es falten und als Schärpe binden kann. Es soll ganz schwarz sein
und zwar schwerer weicher matter seidenstoff – nicht Atlas – womöglich
schwarz in schwarz gemustert, vielleicht brokatartig. Wenn Sie es bei Stoll
+ Uhlig bekömen, dann lassen Sie es mir direkt zusenden ohne zu bezah-
10 len, bekömen Sie es dort nicht, oder sehen Sie irgendwo etwas Passendes,
so lassen Sie es mir zusenden und bezahlen unterdessen. Es kann übrigens
auch wenn es das giebt (?) schwarze glatte Rohseide sein.

Bahr war vorgestern zwei Stunden in Ischl.

- Kappers sind hier, ich predige ihm Unmoral und beweise ihm wie beschei-
15 den „er sein müsste. Paul Schulz sprach ich; was hat der wieder gegen Sie?
Oder vielmehr gegen das »Abschiedssouper«? Übrigens liebt er auch den
Styl J. Opp... und mag den Th. Herzl nicht.

„Kömen Sie bald nach der Hochzeit Ihres Bruders? Leopold?

Grüßen Sie Hugo, zeigen Sie ihm aber nicht den Brief, er macht mir sonst

- 20 Vorwürfe daß zuviel »Tatsächliches« „drinnen steht. Salten auch.

Herzlichst

Ihr

Richard

Ischl 30/VI 94

Ich freu mich aufs Siegel

423. L00343 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 2. 7. 1894

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN

ISCHL

EGELMOOS 22.

„Lieber Richard,

- 5 das CACHENEZ hoffentlich nach Wunsch besorgt. STOLL schickt's noch heute,

nimt es auf Verlangen auch wieder zurück; ich finde es sehr schön, was keine Suggestion fein foll. –

„Gratulation schicken Sie in die Frankgasse, und, wenn Sie die Braut kennen, auch auf den Lobkowitzplatz. –

- 10 Ich dürfte 13., 14., 15. nach Ifchl kommen, bleibe bis 20. und denke dann mit Ihnen u BÄHR, der uns abholt, nach SALZBURG zu fahren, wohin auch Hugo von der FUSCH aus kommen wird. Ich denke, so ist's gut? –

Hugo war Freitag früh auf der Durchreise von der Salefianergasse nach Döbling bei mir. –

- 15 Was macht der Götterliebhaber? – Ich bin nicht unfleißig. Paul Schulz und die Kapper's lassen Sie nur alle wie sie sind – wenn wir alle Menschen ändern könnten wie wir wollen, so würden sie uns – schrecklich zuwider werden. (Denken Sie nicht drüber nach; es ist aussichtslos. Der obige Satz ist nemlich in mannigfacher Weise zu beenden.)

- 20 Neulich waren FELS und KORFF auf einmal bei mir. –

Ich zerbreche mir den Kopf, warum Sie mir geschrieben haben; ob wegen Kapper oder wegen Schulz oder wegen meines Bruders? – Einen Augenblick hatte ich nemlich den schändlichen Verdacht, daß – das schwarze, schwere, weiche, matte Cachenez – Ihres Briefes »erste Schuld und Urfach« wäre. (Kommt nirgends vor. Wenn man sich schämt, macht man Anführungszeichen.)

- 25 Leben Sie wohl. Ich freue mich nicht aufs Siegeln, obwohl ich mehr Grund dazu habe wie Sie. –

Schreiben Sie mir bald wieder. Herzlichen Gruß

- 30 Ihr

Arthur

2. Juli 94. WIEN

424. Loo344 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 2. 7. 1894

„k. k. Hofburgtheater Direction

Wien 2. 7. 94

Sehr geehrter Herr Doctor!

Mit herzlichem Danke sende ich Ihnen Anatol zurück. Alles ist interessant, Vieles ganz ausgezeichnet – aber das was uns gefällt, mißfällt Manchen, auf deren Stimme man hören muß, resp. deren Stimme nicht hören zu müssen, das beste ist. Die Censur und ein Theil des Publicums wären über das »Milieu« in dem Alles spielt entrüstet, denn der Publicus liebt es nicht, sich selbst

Herzlichst

- 10 D^rBurckhard

425. L00345 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 2. 7. 1894

„Schliersee, 2. 7. 1894.

Herzliche Grüsse aus Schliersee von Ihrem

K. K.

426. L02629 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 7. 1894

u „Autriche.

Herrn Dr. Arthur Schnitzler

IX. FrankgaÙe 1

Wien

5 „PARIS, 3. Juli.

Liebster Freund,

Bitte schicke mir die Adresse Deines Bruders oder fei des Locales, in dem
er die Hochzeit feiert.

Und warum schreibst Du mir nicht? Herzlichst

10 Dein

P. G.

427. L00346 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [5. 7. 1894]

„Lieber D^r. Arthur Schnitzler.

Auf ihren Wunsch sende ich Ihnen eine Skizze »See-Ufer« u. hoffe, daÙ
dieselbe Ihnen nicht zu sehr mißfallen wird.

Ihr

5

Richard Engländer.

428. L00347 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 5. 7. 1894

„Lieber Arthur! Natürlich war das Cachenez Motiv! Es war ja aber auch ganz
klar im Brief. Es ist angekoēen, und ist sehr hübsch. Danke „bestens. Wenn
es Ihnen keine Schererei macht – nur dann – könnten Sie auch etwas egypt.
Cigaretten nach Ischl mitbringen – Kyriazi Riedhof?

5 Herzlichst

Richard

5 Juli 94 Ischl

429. Loo348 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 8. 7. 1894

„Herrn
D^r Arthur Schnitzler
Wien IX.
Frankgasse 1

- 5 „Lieber Schnitzler, im »Prager Tagblatt« vom Samstag, 7. fteht eine (halb
günstige) Kritik Ihres »Märchen«. Ich wollt' Ihnen den Ausschnitt schicken,
erfahre aber eben, dafs das Blatt hier subabonniert ist. Seien Sie mir herz-
lichst begrüßt! Hoffentlich sehen wir uns bald. Ihr

Kraus,

- 10 [(|Ischl, Grazerfrtr 133, Café Walter, 8. VII.)
Der kl. Rosner fragt mich heute nach Ihrer Adreffe; er will Ihnen feine
»Gefühle« fchicken.

430. Loo349 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [10. 7. 1894]

„Lieber Arthur! Bitte, wenn Sie herko^men, nehmen Sie die 2 Bd. Henri Bec-
que mit. Herzlichst Ihr

Richard

431. Loo350 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 12. 7. 1894

„Hrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
ISCHL
EGELMOOS 22.

„Donnerstag

- 5 Lieber Richard,
Samstag ko^men die Cigaretten, und die 2 Bände „BECQUE.
Herzlich Ihr
Auch ich komme Samstag. –

Arthur.

432. Loo351 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [12. 7. 1894?]

„Lieber D^r. Arthur Schnitzler.
Ihr wunderföher Brief hat mich wirklich außerordentlich gefreut. Wie
schreibe ich denn?!
Ganz frei, ganz ohne Bedenken. Nie weiß ich mein Thema vorher, nie

5 denke ich nach. Ich nehme Papier und schreibe. Sogar den Titel schreibe ich so hin und hoffe, es wird sich schon etwas machen, was mit dem Titel in Zusammenhang steht.

Man muß sich auf sich verlassen, sich nicht Gewalt anthun, sich entsetzlich frei ausleben lassen, hinfliegen –. ‚Was dabei herauskommt, ist sicher das was
10 wirklich u. tief in mir war. Kommt nichts heraus, so war eben nichts wirklich und tief darin und das macht dann auch nichts.

Ich betrachte schreiben als eine natürliche organische Entlastung eines vollen, eines übervollen Menschen.

Daher alle ~~meine~~ Fehler, Bläffen. Ich hatte die RETOUCHE. Schmeiß es hin und gut! – O^{ab} de'r schlecht! Was macht das?! Wenn nur du es bist, Du und
15 kein Anderer, dein heiliges Du! Ihr Wort »Selbstfuchser« ist wirklich außerordentlich. Wann werden Sie aber schreiben »Selbstfinder«?!

Freiheit und Meine Sachen haben das MALHEUR, daß sie immer für kleine Proben betrachtet werden, während sie leider bereits das sind, was ich überhaupt zu leisten im Stand bin. Aber was macht es?! Ob ich schreibe oder
20 nicht, ist mir gleichgiltig.

Wichtiger ist, daß ich in einem Kreise von feinen gebildeten jungen Leuten zeige, daß ~~fxxxxx~~ in mir das Fünkchen glimmt. Sonst kommt man sich so gedrückt vor, so zudringlich, so schief angeblinzelt. Ich bin so schon genug
25 »INVALIDE des Lebens«.

Ihr Brief hat mich sehr, sehr gefreut! ~~Ich zeigs ohne~~ Sie sind überhaupt Alle so liebenswürdig gegen mich. Jeder ist wolwollend. Sie haben mir aber wirklich wundervolle Sachen gesagt. Besonders das Wort »Selbstfuchser« eben. Ich bitte Sie, man hat keinen Beruf, kein Geld, keine POSITION u. schon sehr
30 wenig Haare, da ist so eine feine Anerkennung von einem »Wissenden« sehr, sehr angenehm.

Deshalb bin u. bleibe ich doch nur ein Schreiber von »Mustern ohne Werth« u. die Waare kommt alleweil nicht. Ich bin so ein kleiner Handspiegel, TOILETTEspiegel, kein ~~Weltspiegel~~ Welten-Spiegel.

35 Ihr

Richard Engländer.

433. Loo352 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [16. 7. 1894?]

‚Lieber Richard! Ich fahre mit Mama nach St Gilgen, bin Abends wieder da. –

Vielleicht können Sie so um ½ 10 zum LEOPOLD (ich bin schon ca 8 Uhr dort).

5 ‚Herzlich Ihr

Arthur

434. Loo353 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [17.? 7. 1894]

„Die Fahrt nach Salzburg werde ich wol nicht mitmachen können. Möchte aber gern in Ischl mit Dir zusammen sein. Paßt Dirs, wenn ich Samstag den 21. in der Früh komme u. bis Abends bleibe?

Herzlichst grüßt

5 Hermann

435. Loo354 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [18. 7. 1894]

„Lieber! Bin Abends im Theater, dann zu Hause. Wegen Salzburg kann ich nicht zusagen da ich IHRetwegen noch keine Nachricht habe. Gesellschaftsmensch Sie!

Herzlich

5 Richard

436. Loo355 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [18. 7. 1894]

„Lieber Arthur! Habe den Brief irrthümlich geöffnet B sie A antworten wol Bahr dass er Samstag hieher kommen soll? Mit Salzburg wird es vorläufig nichts sein: Hugo wird auch nicht von Fusch wo er seit ein paar Tagen ist kommen wollen. Verschieben wir also die Sache

5 Was ist Nachmittag? Ich bin jedenfalls bis circa ½ 5 zu Hause

Herzlich

Richard

437. Loo356 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [18. 7. 1894?]

„Herrn DR. RICHARD BEER HOFMANN

ISCHL

EGELMOOS 22.

„Lieber Richard! – Ich wüßt nicht, warum Salzburg ganz ins Waffer fallen
5 foll, weil Bahr keine Zeit hat. Auch hat Hugo ziemlich ficher zugefagt. – Ich fahr jedenfalls über Salzburg zurück. – Ich antworte dem Bahr natürlich, dafs ich Samstag noch hier bin. Ich werd wohl Sonntag wegfahren. –

Heut geh ich zwischen 5 u 6 zu Ornstein ^{*(Gina Z.)}. Ich glaube, dfs ich dann zwischen 7 u ½ 8 auf die ESPLAN. wimeln werde. Nett, wärs weñ Sie
10 mit mir bei Leopold ^u zu Nacht, ^v fpeiften.

Herzlich Ihr

Arthur

438. Loo357 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 20. 7. 1894

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER
PENSION LEOP. PETTA RUDOLFSHÖHE
ISCHL

5 Lieber Thuri! Ich komme Samstag mit dem Zuge, der 9 Uhr 40 von AUSSEE geht. Dañ schaue ich ins CAFÉ WALTER u. fuche zunächst einen MASSEUR oder MASSEUSE, da ich wahnfinnige rheumat. Kreuzschmerzen habe. Dann bleibe ich bei euch bis 6 Uhr Abds.

Herzlichst Dein

Hermann

439. Loo358 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 29. 7. 1894

„Herrn D^R ARTHUR SCHNITZLER
Schriftsteller
Wien IX
FRANCKGASSE 1

5 „Mein Telephon ist 6415.
Herzlichst

Bahr

D. schreibt mir heute, daß sie am 5. »auf zwei Minuten« nach Wien kommt.

440. Lo2608 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. [1894]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 29. Juli.

Mein lieber Freund,

10 Du hast ein sehr schönes Siegel.

Zweitens bitte ich Dich um einen Dienst: sei so gut und bring mir umgehend die Adresse von HILDEGARD MITIS in Erfahrung. Die Familie wohnt, wie ich glaube, IX. ALSERSTRASSE 42. Der Vater, der Landesgerichts-Mitglied ist, steht übrigens sicher im Adreßbuch. Bitte, schick' Jemanden hin und sage:
15 man wolle die Adresse der jungen Dame wissen, um sie zur Mitarbeiterchaft

an einem Blatte aufzufordern, oder so etwas! Die Hauptsache ist, daß Du mir bald einen Bescheid gibst. Ja?....

Mit Deinem Bruder und Deiner Schwägerin habe ich schöne Stunden verlebt. Es ist aber schwer, diese Eindrücke zu analysiren. Es war kein Entzücken, sondern ein langsam entstehendes Behagen, ein Sich-Zuhause-Fühlen bei ^{^lieben}lieben[^] Menschen. Es ist etwas wie das Gefühl der Treue, das mich mit ihnen verbunden hat – obwohl doch dazu eigentlich eine lange Zeitdauer oder eine Entfernung gehört. Aber ich weiß wirklich nicht, wie ichs nennen soll. Etwas von Heimaths-Empfindung, wie gesagt, war auch dabei. Denn die zwei bringen eine Atmosphäre von Einfachheit, Sanftheit, Güte, Gefühlstiefe, Liebenswürdigkeit und Natürlichkeit – das vollendet Wienerische mit einem Worte – mit, in der ich Vaterlandsloser allein, ~~man~~ ein Stück Heimat habe. Bei Deinem Bruder ahne ich das Alles mehr. Du weißt, er verschließt sich – er hilft Einem nicht dazu, ihn zu verstehen – und man muß sich selbst auf die Suche machen, um, den verschiedenen Zügen folgend, die hier und da seine äußere Maske von Schweigfamekeit und ^{^Irone}Ironie[^] durchdringen, sich das Bild seiner, wie ich glaube, bedeutenden Individualität zusammenzufinden. Auch habe ich ihn besser verstanden, als er mich. Er geht nicht sehr auf mich ein – ich bin ihm zu fremd und zu verschieden – auch ist ja Menschenfuchen nicht sein METIER, wie es das meine ist. Er war mit mir verbunden durch allerlei Äußeres – »netter Freund von ARTHUR« – ^{^Amfee}ALMSEE[^] – Pariser Beisammensein. Ich habe ihn aber voll zu genießen gesucht und habe ihn sehr gern. Deine Schwägerin hingegen ist eine Seele, in die man klar hineinsieht, wie in den lichten Tag. So mild und so gut! So wirklich! So verblüffend gecheit! Und im Grunde von diesem lieben kleinen Ding vermuthe ich eine große feelfische Stärke, wie übrigens bei Deinem stillen Bruder auch. Die Beiden passen zusammen, als hätte man sie auf Bestellung füreinander angefertigt. Nur zwischen zwei solchen Leuten ist eine anständige Ehe möglich (obwohl es gewiß nicht immer friedlich bei ihnen zugehen wird, denn sie sind beide, wie gesagt, stolz und stark.) Mir war es eine große, tiefgehende Freude, und der Abschied hat mir wehgethan (was mir schon lange nicht vorgekommen).

Was das Äußere anlangt, so muß ich ein Zeugniß seltenen Wohlverhaltens ausstellen. Ich habe Deinen Bruder nicht ein einziges Mal den Vornamen seiner Frau aussprechen gehört. Allerdings war er immer sehr müde. Dann gäbe es noch den Tag in VERSAILLES, den die Herrschaften, wenn ich nicht irre, damit verbracht haben, sich Brotkrumen in den Mund zu werfen, statt in die TRIANONS zu gehen. Auch hat dein Bruder eine nicht immer ganz berechnigte Vorliebe für die Dampftramway. Im Übrigen aber muß ich ~~von~~ ^{eine} äußere^{er} Correctheit bekunden, die mich umsomehr überrascht hat, als ich sie nie vorher bei einem jungen Ehepaar gefunden....

Ich danke Dir herzlichst für Deinen lieben Brief. Die Übersetzung finde ich, unter uns gesagt, nicht gut. Es fehlt die Farbe. Daran ist wohl zunächst

60 die Sprache schuld, die selbst so chauvinistisch ist, daß sie sich entschieden weigert, etwas auszudrücken, das nicht französisch ist. Dann aber auch ein wenig, der Übersetzer, obwohl er sich ehrlich bemüht hat....

Am 15. oder 20. August würde ich irgendwohin gehen, nach der Schweiz oder nach Tirol, wenn ich irgend ein Ziel hätte. Wäre es nicht möglich, Dich
65 schon um diese Zeit irgendwo zu treffen?

Was das Zusammentreffen mit den Andern anlangt, so grüble ich darüber nach und kann zu keinem Schlusse kommen. Laß' Dir ein Wort von meinem Gemüthszustande erzählen: Ich habe Wien verlassen, und das Leben dort ist ohne mich weitergegangen. Es konnte nicht gut etwas Anderes
70 ,thun, mir aber bereitet das Schmerz, trotz dieser Einsicht. Über den Platze, auf dem ich gestanden, ist Gras gesprossen – ein wenig auch in Euer Mitte (täuschen wir uns nicht!) Erst wieder durch das Beifammensein mit Deinem Bruder bekam ich ein Echo von einem »Wien ohne mich«, – und da ich altes dummes Thier mir das, aller Vernunft zum Trotze, anders vorgestellt, so
75 ~~thut~~ gab mir das blutende Stiche ins Herz. Man kann sich selbst eben nicht von einem Orte abwesend vorstellen, und die Phantasie spinnt weiter von dem Augenblick an, als man noch da war. HERMANN BAHR brachte mir den ersten ^{^is}ka^vlten Wind von draußen, Dein Bruder (ohne es zu wissen und zu wollen) war der Zweite. Darum fürchte ich zunächst ein Beifammensein mit Euch Allen. Ich habe Angst, ich ^x würde nur den Eindruck davon forttragen, daß ich nicht mehr da bin. Ich fürchte, ich werde mich fremd aus Eurem Kreise zurückpiegeln – nicht ganz fremd, gewiß, aber doch im tiefsten Innern – und ich möchte nicht gern ^vdieses^v mein Gespenst sehen. Bleibe ich fort, so sagt mir immer noch die Illusion, daß dies Alles nicht
80 wahr ist, und ich kann mich langsam ^e entwöhnen. Dieses Persönliche verschmilzt mit dem Materiellen: Es sprießt da allerlei Zukunftsvolles bei Euch in Wien auf. Ich aber bin nicht dabei, bin in einer andern fernen Bahn, und Niemand mehr denkt an mich, ich gehöre nirgends mehr hin, zu keiner Gruppe, zu den Jungen nicht und nicht zu den Alten. Ich stehe so ,in
90 der zweiten Reihe und sehe keine Aussicht, in die erste zu kommen. Ich könnte vielleicht mehr, als politische Correspondenzen schreiben und hier und da ein Feuilleton – aber ich bringe nichts zustande. Die Erfolge, die ich erziele, stehen in schreiendem Mißverhältniß zu dem EFFORT, den ich aufwende. Du weißt, wie mich der Ehrgeiz verzehrt. ~~Und~~ Und so fürchte ich bei diesem Zusammentreffen auch in dieser Hinsicht allerlei Schmerzliches
95 – unabsehbare NUANCEN natürlich, die deren leise Berührung eben nur einer Seele wehthun ~~kön~~ kann, wie der meinigen, der alle Haut abgeschunden ist, weil sie sich fortwährend an den harten ,äußern Dingen reibt.... Dies, mein lieber Freund, sollst Du lesen, ohne Zorn und ohne Spott – sollst darauf eingehen mit Deinem feinen Verständniß – und sollst mir dann in Kürze ^{^xxxhxn}fagen^v, ob ich es rathlich für mich ist zu kommen oder nicht. Das soll dann die Entscheidung sein....

Von ganzem Herzen freut es mich, aus Deinen Zeilen eine gewisse Befriedi-

105 gung herauszulefen; über das, was Du jetzt schreibst. Wenn wir uns treffen,
 so lieft Du es mir natürlich vor. Einftweilen aber beglückwünsche ich Dich,
 daß Du die Arbeit soweit gefördert. Ich habe so eine unbestimmte Ahnung,
 daß sie gelungen sein muß. Denn ich sehe aus Allerlei, daß Deine Kunst jene
 Reife und Ruhe gewinnt, welche d^* a^s Meisterwerk schaffen helfen....
 Sei von Herzen und in Treue begrüßt, mein lieber Arthur!

110 Dein

Paul Goldmann

Teufel, ist das ein langer Brief!

441. Loo359 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, [30. 7. 1894]

„richard beer hofmann
 ischl egelmoos 22

„de wien 72+ 1718 26 9/50=
 bitte telegrafieren sie wann sie mit hugo salzburg zusammentreffen ich
 5 koennte hoechstwahrscheinlich schon zweijter august dort sein
 = herzlich arthur

442. Loo360 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, [30. 7. 1894]

„wien fr ischl 5806 28 12 20 n
 wir sind am zwejten august vormittag in salzburg oesterreichischer hof
 bitte es dem suendentraum der in wien ist nicht zu sagen herzlichst
 = richard +

443. Loo361 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 31. 7. 1894

„Herrn DR. RICH. BEER HOFMANN
 ISCHL
 EGELMOOS 22

„Lieber Richard, ich kom̄ im Lauf des Mittwoch in S. an u fteig auch im Oefft.
 5 Hof ab. –
 Herzlichen Gruß

Arthur

Frankfurter Zeitung
 (Gazette de Francfort).
 Fondateur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 5 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour.
 Bureaux à Paris :
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 9. Auguft.

Mein lieber Freund,

- 10 Alles kracht plötzlich zufammen. Geftern erhielt ich ORDRE von meinem
 Journal, fofort meinen Urlaub anzutreten und nach ORANGE zu fahren, um
 über die Aufführungen im antiken Theater zu berichten. Es ift ekelhaft und
 gemein, aber da gibt es keine Weigerung. Demgemäß ändern fih fämmtli-
 15 che Dispositionen. Mein Urlaub geht auf diefe Weife bereits am 12. Septem-
 ber zu Ende. Und da ich die letzten acht Tage in Frankfurt verbringen muß,
 fo könnte ich nur zwifchen dem 20. Auguft und 3. September mit Euch
 zufammen fein. Ich würde Alles thun, um diefes Zufammenfein zu ermögli-
 chen, keine Reife fcheuen ETC. Ich habe ein folches Bedürfniß danach, mir
 20 Eure lieben Gefichter aufzufrifchen, mit Euch zu plaudern und mich bei
 Euch moralifch und geiftig zu kräftigen. Ich wäre tief traurig, wenn diefes
 Zufammenfein unmöglich wäre. Kann ich nicht Alle fehen, fo möchte ich
 wenigftens mit Einem zufammenfein, am Liebften natürlich mit Dir.
 Kurzum: Könntet Ihr die Reife in Tirol um acht Tage früher beginnen, fo
 käme ich direct aus Südfrankreich nach Tirol. Am Liebften wäre es mir
 25 freilich, wenn wir uns in Italien treffen könnten. PISA GENUA, FLORENZ,
 VENEDIG. Wie herrlich wäre es z. B., wenn wir acht Tage in Venedig ~~b~~ b-
 ummeln könnten! Sollteft Du das nicht zu machen vermögen? Aber ich mache
 dir keine weitem Vorfchläge und überlasse Alles deiner Güte und Freun-
 dſchaft.
- 30 Schreibe mir fofort nach dem Empfang diefes Briefes an meine Parifer
 Adresse, oder telegraphire mir dorthin (GOLDMANN, PARIS, 24. FEYDEAU).
 Ich habe Ordre gegeben, daß mir Briefe nachgefchickt und Telegramme
 nachtelegraphirt werden. Gib mir auch an, wohin ich dir brieflich oder tele-
 graphifch antworten kann? Von Herzen
- 35 Dein

Paul Goldmann.

Taufend Dank für den lieben Brief aus SALZBURG

445. Lo2602 Paul Goldmann an Arthur
Schnitzler, [Mitte? August 1894]

„erbitte drahtantwort genf poste restant[e] ob ich euch ischl treffe
= goldmann .+“

446. Lo2604 Paul Goldmann an Arthur
Schnitzler, [Mitte? August 1894]

„ich komme ischl erbitte letztes einverstaendniss telegram genf poste
restante
= goldmann +“

447. Loo362 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [18. 8. 1894]

„Lieber Arthur! Also Goldmann kömt. Prosceniumsloge links sowie die
daran anstossenden Logen sind Saison über in festen Händen. Zu haben
ist „nur die rechte Prosceniumsloge die bei erhöhten Preisen 18 fl. kostet
und die ~~daran~~ mit 2. (rechts) bezeichnete Loge die 12 fl kostet; welche soll
5 ich nehmen? Kömen Sie bald?
Herzlichst Ihr

Rich

448. Loo363 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 19. 8. 1894

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
ISCHL
EGELMOOS 22

„Lieber, Goldmann kömt nach Ifchl; jetzt ift seine Adreffe GENF POST REST.
5 Ich telegrafire ihm, dafs wir uns sehr freuen.
Herzlich Ihr

Arth

449. Lo2606 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [22.? 8. 1894]

„Ankomme morgen nachmittag suche mir bitte Preismäßiges Quartier
G[oldmann]

450. Loo364 Adele Sandrock und Arthur
Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 29. 8. 1894

„HERRN DR. RICHARD BEER-HOFMANN

IN

ISCHL

EGELMOOS 22.

5

„29. Aug 94

Ischl

Meine Herren!

Wir gehen um 6, ^{^6}7^v Uhr jedenfalls EGLMOOS 22 vorbei und werden pfei-
fen oder auch nicht pfeifen. Sie werden zu Haufe fein oder auch nicht zu
10 Haufe fein. Im Falle wir uns nicht „treffen, bin ich (die Tragödin Adele
Sandrock) vor zehn Uhr im Hotel Bauer soupirend anzutreffen. Ich (der Dra-
matiker Arthur Schnitzler) fpeise ^{^L}1/2 9^v beim Leopold, wo ich Sie, meine
Herren, jedenfalls zu sehen hoffe.

Herzliche Grüße

15

Sandrock A.

[hs. Schnitzler:] Schnitzler

451. Loo365 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [31. 8. 1894]

„Ich möcht Montag hinüberkommen, seh ich da noch den Dr. Goldmann?
Antwort nur wenn nein, aber telegraphisch.

Hugo.

452. Loo366 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [5./6.? 9. 1894]

„Lieber Arthur! Ich bin nicht hier in Wien – nur Ihr Stock ist hier – ich bin
hoffentlich auf der Route nach Italien, momentan – „da ich dies schreibe, –
friere ich in Ischl, – hier. Dieser Brief ist unanständig wegen der vielen
»hier«.

5

Herzlichst Ihr

R

453. Loo367 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 7. 9. 1894

„Lieber Arthur! Ich habe eine Menge Bitten an Sie.

I. Senden Sie mir unter Kreuzband den Bolgar, ich nehme ihn auf die Reise mit.

II. Fragen Sie telefonisch bei Paul Horn an ob es geht daß ich ~~Dinge an~~
 5 falls ich zollpflichtige Sachen ~~an~~ von Italien herübersenden sollte ich sie
 adressiren kann an Herrn Paul Horn p. Adr. Schenker u. Co und ob dann
 Schenkers die Verzollung^{„sarbeiten“} etc. er übernehmen. Weil ich nicht
 wegen meines Papa's die Sachen (Moritz gehste herunter vom Bock) an
 mich adressiren kann, und ich denke daß es ihm ^{„Paul Horn od Schenker“}
 10 eben weniger Scherereien macht. Wie ist die Adresse von Paul Horn und
 wie die der Firma Schenker? –

III. Grüße à Discretion.

IV. Bitten Sie Bahr er möchte die Nummern der »Zeit« mir nachsenden ich
 werde meine Adresse ihm bekannt geben. Ich abonniere natürlich.

15 V. Danke ich für alle Scherereien die Sie mit mir haben.

Genaue Route, Tag der Abreise gebe ich Ihnen noch bekannt.

Herzlichst Ihr

Richard

7 Sept 94 Ischl

20 Wie ist die Adresse der ^{„Adele“} Sandrock?

454. Lo2612 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 9. [1894]

Frankfurt 8. September.

Mein lieber Freund,

Ich danke Dir noch von Herzen für die köstlichen Tage in ISCHL. Ich bin
 ruhig und froh gewesen, wie schon lange nicht. Ich danke Euch, daß Ihr
 5 mir meine Gespenster auf ein paar Stunden gescheucht habt, daß Ihr mich
 Treue und G[ü]te habt fühlen lassen, daß Ihr mir gar – oh Wunder, –
 ein wenig Glauben an mich selbst gegeben habt. Ich bin heut muthig und
 beinahe heiter. Das ist Euer Werk! Und ich bin Euch tief dafür ~~≠~~ verpflich-
 tet....

10 Bei dem Regen wirft Du kaum Deine BICYCLE-Partie gemacht haben, und
 Du bist gewiß schon in Wien für den Winter installirt und sitzt über der
 Arbeit. Der Artikel „von der MARHOLM, den ich mit Hochgenuß gleich in
 NUERNBERG gelesen habe, ist ~~w~~ wie eine Antwort auf unser letztes Gespräch
 gekommen. Jetzt wirft Du hoffentlich lange nicht mehr daran zweifeln, daß
 15 ARTHUR SCHNITZLER eine Individualität ist. Ich beglückwünsche Dich zu
 diesem schönen Erfolge.

Mit M meinem Onkel habe ich sofort gesprochen. Ich habe ihn unerwartet
 liebevoll und warm vorgefunden, auch voll freundschaftlichen Interesses
 für Dich. Er ging sofort auf meinen Vorschlag ein, Dir einen Theil des
 20 Bücher-Referats zu übertragen. Das ist nur ein Anfang. Wenn Du regel-
 mäßig arbeitest, kann noch allerlei Anderes daraus werden. Die Hauptfa-

che ist, wie gesagt, daß Du die Sachen regelmäßig erledigst – nicht für bestimmte Termine, aber doch in bestimmten nicht allzu langen Fristen. Mach' ruhig den Versuch; ich bin überzeugt, daß es so gehen wird. Das Feuilleton bringt, glaube ich, 40 MARK.

Ich bleibe noch bis nächsten Samstag hier. Hast Du Zeit, so schreib' mir ein Wort hierher (Adresse: FRAU CLEMENTINE GOLDMANN, LINDENSTRASSE 1). Vor Allem: Wie geht es mit Deiner Arbeit? Hat RICHARD seine Reife angetreten? Was hört man von der neuen REVUE?

Die Meinigen grüßen Dich herzlichst. Bitte, empfehl' mich Deiner Frau Mutter und danke auch ihr nochmals in meinem Namen. Grüß' mir Deinen Bruder u. Deine Schwägerin.

Und sei Du selbst von Herzen und in Treue begrüßt von
Deinem

Paul Goldmann

455. Loo368 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 9. 9. 1894

Herrn Dr. RICHARD BEER-HOFMANN
ISCHL
EGELMOOS 22

Lieber Richard,

1) Bolgar geht eben unter Kreuzband ab.

2.) an P. Horn schrieb ich, weil Schenker immer besetzt ist und das telefonieren mich nervös macht. Ich bat ihn, Ihnen direct sofort zu antworten.

3.) Bahr werde ich morgen sprechen.

4.) Adele S. wohnt Opernring 19.

5.) Der Artikel der Marholm ist sehr schön, sehr werthvoll besonders. – Hiefs »Ein Märchen« und beschäftigt sich nach 1 ½ Seiten allg. Einleitung auf 2 ½ Seiten mit mir. – (Bestellt; Sie kriegen ihn dann)

6.) Vergessen Sie nicht mir den Stock, welcher in Ihrer Hand so elegant wird, nach Wien zu schicken.

7.) Glücklicher! –

Herzliche Grüße Ihr

Arthur

9. Sept. 94 Wien.

456. Loo369 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 15. 9. 1894

Herrn
D^r Arthur Schnitzler

Wien
IX Frankgasse 1

5 ,Gruss von Franzenshöhe, K. K. Post- u. Telegraphenstation.
Anfang einer Bildergalerie
Herzlichst Ihr

R.

457. Loo370 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 16. 9. 1894

,An Herrn
D^r Arthur Schnitzler
Wien
Austria

5 IX Frankgasse 1

,Lieber Arthur! Bin in Bellagio, – bis Ende der Wochen an den Seen. Wenn
Sie was zum Schreiben haben und lieb sind, schreiben Sie mir bis Ende der
Woche. »Pallanza.« »Posta fermata«. Adresse mit lat. Lettern. Anfangsbuch-
staben B unterstrichen.

10 Herzlichst Ihr Richard
16/IX. 94.
Grüße an Hugo Bahr etc.
Entschuldigung an A. S. wegen verspäteten Dankes.

458. Loo371 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [20. 9. 1894]

,lieber,
Sterben. Abfolut keine Punkte. Besser Novelle als Erzählung, am besten ein-
fach »von A. S.«
Bitte hat Ihnen Stern wegen Generalprobe was fagen laffen?

5 Hugo.

459. Lo2614 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 9. [1894]

,Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.

PARIS, 21. September.

Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Ich bin diefer Tage nach PARIS zurückgekehrt. Die Frankfurter Zeit war auch recht schön. Die Meinigen haben gewetteifert, mir den Aufenthalt angenehm zu machen; und ~~mir~~ mir das Heimathsgefühl zu geben. Sie laffen Dich Alle vielmals grüßen. Mein Onkel ift diefer Tage auf Urlaub gegangen. Wenn er zurückkommt, wirft Du die erften Bücher zur Befprechung erhalten.
15 ten. Thu mir den einzigen Gefallen und ftell' Dir die Sache nicht fo fchwer vor. Was Dich erfchreckt, ift lediglich eine mechanifche Schwierigkeit. Man trainirt fich zum Bücherbefprechen, wie zu jedem andern Ding. Es handelt fich nur darum, fich mit der nöthigen Sicherheit zum Schreibtifch zu fetzen und anzufangen. Der Stoff erfcheint Anfangs nicht zu bewältigen, aber im Schreiben tritt das Wefentliche ^{^klar}klar^v hervor, und das übrige fällt ab. Du follft ja auch nur ~~d~~ über die Bücher referiren und nicht ein gerichtsordnungsmäßiges Protocoll ^{^klar}davon^v geben. Deine Pseudonymitäts-Wünfche wirft Du meinem Onkel bei Überfendung des erften Feuilletons mittheilen. Ich habe fie ihm bisher ~~mir~~ verfwiegen, weil ich nicht wollte,
25 daß er Dich jetzt fchon zögern fehe.

Die 20 FL. haben bei der Einwechfelung 40 FR. 40 CT ergeben. Das Abonnement auf das »Journal« hat 10 FR. gekoftet. Du haft alfo 30 FR. 40 CT. bei mir gut, und ich fehe Deinen Aufträgen entgegen. Dein Abonnement läuft vom 1. OCT. Ich habe aber gebeten, daß ,Du das Blatt bereits von Montag
30 ab erhältft. Theile Theile mir mit, ob die Zufendung regelmäßig erfolgt. Gestern ift HERZL zurückgekommen. Er war bei mir und hat mir erzählt, er habe fich insbefondere mit BURCKHARDT angefreundet. Diefen habe er vor Allem auf Dich aufmerkfam gemacht. B. fcheine fehr geneigt, Dich zu fpielen, fobald Du nur irgend etwas Burgtheatermäßiges hättest. Inzwischen
35 habe HERZL gerathen, Dir Bearbeitungen ,aus dem Franzöfifchen zu übertragen. B. werde Dich vielleicht den MARIVAUX überfetzen laffen ETC. HERZL felbft will ein dreiaktiges Luftfpiel fchreiben, von dem er bereits zwei Akte liegen hat.

Und was machft Du? Geht das Stück vorwärts? Fühlft Du Dich wohl in
40 Wien? Ift RICHARD abgereift und wohin? Was hört man von der neuen REVUE?

,Ich freue mich darauf, bald einen Brief von Dir zu erhalten. Bin fonft recht lebensmüde. Ich fehe, daß ich auf einem falſchen Wege bin, daß ich nicht mehr hierher zurückkehren durfte. Die Arbeit ift mir zuwider. Ich
45 möchte gern nachkommen und kann keinen Schritt thun. So fühle ich mich zurückbeiben. Und da mir dies das Herz zerreißt, fo glaube ich, daß das unmöglich ein normales Ende nehmen kann.

,Sei von Herzen begrüßt, mein lieber Arthur. Es war fo schön bei Euch, und es ift gar fchwer, nach alledem wieder in PARIS zu leben.

50 In Treue
Dein

Paul Goldmann.

Bitte, empfehl' mich dem Fräulein SANDROCK, wenn Du dazu einmal Gelegenheit haft, und ~~zwarte~~ zwar recht herzlich.

460. Loo372 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 25. 9. 1894

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
IX FRANCKGASSE 1

„M Dienstag

5 mein lieber
Wenn es morgen so häßlich ift wie heut, fo komm ich doch zu Ihnen, etwa gegen 6 Uhr und wir verbringen dann den Nachmittag zufammen, ja?
Hugo

461. Loo373 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 2[6?]. 9. 1894

„An Herrn D^r Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1
Austria

5 „Mau! hätt' ich wenigstens gesagt wenn ich schon zum Schreiben zu faul bin.
Bitte senden (lassen Sie) Sie mir die »Zeit« a posta ferma Florenz wo ich bis incl. 3^{ten} bin. Vielleicht ist dort auch eine Karte von Ihnen an mich.
Herzlichst Ihr Richard

462. Loo374 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 29. 9. 1894

„Wien, 29. 9. 94.

Lieber Richard, zwei (due) Karten hab ich Ihnen nach Pallanza geschrieben – das ist doch mehr als Mau? – Sie sind offenbar verloren gegangen.
(Wer, – ich? (Leon und Waldberg, Blumenthal und Kadelburg, Brociner und Gerhard)). –
5

Gestern Eröffnung Josefstadt; mit Dank des Herrn Léon im Frack, mit gekränkter Miene. Sehr amüsan, abgesehn vom 1. Akt. –

Mein Stück – zwei Akte bis auf letzte Feile (exclus.) vollendet. Wohl in acht Tagen fertig, – bühnenfertig in etwa 4 Wochen, bühnenwirksam – wann? –

10 Wie fühlen Sie sich? »Flisst die Arbeit munter fort?« –

»Zeit« soll besorgt werden. – Bitte schreiben Sie häufiger – die Gemäldegalerie, die so hoffnungsvoll begonnen, hat rasch geendet. –

Herzlich der Ihre

Richard entschuldigen – Arthur.

15 »Aeh, Kamerad, und was machen Weiber?« (Carricaturen, Floh, Bombe, Wiener Witzblatt).

Und jene schöne, die vor Zeiten Euch
Das Wasser auf den Nachttisch Abends stellte –

Mit der Madonna holdem Lächeln – denkt

20 Ihr dieses guten Mädchens manchmal noch, –

Das sicher manches gegen die Empfängnis,

Doch gegen das Beflecktsein gar nichts hatte –?

Der Obige, was ich leider nicht auf jenes Mädchen beziehn kann.

A.

25 (nach Florenz a posta ferma)

463. L00375 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [2. 10. 1894]

„Lieber Arthur! Mit Ihrem Brief hab ich mich sehr gefreut. Wenn man Tagelang stumm unter schönen Sachen herum geht freut einen eine – na wie soll ich sagen, – na eine bekannte stime wieder –

Ich bin von den Uffizien gekomen u. habe auf dem Wege ins Restaurant

5 „Ihren Brief von der Post geholt und ihn dann mit Behagen während des Speisens gelesen. Ich habe Aufsehen erregt weil ich fortwährend, auch nachher geschmunzelt habe, schließlich hat der Kellner auch geschmunzelt und mich für eine heitere joviale Natur gehalten.

Sie schreiben immer schlechter; d. h. ich kann sehr schwer „Ihre Zeilen ent-

10 ziffern, höchstens die Unterschrift, und die heisst dann »Richard«. Wenn Sie mich nach der »Madonna« fragen, und noch dazu so nebenher im Postscriptum ({2, 4, 6, 8 – – – ∞?}gradig?) so beweist dies nur daß »sie« Ihre sexuelle Phantasie stark erregt. Bitte. – Bitte tun Sie wie wenn ich nicht zu Hause wäre. – Sie können auch nach meiner Adresse fragen, – mehrmals

15 – „und dabei findet sich Gelegenheit.

Bitte: Bahr soll die »Zeit« (die erste Nummer) a posta ferma Rom senden – ja? Von Donnerstag an, bitte adressiren Sie auch die Briefe u. Karten an mich, dorthin. Und schreiben Sie mir öfters: Ich werde jeden Tag vor Tisch mir

etwas von Ihnen abholen gehen. Ihr »Guercino« hängt in Mailand. Grüße
 20 bitte richten Sie ein für allemal à discretion aus, wissen Sie, so als Beloh-
 nung. Herzlichst Ihr –

Richard

Dienstag [∧](1/2 11)[∧] früh,! Florenz

464. Loo376 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 5. 10. 1894

DR. ARTHUR SCHNITZLER, Wien, IX. Frankg. 1.

Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

ROM

A POSTA FERMA

5 ITALIEN

Wien, 5. Oct 94.

Lieber Bekannter!

Das einzige, was Sie mir von Ihrer italien. Reife mittheilen, ist daß mein
 GUERCINO in Mailand hängt. Das steht aber schon im »LÜBKE« – ich muß Sie
 10 also, wenn Sie überhaupt die Absicht haben, Neuigkeiten aus Italien an mich
 zu schreiben, um sorgfältigere Auswahl bitten. Lassen Sie sich nicht etwa ein-
 fallen, mir aus Rom zu schreiben, daß dort JULIUS CAESAR ermordet wurde
 – es steht im Ploetz! – Dagegen bin ich gern bereit, persönlicheres von
 Ihnen zu erfahren – haben Sie keine von den Schwestern Rondoli getrof-
 15 fen? – Beantworten Sie mir auch gütigst einige Fragen. 1.) Wann können Sie
 zurück? 2.) Wie weit werden Sie Ihre Reife ausdehnen. 3) Haben Sie was
 geschrieben?

Einige Thatfachen: Ludaßy ist Chefred. der Wr. Allg. Ztg. (mit einem nicht
 übeln Gehalt) worden. Er rechnet auf das ganze junge Wien; »also« auch
 20 auf Sie. (Die Gänsefüße sind 17gradig.) –

Morgen ist die »Schmetterlingschlacht« – ich hab noch keinen Sitz, was
 mich geradezu aufregt. –

»Man sagt« ist durchgefallen. –

Mein Stück (gefährliche Nachbarschaft der Thatfachen – Sie sehen, ich
 25 bin nicht abergläubisch, oder erst recht, oder erst recht gar nicht, oder gar
 nicht erst recht gar nicht –) ist ... hier stock' ich schon – vollendet? ..
 Nein. Beendet? Nein. Fertig? – Nein. – Ich habe »nur mehr« dran zu fei-
 len. Hab ich Ihnen den Titel schon geschrieben?.. »Liebele!«. – Anfangs
 wird er ihnen wahrscheinlich nicht gefallen; aber er ist gut, – auch prak-
 30 tisch genommen. –

Ich lese: ROSENKRANZ, DIDEROT; – KELLER, Musikgeschichte u. a. –

Vorgelesen wurde mir – ein fünftaktiges Drama in Versen, in dem aber
 gewiß Talent steckt; PHRYNE von LEO EBERMANN, der mich aber als Mensch

und besonders als Vorlefer sehr nervös macht: er posiert auf guten Sprecher...

Phrrryne..

Gawifs .. du darrrfft nicht länger lebohn...

Meine Gerechtigkeit hat Orgien gefeiert; eigentlich wollte ich ihm ununterbrochen Ihre Büfte »in' den Kop^{af}p^v hereinhaun«. – (Lachen Sie nicht; der Kellner beobachtet Sie. –)

Leben Sie wohl, schreiben Sie mir, und seien Sie herzlichst begrüßt.

Ihr

Arthur

465. Loo377 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 5. 10. 1894

Herrn

Arthur Schnitzler

Austria

Wien

5 Frankgasse 1

Ricordo di Firenze – Chiesa Santa Croce

Lieber! Gemäldegalerie 3 ist noch Florenz, ich aber bin in Rom. Bitte schreiben Sie. Herzlichst Ihr

Richard

10 Rom Freitag 5/X 94 abends

466. Loo378 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 7. 10. 1894

Herrn D^r

Arthur Schnitzler

Austria

Wien

5 Frankgasse 1

Ricordo di Roma

Sonntag 7/X Rom

Lieber Arthur! Warum schreiben Sie nicht? bis incl. nächsten Sonntag bin ich hier – »Hôtel Quirinal.« Sehe aber auch auf Post nach ob nichts »posta ferma« von Ihnen. Zeit? Schmetterlingsschlacht? Bahrs' Privatadresse habe ich in unsäglicher Dummheit vergessen. In Rom bin ich.

Herzlichst

Ihr

Richard

467. Loo379 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 7. 10. 1894

„Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Schriftsteller
Wien
IX, FrankgaÙe 1

5 „Wien XVIII, GürtelstraÙe 90 parterre Th. 9
Lieber Dr. Schnitzler!
Entschuldigen Sie, weñ ich Sie schon wieder mit einer Bitte belästige. Bei
der »Wiener Allgemeinen Zeitung« soll eine große Veränderung bevorste-
hen, wobei **vielleicht** auch für mich etwas abfallen könnte. Doch hat mein
10 Gewährsmann versprechen müssen, niemanden etwas von der Sache zu ver-
raten; er behauptet aber, Sie wüßten ganz bestimmt davon, da der neue
Herausgeber ein Freund von Ihnen sei etc. Weñ dies der Fall ist, sind Sie
wohl so freundlich, mir anzugeben, an wen ich mich zu wenden habe, und
ein gutes Wort für mich einzulegen.
15 Mit bestem Dank und Gruß
Ihr

Fels

468. Loo380 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 9. 10. 1894

„ITALIEN
DR. RICH BEER-HOFMANN
ROM
HOTEL QUIRINAL

5 „Wien
Dienstag, 9. 10. 94.
Lieber Richard, bitte theilen Sie mir mit, ob Sie meinen Brief Rom A POST-
FERM der »Lieber Bekannter« anfang, nicht erhalten haben. Und die 2 Kar-
ten nach Pallanza? –
10 BÄHR: Wien, VIII LAMMGASSE 3. Er hat sich sehr über Ihr Telegr. gefreut.
Erste Nummer wohl gelungen. HELFERICH famos; BÄHR's Sachen, besonders
Burgtheater vorzüglich. –
Schmetterlingsfchlacht noch nicht gesehen, will Freitag gehen. – Schreiben
Sie mehr, wann können Sie?
15 Herzlichen Grufs Ihr

Arthur

469. Loo381 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 12. 10. 1894

„An D^r Arthur Schnitzler
Austria
Wien
IX Frankgasse 1

5 „Lieber Arthur! Soeben erhalte Karte. Alle-Zeit Brief »Lieber Bek.« erhalten
ten »Zeit« nicht. Bitte senden Sie Brief u Zeit nach Neapel (Napoli) a posta
ferma. Schreibe morgen ausführlicher. Bin zu abgehetzt.
Herzlichst Richard

470. Loo382 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 15. 10. 1894

„DR. ARTHUR SCHNITZLER, Wien, IX. Frankgasse 1.

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
NEAPEL
(NAPOLI)

5 A POSTE FERMA
ITALIEN

„Wien, 15. Oct. 94.

Lieber Richard – Sie würden es nicht verdienen, daß man Ihnen schreibt –
aber ich nehme an, Sie empfinden den Empfang eines Briefs von mir nicht
10 als Glück – also – Sie verstehen ja dieses linke Ohr? –
„Gestern hab ich dem Hugo und Salten mein Stück vorgelesen, – mit einem
von mir nicht geahnten Erfolg. Es sollen nur ein paar Wendungen drin zu
ändern und sonst soll es ganz fertig fein – das übrige Lob schäm ich mich
beizufügen. Ich bin aber sehr froh. – Momentan schreib ich „einen Einakter.
15 (15. Jahrhundert – aber es ist eigentlich eine Fälschung.) –
Es ist läppisch, daß Sie mir so gut wie gar nichts schreiben. Ich sage läp-
pisch, in der Ueberzeugung daß das Sie viel mehr beleidigt als infam oder
schurkisch, was man auch sagen könnte. – Hugo sieht als Dragoner „ausge-
zeichnet aus. Ein OBERLIEUTN. zum andern: »Du, ich hör, du haßt in deiner
20 Abthlg einen, der Trauerspiel dicht' –?« –
SALTEN, hab ich Ihnen das schon geschrieben?, – ist in der Redaction der all-
gem. Zeitung. – Neulich hat er den SUDERMAN INTERVIEWT, und der kleine
Kraus erklärt das für unerhört charakterlos.
„Wünschen Sie auch von FELS was zu wissen? Ich zweifle nicht daran. Also:
25 alles beim alten; – was Sie schon merken werden, wenn Sie zurückkommen. –
Wünschen Sie was von KORFF zu wissen? Er hat eine Hebamme geheiratet,

welche aber kaum 15 Jahre älter ist als er. – Und SPECHT? – Er fährt nächstens auf ein Jahr nach LIVERPOOL. Und PAUL VON SCHÖNTHAN? Er wünscht fehnlichst, Sie zum Saubermann zu gefalten. – Neulich hab ich den JULIAN STERNBERG (den bei dem Sie sich so einzuschmeicheln »gewußt« haben) kennen gelernt; da hat er mir sehr gut gefallen. –
 ,Außerdem regnets, ist kalt, und der Winter ist da. –
 Leben Sie wohl und schreiben Sie einem doch wenigstens endlich einmal, wann man sie »wieder haben« wird.
 Herzlich der Ihre

Arthur

»Zeit« wird befragt. Sie ist sehr gut

471. Loo383 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1894

Fraskati Sonntag 1/2 8
 ,Lieber Arthur, diesen Brief schreibe ich aus^{asf} ^{^a} einer Terrasse ^v in Fraskati, stehend, im Mondlicht; ich habe nämlich noch eine halbe Stunde Zeit bis zum Abgang des Zuges nach Rom. ,Ich bin sehr »des Gottes voll« aber
 5 arbeite gar nichts, und notiere mittelmäßig viel. Ich sehe vieles anders und verstehe Einiges was mir fremd war. Arroganter werd ich sein als je, wenn ich zurückkomē. Wenn man tagsüber mit schönen Bildern, einer Natur die hier Künstlerin ist, und mit – seinen Gedanken – verkehrt findet man die Gesellschaft die um uns (– wie heißt das analoge Wort zu
 10 crepiren! – sterben
 x – leben)
 unmöglich; ich bin am 4. od. 5. voraussichtlich in Wien; von morgen an Neapel a posta ferma.
 Herzlichst Ihr

R

472. Loo384 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, 18. 10. 1894

,Lieber Arthur! Ich verdiene es nicht – aber schreiben Sie – ich meine Briefe an mich. Ich bin furchtbar neugierig auf Ihr Stück. Sie werden es mir separat vorlesen müssen, und Salten und Hugo werden bitten es nochmal hören zu dürfen. Wenn Kraus sich übernimmt, sagen Sie ihm die Worte:
 5 »Musen Almanach – Herodot« und er wird erbleichen.
 Ich habe gestern eine Karte an Sie geschrieben. Wegen »Saubermänner«, suchen Sie es zu vereiteln, daß Schönthan an mich eine Aufforderung richtet beizutreten. Refus wäre Beleidigung, und es ist genug, daß Sie beitreten

mussten. »Ikarus Ikarus, Jām̄ers genug« – (Mir kōmt vor ich citire ungenau
 10 – oder genau – oder – ungenau sagt A. S.)
 Denken Sie, ich erhalte gleichzeitig mit Ihrem Brief einen von S. Fischer,
 der vor kurzem wie er schreibt meine Novellen gelesen hat und er hegt
 »seit jener Zeit den lebhaften Wunsch ,falls Sie betreffs Ihrer zukünftigen
 Production mit einem andern Verlag noch nichts vereinbart haben Ihre
 15 Werke in meinem Verlage zu publiciren« folgt eine Schilderung seines
 Verlages und die inhaltsschwere Phrase: »mannigfache Vorteile bieten zu
 können«. Zum Schluss Aufforderung eine Novelle bei ihm zu publiciren
 (freie Bühne). »Sollten Sie ,etwas fertig haben, so würden Sie uns durch die
 Einsendung sehr erfreuen«. Dem »erfreuten u. lebhaftwünschenden« Ver-
 20 lag werde ich natürlich furchtbar frech antworten, oder besser vornehm
 reservirt – schon weil ich – (ich weiss es ist peinlich, für meine Freunde, ich
 fange an lächerliche Figur zu werden, ich soll doch was fertig machen, –
 oder nein ich soll mir Zeit lassen) nichts fertig habe. –
 Ich bin längstens 5ten Nov. in Wien. Ich fange an meine Aufnahmefähigkeit
 25 zu verlieren – zu viel, – zu viel stürmt auf einen, Landschaft Kunst und
 manchmal ,auch eigne Gedanken über all das, und über anderes, – durch
 Associationen verrücktester Art hervorgerufen.
 Ich freue mich sehr auf Euch und Wien. Hier in Italien – in Rom in Neapel
 empfinde ich es daß die einzige Stadt wo ich leben ,und – bitte nicht zu
 30 lachen – arbeiten kann doch nur Wien ist. Was aber kein Coupletrefrain
 sein soll. Schreiben Sie mir bald, – Neapel.
 Herzlichst Ihr

Richard

Donnerstag Neapel
 35 18/10 94.

473. Loo385 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, 18. 10. 1894

,An Herrn D^r Arthur Schnitzler
 Wien
 IX Frankgasse 1
 Austria

5 ,Lieber Arthur! II. Nūmer der Zukunft erhalten, erste nicht; bitte I u III
Neapel a posta ferma oder Hôtel Hassler zu adressiren. Möchte von Ihnen
 Schmetterlingsschlacht »hören«. Ich bin 5. Nov in Wien.
 Herzlichst Ihr

Richard

10 Mittwoch. ^M A ^bends. Neapel.

474. Loo386 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 19. 10. 1894

„Herrn DR. RICHARD BEER HOFMANN

NEAPEL

A POSTA FERMA

ITALIEN

5 „Lieber Richard, ich habe Ihren Brief aus FRASCATI bekommen und danke be-
tens. Sie meinen ersten nach Neapel und die Zeit doch wohl auch? Ihre gute
und hohe Stimmung ist sehr erfreulich – man kann gewiss besseres von Reifen
heimbringen als Novellen – ob aber auch besseres – als Ihre Novellen??? –
Mein Stück beim Abschreiber; vielleicht kann ich bei Ihrer Heimkehr schon
10 mit Resultaten aufwarten. Mache die Correcturen am Buch (Sterben.) –
Heute arges Kopfweh. – Viele herzliche Grüße, bitte schreiben Sie mir.
Ihr
Arth.

475. Loo387 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 20. 10. 1894

„DR. ARTHUR SCHNITZLER, Wien, IX. Frankgasse 1.

„ITALIEN

DR. RICHARD BEER HOFMANN

NEAPEL

5 HOTEL HASSLER

„20. 10. 94

Lieber Richard. –

Schmetterlingsfchlacht: Erster Akt sehr gut, voll glänzenden, nur zuweilen
etwas absichtlichen Details; – machte erwartungsvolle treffliche Stimmung.
10 Zweiter Akt lässt sich nicht übel an; befremdet bereits durch einige Tri-
vialitäten – enttäuscht aber noch nicht recht. Der dritte Akt „schwach,
ungeschickt, ohne selbst den stofflichen Inhalt, der in ihm steckt, auszu-
schöpfen; verflüchtend, mit einem affectirten, psychologisch falschen, ener-
virenden Schluss. Der letzte Akt kurzweg kläglich, geradezu erbitternd. –
15 Sudermann scheint doch nur der große Meister der ersten Akte zu sein.
– (Ehre, Sodom, Heimath – „überall der erste Akt am besten.) – Einige
Figuren der Schmett. famos, andre unerlaubt läppisch. Das ganze Stück
nicht einer glücklichen Eingebung entstammend, sondern recht mühselig
und ohne Glück construiert. Das ärgste war zu vermeiden, wenn 3. u 4. Akt
20 zu einem zusammengezogen werden und die Rolle der naiven Rosi aus
der gemeinen Theaterfchablone ins menschliche hinaufgehoben wird. Die
Darstellung ist großartig; sie lügt geradezu Seelen in die Puppen. – Um die

SCHM. für Sud's bestes Stück zu halten, muß man entweder nichts verstehen – oder HERMAN BAHK fein. Ueber seine Kritik und noch vieles andre hab
 25 ich gestern erst zwei Stunden mit ihm geplauscht. Ich zweifle gar nicht: er
 will immer interessant, immer geistvoll, immer bizarr sein, und es gelingt ihm
 fast immer – aber wenn seine die Originalität, und die Bizarrerie – ja sagen wir
 zuweilen selbst die Tiefe seiner künstlerischen Anschauungen mit der Wahr-
 heit zusammenfällt, so ist das gewiss mehr Zufall als der schöne Drang nach
 30 kritischer Ehrlichkeit. Und was könnte dieser Mensch nicht leisten, wenn
 er zu seinen außerordentlichen Eigenschaften auch noch die der Verläss-
 lichkeit hätte. Er ist einer von den glänzenden – aber nicht einer von den
 Echten. –

Heut geh ich zur PREMIÈRE von den Komödianten. Haben Sie auch in THEA-
 35 TRALIBUS was gesehen? Gehen Sie nach SICILIEN? –

Heute holt der Abschreiber meinen letzten Akt. In acht Tagen hoff' ichs ein-
 reichen zu können. – Auch HUGO und Salten finden: Burgtheater. BAHK
 hat auch schon mit BURCKH. gesprochen und Burckh. »erwartet« das Stück.
 Charakteristisch übrigens, daß Bahr, nachdem er mit BURCKH. gesprochen
 40 und nachdem er von dem Stück nichts wußte als, was ihm Hugo gesagt,
 daß es sehr gut und »Burgtheater« sei, mir gegenüber äußerte: »Ich hab'
 die Empfindung, daß es ins Raimundtheater gehört.« – Man kann übli-
 gens weniger als je ans Raimundth. denken – es wird dort gespielt wie an
 einem Provinztheater, wo die Leute eben zehn Proben haben, statt einer
 45 oder zwei. Aber dadurch kriegen die Herren Heding und Nerz u. f. w. nicht
 mehr Talent als sie haben. – Burgtheaterversuch muß natürlich strenges
 Geheimnis bleiben, da ich ja dann, wenn B. es refusirt, beim Volkstheater
 einreichen will. –

Ich freue mich auf Ihre Rückkehr. –

50 Herzlichen Grufs

Ihr

Arthur

476. Loo388 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, 20. 10. 1894

„Lieber Arthur! Gerade, wie ich in den Wagen steige, bekomme ich Ihre
 Karte. Meinen Brief ha und Karte haben Sie wohl?
 Das schreibe ich beim schwarzen Kaffee auf einer Terrasse am Meer in
 Bajae – (Bitte lesen Sie zu Hause über Bajae nach.) Abends bin ich wie-
 5 der in Neapel, dann morgen und die nächsten Tage Capri, Sorrent dann
 Venedig. Adressiren Sie bitte Briefe und die 4. Nr. der Zeit nach Venedig,
 Bauer und Grünwald. – Die 1te und 2. Nummer habe ich; 3te erwarte ich. À
 propos (warum à propos, warum fällt mir das jetzt ein?) was stand auf den
 in Verlust gerathenen Pallanzaer Karten? Bahr bitte grüßen Sie herzlich,
 10 und der »Abonnent« hat mir »wol getan«, und das »Burgtheater« (Burk-

hard) war gescheidt und diplomatisch. Und die »Schmetterlingsschlacht« hat er sich teilweise eingeredet – ich kenne Ssie nicht, – aber ich mißbillige Ssie. Kleine Probleme von kleinen Warten und anstatt tiefster Auffassung des ‚Lebens bürgerlich-ideale Moral auf dem Grunde; und die Belohnung ××× guter Sitten in reicher Heirath, und die Versorgung, – der Blick in die Zukunft.

Das Meer ist viel schöner. Und viele andere, viel kleinere Dinge auch. Lieber Arthur, bitte schreiben Sie mir sehr sicher nach Venedig, und viel; denn Sie würden unendlich leiden unter dem Gedanken, wie peinlich ich es empfinden müsste in Venedig keinen Brief zu finden, nachdem auf der ganzen Fahrt dahin mich drauf gefreut habe.

Es gibt Studenten des jus in Prag die sehr gut Lawn-Tennis spielen, nicht antisemitisch, gegen den deutschen Schulverein und die Politik, und insbesondere den Liberalismus sind; Maupassant lesen, den Bahr teilweise (Dora) kennen, und freudig erschauern wenn ich sage daß ich Bahr kenne (einen gibt es sicher). Die Leute die heute 17 u. 19 sind, werden die sein die in 10 Jahren sich uns neigen werden – oder früher? Das »uns« nehme ich principiell zurück. Richard.

Richard.

477. Loo389 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 22. 10. 1894

»Die Zeit«

Wiener Wochenschrift

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich darf diese Novelle in meiner Revue nicht bringen, da sie Dir nicht nützen würde: sie ist geschickt »gemacht«, aber doch nach meinem Gefühle nur »Mache«, unheimlich und zu äußerlich auf den Effekt – sie klingt wie ein Drama von Felix Philippi. Gerade das müssen wir vermeiden, wenn sich nicht gerade unsere Feinde freuen sollen. Bist Du mir böse, daß ich Dir das so unverschämte aufrichtig sage?

Herzlichst

Dein

Herrn D^R ARTHUR SCHNITZLER

FRANKGASSE 1.

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die Redaktion der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

478. Loo390 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 22. 10. 1894

„Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX, Frankgafse 1

„Lieber Doktor Schnitzler! Bei L. leider noch nichts entschieden, da er noch
5 nicht gelesen hat; ich soll in ein paar Tagen wieder kommen; doch hat er
keinen bestimmten Termin angegeben, wohl um sich das Recht zu erhalten,
„dañ“ immer noch nicht gelesen zu haben. Mit J. J. D. habe ich ausführlich
gesprochen, und er hat mir gesagt, er könne, möge es mit L. ausgehen, wie
immer es wolle, monatlich 2 Feuill. von mir bringen (à 10 fl). Immerhin etwas.
10 Zu H. B. gehe ich, sowie von L. die Arbeit zurückkommt.
Herzlichen Grufs

F.

479. Loo391 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 23. 10. 1894

„Lieber Arthur! Soeben erhalte ich Ihren »Sudermann«-brief, er hat sich mit
meinem gestrigen gekreuzt, wo ich von »Schmetterlingsschlacht« sprach.
Also ich habe richtig empfunden. Schön wäre es wenn »Liebeleie« am
Burgtheater drankäme – sehr schön, der Erfolg der Aufführung wäre
5 beinahe nebensächlich neb gegenüber dem Erfolg der Annahme. Frei-
lich, Schönthan und Rudolf Lothar und das Buch Hiob, spielt man auch
am Burgtea,ter. Nur wir würden eigentlich erstaunt sein daß »Liebeleie«
angenommen wird, und finden die Annahme all' des Andern begreiflich.
Nein arrogant sind wir nicht. In Pompeij war ich heute; ich bin ganz krank
10 nach vor Sehnsucht nach wirklichen römischen Bädern. Im Culturraffine-
ment sind wir noch alle Barbaren. Ja – Theater wollten Sie wissen?

La martire (Samarra) Mailand

Medici

Premiere von Ennemico del popolo

15 Rom

“ “ Puppenfee la fata del bambol

Varietés, Operetten etc. überall.

Herzlichst Ihr

20 der sich auf Sie freut

Richard.

Neapel 23/X 94.

480. Lo2616 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 10. [1894]

„Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 25. Oktober.

Mein lieber Freund,

10 Ich hatte mich sehr nach einem ausführlichen Briefe von De Dir gefehnt.
Sein Ausbleiben machte mir Sorge, und ich war in meinen Grübeleien
schon zu allerlei traurigen Maximen gelangt. Da kam er endlich, und er
brachte mir soviel Liebes und Gutes, daß ich ihn mit einer wahren Freude
gelesen habe. Nun wollte ich gleich antworten. Aber schlimme Dinge misch-
15 ten sich dazwischen. Meine Augen sind seit acht Tagen erkrankt. Der Arzt
scheint eine IRITIS zu fürchten. Die Sache wird täglich schlimmer; aber es
sind bisher doch nur Vorfymptome da. So habe ich Dir nicht geantwortet,
nicht weil meine Sehkraft bereits angegriffen ist, sondern weil ich tief, tief
verzweifelt bin. Heut ist es mir endlich gelungen, meine Depression zu über-
20 winden und den seelischen Rapport mit Dir herzustellen.

So laß Dich also zunächst von ganzem Herzen beglückwünschen, daß das
Werk nun endlich vollendet ist. Als wirs so zusammen besprachen, hatte
ich die Empfindung, daß Du es gut machen müßtest. Es lag in Deinem
Ton soviel Sicherheit – trotz allen Suchens. ~~Und~~ Und ich fand Dich auch
25 ganz über dem Stoff stehend. Die Idee, die Du entworfen, ist glänzend, in
all' ihrer Einfachheit. Daß Du im Stande sein würdest, die Form mit Leben
zu füllen, war sicher. Kurzum, ich fuhr weg und erzählte meinem Onkel:
»Du wirst sehen, in ein, zwei Jahren wird er sein Meisterstück liefern. Darum
überrascht mich nichts am Beifall der Freunde. Mir ist, als hätten sie meine
30 Ansicht bestätigt. Nur möcht' ichs gerne lesen. Dein Original-Manuskript ist
nicht zu entziffern. Aber Du läßt wohl noch eine zweite Abschrift machen.
Ich rathe Dir, es zugleich, in einem Berliner Theater (BRAHM) einzureichen.
Dann schickst Du mirs, bitte, vorher; ich gebe Dir mein Wort: in drei Tagen
hast Du wieder. Ich freue mich für Dich, und ich bin glücklich in dem
35 Gedanken, wie es jetzt mit Dir vorwärts gehen wird. Dabei bin ich merk-
würdiger Weise gar nicht neidisch – wie auf alle Anderen – sondern nur
froh. Es ist, als geschähe in meinem eigenen Leben etwas Gutes.

Selbstverständlich mußt Du das Stück dem Burgtheater einreichen. Wenn
es Wienerisch ist, so müßte es doch logischer Weise noch besser dafür passen,
40 als die ~~*****~~ Berlinerischen Stücke (SUDERMANN, FULDA). Daß Bahr Dich
ins Raimund-Theater weisen möchte, ist mir durchaus erklärlich. Das Burg-
theater ist für die große Literatur da ~~da~~ aber (BAHR, Neue Menschen), Du

aber follt zum Dichter von Volksstücken gestempelt werden. Ich bin auch überzeugt, er wird BURCKHARDT gegen Dich zu beeinflussen suchen, der
 45 Schuft! So sehr ich dagegen ankämpfe, mein Haß gegen den Burfchen wächst beinahe täglich. Es ist ein ~~m~~ unlauterer Mensch. Man braucht ihn nur in der »Zeit« zu beobachten. Alles, was von KANNER kommt, ist nämlich, originell und muthig. In BAHRS Reffort gibt es nichts als berechnetes Laviren, verbunden mit frechem literarischem Pontificiren. Socialpolitisch
 50 und politisch ist die Revue vorzüglich; literarisch finde ich sie talent- und mit intereffelos redigirt; da gibt es nur einen BAHR, der alles Andere ist als Relief befandelt. ~~D~~ »Er wird das schöne Unternehmen schon umbringen.

»Sterben« habe ich gelesen. Es hat mich tief, tief ergriffen. Wenn Du wüßtest, was für einen goldenen Reifeton Deine Kunst jetzt hat! Diese klare und
 55 noble Einfachheit! Diese Gemüthstiefe! Und dieser scharfe Verstand, der in des Lebens dunkelste Gründe dringt! Soweit ich bisher urtheilen kann, ist es eine große Leistung, wohl Deine größte bisher. Nur Eines meine ich – ich weiß nicht, ob der Eindruck bis zum Schluß vorhalten wird – Du solltest aus der verfluchten Illegitimität heraus. Das bringt etwas, Halbes hinein.
 60 Wenn das Mäd'l eine Frau wäre, so * wäre es noch ergreifender, noch allgemeiner menschlicher. Ich glaube, daß es nichts schaden könnte, bis nach Weihnachten mit dem Buche zu warten. Vor Weihnachten kommst Du in den großen Schwall hinein, nachher tritt es besser hervor.

65 Das Stück von TRIESCH hat BAHR in der »Zeit« fest gelobt. Verhält sich eben mit der CLIQUE, der Herr. Pfui, pfui!

Das »Journal« ist, seit Du es abonnirt hast, recht schwach. Es ist, als geschähe es absichtlich. Vergiß nicht, die Humoristen zu lesen: ALLAIS, BILL SHARP
 70 ETC. Des Letzteren »Briefe an ALLAIS über die Zündhölzchen und über die Omnibusse« waren köstlich. Freilich muß man ein wenig Lokalkenntniß haben, um das in seiner ganzen Größe zu würdigen. Du hast 30 FR. 40 CT. bei mir gut. Was soll damit geschehen? Ein Paar Sachen habe ich für Dich gesammelt, wie ich Dir versprochen. Es ist nicht viel Bedeutendes drunter, aber allerlei Kurioses. Es ist natürlich lächerlich, daß ich dir zugemuthet
 75 habe, über das Alles mir zu berichten. Schreib' mir nur ein Allgemeines Wort, obs Dir so recht ist. Dann fahre ich fort.

Das mit dem ~~feh~~ sechzehnjährigen Mäd'l hat mich gerührt. Liebes, kleines Ding!

Die Frau ANDREAS sprach ich hier noch einmal. Ich glaube, sie hat mich lieb
 80 gehabt. Nun ist sie im Groll von mir geschieden, weil ich sie zurückgestoßen habe. Und allfogleich stellt sich bei mir die Reue ein. Aber sie hat unwiderlich mit mir gebrochen.

Grüß' mir RICHARD und LORIS.

HERZL sehe ich kaum. Bin wieder ganz mit ihm auseinander. Er war seit
 85 seiner Rückkunft einmal bei mir, um mir anzuzeigen, daß »TABARIN« werde aufgeführt werden, was mich neidisch machen sollte. Seitdem verkehrt er

täglich mit FELDMANN und läßt sich bei mir nicht mehr fehen. So habe ich ihn auch links liegen laffen.

Aber Deinen Gruß und „Dein Lob habe ich ihm ausgerichtet. Das hat ihn fehr gefreut.

Meine Sachen fammeln? Ich weiß genau, daß fie es nicht werth find. Aber mir thut es wohl, wenn Du mir das Gegentheil fchreibft. Natürlich werde ich fie nicht fammeln.

Bitte, mich Frl. SANDROCK zu empfehlen.

Bitte, mich Deiner Frau Mutter recht herzlich zu empfehlen. Bitte, Deinen Bruder und Deine entzückende kleine Schwägerin recht herzlich von mir zu grüßen.

Und fei Du felbft von Herzen begrüßt! Dein treuer

Paul Goldmann

SALTEN laffe ich zu feiner neuen Stellung gratuliren.

„Wenn Du vom Burgtheater Antwort haft, erbitte ich umgehende Mittheilung.

481. L00392 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 26. 10. 1894

„DR. ARTHUR SCHNITZLER, Wien, IX. Frankgaffe 1.

Herrn Dr. RICHARD BEER HOFMANN

VENEDIG

HOTEL BAUER U. GRÜNWALD

5 ITALIEN

„26. 10. 94

Lieber Richard, ich denke, der Brief da trifft noch vor Ihnen in Venedig ein – fo bin ich alfo aller peinvollen Gedanken ledig, die Sie mir für den Fall dſs ETC profezeihen. – Heut hab ich Ihren Brief über Pompeji bekommen. »Ueber Pompeji« – d. h. wo Sie fagen, daß Sie ſich nach wirklichen römifchen Bädern fehnen. –

Von mir ift nichts neues zu fagen; nicht viel. – Sie wiſſen, dſs »Sterben« jetzt allmählig erſcheint, wiſſen auch, dſs ich große Angſt vor den Correctur,bogen hatte. Ich bin aber angenehm enttäufcht; es iſt einiges wirklich ſchön^{asv} drin. – Geben Sie nur Acht, was die Kritik fagen wird. Ich bin feſt überzeugt, daß man mich viel ſchlechter, d. h. frecher behandeln wird als zu Anatols Zeiten.

– Die »LIEBELEI« werd ich Anfang nächſter Woche einreichen (d. i. alfo vor 1. November.) –

Meine Stimm^{ung} ift nicht fehr gut. Ich ſpüre die Enge meiner Exiſtenz zuweilen ſchmerzlich. Und weñ man ſich über die Enge ſchon hinwegtäufcht

- durch ehrliche Verfuche, wenigstens mit des Geistes Flügeln (zu denen – ach so leicht kein körperlicher u. f. w.) allem davon-zu-flattern; da kommt plötzlich das gewisse Damoklesgefühl über einen. Sie wissen: die vielen, vielen Schwerter – aber sie tödten nicht einmal alle gleich. –
- 25 Es wird gut sein, wenn ich möglichst bald wieder was großes zu schreiben anfangen, was vielleicht weder gut noch groß sein wird, was ein Wortspiel ist oder auch kein Wortspiel oder doch ein Wortspiel wie R. B.-H. schreiben würde, das A. S. schreiben würde –
- 30 Ich war bei der PREMIÈRE der Comödianten. Es ist ein schlechtes Stück mit einigen gut angelegten Figuren, einer dramatisch vortrefflichen Scene, (– die 'sich' wie ein lebendiges Auge, das leuchtet, ~~ausnimmt~~ in einer Wachs-puppe ausnimmt;) mit ein paar vortrefflichen Wendungen – ^{aber} 'fogar' mit etwas Elan im Beginn; im ganzen aber doch nur springende Epifoden und
- 35 keine schreitende Handlung. Was sich als letztere ausgibt, stört geradezu. Es ist der Holzstab, der durch die verzuckerten Mandeln gesteckt wird – freilich fallen die Mandeln ohne das Holz auseinander; – aber gegessen werden doch nur die Mandeln – und das Holz – nun?? man leckt es ab, woran dieser Vergleich, scheint mir, schmachlich zu Grunde geht. –
- 40 Gestern hab ich wieder einmal Kabale u Liebe gefeiert. Es ist unbegreiflich, das man einen so raffiniert guten und auch innerlich großartigen ersten und zweiten Akt – und einen so unfähig dümmen fünften Akt schreiben kann. – Und dann – die Liebe bei Schiller geht mir auf die Nerven. Ihre Bemerkung über »Lebt wohl, ihr Berge« – (find Sie geschmeichelt?) läßt sich auch da
- 45 hundertmal machen. –
- Kennen Sie den Komödiantenroman von SCARRON? Eben lese ich ihn mit viel Vergnügen. – Ich werde zum Nachtmahl gerufen. Leben Sie wohl, kommen Sie bald zurück, und schämen Sie sich nicht, das Sie sich sogar – nach den Wiener Kaffeehausecken fennen. –
- 50 Herzlich der Ihre
Sie schreiben mir natürlich auch noch eine Zeile aus Venedig? –

Arthur.

482. Loo393 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 26. 10. 1894

,Wien 26. Okt. 94

Lieber Dr Schnitzler!

- Danke für Ihre frdl. Bemühungen wegen Extrapost; sie sind gegenstandslos geworden. Ich soeben, mit Empfehlung von Dr. Brüll-Neuda, bei dem
- 5 Besitzer, Konsul Thalberg, der mir sagte, mit Theater- und Kunstreferat sei er versorgt, dagegen möge ich ihm Feuilletons geben: er habe gestern den Nietzscheartikel in der Allg. gelesen.
- Das Folgende bitte ich geheim zu halten: Dr. Ludassy hat vor ein paar Tagen den Kraus kommen lassen; er möge versuchen, Theaterreferate zu
- 10 schreiben; er, Ludassy, werde suchen, sie unterzubringen, nachdem er mit

Glücksmañs Berichten nicht zufrieden sei. So steht also die Sache diesmal so: ich bin nicht etwa, wie schon mehrmals zu spät gekomēn, sondern einfach übergangen worden wegen – Kraus, den Sie zwar schätzen, der aber nichts weiß und nichts kañ.

15 ‚An sich geht mir die Sache nicht nahe; dazu schätze ich mich viel zu sehr und weiß, dafs, wer Kraus mir vorzieht, um seinen Geschmack nicht zu beneiden ist; auch Neumañ-Hofer hat den ‘Kraus’ ja wegen »Unwissenheit, die durch einen schneidigen Ton allein nicht gut zu machen sei«, hinausgeschmifsen. Aber dafs ich wieder einmal kein ständiges Referat bekomēn habe, das schmerzt mich, weñ ich bedenke, dafs nun wieder mehr Aussicht
20 für mich vorhanden ist, das nicht zu erreichen, was ich anstrebe. Mögen also die Dinge ihren Lauf nehmen: ich hadere mit niemanden.

Herzlichen Grufs

von Ihrem

Fels

483. Loo394 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 28. 10. 1894

‚An

Herrn D^r Arthur Schnitzler

Wien

IX Frankgasse 1

5 Austria

‚Venedig. Sonntag Abends

Lieber Arthur! Ihren Brief hab ich erhalten. Es ist wahrscheinlich daß ich schon Donnerstag in Wien bin (Das ist aber njcht officiell). Jedenfalls ver-
ständigen Sie mich in meine Wohnung was Donnerstag ist. Den kleinen
10 Andrian hab ich hier getroffen. Herr Moritz Mayer der Ihr »Märchen« so hasst daß er hier wieder davon zu reden anfieng hebt die »Schmetterlings-
schlacht« in den Himel. Das hat ihr noch gefehlt!

Richard

484. Loo395 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [31. 10. 1894]

‚gratuliere herzlichst. stueck hat tiefen eindruck auf mich gemacht. lebens-
wahr und poetische wirkung freilich in anderem sinne als dem gewoehn-
lichen zugleich. werde wegen factischem vorgehen puncto censur muend-
lich naeheres besprechen. herzliche empfehlung

5

doctor burckhard.+

485. Lo2618 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 11. [1894]

Frankfurter Zeitung.
 (Gazette de Francfort).
 Fondateur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 5 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour.
 Bureaux à Paris :
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 3. November.

Mein lieber Freund,

10 Wir find mitten im Ruffenfieber und ich finde gerade Zeit, Dir rasch beide
 Hände zu drücken, mit einem innigen Glückwunsch. So scheint also der lie-
 bste Wunsch, den ich für Dich gehegt, wahr werden zu wollen. Ich habe mir
 heut Früh, als ich Deinen lieben Brief erhielt, die Zukunft ausgemalt und
 habe mich an all' dem Licht und der Freude ergötzt, die ich darin für Dich
 15 fand. Ich bin sicher: Du wirst 'aufgeführt werden; ich bin sicher: Du wirst
 Erfolg haben', ' – so sicher, daß mir ist, als sei das Alles schon geschehen.
 B.'s Telegramm bedeutet sicher die Annahme, und der Director gefällt mir
 sehr, der in dieser Form anzunehmen versteht. Bitte, schreib' mir sofort, daß
 wie die Unterredung mit B. ausgefallen. Im Übrigen will ich gar nicht län-
 20 ger darüber reden, aus Aberglauben – denn es ist gar zu schön. Und den
 Namen des Theaters nenne ich erst gar nicht, auch aus Aberglauben. Aber
 froh bin ich; und ich fühle die glückliche Wendung und denke, daß Nie-
 mand in der Welt sie mehr verdient hat, als Du, mein lieber Freund.
 Ich ~~be~~ möchte gern das Alles besser sagen. Aber es ist so schwer, über die
 25 guten Dinge zu schreiben[.] Überdies empfang ich heut mein Feuilleton
 über »GISMONDA«, das mein Onkel in einer irrsinnigen Weise zusammen-
 geftrichen hat. Das ist ein Lähmungs Schlag ins Gehirn.
 Ich danke Dir von ganzem Herzen für den Freundschafts-Beweis, den Du
 mir gegeben, indem Du mir sofort die 'Nachricht mitgetheilt; und ich
 30 begrüße Dich vielmals und in Treue
 Dein

Paul Goldmann

486. Loo396 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [4. 11. 1894]

Sehr geehrter Herr Doctor!

Könnten Sie mir heute 1 Uhr im Bureau oder morgen so circa 3 Uhr in der
 Wohnung das Vergnügen Ihres Besuches machen?

Mit besten Empfehlungen

5

D^rBurckhard

487. Loo397 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 6. 11. 1894

,Wien XVIII, Gürtelstr. 90

6. Nov. 94

Lieber Doktor Schnitzler!

5 Hermañ Bahr hat den Artikel »Skandinavien in Deutschland« abgelehnt,
 weil er nicht aktuell genug sei und deshalb vor 3–4 Monaten nicht erschei-
 10 nen könne. Da er selbstredend! gar nicht annahm, dafs ich so lange warten
 werde, habe ich auch nichts gesagt, obgleich ich herzlich froh gewesen wäre,
 weñ er dañ erschienen wäre; ich werde froh sein müßen, weñ er anderswo
 so bald erscheint. Aber man muß den Leuten [^]die[^] Ausreden nicht zu
 15 schwer machen. Von Artikeln war keine Rede mehr; dagegen sagte Bahr,
 er werde mir Buchbesprechungen und zwar von literarhistorischen Wer-
 ken – von andern verstehe ich wohl zu wenig – übertragen; ich nahm mit
 Dank an und habe nun die Hoffnung, weñs sehr gut geht, in einem Jahr
 drei Rezensionen schreiben zu dürfen und damit 5 fl zu verdienen. Hin-
 20 gehen werde ich wohl kaum mehr, da er, als ich gemeldet wurde, obgleich
 ich auf heute 4 Uhr von ihm bestellt war, laut aufseufzte und vernehmlich
 sagte »So lassen Sie ihn in Gottes Namen herein.« –

Den Artikel werde ich morgen nach Berlin schicken, den bekānten Weg:
 zuerst Zukunft, dañ Nation, dañ Tante Voss, dañ Gegenwart, dañ ... wer
 20 weiss, wohin noch. Den von David refusierten Sealsfieldartikel bringe ich
 Uhl, dañ Pötzl, dañ Schönthan, dañ Granichstädten ... dañ gehe ich in die
 Provinz, nach Brüñ und Olmütz; vielleicht, dass man ihn in Sealsfields Hei-
 mat nimt, und 3 fl sind besser als nichts.

Besten Grufs

25 Ich merke eben, dass ich die ekelhafte Gewohnheit angenōmen habe, Ihnen
 mein Leid, wenn ich nicht kōmen kañ, weil ich an dem Tag schon bei Ihnen
 war, – schriftlich zu klagen. Seien Sie mir nicht böse!

488. Loo398 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 8. 11. 1894

,HERRN DR RICH.-BEER HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

5 ,L. R. für PELIKAN nichts bekoñ. Sehe morgen nochmals nach.
 Herzl Grufs

Arthur

489. Loo399 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [8. 11. 1894]

„Lieber! Wenn Sie also für morgen noch nichts haben, nehmen Sie bitte auch nichts für mich. Ich bin voraussichtlich verhindert.

Herzlichst

Rich

490. Loo400 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 10. 11. 1894

„Herrn DR. RICH BEER-HOFMANN

Wien

I WOLLZEILE 15

„Samstag

5 Lieber Richard. Ich bin heut beim Doppelfelbftmord, dañ im GRIENSTEIDL. Was morgen mit der JOSEFSTADT los, weiß ich noch nicht; Hugo hat mir gefagt, dñs er kömt.

Herzlich Ihr

Arthur

491. Loo401 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [12. 11. 1894]

„Lieber Doktor Schnitzler!

Da ich gerade ein paar Minuten Zeit habe, will ich Ihnen eine Unterredung berichten, die ich heute abend mit meinem Philister hatte; vielleicht haben Sie ein paar Sekunden Zeit, sie zu lesen.

5 Auf der Strafe las mich der Herr auf und begañ, über schlechten Geschäftsgang zu reden, um mich zu fragen, wie eigentlich »mein Geschäft« gehe. Darauf erbot er sich, da er in der hiesigen Journalistik Beziehungen habe, meinewegen anzufragen; jedenfalls werde er möglichst bald mit Jak. Herzog reden, dem Hrsg. der Montagsrevue, mit dem er sehr gut stehe.

10 Dañ kamen wir auf die Korffsche Denunziation, wobei er mir mitteilte, in letzter Zeit sei niemand von der Polizei meinewegen bei ihnen gewesen, doch drei Tage nach meinem Einzug, also vor fünf Wochen, sei ein Herr erschienen, habe sich seiner Schwägerin, die allein zu Hause gewesen, als Polizeikoñmissär (??!) vorgestellt und erklärt, er müße sie vor mir warnen, da ich ein stadtbekañter Schwindler sei. Ih^{^m}n[^] (dem Philister) habe dieses Anzeig nicht beküñmert; weil er ihr nicht geglaubt habe.

15 Nun – so viel dürfte sicher sein: ein Kommifsär war der Herr nicht, deñ ein solcher geht nicht zu den Leuten, sondern läßt sie zu sich kömen; ein Detektiv auch nicht, deñ der „hätte seinen Adler vorgezeigt und sich ausserdem nicht für einen Koñmissär angegeben. Ausserdem, weñ die Polizei bereits
20 seit 5 Wochen auf mich aufmerksam gemacht wäre, wäre es unerfindlich,

weshalb ich jetzt erst zitiert worden bin. Es kañ also nur eine Privatperson gewesen sein, die sich den Polizeititel angemasst hat. Wer sie aber war oder von wem sie geschickt worden ist, das ist mir kein Rätsel. Früh übt sich, wer ein Meister werden will.

Besten Gruß

Fels

492. L00402 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1894

„Herrn
D^r Arthur Schnitzler
IX Frankgasse 1

„Lieber Arthur! Bitte geben Sie mir 1 oder 2 Namen von empfehlenswerten Ärzten od Professoren (Genre Ultzmann) an – für Papa. Da ich nicht weiß ob ich Sie heute sehen kann, hinterlassen Sie vielleicht die Namen in Couvert im Griensteidl, bevor Sie ins Theater gehen. Herzlichst
Ihr

Richard

493. L02620 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 11. 1894

„Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 18. November.

Mein lieber Freund,

Ich will Dir täglich schreiben und bringe die Energie dafür nicht zusammen. Nicht einmal dafür! Ich bin in einem schlimmen Gemüthszustande. Ich fuche nach einem Lebensziel und finde es nicht – fuche mich selbst zu beschränken, zu erkennen, zu ordnen und kann es nicht – und nach kurzen Anläufen falle ich in Zeitvergeudung, Außenleben und Wirrniß zurück. Dabei werde ich alle paar Tage daran erinnert, daß ich dreißig Jahre bin, nichts geleistet habe, zurückbleibe hinter allen Andern. Es ift ein zerstörendes Gefühl, und doch finde ich die „Kraft nicht zum Arbeiten. Die Zeit hätte ich jetzt, – also es gibt keine Entschuldigung mehr. Das hindert mich an Allem, selbst am Briefeschreiben. Du begreifft mich gewiß.

20 Ich raffe mich heut ein wenig zusammen; denn ich möchte gar so gern hören, wie es mit Deinem Stücke weitergeht. Was Du mir über Deine erste Unterredung mit B. geschrieben, erscheint mir ganz und gar nicht ungünstig. Daß es nicht so glatt gehen würde, war selbstverständlich. Dabei
 25 geht es doch noch relativ glatt. Wenn man in einem Theater den Director für sich hat, so ist das, denke ich, Chance genug. Das Übrige ist Zopf und CHINOISERIE. Dafür sind wir ja im guten Lande Österreich. Wüßtest Du nur, was hier die jungen Leute dulden müssen, ehe sie aufgeführt werden. An die COMÉDIE FRANÇAISE kommt überhaupt keiner heran, wenn ihn nicht ein Akademiker oder ein großer Komödiant protegirt, und HENR
 30 der alte HENRI BECQUE selbst hat seinerzeit die Aufführung von »LA PARISIENNE« durch ein Machtwort des Ministers erzwingen müssen. Es gibt keinen Erfolg, zu dem man nicht über Hintertreppen steigen müßte, besonders beim Theater. Thut mir nur leid, daß ich nicht gerade jetzt um Dich bin, um ‚mit Dir über all‘ die Trotteltathigkeiten zu lachen, die Dir vorausichtlich werden gesagt oder angethan werden, und vielleicht auch um Dir ein
 35 paar unangenehme Wege zu ersparen. Übrigens nimmst Du es ja selbst ironisch, und das ist das Beste. Bitte, schreib‘ mir nur rasch, wieweit die Sache ist. Und möchtest Du es nicht doch zugleich in Berlin einreichen?

Gestern habe ich die Fortsetzung von »Sterben« gelesen. Es ist dumm, daß
 40 man es mit Zwischenräumen von einem Monat lesen muß. Ich bin mir über den Eindruck infolgedessen jetzt weniger klar, als am Anfang. Ich weiß nur, daß ich im Einzelnen Entzückendes und Großes finde. Auch ist der Styl köstlich in seiner Einfachheit, mit all‘ den Tiefen darunter. Ein-
 45 Hier und da ist es mir aber doch zu einfach. Zum Beispiel: SALZBURG, ich meine das Landschaftliche und Äußerliche, ist meiner Empfindung nach um eine NUANCE zu blaß gerathen. Alles in Allem ein reifes und ernstes Werk. Aber, wie gesagt, ich muß es als Buch im Zusammenhange lesen. Mir ahnt nur, daß ich es schön finden werde, aber ich habe noch kein klares Bewußtsein davon. Diese verfluchten Fortsetzungen! Eine kleine Äußerlichkeit: bei der Buchausgabe streiche auf Seite 1077 in der 20ten Zeile von
 50 unten hinter »Einwohner« die Worte »der Stadt« weg; es ist zu viel »Stadt« in dem Absatz.

Wann kriege, ich nun wohl das Stück zu lesen?

Mein Onkel hat mich vor vier Wochen nach Deiner Adresse gefragt, um
 55 Dir Bücher zu schicken. Da ich aber wieder einmal mit ihm grolle, habe ich nicht geantwortet. Hättest Du nicht irgend einen Vorwand ihm zu schreiben, damit er zugleich Deine Adresse erführe?

Die »Zeit« gefällt mir ganz ausnehmend. Das ist ein Blatt, durchaus nach meinem Sinn. KANNER übertrifft sich selbst, BAHN ist vorzüglich als Theaterkritiker – ich meine die Art, wie er schreibt. Seine Kritik über die SCHRATT, seine Polemik mit MUELLER-GUTTENBRUNN und dessen Regisseur haben mich sehr ergötzt. Aber wenn er über Kunst pontificirt, ist er mir unerträglich. Der Artikel über Dekadenz im vorletzten Heft ist vorzüglich gemacht,

ftrotzt aber von falſchen Angaben und Urtheilen. Die STEFAN GEORGE, HER-
 65 MANN BANG ETC., die er citirt, kenne ich als FAISEURS ,mit ohne jede tiefere
 Begabung. Wie gefällt Dir das Blatt? Und wie gehts damit? Wird es ſich
 halten?

Fräulein SANDROCK hat mir einen langen, ſchönen und lieben Brief geſchrie-
 ben. Bitte ſag' ihr einftweilen, wie ſehr ich mich darüber gefreut habe, und
 70 daß ich nur nach einer Stimmung ſuche, um nach Gebühr zu antworten.
 Ich will ihr nicht aus dem erſtbeſten Wochentage heraus ſchreiben.

Und bitte, ſchreib' mir bald und viel – von Dir, von ſonſt Allem, von Wien
 und wieder von Dir. Was ſchreibſt und lieſt Du? Was ſoll mit den 30 FR.
 30 Cr geſchehen, die Du bei mir gut haſt? Viele treue Grüße! Dein

75 Paul Goldmann

494. Loo403 Arthur Schnitzler an Max Burckhard, 21. 11. 1894

„Schnitzler an Burckhard, 21. November 1894: »Sehr geehrter Herr
 Direktor, ſollte ſich mein Stück jetzt in Ihren Händen befinden, ſo würde
 ich bitten, es mir recht bald für einige Zeit – hoffentlich nicht für immer –
 ſenden zu wollen. Ich möchte es ſehr gern jemandem zeigen und kann die
 5 neue Abſchrift, die ich mir wieder nach meinem ſehr ſchlecht leſerlichen
 Manuskript anfertigen laſſe, erſt im Laufe der nächſten Woche erhalten.
 Sollte ſich Frau Hohenfels intereffieren, in günſtigem Sinne entſcheiden –
 um ſo beſſer. Wenn nicht, ſo werde ich mir jedenfalls erlauben, auf Ihren lie-
 benswürdigen Vorſchlag in Betreff Frau Sorma zurückzukommen. Ich kann
 10 dieſe Gelegenheit nicht vorübergehen laſſen, ohne Ihnen wieder, mein ſehr
 verehrter Herr Direktor, für Ihre Freundlichkeit und Ihre Bemühungen
 aufs allerwärmſte zu danken. Ihr Entgegenkommen läßt mich noch immer
 an einen ſchließlichen Erfolg glauben. Ihr Sie aufrichtig hochſchätzender
 Arthur Schnitzler.«

495. Loo404 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [22. 11. 1894]

„Sehr geehrter Herr Doctor!
 Ihrem Wunſche entſprechend bin ich ſo frei Ihnen vorläufig »Liebeleien«
 zurückzuſenden.

Mit beſten Empfehlungen

Ihr ergebener

D^rBurckhard

496. Loo405 Anna von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [25. 11. 1894]

„AvH

Sonntag.

Sie haben mir lieber Doctor mit Ihrem Buch für das ich sehr danke große Freude gemacht, auch entzückte mich Ihre Liebenswürdigkeit
Mit den besten Grüßen,

5

Anna Hofmannsthal.

497. Loo406 Hugo August von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 26. 11. 1894

„Lieber Freund!

Wenn der verft. Dombaumeister SCHMID einem Kunstwerke uneingeschränktes Lob zollen wollte, pflegte er einfach zu sagen: Das ist einmal was Wirkliches! Das Wort sprang mir auf die Lippen als ich Ihr neues Buch
5 gelesen hatte u ich weiß wirklich nichts besseres darüber zu sagen! Ich gratuliere Ihnen herzlichst dazu und freue mich aufrichtig über Ihr Können.
Mit den freundlichsten Grüßen Ihr
ergebenster

D^r vHofmannsthal

10 26/11 94.

498. Loo407 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, [26. 11. 1894]

„Lieber Dr. Schnitzler!

Vielleicht hätten Sie die Freundlichkeit, möglichst bald Hugo Gerlach zu besuchen. Er hat vielleicht die Diphteritis. Wohnung: XVIII (Währing), Sechsschmēlgasse 4 II. Stock Thür 12. –

5

Vielleicht sind „Sie“ auch so gütig, mir 1 fl zu geben, den Sie bei Gerlach zurücklassen. Herzl. Dank. – Vom alten Mayer hab ich keine Antwort. Die Kölnische Zeitung hat meinen Artikel »Skandinavien in Deutschland«
10 akzeptiert unter der Bedingung, daß ich ihn um $\frac{1}{3}$ kürze. Mein Roman wächst, blüht und gedeiht – ich habe früher nur den Ton nicht getroffen;
jetzt nachdem ich der Kälte und Ironie den Abschied gegeben und „auf“ harmlos humoristische Wirkung denke, gehts famos.

Grufs und Dank

Fels

499. Loo4o8 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 28. 11. 1894

„Herrn DR.
RICHARD BEER-HOFMANN
Wien
I WOLLZEILE 15

5 „lieber Richard, waren nur 10. Reihe da – die hab ich nicht genomēn. –
Sind Sie vielleicht heut nach dem Souper im Kfh?
Herzl Grufs

Arth

500. Lo2622 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 11. 1894

„Frankfurter Zeitung. PARIS, 28. November.
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Ich danke Dir von Herzen für die Überfendung von »Sterben«. Als ich
den Schluß las, hatte ich das Gefühl, daß sich der durch die verfluchten
Fortsetzungen unterbrochene Strom wieder herstellte. Der große Schauer
kam – Ergriffenheit und Entzücken. Das Sterben ift meisterhaft geschildert.
Mich ftört nur das Erwürgen^, ^ – dieses plötzliche Verfallen in die krimi-
15 naliftische Brutalität, nachdem es vorher Alles Alles eitel Freiheit, Seele,
Stimmung gewesen. Ich glaube, das ,hätte zweifelhaft bleiben müffen. Viel-
leicht ftellte sich das die überhitzte Phantasie des Mädchens ^nur^ fo vor?
Vielleicht wollte er fie umarmen? Mir ftört das noch rückwärts etwas das
Bild des Unglücklichen. Er foll Einer fein, der leidet, bis zum Schluß. Das
20 Handeln ift fo unheimlich, fo gegen feine Natur. Der erwürgt nicht, glaub'
mirs. Er weint nur, weil fie nicht mit ihm fterben will, das Sterben felbft
wird ihm dadurch zur noch größeren Qual, er wird noch mehr leidend zum
Schluß. So denke ichs mir. Und ,das Alles könnte erreicht werden, wenn
nur ein einziger kleiner Satz am Schluffe geftrichen würde, wo das Mädel
25 es klar fagt: »Er hatte fie erwürgen wollen.«
Vielleicht habe ich übrigens Unrecht. Denn ich habe das Buch mit über-
fcharfer Kritik gelesen, weil ich ~~mit~~ Dir felbst gegenüber ein unparteiifches
zu fällen mich verpflichtet fühlte und ftets auf der Lauer war, um nicht von

30 meiner Freundschaft überrumpelt zu werden. Sonst ist es wohl gelungen, das Buch – schön und reich. In der Literatur ,weist es Dir, meiner Ansicht nach, einen Platz neben d'ANNUNZIO an^;^ nur ist Deine Art etwas blaffer, weniger raffinirt, sanfter, als die feine. Laß' Dich von Herzen beglückwünschen.

35 Ich habe sofort Schritte gethan, um Dir eine Besprechung in der Pariser Presse, und zwar in der großen, zu verschaffen. Ich bin zum »JOURNAL DES DÉBATS« gegangen und habe Sturm geläutet über die Wiener Literatur. PIERRE LALO, ein charmanter und feinfinniger College, hat mir Besprechungen versprochen. Ob ers halten ,wird, weiß ich nicht. Jedenfalls schicke ihm ein Buch und schreibe hinein: À MONSIEUR PIERRE LALO, HOMMAGE
40 DE L'AUTEUR, mit Deiner Unterschrift. Ebenso soll RICHARD ihm sein Buch schicken. Er wohnt 19. BOULEVARD DE COURCELLES, PARIS. Unter keinen Umständen aber bitte ich BAHR die Adresse zu geben. Ich will nicht, daß er sich durch meine Vermittelung in der Pariser Presse lancirt. Sei mir nicht böse: »Ich weiß es wohl, es ist ein Vorurtheil ETC.«.

45 ,Bei der »Frankfurter Zeitung« habe ich gestern Schritte gethan. Ich hoffe, diesmal wird Alles glatt gehen. Hast Du die liebenswürdige Erwähnung Deines Namens durch UHL in seinem Briefe über das Stück von LUBLINER gelesen?

Ich wünschte nur, daß ich Dir auch in den Schritten für Dein Stück behilflich sein könnte^,^ um Dir ein wenig von dem Passionswege zu ersparen.
50 Ich habe mir den Kopf zerbrochen, wie ich eingreifen könnte, finde aber nichts. Oder glaubst Du vielleicht, daß UHL etwas in der Sache thun könnte? Dann schreib' mir darüber, und ich wills unternehmen. Jedenfalls wiederhole ich Dir von Neuem: laß' Dich nicht niederdrücken und entmuthigen. Die Schwierigkeiten waren vorauszusehen. Wenn man ein Stück
55 nur zu schreiben und einzureichen brauchte, um es aufgeführt zu sehen, so wäre es ein Vergnügen, Theaterdichter zu sein. Außerdem bringst Du Neues, das heißt etwas Anti-Dummes, folglich hast Du die Dummheit gegen Dich. Das ist doch ganz natürlich. Aber man findet schon Mittel, um mit der Dummheit fertig zu werden. Nur Zeit, Geduld und Geschick gehört dazu.
60 Mit diesen drei Kampfmitteln ~~we~~ mußt Du Dich unter allen Umständen ausrüsten. Ich bin überzeugt, Du wirst am Ende durchdringen, und zwar gerade beim Burgtheater. Laß' Dich also nicht verstimmen. Denk' auch an den schönen Haß und Hohn, den diese Erfahrungen in Dir aufhäufen und der befruchtend wirken wird für ~~feh~~ spätere Werke. Und, bitte, mach' mir nach wie vor von jedem weiteren Vorkomniß Mittheilung. SPEIDEL? ,Vielleicht. Wenn Gott will, schießt ein Befen. Und die Erfahrung lehrt, daß hier und da ein Befen schon geschossen hat. Man ~~ve~~ verleumdet den lieben Gott, wenn man so ganz seine Existenz leugnet. Ein wenig existirt er doch, auch
70 für junge Poeten.

Dringend bitte ich Dich, mich bei Frl. SANDROCK zu entschuldigen. Ich schreibe ihr, sobald ich einen freien Augenblick habe.

Herr SOKAL soll gut aufgenommen werden, um deffentwillen, von dem er kommt, und, wenn er will, auch feinewegen.

75 Wie geht die »Zeit«? Und was sagst Du dazu?

Unter Discretion: Ich höre, daß BENEDICT Erkundigungen über mich einzieht. Natürlich werde ich nie an HERZLS Stelle kommen, schon weil HERZL dagegen ist, und aus andern Gründen. Aber kennst Du zufällig Jemanden, der dem hochmögenden Herrn, natürlich mit unendlicher Vorsicht, in einem Gespräche gelegentlich mittheilen könnte, daß ich ein großer Mann bin? Um nicht Alles unverfucht zu lassen!

85 Die gütigen Worte, die Du über mich schreibst, haben mich tief bewegt. Was ich an Dir habe, weiß ich längst; aber es thut wohl, es wieder einmal zu fühlen. Wie sich mein Bild bei Andern malt, sehe ich täglich und stündlich, und diese Erfahrungen sprechen schreienden, brüllenden Hohn zu Deinen lieben Zeilen. Wenn ich ~~dann~~ Dein Buch lese und dann an meine Thätigkeit denke – es ist beinahe komisch. Nein, ehrlich gesagt, das ist es nicht: es ist traurig...

Du erhältst anbei ein paar kuriose Artikel aller Art.

90 Was soll ich mit den 30 FRANCS 30 CT. machen, die ich Dir schulde? Du setzest mich einer starken Verführung aus. Ein Anderer hätte sie längst unterschlagen. Ich sehe mit Befriedigung, wie ~~ehrlich~~ ehrlich ich bin.

Grüße, bitte, Mutter, Bruder und Schwägerin.

In alter Treue

95 Dein

Paul Goldmann.

501. Lo2624 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 12. 1894

4. December.

Mein lieber Freund,

Die »Frkf. Ztg.« worin Dein Buch besprochen worden, hast Du gewiß schon gesehen. Der Sicherheit halber schicke ich sie Dir zu. Schreib', bitte, eine
5 Zeile an meinen Onkel, der diesmal besonders brav gewesen ist.

Wie gehts Dir? Und wann höre ich wieder etwas von Dir?

In Treue

Dein

Paul Goldmann.

502. Loo409 Arthur Schnitzler an Fedor Mamroth, 7. 12. 1894

Verehrtester Herr Doktor,

es ist mir ein Bedürfnis Ihnen für die liebenswürdige Raschheit, mit welcher Sie die Besprechung meines letzten Buches in der Frkf. Ztg. erscheinen

ließen, aufs wärmfte zu danken. Darf ich Sie auch bitten, dem Autor des
 5 Feuilletons gütigst mitzutheilen, wie sehr mich die so erstaunlich tiefen und
 warmen Worte gefreut haben, die er dem Buch gewidmet hat? –
 Seien Sie, verehrtester Herr Doktor, meiner herzlichen Ergebenheit jeder-
 zeit versichert!

Ihr

DrArthur Schnitzler

10 Wien, 7. 12. 94.

503. Loo410 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 13. 12. 1894

RAITZ in Mähren, 13^t Decbr. 1894.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Haben Sie Dank für die freundlich auszeichnende Überfendung Ihrer
 neuesten Novelle, die ich nunmehr an zwei stillen Abenden gelesen. Bewun-
 5 derungswürdig ist die Kunst – oder besser gesagt die Wahrheit, mit der Sie
 die Seelenqualen des hinterbenden Felix, den allmäligen Loslösungspro-
 zeß der Geliebten schildern. Aber hätten Sie nicht dieses psychologische
 Duett (oder wenn Sie wollen Terzett) vieltimmiger machen, nicht einige
 Handlung und Verwicklung dazu erfinden können? Gerade das wollte ich
 10 nicht! werden Sie ausrufen. Und dann haben Sie auch recht. Es muß, es darf
 ja nicht ein Werk wie das andere sein, und da Sie schon so viel Abwech-
 lungsvolles gebracht haben, so wird dieses peinvolle Machtfstück in feiner
 knapp umrahmten Dufferkeit 'auch' den richtigen Platz in der Reihe Ihrer
 Schriften finden, allwo es seine eigenthümliche Wirkung ganz und voll aus-
 15 üben kann.

Ich selbst bin jetzt auch beschäftigt – und zwar mit allerlei. Wollen sehen,
 was dabei herauskommt!

Es grüßt Sie herzlich und mit aufrichtiger Hochschätzung

Ihr

20

Ferdinand von Saar

504. Lo2628 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 12. [1894]

18. December.

Mein lieber Freund,

Ich glaube, ich empfinde mehr Reue als Schmerz. Das ist ein furchtbares
 Gefühl. Das ~~arme~~ arme Mädel ist symbolisch für meine veräumte Jugend.
 5 Ein Anderer hätte im stolzen Kraftbewußtsein sich mit dieser schönen
 Blume geschmückt und ihren Duft genossen. Ich habe schwächlich genör-
 gelt und gezweifelt. Liebt sie mich? Lügt sie nicht? Das war nicht das
 Grübeln der Denker-Natur, sondern, wie gesagt, Schwäche, mangelnde
 Besitzergreifungs-Kraft. Es war in ihr zu Anfang gewiß eine kleine Flamme.

- 10 Aber ſie iſt rafch verlöſcht, weil ich mich in meine Schale zurückzog und nicht glauben wollte. Es hätten herrliche Tage werden können und Sonnenſchein für ein ganzes Leben. Statt deſſen wurde es nur, wie Alles in meinem Leben, ein veräümted Glück, ein nicht zu Ende gelebted Erlebniß.
- 15 ſeinen jetzigen Seelenzuſtand, daß mich auf einmal die Angſt befällt, wo ich in die Dreißig komme, die Angſt, daß ich ~~de~~ meine Jugend nicht genoffen, daß ich herrliche Gelegenheiten veräümt habe. Ich will alſo rafch nachholen. So denke ich ſeit vorigem Sommer daran, mich in den Ferien mit dem Mädeld zu treffen oder gar ſie nach PARIS kommen zu laſſen, wo ihr Platz wäre. Ich will ihr ſchreiben und veräüme es natürlich, wie ich Alles veräüme. Nun kommt an einem grauen Morgen dieſe Nachricht. Das heißt für mich viel mehr, als Du ahnen kannſt. Nicht bloß ein armes liebed Ding iſt todt, das mir Guted gethan – ſondern: »Die Jugend iſt vorbei, unwiderruflich vorbei. Man lebt nicht wieder, was man einmal zu leben unterlaſſen.«
- 25 Ich habe merkwürdig oft an ſie gedacht. Nicht etwa dieſe dumme romantiſche Geſchichte von der hinterdrein kommenden Liebe. Aber ~~n~~ es war die Überzeugung, daß ſie ein ſelten köſtliches Menſchenkind geweſen und daß ich ſie hätte heut noch wenn auch vielleicht nicht lieben, ſo doch genießen können. Das iſt übrigens bei mir das ſelbe. Ich kann nicht lieben, nur genießen. Ich bin ſeitdem ſtärker geworden; ich war für ſie gereift; nun hätte ich ſie mir holen mögen. Einer meiner Lieblings-Träume war: »Reich, und eine Reife nach Italien mit ihr.«
- Ich habe ihre Briefe wieder geleſen und gierig nach Spuren von Falſchheit, Poſe, Hyſterie gefucht. Das wäre Balfam geweſen für meine Reue. Ich glaube auch, daß ſie mich nicht geliebt hat. Aber ich glaube auch, daß das meine Schuld war. Und neben den ſchlimmen Spuren habe ich doch viel einfache Güte, Herzigkeit und Poeſie gefunden. Ich glaube beinahe: ſie iſt die einzige Frau geweſen, die mich ~~ver~~ verſtanden hat. Das nagt, das nagt. Oh ich blöder Thor!
- 40 Ich glaube auch, ſie hat ſich an mich anlehnen wollen, um das Künſtleriſche in ihr zur Entwicklung zu bringen. Ich habe ſie weggeſtoßen. Nicht einmal geſchrieben habe ich ihr. Und das Nicht-Schreiben war eine Heuchelei. Denn, wie geſagt, ich dachte viel an ſie. Vielleicht, wenn ſie mich um ſich gewußt hätte, wäre ſie nicht in den Wald gegangen, ſich erſchießen.
- 45 Ich hätte, ihr laut zurufen müſſen, was ich all' die Jahre dachte: »Kommen Sie nach PARIS!« Ich glaube beinahe, ich habe eine Verantwortung daran, daß dieſe köſtliche Menſchenblume verkümmert iſt. Meine einzige Genugthuung wäre, wenn ich wüßte, daß ſie mich vergeſſen hat. Aber wie das erfahren?
- 50 Denk' nur, dieſer Tod. Wie ſtolz, wie heldenmüthig! Er ſagt: »Sie war eine edle Frau. Du haſt es nicht verſtanden. Zu ſpät.«
- Ich ſehe mich mit ihr bei Dir, in Deinem lieben Zimmer. Es iſt unfäßbar,

daß das Alles verloren ist. Schatten und Reue. Das »Zu spät« brennt wie Feuer auf dem Herzen.

- 55 Könntest Du nicht noch etwas über ihr Leben erfahren? Ich möchte hören, daß sie liederlich gewesen ist, daß sie banal geworden ist. Auch möchte ich wissen, * warum sie gestorben ist. Liebe zum Vater? Ich glaube nicht. Sie hat einen kleinen dummen Lieutenaut zum Bräutigam gehabt und ihn sehr geliebt. Der mag ihr auf ihre »Unmoral« gekommen sein und sie weggestoßen haben. Dann starb der Vater. Nun kam die unendliche Vereinfachung
60 über sie, vielleicht auch die Noth. Darum hat sie gethan.

Wenn es einen gnädigen Gott gäbe, hätte ich an jenem Tage im Preßburger Walde sein müssen. Wie ich sie ins Leben zurückgetragen hätte auf meinen Armen!

- 65 Nun kommen mir die Thränen.
Siehst Du nun, wie verfehlt mein Leben ist?
Grüß' Dich Gott, theurer Freund!
Dein

Paul Goldmann

505. Loo411 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 23. 12. 1894

,23/12 94.

Werther Herr Doctor!

- Ich habe Sterben bis nun zwei mal gelesen, und werde wohl noch darauf zurückkommen. Es ist eine höchst tüchtige und eine wirklich merkwürdige
5 Arbeit; in der Analyse von wirksamster Feinheit und Tiefe. Bewundernsworth ist die Kunst, mit welcher Sie den zeitlich so knappen und doch für die Vorgänge fast zu weitgesteckten Rahmen mit Leben zu erfüllen wissen. Es ist ein vollkommen zielbewußtes Schlendern; was Abschweifung erscheinen könnte, führt nur desto sicherer zum letzten Ende. Manch-
10 mal möcht' ich mir mehr Leidenschaftlichkeit verlangen; besonders am Schluß könnte ein stärkeres Temperament durchbrennen. Aber: Sie haben in dieser Arbeit einen mächtigen Ruck vorwärts gethan und will ich Ihnen sagen, in wie ferne mir Arbeit das Höchste dünkt: im Sinne der Arbeit an sich selbst. Da nun sind Sie tüchtig und ehrlich am Werke und darum
15 rücken Sie vor in schönen Erfolgen und zu einer ersten Stellung, auf die Sie heute schon Anspruch haben.
Es grüßt und begrüßt Sie herzlichst
Ihr

David

506. Loo412 Hugo August von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [30. 12. 1894?]

„Oesterreichische Central-Boden-Credit-Bank Wien.

Lieber Freund!

Hugo der ziemlich stark erkältet ist möchte von 8 Uhr ab den Abend mit
Ihnen verbringen wenn es Ihnen paßt oder ev. später ins Kafféhaus kömen
u bittet Sie um Nachricht SALESIANERGASSE. Freundschäftlichst
Ihr

D^r Hofmannsthal

Sonntag.

507. Loo413 Arthur Schnitzler und Hugo von
Hofmannsthal an Richard Beer-Hofmann, 31. 12. 1894

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I WOLLZEILE 15

„Lieber Richard! Wir find am Neujahrstag 10.45 Vormittg bei Ihnen, um
mit Ihnen nach der Brühl zu fahren. Schlimften Falls fahren Sie nicht mit.
Aber fahren Sie lieber mit.

Herzlichst

Arthur

[hs. Hofmannsthal:] Hugo

508. Lo2630 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 31. 12. [1894]

„Frankfurter Zeitung.

PARIS, 31. December.

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris :

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

das find recht erfreuliche Nachrichten, – ungerufen! – die Dein Brief bringt.
SPEIDEL besonders ist eine förmliche Überraschung. Der Mann, der ^{^x^x}bei^v
der Lampe nach Mitternacht über Deinem Stücke sitzt, wird mir beinahe
sympathisch. H Sollten wir ihm vielleicht Unrecht gethan haben? Er war
gegen das Neue; aber hat es denn viel Neues gegeben? Und haben wir nicht
am Ende das Neue mit uns verwechselt, die wir neu waren? Das Urtheil, das
er über Dich fällt, spricht sehr zu Ehren „seines Kunstverständnisses. Nun

kann es doch unmöglich mehr fehlen. Wo fovie! Mächtige dafür find, wird das Theater-Gefindel nichts mehr ausrichten können. Daß B. Dich befucht, imponirt mir besonders. Welchen Weg haft Du durchlaufen zwischen von
 20 drei Jahren bis auf heut! Mir kommt so vor, als sei jetzt nur noch ein tüchtiger Ruck zu geben, und dann am Ziel! Wenn sich die SANDROCK vom Volkstheater jetzt schon losmachen könnte, so wäre es wohl gut (Warum spielt übrigens die HOHENFELS nicht die Rolle?). Wenn nicht, so wartest Du ruhig bis zum nächsten Jahr. Der Titel »Liebelei« mißfällt mir. »Er klingt
 25 maniert, unliterarisch und verkleinert die Arbeit. Ich möchte, daß Du auf die kleine NUANCE verzichtest und einfach gerade heraus »Eine Liebschaft« sagst. Das klingt mehr nach bürgerlichem Drama. Und nun werde ich endlich ungeduldig. Alle Welt hat schon über dem Stücke gefessen, mit B Bängen und ohne. Ich weiß allerlei Urtheile und kenne es selber noch nicht.
 30 Könntest Du es mir nicht auf wenige Tage zugänglich machen? Ich lese es in einem Tage aus und schicke es sofort zurück. Bitte, bitte, mach' es irgendwie möglich; Du kannst Dir denken, wie gespannt ich bin. Die Spannung wächst mit jeder neuen Nachricht. Nun muß ich endlich kennen lernen, zum Teufel auch! Und, nicht wahr, sobald Cenfur und Intendanz gesprochen haben, theilst Du mir sofort das Resultat mit? Schreib' mir auch, ob
 35 die Frankf. Ztg. etwas darüber bringen soll. Einstweilen beglückwünsche ich Dich von Herzen zu den bisherigen guten Resultaten[.] SPEIDEL ist bereits der halbe Erfolg. Ich freue mich sehr....

In einem der nächsten Hefte des »MERCURE DE FRANCE« kommt ein Aufsatz
 40 von ALBERT über Euch. Leider hat er mich nicht um Rath beim Schreiben gefragt. Es stehen also offenbar einige Stiefel drin. Aber die Hauptsache ist doch, daß etwas geschrieben wird. Auch will er nächstens etwas von Dir überfetzen. Wie macht sich der literarische und buchhändlerische Erfolg von »Sterben«?

45 Was hört man von der »Zeit«? Wie geht sie und wie gefällt sie? Gern will ich Dir die Frankf. Ztg. schicken, wenn ich etwas darin habe. Aber ich habe kaum mehr etwas drin. Kann mich nicht mehr zum Schreiben aufraffen. Es liegen Centnerlasten auf mir. Die Krankheit, die nicht heilen will – Ihr Ärzte seid nichts als menschenfreundliche Lügner – die Vereinfachung, die Heimatlosigkeit, das Gefühl des Zurückbleibens, die Verlotterung. Wie ich aus ISCHL zurückkam, wollte ich eine Riefen-Anstrengung machen. Die ist mißlungen, und nun lasse ich mich sinken und leiste nur mehr wenig Widerstand. Ich lese nicht ein Mal mehr ein Buch zu Ende; und wenn die Reue kommt, so flüchte ich mich in Politik und Depeschen hinein.
 50 Den Brief an Fr! SANDROCK habe ich endlich geschrieben. Es war keine Kleinigkeit. Ich sollte meine Ansicht über das Leben mittheilen. Das ist nicht leicht, wenn man viel zu thun hat. Ich habe ein idiotisches Zeug abgeschickt, MAIS ENFIN, ich habe geantwortet.

Ich möchte ein wenig wissen, wie Du lebst? Gefellſchaft? Freundſchaft?
 60 Abenteuer?

BAHR hat mich neulich in ſehr liebenswürdiger Weiſe citirt. Warum hat er
 das gethan?

Ich mache mir Vorwürfe, daß ich Dich zum Abonnement auf das »Journal«
 aufgefordert habe. Es wird niederträchtig ſchlecht. Vielleicht verſuchſt Du
 65 es fortan mit der Abendausgabe des »JOURNAL DES DÉBATS«. Die politiſchen
 Artikel brauchſt Du ja nicht zu leſen; aber es ſind köſtliche CHRONIQUEURS
 darin, höhere literariſche Leute: HALLAYS, BAZIN, FILON, LEMAÎTRE ETC. Wil-
 lſt Du, daß ichs Dir abonnire? Noch habe ich 30 FRANCS 30 CT., die Du
 beharrlich todtſchweigſt. Hat RICHARD den »Courrier Français« abonnirt?
 70 Sonſt ſchicke ich ihn Dir. Anbei ſchicke ich Dir wieder ein paar Arti-
 kel, Kraut und Rüben durcheinander. DRUMONT iſt ein großer Polemiſt,
 nur ſtark irrfinnig. In Bezug auf Juden und Deutſche leidet er an Verfol-
 gungswahn. Aber in erſterer Beziehung beginnt der Irrſinn doch erſt nach
 75 einer weiten Grenze; Vieles Unglaubliche, was er über jüdiſche Corruption
 ſchreibt, iſt wahr. Auch iſt er größenwahnnſinnig und kommt ſich thatſäch-
 lich als gottgeſandter Meſſias vor. Anderſeits gibt ihm aber gerade nur
 dieſer Wahnnſinn die ungeheure Kraft, mit der er manchmal dreinſchlägt.

„SOKAL war bei mir; er gefällt mir gut. Scheint ein geſcheiter und ernſter
 Menſch zu ſein....

80 Ich wünſche Dir von Herzen Glück zum neuen Jahr. Mir ahnt, daß das Jahr
 1895 wichtig für Dich werden wird. Sieht es nicht vertrauenerweckend aus?
 Mit ſeiner runden Fünfheiten!

Was aber auch geſchehen mag, Gutes oder Allerbeſtes, wir bleiben die
 Alten, nicht wahr?

85 Herzlichſt und in Treue Dein

Paul Goldmann.

„Bitte, empfehl’ mich Deiner Frau Mutter und richte ihr meine ergebenſten
 Neujahrs-Wünſche aus.

Was lieſt Du jetzt?

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 5. Januar.

Mein lieber Freund,

- 10 Ich danke Dir von Herzen, daß Du meine Bitte so rasch erfüllt hast. Entschuldige nur die großen Kosten, die ich Dir verursacht; aber Du hast mir eine große Freude gemacht. Mittags bekam ich es, in einer Stunde war es gelesen, und am selben Tage sende ich es Dir noch zurück.
- Da ich sofort schreiben muß, bin ich meiner Eindrücke noch nicht ganz
15 sicher. Der erste Akt ist voll Anmuth, voll Bewegung, er endet aufs Packendste. Ich glaube, er wird sehr gut gespielt werden müssen. Die zwanglose, natürliche Fröhlichkeit stellt den Komödianten keine leichte Aufgabe. Auch möchte ich gleich hier sagen, daß ich besonders diese einfache Sprache überall bewundert habe. Das Die Leute sprechen im Stück, wie im Leben.
- 20 Welch' eine Kunst da drinsteckt! Im zweiten Akt – und auch sonst – hätte ich gern, daß der alte WEIRING etwas mehr hervorträte, als bloß mit ein wenig Profil. Ich hätte ihn etwas ausführlicher gewünscht, ~~umfomehr~~
~~als ich~~ eine kleine Scene rührender Vaterliebe zwischen ihm und dem
Mädel hätte das Ende noch um eine NUANCE tragischer gemacht. »Ich alter
25 Mann, habe nur noch Dich.« Es gibt nichts mehr zum Weinen, als hilfloses, verlassenes Alter. Zudem bin ich überzeugt, daß der Herr, der von Censur-Schwierigkeiten sprach, gerade die Reden WEIRINGS über Tugend und Behütung von Glück gemeint hat. Das ist zwar eine Hauptfache, ein Grundgedanke des Stückes. Das liegt aber den Trotteln wenig auf. Niemals wird
30 man im kaiserlichen Hoftheater so etwas sagen lassen. Sonst ist die Scene ergreifend. Die Abschiedsscene hätte ich auch noch um einen Grad kräftiger gewünscht, mit etwas mehr Betonung darauf, daß es der Abschied ist. Auch sollte er einmal vom Sterben sprechen und Angst zeigen. Sonst ist sie entzückend. Der Schluß mit der letzten Umarmung wird ungeheuer wirken. Einfach, aber so schön! Der dritte Akt ist der Höhepunkt; überhaupt ist das Stück vorzüglich gebaut, es wächst so allmähig ins große

Dramatische hinein. Bewundert habe ich nebenbei die Kunst, mit der Du all' die technischen Schwierigkeiten für den dritten Akt bewältigt hast, von denen Du in ISCHL sprichst. Man kann sich keinen zwangloseren und natürlicheren Vorgang denken. Besonders daß die Sache »übermorgen« spielt, ist zugleich technisch fein und dramatisch wirksam. Nun möchte ich auf eine kleine Gefahr aufmerksam machen: daß man nämlich den THEODOR, wenn er nicht vortrefflich sehr geschickt gespielt wird, im Publikum zuerst komisch nehmen kann. Er ist auch gar zu sehr »MUFLE«. Insbesondere möchte ich, daß er das von dem Fallen im Duell nicht gar zu trocken herausragt. Ich weiß wohl, was Du damit willst: mit dem Mädel macht man eben keine Umstände. Aber so ein roher Kerl ist der THEODOR doch nicht. Er sollte wenigstens verlegen sein, zu umschreiben versuchen: Unfall schwer verwundet und ~~lan~~ dann erst das Duell herausbringen. Die Tragik, die dann mit elementarer Gewalt losprallt, – die Reden des Mädels – das ist ein Meisterstück. Mich hats bereits beim Lesen in der Kehle gewürgt. Auf dem Theater kann dem kein Mensch widerstehen. Herrlich und tief ergreifend! Der Schluß gefällt mir nicht. Ich möchte nicht, daß sie sich umbringt. Das ist gar nicht nöthig. Laß' dem dummen Publikum wenigstens den kleinen Trost, daß sie leben bleibt. Es kann viel erschütternder enden. Sinkt dem Vater weinend an die Brust und der hebt schluchzend seinen zitternden Arm und schreit zu THEODOR, dem Repräsentanten der »Welt draußen«: »Ihr habt mir mein Mädel umgebracht.« Oder so was. Aber kein Weglaufen. Man verhindert ~~so~~ sie auch, ans Grab zu gehen, damit basta! Die Fenster-Hinausschreierei ist verfehlt. Die Hauptperson muß auf der Bühne bleiben. Und dann so unwahrscheinlich. Er holt sie ja doch ein; bis zum Kirchhof, braucht sich nur einen Fiaker zu nehmen, um ihr zuvorzukommen. Oder die MIZZI schreit aus dem Fenster den Passanten zu: »Haltet auf!« Das mußt Du ändern. Es ist ein Fehler, das Ende hinter die Coulissen zu verlegen.

Im Ganzen: ein edles und reifes Werk. Ich beglückwünsche Dich dazu von ganzem Herzen. Ich kenne zur Zeit Niemanden, der so etwas schreiben könnte, auch hier in Frankreich nicht. Es ist die Krönung Deines bisherigen Lebens und Schaffens, und wird es erst einmal aufgeführt, so wird die Welt mit Erstaunen sehen, daß Du ein Dichter bist..

Gräulich ist, nochmals, der Titel. Wenn Du einen hättest wählen wollen, der alle schlimmen Vorurtheile gegen das Stück erwecken sollte, so hättest Du keinen bessern finden können. Du mußt es umbenennen. Kannst und willst Du es nicht »Eine Liebschaft« nennen – das wäre das weitaus Beste – so möchte ich Dir vorschlagen: »Arme Liebe«. Leicht kannst Du der Christine im dritten Akt noch zehn Worte in den Mund legen, die diesen Titel erklären^{^;v} oder noch besser der Vater soll es zum Schluß sagen: »Wein' Dich aus, armes Kind. Wenn arme Leute lieben, so dürfen sie nichts beanspruchen, als Thränen.« In der Größe seines Schmerzes wird der Alte aphoristisch^{^;v} ein einziges Mal. Das wäre umso wirksamer. Und denk' Dir nur, was sich für

eine große allgemeine Perspektive sich am Schluß durch diese Worte noch öffnen würde. Das wäre doch besser, als die Fenster-Geschichten

Vielen, vielen Dank, mein lieber Freund, für den großen Genuß, den Du mir verschafft hast. Wie stehts nun mit der Aufführung? Schreib' mir bald und ausführlich.

85 Zwei Bitten: Erstens. Ich habe zum Neujahr ein schönes Alt-Wiener Bild erhalten, von ARTARIA^{^, v}, mit dem ich mich unbändig gefreut habe. Aber ohne Begleitbrief. Ein so zart sinniges, von Herzen zu Herzen gehendes Geschenk kann nur von Jemandem aus Deinem Kreise herkommen. Sag'

90 mir, wer der Spender ist.

Zweitens. Schreib' mir Torresanis Adresse.

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann.

510. Lo2727 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 1. [1895]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

PARIS, 12. Januar.

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris :

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 LALO, vom »JOURNAL DES DÉBATS«, war gestern bei mir. »Sterben« hat ihm ungemein gefallen, RICHARDS Buch weniger (sagt ihm aber nicht). Er hat^{^e b^}estimmt versprochen, über Euch zu schreiben. Ob ers halten wird???

Bitte, schick' mir TORRESANIS Adresse.

Hat Frl. SANDROCK meine Briefe erhalten?

15 Franzosen, die kleine Geschichten schreiben, sind: MAURICE DONNAY, PAUL HERVIEU, GEORGES D'ESPARBÈS, ABEL HERMANT, ~~HEN~~ HENRI LA LAVEDAN, FERDINAND VANDEREM, ALFRED CAPUS, FRANÇOIS DE NION, HENRY DE FLEURIGNY, GEORGES COURTELIN, JEAN AJALBERT, L. XANROF, JULES RENARD, JULES BOIS, JULES CASE, PAUL ADAM ETC.

20 Wenn Du damit nicht genug hast, kannst Du mehr bekommen. Meistens sind sie recht mäßig. Die gegenwärtig aufgehende Saat ist nicht gut gerathen. Außer den verwöhnten Mode-Pinseln (PREVOST, HERMANT, VANDEREM) kann man sie zum Übersetzen zweifellos billig, meist umsonst bekommen. Man schreibt ihnen: NOUS SERIONS TRÈS-HEUREUX D'OBTENIR

25 L'AUTORISATION DE TRADUIRE CELA SERVIRAIT COMME ÉCHANTILLON DE VOS ŒUVRES POUR VOUS INTRODUIRE AUPRÈS DU PUBLIC AUTRICHIEN. So natür-

lich nur den Unbekannten. Die Bekannten setzen voraus, daß man in Wien nichts mehr lieft, als fie. Oder aber man schreibt gar nicht. Wer kümmert sich in PARIS um die Allgemeine Zeitung?

30 Herzlichft
Dein

Paul Goldmnn

511. L00415 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [19. 1. 1895?]

„Lieber Richard. Kömen Sie in die Loge

NR. EILF, I. Stock links.

War nichts „andres zu bekömen. –

Hoffe, zur Repartirung, daß mein Bruder u Schwägerin mitkömen.

5 Die Loge hab ich. –

Nachher sind wir, dh. Sie, Qualle, „Schwefter u Salten „u ich „zusämen. Bitte
dringend keine Elegance.

Herzlich Ihr

Arthur

10 (Ich gehe fchwarzes SACCO.)
Vielleicht doch SMOKING

512. L02692 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [20. 1. 1895?]

„w fr paris 30298 20 1/38=

hab meine innige freude dran nun wirds rasch aufwaerts gehen

haendedruck und glueckwuensche = goldmann. +

513. L00416 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 28. 1. 1895

„Herrn

D^r Arthur Schnitzler

IX Frankgasse 1

„Lieber Arthur! Wo haben Sie Ihren schwarzen Sömerstrohhut gekauft?

5 Morgen ist nämlich Raimundtheaterabend. –

Ich gehe vielleicht, – fast sicher wenn Sie gehen. Herzlichst

Richard

514. Loo417 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 28. 1. 1895

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard!
5 In der MEIERischen Strohthuhandlung am Prater, glaub ich oder
Freifingergasse. –
Ob ich hingehe, weiß ich nicht. Hab' auch keine Einladung. Heut bin ich
jedenfalls im GRIENSTEIDL.
Herzlichst Ihr Arthur

515. Loo418 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 29. 1. 1895

„Herrn
D^r Arthur Schnitzler
IX. Frankgasse 1

„Lieber Arthur! Ich schreibe Ihnen nur um Ihrer Indolenz ein wenig nachzu-
5 helfen, und Sie zu erinnern daß Sie heute auf den Raimundtheaterabend
gehen wollen. Wenn Sie nicht gingen würden Sie darunter leiden etc –
Herzlichst R.

516. Loo419 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 6. 2. 1895

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15

„L R
5 Morgen Donnerstag erhalten Sie Nachricht RESP. Sitz für die Burg.
Herzlich Ihr A. S.

517. Lo2728 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1895]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

PARIS, 6. Februar.

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris :

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Ich hätte Dir Deinen Brief gern umgehend beantwortet, hatte aber gerade ausnahmsweis viel zu thun und komme nun erft heut zur Antwort.

Was Du mir da schreibst, aus einer Aufregung und Verftimmung heraus, die noch an jedem Worte haften geblieben ift, hat mich recht sehr gefchmerzt. Freilich nur in dem Sinne, daß es mir unendlich leid thut, Dich inmitten all' 15 diefer Widerwärtigkeiten zu wiffen. Um das Endrefultat machen fie mich nicht im Mindesten bekümmert. Ich fehe die Dinge von fern an, wie aus den Wolken. Da fehe ich denn ein Schiff, das unaufhaltfam dem Ziele zufährt. Die einzelnen Zickzacklinien des Kurfes fehe ich nicht. Ich fehe nur, daß es vorwärts geht, nicht zurück – daß es nicht zurückgehen kann. Ein paar intri- 20 guante Weibsbilder follten Dein Werk an aufhalten, das mit der Kraft Deines Talentes dem Ziele zutreibt? Der Gedanke macht mich heiter, fo unsinnig ift er. Und ich verliere meine Heiterkeit nur, wenn ich Deinen Brief wieder vornehme und Deine Verftimmung herauslese, die ich Dir gern erpart wüßte. Aber schön! Du kämpfft. Wer kämpft nicht? Und vergleiche Dein 25 glückliches Loos, für ein hohes Ziel kämpfen zu dürfen, mit dem Anderer, mit dem meinen zum Beispiel, der ich mit Widerwärtigkeiten und taufend Verhängiffen ringen muß, nicht um hinaufzugelangen, wie Du, sondern um nicht tiefer zu fallen, als ich schon ftehe.

„Hab' Geduld, mein lieber Freund! Sei ruhig und laß' die Dinge gehen, wie 30 fie gehen. Das Entscheidende ift bereits gefchehen: Du haft ein schönes Stück gefchrieben.[.] Alles Übrige ift vollständig gleichgiltig. Laß' Laß' Dich also nicht erregen. Blick' weit hinaus in die Zukunft, laß' Dich vom Tage nicht unterkriegen und vertrau' auf Dich, wie ich auf Dich vertraue.

Das ift freilich Alles recht vag und allgemein. Ich wüßte, ich wüßte ~~Nah~~ 35 Näheres oder könnte gar bei Dir fein, um die Dinge im Einzelnen mit durchzuleben. Du follst aber jedenfalls nicht glauben, daß Du mir schreiben mußt. Ich verstehe es, daß Du wenig Stimmung zu Briefen findest, und warte schon meine Zeit ab. Nur möchte ich wiffen, wann ungefähr die Auf- führung fein wird; und wenn fie dann ift, möchte ich mir am nächsten 40 Morgen eine Depesche über das Resultat erbitten.

Ist BÄHR nicht mit, unter denen, gegen die Du zu kämpfen haft? Die Kritik über »Sterben« in der »Zeit« war ebenso dumm als beschmückt.

Ich fandte Dir diefer Tage ein paar französische Zeitungsartikel. Du findest darunter vielleicht Manches, das Dich zerftreut. Kann ich Dir sonst was aus

- 45 PARIS schicken? Das Gefcheiteste wäre, Du ließeſt den ganzen Kram in Wien
im Stich und kämeſt auf vierzehn Tage hierher. Das würde Dir gut thun!
„Im Sommer werden wir uns kaum ſehen können. Ich werde krank und
kränker, und mein Schwager beſteht darauf, daß ich während meines
50 Urlaubs eine Kur gebrauche, vielleicht in TOELZ, im bairiſchen Hochge-
birge.
Grüß’ Dich Gott, mein lieber Freund, und ſei guten Muths!
Dein
treuer

Paul Goldmann

518. Loo420 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 14. 2. 1895

„Herrn DR
RICHARD BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15

- 5 „L. R. Ich komme wahrſcheinlich nicht zu Ihnen, ſondern um 11 direct auf
den Ball.
Herzlich Ihr

Arth

519. Loo421 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1895?]

- „Lieber Arthur! Ich bin heute Nachmittag zu Hauſe und, arbeite. Wegen
des Herrn Hund’s werde ich kaum Nachmittag Abends ins Gaſthaus gehen
können, weil das Stubenmädchen weggeht. Wenn Sie und Hugo am Abend
„vielleicht vorüber kommen ſchauen oder läuten Sie vielleicht zu mir her-
5 auf
herzlichſt

Richard

Dr Richard Beer-Hofmann

520. Loo422 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 21. 2. 1895

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.

5 ,lieber Richard, ich werde wohl nicht zu Ihnen kommen können; mein Kopf-
weh ist zu arg.
Herzlich Ihr Arthur

521. L00423 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 1. 3. 1895

,Herrn DR. RICH BEER HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15

,L. R.
5 Bitte Nachricht, ob Sie morgen Samstag mit mir ins Theater wollen (zu
»CHANSONETTE«) u ob Sie aufn Gfchnas gehn?
Herzlich grüßt Arthur
Bin heute Abend nach 10 bestimmt GRST

522. L0279 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 3. [1895]

,Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire. PARIS, 2. März.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.
Mein lieber Freund,
10 Nun geht es mir langsam wieder besser, und ich kann Dir schreiben. Als
Folge der allgemeinen Krankheit hat sich ein hartnäckiges Augenübel erge-
ben. Es kam zum zweiten Male bereits und hält diesmal lange Wochen vor.
Da ich meinen Beruf nicht aussetzen kann, sollte ich alles Schreiben und
Lesen auf das unerlässlich Berufliche beschränken. Da blieb also für Briefe
15 nichts übrig. Auch war es nicht gut möglich, meinen armen dummen Kopf
zu einem andern Gedanken zu bringen als zu dem an die Krankheit. Was
der Beruf eifern erzwang, ging ging noch. Sonst aber faß ich da, Tage und
Nächte, und hörte alle Gefpenfter meines unglückseligen Lebens um mich
streichen. Das wird schlimm enden, liebster Freund.
20 Nun laß' Dich von Herzen beglückwünschen zur Annahme im »Deutschen
Theater«. ~~Ve~~ Das ist, in Bezug auf den Vertrieb am deutschen Markt, womög-
lich noch besser, als das Burgtheater. Von Berlin aus kommt man direkt
in die deutsche Literatur. Das Alles sind so schöne Erfolge; und wenn ich

fehe, wie man fonft Erfolge davonträgt, und wie Du dazu kommft: ohne
 25 Conceffion, ohne die leifefte Nacken-Beugung, ruhig und ehrlich und
 Dir felbft getreu – fo gibt mir das ein recht stolzes Bild, und es ift beinahe
 noch fchöner als Dein Stück. Ob Daß die geniale Dame keine Schwierig-
 keiten mehr macht, ift gut. Sie wird wohl wieder anfangen; aber fie kann
 nichts mehr verderben, und wenn ~~ich~~ ihr auch alle Teufel der Hölle im
 30 Leibe faßen. Ob das Burgtheater das Stück jetzt oder in der nächften Saifon
 fpielt, ift völlig gleichgiltig. Dir zuliebe möchte ich wünfchen, daß es bald
 wäre. Mir wäre es lieber, ich hätte Dich noch ein halbes Jahr unaufgeführt.
 Der SCHNITZLER, der »zum klangvollften Namenkreis moderner Schriftfel-
 ler gehört«, kommt mir recht kalt und fremd vor. Aber welch' eine fchöne
 35 Kritik, diefer BRUNO WALDEN. Da ift einmal Einer, der Dich nach Verdienft
 würdigt. Der Erfolg ift umfo größer, als der Ochs – oder die Gans – die
 Gans – fich fo im Urtheil über ANATOL vergriffen hat. Auch dazu laß' Dich
 von Herzen beglückwünfchen! Und Dank für die Überfendung. Es hat mir
 große Freude gemacht, den Artikel – er ift überdies fchön gefchrieben – zu
 40 lefen.

Jedesmal noch ärgere ich mich über den Titel »Liebeleie«. Wenn Du wüßteft,
 wie garftig er ~~kli~~ klingt und wie er das Werk verkleinert! Daß Du Dir fo gar
 nichts fagen laffen willft! Warum nicht »Eine Liebfchaft«?

Möchte wiffen, was Du fchreibft und lieft. Ich lese gar nicht mehr. Ich habe
 45 es aufgegeben, – ftrebe nicht mehr mit – laffe mich finken.

Und wie lebft Du? Still oder innerlich bewegt? Gehen neue Dinge vor? Bitte,
 fchreib' mir ein wenig, wie Du lebft.

Und was macht RICHARD? Schreibt natürlich keine Zeile? Aber gedenkt er
 wenigftens feines Verfprechens nach PARIS zu kommen?

50 BAHR hafte ich mehr und mehr. Welch' ein Schwindler! Welch' ein CHARLA-
 TAN! Ein Mann, der nach Gefetzen und Strömungen geht in der Literatur, –
 der dem Publikum einreden will, man könne fo eine Art exakte Literatur-
 Forfchung treiben, während es doch da nur Individualitäten gibt, alfo
 Zufälliges, Unberechenbares, Geheimnißvolles. Und gerade die fieht er
 55 und verfteht er nicht, der Urtheilslofe. Nicht einen Neuen hat er in der
 »Zeit« heraufgebracht, und ich bin überzeugt, es gäbe Manchen in Wien zu
 finden. Aber immer nur BAHR – BAHR über Theater und BAHR über Kunft –
 BAHR über EMERSON und BAHR über GOETHE. Und immer »modern«! Jetzt
 hat er heraus, daß das Alte modern ift. Darum muß man alfo jetzt fich
 60 mit dem Alten befchäftigen. Alles nach Außen und nichts von Innen. Der
 Pinfel!

KANNER aber ift herrlich in der »Zeit«. Feft, klar und fcharf. Ein männlicher
 Geift! Siehft Du ihn manchmal? Wie ftehfth Du mit ihm?

Daß Du mich im Sommer doch treffen willft, ift lieb von Dir. Vielleicht daß
 65 ich alfo doch nach der Kur auf ein paar Tage nach MUENCHEN kann. Ich
 möchte Dich ja fo gern fehen und fprechen. Nach PARIS könnteft Du nicht
 auf 14 Tage kommen?

- Zeitungsartikel fende ich Dir heut nicht. Ich habe Es hat keine interessanten
 gegeben; habe auch wenig lesen dürfen. Interessiren sie Dich überhaupt?
 70 Dann macht es mir eine Freude, weiterzusammeln.
 ‚Was Du über DRUMONT schreibst, ist im Wesentlichen richtig. Aber so ganz
 bloß literarisch ist sein dämonischer Juden-Typus doch nicht. In CORNELIUS
 HERZ ist er zum Theil wahr geworden. Gewiß DRUMONT ist stark MONOMAN.
 Aber er ist der beste Kenner der heutigen Pariser Corruption. Was dem Drauß-
 75 senstehenden darin ~~et~~ wahnsinnig scheint, ist oft bloß wahr. Und in allen
 Pariser Corruptionen steckt der Jude. Es ist ein infames Gefindel. In diesem
 BABYLON ist DRUMONT der Mann, der das flammende MENE TEKEL schreibt.
 Als Göt Corruptions-Epiker muß man ihn ernst nehmen; sonst ist er eitel
 und verrückt.
 80 Ich fende Dir »LES PHONOGRAPHIES DE' L'AMOUR«. Eine amüsante kleine
 Unanständigkeit.
 Bekommst Du noch das »JOURNAL«? Möchtest Du ein anderes Blatt?
 Bekommt Ihr den »COURRIER DE FRANÇAIS«? Kann ich Dir sonst etwas in
 PARIS besorgen?
 85 ‚Denk' Dir: Deinem Bruder und Schwägerin habe ich noch nicht für das ent-
 zückende Bild gedankt, an dem ich täglich meine Freude habe. Sag' ihnen,
 daß ich augenkrank war, – bitte – und daß ich ihnen nächstens schreibe.
 Grüße sie Beide recht herzlich.
 Bitte, empfehl' mich Deiner Frau Mama.
 90 Sei herzlichst und in Treue begrüßt! Nun höre ich hoffentlich bald von Dir.
 Aber antworte einmal auf alle Fragen (ausnahmsweise!) Dein
 Paul Goldmann

523. Lo2730 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 3. [1895]

‚Frankfurter Zeitung
 (Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

PARIS, 7. März.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris :

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

- 10 Ich fende heut ein paar ^{^Affichen} AFFICHEN^v an Dich ab, von bekannten
 Pariser Künstlern: CHÉRET ETC, – die schönsten, die ich kriegen konnte. Die
 sollst Du mit RICHARD theilen, und Ihr sollt Euch damit Euer Zimmer oder
 Vorzimmer dekoriren, wie dies hier die eleganten jungen Leute thun. Zwei
 davon – »LA TERRE« und »ROSE CROIX« – find in zwei Theilen; das wirft Du
 15 übrigen schon selbst sehen. Grüß' Dich Gott! Dein treuer

524. L00424 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 9. 3. 1895

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard. Wir haben Sitze für das Abfchiedsconcert
5 HUBERMANN 29. März.
– Dinfstag geh ich mit Ihnen zu FEODORA. Heute bin ich bei JULIUS CAESAR
in der Burg, nachher im CAFÉ, wo ich Sie zu sehen hoffe –
Herzlich Ihr Arthur

525. L02731 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 3. [1895]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

10 AU JOUR LE JOUR
M. ARTHUR SCHNITZLER

M. Arthur Schnitzler est un des derniers venus parmi les écrivains de la
Jeune Allemagne. On connaissait jusqu'ici de lui un recueil de nouvelles
et une pièce en trois actes, où se révélaient des qualités éminentes, mais
qui ne l'avaient point encore fait sortir du rang, lorsque, récemment, il
15 publia dans la *Neue Deutsche Rundschau* un roman intitulé : *Sterben –*
Mourir. Le succès en fut très vif; il semble bien qu'il soit de tout point
mérité. *Sterben* est un très court roman ou, si l'on veut, une longue nou-
velle : cent cinquante pages à peine. Trois personnages seulement : un
jeune homme et une jeune femme tendrement unis, Félix et Marie, et un
20 médecin. En la première scène, singulièrement saisissante par la sûreté
des traits et le choix des détails, Félix vient d'apprendre qu'il est at-
teint d'une maladie incurable et qu'il n'a pas plus d'une année de vie : il
l'annonce à Marie, et celle-ci, désespérée, s'écrie qu'elle mourra avec son
ami. Il s'efforce de l'apaiser, de lui faire comprendre qu'elle doit vivre et
25 qu'elle pourra encore être heureuse : elle ne veut rien entendre... Aux

30 dernières pages du roman, aux derniers jours de la maladie de Félix, c'est lui qui désirera passionnément l'emmener avec lui dans la mort, c'est elle qui voudra vivre. Cette lente décomposition des sentiments et des affections, tel est le sujet de *Sterben*. Imaginez ce thème traité par un
 35 de nos romanciers : sans doute il sera porté à exagérer la laideur morale de ses personnages. Rien de pareil chez M. Schnitzler : aucun excès, aucune violence, aucune brutalité; la peinture, si forte qu'elle soit, garde une mesure et une justesse parfaites. Ce qui se passe chez Marie, ce qui s'éveille et se glisse d'inconsciente impatience et de lassitude sous sa
 40 tendresse et sa pitié, tout cela est profondément observé, nuancé avec une rare précision... Si j'ajoute que les développements du récit sont brefs et sobres, que la composition a une logique, une suite et une clarté presque classiques, j'en aurai assez dit pour expliquer le succès de *Sterben* et pour montrer que les lettres allemandes ont désormais le droit d'attendre beaucoup de M. Schnitzler. – P. L.

„PARIS, 21. März.

Mein lieber Freund,

PIERRE LALO hat also endlich fein Versprechen gehalten und hat einen schönen Artikel geschrieben. Das heißt, die Schönheit des Artikels hat natürlich
 45 nichts mit dem Versprechen zu thun, sondern mit der Schönheit Deines Buches, die den französischen Kritiker hocheifrig hat. Ich beglückwünsche Dich zu dem neuen Erfolge und bin recht stolz darauf, Dich in dem ernstesten und vornehmsten Blatte der großen Pariser Tagespresse an erster Stelle in folcher Weise besprochen zu sehen.

50 „Anbei erhältst Du einige Exemplare. Bitte schreibe umgehend und recht herzlich an LALO (19. BOULEVARD DE COURCELLES).

In Treue

Dein

Paul Goldmann.

55 Bitte, 'schick' mir bei Gelegenheit ein Exemplar von »ALKANDIS Lied«. Zu Propaganda-Zwecken!

526. Loo425 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, [26. 3. 1895]

„Herrn Dr. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15, 4. Stock.

„Lieber Richard.

5 1) Ich habe noch nichts zu FAUST, da ich den bestechlichen nicht fand; ich zweifle aber nicht, daß ich morgen Vormittag welche bekommen werde, reflectiren Sie denn drauf? Und,

2.) weiß ich keine bekommen, wollen Sie mit mir morgen in ein andres Theater (»Karlschülerin« oder »Touristen«) gehen?

10 3.) HERZL ist da, möchte mit uns, dh. Ihnen, HUGO, mir, eventuell Bahr foupiren. Ich sagte ihm, Freitag nach dem HUBERMANNCONCERT – Sie sind doch einverstanden? Zu BAHR sagen Sie vorläufig nichts, weil ich noch ein definitives Wort von HERZL erwarte. HUGO theilen Sie's vielleicht mit?

15 4.) bitte kaufen Sie VIS À VIS bei GOLDSCHMIDT die Münchner Allgemeine von Samstag den 23. d. mit Beilage für mich.

5.) hier ist CARLOS SCHNABL.

6.) vielleicht – so jetzt haben Sie mir telephonirt, also es bleibt dabei, wir treffen uns im GRIENSTEIDL gegen 8. Herzlich

Ihr

Arth

527. Loo426 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 27. 3. 1895

AS

„Lieber Hugo,

nach dem Concert HUBERMANN am Freitag möchte HERZL mit uns foupiren. D. h. mit Ihnen, Richard, Bahr, mir. Richard weiß schon, hat zugefagt; BAHR
5 wird soeben durch mich verftändigt. Also wenn Sie können, bereiten Sie etwas Luft zum Aufbleiben für Freitag Abend vor.

Herzlich der Ihre

Arth

27. 3. 95.

528. Loo427 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, [27. 3. 1895]

„Werther Herr Doctor!

Es war im Februar oder März. Neumañ-Hofer stellt Ihnen die Nummer sicher zur Verfügung. Ich weiß nicht, wohin ich das Ding kramte. Mir liegt an den Sachen so gar nichts.

5 Herzlichst

David

529. Lo2732 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 3. [1895]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 28. März.

Mein lieber Freund,

- 10 HENRI ALBERTS Artikel erscheint morgen oder übermorgen in der »REVUE
DES REVUES«. Ich fende Dir zwei Bürstenabzüge, einen für Dich, einen für
RICHARD. Der Artikel hat manche Fehler in Auffassung und Ausdruck. BAH
15 ift zu fehr herausgeftrichen, Du zu wenig. Aber im Ganzen gefällt mir die
kleine Abhandlung und wird Dir wohl auch gefallen.
Über Deinen lieben ausführlichen Brief habe ich ,mich fehr gefreut. Ich
danke Dir einstweilen dafür und fchreibe Dir nächstens.
Schreib', bitte, an HENRI ALBERT (21. RUE JACOB) ein paar Zeilen des Dankes.
Auch RICHARD foll das thun.
Schreib' mir, ob Dir der Artikel gefallen hat, ob ich Dir weiter Parifer Zei-
20 tungsartikel fchicken foll, ob Ihr den COURRIER FRANÇAIS bekommt? Die
letzten beiden Fragen muß ich nun schon zum dritten Mal ftellen. Oh! Oh!
Oh!
,Bitte, bitte komm' nach PARIS!
Auch RICHARD foll kommen: es ift Frühling hier und große Schönheit.
25 Über das Buch von ANDRIAN bin ich Zeile für Zeile und Wort für Wort
Deiner Ansicht. Eine unreife Dilettanten-Arbeit, mit viel Selbstgefälligkeit,
viel Unklarheit, viel Anempfindung ^und einigen schönen Wendungen.^
Solche Sachen läßt man in seinem Pult liegen und gibt sie nicht als Buch
heraus. Es gehört die ganze Urtheilslosigkeit und ,Gewissenslosigkeit eines
30 BAH dazu, um das als eine Literatur-Ereigniß zu proklamiren! Welch ^eiv
ein Verderber von Gefchmack und Talent!
Aber nein, ich habe ~~keine~~ ja keine Zeit, Dir heut zu fchreiben.
Auf nächstens also!
Grüß' Dich Gott!
35 Dein treuer

Paul Goldmann.

530. Loo414 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [28. 3. 1895?]

,Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15,
4. Stock

5 | A S

Mein lieber Richard
beiliegendes erhalte ich heute von Paul gefandt. Wenn Sie u Hugo es
gelesen, geben Sie mir's zurück. Ich hab die betreffd Nummer bestellt, auch
eine für Sie u eine für Hugo.

10 | – Vielleicht feh ich Sie heut Abend doch noch im Café, ich denk, dafs ich
nach zwölf dort bin. Lassen Sie mich für alle Fälle wissen, wo Sie u Hugo
morgen ,aufzugreifen find.
Herzlich grüßend
Ihr

Arth

531. Lo2733 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 4. [1895]

| Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 | commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 3. April.

Mein lieber Freund,

10 | In Eile: Diefen Mann in CANNES kenne ich nicht, und Niemand kennt ihn,
den ich hier befragt. Die Adrefse deutet auf einen HOMME COSSU hin. Ob er
Franzöfisch kann? Denn es scheint kein Franzose zu fein. Immerhin gib'
ihm die Autorifation. Eine franzöfische Überfetzung, die Du noch dazu
nicht zu bezahlen brauchft, ift beffer als gar keine. Mache aber aus, daß er
15 | die Sache nicht veröffentlicht ohne daß Du die Überfetzung ,gefehen und
Deine Zufimmung gegeben haft. Du wirft fie dann mir zufenden, und wir
werden fehen.

Die Idee, daß LANGEN Deine Novelle verlegen foll, ift nicht übel. Laß' mich
nur machen. Vielleicht kommt übrigens der Lausbube nach WIEN. Ð Dann
20 | will ich Dir vorher Instruktionen geben.
Grüß Dich Gott!
Dein

Paul Goldmann

532. Loo428 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 10. 4. 1895

| HERRN D^r ARTHUR SCHNITZLER
IX

FRANCKGASSE 1

„mein lieber Arthur

5 Ich bin schon wieder außer Bett, nur noch recht müde. Ich hoffe bestimmt, daß wir den Nachmittag und Abend von einem der Feiertage endlich wieder einmal zusammen verbringen werden. Bitte lassen Sie mich Ihre Absichten wissen.

Von Herzen

Ihr

10

Hugo

533. Loo429 Laura Marholm an Arthur Schnitzler, 16. 4. 1895

„Schliersee, Oberbaiern

16. April 95

Sehr geehrter Herr Professor

Ich erlaube mir Ihnen beifolgend mein »Buch der Frauen« zu übersenden, das in den Wiener Blättern viel besprochen worden ist und Ihnen daher vielleicht nicht als ganz unbekannter Gast in die Hand kommt. Ich hätte
 5 „dazu“ – obgleich ich weiß, daß Sie das, was lebendig und Lebensbeitrag in der Litteratur ist, mit aufmerksamen Blick verfolgen – doch nicht den Muth dazu gehabt, wenn mir nicht ein gelehrter Herr in Straßburg, Dr. Kraft von
 10 der Frauenklinik, neulich geschrieben hätte, »Das Buch der Frauen« sei ihm durch die Übereinstimmung der intuitiv erfaßten Ausgangspunkte mit den anthropologischen, psychologischen und physiologischen Ausgangspunkten in Havelock Ellis »Mann & Weib« merkwürdig und verheißner für die Sache, der Frauenkenntniß selber und das Weitere, was ich zu sagen hätte.
 15 Und ich habe ja allerdings noch kaum mit dem Heraussagen angefangen. Ich bin ganz u. gar nicht eine gelehrte Frau und halte auch nichts davon für die wirkliche Entwicklung des Weibes. Ich habe das Leben mitgelebt und einen Mann gefunden, der alle meine Möglichkeiten als Weib frei macht und zur Entwicklung treibt. Das ist alles und doch etwas Seltenes. Und
 20 darum wage ich es, Ihnen dieses Buch zu übersenden mit der Bitte, es gelegentlich anzublättern. Das ist immer alles, worauf es ankommt. Spricht ein Buch nicht zu einem beim ersten Hineinblicken durch die Blutmale in seinem Satzbau, durch die Seelenschwingung in seinem Stil – dann ist nichts rechtes dran.

25 Aber spricht es zu Ihnen, verehrter Herr Doktor, dann würden Sie mich durch ein Zeichen der Mittheilung nicht nur sehr froh machen, sondern auch zu weiterer Selbstmittheilung in anderen Büchern ermuthigen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Laura Hansson-Marholm

534. Loo430 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 23. 4. 1895

„Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Wien
IX, Frankgasse 1

„Lieber Dr. Schnitzler,

- 5 In der Gegenwart vom 20. d. steht eine Besprechung Ihrer Novelle, sehr knapp und sehr anerkennend, dabei sehr vernünftig – ungefähr so, wie wir selbst darüber schreiben würden.

Herzlichst

Fels

535. Loo431 Laura Marholm an Arthur Schnitzler, 24. 4. 1895

„Schliersee, Oberbaiern,
24 April 95.

Sehr geehrter Herr Doctor.

- Wie ich Ihren Brief aufmachte, las ich erst: »mein Vater ist schon zwei Tage
5 lang todt« und erschrak, – Sie hätten um ein Haar einen Condolenzbrief bekommen; da las ich ihn noch einmal, weil mir soviel Gutes drin gesagt wurde, was ich im Einzelnen auf seine Richtigkeit durchgehen wollte, – das, was Sie über die Hauptlinie sagen, machte mir eine besondere Freude, denn das meine ich selbst ist im Guten und Üblem der Punkt auf dem
10 meine Anlage fußt. Nur beim zweiten Lesen sehe ich, daß es 2 Jahre sind und mir wurde ganz flau... sie haben mir so grundernsthaft geschrieben, Sie hätten auch ein bischen lachen können. Jetzt glaube ich, Sie thun es heimlich.

- Natürlich bitte ich Sie, das häßliche Buch zu behalten, im Austausch von
15 »Sterben« ,das ich von Ihnen erhielt. Ich schrieb Ihnen damals über das Buch nichts – – wenn ich Ihnen den Grund sage, werden Sie es verstehen. Ola las es und fand es sehr gut und fein.

- Aber ich konnte es nicht leiden – aus einem ganz subjectiven Grund ... ich konnte mich damals keine Nacht zu Bett legen, ohne daß das kam,
20 wovon das ganze Buch handelt. Sobald ich das Licht auslöschte und es ganz schwarz war, kam regelmäßig dies furchtbare Grauen vor dem Aufhören, nicht dem Sterben, aber dem Nichtmehrsein und nicht bloß dem persönlichen Nichtmehrsein, sondern dem von meinen Liebsten, von dieser Weltkugel.... Ich betrachtete es gar nicht als etwas Krankhaftes, nur
25 als einen Ausschlag von Vitalitätsgefühl, aber in der tiefen Schlierseer Einsamkeit, die mein Mann liebt, war es bei mir, Tag und Nacht, immer, und steigerte sich jedesmal beim Einschlafen zu einem unsagbaren Angstge-

fühl. Darum mochte ich Ihr Buch nicht, das ganz auf dieser einen Note gespielt wird, es potenzierte mein Eigenes zu stark....

30 Jetzt ist es vorbei. Und an einem sehr schönen, duftenden, schwirrenden Tage will ich »Sterben« wieder lesen. Wenn ich fühle, daß ich es kann.

Sie sind der einzige von allen Jungen, von dem ich etwas ganz Besonderes erwarten könnte, – dagegen bin ich nicht sicher, daß es Sie dauernd interessiren wird zu schreiben. Produciren ist doch auch nur eine Art von
35 Stimulanz-Genuß ... aber wieviele Stoffe können Naturen wie Sie stimuliren? Da Sie doch viel zu durchgebildet und von zu guter Herkunft sind als daß die äusserlichen Eitelkeits- und Erfolgsrücksichten viel für Sie bedeuten könnten.

Aber Ihr nächstes Buch schicken Sie mir wieder? nicht wahr?

40 Mit verbindlichem Gruß

Ihre ergebene

Laura Hansson-Marholm

536. Lo2734 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 4. [1895]

FRANKFURT 24. April.

Mein lieber Freund,

Seit zehn Tagen bin ich in Frankfurt bei den Meinen. Deutsches Land, Frühling und Friede – das thut wohl. Aber drohend find die Zukunftsfragen da.

5 Und ich war krank und lag einige Tage zu Bette[.] Diefer Tage gehe ich nach PARIS zurück. Will Dir nur von unterwegs einen Gruß fenden. Aus PARIS hörft Du Näheres von mir.

HERZL ift gar so schweigfam über das Beifammenfein mit Dir. Ift das nur
feine eitle SUFFISANCE? Oder habt Ihr was gehabt? Wie hat er Dir überhaupt
10 gefallen?

Ich ^{^höre}höre, Du wirft erft im Herbft aufgeführt. Besser im Anfang, als am Ende der Saison. Am Besten wäre es freilich, die Berliner Aufführung ginge der Wiener voran. Publikum und Kritik find in Berlin doch im Ganzen intelligenter. Ein Berliner Erfolg wäre für Wien bestimmd, auch für den ewig
15 zaudernden Burgtheater-Direktor. (Wie ich hier höre, strebt PAUL LINDAU nach BURCKHARDTS Nachfolgerchaft). Hier ein Stück von RUDOLF LOTHAR gefehen. Es ift unerhört, daß man diesen Buben nicht mit Fußtritten vom Theater jagt.

Haft Du frohe Oftern gehabt? Und wie gehts Dir? Du schreibft mir wohl ein
20 kurzes Wort, ohne meine längere Antwort abzuwarten.

BAHR hat also wieder einen Vortrag gehalten. Der Volksfänger der Moderne! Die Brettl-Natur, das ift der Grund in dem Wefen des Kerls. Wie ich den immer mehr haffe! Diesen Mann von Geist, aber ohne Kunft, ohne Urtheil, ohne Gewiffen! Merkft Du, wie er sich langsam in die CLIQUE hin-
25 einschleicht? In wenig Jahren hat er irgendwo ein officiöses k. k. Literatur-

Amt. Daß dieses Rindvieh, der A NECKER, Dich angreift, ist selbst, verständlich. ~~Wenn Du~~ Daran daß Du die Ochsen stützig machst, kannst Du auch sehen, daß Du Jemand bist. Aber daß dieser Angriff in der »Zeit« steht, macht mir das Blut wallen. Wenn Ihr könnt, tretet den BAHN noch bei Zeiten todt. Sonst werdet Ihr viel Schlimmeres erleben....

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

Dein

Paul Goldmann

537. Loo432 Karl Kraus an Arthur Schnitzler, 25. 4. 1895

„KARL KRAUS

WIEN, 25. 4. 1895.

I. MAXIMILIANSTRASSE 13.

Lieber Doktor,
zu unserer Wette:

5 Ich erkundigte mich im Regiezimmer des Burgtheaters und Herr LORAI hat mir folgende Auskunft ertheilt:

»Herr Schreiner hat den Lerche in »Götz v. Berlichingen« sehr häufig gespielt.«

– »Das sind die kurzen Sätze. Ich kann nichts dafür. – – – –«

Bestens grüßend

10 Ihr ganz ergebener

Karl Kraus

NB. Herr LORAI wird Ihnen die mir gegebenen Auskünfte gerne wiederholen.

538. Loo433 Lou Andreas-Salomé
an Arthur Schnitzler, 28. 4. 1895

„Sehr geehrter Herr D^r,
ich bin für kurze Zeit in WIEN; kann ich Sie persönlich kennen lernen?
In ausgezeichnete Hochachtung

Lou Andreas-Salomé.

5 HÔTEL ROYAL
AM STEPHANSPLATZ.
28. IV. 95

539. Loo434 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [28. 4. 1895]

„mein lieber Arthur,
ich mache die besten Fortschritte, fahre jeden Tag nach Schönbrunn oder Döbling und kann schon 1 ½ Stunden ohne Ermüdung gehen. Morgen bin

ich durch Familie occupiert. Übermorgen will ich schon in der Früh zur Tini
 5 fahren, vielleicht ,dort das Märchen fertig schreiben oder wenn das schon
 fertig wäre, eine Geschichte des Actäon anfangen. Ich hab dem Richard
 geschrieben, ob er mir nicht nachfahren will. Es wär sehr schön, wenn Sie
 mit ihm sich über so etwas einigen würden. Den Nachmittag könnten wir
 dann wo anders hin, von der Brühl aus.

10 Jedenfalls rechne ich darauf, mit Ihnen in der nächsten Woche mindestens
 einen Abend zu verbringen.

Herzlich

Ihr

Hugo.

540. Loo435 Lou Andreas-Salomé
 an Arthur Schnitzler, [1. 5. 1895]

,Sehr geehrter Herr D^r,
 Wollen wir einen Abend zusammen verplaudern? Vielleicht morgen, Don-
 nerstag? Ich bin wieder wohl und werde daher ein besserer Gefellschafter
 fein als Montag.

5 Mein Zimmer ist jetzt N^o 58, III, am Lift, Haupttreppe; es ist sehr eng, wir
 brauchen aber nicht darin sitzen zu bleiben.

Mit herz. Gruß

Lou Andreas-Salomé.

541. Loo436 Lou Andreas-Salomé
 an Arthur Schnitzler, [2. 5. 1895]

,HOTEL ROYAL

Donnerstag.

Sehr geehrter Herr D^r,

morgen bin ich um 6 Uhr noch nicht zu Hause, aber dafür in Ihrer nächst-
 5 ten Nähe, nämlich in der Universität (Hörsaal N^o 35) Wäre es nicht am
 einfachsten, Sie holten mich dort ab und wir suchten uns von dort einen
 Plauderwinkel? Für den Fall, daß Ihnen das nicht paßt, treffen Sie mich
 gegen 7 Uhr in meiner Hôtelwohnung.

Mit bestem Gruß

Lou Andreas-Salomé.

542. Loo437 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, [3. 5. 1895]

,Lieber Arthur, da es regnet bin ich jedenfalls schon vor 7 Uhr zu Hause;

ich bleibe zu Hause bis 8. Dann gehe ich voraussichtlich (nicht sicher) ins
Caffée. Möglicherweise ist Hugo um 7 bei mir Herzlichst

Richard

543. Loo438 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [8. 5. 1895]

„Die Zeit«

Wien, den 189

Wiener Wochenschrift

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Profeffor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Thuri!

Herzlichen Dank für Deine lieben Wünsche von
Deinem alten

Hermann

544. Loo439 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [9. 5. 1895]

„Wir sind die Strasse längs des Hauses (Stelzer) (Badgasse) geradeaus in
den Wald gegangen und halten uns immer an der Mauer des Kalksburger
Convicts –

Richard

5 Herrn D^r Arthur Schnitzler

545. Loo440 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 13. 5. 1895

„Hrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard,

5 Ich bin ^{^zu mittg} „nach“ 12' mit N bei Ihnen.

Herzlich Ihr

Arth

546. Loo441 Laura Marholm an Arthur Schnitzler, 15. 5. 1895

„Schliersee, Oberbaiern

15. Mai 95.

Sehr geehrter Herr Doktor.

5 Den Musenalmanach von 94 hab ich noch nicht finden können, aber ich muß ihn haben und finde ihn schon. Das, was ich meine, ist vielleicht nur ein Erzeugniß der Einsamkeit, wo das Leben Einem zu dicht und stark an den Ohren klopft. Es ist sehr merkwürdig, daß ich es grade am stärksten in Glücksmomenten empfinde.

Ich freue mich auf ihre weiteren Bücher!

10 Heute nur eine Bitte: haben Sie nicht bemerkt, ob in der letzten Zeit von mir das eine oder andere Feuilleton: »Der Dichter des Weibmysteriums« oder »Weisse Fläche« in der N. freien Presse sichtbar gewesen ist? Man erfährt niemals was direct von daher. Und ich habe Niemanden in Wien, der mir darüber Auskunft gäbe. Sie sind doch Leser der N. fr. Presse und ich
15 wäre Ihnen sehr dankbar für die Nachricht, ob das eine oder andere schon erschienen ist, oder bis Ende Mai erscheint, da ich das erstere Feuilleton bald in ein Buch aufnehmen will.

Also beste Grüße für diesmal. Kommt bald was von Ihnen?

Ihre ergeb.

Laura Marholm.

547. L00442 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 17. 5. 1895

„DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I WOLLZEILE 15

4. Stock.

5 „Lieber Richard, das Waffer fällt in die Donau also fällt die Donau ins Waffer. Sollte es daher [^]nicht um 3 nicht herrlich schön fein, so kom̄ ich erft gegen ½ 5 zu Ihnen. Sollten Sie früher weggehen, bitte um zurückgelassene Pof. – Herzlich Ihr
Arthur.
Aber Sie gehen ja nicht früher weg.

548. L00443 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [18. 5. 1895]

„Lieber Arthur!

Ecke, Orchester, IV Reihe. Sind Sie zufrieden?

Herzlichst

Richard

549. L02735 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 5. [1895]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).
 Fondateur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour.
 Bureau à Paris
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 19. Mai.

Mein lieber Freund,

- 10 Gewiß, gewiß – feit ich von Frankfurt zurück bin, liegt es mir schwer auf der Seele. Täglich will ich Dir schreiben. Aber ich habe unmenschlich zu thun. Lie Liest Du die »Frankfurter Zeitung« noch? Jeden Tag kannst Du es sehen: SALON, Kammer, Tannhäuser, Japan ETC. ETC. Und dann schreibe ich Dir nicht, weil ich endlich das Bedürfnis fühle, Dir den großen Brief zu schreiben und Dir gar soviel zu sagen haben: Innerliches, nichts äußerlich Neues.
- 15 Nun muß ich aber doch ~~mit~~ noch einmal den kurzen Brief absenden. Heut Sonntag Nachmittag wollte ich Dir ausführlich schreiben. Ich blieb eigens deshalb zu Hause. Da kam wieder diese verfluchte Tagesarbeit dazwischen. Nun ist es sieben Uhr, und es bleibt mir nur Zeit zu einem raschen Gruß.
- 20 Gruß und Dank! Für soviel Treues und Liebes habe ich Dir zu danken. Eure Karte vom KAHLENBERGE, die Photographie, Deine lieben Briefe haben mich so innig erfreut! Es thut mir so wohl, daß Ihr und Du besonders an mich denkt, daß ich mich ein wenig bei Euch weiß. Diese kleinen Gaben bewegen mich sehr – sie rühren mich (wenn das nicht so ein dummes Wort wäre). Dank, tausend Dank!
- 25 Daß Ihr mit Frau ANDREAS Freund geworden seid, ist so gekommen, wie ich es erwartet. Sie gehört zu uns. Denn sie ist ein lieber, feiner und ehrlicher Mensch. Und ich weiß aus Erfahrung, wie wohl der Umgang mit dieser Frau thut! Klimatische Wirkung – das sagst Du sehr gut. Aber nun ist Eines zu beachten: Diese Frau, die so ganz unperfönlich wirkt – manchmal so wie aboluter Verstand und absolute Wahrheit – hat eine heiße Sehnfucht, aus dieser Verstandes-Sphäre herauszukommen. Sie will Weib sein, will lieben und geliebt werden. Und wenn sie aus dem Absoluten ins Menschliche niedersteigen wollte – in den Tag hinein, wie das die erste beste kleine
- 30 Nähterin – wenn ich Weibliche^{er}s^{er} an ihr merkte – DES DOUCEURS, DES CHATTERIES – Weibliches, das so gar nicht zu ihr gehört (obwohl sie auch nicht unangenehm männlich ist) – dann war sie ~~im~~ mir immer verhaßt. Jawohl, ein nervöser Haß! Gegen diese Frau, die mir so viel Gutes gethan, wie Wenige auf der Welt! Die an mich geglaubt! Die sich die Mühe genommen hat, an mich zu glauben! Es ist abscheulich! Aber zu Zeiten haßte ich sie, ich muß es Dir sagen. In einer gewissen Entfernung ~~war~~f hatte ich eine große Verehrung für sie. Je näher sie mir kam, umso weniger sympathisch wurde sie mir.
- 40 Nun wohl, die Frau weiß mit ihrem unfehlbaren Verstande sehr wohl, daß sie diese unperfönliche Wirkung ausübt. »Klimatischer Einfluß«, man kann
- 45

es nicht beffer fagen. Sie will aber perfönlich wirken – als Weib wirken. Und das ift nun die Tragödie ihres Lebens.

Daß fie fich zu Euch hingezogen fühlt, verftehe ich fehr gut. Sie hat fich für mich intereffirt, weil ich ein Typus war, den fie noch nicht kannte: warm, melancholifch, weich und ~~wien=~~ überhaupt wienerrifch. Und nun findet fie bei Euch diefen Typus in feiner Vervollkommung, während ich doch nur Anfätze dazu habe. Und gerade das ift es, wonach fie fich fehnt: diefer Gemüthston, in dem fovieel warmes Leben ift.....

Nach KOPENHAGEN kann ich nicht kommen. Ich muß im Auguft nach Tölz, zur Kur. Werde ich Dich fehen? Du wirft Dich natürlich in Deinen Plänen durch mich nicht ftören laffen. ***** KOPENHAGEN mußft und follft Du fehen. Aber vielleicht ließe fich doch eine Vereinbarung treffen für die Rückreife.

Ich fende Dir anbei wieder einige Artikel. Befonders in der »REVUE BLANCHE« mache ich Dich aufmerkfam auf die Vertheidigung des OSCAR WILDE durch PAUL ADAM. Ferner fende ich Dir ein dummes Stück »L'AMOUR s'AMUSE«, das nicht zu lefen ift. Aber es ift von IBELS illuftriert, einem neuen Künftler, deffen feltfame Art Dich intereffiren wird. Den »COURRIER FRANCAIS« fende ich Dir nur wegen der Zeichnung von WILLETTE in der Mitte des Heftes. Endlich mein SALON-Feuilleton. Ich habe es hauptfächlich für Dich gefchrieben und, fowenig es mir gefällt, möchte ich doch daß Du es lieft.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund! Grüße RICHARD und die Frau ANDREAS.

Schreib' mir bald!

Und nächftens bekommft Du den großen Brief!

Ich umarme

Dich von Herzen

Dein

Paul Goldmann.

550. Loo444 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 20. 5. 1895

„Herrn

Dr. Arthur Schnitzler

Wien

IX, Frankgafse 1

„Lieber Dr Schnitzler! Sie sagten mir neulich, Sie wollten mit Beer-Hofmañ reden wegen eines Anzugs; falls Sie es nicht gethan haben, darf ich jetzt wohl daran erinern. Es ist sehr langweilig, seine Hose jeden Morgen, da man sie anzieht, flicken zu müßen. – Haben Sie das Buch der Fañy Grönger fchon gesehen, oder besitzen Sie es gar? Wenñ ja, darf ich Sie später auf

- 10 ein paar Tage darum bitten? – Mit Hirschfeld habe ich nicht gesprochen. Doch werde ich dieser Tage zu ihm gehen, um ihm ein neues Feuilleton zu bringen; dañ erfahre ich wohl auch, ob aus Ossiacher See etwas wird. – Beiläufig: Sie müfsen ja ganz hochmütig geworden sein. 150 frcs für Übersetzungsrecht – so was hätten Sie sich so bald nicht träumen lafsen.
- 15 Herzl. Grufs und Dank

F.

Wien XVIII, Währinger-Gürtel 154 part. Th. 9

551. Loo445 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 25. 5. 1895

,25 Mai 1895.

Lieber Herr D^r,

- ich danke Ihnen für Wien. Ich denke mit Freude und Sehnfucht dorthin zurück und bin mir bewußt daß Sie es find, der das Schönfte das diese
 5 fchöne Zeit für mich befaß, geschenkt hat. Wie gut begreife ich es jetzt, daß Sie sich nur dort heimisch fühlen konnten, wie tief und deutlich empfand ich es aber auch daß Sie im Grunde Wien niemals verlassen haben noch auch verlassen werden, sondern dort mitten ,unter Ihren Freunden stehen, die Ihnen immer und auf das Innigfte nah find.
- 10 Ihre Ihnen dankbare

Lou Andreas-Salomé.

552. Loo446 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [29. 5. 1895]

- ,Lieber Arthur! Dr. G. N. hätte gestern zu mir komēn sollen; er war aber weder gestern noch heute bei mir: Haben Sie die Güte ihm beiliegende 20 fl zu übermitteln. Er gibt Ihnen wol auch Auskunft über den wirklichen Tatbestand, den er ja inzwischen erhoben ,haben dürfte. Meine Adresse ist
 5 n. a. Lieut. im k-k. Landw. Inf. Rgmt. Caslau – N^o 12. Bitte schreiben Sie mir. Grüßen Sie bitte Salten, auch D^r G. N. Empfehlung und besten Dank. ,Mir ist mis.
- Herzlichst Ihr

Richard.

553. Loo447 Friedrich M. Fels an
Arthur Schnitzler, [1. Hälfte Juni 1895]

,Zürich I, Waldmañstrafse 10, III. St.

Lieber Dr. Schnitzler!

Verzeihen Sie, daß ich Sie bis jetzt ohne Nachricht liefs; aber einmal

schrieb mir Magaziner, er habe Sie gesprochen und Ihnen von mir erzählt,
 5 und daß wünschten Sie Briefe und 'ich' brachte es bisher nur zu Karten.
 Endlich aber – das können Sie sich denken – war ich in der ersten Zeit in
 trostloser Stimmung, und aus der heraus mochte ich Ihnen nicht schreiben,
 ich wollte wenigstens vorher erfahren, ob ich überhaupt noch werde leben
 können; weñ auch noch nicht, wie ich werde leben können. Der erste Tag hier
 10 brachte mir gleich Enttäuschungen: Spitteler ist nicht ^{ader} mehr Feuilleton-
 redakteur der Neuen Zürcher Zeitung, Widman wohnt z. Z. in Italien, der
 Bekañte, an den mich Magaziner empfahl, ist ein eckelhafter Lump, ein
 Reporterjüngling miserabelster Sorte. Dazu die Nachricht, daß ich auch
 hier wahrscheinlich werde ausgewiesen werden. Nun zeigte es sich auch
 15 diesmal, daß nichts so heiñ gegefessen, wie gekocht wird. Die N. Z. Z. hat
 bereits ein Feuilleton von mir acceptiert und wird weitere acceptieren, mit
 Widman wird bei seiner Rückkehr auch etwas zu machen sein, und was
 die Hauptsache anlangt, so werde ich wahrscheinlich gegen Erlag einer
 Kautiön von 1,500 frcs in monatlichen Raten à 20 frcs hier bleiben können.
 20 Freilich wird[s] mir in der ersten Zeit miserabel gehen; deñ das Leben
 hier ist furchtbar teuer, oder beßer gesagt das Existenzminimum liegt viel
 höher als in Wien. Mit 50 fl monatlich kañ man einfach nicht leben. Ich
 muß auf alle Weise zu verdienen suchen. Die Prefse hat seit 1 Monat ein
 Feuilleton von mir und druckt es nicht; obgleich es angenoñen ist. Sie wür-
 25 den mich sehr verpflichten, weñ Sie deshalb mit Hirschfeld redeten oder,
 falls er schon abgereist ist, ihm wenigstens schrieben. Soll ich ihm auch
 schreiben? und wohin? und was? Auch Wengraf–Osten rühren sich nicht;
 ich habe, seit ich hier bin, kein Belegexemplar erhalten, obgleich sie meine
 Adrefse doch wißen.
 30 Vom Zürcher literarischen Leben kañ ich Ihnen noch nichts sagen; ich
 keñe noch niemanden. Henckell ist verreist, mit M. R. v. Stern verkehrt nie-
 mand; wird mir nichts übrig bleiben, als Ilse Frapan aufzusuchen und mir
 ihre Novellen vorlesen zu laßen. Bölsche lebt wieder in Berlin, Halbe in
 München. Windberg hab ich getroffen und treff ich oft; er ist noch mein
 35 Trost. Außerdem kañ ich von anständigen Menschen hier den Schauspie-
 ler Néher, früher bei den Meinigern, und einen ungarischen Studenten;
 sonst besteht die Fremdenkolonie größtenteils aus Lumpenpack. Übrigens
 ist die Erfahrung zu machen, daß die deutschen und österreichischen
 ‚Deserteure; deren hier eine Unmafse lebt, viel anständiger sind als die in
 40 der Heimat nicht beanständigten, mit den wundervollsten Tafsen versehe-
 nen Fremden – wobei ich nicht pro domo rede. Mit den Zürichern läßt sich
 schwer was anfangen; man muß viel überwinden. Übrigens muß, will und
 werde ich mich angewöhnen und selbst ein ganzer Zürcher werden, Fami-
 lie gründen etc, was dazu gehört. Halten Sie mir den Daumen, daß mich
 45 das Mädél mag. Dañ werd ich in zwei Jahren Bürger 'sein' und heiraten.
 Schreiben Sie mir einmal; außer von Magaziner hab ich von niemandem
 Nachricht, und Sie wißen nicht, wie ich danach lechze.

Herzlichst

Ihr

50 dankbar ergebener

Fels

Bitte, grüßen Sie Beer-Hofmañ, Hofmañsthal, Salten.

554. L00448 Hugo August von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 2. 6. [1895]

,Oesterreichische Central-Boden-Credit-Bank Wien.

PFINGSTSONNTAG

Lieber Freund!

5 HUGO ift gestern, leider wieder recht unwohl, hier eingetroffen. Der Hustenkatarrh ift durch Erhitzung u Staub natürlich ärger und find aus dieser Situation gegenüber ganz rathlos. Er felbft deprimirt u übellaunig AU POSSIBLE!

Mit den besten Grüßen Ihr ergebenster

D'Hofmannsthal

10 PFINGSTSONNTAG

555. L00449 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 5. 6. 1895

,HERRN D^r ARTHUR SCHNITZLER
FRANCKGASSE 1
IX WIEN

5 ,lieber,
ich fahre morgen für den ganzen Tag in die Brühl. Komē Sie nach? Jedenfalls zwischen 4 und 6 werd ich Sie bei der Tini erwarten oder genaue Pofst hinterlassen, ja? Adieu.

Hugo.

556. L00450 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 7. 6. 1895

Herrn n. a. Lieutenant
,DR. RICHARD BEER-HOFMANN
im k. k. Landw.-Inf-Regiment
CASLAU NR 12.

5 BÖHMEN

„Lieber Richard, warum schreiben Sie mir denn gar nicht?

Mit Fels gehn einige Dinge vor, die ausführlich zu erzählen zu langweilig wäre. Er muß fort, in die Schweiz – deutsche Militärgeschichte. Ich erlaube mir ihm in Ihrem Namen wie in dem Hugos (mit dem ich schon gesprochen – er war ein paar Tage da, wieder Catarrh – absolut unbedenklich) wie in dem meinen je zehn Gulden zu geben. Geht nicht anders.

„– Warum schreiben Sie mir eigentlich nicht? –

FISCHER hat mir geschrieben, mir einen Contract auf 5 Jahre für alle meine Werke, angeblich denselben wie HAUPTMANN ETC überfandt (Unterschied noch nicht.) Will die KLEINE KOMÖDIE (die ihm sehr gut gefällt was mir unheimlich ist) in der COLLECT. FISCHER mit ‚ZASCHE‘fchen Illustr. bringen, will sie aber zuerst in der FREIEN BÜHNE (Augustheft, ohne Illustr.) veröffentlichen. Wie denken Sie? –

An N. hab ich die 20 fl. gefandt; ich sprach ihn zufällig am selben Tag, und er wollte sie nicht nehmen, was ich aber heftig abwehrte. – Die betreffende Dame – nun sind Sie ja aus allen Sorgen – hat natürlich doch LUES gehabt – secundäre; auch im Mund. Wenn wir also bei dem Hugo‘fchen Märchen bleiben, kann man sagen: Alles ist eingetroffen, nur – ungerufen – hat das Pferd nicht ausge schlagen. – Daß Sie mir nicht schreiben, ist durchaus nicht schön. –

Herzlich der Ihre

Arthur

Haben Sie die Kritik SOKALS über Sterben gelesen? Merkwürdig von OSTEN-WENGRAFFscher Animosität durchtränkt.

Ich schreib jetzt an einem Stück. –

557. Lo2736 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 6. [1895]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 7. Juni.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Noch immer nicht der große Brief. Ich bin zu lebensmüde, zu hoffnungslos. Von allen Seiten wird es enge um mich, und kein Ausweg, keiner!

Nur Folgendes: ISIDOR FUCHS, der ein verlässlicher Vertrauensmann ist, frug mich um Dein Stück. Ich sagte ihm, die Schwierigkeiten, die sich ihm bisher entgegengestellt, lagen wohl in den Kühnheiten, die es hat.

Worauf FUCHS folgenden Vorschlag machte: Man folle es zuerst in einer jener Vorstellungen zum Benefiz der »CONCORDIA« geben, bei denen die

Burgschauspieler alljährlich mitwirken. Präcedenzfälle find da[^],^v wo ein Burgtheater-Direktor ein Stück auf diese Weise zuerst dem Publikum vorführte[^],^v gleichsam probeweise, um ~~den~~ die Stimmung des Publikums zu fondiren. FUCHS, der, wie Du weißt, ein einflußreiches Mitglied der
 20 »CONCORDIA« ist, will Dir gern die Sache bei SPIGL richten. Er meint, auch BURCKHARDT würde mit Freuden zustimmen, und so könnte man am Besten ein weiteres Hinausschieben der Aufführung verhindern. Außerdem gibt eine CONCORDIA-Vorstellung eine gewisse Garantie für günstige Referate. Was sagst Du zu dem Vorschlag? Du solltest ihn meiner Ansicht nach
 25 freilich nur annehmen, wenn Du nicht ein bindendes Versprechen von BURCKHARDT erhalten könntest, Dich bald aufzuführen. Es wäre aber nur eine Brücke für die Directoren-Feigheit.

Die SORMA ist in PARIS. TH. WOLFF, der hier Correspondent ,des »Berliner Tageblatt« ist, wird mich ihr vorstellen, und ich werde ihr von Dir sprechen.
 30 À PROPOS WOLFF: er hat in Berlin eine Geliebte ~~g~~ gehabt, die ihm lieber war, als alle andern: MIZZI ROSNER. Die Fäden, die Fäden!

Und NORDAUS ,Debüt in der »Neuen Freien Presse«? ~~D~~ Die langsame Vorbereitung zu HERZLS Nachfolgerschaft. Du ahnst gar nicht, was für frecher Blödsinn in diesen Kunstartikeln stand. Aber er ist der große Schriftsteller, HERZL selbst hat ihn candidirt, ich bin ein guter Reporter und zähle
 35 nicht mit. Von HERZL überrascht mich das nicht. ,Trotz aller äußeren Collegialitäts-Tünche haben wir uns im Grunde immer gehaßt, und ich habe auch nichts gemeinsam mit diesem engherzigen, doktrinär vernagelten Menschen von echt rabbinistischem Spitz- und Dürr-Geiste.

40 Nur thut es eben gar so weh, sich so übergangen zu sehen ,und immer und ewig der Mensch zweiten oder dritten Ranges zu sein.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund, und laß wieder von Dir hören!

Dein

45 treuer

Paul Goldmann

558. Loo451 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, 11. 6. 1895

,Caslau 11/VI 95

Lieber Arthur! Kann Ihnen nur wenig schreiben. Wir werden entsetzlich geschunden. Vor ½ 7 Abends sind wir bisher noch nicht eingerückt. Dies soll nur ein Lebenszeichen sein. »Ist denn ,das e Leben?« Ihr Brief hat mich
 5 natürlich doch beunruhigt. Vielleicht kommt das »Ausschlagen« des Pferdes noch. Bitte um viel Brief. Herzlichst
 Ihr

Richard

Grüße an Salten Schwarzkopf u. à discretion

559. Loo452 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [13. 6. 1895]

»Die Zeit«

Wiener Wochenchrift

Herausgeber:

Profellor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

Wien, den189..

IX/3, Günthergaffe 1.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich bin von FISCHER nie pro Seite, nie pro Werk bezahlt worden, fondern er hat mir taufernd Mark geliehen, dann habe ich einiges gefchrieben, dann hat er mir wieder geliehen und wir waren beide immer überzeugt, daß der andere ein großer Schuft ist. Deshalb kann ich Deine Frage nicht beantworten.

Herzlichft

Dein

Hermann

15 Alle für »Die Zeit« beftimmten Zufchriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perfön eines der Herausgeber zu richten.

560. Loo453 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 14. 6. 1895

„Lieber Arthur! In einer halben Stunde werde ich ins Bett fallen; – vorher nur folgendes: Ich bin gegen Zafche als Illuftrator – aber das wird wol nicht viel nützen. Datiren ſie jedenfalls die Novelle. Man ſoll wiſſen daß ſie vor Sterben geſchrieben iſt. Daß ſie Fiſcher gefällt iſt allerdings ſehr unheimlich aber vielleicht lügt er. Keinesfalls verdient ſie es, denn ſie hat wirklich viel Grazie

„Heute bin ich ſelig – 14 Tage ſind vorbei. Schreiben Sie mir mehr, und öfter, Sie wiſſen wie ſehr ich mich damit freue.

Gute Nacht

10 Ihr

Richard

Časlau 14/VI 95

561. Loo454 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 15. 6. 1895

„Herrn KuK u. u. LIEUTENANT

DR. RICHARD BEER-HOFMANN

im KH. LANDW.-INF-Regmt

»CASLAU« NR 12.

5

15. Juni 95

Lieber Richard, heut bin ich so schlecht aufgelegt, als wär ich in CAS-
LAU. – Einer der Gründe: schiefe Stellung in der Familie; Bemerkungen,
daß ich »ohne einen Kreuzer Geld zu haben« im Sommer nach KOPENHA-
GEN fahren will – Bemerkungen, die mir von dritter, nein vierter Seite
10 zurückkommen. –

DÖRMANN ist da und erzählt viele Dinge von sich – er hat 3 Stücke geschrie-
ben und hat 'in Berlin' 65 Verhältnisse gehabt. Ich übertreibe nicht. Er aber
ja ... a ... a –

– Die Kritik vom kleinen Kraus in dem 'Abendblatt der N. Fr. Pr. über die
15 Gröger haben Sie gelesen? Er benützt die Gelegenheit, uns (Sie, LORIS
'SALTEN' mich) in die Waden zu beißen.) Wir werden noch schmerzlicheres
zu überleben haben. –

FRAUENLOB von Hrn. LOTHAR an der Burg angenommen. – Gerücht über
20 »Liebeleien«: es werde überhaupt nicht an der Burg zur Aufführung kommen.
Entstehung liegt nahe; werde Burckh. auffuchen.

– Für den Abdruck der KL. KOMÖDIE in der FREIEN BÜHNE will FISCHER mir
25 25, bitte, 25 Mark bezahlen. Ich hab ihm einen groben Brief geschrieben –
da mir ja nichts dran liegt. Was haben Sie gegen ZASCHE? Er wird das ganz
hübsch machen. – Die Novelle zu datiren hat keinen Sinn; es kümmert sich
25 doch keiner drum und sieht aus wie eine Entschuldigung. –

Ich schreibe an meinem Stück – vorläufig ohne an eine Aufführungs,mög-
lichkeit zu denken. –

Meine Absicht ist, Anfang Juli in die böhm. Bäder zu reisen und vor Mitte
Juli in Ischl zu sein. – Wann wollen Sie nach München gehn? – Wie stehn
30 Sie zu Kopenhagen? Beantworten Sie gütigst. – Goldmann wird im August
Urlaub nehmen, genaueres unbekannt.

– Mein rechtes Ohr laß ich behandeln, das macht mich auch recht nervös. –
Leben Sie wohl, seien Sie herzlich begrüßt.

Ihr

Arthur.

562. Loo455 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [19. 6. 1895]

»Die Zeit«

Wien, den189..

Wiener Wochenschrift

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Ich möchte sehr, sehr gern etwas von Dir für die »Zeit« haben. Lieber wäre
mir eine kurze Geschichte, nicht über 8 Spalten des Blattes. FAUTE DE MIEUX,
nehme ich auch eine lange, obwohl ich an D'ANNUNZIO erfahren habe, daß
10 das Zerreißen in Fortsetzungen auch die stärksten Sachen umbringt.

Deine Novelle könnte im Oktober erscheinen.

Ich fahre heute Abend nach München und dann auf drei Wochen ins bairische Gebirg.

Herzlichst

15 Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

563. Loo456 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 22. 6. 1895

„Herrn kuk. u. a. Lieutenant

DR. RICHARD BEER-HOFMANN

im k. k. Landw. Inf.-Regmt

CASLAU NR 12.

5 „Lieber Richard

wann kōmen Sie? Werden Sie mich noch hier antreffen? Ich verreife wahrscheinlich am 2. Juli.

„HUGO soll heute in Wien sein, telephonirte mir sein Vater; vielleicht treff ich ihn heute Abend. – SALTEN seh ich felten, SCHWARZKOPF fast gar nicht.

10 „Dafs ich ein Stück schreibe, wissen Sie? Vielleicht beend' ich den 1. Akt noch in Wien. – Burckhard sprach ich neulich; Nachts – im Dunkel unserer gemeinschaftlichen Stiege. Er ist ein Wurftl. – Ich war bei SONNENTHAL – der wird nemlich den Vater geben. Und, wie B. versichert, Mitterwurzer den »Herrn«. –

15 Ich habe geradezu eine Sehnfucht, wieder mit Ihnen zu plaudern. »Geradezu« – das soll der Sentimentalität den Kragen umdrehen.

„Wie geht's Ihnen? Schreiben Sie bitte. –

Den »alten Dichter« werd ich dem BÄHR für die Zeit geben, weñ er ihn bringen will. Im Prinzip ist er einverstanden.

20 Seien Sie herzlich begrüßt.

Ihr

Arthur

564. Loo457 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 23. 6. 1895

„Zleb 23/VI 95

Lieber Arthur! Zleb ist mit dem Wagen $\frac{3}{4}$ Stunden von Caslau entfernt; ich bin weil man doch am Sonntag nicht in Caslau bleiben kann nach Zleb gefahren – Sie begreifen – mit mir am Tische zwei unsägliche Cadetten

5 der Reserve, einer aus Neu-Bidschow, der andere aus Benatek. Jetzt lesen sie Gottseidank böhmische Zeitungen.

Ich bin also voraussichtlich am 29ten, unwahrscheinlicher Weise schon am 28ten nachts d. i. 11 Uhr nachts in Wien, und werde gegen 3. od 4. nach Ischl reisen. Ich bin nervös sehr herunter, so daß ich trotz Müdigkeit nicht
10 schlafe. Ich sehne mich nach Ruhe und Arbeiten. –

Vielleicht gebe ich mir telegrafisch ein Rendezvous mit Ihnen, wenn ich ankomme. Wann sind Sie in Ischl? Das können Sie mir zwar sagen, schreiben Sie es mir, aber lieber, weil mir jeder Brief woltut.

Ad Burkhardt: Bahr, Burkhardt, Lueger. Aber der Erste ist doch anders. Sie
15 sehen sogar gerecht werde ich hier ...

Der »alte Dichter« ist doch schon zusammengestrichen?
Herzlichst Ihr

Richard

565. Loo458 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [23. 6. 1895]

Wien, Sonntagabend

lieber Arthur

das war so freundlich von Ihnen mir die 2 französischen Zeitungen zu schicken, in meiner öden Existenz macht mir so etwas solche Freude. – Ich bin
5 erft heute Früh angekommen, weil gestern Nachtübung war. Heut find Sie am Land und so werd ich Sie nicht mehr sehen bis zum Herbst, ich freu mich sehr auf den Herbst. Leben Sie wohl und denken Sie, daß mich Briefe noch nie so gefreut haben.

Herzlich Ihr

10

Hugo.

566. Loo459 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 24. 6. 1895

Herrn n. a. Lieutenant

DR. RICHARD BEER HOFMANN

im k.k. Landw Inf Regimt.

CASLAU Nr 12

5 „Lieber Richard. Ich freue mich sehr, daß ich Sie noch in Wien sehen werde. – NOBL sprach ich vorgestern, er hat, »angeregt« durch Ihre^v persönliche^{^Epifödchen} Bekanntschaft^v, das Kind gelesen. Sie werden erfucht, sich nächstens auf gefahrlosere Weise Leser zu verschaffen. – Habe heute Kopfweh, nach einer »ungemeinen« Landpartie die ich gestern gemacht und die

- 10 – entschuldigen – in zwei miserablen Betten einer niederoesterreichischen Stadt endete.
 – Von der LOU SALOMÉ hab ich ,noch im̄er gar nichts gehört. Sie? – Wie wird es mit Kopenhagen fein? – Auch von PAUL ist noch nichts Definitives herauszubekömen. – Keñen Sie den Briefwechsel LESSING – EVA
 15 KÖNIG. Er ist nicht sehr intereffant. Merkwürdig nur, wie sie sich im̄er über Lotterienumern ,berathen. – Lesen Sie den CANDIDE. – Hingegen weniger nothwendig das »Gelächter« von Dörmann. – Ich übe mich in erzählender Profa: Schreibe »Hiflorietten« – weñ Sie wollen. Ja, den alten Dichter hab ich erheblich geftrichen; ich find ihn aber noch im̄er ,etwas langweilig.
 20 Die ftiliftischen Schlampereien (»ich bin erschrocken«) find wohl alle draußen. –
 – Für Ifchl hab ich literarisch gute Hoffnungen – möchte mein Stück gern beenden. – Von Dörmann soll dort ein Einakter gegeben werden, den er mir auch zum lesen gegeben hat u über den ich ,eigentlich nicht sprechen darf. (»Auch von Frl. Albrecht müffen wir einige freundliche Worte sagen.«)
 25 – Er heißt »Der Eisbrecher«. – Jo. –
 – Hugo war geftern in Wien, ich hab ihn verläumt. – Heut bin ich braver Sohn und hole Mama von der Bahn ab. –
 – In diesem Augenblick ,sitzt der Schreiber im Nebenzim̄er u paginiert den
 30 alten Dichter.
 Leben Sie wohl und nehmen Sie von Ihrer schönen Arbeitssehnfucht recht viel ins Civil herüber. So könten Sie z. B. den Götterliebbling zu Ende schreiben. Finden Sie nicht? – Viele ,herzliche Grüße
 Ihr
 35 24/6 95. Arthur

567. Lo2737 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 6. [1895]

„Frankfurter Zeitung
 (Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

PARIS, 24. Juni.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

- 10 Eben bekomme ich Deinen lieben Brief. Nur rasch ein paar Zeilen. Mit Deinen Urtheilen über die gefandten Druckfachen – es ist wirklich zu viel Mühe, daß Du mir lange darüber schreibst – bin ich Wort für Wort einverstanden. Du mußt bedenken, daß ,ich Dir kunterbunt durcheinander fchicke, was mir intereffant erscheint – Einiges wegen stylistischer Schön-

- 15 heiten oder origineller Anschauungen – Anderes wieder nur, weil es ein beachtenswerther Abfurdtäts-Fall ist (z. B. ROCHEFORT). ^{^d}Der Fall WILDE empört mich schon lange. Das englische Zuchthaus begreife ich, übrigens zur Noth, das sind dumme heuchlerische BOURGEOIS, in England – damit hat man sich abgefunden. Aber da gibt es diesen Kerl, den DR. NORDAU, der
- 20 nach dem Urtheil an französische und deutsche Blätter Briefe richtet, um zu sagen: man möge nur in seinem Briefe nachlesen, wie er das Schickfal WILDES voraus berechnet – um also aus dem Schickfal dieses Bemitleidenswerthen sich eine Reklame für seinen Dekadenz-Schwindel zu machen. Das macht mir das Blut kochen – da möchte ich losprügeln können mit Fäusten und Stiefel-Abfätzen.
- 25 Über einen französischen Verleger aus einer Aufführung in PARIS denke ich seit Empfang Deines letzten lieben Briefes nach. Das wird aber schwer sein. Die Pariser Verleger sind noch schlimmeres Gefindel als die deutschen. Die deutschen zahlen nur nichts, die französischen verlangen, daß man ihnen
- 30 zahlt. Wärfst Du dazu bereit? Eine Aufführung wäre eher möglich – aber erst nach einer Aufführung in Berlin oder Wien, nicht zugleich. Wir reden noch darüber. Ich hab' die Sache schon lange im Auge und hab' auch schon einige Schritte gethan.
- Das ist aber immer noch nicht der große Brief – nur ein paar rasche Worte, ehe die Ka Kammer beginnt. Darum schreibe ich nicht über allerlei Persönliches, das ich längst berühren möchte.
- Es wäre mir eine große Freude, könnt' ich Dich im Sommer sehen; aber ich möchte keine Störung bringen in Deine Reise-Pläne. ✕ Ich muß nach TOELZ gehen u. muß dort vier Wochen bleiben. Das ist nicht weit von MUENCHEN.
- 40 Wie machen wirs also?
- Reise glücklich, liebster Freund! Ich weiß, wie gern Du hinausfährst, und freue mich für Dich. Laß' die ~~Hypochond~~ Hypochondrien in Wien! Die Welt ist schön, und Du bist jung und ein glücklicher Mensch, – ja, glaub' mir, ein glücklicher Mensch.
- 45 Ich höre wohl Deine Unterwegs-Adresse.
- BURCKHARDT ist unglaublich. Es wäre sogar schon komisch, wenns Dich nicht gerade trafe. Aber auch ich bin fest überzeugt: das Stück wird aufgeführt.
- Dem FUCHS thatst ~~oh~~ Du Unrecht. Er ist kein CONCORDIA-Literat mehr, sondern ein lieber, neidloser, treuer, einfacher Mensch, der alt wird und gut wird. Als Mensch tausendmal mehr werth, wie HERZL.
- HERZL schreibt einen Roman.
- Was macht RICHARD? Schreibt er was? Und sehe ich ihn?
- Wie geht die »Zeit«?
- 55 Die Übersetzung von »Sterben« ist nicht übel. Dank für die Zusendung.
- BAHR hat hierher geschrieben, um die Unterschriften der französischen Schriftsteller-Welt ~~zu~~ zum Verlangen einer Aufführung eines GOLDSCHMIDTSCHEN Musik-Dramas zu erhalten, das er, wenn ich nicht irre, als

das größte dieses Jahrhunderts bezeichnet. Man hat ihn ausgelacht. Aber
 60 ist das nicht ekelhaft?

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund, und schreib' mir bald.

Dein treuer

Paul Goldmann.

568. Lo2738 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 6. [1895]

„Frankfurter Zeitung
 (Gazette de Francfort).

PARIS, 29. Juni.

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Noch weiß ich nichts ganz Genaues über meinen Urlaub; aber die Sache
 wird ungefähr so fein: zwischen dem 10. und 15. August gehe ich nach
 TOELZ, das 2 Stunden Bahnfahrt von MUENCHEN entfernt ist, u. gebrauche
 dort die Kur, drei oder vier Wochen, je nach ärztlicher Vorschrift. Dann
 15 wird mein Urlaub wohl zu Ende sein. Immerhin hoffe ich doch so um
 den 5. September herum acht Tage in München verbringen zu können. Du
 kannst Dir denken, wie leid es mir thut, Dir diesmal nicht mehr entgegen-
 kommen zu können; denn auch mein liebster Wunsch für diesen Sommer
 wäre, dich zu treffen. Aber ich muß etwas für die Gefundheit (!) thun,
 denn ich bin gar sehr elend: Wie also, wenn Du Deine Bicycle-TOUR nach
 20 MUENCHEN auf den ^{^December}September^v ließeßt, etwa ~~zwei~~ nach Rückkehr
 von Kopenhagen? Oder sonst, wie Du willst. Bestimme, und ich werde
 suchen, mich nach Dir zu richten.

Von der Frau ANDREAS hatte ich folgende kurzen Zeilen, die ich Dir sende.
 Liebenswürdig, aber unnatürlich und gekünstelt. Die Doppel Doppel-
 25 Adjektive »tief und deutlich empfand ich« find das beste Zeichen dafür, daß
 man gar nichts empfindet. Oder nein?

Nochmals von Herzen glückliche Reise, liebster Freund! Ich freue mich, daß
 Dir der Sommer diesmal ein so reiches Programm bringt. Wie denkst Du
 über eine Rückreise von KOPENHAGEN VIA PARIS?

30 Die Aufführungs-Chancen machen mir doch jetzt einen recht ernsten Ein-
 druck. SONNENTHAL, MITTERWURZER, das wäre herrlich. Aber ~~we~~ wer gibt
 das Mädel? Und was hörst Du aus BERLIN?

Auch diese reichliche Production ist schön. Man soll aber gar nicht darüber
 reden, ums nicht zu berufen. Ich sage eben nur, daß es schön ist.

35 Verleger? Schreib' ruhig an den Mann von der »SEMAINE LITTÉRAIRE.« Du

braucht ja von der MERCURE-Notiz gar nichts zu wissen. Ich hab' sie übrigens auch recht überflüssig gefunden. Aber das ist so Parifer Art: immer nur von sich reden. Alle haben sie hier was von HERMANN BAHR an sich.

Mit LANGEN wird nichts zu machen sein. Er ist ein blödsinniger Idiot. Er
40 haßt mich, weil er weiß, daß ich weiß, daß er ein Idiot ist; und er haßt
Dich, weil Du mein Freund bist. Auch gibt er keine französischen Bücher
mehr heraus. Aber ich will einmal etwas Anderes durch HENRI BECQUE ver-
suchen.

Soll' ich Dir die französischen Blätter, die ich für Dich sammle, auch nach
45 unterwegs schicken? Es macht mir gar nichts, denn ich sammle so wie so.
Viele treue Grüße Dir und RICHARD. Von Herzen
Dein

Paul Goldmann.

569. Lo2739 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 7. [1895]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 6. Juli.

Mein lieber Freund,

10 Ich habe Dir nichts Neues zu sagen, aber ich schreib' Dir, um Dir zu sagen,
daß ich mich von Herzen freue, Dich unterwegs zu wissen, und daß ich Dich
mit meinen besten Wünschen begleite.

Prag muß schön sein. Viel alte Steine und blonde junge Mädchen
dazwischen und ein rauschender Fluß und der dreißigjährige Krieg. So
15 stell' ich mir vor. Was Du von dem alten Friedhof schreibst, hat mir bei-
nahe Heimweh danach gemacht. So ist der Tod anheimelnd, – wenn man
nämlich oben steht zwischen den versinkenden Steinen und dem grünen
Gras, in Sommerluft und Frieden. Nur ist das nicht der eigentliche Fried-
hof. Der eigentliche Friedhof – das wäre, wenn man ihn von unten ansieht.
20 Da muß er schauerhaft sein, aber das ist auch des Todes wahres Gesicht.
Hierher gehört ein Capitel über die Oberflächlichkeit der menschlichen
Todes-Anschauung, welche die Friedhöfe von oben betrachtet statt von
unten[^],^v welche sich unter die ~~ge-~~ rauschenden Bäume der Friedhöfe stellt
und sagt: »Welch' sanfte Ruhe!« Nein, es ist nicht die Ruhe, es ist das Ver-
25 modern.

Dabei vergesse ich, daß ich zum Autor von »Sterben« spreche.

~~Ach~~ Oh, ich möchte gern ~~hinunter~~ hinunter, unter die Erde. Ich kan^{as}ns^v

wirklich nicht mehr. Seit einigen Tagen fehe ich wieder mit erbarmungs-
lofer Klarheit, was ich Alles verfehlt, was ich nie erreichen werde. Ich fehe
30 mich mit energielosem Schritte durch die Straßen gehen, und aus den Spie-
geln der Läden blickt mir mein Gesicht entgegen und ruft: »UN RATE!.«
Haha, mit 30 Jahren!

Sterben, oh ja! Aber glücklich leben wäre doch noch viel schöner, und ich
glaube immer noch daran, obwohl ich es mit unbeweisbarer Logik darthun
35 kann, daß ich zu schwach bin, mir irgend eines der großen Lebensgüter zu
erkämpfen.

Das ist so ehrlich, was ich Dir da schreibe, so ohne Pose, weiß Gott!

BECQUE hat mir versprochen, er will »MOURIR« lesen. Wird ers thun? ... Ich
schicks ihm Montag. Dann könnte man mit ihm die Verleger-Frage bera-
40 then.

Wer die betreffende Frau ist, möchte ich Dir gern fagen^, 'könnt' ich nur
ihren Namen lesen. Bitte schreib' mir ihn noch einmal recht deutlich auf.
Von was ist sie Sekretär? In welcher Stadt lebt sie? Daß Du Dich zu nichts
verpflichtet hast, ist gut. Unter keinen Umständen darfst Du Deine übrigen
45 Werke vergeben. Sieh' Dir auch an, ob die Überfetzungen 'was taugen oder
schick' sie mir. Die Frauenzimmer thun in der Regel das Übersetzen ab, wie
das Strümpfflicken.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund. Mit wem immer Du bist, grüß' ihn von
mir. Ich wünsche Dir von Herzen Glück und Sonnenschein auf den Weg.

50 Dein treuer

Paul Goldmann

570. Loo460 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 9. 7. 1895

Ischl 9/VII 95

Lieber Arthur! Natürlich hab ich Ihnen nicht geschrieben, und ebenso
natürlich hab ich Gewissensbisse. Blumenthal ist hier – in eigener Villa–.
Jarno hat heute die Première seines Stückes »der Rabenvater« (noch irgend
5 ein Compagnon ist dabei). Es lebe der neue Kadelburg!

Er hatte die ungeheuerliche Idee »Liebelei« hier aufführen zu wollen. In
Berlin soll er darin mitspielen. Nihil war, – ist möglicherweise noch hier.
Der kleine Kraus hat bereits 3 mal mit tiefer Herzlichkeit mir die Hand
geschüttelt. Es waren immer andere dabei. Er ist köstlich verlegen, nur ich
10 schweige was ihn sehr beunruhigt. Sie können bald?

Herzlichst Ihr

R.

571. Lo2740 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 7. 1895

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 9. Juli.

Mein lieber Freund,
10 Eben erhalte ich den beifolgenden Brief von HENRI BECQUE über »Sterben«.
Nun wollen wir weiter fehen.
Herzlichft
Dein

Paul Goldmann.

15 „[hs. Becque:] Mon cher Goldmann
Je viens de lire le roman de votre ami. C'est très douloureux et toût à fait
remarquable. Pourquoi m'avez vous demandé d'un prendre conveniance?
Bien à vous

Henry Becque

572. Loo461 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [10. 7. 1895?]

„Lieber Richard, ich bin noch in MARIENBAD. Vielleicht kõm ich Sõntag nach
Ifchl. Jedenfalls erhalten Sie früher Nachricht, damit Sie nicht erschrecken.
In Prag, KARLSBAD bin ich gewesen. Wenn Sie mir „noch heute schreiben,
d. h. nach Erhalten dieses hier, oder auch morgen, fo bekõm ich Ihren Brief
5 noch da; – was mich herzlich freuen würde. Ich hoffe Sie find tief im Lieb-
ling und befinden sich fo wohl als ichs Ihnen wüñsche.
Viele herzl. Grüße Ihr

Arth

573. Loo462 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 10. 7. 1895

„MARIENBAD 10/7 95.

Mein lieber Hugo,
ich bin in Prag gewesen, in KARLSBAD und nun bin ich hier, wo ich wohl bis
Ende der Woche oder Anfang der nächsten bleiben werde. Dann erfcheine
5 ich in Ifchl, PENSION PETTER, wo ich hoffentlich eine Nachricht von Ihnen
finden werde. Diefе Zeilen werden in einer Dachkãmer, nein, eigentlich in

einem Dachfalon gefchrieben – zwei Fenfter mit eben fovielen Ausfichten; beide ftehen offen und alles papierne ,auf dem Tifch flattert und knittert. – Ich hab mich fchon an manchem fchönen freuen können und fühle mich
 10 im ganzen wohl, ohne in irgend einem Augenblick zu einem Hochgefühl gekomēn zu fein. In Prag das merkwürdigfte ein alter jüdifcher Friedhof, der langfam verfinkt. Seit mehr als hundert Jahren begräbt man dort nicht mehr, und die Grabfteine u. Sarkophage werden langfam von der Erde eingefchlürft. Einige find noch zur Hälfte über dem Boden, von andern
 15 fieht man gerade noch die oberften Ränder. Alle dicht aneinander, viele fchief, manche gegen einander geneigt, fih gegenseitig ,ftützend. Darüber ftille nicht fehr hohe tiefgrüne Bäume, mit fo dichtem Laub, als wenn fie alle zufāmen ein Dach fein wollten für diefen Friedhof, der ftirbt. – Die ethnographifche Ausftellung: viel intereffante Stuben und Coftüme. – Der
 20 Hradfchin, da hat mir ein Führer erzählt, dafs man im Volk in Prag den Kronprinzen Rudolf nicht für todt hält: ein Kutfcher hat ihn im Jahr 91 fogar in die Ausftellung geführt, ganz beftimt, er hat ihn erkannt. – Ein Hofbedienteter, der fehr gemeffen und höflich erläutert, und der fih, weñ ihm was unhöfliches paffirt, fchnell wieder derfangt. Z. B. ,wie er den Fenfterfturz berichtet: »Hier hat man die drei in den Graben hinuntergefchmiffen, RESPECTIVE hinuntergeworfen«.

– In KARLSBAD Wirkung der Curgäfte als Maffe, wie jeder das feine beiträgt zum Eindruck: Weltcurort; – aber man darf fie nicht einzeln anfehn, weñ man das große fpüren will – denn dann find's Hochftapler, Zuckerkranke, polnifche Juden, Gigerln, BESESNY, BRODA, WILHELMINE SANDROCK – allerdings auch Sonnenthal (Uebergang,), einige wirklich elegante Menschen und ein paar entzückend fchöne Amerikanerinnen. – Ich bin aus K. ,bald fort – man kañ dort nur 2 Tage oder 4 Wochen bleiben. – Hier, in Marienbad, ift es behaglicher, und die Leute, die hier find, find nicht fo ftolz darauf,
 30 dafs fie da find, wie in KARLSBAD. – Ein großer freundlicher Park, in dem hohe fchöne Häufer ftehn, die lauter Hotels find, und ringsherum befcheidene Hügel, die fih freuen, weil man breite Wege zu ihnen hingeführt hat, und Wälder, die fih freuen, weil fo brave dicke Menschen in ihnen fpazieren gehn; auch die Wirthe und Kellner ,und Dienftmänner lächeln
 40 hier; während fie in K. alle fehr ernft find und ihrer Würde nie vergeffen können. – Hier hab ich HÄNSEL u GRETHEL im Theater gefehn, in K. den armen Jonathan, in Prag (böhmifch) Dimitrij, Oper v. Dvorak u. (deutfch) – ATTACHÉ mit HARTMANN u KALLINA als Gäften. – Heut fahr ich nach FRANZENSBAD hinüber.

45 Leben Sie wohl, fagen Sie mir, wie Sie fih befinden, ob Sie fih imēr mehr nach dem Herbft fehnen und fchreiben Sie mir fehr bald. Zum Arbeiten bin ich noch ,nicht gekomēn; Sie? – Aber ich freu mich darauf, und das ift eigentlich viel beffer.

Herzlichen Grufs. Ihr

Arthur

574. Loo463 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 17. 7. 1895

„Lieber Hermann,

hier ist also die Novelle. Ich habe viel gefruchtet, fürchte aber noch immer
 daß sie zu lang ist. In diesem Falle hätte ich nichts dagegen, daß sie in klei-
 5 nerm Drucke erscheint. (Wie f. Z. SAAR.) Findest Du noch Stellen, die Du
 für entbehrlich hältst, so gib sie mir vielleicht an, streiche aber keinesfalls
 selbst. „Auch wenn dir ein wirkfamerer Titel einfiele, so wäre mir das sehr
 willkommen. –

Kannst Du die Geschichte nicht brauchen, so behalte das MANUSCR. jeden-
 falls freundlichst bei Dir, bis ich nach Wien zurückkehre. Nachrichten
 10 erbitte ich mir an untenstehende Adresse. Richard sagt mir übrigens, daß Du
 bald „wieder her kommt, da sprechen wir uns wohl, was mich sehr freuen
 wird.

Herzliche Grüße von Deinem ergeb

ArthSch

1[^]67[^]/7. 95

15 ISCHL, RUDOLFSHÖHE.

575. Loo464 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 17. [7. 1895]

„Göding, 17^{ten} 11 Uhr.

Salesianergasse 12

es macht mir eine merkwürdige Freude, diesem Brief in Gedanken nach-
 zugehen. Ich habe voriges Jahr sehr glücklich vor mich hingelebt, von den
 5 Tagen in Salzburg bis in den September fühle ich im Zurückdenken das
 complexe Glück von Bewegung, Blick und Gedanken, sich-Hergeben und
 sich-Behalten, Mitleid, Verliebtheit und Einfamkeit, dunklen Gewittern am
 Abend und blaßgelben lautlosen Blitzen in der Nacht; am Anfang mehr die
 Melancholie der kleinen Eisenbahn mit dem Roth vom Sonnenuntergang
 10 auf den Kupfernägeln der Bänke, mit den geschminkten und lautredenden
 „Frauen in allen Stationen, mit dem plötzlichen Dunkel- und Kaltwerden
 in dem kleinen Tunnel und gleich darauf den harmlosen von nichts wissen-
 den Bauernhöfen und kleinen Gärten; am Ende mehr die stundenlangen
 Gespräche in der Nacht im Regen, im Wald und auf der weißen nassen Lan-
 15 dstraße mit Edgar und das so starke aufgeregte Fühlen von fein und meinem
 Leben wie in einem.

Als ein besonders merkwürdiger Tag erscheint mir der, wo wir mit Gold-
 mann vor seiner Abreise zuerst beim Leopold waren und dann ein großes
 Gewitter gekommen ist. Ich kann aber nicht finden, warum.

20 „Heute nachmittag gehe ich auf Patrouille und bleib über Nacht aus. Mor-
 gen wenn ich zurückkomm und gebadet hab, wird der Pan daliegen, den

mir der Salten geschickt hat. An solchen kleinen Freuden bringe ich mich
wie an Springtöcken von Stein zu Stein über diese Öde hinüber.
Adieu, schreiben Sie und Richard mir doch bald.

25 Ihr

Hugo.

576. Loo465 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 23. 7. 1895

„Die Zeit“

Wiener Wochenchrift

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Freund!

Ich habe die »Geschichte von einem greifen Dichter« sofort gelesen und
dann, nachdem ich sie einige Tage bei mir erwogen, noch einmal. Als Redac-
teur muß ich nun sagen, daß ich eine so lange, dabei doch dünne Geschichte
10 von schwacher Handlung und nicht sehr deutlichen Gestalten durch Zerfüt-
ckelung in etwa acht Parteen, mit Pausen von acht Tagen, schädigen und
um jede Wirkung bringen würde. Wenn ich auch als Kritiker reden darf,
so möchte ich nicht verhehlen, daß mir die Novelle von unmäßiger Länge
und einer gewissen, nicht in der Sache liegenden Schwere scheint, indem
15 ein heiterer, aber nur bei Kürze und Leichtigkeit wirklicher Gedanke allzu
gewaltsam hinausgezogen wird. Davon hoffe ich mit Dir anfangs August in
ISCHL zu sprechen und dem Redacteur wäre es lieb, wenn Du Dich entschlie-
ßen könntest, es auf ein Drittel zu kürzen, was der Kritiker auch aus inneren
Gründen billigen, ja fordern müßte. Jedenfalls danke ich Dir für die Sen-
20 dung des MNSCR. sehr und grüße Dich wie Richard herzlich
als Dein treuer

HermBahr

Herrn DR ARTHUR SCHNITZLER, ISCHL
recomandieren.

25 Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die
Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu
richten.

577. Loo466 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [25. 7. 1895?]

Herrn DR RICH. BEER-HOFMANN
EGELMOOS 22.

„Lieber Richard, ich sprach Vormittg die Ernst's, die nach Strobl fahren, – was natürlich zu nichts verpflichtet. Sagen Sie mir, ob Sie schon um ½ 5 fortgehen müssen, ob Sie was befondres vorhaben, ob Sie (und ich) ins Theater gehen? Wenn nur spazieren gegangen werden soll, möchte ich Sie lieber erst um ½ 6 abholen.

Antwort sehr erwünscht.

Herzlichen Gruß

10 Ihr

Arthur.

578. Lo2741 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 7. [1895]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 25. Juli.

Mein lieber Freund,

10 Gern hätte ich Dir Deinen lieben Brief von neulich gleich beantwortet. Aber es gab gar soviel zu thun.

Alfo Ihr geht doch noch nach KOPENHAGEN? Habt Ihr Nachrichten von Frau ANDREAS?

Was mich anlangt, so gedenke ich am 1. August hier abzureifen. Ich gehe
15 nach TOELZ zum Kur-Gebrauche. Ich bin sehr krank. Seit fast einem Jahre leide ich an einer unerklärlichen Affection des rechten Auges: PUPILLEN-Ungleichheit. Schmerzen, Sehstörungen ETC. Die ~~Ä~~zte Ärzte fagen mir nichts u. drängen nur zur Kur. Ich fürchte TUMOR CEREBRI.

So bleibe ich also in TOELZ voraussichtlich vier Wochen. TOELZ liegt
20 etwa zwei Bahnstunden von MUENCHEN entfernt. Zwischen dem 23. u. 30. August bin ich jedenfalls noch dort. Vielleicht treffen wir uns also in MUENCHEN (wenn ich die Kur unterbrechen darf). Oder auch sonstwo – ich erwarte Deine Dispositionen. Wenn Du mir sofort antwortest, so erreicht mich ein Brief von Dir noch hier. Jedenfalls theile ich Dir sofort meine ~~U~~
25 Unterwegs-Adresse mit, und wir bleiben dann wohl in Verbindung. Wie innig ich mich darauf freue, Dich wiederzusehen, brauche ich kaum zu fagen. Und RICHARD, werde ich den auch sehen?

Ich habe oft in diesen Wochen der schönen Tage im vorigen Jahre gedacht. Ich wünschte, ich könnte wieder hin, nach ISCHL z und zu Euch. Ich habe
30 Heimweh nach dem Allen. Du ahnst nicht, mein lieber Freund, wie verzweifelt und trostlos ich bin. Manchmal staune ich über mich selber, daß ich, noch aufrechtstehe.....

Ich fende Dir anbei die gefammelten Artikel von HENRY BECQUE, mit der Bitte, mir das Buch gelegentlich zurückzuschicken. Es ist Alles persönliche Polemik, recht dürr und wenig erfreulich. Aber ich denke mir, wenn Dich die Theater-Canaillen kränken, wirft Du vielleicht ein wenig Trost darin finden, daß es Anderen noch schlimmer geht. Auch ist doch der Haß des ~~Manne~~ Mannes (BECQUE) mit all' dem Klatfch, den er aufrührt, manchmal recht amüfant. In den Druckfachen, die ich Dir diefer Tage sandte, ist diesmal wenig Befonderes. Ich empfehle Dir nur in der »REVUE BLANCHE« die Gefchichte die recht nette Gefchichte von MUHLFELD.

Ob ich durch BECQUE etwas für Deinen Verlag durchsetzen werde, weiß ich nicht. Er ist so fehr mit sich befchäftigt, daß es fchwer ist, ihn für einen Anderen dauernd zu intereffiren.

Daß dein Bruder und Deine Schwägerin einen Sohn haben, habe ich mit Freude vernommen. Ich glaube, sie konnten nichts Anderes haben als einen Sohn. Der wird ein gefcheiter und lieber Burfch werden. Ich möchte ihnen gern direct fchreiben und gratuliren, aber ich wags nicht. Denn ich habe mich noch immer nicht für das reizende Bild bedankt, das sie mir zu Neujahr gefchenkt. Ich wollte die Antwort bis zum Gegengefchenk auffchieben und habe bis heut nichts Paffendes gefunden. Was müffen die sich von mir denken!

„Deine Frau Mutter dürfte mit Dir fein. Bitte empfehl' mich ihr recht gelegentlich.

Meine Mutter ist seit zwei Monaten zu Besuch bei mir und. Wir fprechen oft von Dir, und sie dankt Dir die Freundschaft, die Du mir bezeigt, nicht minder, wie ich selbst. Sie ist krank, die Ärmfte, ohne es zu ahnen (DIABETES). Jetzt erft, wo ich denken muß, sie zu verlieren, sehe ich, was sie mir ist. Die Einzige auf der Welt, die mich noch für mit den alten Augen ansieht, für die sich nichts geändert, für die ich noch der hoffnungsreiche und wohlgefalte Sohn bin! Und diese rührende, geräufchlose Liebe, die immer um Einen ist, wie ein stiller Segen, und nie etwas für sich verlangt! Manchmal gehen wir mitfammen über die Straße, und da denke ich, wie trotz ich sie mir so nahe und so unentbehrlich fühle und wie trotzdem bereits in jedem von uns das Grauenhafte lebendig ist, das uns auseinanderreißen wird.

Sie hat Dich schon oft grüßen lassen, ich habs aber immer vergessen.

Leb' wohl, liebster Freund!

Dein

Paul Goldmn

Viele Grüße an RICHARD!

579. Loo467 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 28. 7. 1895

Ischl, 28/7 95

Mein lieber Hugo, ich habe mich fehr gefreut, gleich nachdem ich hier

- angekommen war, Nachricht von Ihnen zu bekommen, und will Sie heute vor Allem herzlich grüßen u Sie bitten, mir recht bald wieder so einen
- 5 Stümungsextract herzuschicken, denn folch deutliche Zeichen eines In Verbindungbleibens tragen zum allgemeinen Lebensgefühl, bei mir wenigstens, recht viel bei, und so sollen Ihre Briefe mit zum Sommer, zum »Erholen« und zu meiner guten Luft gehören. Treffen Sie diese Worte noch in Göding? Für alle Fälle schickt man Ihnen ja nach, denk' ich. – Mir geht
- 10 es hier, bis jetzt, ganz behaglich; ich fahre BICYCLE, bade in Strobl, geh ins Theater, bin nicht wenig allein, lese CHARTREUSE DE PARME, weßtöfl. Divan, Schopenhauerfche Briefe, habe was kleines geschrieben und geh langsam an das neue Stück, wovon etwa ein halber Akt da ist und das mir im Schreiben noch sehr lieb werden wird.
- 15 Vor den SCHOPENH. Briefen möchte ich beinahe warnen; sie machen traurig – ich bin auf Seite 350 oder weiter und finde nichts als eine stete Beschäftigung mit allem Kleinlichen, das um den »Ehrgeiz« herum ist. Jede kleinste Recension, die da oder dort über ihn erschienen, wird erwähnt; – und alle Menschen un[d] Dinge nur in Betracht gezogen, insofern sie sich zu feiner
- 20 Philosophie, nein, vielmehr zu der Anerkennung feiner Philosophie in Beziehung bringen lassen. Es ist nichts über das Leben, nichts über die Kunst darin zu finden; etwas so papierenes hab ich nie gelesen. Federkratzen, Knittern, Geruch von Büchern – es ist als hätte die Welt, nachdem er sie einmal in eine Formel gebracht, aufgehört für ihn zu existieren, un[d] es
- 25 handelte sich nur mehr darum, diese Formel von der Menschheit gekannt, bewundert u angebetet zu sehn. – In dieser ganzen Unheimlichkeit war die Eitelkeit noch nicht da – und so ist vielleicht auch das wieder groß? – Eine Stelle lautet ungefähr: »Ich werde geradezu melancholisch, wenn ich denke, daß ich kaum ein Viertel von dem zu lesen bekomme, was ich über mich gedruckt wird.« Das ist als Motto aufs Buch zu setzen. –
- 30 Goldman werden wir heuer wohl wieder sehn; es scheint, Anfang September, aber alles das, wie auch KOPENHAGEN ist nicht ganz sicher. Sehr wahrscheinlich werde ich gegen Mitte August auf ein paar Tage nach Wien; und Sie? Können Sie auch noch einmal vor den großen Manövern nach
- 35 Wien? Das lassen Sie mich für alle Fälle wissen. –
Leben Sie wohl und seien Sie oftmals begrüßt.
- Ihr

Arthur.

580. Lo2742 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. [1895]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 29. Juli.

Mein lieber Freund,

Vielen Dank für Deinen lieben Brief!

Mittwoch od. Donnerstag fahre ich von hier fort, gedenke einen Tag in ~~S~~^{FRAS} STRASSBURG mich aufzuhalten, dann zwei oder drei Tage in MUENCHEN, wo ich im »HOTEL MARIENBAD« wohnen werde (dies für etwaige Nachrichten). Dann nach TOELZ. Ich habe diesmal fünf bis sechs Wochen Urlaub. Wenns der Arzt verlangt, so muß ich sie natürlich ganz auf die Kur verwenden. Sollten vier Wochen genügen, so möchte ich gern – falls ich noch Geld habe – so etwa acht Tage irgendwo in der Welt mit Euch zusammensein. Jedenfalls sehe ich mit Freude, daß ich Aussicht habe, Dich schon vorher zu sehen. Mein Wunsch ist nur, daß es möglichst lange wäre. Nachrichten erreichen mich nach MUENCHEN zunächst TOELZ (BAIERN) POSTE-RESTANTE. Kommt die Frau ANDREAS nach SALZBURG, so gehe ich vielleicht auch hinüber. Was Du RICHARD sagen sollst, weiß ich nicht. Ich gebe Dir Vollmacht, zu sagen, was Du willst. Mir widerstrebt es, ihn anzulügen. Ich danke Dir für die Mittheilung dessen, was LORIS geschrieben. Es ist sehr hübsch, – nur weiß man nicht recht, was eigentlich an der Sache merkwürdig war, ¹GOLDMANN oder das ~~Gewitte~~² Gewitter?

HERZL ist vorgestern nach AUSSEE abgereift. Ich bin innerlich ganz fertig mit ihm. Äußerlich hält es nur noch durch ein paar recht lockere Fäden zusammen. Der ungarische Saujud kommt immer deutlicher ~~++~~ unter dem Literaten hervor, und das wird unerträglich. Ich glaube es wächst ein ~~fold~~ solider Haß heran zwischen ihm u. mir.

Was geht mit Deinem Stücke vor, daß Du so resignirt über das Warten auf Erfolg sprichst? Nun, ich höre es ja nächstens wohl mündlich. Gewiß, Du sollst den Erfolg nicht erwarten. Laß' ~~D~~ das nur gehn, das thue ich schon für Dich.

Daß Du »Freiwild« schreibst, freut mich sehr. Du hast Recht: die Arbeit ist bei dem Allen das Schönste. Oh, wer arbeiten könnte, [^], ^v wie Du! Alles gute Glück, zum Werke!

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund. Nun wird man sich bald sehen. Wie ich mich freue! ..

Dein treuer

Paul Goldmann ..

Ich weiß RICHARDS Adresse nicht. Bitte, gib' ihm inliegenden Brief.

581. Loo468 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [30. 7. 1895]

„Lieber D^R. Arthur Schnitzler.

Ich habe nach Wien geschrieben in ihrer Angelegenheit, glaube aber, daß
es mit Schwierigkeiten verbunden sein dürfte. Jedenfalls benachrichtige
ich Sie. Kommen Sie doch herüber. Sie sind gesund u. mobil. Kommen
5 Sie mit Richard Beer-Hofmann. Ich bin wie ftets von Gmunden tief ent-
zückt. Es ist gleichsam für mich geschaffen. Und dann, es muß mir halt die
Welten-Schönheit ~~rep~~ repräsentieren. Wenn die Leute am Strande hin u. her-
trippeln, ist es Oftende, Sch^ve^vweningen, wenn die Musik spielt u. Damen
in CHINÉ-Seide erscheinen, ist es Karlsbad, Marienbad, wenn der Traunstein
10 ziegelroth wird, ist es die Schweiz u. wenn der Abendfriede köm̄t, ist d̄ es
die ? Welt, die Zukunft, ^vdas Ende.^v Glauben Sie mir, lieber D^R. Arthur,
wir Armen sind wie gewisse „Kranke. Gewisse Organe verfeinern sich, erhö-
hen ihre Leistungsfähigkeiten, um den Ausfall anderer zu decken. So ist es
mit der Potenz in jeder Form. Economische Kräfte, SEXUELLE Kräfte, werden
15 durch erhöhte seelische ausgeglichen. Das Gehirn übernimmt gleichsam ihre
Aufgabe u. macht sich die Verkümmernug zu Nutze.

Sie werden fagen: »Das ist nicht Harmonie, mein Lieber – – –.« „Wenn Sie
das aber nicht antworten, werde ich Sie noch höher schätzen, nach meinem
berühmten^v!?“ Auspruch: »Weise fein heißt, h̄ auch das noch verstehen,
20 was man nicht mehr versteht!«

Adieu, also köm̄en Sie doch herüber.

Ihr aufrichtig freundschaftlicher

Richard Engländer.

582. Loo469 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [5. 8. 1895?]

„Lieber Richard! SALTEN ist erst kurz vor 1 hier angekommen. – Haben Sie
schon einen Sitz für mich genommen, so geh ich natürlich ins Theater – nicht
– nicht. – Für alle Fälle lassen Sie mir was fagen. „Ist Ihnen recht, köm̄ ich
mit S. zwischen 5 u 6 zu Ihnen.“

5 Herzlich

Ihr

Arth

583. Loo470 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 9. 8. 1895

„Herrn D^R

ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

Frankgasse N^o 1.

- 5 ‚Lieber Herr D^R! ich schreibe Ihnen auf gut Glück in Ihre Wiener Wohnung, um Ihnen zu erzählen, daß ich also wirklich nach München reife und daß ich am Montag den 19^{ten} Auguft nach Salzburg komme um dort bis gegen den 25^{ten} zu bleiben. Nachrichten erreichen mich hier bis zum Mittwoch Morgen, 14. Auguft.
- 10 Auf Wiederfehen!
- Mit herzlichem Gruß

Lou Andreas-Salomé

584. L00471 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 9. 8. [1895]

‚Göding 9. Auguft

lieber Arthur

- es ift doch fehr merkwürdig, fo wider feine Natur zu leben, wie ich es jetzt thue, unter Menfchen, denen jeder Antheil fchon faft wie Affectation
- 5 erfcheint. Ich bin begierig, wie ich das fehen werde, wenn ich von dem unmittelbaren Zwang befreit bin. Euch vermuthet ich mit den dänifchen Buchten und der Münchener Bilderausftellung in ‚Gedanken fo fpielend, wie mit Spielereien die noch in der Schachtel find. Es kränkt mich, daß mir der Richard nicht fchreibt. Seit 6 Wochen hat er mir einen Brief gefchrie-
- 10 ben, obwohl er weiß, daß ich eine kindifche Freude über jeden Brief hab, und hier wirklich wenig habe was mir Freud macht. Sonntag ift das Rennen. Wenn ich an die Bretterwand hinflieg und mir das Genick brech (unwahrfcheinlich, aber möglich) follet Ihr meine vielen Notizen auf Zetteln herausgeben, in Gedankengruppen geordnet, mit einem fehr einfachen, die Affociationen aufdeckenden Commentar. Denn meine Gedanken
- 15 gehören alle zufammen, weil ich von der Einheit der Welt fehr ftark durchdrungen bin. Ich glaub fogar ein Dichter ift eben ein Menfch, dem in guten Stunden die Gedanken »ausgehen« wie man beim Patiencelegen fagt. – Am 15^{ten} ift Abmarfch ‚nach Znaim, dann Stockerau etc. etc. Bitte also Briefe
- 20 vom 14^{ten} an nach Wien richten, von wo fie nachgefchickt werden.
- Auf Wiederfehen!

Hugo.

Bitte können Sie in Erfahrung bringen ob D^r Mamroth nicht mehr bei der Frankf. ift, oder beurlaubt? und mir das fchreiben?

585. L02743 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 8. [1895]

‚TOELZ, 9. Auguft.

Mein lieber Freund,

Ich bin erft Donnerstag von PARIS abgefahren u. bin fpäter nach MUENCHEN gekommen, als ich gedacht. Denn ich habe mich in Straßburg u. im

- 5 Schwarzwald aufgehalten zusammen mit HENRI ALBERT u. CHARLES SIMON, einem neuen Bekannten, einem Menschen von ‚Werth u. Eigenart, von dem ich Dir mündlich erzählen werde.

In MUENCHEN fand ich Deine lieben Briefe vor, die mich innig erfreut haben. Ich wollte sie gleich beantworten, kam aber nicht dazu. Denn meine
10 Zeit wurde ausgefüllt von ALBERT LANGEN, dem Verleger u. Lausbuben, mit dem ich ein schweres Ärgerniß hatte, und von einem Kindheits-Freunde, den ich zufällig dort traf. Seit gestern bin ich in TOELZ u. die erste freie Minute benütze ich, um Dir zu schreiben.

Vielen, vielen Dank für Deine lieben Briefe. Es war soviel Tröstliches u.
15 Ermuthigendes darin! Das hat mich tief bewegt!

Mir ist es leid, daß ich auf unsere Zusammenkunft noch so lange warten soll. Aber es geht ja leider nicht anders wegen dieser verdammten Kur^, (‘die auch nicht nützen wird, wie alle früheren). Hier muß ich mindestens 3 Wochen bleiben, kann also vor 30. Se August nicht fort. So muß
20 ich Dich denn bitten: entweder tritt Deine BICYCLE-Tour fünf Tage später an ‚oder komme auf ein paar Tage hierher. Letzteres wäre freilich eine Z Zumuthung für Dich. Denn TOELZ ist das stumpfsinnigste Nest, das ich kenne, u. bat bietet gar nichts. Auch landschaftlich ist es recht mäßig. Jedenfalls werde ich nicht mit Dir nach dem Norden reifen können. Zwischen 10.
25 u. 15. September ‚muß ich wieder in PARIS sein. Auch habe ich kein Geld. Die Kur kostet Unsummen.

Was den Brief der CANDIANI betrifft, so kann ich Dir von hier aus nicht rathen. Ich hielt schon seinerzeit Umfrage, fand aber Niemanden, der die Dame kannte. Das Gescheiteste wäre, Du schriebest ihr: Herr GOLDMANN,
30 der Mitte September ‚nach PARIS kommt, wird sich mit Ihnen in Verbindung setzen. Ich würde dann hingehen u. versuchen, mir DE VIVE ein Urtheil zu bilden. Die »REVUE DES JEUNES FILLES«, von der sie schreibt, ist ein literarisch werthloses, wenn ich nicht irre neu begründetes Blatt für höhere Töchter. Anbei der Brief. ‚Daß Du den ersten Akt von »Freiwild« beendet
35 hast, ist hoch erfreulich. Hoffentlich bringst Du was zum Vorlesen mit.

Die Tinte, mit der ich schreibe, gibt Dir einen Begriff von TOELZER Comfort. Es ist die beste im Ort.

Schreib’ mir, bitte, eine Zeile: TOELZ, BAIERN, POSTE RESTANTE.

Viele treue Grüße! Dein

Paul Goldmann

40 Die herzlichsten Grüße an RICHARD!

586. Loo472 Arthur Schnitzler an Lou Andreas-Salomé, 11. 8. 1895

‚Verehrte Frau Lou,

es trifft sich alles aufs Beste. Heute früh kom’ ich in Wien an, und treffe finde Ihre lieben Zeilen, für die ich herzlich danke.

Ich fahre in 2 oder 3 Tagen nach Ißhl und kome etwa 20. oder 21. nach

- 5 Salzburg. Dort einige Tage zugleich mit Ihnen und in Ihrer Gefellſchaft zu verbringen, freut mich ganz beſonders. Von S. aus fahre ich, wahrſcheinlich per Rad u auf einem Umweg nach München. Es geht aus Ihrer Karte nicht deutlich hervor, ob Sie München vor oder nach Salzburg zu beſuchen denken. Sollte das letztere der Fall ſein, ſo wärs aber ganz beſonders ſchön.
- 10 In Ifchl wohne ich RUDOLFSHÖHE, wo ich Nachricht von Ihnen vorzufinden hoffe. In Salzb. werde ich wahrſcheinlich im oesterr. Hof abſteigen. Richard iſt wohl von den genauen Salzb. Daten gleichfalls in Kenntniſ geſetzt? – Viele Grüße und auf angenehmes Wiederſehen!
- Ihr Sie hochſchätzender

15 ArthSch

11. 8. 95.

Wien

587. Lo2744 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 8. [1895]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

TOELZ, 13. Auguſt.

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

- 10 Das wäre ſchön, wenn Du ein wenig hieher kommen wollteſt! Freilich, es wäre ein wahres Opfer. Denn der Ort bietet nichts. Die Berge ſind nur von fern zu ſehen, und ſelbſt dieſe Fernſichten ſind in den öſterreichiſchen Alpen ſchöner. Man iſſt ſchlecht u. wohnt ohne Comfort. Das Bade-Publicum iſt einfach unmöglich. Ich verkehre nur mit Bauern. „Endlich ich ſelbſt ~~teib~~ treibe Selbſtpein und brüte Schwermuth. Wenn Du
- 15 freilich trotz alledem kommen wollteſt, ſo wärs ſchön u. dankenswerth im höchſten Grade.

Nach SALZBURG werde ich nicht kommen können, der Kur wegen.

Warum willſt Du auf einmal ſo mit aller Gewalt nach dem Norden?

- 20 Ich gehe ſtundenweit über Land u. leſe den »Fauft«. Wie man in das Buch hineingewachſen iſt! Jetzt iſt Alles ſo einfach und klar, und das Meiſte hat man ſelbſt erlebt. Aber gelungen iſt ihm – dem GOETHE – doch eigentlich nur das Menſchliche u. das Teuflifche (das iſt das ſelbe; denn das Teuflifche iſt nur Ironie über das Menſchliche). Aber wo er vom Himmel ſpricht, wird
- 25 er conventionell oder rhetoriſch.

✕✕ Ich hoffe, Du biſt wohlbehalten von Wien zurückgekehrt. Nun ſchreibſt Du mir wohl bald wieder, beſonders: ob u. wann Du kommſt?

Viele treue Grüße Dir u. RICHARD
Dein

30

Paul Goldmann

588. Loo473 Lou Andreas-Salomé an
Arthur Schnitzler, [vor dem 17. 8. 1895]

„Lieber Herr D^r,
danke für Ihren Brief! ich werde also am 20^{ten}, Dienstag, im »oester-
reichischen Hof« in SALZBURG nach Ihnen fragen. Möglicherweise steige
‘auch‘ ich dort ab, wenn etwas frei ist. Bis dahin lautet meine Adresse: DIES-
5 SEN AM AMMERSEE, »KLOSTERBRÄU«.
Gruß Ihnen Beiden und auf fröhliches Zusammensein in SALZBURG!
LouAS.

589. Loo474 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 17. 8. 1895

„ISCHL, 17. 8. 95.

Mein Lieber Hugo, Ihren Brief habe ich beim Zurückkommen aus Wien
gefunden. Dort bin ich 2 Tage gewesen und habe die Marionetten in VENE-
DIG u HÄNSEL u GRETHEL gesehen. An einzelne von diesen Marionetten
denke ich zurück wie an lebendige Schauspieler, die sich auch an mich erin-
5 nern müssen. Im übrigen ist Wien jetzt dumpf und übelriechend und es
ist gut, daß ich wieder weg konnte. In Ischl bleib ich nur noch bis Mon-
tag. Dann fahr ich per Rad nach Salzburg, mit Salten. „Auch Richard, dem
ich Ihre Kränkung bestellt habe, kommt wohl hin, und die Frau Lou wird
10 schon dort sein. Wenn Sie mir gleich zwei Zeilen schreiben, so kann ich
sie mir noch in Salzburg POST RESTANTE abholen u hätte eine große Freude.
Donnerstag radle ich nämlich weiter, auf einem bisher noch nicht definitiv
festgestellten Weg nach MÜNCHEN, wo das Rendezvous mit Goldmann ist. In
M. bin ich mindestens bis 3. September (Briefe dahin auch POST RESTANTE.
15 Aber ich „werd Ihnen von meiner Radtour noch öfters ein paar Worte schrei-
ben)
– Ich hab hier den ersten Akt zu Ende geschrieben, und ein paar kleine
Geschichten, an denen mir vielleicht schon manches gelungen ist. Sie wissen
ja, meine große Sehnsucht: die sehr einfache Geschichte, die in sich selbst
20 ganz fertig ist. Eine Flasche, die man ausgießt, ohne daß es nachträpfeln
darf und ohne daß was zurückbleibt. – Auch geht es mir heuer innerlich
gut – es gelingt mir fast jedesmal kleine Eitelkeiten und große „Hypochon-
drien davon zujagen, wenn sie sich melden wollen. Im ganzen fühl ich mich
in diesem Jahre um fünf Jahre jünger als im vorigen, was darin begründet

25 ift, dafs ich in weniger falſchen Verhältniſſen lebe als damals. Was Sie einmal von der Seele, die immer eine kindliche bleibt, ſagten, fällt mir ein. Es mag fein, dafs Altwerden wirklich nur eine Schwäche ift, von der man ſich befreien kann.... ſolang man eben doch eigentlich nur 33 Jahre alt ift. Leben Sie wohl, ſeien Sie herzlich begrüßt. Und ſchreiben Sie eine Zeile
30 nach Salzbr.

Ihr

Arthur

Ich habe an Goldm. wegen Mamroth geſchrieben.

590. L00475 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 19. 8. 1895

„Richard Beer-Hoffmann

Eglnosgasse 22

Ischl

„Kommen Sie doch morgen abend damit wir wenigſtens ganzen Mittwoch
5 Alle zuſammen find.
Herzlichſt

Arthur

591. L02745 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 8. [1895]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

TOELZ, 19. Auguſt.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Also von Herzen Glück auf den Weg – auf den guten Weg, der Dich zu mir führen ſoll. Ich freue mich auf unſer Wiederſehn und ich fürchte mich zugleich davor ^-^ aus Gründen, die Du gewiß verſteheſt, ohne daß ich ſie ſage.....

Ich wohne in KRANKENHEIL, VILLA CARLO. Aber Du telegraphirſt mir wohl
15 am Tage vor Deiner Ankunft, damit ich nur ja zu Hauſe bin.

Deine Fahrt wird ſchön fein. Wenn ich nur wüßte, was man thun könnte, damit Du gutes Wetter haſt!

Wenn Du die Frau ANDREAS siehst, so grüße sie von mir recht herzlich. Ich möchte sie gern einmal wiedersehen, wüßte ich nur wie und wo?

20 MAMROTH ist it noch bei der »Frankfurter Zeitung«, auch tritt er feinen großen Urlaub erst nächstens an. Hingegen war er in der letzten Zeit mehrmals vom Bureau abwesend, und ich müßte den präcisen Zeitpunkt wissen, um die Anfrage gena~~u~~ genau beantworten zu können.....

Ich bin heut so traurig u. hoffnungslos. Bin hier ganz allein u. habe Muße, 25 über mich nachzudenken. Das ist schrecklich. Ich schreibe Dir das nur, um Dich darauf vorzubereiten, daß Du mich nicht in jener guten Stimmung treffen wirst, von der Dein lieber Brief spricht.

Das ganze Jahr über habe ~~ie~~ ich mich auf das Wiederfehn mit Dir gefreut. Jetzt solls kaum mehr eine Woche dauern. Merkwürdig, wie die Bege- 30 benheiten langsam und geräuschlos heranrücken! Es scheint Alles still zu stehen, und nun auf einmal ist nur noch eine Woche!

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

Dein

Paul Goldmann

35 Grüße an Herrn SALTEN!

592. L00476 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 21. [8. 1895]

Quartier zu Klein Teßwitz bei Znaim,
Mittwoch 21^{ten}

Es freut mich herzlich, Sie zufrieden zu wissen und von guten und geschick-
ten Menschen umgeben zu denken. Unser Goldmann, der im Journalismus
5 lebt und sich so völlig vor MESQUINERIE bewahrt hat, und Frau D^r SALOMÉ
sind ganz die Atmosphäre, worin einem die Vermuthung von der Jugend
der Seele glaubhaft wird. Ich bin, in gewissem Sinn, mutterfeelenallein, und
doch so montiert, daß ich mich manchmal gewaltsam zwingen muß, an die
Realität zu glauben. Mir ist, wie einem der in der tiefen stillen Kajüte eines
10 Schiffes dem schönsten Land langsam zufährt.

Es sind wundervolle Sommertage. Ich wohne in einem kühlen niedrigen
Bauernzimmer, hinter einem großen Birnbaum. Gegenüber ist ein zehnjäh-
riges Mädel, die doch eine Frau ist, und ihr eigenes Kind, ihre eigene Mutter
ist. Ich habe den »Faust« mit und die Wanderjahre. Ich weiß von meinem
15 wirklichen Leben und bin doch unendlich weit davon.

Die frischen Birnen sind ganz warm von der gedämpften Sonne, die im
Wipfel des Birnbaums ist. Von der Helena les' ich diesen Vers: »Wer sie
versteht, der darf sie nicht entbehren!« Heute abend werd ich nach Znaim
hineinfahren, wo Musik von den Deutschmeistern ist und in der kühlen
20 sternhellen Nacht zurückfahren, ein bißel vom weißen Wein montiert, auf
einem hohen Wagen, der sehr unsicher fährt, mit meinem Rittmeister und

meinem hübfchen und indolent-graciöfen Lieutenant, die in der Nacht fehr wenig und fehr lieb reden werden. Begreifen Sie dafs ich zufrieden bin? Leben Sie wohl und denken mit Ihren Freunden freundlich an mich. Adieu.

25 Der Ihre

Hugo.

593. Lo2746 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 8. [1895]

‚Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

TOELZ, 22. Auguft.

Mein lieber Freund,

- 10 Telegraphire mir jedenfalls, ~~ob~~ wann Du in Tegernfee eintrifft u. ob ich Dir hier Nachtquartier beftellen foll? Ich möchte Dir ſchon gern entgegenkommen u. es lag auch ohne Deine Anregung in meiner Abſicht. Nun habe ich aber ſeit einigen Tagen als Folge der Kur einen ſo ſchrecklichen Magen-Katarrh, daß ich kaum kriechen kann. Außerdem habe ich in Tegernfee
- 15 Verwandte, ſo daß mir ein anderer Rendezvous-Ort lieber wäre. Wie wäre es denn mit SCHLIERSEE? Dort ſpielt am Sonntag Abend das Bauern-Theater, was ſehr intereffant fein foll. Liegt das nicht auch auf Eurer Route? Übrigens, wie Du willſt. Du beſtimmſt, und wenn ich irgend mich bewegen kann, komme ich hin. Wenn nicht, erwarte ich Dich in TOELZ.
- 20 Auch anderes Ärgerniß gibt es inzwiſchen. Ich fürchte, ich werde nur wenige Tage mit Euch zuſammenſein können. Familien-Pflichten! Meinem Onkel fällt es jetzt plötzlich ein, ich müßte mich mit ihm in der Schweiz treffen. Mein Schwager will nach MUENCHEN kommen und mich mit ſich fort nach der Schweiz nehmen. Es iſt allerlei Wichtiges in Familien-Dingen zu
- 25 erörtern. Ich erkläre Dir das Nähere mündlich. Würdeſt Du eventuell auf ein paar Tage mit nach der Schweiz kommen?
- Wirklich, diesmal geht Alles ſchief. Es iſt ekelhaft. Ich erhalte ſoeben die »Freie Bühne« mit der »E« »kleinen Komödie«. Es ſind glänzende Sachen darin, und beſonders gelungen ſind die Anfangs-
- 30 briefe, welche die beiderſeitigen ÉTATS D'ÂME auseinanderſetzen. Aber im Ganzen ~~mag ich es~~ mag ich es nicht fehr. Es iſt gar zu erzwungen und zu gekünſtelt in feinen thatſächlichen Vorausſetzungen. Auch fehlt mir das einfach und tief Menſchliche, das ich an Deinen ſonſtigen Arbeiten ſo liebe. Aber auch bei dieſer weniger gelungenen Arbeit iſt Eines zu bemerken:

- 35 die ungemeine Sicherheit der Schreibweise, – fo, was beim Maler die feste
Hand ist, welche die künstlerische Reife mit sich bringt....
Viele treue Grüße an Euch Alle!
Dein

Paul Goldmann

594. Loo477 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 24. 8. 1895

„ST JOHANN IN TIROL
24. 8. 95

Lieber Richard.

- Genau auf der Grenze von BAIERN u TIROL faufte uns ein unheimlich
5 gekleideter BICYCLIST mit einem Dolch, Lederhofen, Zugschuhen, nackten
Knien, weißem Flanellhemd, keiner Cravate, Lodenhut entgegen, und war
der Burckhard. –
Jetzt hat es angefangen zu gießen, zu blitzen, zu donnern. Vielleicht fchlägt
es ein; dañ find wir extra von Salzburg nach „Johann in Tirol gefahren u. f. w.
10 (Siehe Märchen von LORIS.)
Wir warten auf einen Zug. Die Partie war wunderbar. LE CANIF das Feder-
messer.
Herzliche Grüße
Ihr
15 Wenn Sie jenes kleine Wefen sehen, dem Wehmut und Verachtung bevor-
steht, grüßen Sie sie von mir.

595. Loo478 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 27. 8. 1895

„Richard Beer
Hoffmann
Egelmos 22
Ischl

- 5 „Wohne schön Hotel Continental sitze beforgt Paul kommt morgen herz-
lichft

Arthur

596. Loo479 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 1. 9. 1895

„Lieber Hugo. Von Salzburg aus, wo Richard, SALTEN u. die SALOMÉ zufāmen

waren, fuhren ich u. S. per Rad davon. Das war fehr schön. Man hat schon ganz aufgehört, fo mitten durch Dörfer und Flecken zu fahren, mitten durch das Leben und die Naivität eines Ortes. Von Stationen aus, wo sich naturgemäß künstliches famelt, fieht man das alles fchief. Auch die Landstraßen werden wieder lebendig, wachen auf, und man gehört mit zu den Erweckenden. Auch Zufälle gibt es wieder, und, das befte, man hält den Zug an, wo es beliebt. Dagegen fällt das mancherlei unangenehme, dſ es regnen kann und dafs man nafs u kotig wird u stürzt, wenig ins Gewicht. Wir hatten darunter genug zu leiden, mußten fogar in einem Zollhaus stundenlang ein bessres Wetter abwarten. Amüfant war es, wie gerade an der bair-oefferr Grenze, zwischen Reichenhall u Lofer, Burckhard auf einem Rad entgegenkam, der von Innsbruck nach Ifchl fuhr. Bei diefem Menschen ist eine Mifchung von »reinem Thoren« und gefinkeltem Diplomaten fehr intereffant, welche mir immer zweifellos wird. Sein persönlicher CHARME ist vielleicht dieses Durchleuchtetwerden eines verworrenen bunten selbst trüben Äußern von innen her.

Worüber noch einiges zu fagen wäre. Hier, in M. bin ich feit Donnerstag mit Paul Gldm. zufamen, der fehr gut ausfieht, aber mit Schickfal und Ausfichten wenig zufrieden ist und insbefondere daran leidet, dafs er feine eigene Thätigkeit nicht genügend schätzt, weil fie nicht in der wünschenswerten Weise anerkannt wird. Ist übrigens wie immer voll Verstand, Verständnis, Herzlichkeit, Freude am Schönen; wohlthuend in dem, was er bringt, und in der Art wie er aufnimmt. Seit gestern Abend ist auch Richard da, und die Salomé foll am 3. od. 4. kommen. – Im Glaspalaft ist fehr wenig gutes, viel mitelmäßiges und zu viel schlechtes. Viel mehr ist in der SECESSION zu fehn; manches, das weit über den Schweinen und weit über den Schnapsflaschen des technisch ausgezeichneten HEYDEN steht. Die Meisterfinger hab ich schon einmal gehört, heute wieder. Neulich Tristan, dem arger Schade zugefügt wird, indem man sich einbildet, ihn ungekürzt geben zu können oder gar zu müffen. An den Geschwistern u am CLAVIGO hab ich mich trotz vieler Mängel der Darftellung, neulich tief erfreut. Zum ersten Mal (in den Geschwistern) die Conrad-Ramlo gefehn, die viel zu bedeuten scheint. – Heute wird Sedan gefeiert; Fahnen, Wimpeln, Festzeitungen, Festvorftellungen, Menschen auf der Straße hin u her, gefchmückte Stadt – wohl auch einige von Stolz und Begeisterung gefchwellte Herzen, die man zum Glück nicht fieht. Das andre aber ist ein helles und freundliches Bild.

– Freitag den 6. werde ich wohl wieder in Wien fein; schreiben Sie mir von den Manövern aus, wenn Sie Zeit haben, noch eine Zeile dahin. Sagen Sie, wie ist deñ eigentlich Ihr Rennen ausgefallen? –

Von Paul u Richard, wie von mir die herzlichsten Grüße. Jetzt wollen wir, vor der Oper, nach NYMPHENBURG fahren.

Ihr

Arthur

München, 1. Sept. 95.

597. Loo480 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 10. 9. 1895

„Schönberg im Stubaital

10 Sept 1895

Lieber Arthur, ich bin nicht in Kopenhagen; am Abend vor der Abreise entdeckte ich, daß ich gar nicht nach Kopenhagen wollte und sagte einfach ab.
 5 Ich hatte Sehnsucht, wirkliche Sehnsucht, allein zu sein. So einfach gieng es nicht. Ich mußte, oder, besser ließ mich bereden, in ein Compromiß zu willigen, ~~nae~~ nach welchem ich nicht sofort aber doch in 3–4 Tagen allein sein werde. Vorläufig ist „Frau Lou mit mir gereist; sie reist aber Ende der Woche ab. Offiziell ist sie verhindert nach Kopenhagen jetzt zu reisen und
 10 kann es erst im Oktober. Ich bitte das festzuhalten.
 – Auch ihr gegenüber. –
 Für alle Fälle habe ich „an“ Gusti telegrafirt, ob sie nicht Ende der Woche kommen kann und warte auf Antwort. So will ich allein sein. Aber – übrigens das lässt sich besser besprechen, als beschreiben. Hier ist „[es] einfach herr-
 15 lich. Das Dorf liegt über der Brennerstrasse zire über 1000 Meter hoch zwei einviertel Stunden mit Wagen von Innsbruck. Absolute Ruhe, ein kleines Gasthaus – »Jagerhof« für Fremde eingerichtet, aber absolut nicht Hôtel. Heute übernachtete ich in einem Bauernhof, weil mein Zimmer erst heute frei wird. Aber Frau Lou kommt soeben an den Tisch. Adieu.
 20 Herzlichst

Richard

598. Loo481 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 12. 9. 1895

„HERRN DR RICH BEER-HOFMANN
TIROL
SCHÖNBERG IM STUBAITHAL

„Lieber Richard, Sie werden sich hoffentlich ^{^hier dort^} fehr wohl fühlen.
 5 Weñ es nur schön bleibt – hier ift der Umschlag schon, regnet, ift kalt. Was werden Sie da thun bis Ende October? Ich glaube, Sie werden vom 16. an plötzlich in irgend einer Stadt fein und früher als Sie ahnten in Wien. – Viel neues gibts nicht. LIEBELEI soll wirklich die 1. Nov. fein, Anfang October. – Die TRAG hat schon wieder ihre Feindseligkeiten eröffnet in kindischer u hilfloser Weise. – Kleine Aergerlichkeiten durch das »Zu Hauße«
 10 – die Schlüssel klappern zu viel. (SYMBOL.)
 – Aerztlich zu thun. Ja! – Zufall natürlich. –
 Geschrieben noch nichts. –
 Bitte grüßen Sie Frau Lou recht herzlich, wenn sie noch da ift; weñ Sie mir

- 15 ein Wort gleich schreiben, hören Sie sofort wieder, etwas ausführlicher, von
mir
Ihr
12. 9. 95. Wien

Arth

599. Lo2747 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. [1895]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

PARIS, 12. September.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

- 10 Seit gestern bin ich wieder in PARIS, und all' das Schöne der letzten Wochen
ist nicht mehr wahr. Es waren köstliche Stunden mit Euch zusammen, und
mein Herz ist noch warm * von all dem Lieben, das Ihr mir gegeben.
Tausend Dank dafür!

- Hier will es gar nicht recht gehen. *** Körper und Seele wollen nicht mehr
15 in das bisherige Leben hinein, und ich muß alle Kraft zusammennehmen,
um mich zu überwinden.

„Bitte, schreib' mir gleich, wie es mit dem Burgtheater steht. Die letzte Cor-
respondenz von UHL bei uns dürfte wohl günstigen Einfluß haben durch
die Drohung, Rechenschaft am Ende des Jahres zu fordern.

- 20 WOLFF (vom »Berliner Tageblatt«) erzählte mir, er habe in Berlin jetzt
gehört, daß Dein Stück unter den ersten d+ darankommen folle.

Und schreibe mir, wie es Dir sonst geht?

Viele treue Grüße!

Dein

- 25 Paul Goldmann

FRISCHAUER kommt wirklich an HERZLS Stelle.

600. Loo482 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 13. 9. 1895

„Schönberg 13 Sept 95

Lieber Arthur! Bitte um den ausführlichen Brief. Frau Lou erwidert Grüße
etc. Von morgen früh an bin ich allein!!! Ich bleibe hier solange es schön ist
– ich arbeite hier sehr gut – dann gehe ich etwas südlicher. Bozen oder Riva.

- 5 Sie haben mich falsch verstanden; nicht Ende Oktober, Ende Sept. will ich in Wien sein
 ‚Was macht Hugo? Grüßen Sie Salten Schwarzkopf, Sokal – genug. Momentan ist es kalt aber schön. Im übrigen teile ich Ihnen mit daß es am schönsten ist allein zu reisen. Uns Zwei ‘(Mich und Sie!)’ und Hugo
 10 ausgenommen. Paul leidet zuviel an Familie. Mein Papa hat einen herrlichen Brief geschrieben. Ich zeig ihn Ihnen in Wien. Herzlichst Ihr

R.

601. Loo483 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 15. 9. 1895

‚Herrn Dr. RICHARD BEER-HOFMANN
 SCHÖNBERG IM STUBAITHAL
 TIROL

‚Sonntg 15. 9. 95.

- 5 Lieber Richard. Ich freue mich, daß Sie in guter Stimmung find. Wahrscheinlich werden Sie bald südlicher gehn; kennen Sie RIVA? Es ist schön, war ‘mir’ aber nicht sympatisch. Ich bin von dort nach Venedig gegangen; es ist so nah. Sie haben mich falsch verstanden; ich wußte, daß Sie Ende Sept. in Wien sein wollten. An dieses Wien hab ich mich noch nicht ganz gewöhnt;
 10 empfinde gleich wieder, jetzt wo die alten Verhältnisse sich aufdrängen, das vielfach unzulängliche, unter dem man zu leiden hat. Dünne Fäden, mit denen man an mancherlei gebunden ist – dünn, aber doch Fäden. Denken Sie, seit ich hier bin, bin ich bereits 2mal in der früh ‘(um 6 oder ½ 7)’ geweckt worden – von Patienten, nicht vom Burgtheater. – Am Mittwoch
 15 18. foll Leseprobe sein; wenigstens ist sie angesetzt.
 – Die S. verhält sich stille; ihre Feindseligkeit hat sie vorläufig nur dadurch ausgedrückt, daß sie ihrer russischen Freundin einen Brief schrieb, sie dürfe mich nicht mehr als Arzt nehmen, wenn sie mit ihr verkehren wolle. Die russische Freundin kümmert sich nicht drum und läßt sich mit Begeisterung
 20 von mir behandeln. – BCKHRD sprach neulich das erste Mal von der Sache: »Ich hab ja nur zufällig durch den Bahr von der Sache erfahren .. aber ich werd ihr schon begreiflich machen, daß das beim Burgtheater nicht geht – besonders sie... Freilich mit Ketten kann ich sie nicht auf die Bühne zerren.«
 – Man war bei BESEZNY, ihm erzählen, wie du und ordinär mein Stück sei.
 25 – Unser Freund J. J. David: Ich werde vielleicht durchfallen, der SCHNITZLER aber doch ganz gewiß. –
 – SPEIDEL zu EBERMAN über die Liebelei – »Da werden die Wiener schaun!«
 – Ist vom Anatol äußerst – (ich genire mich »entzückt« zu schreiben.) –
 Theater: Alte Wiener, schlechtes Stück von Anzengruber. Böse Zungen,
 30 lächerliches Stück von LAUBE. –

Die Eltern HUGOS neulich im Kaffeehaus. HUGO ritt durch Wien; sie standen beim Tegethoffmonument und schauten zu. Er war in Göding sehr unglücklich; die Manöver fallen ihm enorm gefallen haben. Jetzt ist er in Bruck. – Gefprochen: SALTEN oft, SCHWARZKOPF einige Mal, GOLD felten, 35 BÄHR (Guten Tag, wie gehts dir denn?) Seine Frau heute ein Stück begleitet, mich dringlich zum Besuche aufgefordert. Auch er fährt schon BICYCLE. – – Gearbeitet noch gar nichts – schämen Sie sich, daß ich mich nicht vor Ihnen zu schämen brauche.

Die Brion soll über uns geäußert haben: Setzen sich in die Profceniumsloge 40 – und, man kriegt kein BRACELET, nicht einmal eine Einladung zum SOUPER! – Quelle unlauter, nemlich Paul Horn. Dieser tadelt an der kleinen Komödie die Unmöglichkeit, daß sich ein Mensch wirklich von den Seidenstrümpfen und den GRANDE MARQUE Cocotten zu einem lieben Vorftadtmädel hingezogen fühlen sollte. –

45 Hier regnet es immer – und Sie? – Alles erkundigt sich nach Ihnen; find Sie stolz? Leben Sie wohl, lassen Sie schnell, wieder was von sich hören, bringen Sie den fertigen Götterliebbling und viel Luft zu neuen Werken mit. Sagen Sie, wie hat denn die Lou das Alleinfahrenmüssen aufgenommen? Hier ist es »bekannt geworden« daß wir miteinander nicht über Literatur reden; man 50 findet das höchst anmaßend – »so groß sind sie nicht, daß sie nicht mehr über Literatur reden müßten.« – Laßt uns lächeln.

Ihr

Arthur Sch mit vielen herzlichen Grüßen.

602. Loo484 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 15. 9. 1895

„k. k. Hofburgtheater Direction

Wien 15. 9. 95

Sehr verehrter Herr Doctor!

Ich bin so frei Sie herzlichst zur Leseprobe für Mittwoch 18 d. M. einzuladen. Es ist Alles in Ordnung. Ich bin leider an dem Tage in Sprottau, Hr 5 Sonenthal wird die Leseprobe leiten. Wenn etwas mit dem Dialect nicht zusammengeht, machen Sie sich nichts draus, bei den Proben werde ich das schon ausgleichen. Eine Rolle habe ich doch anders besetzt – die Katharina mit der Walbeck: die Bauer ist zu fein; ich werde die Walbeck schon »zurückhalten«.

10 „Ich habe jetzt auch einen Einakter dazu, der würdig ist und doch nicht im Styl widerstreitet: GIACOSA's Rechte der Seele.

Anfangs Oktober hoffe ich sind wir herausen.

Herzlichst Ihr ergebener

D^rBurckhard

603. Loo485 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 16. 9. 1895

„Herrn D^r Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

„Lieber Arthur! Wann frühestens wird »Liebeleien« aufgeführt. Glauben Sie
5 dass vor 6 oder 7 Oktober?«
Ich bin seit gestern früh allein hier, bleibe hier bis mindestens Donnerstag.
Herzlichst Ihr

Richard

16/IX 95 Schönberg Stubaythal

604. Loo486 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1895

„Schönberg 17/IX 95 Abends

Lieber Arthur! Soeben erhalte ich Ihren Brief. Ich bin wirklich in guter
Stimmung; hoffentlich merken Sie es an Manchem wenn ich nach Wien
zurückkomme[.] Daß ich seit Sonntag Früh allein bin wissen Sie wol. Wie
5 das Alleinreisen von L. aufgenommen wurde? Zu schwierig in Worte zu klei-
den. Nur vorläufig: Sie geht nicht nach Kopenhagen – sagt sie. Aber das ist
nicht offiziell. Hier will ich bis Freitag Samstag 'Früh' will ich von hier fort
nach Riva, – einen Tag dort bleiben und dann nach Salò, Südwestende des
Gardasees. Vielleicht gefällt es mir aber dort nicht, dann vielleicht Verona,
10 das ich nicht kenne. Jedenfalls erwarte ich noch einen Brief hieher, einen
nach Riva Poste restante.
Paul Horn ist mir in der Erinnerung widerlich, Mann mit »lustigen Strei-
chen« in der Jugend, kein Mensch.
„Wozu Brosamen wie »Alles erkundigt sich«? Wer verübelt uns übrigens
15 daß wir nicht fort Litteratur reden?
Wie kommt Speidel zu Ebermann? Momentan bin ich der, der einzige
Gast im Wirtshaus. Ich »lebe u genieße«. Nochmals: Wann frühestens kann
»Liebeleien« kommen, denn vielleicht verzögert sich ja meine Ankunft, in den
Oktober hinein.
20 „Adieu, ich will noch vor der Dunkelheit ein wenig spazieren. Die Zirbelkie-
fer die an der Strasse steht, kommt in Goethes italienischer Reise vor. (Reise
über den Brenner) »Bei Schemberg« etc. das weiß ich aus dem Meyer. Wer-
den uns je Bäume irgendwo wachsen – bei Meyer?
»Laßt uns lächeln.«
25 Herzlichst Ihr

Richard

Ich freu mich so sehr mit Ihren Briefen
»schreiben Sie augenscharf«

605. Loo487 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 19. 9. 1895

DR. RICHARD BEER-HOFMANN
RIVA AM GARDASEE.
POST RESTANTE

Doñerftg

- 5 Lieber Freund, die Briefe gehen unerhört lang hin u. her. Ich schreibe Ihnen der Sicherheit wegen nach Riva; in Schberg würden Sie diese Zeilen nicht mehr erreichen. Und da Sie nur einen Tag in Riva bleiben, ich also genau heute einen Brief an Sie schreiben müsste, kañ ich natürlich nicht. Geben Sie mir mehr Spielraum. – Das wesentliche: L. komt wohl zwischen 6. u.
10 10. October zur Aufführg. – Geftern war Lefeprobe, die recht gut ausfiel. – Meine Stimmung aus manigfachen Gründen im Abfinken. Ich beneide Sie. Wegreifen möcht ich am liebsten. Schreiben Sie gleich. Herzlich der Ihre
Arth

606. Loo488 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 19. 9. 1895

Zürich, am 19. September 1895

Lieber Doktor Schnitzler!

- Verzeihen Sie, dafs ich Ihnen auf Ihren Ischler Brief erst heute antworte. Ich hätte Ihnen gern Gutes von mir berichtet, doch es ist mir unmöglich.
5 Es will scheinen, als ob ich gar nie zur Ruhe komen könne. Die hiesigen Zeitungsverhältnisse sind traurig, sehr traurig, und es ist unglaublich, wie viel Mühe es kostet, etwas unterzubringen. Fast so viel oder vielleicht mehr als in ^{^Zürich}Wien[^]. Die Neue Zürcher Zeitung hat ein Doppelfeuilleton von mir gedruckt und mir auf einen zweiten Artikel einen Vorschufs von
10 50 francs gewährt; jetzt allerdings hat sie eine größere Bestellung bei mir gemacht, eine Reihe von Aufsätzen, jeder 500–600 Druckzeilen, in denen ich die Entwicklung der modernen deutschen Literatur darlegen soll. Das Honorar freilich ist schlecht genug: pro Druckzeile 8 cent 4 Kr. Andere Blätter zahlen bloß 5 cent. So habe ich einen ganzen Monat Theaterreferate
15 geschrieben und am Ende 10 francs eingeheimst – hübsch, na?!
Gegenwärtig bin ich von einer neuen Kalamität heimgesucht worden. Ich bin nämlich zur Abwechslung von meiner Schweizer Wirtin (– weil ich ihr die Miete 5 Tage, nachdem sie fällig war, noch nicht entrichten konnte –) unter Zurückbehaltung meiner Sachen auf die Strafsse gesetzt worden, und

20 hause nun wieder so bei Bekañten. Ich bin Ihnen, so dreckig mir's auch
 ging, in diesen letzten 3 Monaten gewifs nicht mit Bitten zur Last gefal-
 len; ich habe gedacht, überhaupt nicht mehr in eine solche Lage kömen zu
 können. Nun ist es doch eingetreten, und ich mufs wieder an Ihre Güte und
 Freundschaft appellieren. Wären Sie imstande, zusammen mit andern mir
 25 noch einmal 25 fl zu senden; seien Sie überzeugt, ich würde mich nicht an
 Sie wenden, weñ ich irgend einen Ausweg wüfste. Die Bekañten, die ich
 hier habe, sind alle entweder selbst vollständig auf dem Hund, oder sie
 sind z.Zt. in Ferien. Weñ es in Ihrer Macht steht, meine Bitte zu erfüllen,
 wollen Sie freundlichst einen rekoñdantierten Brief senden an

30 Dr. Friedr. M. Fels
per Adrefse Herrn Hugo Bettauer

Zürich I, Rämistrasse 2

„Sie haben wohl J. H. Mackay schon gesprochen. Er ist vor ein paar Tagen
 nach Wien abgereist, um dort eine Woche zu verweilen, und ich habe ihm
 35 viele, viele Grüfse an Sie aufgetragen. Pollandt wird diesen Winter ans hie-
 sige Stadttheater kömen, dürfte wohl auch schon hier sein; doch hab ich ihn
 noch nicht gesehen. Am Volkstheater find auch Wiener: die Jeñy Neuhut,
 die Sie wohl noch aus dem Griensteidl keñen (Salten keñt sie jedenfalls)
 und ein Frl. Josephine Sorger, ein ganz allerliebster Käfer.
 40 Haben Sie in Wien auch so abscheuliches Wetter gehabt? Hier hatten wir
 5 Wochen keinen Regen und im Schatten 37°, in der Soñe 47° Celsius. Es
 war zum aus der Haut fahren. Gottlob, es ists etwas kühler.
 Was Sie vielleicht interefsiert wird, ich werde jetzt anfangen, Stunden
 zu geben: Literaturgeschichte u. dgl. In ein paar Tagen werde ich meine
 45 ersten Schüleriñen erhalten: 2 Amerikaneriñen, denen ich Deutsch beibrin-
 gen soll, damit sie den Vorlesungen befsor folgen können.
 „Ihre Novelle in Briefen in der N. D. R. habe ich gelesen. Sie ist sehr hübsch,
 aber – Sie verzeihen mir – meines Erachtens auch nicht mehr. Illustratio-
 nen können ihr nicht schaden.
 50 Also leben Sie wohl! verzeihen Sie meine Bitte und erfüllen Sie sie, falls Sie
 können! und auf jedenfall lafsen Sie wieder einmal etwas von Sich hören!
 Beer-Hofmañ, Hofmañsthal, Salten etc. bitte ich zu grüfsen; vor allen aber
 seien Sie gegrüfst
 von
 55 Ihrem
 dankbar ergebenen

Fels

607. Loo489 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 21. 9. 1895

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

RIVA AM Gardasee

POST RESTANTE

21. 9. 95

5 Lieber Richard, meine Karte haben Sie wohl. In RIVA ist es mir nemlich vor 3 Jahren passirt, daß der Postbeamte mir die Briefe an mich nicht gab – ich verlangte damals die Einläufe durchzusehen, da entdeckte ich meine Briefe. Und ich hatte nicht gepffiffen! –

Die Lefeprobe fiel gut aus. Fr. S. ignorirte mich, aber that sehr ergriffen
10 von dem Stück, Nachmittag telephonirte sie EN BON CAMERADE. Soñenthal hat »gute Hoffnung«. Beim 1. Akt wurde viel gelacht. Vom 3. verspricht man sich sichere Wirkung. Dem 2. scheint man am wenigstens zu vertrauen. MITTERWURZER war nicht anwesend; er spielt aber sicher, ließ sich officiell entschuldigen. Die KALLINA wird überraschen. Dazu will BURCKHARD einen
15 Einakter von GIACOSA Rechte der Seele geben; während der Lefeprobe half er den LAUBE in Sprottau ent.hüllen. Ich wünschte ihm angenehme Enthüllung. Er sagte, die Enthüllung des Fräulein DANDLER zöge er vor. –

FELS schreibt mir heute. Sie können sich denken. Er appellirt an uns zusammen, die Summe ist 25 fl. Ich hab ihm gleich 10 fl. geschickt. Darf ich
20 ihm auch für Sie was schicken? Auch an Hugo wandt ich mich bereits. –

Gestern war ich beim »Pelikan«. Dieses Blaßwerden guter Stücke ist
falsch. – Heute geh ich zur Eröffnung der JOSEFSTADT. – Gearbeitet hab ich noch immer gar nichts; heute Nacht will ich anfangen. Glauben Sie? –

Das Datum der L. ist noch nicht festgestellt. –

25 Den Hugo hab ich gestern begegnet, vorgestern ist er zurückgekommen. Er sieht gut aus, »wettergebräunt«. Nach und nach wird man zu allen Worten Anführungszeichen machen müssen – das wird dann das Ende der Literatur sein.

Wie geht's Ihnen? Nächstens schreiben Sie mir einen Brief statt einer
30 Depesche; da werde ich weniger erschrecken und mich besser unterhalten. Ich wünsche Ihnen weiter gute Laune, gutes Wetter, gute Stimmung und lebhaft empfindung Ihrer Freiheit und Ihres Lebens.

Herzliche Grüße Ihr

Arthur

608. Loo490 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 23. 9. 1895

DR. RICHARD BEER-HOFMANN

GARDONE

AM GARDASEE

ITALIA.

5 Lieber Richard, nach RIVA hab ich Ihnen nicht nur eine Karte, sondern

einen längern Brief geschrieben, den Sie gef. reclamiren wollen. Schreiben Sie mir endlich auch einmal wieder.

Vom Burgth. nichts Neues. –

»MOURIR« erscheint bei PERRIN in PARIS (durch Vermittlung der Red. der SEM. LITT.)

– Sie müssen es jetzt da unten herrlich haben. Ich denke an den Gardasee bei Gardone zurück wie an ein Meer.

Seien Sie herzlich begrüßt! Ihr

Arthur

609. L00491 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 23. 9. 1895

An

D^r Arthur Schnitzler

Wien

IX Frankgasse 1

5 Austria

„Montag abend“ Hôtel Gardone, Gardasee

Lieber Arthur! Ich denke daß man mir morgen einen Brief von Ihnen hieher nachsenden wird. Bis mindestens Donnerstag bleibe ich hier, aber adressiren Sie ruhig auch weiterhin hieher es wird nachgeschickt. Wo werde ich bei »Liebeleie« sitzen? Halten Sie mich doch auf dem Laufenden was geschieht

Herzlichst

Richard

610. L02748 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 9. [1895]

Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

PARIS, 23. September.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Dein Brief beginnt mit allerlei Mißstimmungs-Äußerungen, macht schlimme Erwartungen rege, – und schließlich kommt Gutes Gutes, nichts als Gutes (unberufen!)[.] Über das Ergebniß der Lefeprobe freue ich mich von Herzen, und ich glaube, es ist Anlaß, Dich dazu zu beglückwünschen. Die Haltung der großen Tragödin ist lustig zum Sich-Schütteln. Gewiß

15 kann noch allerlei Tückisches von dieser Seite kommen – aber, glaub' mir, sie kann nichts mehr verderben[^],[^] sie ist im Grunde machtlos.
^{^d}D[^]as scheint sie übrigens selbst zu spüren, denn sonst hätte sie Dir nicht telephonisch gratulirt. Ein von SPEIDEL günstig beurtheiltes Stück ist doch eine verdammte Geschichte. Davor muß selbst ^{^L}die[^] Luderhaftigkeit
 20 sich beugen. SPEIDEL hält sich übrigens wacker. Bravo! Auch BURCKHARDTS Äußerungen über die Befetzung von ANATOL sind ein artiges Stück Comödie. Es ist erstaunlich, wie luftig das Leben sein kann, wenn es will. Wie Du schreiben kannst, daß Du um sieben Jahre zurück liegst, ist mir unklar. Gibt es etwa in der Literatur eine Studien- und Examen-Laufbahn,
 25 wie in der Jurisprudenz und Medicin? Je später man zu schreiben anfängt, umso mehr hat man vorher gelebt. Und wenn in den Werken mehr durchgelebtes Leben drin ist, so ist das ein Gewinn. Hier könnte man das PARADOXON machen, daß in der Literatur die verlorenen Semester gerade die gewonnenen sind. Hättest Du vor sieben Jahren die »Liebelei« schreiben können oder »Sterben«? Unmöglich, nicht wahr? Nun also!

In der Correspondenz, die ich meinte, sprach UHL nicht von Dir. Er sagte nur: das Burgtheater verspreche eine Reihe von Novitäten; das sei schön; er wolle abwarten und am Ende der Saison Abrechnung halten, ob die Direction alle Versprechungen erfüllt. Damit spielte er wohl auch auf die bisherige Verzögerung der »Liebelei« an, und ich meinte, die Abrechnungs-Drohung sei geeignet, weitere Verschiebungs-Gelüste etwas zu dämpfen.
 35 Daß HERZL liebenswürdig ist, ist gut u. erstaunt mich nicht. Ich rathe Dir dringend, seine Einladung anzunehmen und für die »Neue Fr. Pr.« Feuilletons zu schreiben. Sehr nützlich – besonders um ~~man~~ ^{man} gelegentlich einen besseren Verleger zu finden.
 40

Zur MAD. CANDIANI gehe ich demnächst. Inzwischen hat mich die deutsche Frau eines französischen Kollegen erfucht, ich möchte ihr etwas zum Übersetzen empfehlen. Ich habe ihr die »Kleine Komödie« gegeben. Denn der betr. College ist an der »LIBERTÉ«, einem sehr angesehenen u. anständigen
 45 Blatte, u. könnte vielleicht die Übersetzung dort placiren. Als Zeitungs-Novelle ginge die Geschichte recht gut. Kriegen wirft Du natürlich nichts, aber es wäre recht hübsch, wenn etwas von Dir in einem ~~fran~~ Pariser Tagesblatte erschiene. Bist Du einverstanden, so schreib^{^t}e[^] mir einen Brief[^],[^] gerichtet an MADAME AUBRY (dies der Name). »MADAME, JE VOUS AUTORISE BIEN VOLONTIERS À TRADUIRE EN FRANCAIS MA NOUVELLE »Kleine Komödie«, u. sonst etwas Verbindliches. Ich wü[r][^]d[^]e mich freuen, wenn der kleine Plan gelänge.....

Die IDA FANJUNG ist hier und läßt Euch Alle grüßen. Eine große Freude für mich. Mit ihrem offenen Character und ihrer Geradheit ist sie wie ein
 55 männlicher Freund. Freilich ganz unkünstlerisch und ohne Feinheiten. Sie spürt, daß sie unkünstlerisch ist, und ist darum innerlich mit sich zerfallen. Hätte wohl nicht zur Bühne gehen sollen.....

Lies' RUBINSTEIN: »Die Musik u. ihre Meister«. Habe selten etwas so Geistre-

ches über Musik gelesen, – wenn er auch WAGNER nicht mag. Von »JULIENS
 60 Tagebuch« bin ich nicht gar so entzückt. Ich mag die Bücher nicht, die thun,
 als ob es nichts in der Welt gäbe, als Liebe, und als ob das gar so wichtig
 sei! Freilich, ein Mann von großem Talent. Packt Einen aber nicht in den
 Tiefen.

Was Dir PAUL SCHULTZ gesagt, ist die officiöse Version u. eine alberne Lüge.
 65 Ich habe hier die Wahrheit gehört. Man hat mich nicht genommen aus
 verschiedenen persönlichen Gründen, deren hauptsächlichster die alte Tod-
 feindschaft war zwischen meinem Onkel und dem Blatte....

Meine Stimmung? Ich wünschte, es wäre wieder Urlaub und ich wäre wie-
 der mit Dir zusammen.

70 Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund, und schreib' bald, – besonders, wie
 die Dinge im Burgtheater weitergehen.

In Treue

Dein

Paul Goldmann

75 Wie gefällt Dir folgender Satz: »Und alle möglichen Unzulänglichkeiten
 menschlicher Verhältnisse wurden eilig wieder deutlich.«? Du meinst, das
 sei von GOETHE. Aber nein, es ist von ARTHUR SCHNITZLER und steht in
 Deinem letzten Briefe. Wäre ich jetzt bei Dir, so würde ich Dir schleunigst
 den GOETHE wegnehmen. Du glaubst, der Mann schreibe die auf ihre
 80 ursprüngliche Bedeutung zurückgeführte Sprache, das »Deutsche an und
 für sich«. Aber nein, er schreibt einen Styl, feinen Styl, der ein ganz ande-
 rer ist, als der SCHNITZLERSCHE. Laß' ihn wirklich einmal ein paar Wochen
 liegen, den alten Herrn, wenn er sich so hinterlistig in Deine Individualität
 einschleicht, wie obiges Beispiel zeigt, das mich nicht wenig vergnügt hat.

611. Loo492 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, 24. 9. 1895

,Gardone, Dienstag 24/IX 95

Lieber Arthur! Soeben erhalte ich von Riva nachgesandt Ihren Brief vom
 21/IX. Fels – Hekuba senden Sie bitte für mich ebensoviel als Sie bereits
 gesandt haben. Wie zuwider müssen wir ihm sein! Später oder früher wer-
 5 den wir es auch merken.

Hier ist[']s wunderschön; der See 20 Grad Wärme – und etwas zu heiß,
 wodurch mein Arbeiten wieder stockt.

,Das mit dem »Blaßwerden guter Stücke« hat auch mich immer sehr traurig
 gemacht.

10 »Alles entführet die Zeit; die flüchtigen Jahre verändern
 Ganz allmählich Gestalt, Namen und Glück und Natur.[«]

Das ist aber nicht von mir sondern von Plato! Wirklich!

Schreiben Sie mir doch recht viel oder zumindest oft, Sie sehen wie pünktlich ich antworte. Sagen Sie, sind in Wien auch alle Frauen jetzt häufig (l-ä-u-f-i-g)? Hier ~~an~~ oder viel mehr auf der Reise schien es so. Manchmal angenehm, manchmal komisch und manchmal widerlich.

Daß Burkhardt die »Enthüllung von Frl. Dandler« (München?) lieber wäre als die Laubes begreife ich. Die Dandler ist übrigens auch Bahrs Geschmack, voraussichtlich auch der Doctor Luegers. Das[s] die Kallina überraschen wird, freut mich, vielleicht überrascht sie auch mich; jedenfalls grüßen Sie sie von mir – sie hat wirklich schöne Augen. Übrigens ist sie Ihnen so sympathisch weil Bahr sie gar nicht mag – was? Wann ist Liebelei? Das muß ich nämlich genau wissen, wegen meiner Ankunft!

Herzlichst Ihr Richard

612. Loo493 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 24. 9. 1895

24. 9. 95.

Lieber Arthur! Dies schreib ich Ihnen, im Boote liegend, während man mich zu einer Insel rudert, auf der ein Jupitertempel stand, aus dem der heilige Franciscus von Assisi – mein Franciscus – ein Kloster gemacht hat. Zugleich lese ich in einem Buch wunderschöne Sachen – wie das Buch aber heisst schreibe ich hier nicht, denn der Name könnte Ihnen entgleiten, und der B... mittelst 3–4 Ausschnittartikeln es einem ruinieren und verkehren, aber es ist sehr schön. Im dritten Jahrhundert vor Christi Geburt schreibt ein Herr Posidippus – ohne »Märchen« und »Elixire« – Schmerzen – heiter konstatierend:

»Wähne, Philanis, nicht mich durch lockende Thränen zu täuschen!
»Freilich, ich weiss ja, du liebst inniger keinen als mich,
»Keinen, – so lange du neben mir liegst. Doch hat dich ein anderer,
»Nun, so liebest du den inniger wieder als mich.«

Sollten Ihnen Paul Hörne die »kleine Comödie«, verheirathete Frauen mit dem Schmerz anständig zu sein, das »kleine Mädel« der »Liebelei« (um Gotteswillen, wie ist die Sandrock im ersten Akt?) und mir das Dienstmädchen im »Kind« (mit Unrecht, denn die schildere ich selbst ja nicht als hervorragend begehrenswert) vorwerfen, dann werden wir mit Ihnen sagen »lasst uns lächeln« und folgende schöne Verse zitieren:

Statt hoffärtiger Frauen erwählen wir lieber die Magd uns,
Welche den täuschenden Schein üppigen Tandes verschmäh't.
Jene, die Haut umduftet von Salböl, schreitet mit Hochmuth
Prunkend einher; und Gefahr bringt es, ihr liebend zu nahn.

(Liebelei)

Diese, geschmückt mit natürlichem Reiz und Farbe, versagt dir

Nimmer das Lager und heischt nimmer ein köstlich Geschenk.
 Pyrrhus, ich ahme dir nach, du edler Sohn des Achilleus,
 Der du Andromache nahmst an der Hermione Statt.«

- Das ist von Rufinus. »Zur Bestimmung der Lebenszeit des Rufinus fehlt
 30 uns jeder Anhalt.« –
 Ich war auf der Insel und wir fahren im Abendwind (man hat sechs geläut-
 tet) zurück. Die Insel ist herrlich. Seitdem ich Italien und solche Inseln wie
 die Borromäischen und die kenne, bewundere ich Boeklin weniger. Wie
 dumm waren nur die Anderen, dass sie mit solchen Augen solche Schön-
 35 heiten nicht sahen. Ich will recht oft hieher, und in den Süden, man wird
 ein besserer Mensch hier, alles liegt so weit weg, als wenn wir es von grosser
 Höhe klein, und uns selbst fremd unter uns sehen würden. Wie wider-
 lich ist das Gesindel, das mit ungezieferhafter Unruhe uns zu Hause, in
 Wien wieder umwimmeln wird. Aber dies Jahr sollen die Recht behalten,
 40 die mich »arrogant« nennen. Ich will ihnen eine Arroganz »hinlegen« (so
 sagen doch die Herren, die Ihnen die Ehre erweisen Ihr Stück zu spielen),
 dass sie starr sein werden. Und meine Arroganz wird nur die sein allein zu
 sein »höflich und allein«. Auch ein Wahlspruch für den Verkehr mit Jenen.
 Ich denke mit vieler Freude auch an unser Beisammensein im Winter, und
 45 wenn wir dabei immer den Daumen in der hohlen Hand verbergen, »Tütü«
 machen, und »unberufen« sagen, und uns noch ängstigen tut uns vielleicht
 auch der Neid der Götter nichts. Heute macht die Tatsache, dass wir einan-
 der haben nur unser Leben schöner und wärmer, aber ich glaube, wenn wir
 einmal alt sein werden und sehr Vieles, an das wir jetzt glauben, weit weg
 50 von uns sein wird, werden wir einander noch viel mehr bedeuten. Aber
 das möchte ich gar nicht, dass es so kommt, dass wir, wenn wir alt sind,
 nichts mehr haben als uns; wir sollen Greise sein mit wunderschönen hel-
 len jungen Augen und seidenweichem weissen Haar, und sehr berühmt.
 So berühmt, dass sich Frauen rühmen, wenn ihre Mütter einmal unsere
 55 Geliebten waren, und junge Mädchen sich mühen sollen, um reizend zu
 erscheinen – und ich meine »reizend« wörtlich. Und weil wir Blumen lieb
 haben, und bis dahin auch den Wein lieben gelernt haben, kommen aus
 dem Süden täglich Körbe mit Obst und Wein und Blumen. Denn wer hin-
 unterreist in den Süden wird an uns denken müssen, die wir, in einer Zeit,
 60 wo hässlich geschäftige Menschen lebten, die Reichtum und Anerkennung
 wollten und widerliche Literatur machten, die einzigen waren, die wuss-
 ten, dass es Schönheit und Sonne und Liebe gibt, die nur genossen, und
 erkannt sein will, – nicht mehr. – Jetzt wird es aber ganz dunkel; gegen
 Riva zu liegt der See im Nebel, gegen Salò ist der Himmel noch rötlich, und
 65 gegen Cap Manerba steht im grünlichen Abendhimmel eine zarte silberne
 Sichel. Der Ruderer setzt stark ein, weil die Nacht kommt und mit jedem
 Ruderschlag sprüht mirs feucht ins Gesicht. Unendlich schön ist, und es

wäre mir sehr leid, wenn ich jetzt ertrinken müsste. – Adieu lieber Arthur und grüssen Sie mir auch die, die Sie lieb haben, und die ich nicht kenne. Und sie hat Sie wohl jetzt noch mehr lieb als sonst, wo Sie vielleicht am Thor des Berühmtseins stehen, und sie wird sehr viel Herzklopfen haben, wenn das Orchester die Schlusstakte spielen wird. Nicht wahr! – Herzlichst Ihr

R.

Es ist finster.

613. L00494 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 26. 9. 1895

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

GARDONE

AM GARDASEE

ITALIEN

„Wien 26. 9. 95

Lieber Richard, heute kam zugleich Ihre Karte vom 23. und Ihr Brief vom 24. an. Ich fende also diefe Zeilen hier nach Gardone; warum schreiben Sie nicht, wohin Sie von da aus gehen? Eben hat mir die Tragödin telephonirt, es war heut Probe von Liebelei (statt Don CARLOS) von der ich nichts wußte, und sie überbot sich selbst an Liebenswürdigkeiten für mich, mein Stück und ihre Rolle. „Sie hat heute auf der Probe einen »großartigen« Erfolg gehabt, und na, und so weiter. Ich denke, die PREMIERE wird am 7. oder 8. oder 9. fein. Dazu gibt man GIACOSA, Rechte der Seele. Für einen guten Sitz soll geforgt sein. –

Allmählig hab ich zu arbeiten angefangen. Begonnen hab ich damit, daß ich ein Stück (Einakter) in Versen, „den ich vorigen Winter schrieb, in mein^vem^v [^]Kästchen^v Schreibtisch^v vergrub, – wo e[^]s^r am tiefsten ist. Ich hab manchmal die starke Empfindung, daß mir nie mehr etwas gelingen wird – wie IBSEN und – PAUL LINDAU. –

Da die Läßigkeit der Frauen manchmal angenehm war, haben Sie wohl auch was »erlebt« ... wenigstens „Anfänge. Da drin stecken ja die ganzen Erlebnisse, die Schlüsse sind ja dieselben. (Anatol reibt sich die Augen. Er schlummert sofort wieder ein. Bald schläfft du ... ETC. siehe HÄNSEL U GRETHEL) Ich beneide Sie so um die Natur. Es ist so schön jetzt und ich möchte ganz wo anders sein. Neulich war ich „in der Brühl. Tini ist sehr stolz geworden. Auch war ein Jägerlieutenant draußen. Dem Hugo hab ich Ihre Kränkung ausgerichtet, er ist auch gekränkt. –

Wie weit ist der Liebbling der Götter und hoffentlich vieler Menschen? – „Leben Sie wohl und schreiben Sie mir. Samstag werde ich wohl das Datum der PRÉM. DEF[^]INITIV^v kennen.

Man erkundigt sich immerfort und allseitig nach Ihnen, was keine Brofamen,
fondern naive Wahrheiten find. Warum foll ichs Ihnen denn verschweigen?
Dazu bin ich nicht 999gradig genug.

Herzlichen Gruß, ich freu mich schon sehr auf Sie.

35 Ihr

Arthur.

614. Loo495 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 28. 9. 1895

„Zürich, am 28. Sept. 1895

Lieber Doktor Schnitzler!

Brief und Karte habe ich erhalten; meinen besten Dank für die Einlage,
ich könnte das Geld wirklich nötig brauchen. Aber nicht wahr? Sie sind so
5 freundlich, sich in der Angelegenheit noch einmal an die anderen zu wen-
den; daß wenn ich nicht „schleunigst“ noch etwas bekomme, kann ich die Kiste
nicht ordnen. Adresse immer noch: Bettauer.

Verzeihen Sie, lieber Doktor, daß ich Ihnen so viele Mühe mache; ich
rechne in wirklich unverantwortlicher Weise mit Ihrer Gutmütigkeit und
10 Freundlichkeit. Aber Sie wissen, wenn man keinen andern Ausweg hat...

Bei mir steht noch alles beim Alten. Ihnen gehts hoffentlich gut. Sie werden
ja an der Burg bald drankommen.

Herzlichst

Ihr

15 dankbar ergebener

Fels

615. Loo496 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 1. 10. 1895

„1. 10. 95

Lieber Richard,

das ist eine halbe Loge von Ronacher für heute. Bitte kommen Sie, event. mit
Hugo.

5 Die 2 andern Plätze in der Loge occupiren Salten und ich.

„Herzliche Grüße

Ihr

Arthur

616. Loo497 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 4. 10. 1895

„Die Zeit«
Wiener Wochenschrift

Wien, den 4. Oktober 1895
IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Profeflor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Thuri!

Kannst Du mir morgen Samstag oder Sonntag das MANUSCRIPT der »Liebelei« auf drei, vier Stunden schicken? Dafür würde Dir herzlich danken

Dein treuer

10 HermBahr

Herrn DR ARTHUR SCHNITZLER

Wien IX FRANKGASSE 1

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

15

617. Loo498 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [4. 10. 1895]

,»Die Zeit«

Wien, den 189..

Wiener Wochenchrift

IX/3, Günthergaffe 1.

Herausgeber:

Profeflor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Thuri,

mein Wort, daß ich es keinem Menschen verrathe. Am liebsten ist es mir, das MANUSCRIPT Sonntag von 9 Uhr bis 12 Uhr zu haben. Oder morgen Samstag nach dem Theater für die Nacht, wo Du es Sonntag früh zurück hättest.

10

Herzlich dankend

Dein

Bahr

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

15

618. Loo499 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 4. 10. 1895

Zürich I, Schiff lände 30, III. Stock

am 4. Oktober 1895

Lieber Doktor Schnitzler!

Wie Sie aus der Datierung ersehen, bin ich, dank Ihrer und Beer-Hofmañs Hilfe, wieder im Besitze einer eigenen Wohnung. Ich danke Ihnen herzlich. Ich wohne jetzt bei einer bekañten Familie, zusañen mit einem Freunde, einem alten Herrn, Wiener, Schwager von Dreher in Schwechat, der früher

5

10 lange Jahre in Amerika und Deutschland ein großer Fabrikant war, daß fal-
lierte und nun in seinen alten Tagen als Reisender eines Papiergeschäfts
mühsam sein Leben fristet. Wir haben zusammen ein großes Wohnzimmer,
ein Kabinet und einen Alkoven, wofür wir 50 francs zahlen – gewiß billig.
Na, der Teufel wird schon weiterhelfen.

Ich hätte noch eine Bitte. Wären Sie so freundlich, bei Beer-Hofmann nach-
zufragen, ob er vielleicht wieder einen alten Anzug hat; das Porto kann ja
15 nicht viel kosten. Und ich bin absolut aufserstande, mir selbst einen beizu-
bringen. Seien Sie nicht böse, und besten Dank im vorhinein.

Ich schreibe wirklich einen Aufsatz für Wengraf und Osten und werde dann
einen für die Presse schreiben. Apropos Presse: Dr. Hirschfeld muß ja jetzt
wieder in Wien sein, und Sie könnten vielleicht bei Gelegenheit mit ihm
20 sprechen, ob es sich nicht machen liefse, daß ich für das Blatt die Schwei-
zer Korrespondenz, auch über Politik und Volkswirtschaft, übernehme. Ich
haben begonnen, mich in die Verhältnisse einzuleben, und glaube, daß ich
genügen würde.

Daß Mackay Ihnen gefallen hat, freut mich. Auch ich habe ihn gern. Er
25 hat, bei viel Schlaueit und einiger Reserviertheit, viele liebenswürdige Sei-
ten, vor allem eine sehr angenehme Naivetät. Naiv ist zwar auch Henckell,
dabei aber entsetzlich langweilig und geistlos. Sie haben mich einen Anti-
semiten genannt, aber – mit Arien verkehrt es sich wirklich zu schwer.

„Nehmen Sie mir meine neue Bitte nicht übel, grüßen Sie Beer-Hofmann,
30 Loris, Hirschfeld etc von mir und seien Sie selbst herzlichst begrüßt
von
Ihrem

Fels

Was sagen Sie zu Mackays neuestem Buch? Erscheint bald wieder etwas
35 von Ihnen? Wie stehts mit der Aufführung? David kommt also am 12. daran;
ich bin begierig.

619. Loo500 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, [5. 10. 1895]

„Neues Wiener Journal“ Wien, IX., den
Herausgeber und Chefradacteur: Nußdorferstraße 3.
J. Lippowitz Telegramm-Adresse: Neujournal, Wien.
Telephon Nr. 7920.

5 Werther und verehrter Freund!

An Ihrem Premièrentage veröffentliche ich selbst eine Studie über Sie bei
uns. Ist es ganz unmöglich, daß Sie mir, sagen wir 100 Zeilen geben, auto-
biographisch. Stimmung oder was Sie wollen, die ich voranstellen könnte?
Ich werde es Ihnen immer danken und es als einen mir persönlich
10 erwiesenen Dienst betrachten.
Waidmannsheil!

Herzlichst Ihr

David

620. L00501 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [6. 10. 1895]

»Die Zeit«
 Wiener Wochenchrift
 Herausgeber:
 Profeffor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
 5 Telephon Nr. 6415.
 Herzlichen Dank von

Wien, den 189..
 IX/3, Günthergaffe 1.

HermBahr

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zufchriften und Sendungen find an die
 Redaction der »Zeit« und nicht an die Perfön eines der Herausgeber zu
 10 richten.

621. L02749 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 10. [1895]

Frankfurter Zeitung
 (Gazette de Francfort).
 Fondateur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 5 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour.
 Bureau à Paris
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 6. Oktober.

Mein lieber Freund,

10 Morgen fchreibe ich Dir ausführlicher. Heut hab' ich alle Hände voll zu
 thun: GRAND PRIX D'AUTOMNE ETC. Einstweilen will ich Dir nur von Herzen
 danken für Deine treue Berichterstattung und Dir fagen, daß ich all' meine
 Wünfche mit Dir find in diefen ereignißreichen und hoffentlich nicht allzu
 fchweren Tagen. Ich habe das Bedürfniß, einen Segenspruch zu thun. Es
 15 ift doch fchade, daß wir den alten lieben Gott feines Amtes entfetzt
 haben. Zum Segnen war er fo bequem, fo handtlich. So empfehle ich Dich
 dem Schutze aller guten Mächte. Mit all' diefen Wünfchen wird man ja
 freilich das Schickfal nicht vom Wege ablenken können, das feinen Lauf
 20 geht, und ich glaube die Richtung zu fehen, in der diefes Dein Schickfal
 die gute Richtung ift.
 Glück, viel, viel, viel Glück, mein theurer Freund!
 Dein

Paul Goldmā

Frankfurter Zeitung
 (Gazette de Francfort).
 Fondateur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour.
 Bureau à Paris
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 7. Oktober.

Mein lieber Freund,

- 10 dieser Brief trifft Dich also am Vorabend großer Ereignisse, oder hoffentlich
 schon am Ereignistage selbst. Du kannst Dir denken, mit wie wachsendem
 Interesse ich Deine letzten lieben Briefe gelesen. Gern hätte ich sie rasch
 beantwortet; aber bei mir ist wieder der Trübsinn eingekehrt; und ich wollte
 nicht, daß mir allzuviel davon in die Feder flösse. Ich danke Dir ~~z~~ von Her-
 15 zen, daß Du mir so treulich berichtet hast. Gern ~~hatte~~ hätte ich all' diese
 Zeit mit Dir ^{^e}v^v erlebt; aber durch Deine Briefe habe ich doch wenigstens
 einen Wellenschlag davon zu spüren bekommen. Am ~~Sxxxxxften~~ Schmerz-
 lichsten ist es mir, daß ich Mittwoch nicht da sein kann. Erstens, um rascher
 zu wissen, wie es ausgegangen, und zweitens, um ~~D~~ mit Dir ein wenig die
 20 Zeit bis zum Abend zu verplaudern. Freilich hättest Du meiner wohl kaum
 bedurft. Mit großer Freude sehe ich aus Deinen Briefen, wie ruhig Du bist.
 Und wenn doch am Mittwoch Nachmittag das Herzklopfen kommen sollte
 – in Jener Stunde besonders, wo der Abend über den ~~xxxxxxx~~ Volksgar-
 ten niederfinkt, eigens für Dich niederfinkt – so wirft Du schon eine liebe
 25 Hand in Deiner Nähe haben, die bereit ist, die Deinige zu drücken. Ich sel-
 bst bin Deiner Sache sicher. ~~F~~ Für mich kann es sich nur um die Größe des
 Erfolges handeln; ein Mißerfolg ist ausgeschlossen, da aus dem einfachen
 Grunde, weil nicht das ganze Wiener Publicum plötzlich irrsinnig werden
 kann. Oh, ich glaube, es wird schön sein. Vielleicht nicht allzu stürmisch,
 30 aber schön. Und wenn ich denke, daß Du dahin gekommen, still und ehr-
 lich, Dir selbst getreu, und einfach Deines lieben Herzens Sprache redend,
 – so fühle ich, daß es ein hoher Ehrentag ist für Dich, für den Poeten so sehr
 wie für den Menschen, und ein starkes Beispiel für uns Alle. Ich habe das
 Bedürfnis, Jeden dieser Briefe mit Wünschen zu füllen. Leider kann ich ja
 35 bei der ganzen Angelegenheit nichts thun, als Dir fortwährend »Glück!«
 und »Glück!« zurufen. Aber hier will ich es wenigstens an den Meinigen
 nicht fehlen lassen. So kommt denn noch ein letzter herzinniger Wunsch,
 daß es gut werden möge. Damit umarme ich Dich und lasse Dich Deinen
 Weg gehen.....
- 40 Den Mittwoch Abend werde ich mit meinen Gedanken in Wien sein und
 werde versuchen, die Zeit bis zum nächsten Vormittag nicht lang zu fin-
 den. Denn, nicht wahr, Du telegraphirst mir ein paar Worte? Und dann

schickst Du mir auch wohl die Referate, ich sende sie Dir umgehend zurück. Sehr lieb wäre es, wenn auch RICHARD mir telegraphiren wollte; der könnte schon etwas ausführlicher berichten.

Dabei fällt mir ein, daß es am Ende vielleicht doch gut ist, wenn ich nicht dabei bin. Ich hätte mich ausgenommen, wie die unverheirathete ältere Schwester auf der Hochzeit der Jüngeren.....

Dein letzter Brief war besonders schön. So voll guter Stimmung, so zu Herzen gehend! Deinem Stück thust Du aber doch wohl Unrecht. Gar so ~~dün~~ ~~dünn~~ dünn ist es, weiß Gott, nicht. Du selbst weißt, was Du hättest dazu noch dazuthun können, der Zuschauer aber nicht, und diesem erscheint es voll genug. Eines ist ~~re~~ richtig, daß die Figur des Alten hätte erweitert und vertieft werden können. Man hätte gern mit ihm nähere Bekanntschaft gemacht. Aber den gibst Du uns vielleicht in einem neuen Stücke. Und wer könnte auch den Reichthum des Lebens auf der Bühne verlangen, wie Du sagst? ~~ne~~ Das Dramatische ist ja gerade eine Auswahl aus der Fülle. Nur das Wesentliche gehört ~~a~~ auf die Bühne; und Du weißt selbst am Besten, daß die dramatische Kunst in der Aus~~ne~~ Ausscheidung, Beschränkung, Vereinfachung liegt. Für des Lebens Reichthum und Fülle ~~hat das~~ ~~ne~~ ist das Theater zu klein.....

Es ist schön, daß es mit den Proben so gut gegangen und daß die Leute so lebenswürdig zu Dir waren. ~~Nach Allem~~ Nach den Namen der Schauspieler ~~ne~~ und nach dem, was Du schreibst, zu schließen, wird die Aufführung eine vorzügliche sein. Es ist doch auch gut, wenn ein Director vor einem Stücke Angst hat. So ist er gezwungen, es zum Erfolg zu führen, und die besten Kräfte seines Theaters dafür einzusetzen. BURCKHARDTS ~~Zu~~ Hafensüßerei, unter der Du soviel gelitten, kommt Dir hier doch am Ende zugute. So ^{^läuft} stellt doch Alles am Ende wieder auf Alles in den Dienst des Guten, selbst das anfangs Hindernde. Die große Tragödin zum Beispiel! Diese verstehe ich besonders gut in der Sache. Sie hat gesehen, daß die Rolle vorzüglich ist und daß sie Erfolg haben wird. Das ist doch ~~ne~~ noch ein höherer Genuß, als der, ~~ist~~ auf einem ehemaligen Geliebten Infamien anzuhun. So wird sie ~~für~~ ~~ist~~ füß und zahm. Das läuft auf das heraus, was ich immer sage: Man gebe sich mit der Komödianten-Gemeinheit nicht ab und schaffe ruhig weiter. Das unfehlbar beste Mittel gegen Bühnen-Theater-Intriguen ist ein gutes Stück. Jawohl, mein Freund, der Sieg des Guten und Schönen. Es ist gar nicht so gymnasiastenhaft, daran zu glauben, wie Du schreibst. Ich glaube immer mehr daran. Die Gemeinheit und alles Schlechte ist sehr stark hinieden; aber es gibt doch kaum etwas, das stärker ist, als diese zwei Herkulaffe: Gut und Schön. Auch ahnst Du gar nicht, wieviel gerade im Falle ARTHUR SCHNITZLER liegt, das Einen wieder mit dem Weltlauf auszuföhnen vermag.....

Reden wir ein wenig von Geschäften. Anbei findest Du einen Brief, den ich nicht beantworten wollte, ohne Dich zu fragen. Ich rathe Dir ab, vorläufig das Übersetzungsrecht der »Liebeleie« zu vergeben. Warten wir erst ab,

wie die Dinge gehen. MADAME AUBRY ist mit der Überfetzung der »Kleinen Komödie« fertig. Ertheile ihr die Autorifation in einem deutfchen Briefe, den Du mir schicken magft. AUBRY hat mir verprochen, einen kleinen Bericht über die Aufführung der »Liebeleie« in die »LIBERTÉ« zu bringen. Schon zu diefem Zweck brauche ich das oben erbetene Telegramm. Dem HERZL follteft Du doch ein Feuilleton geben. Glaub' mir, Du kannft es fchreiben, es ift Dir nur unbequem. »Du haft doch auch fchon kürzere Sachen gemacht, zum Teufel! Denk' Dir halt, daß Du es nicht für die »Neue Freie Preffe« fchreibft. Aber ich halte es für fehr wichtig, daß Dein Name auch dort erfcheint. Daß »Sterben« bei PERRIN erfcheint, ift vortrefflich. Es ift ein anftändiger Verlag, der freilich wenig Verbindungen mit Zeitungen hat. Denn hier fchreibt das Gefindel nur über Bücher, wenn der Verleger dem Blatt ein Paufhale zahlt. Aber laß' gut fein, ich ~~fchaff~~ fchaff' Dir fchon eine oder die andere Befprechung.....

Was Du über »Juliens Tagebuch« fchreibft, überzeugt mich nicht. Inzwifchen habe ich auch »Maria« gelesen. Das gefällt mir viel beffer. Ich weiß nicht, ob es ~~wa~~ ein wahres Buch ift; von diefen Liebes-Dingen verftehe ich wenig; aber es ift poetifch und ftellenweife entzückend poetifch. »In »Juliens Tagebuch« mag ich vor Allem den Mann nicht, diefen Schwerenöther, dem alle Weiber zufliegen, der feine Syfteme mit ihnen hat, der Je auch in dem heißen Sturm mit Julie ftets den Kopf oben behält und der Juliens Liebe in genau abgezählten Tropfen zu fich nimmt: Drei Eßlöffel voll und nicht mehr; das Übrige ~~ift fein~~ wäre feiner Gefundheit fchädlich; und fo hört er auf,] gerade, wo es nöthig ift. Ift das wirklich wahr? Du kennft diefe Seite des Lebens beffer, wie ich, aber ich kanns nicht glauben, daß das wahr ift. Gerade in diefem Buche fehlt mir ~~des Lebens fülle~~ des Lebens Fülle. Gar fo einfach liegen doch die Dinge nicht. Mir ~~wa~~ ~~fch~~ riecht das das Buch zu fehr nach ~~Schreib~~ Schreibtiſch. In »Maria« ift Wärme und Süßigkeit. Ich halte das für das erfte der beiden Bücher, und ich finde es unnöthig, daß NANSSEN nach der poetifchen Liebesgefchichte uns diefelbe Gefchichte noch einmal »wahr« gefchrieben hat. Gibt es überhaupt wahre Liebesgefchichten? Das ift vielleicht Alles fehr ~~du~~ dumm, was ich da fage; aber mir fehlt etwas an dem Buche, und ich kann nicht recht ausdrücken, was mir fehlt...

Das wäre wohl Alles für heut. Bald, allerbaldigft höre ich von Dir, nicht wahr?

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

Dein treuer

Paul Goldmann

Viele Grüße an RICHARD!

INSTITUT RUDY

FONDÉ EN 1860

LANGUES, LETTRES, SCIENCES

Paris, le [hs. Riese:] 3 October 1895

130 **ARTS D'AGRÉMENT**
 4, RUE CAUMARTIN, 4
 (*BOULEVARD DES CAPUCINES*)
 CI-DEVANT : 7, RUE ROYALE

Sehr geehrter Herr Doctor!

135 Auf Empfehlung des Herrn D^r Gollmann erlaube ich mir Sie um die Adresse
 des Herrn SCHNITZLER, Schriftsteller in WIEN, zu erfuchen, da ich mich
 betreffs Uebersetzung 'ins Französische' eines Stückes LIEBELEI an ihn
 wenden möchte.

Ihnen im Voraus für Ihre freundliche Mühe beifens dankend zeichne

140 Hochachtungsvoll

M O Riese

623. Loo502 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 10. 10. 1895

„Herrn
 DR. RICH BEER-HOFMANN
 Wien.
 I. WOLLZEILE 15

5 „Lieber Richard
 I. GALLERIE, rechts
 Loge 4.
 Bitte kōmen Sie
 Herzlich Ihr

Arthur

624. Loo503 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [10. 10. 1895]

„Lieber Arthur Schnitzler.

Nehme herzlich Theil an ihrem Erfolge. Habe mit Spannung die Morgen-
 blätter von heute Donnerstag (3 Uhr Nachmittag) erwartet.

Hier ift herrliche dicke Ruhe, Herbst-Friede. Schreiben Sie mir doch einmal.

5 Ich lese »EN ROUTE« von HUYSMANS.

Sie haben hoffentlich die C..... unter »Baumwollwaare« vom 16./8 erhal-
 ten?!

Adieu, ihr

Richard Engländer.

10 Goldener Brunnen.

625. Lo2693 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [10.? 10. 1895]

Paris 45789 58 10 10 113

ob der erfolg nachhaelt ist einstweilen gleichgiltig wichtig war nur der gest-
rige abend er ist gut verlaufen folglich ist das werk gelungen
ich danke dir fuer die frohe nachricht und beglueckwuensche dich von gan-
5 zem herzen es musste so kommen aber es ist doch schoen dass es so kam
gruesse = goldmann

626. Loo504 Ferdinand von Saar an Arthur Schnitzler, 11. 10. 1895

FERDINAND VON SAAR

gratuliert herzlich zum Erfolg!
WIEN-DÖBLING, 11^{ter} Octbr 1895.

627. Loo505 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [12. 10. 1895]

„Lieber Thuri! Ich war neulich schon hier und bins jetzt wieder, um Dir
mündlich von ganzem Herzen zu gratulieren.
Dein treuer

Hermann

628. Lo2751 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 10. [1895]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 13. October.

Mein lieber Freund,
10 Nochmals innigen Glückwunsch!
Jetzt, nachdem ich einige Referate gelesen, sehe ich ~~er~~ erft, wie groß Dein
Erfolg ift, was aus Deiner Depesche nicht klar genug hervorging. Wie ich
die Sache anfehe, bist Du jetzt lancirt. Nach dem Wiener Erfolge werden
die Berliner bald mit dem Stücke herauskommen. Dort wird es einen nicht
15 minder großen Erfolg haben und eine noch intelligentere Kritik finden
(MAUTHNER im »Tageblatt«). Dann wird es über alle deutschen Bühnen
gehen. Wenn Du ruhig so weiter arbeitest – und ich weiß, Du wirst es thun

– kann am Ende ein deutscher EMILE AUGIER daraus werden. Der erste entscheidende Schritt auf diesem Wege ist gethan, und ich bin recht glücklich darüber, daß Dich gleich zu Anfang der Erfolg ~~in die Hand~~ an der Hand nimmt; das ist ein guter Führer. Wenn ich übrigens »ÉMILE AUGIER« sage, so gilt dies nur einstweilen, und ich behalte mir vor, im Laufe der Zeit, je nachdem die Dinge sich entwickeln, noch viel unbefcheidener zu werden. Immerhin bedenke nur: In so jungen Jahren am ersten deutschen Theater mit dem zweiten Stücke ein von allen ~~ernstz~~ ernstzunehmenden Leuten laut anerkannter Erfolg! Das ist etwas, was Du in der deutschen Bühnengeschichte selten finden dürftest. Es scheint wirklich, daß Du zu schönen Hoffnungen für die Zukunft berechtigt, wie einer der weisen Männer sich ausdrückte, die über Dein Stück geschrieben haben.

Ich habe gelesen die Referate von: SPEIDEL (prachtvoll), KALBECK (die ersten sympathischen Zeilen, die ich von dem Manne lese), SCHOENTHAN (der vor Bühnendichter-Neid zerfpringt); ferner das Referat des »Wiener Journal« (verständnißlos, aber mit Einzelheiten, die ausföhnen), endlich GRANICHSTAEDTEN, das widerliche Thier (Ohrfeigen!!!). UHL~~x~~ in der »Frankfurter Zeitung« hätte wärmer und ausführlicher sein können; ich vermuthe, daß es ihn verstimmt, weil die Officiellen (SPEIDEL ETC.) Dich loben. Auch ist er wohl von denen, die Jemanden fördern, – bis er einen Erfolg hat, die aber sofort von dem Erfolge selbst unsympathisch berührt werden. Eine echte Oppositions-Natur mit einem Worte. In ~~Be~~ Berliner Blättern las ich das kurze, aber sehr freundliche Telegramm des »Tageblatt«, das sehr warme Telegramm des »Lokalanzeiger« und das blödsinnig-freche Telegramm des »Kleinen Journal« (Correspondent Herr CONRIED vom »Neuen Wiener Tagblatt«), das Dich einen Mann aus der HERMANN BAHRSCHE Schale nennt. Den Abend der PREMIÈRE verbrachte ich mit TH. WOLFF (vom »Berliner Tageblatt«) und sah fleißig auf die Uhr. Um neun Uhr meinte ich, Dein Schickfal müsse sich wohl entschieden haben, und da schlug WOLFF vor, auf Dein Wohl anzustoßen, Was geschah.

Die Meinigen, mein Onkel, meine Mutter, mein Schwager, find, wie mir heut meine Mutter schreibt, hocheifreut über Deinen Erfolg und lassen Dir von Herzen gratuliren.

Am Tag nach der PREMIÈRE, nachdem ich Dein Telegramm erhalten, fuhr ich zur »LIBERTÉ« und zu den »DÉBATS« und bat um eine Notiz. Beide Blätter haben die Bitte mit großer Liebeshwürdigkeit erfüllt. Ich sende sie Dir anbei; stoße Dich nicht an die Unrichtigkeiten, die Du in den Notizen findest; ich habe ihnen die Geschichte zwar genau erklärt, aber sie haben doch geschrieben, was sie wollten; das ist so Pariser Art. Jedenfalls aber muß Du Dich bedanken; das ist hier so Sitte. Zuerst muß Du eine Deine Visitkarte mit der Aufschrift: REMERCIE BIEN VIVEMENT M. FIERENS-GEVAERT DE SON AMABILITÉ schicken an: M. FIERENS-GEVAERT, DU »JOURNAL DES DÉBATS«, RUE DES PRÊTRES – ST. GERMAIN L'AUXERROIS, PARIS. Eine zweite Karte sendest Du an M. AUBRY, DE LA »LIBERTÉ«, 10. RUE CAMOU, PARIS. Hier muß Du

schon etwas wärmer schreiben, da Aubry ein sehr herzliches Interesse für
 Dich bezeugt, sich eine mörderische Mühe gegeben hat, um die von sei-
 ner Frau überfetzte »Kleine Komödie« in gutes Französisch zu bringen (die
 65 Überfetzung ist insofgedeffen vortrefflich) ET[c]. Du schreibst also vielleicht
 auf Deine Karte: REMERCIE M. AUBRY DU ~~BEL~~ TRÈS-BEL ARTICLE AU SUJET DE
 LA »LIEBELEI«, LE REMERCIE EN OUTRE DE TOUTE LA PEINE, QU'IL S'EST DONNÉE
 POUR LA TRADUCTION DE LA »PETITE COMÉDIE«, LE REMERCIE EN UN MOT DE
 TOUTE SON AMABILITÉ CHARMANTE ET ESPÈRE DE LUI SERRER UN JOUR LA MAIN
 70 MAIN EN AMI, SOIT À PARIS, SOIT À VIENNE.....

So, da haßt Du wieder ein wenig Arbeit.

Nochmals, vielen Dank für Dein Telegramm! Danke auch RICHARD für das
 feinige! Und sei von Herzen begrüßt!

Dein

75 Paul Goldmann.
 Bitte, empfehl' mich Deiner Frau Mama und sag' ihr, ich lasse ihr zu ihrem
 Sohne gratuliren.

629. Lo2752 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 10. [1895]

Frankfurter Zeitung
 (Gazette de Francfort).
 Fondateur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 5 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour.
 Bureau à Paris
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 14. October.

Mein lieber Freund,
 10 Dank für Deinen lieben Brief! Schreib' mir ausführlicher, sobald Du kannst,
 aber nicht früher: ich warte gern.
 Ich schreibe Dir heut nur, weil ich soeben BAHRS Referat gelesen habe. Das
 ist keine Kritik, das ist ein Bubenftreich. Ich sehe von der Dummheit und
 Gemeinheit ab, mit der die literarische Beurtheilung abgefaßt ist. Aber
 15 dieser Artikel enthält persönliche Beleidigungen gegen Dich. Ich habe vor
 Entrüstung gezittert, als ich das las. Wäre ich in Wien, so würde ich den
 Menschen zur Rechenenschaft gezogen haben. Du selbst kannst kaum etwas
 machen, da die Welt Dir in jedem Falle Unrecht geben würde. Aber ich
 halte es für absolut unumgänglich, daß Du Deine persönlichen Beziehun-
 20 gen zu dem Burfchen abbrichst. Das Gleiche erwarte ich von RICHARD. Ein
 Bube, der mit Schmutz wirft, gehört nicht in Eure Gefellshaft.
 Viele treue Grüße! Dein

Paul Goldmann.

630. Loos6 Friedrich M. Fels und Jenny
Nordegg an Arthur Schnitzler, 15. 10. 1895

„Herrn Dr. med. Arthur Schnitzler
Schriftsteller
Wien
IX, Frankgasse 1
5 Österreich

„Grand Restaurant et Café Metropol Zurich Auböck & Ziegler Pr.
Irrgarten (Labyrinth) D^{ir} G. D'Ouvenou.

Lieber Dr. Schnitzler!

Soeben lesen wir Speidels Kritik und freuen uns riesig über Ihren Erfolg.
10 Fahren Sie so weiter, junger Mañ, und vergessen Sie im Glücke nicht »derer,
die am Wege sterben«.
Herzlichst

[hs. Nordegg:] Jenny Nordegg
Friedr. M. Fels

15 [hs. Fels:] und

631. Lo2753 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. [1895]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

PARIS, 1⁴5^v. October.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 SPEIDELS Feuilleton habe ich gestern gelesen, und es hat mich entzückt.
Es ist schön und einfach geschrieben, und vor Allem freut es mich, daß
er Deinem Character so gerecht wird, daß er so wohl versteht, wie der
Werth Deiner Production ~~neben~~ neben allem Talent auch im Moralischen
liegt, i^mn dem Muthe, in dem starken Streben, ganz einfach das Wahre
15 zu sagen, unbekümmert um die das Treiben und Reden der Anderen. Er ist
doch ein großer Kritiker, und z. B. HERZL in seiner gefuchten und manier-
irten Art hätte das nie gefunden. Ob er Dich überchätzt? Gewiß, er hätte
Einiges tadeln können. Ich verstehe vollständig, was Du meinst. Ich begreife,
daß es Dich in Verlegenheit setzt, so rückhaltslos gelobt zu werden. Vor Ent-
täuschungen fürchte ich mich zwar nicht. Aber ich kann es nachfühlen, daß
20 Du, als ehrlich strebender Mensch, Dich fortwährend unfertig fühlst und

daß es Dir daher peinlich ist, wenn man Dich als einen ~~S~~ Vollendeten hinstellt. Ein HERZL, DAVID oder NORDAU hätte SPEIDELS Feuilleton einfach als den ihm gebührenden Tribut hingenommen. Du, in Deiner Bescheidenheit und Grundehrlichkeit, mußt davon in Verlegenheit gebracht werden.
 25 Das stimmt Alles. Wenn aber Du sagen mußt, SPEIDEL habe ~~ich~~ Dich überschätzt, so darf ich sagen: Nein, er überschätzt Dich nicht. ~~Ve~~ ~~Verge~~ Er sagt von Dir gerade das, was Dir gebührt. Vergiß' auch nicht, mein lieber Freund, daß SPEIDEL Dich in Deiner ganzen Art neu entdeckt – daß Deine
 30 ganze Persönlichkeit ihm eine neue Erscheinung ist, * während wir dieselbe längst kennen – und daß er sich mit dieser bedeutenden Persönlichkeit (entschuldige die starken Ausdrücke, aber sie lassen sich nicht vermeiden) ~~ab~~ im Ganzen abzufinden hat, nicht bloß bei deren letztem Ausfluß, der »Liebeleien«, deren kleine Mängel er darum nicht sieht, weil er das Gesamtbild in feinen großen Linien vor Augen hat. Das Feuilleton gilt auch mehr
 35 dem allgemeinen ARTHUR SCHNITZLER, als dem besonderen Drama. Daß der materielle Erfolg sich nun auch einstellt, habe ich gleichfalls vorausgesehen. Ganz Wien ist wird hineinlaufen, um dieses ~~ech~~ echt Wiener Stück zu ~~sehen~~ sehen. »Ich bin wahrhaft glücklich, daß es so gut geht. Du ahnst gar nicht, welch' große materielle Wirkung SPEIDELS Feuilleton für Dich haben
 40 wird[^].^v In jeder Beziehung bist Du nun lancirt, – bist aus der Menge der im Dunkeln Strebenden herausgehoben und stehst auf der Höhe mit den Wenigen.

Um Dich dort zu erhalten, wirst Du weiter thätig sein, wie bisher. Und zwar
 45 muß sich – das wird sich auch naturgemäß als Entwicklungs-Resultat ergeben – Deine Kunst erweitern und vertiefen. Sie muß, statt wie bisher nur eine Seite des Lebens, allmählig das ganze Leben umfassen. Concret ~~les~~[^] gesprochen: Du darfst höchstens noch ein Süßes-^{^Mädel}-Mädel-[^]Stück schreiben. Dann mußt Du hinaus ins große Ganze – immer weiter von Deines
 50 Herzens besonderen Erlebnissen weg – mußt aus dem Vollen nehmen und gestalten. In »Märchen« und »Liebeleien« hast Du Deine eigene Jugend poetisch ausgestaltet; vielleicht wirst Du das auch in »Freiwild« thun; das macht nichts. Dann aber mußt Du zeigen, daß Du nicht nur Dein Leben, sondern auch das Leben ~~And~~ der Anderen zu gestalten weißt[^].^v – das eigentliche, das große Leben. Wenn Du das kannst, wirst Du ein großer Dichter
 55 sein[^].^v Und ich bin überzeugt – ~~auch~~ nach all' dem Schönen, was diese Tage gebracht haben, werden wir auch das noch erleben. Alle Zeichen deuten darauf hin.

Was Deine Umänderungs-Pläne betrifft, so halte ich Dein Gefühl für durchaus richtig. Gewiß, der alte WEIRING müßte mehr hervortreten, müßte
 60 dramatischer werden. Die Art, wie Du seine dramatische ~~Be~~ Belebung Dir denkst, finde ich durchaus ~~bill~~ billigenswerth. Wenn Du Luft und Stimmung dazu hast, versuchs immerhin. Der zweite Akt kann durch eine kräftige ~~See~~ Scene dieser Art nur gewinnen. Andererseits möchte ich Dir aber
 65 zu bedenke^{^m}n^v geben, daß es immerhin gewagt ist, ein fertiges Werk, das

auch bereits vor dem Publicum feine Probe bestanden hat, nachträglich zu ändern. Werden die nachträglich eingeschobenen Scenen nicht einen anderen Ton an schlagen und so den Gesamt-Ton des Stückes stören? Liegt nicht überhaupt die Gefahr ~~fe~~ vor, daß durch die nachträgliche Einschlebung die ganze ~~Ökono~~ ~~ÖKONOMIE~~ des Stückes ~~gef~~ geschädigt wird? Das sind Fragen, die nur Du allein beantworten kannst. Im Allgemeinen bin ich, nach Erwägung aller Gründe und Gegen Gründe, eher für die Änderung als dagegen. Du hältst sie für nöthig und hast Luft und Kraft dazu. Das ist entscheidend.

HERZLS Vorschlag gibt mir nur einen neuen Beweis von der Urtheilslosigkeit des Mannes[^],^v und ich verstehe nicht, wie Du seinen Rath als »klug« bezeichnen kannst. Er will die Existenzfrage hineinmischen. Aber, Du lieber Gott, das bringt ja ein ganz neues und ganz fremdes Element in das Stück – das sociale Element, das Du, bewußt oder unbewußt, mit Feingefühl vermieden hast!

DAVIDS »Regentag« muß ein schöner Dreck sein! Entzückend ist die »Neue Fr. Pr.«, die diesen Anlaß braucht, um darzuthun, was für ein bedeutender Mann DAVID ist.

Über BAHR schrieb ich Dir bereits. Nochmals: ich erwarte von RICHARD oder LORIS auf das Bestimmteste, daß sie dem Burschen jene Zurechtweisung zutheil werden lassen, die infolge seiner persönlichen Gemeinheiten unumgänglich nöthig geworden ist, die Du ihm nicht ertheilen darfst, und die ich ihm leider, nicht fern von Wien, nicht ertheilen kann. Übrigens behalte ich mir doch noch ein Einschreiten vor, falls die Wiener Freunde versagen sollten.

GRANICHSTAEDTEN? Einen Dienstmann engagiren, um ihm ins Gesicht zu ~~spuck~~ spucken. Es lohnt nicht der Mühe, das selber zu thun. Aber im Sommer wart Ihr Beide ja sehr veröhnlich gestimmt gegen den Herrn!

Stolz werden? Nein, nein, ich ~~weiß~~ weiß! So meinte ich es auch nie. Ich dachte an etwas Anderes, das kommen wird, zwischen Dir und mir oder zwischen mir und Dir[^],^v – langsam, langsam, aber ich fürchte, es kommt. In dieser Beziehung siehst Du, glaube ich, ~~nicht~~ nicht so klar, wie sonst in allen Dingen.

Viele treue Grüße, mein lieber, lieber Freund! Wie bin ich froh, Dich soweit zu haben!

Dein

Paul Goldmann

632. Loo507 Friedrich M. Fels an Arthur Schnitzler, 16. 10. 1895

„Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Schriftsteller
Wien
IX, Frankgasse 1

5 Österreich

, Zürich I, Schiff lände 30
, am 16. Okt. 95

Lieber Dr. Schnitzler!

Weñ Sie vielleicht noch ein überflüssiges Exemplar Ihres »Anatol« haben,
10 würden Sie mich durch Übersendung desselben sehr zum Danke verpflichten. Erscheint »Liebeleï« bald?

Herzlichst

Fels

633. Lo2756 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 10. [1895]

, Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 17. Oktober.

Mein lieber Freund,

10 Herzlichsten Dank für die Kritiken! Das ist gar eine amüfante Lecture. Wie
d Dein Bild da aus all all' den Spiegeln der Öffentlichkeit zurückgeworfen
wird! Aber manchmal fieht es mich auch fremd an, schmerzlich fremd, und
meine trüben Ahnungen kommen wieder. Ja, ja, laß' nur! Es ist Unfinn, ich
weiß....

15 Sehr intereffant, diese Lecture. Über SPEIDEL schrieb ich Dir schon. KALBECK
ist unerträglich schwülftig geschrieben. Gefällt ihm das Stück wirklich so?
Oder hat er nur vernommen, daß es SPEIDEL loben würde und sich darum
beeilt, um die Wette zu loben, – auf Seiten der Mächtigen, wie immer? Ich
glaube, der ist kein echter, auf den kannst Du Dich nicht verlassen[^];^v – wohl
20 aber auf SPEIDEL. Schön ist das Wohlwollen u. die Sympathie, die fast bei
Allen zutage tritt. Einiges davon ist wohl auf Rechnung des Wienerischen
zu setzen, die Hauptfache aber kommt aus der Achtung und dem Respect
vor dem Menschen SCHNITZLER. Durch warmen, ~~u~~ herzlichen, neidlosen
Ton ragt vor Allem HIRSCHFELD hervor. Das ist Einer, der sich wirklich mit
25 Deinem Talent und Deinem Erfolge freut. Das Schönste aber ist – es ist seltsam,
daß ich dieses widerwärtigen Menschen das Zugeständniß machen
muß – J. J. DAVIDS Feuilleton über Dich. Das ist prächtig geschrieben, das
ist ein klug und wahr gezeichnetes Seelenbild von Dir, und das schlägt in
meinem Innern liebe Saiten an, die lange nicht geklungen. Es hat mich
30 tief berührt, und ich will dem Manne Manches um deßwillen verzeihen.

BAUER tadelt den Schluß, und hat vielleicht nicht Unrecht. HEVESI m ist vor-
 35 trefflich und gefcheit; besonders das, was er über die Paradoxe sagt, find
 goldene Worte. UHL ist merkwürdig boshaft, hat ~~fiechtlich~~ sichtlich in der
 Absicht geschrieben, Dir wehzuthun, packt das Stück viel zu schwer an,
 40 sagt aber schließlich doch manches Beherzigenswerthe; sein Tadel gegen
 die Figur des Vaters ist viel zu ~~hefti~~ heftig ausgedrückt, aber im Grunde
 scheint er Recht zu haben. Durch befondere Dummheit zeichnet sich BUNZL
 aus; er war aber immer ein Ochs. Köftlich ist die künstlerische Strenge des
 »Neuigkeits-Weltblatts«. Hübfch find auch die Socialisten, welche unzufrie-
 40 den find, weil das Stück nicht nach Dreck stinkt: »Das ist nicht das wahre
 Volk«. Daß selbft die Antifemiten über Dich sympathisch schreiben (»Reichs-
 post[«]), ist ein wahrer Triumph für Dich und beweist abermals, daß der
 Antifemitismus sich nur gegen die widerlichen Saujuden richtet und vor
 dem ehrenhaften und tüchtigen Juden entwaffnen muß. GRANICHSTAEDTEN
 45 ist so ungeschickt und offen gemein, daß es nicht einmal empört; jede Zeile
 sagt selbft dem ~~enb~~ nichteingeweihten Leser im Vertrauen, daß der Verfasser
 lügt....

Das Gesamtbild ist glänzend; und der Erfolg ist so groß, wie ich ihn nur
 50 irgend für Dich wünschen konnte. Jetzt mach' Dich bald und frohen Muthes
 an die neue Arbeit!
 Viele treue Grüße!
 Dein

Paul Goldmnn.

634. L00508 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, 17. 10. [1895]

Venedig 17. October
 am Sonntag Früh hab ich Sie besucht, aber nur 3 Frauen mit Befen gefun-
 den. Ich wollte Ihnen sagen, daß ich nach den Zeitungen und dem Reden
 der Leute wirklich glaube, daß Sie jetzt dieses unberechenbare und schwer
 5 zu definierende erworben haben, womit man Aufmerksamkeit und Bewun-
 derung erzwingen kann. Ich glaube, Sie dürfen sich jetzt erlauben, für die
 Darstellung tiefer und kühner Dinge auf mehreren Beifall zu rechnen als
 bloß auf den von 3 oder 4 Freunden.

Richard hat mir die gescheidte Kritik von Berger geschickt und die Verspot-
 10 tung von dem Anonymen. Ist es der kleine Kraus? Es hat mich unterhalten,
 ich wäre froh, wenn solche Sachen viel öfter geschrieben würden und auch
 Caricaturen von uns gezeichnet. Das wird sich auch immer steigern je muti-
 ger und besser wir werden; ich denke, von der Generation von Philologen
 und Dilettanten, die vor uns war, wirds nicht viel Verhöhnungen geben.
 15 Hier arbeit ich nicht, aber werds wohl nachher.

Adieu. Herzlich Ihr

Hugo.

635. L00509 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [19. 10. ? 1895]

„Lieber Arthur! Zwischen 6 und 7 bin ich im Caffée Griensteidl. Nach dem
Nachtmahl kaum. Ich bin etwas erkältet und mag nicht so spät ins Freie.
Hier auch der „Salzburger Gürtel. Seither wurde er nicht getragen. Geben
Sie dem »Jakob« die Schildkröte mit.

5 Herzlich
Ihr

R

636. L00510 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [19. 10. 1895?]

„HERRN DR. RICHARD BEER-HOFMANN
Wien.

„lieber Richard, zwischen 6 u 7 werd ich heute kaum ins Gr. kömen können.
Erkältet bin ich mehr als Sie, werde aber – halt, da fällt mir eben ein, daß ich
5 nach 8 Zeit habe. Ich werde zwischen 8 u ½ 9 bei Ihnen anläuten, vielleicht
foupiren wir zufāmen, oder lassen Sie mir eine Pof. Herzlich der Ihre

Arth

637. L00511 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 4. 11. 1895

„Herrn D^r Arthur Schnitzler
IX. Franckgaße N^o 3.

„Werther Herr Doctor!
Könnten Sie mir nicht zur nächsten Vorstellung von »Liebeleie« zwei Karten
5 geben?
Ihr

David

„II. Ob Donaust. 59^{IV}.“

638. Lo2754 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 11. [1895]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

PARIS, 6. November.

commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris :

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

Seit 14 Tagen warte ich auf jeden neuen Tag, in der Hoffnung, er werde mir eine ~~ne~~ freie Stunde bringen, um Dir antworten zu können, aber die freie Stunde will nicht kommen. Endlose Kammer-Debatten, Ministerfzturz, Krisis, neues Cabinet, Streike von CARMAUX, Prozeß DE NAYVE, dazwischen Theater und fonft allerhand – es bleibt gerade Zeit zum Essen und zum Schlafen, und auch diese nicht immer. Ich hätte hätte Dir soviel zu sagen, möchte Dir für Deine letzten so lieben Briefe danken, – aber diese Arbeits- Woge ist stärker, als mein guter Wille, und ich kann nichts machen, als warten, bis sie vorüber ist. Dieser Tage hoffe ich endlich Dir ausführlicher schreiben zu können. Einstweilen sollen diese wenigen Zeilen mich nur bei Dir entschuldigen. Wenn ich nach der Kammer gehe, kaufe ich mir hier und da ein Wiener Blatt auf dem BOULEVARD und sehe mit Freude, daß die »Liebeleie« ~~fe~~ ihren Platz im Repertoire behält. ~~xxxxxx~~ Das ist schön.

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann.

639. Lo0512 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 7. 11. 1895

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien.

I WOLLZEILE 15

„Lieber Richard, für den Fall, daß ich Sie früher nicht sehe: den Sitz zu Goldene Herzen erhalten Sie Samstag zugesandt. Auch ZELZER hab ich schon wegen des Winkelglücks gesprochen.

Herzlich Ihr

Arthur

640. Lo2755 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 11. [1895]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 13. November.

Mein lieber Freund,

10 Die Arbeit dauert fort, und den großen Brief kann ich noch immer nicht schreiben. Also den kleinen.

1.) Die »Kleine Komödie« ist fertig übersetzt, dem DIRECTEUR der »LIBERTÉ« überreicht u. von diesem gestern acceptirt worden. Sie dürfte nächste Woche zu erscheinen beginnen. Außer SUDERMANN bist Du seit Jahren der
15 einzige deutsche Autor, von dem eine Arbeit im Roman-Feuilleton eines großen Pariser Tagesblattes erscheint. Ein neuer kleiner Erfolg, zu dem ich Dir gratulire.

2.) Wann erscheint die »Liebelei« als Buch? Ich erbitte mehrere Exemplare, und eines sendest Du wohl mit einer freundlichen Widmung an PIERRE
20 LALO, (19. BV~~D~~ (19 (19. BOULEVARD DE COURCELLES), der mich dieser Tage danach fragte u. uns hoffentlich im »JOURNAL DES DÉBATS« einen Bericht darüber schreiben wird.

3.) Ich bitte Dich oder RICHARD um eine gute Einführung bei JOHANN STRAUSS, der dieser Tage nach PARIS kommt. Hier wird ihn natürlich FELD-
25 MANN in Beschlag nehmen, und ich will mich von diesem Menschen nicht glücklich machen lassen. Müßt mir aber die Empfehlung bald schicken.

4.) HOFFMANNSTHALS Erzählung in der »Zeit« mißfällt mir sehr.
5.) Wer ist der Maler FANTO? Er ist zu mir gekommen mit einer Empfehlung von BAHR, was bereits sehr gegen ihn spricht. Auch mag ich ihn persönlich
30 nicht, es steckt in ihm viel mit Wohlwollen umwickelter Neid. Kann der Burfsche was?

6.) Wüßte ich nur, wie's Dir geht!

8.) Grüß' Dich Gott!

In Treue

35 Dein

Paul Goldmann

641. Lo0513 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 16. 11. 1895

„DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien.

I WOLLZEILE 15

5 „Lieber Richard,
vergeffen Sie nicht JOHANN STRAUSS – Jabuka
Herzlich Ihr
Art

642. L00514 Lou Andreas-Salomé
an Arthur Schnitzler, 22. 11. 1895

„Herrn D^R
ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
Frankgasse 1.

5 „Lieber Herr D^R, wahrſcheinlich gehe ich morgen (Sonabend) in Ihrer
Sprechftunde bei Ihnen vor. Ich habe den Auftrag bekommen, ſo ſchnell
als möglich ein Exemplar der »Liebeleï« behufs einer dänifchen Ueberset-
zung nach Kopenhagen zu fendend und möchte Sie deswegen ſprechen. Seit
10 geftern bin ich, zuſammen mit Frieda von Bülow, im Hôtel ROYAL.
Mit herzlichem Gruß

LouAS.

643. L00515 Lou Andreas-Salomé
an Arthur Schnitzler, [24. 11. 1895]

„Lieber Herr D^R, wir können leider am Montag Abend nicht in's Theater
mitgehen, – ich laſſe es Sie ſo ſchnell als möglich wiſſen, damit Sie keine
Loge verabreden. Hingegen am Dienstag und Mittwoch bin ich ganz frei,
ſei es für Theater oder ſonſt was, und freue mich, wenn ich mit Ihnen zuſam-
5 menſein kann.
Mit herzlichen Grüßen Ihre

LouAS.

644. L00516 Lou Andreas-Salomé
an Arthur Schnitzler, [25. 11. 1895]

„Montag Abend.
Lieber Herr D^R,
danke für die »Liebeleï«, die ich heute Nachmittag erhalten und ſeitdem
geleſen und wieder geleſen habe. Hätte ich ſie ſchon vorher gekannt, –

- 5 den ersten Eindruck von Ihnen selbst anstatt von den Burgschauspielern empfangen, so würde die (an sich vielleicht nicht so großen) Schwächen des Spiels, besonders des Spiels der Christine, mir nicht so viel vom Befinden verwischt haben. Ich kam ganz gedrückt aus dem Theater, ich konnte unter dem Spiel Ihre Eigenart nicht überall herauserkennen. Es geht ja mit
- 10 dem »HANNELE« ,auch so: erst dadurch, daß man das Werk selbst kennt, ergänzt und unterfützt man den Theatereindruck, der sonst unzulänglich bleibt, und wahrscheinlich wird es allen intimen und lebensfeinen, lebenseinfachen Kunstwerken so ergehen, auch bei guter Darstellung. Das Theater ist eben nothwendig ein grobes Ding, was ein Dichter aber mit feiner groben Hülfe in uns hervorrufen will, ist etwas so zartes.
- 15 Die »Liebeleie« ist wunderföön. Von Ihnen Dreien, – von Ihnen drei glücklichen Freunden, – find doch Sie der Glückliche. Mit herzlichem Gruß Ihre

LouAS.

645. LOO517 Lou Andreas-Salomé an
Arthur Schnitzler, [25. –26.? 11. 1895]

- ,Lieber Herr D^r,
wäre es Ihnen möglich, noch heute Abend einen Augenblick hier vor-
zuspreehen? Frieda ist krank geworden, heute Nacht, sie hat Fieber und
Halschmerzen, und läßt bei Ihnen anfragen, ob Sie kommen mögen.
- 5 Mit herzlichem Gruß
Ihre
- Klopfen Sie bei mir, bitte, N^o 36.

LouAS.

646. LOO518 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 26. 11. 1895

,26. 11. 95.

- Lieber Hugo, eben hab ich den Kaufmannssohn gelesen. Folgendes find ich:
die Geschichte hat nichts von der Wärme und dem Glanz eines Märchens,
wohl aber in wunderbarer Weise das fahle Licht des Traums, dessen räthfel-
5 hafte wie verwischte Uebergänge und das eigene Gemisch von Deutlichkeit
der geringen und Blässe der besondern Dinge, das eben dem Traum zukommt.
Sobald ich mir die Erlebnisse des Kaufm.f. als Traum vorstelle, werden sie
mir höchst ergreifend; denn es gibt solche Träume, sie sind eigentlich auch
Schickfale, und man könnte verstehen, daß sich Menschen, die von solchen
10 Träumen geplagt werden, aus Verzweiflung umbringen. Auch ist nicht zu
vergessen: die Empfindungen des Kaufmannssohnes sind wie im Traum
gechildert; die unfähliche Unheimlichkeit, die irgend ein Weg, ein Kinder-

geſicht, eine Thür annehmen kann, wenn man ſie träumt, finden kaum im wachen Leben ein Analogon. Ihre tiefere Bedeutung verliert die Gefchichte
 15 durchaus nicht, wenn der Kaufmañsfoh[n] aus ihr erwacht ſtatt aun ihr zu ſterben; ich würd ihn fogar mehr beklagen; denn das tödtliche fühlen wir beſſer mit als den Tod. – Ich will mit alldem ,nicht ſagen, daſs mir ‘nicht’ auch ein Märchen deſelben Inhalts, ganz deſelben zurecht wäre; aber Sie haben die Gefchichte beſtimt als Traum erzählt; – erinnere ich mich jetzt
 20 zurück, ſo ſehe ich den Kaufmañsfohn im Bett ſich ſtöhnend ſich wälzen, und er thut mir ſehr leid. –

Damit wäre auch alles ^xxxx xxxxxxxx zum Vorzug gewandelt’, was ſonſt befremden müßte: eine ſeltſame Trockenheit, etwas hinſchleichendes im Stil – was die Stimmung des Traums unvergleichlich malt, der Märchen-
 25 wirklichkeit aber zum Nachtheil iſt.

Viele herzliche Grüße. Es wird ſich noch manches ſagen laſſen.

Ihr

Arthur

647. Lo2757 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 11. [1895]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris :

24. Rue Feydeau.

PARIS, 29. November.

Mein lieber Freund,

10 Dieſen Deinen Brief habe ich mit Sorge aufgemacht. Was wirſt Du ſagen? Ich bin ſo ſchuldbewußt! Aber ich finde keinen Vorwurf. Gott ſei Dank!

Tolle Arbeit, liebſter Freund, tolle Arbeit und wüſtes Leben! Ich komme zu nichts mehr. Aber in einigen Tagen ſchreibe ich Dir doch.

Hier die Druckſachen. Die Bemerkungen dazu muß ich mir für ſpäter auf-
 15 ſparen. Denn gleich geht die Kammer an.

„Die Überſetzung der »Liebeleie« finde ich vorzüglich. Schreib’, bittae, an Frau AUBRY – deutſch – ein artiges Wort darüber; danke auch dem Manne, daß er es in die »LIBERTÉ« gebracht hat; denn das war nicht leicht ~~durz~~
 durchzuſetzen bei dem pruden u. etwas chauviniftiſchen BOURGÉOIS-Blatte.

20 „(Adreſſe 10. RUE CARON).“ Die Exemplare will ich Dir zu verſchaffen ſuchen; aber ich fürchte, man wird ſie zahlen müſſen.

„Vielen Dank für die STRAUSS-Empfehlung. Auch hat mir RICHARD den HOGARTH geſchickt, wofür ich ihm von Herzen danke. Auch ihm ſchreibe ich einen dieſer Tage.

25 HERZL war hier. Er iſt mir unfagbar widerwärtig.

Wüftes Leben, mein lieber Freund! Ich will in PARIS verschwinden, will mich gegen draußen absperrern, von wo mir jeder Luftzug die Kunde meiner ‚verfehlten Existenz‘ bringt. Bin müde, zu kämpfen, und möchte leben, oh nur ein einziges Mal!

30 Größ’ Dich Gott!
Dein treuer

Paul Goldmann

Viele Grüße an die liebe Frau, die wieder in WIEN ift.

648. L00519 Lou Andreas-Salomé
an Arthur Schnitzler, [1. 12. 1895]

,Sonntag.

Lieber Herr D^R,
am liebsten wäre es mir, wenn ‘am Dienstag’ Jemand von Ihnen nach
Ihrem Theaterbesuch mich vom HÔTEL ROYAL zum Nachtmahl im GRIEN-
5 STEIDL abholen könnte. Aber ich habe keine Ahnung ob das ein großer
Umweg für Sie wäre, in dem Fall wage ich mich auch allein in’s GRIENSTEIDL,
f wenn Sie mich wissen lassen wollen um welche Zeit ich es thun soll.
Mit herzlichen Grüßen Ihre

LouAS.

649. L02758 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 12. [1895]

,Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 5. December.

Mein lieber Freund,
10 In Angelegenheit der Aufführung von »Liebelei« in PARIS habe ich gestern
einen Schritt gethan, den ich längst thun wollte. Ich war bei JEAN THO-
REL, dessen Namen Du gewiß kennst. Sehr braver u. gewissenhafter Mensch,
wenig Künstler, großer Freund HAUPTMANNs, von dem er die »Weber« u.
»HANNELE« für die Pariser Aufführung übersetzt hat, INTIMUS von ANTOINE
15 ETC. Ich habe ihm von Deinem Stück gesprochen, IL EST TRÈS – EMBALLÉ
LÀ-DESSUS, will es gern übersetzen, unter der Bedingung freilich, daß es
zur Aufführung ,kommt, will Schritte zur Aufführung bei ernstern Thea-
tern thun, verlangt aber baldige Einfendung des Buches, im Druck Druck

oder auch im Manuscript. Wenn es irgend geht, fende ihm die Sache, mit
 20 einem artigen Briefe, deutlich geschrieben, worin Du Dich entschuldigst,
 daß Du wegen mangelnder französischer Stylgewandtheit ihm nicht fran-
 zösisch schreibst. Er wird keine glänzende Übersetzung machen; eine gute
 französische Übersetzung bekommst Du überhaupt nicht, da alle überfet-
 25 zenden Franzosen mehr oder minder plumpe Handwerker sind; aber von
 Allen, die ich kenne, wird er die Sache noch am Wenigsten verhunzen.
 Damit erledigt sich wohl von selbst der Brief des jungen Mannes aus LYON,
 der mir sonst sehr gefällt und sehr ehrlich zu sein scheint. Aber ich habe
 mich nach ihm erkundigt, kein Mensch kennt den Namen, selbst die LYONER
 Journalisten nicht. ~~Drum~~ Drum ist wohl besser, sich nicht aufs Unsichere
 30 einzulassen und lieber den geraden Weg, d. h. einen bekannten Übersetzer
 zu wählen. Entschuldige, daß ich den Brief solange behalten. Aber wüßtest
 Du, was Alles in meinen Kopfe rumort hat, seitdem!

Haft Du an AUBRY oder Frau geschrieben?

Die kürzlich zurückgeforderten Druckfachen haben mich interessirt, wie
 35 alles Übrige. WOLTER, die dumme Gans, hat mich belustigt, LUDASSY mag
 ich gar nicht – auch Einer, der mit dem Erfolge geht und Dich bei der ersten
 Schwierigkeit im Stich lassen wird. Die kleine Parodie ist nicht übel gemacht.
 Daß GRANICHSTAEDTEN ^{^jede} jede nur irgend mögliche Gemeinheit begeht,
 ist selbstverständlich. Du hast Recht, Dich nicht dabei aufzuhalten. Wei-
 40 terschreiben ist die beste Antwort. Zum Hassen und zum Bekämpfen sol-
 cher persönlicher Widersacher haben nur die unproductiven Leute Zeit[^].
^{wie z. B.} Nur den BAHR würde ich an Deiner Stelle doch einsalzen. Das ist
 nämlich eine Maßnahme von Hygiene des alltäglichen Lebens. Der Bursch
 darf Dir nicht mehr ins Haus, es muß ein deutlicher und klarer Bruch
 45 zwischen Dir und ihm sein. Was hast Du ihm auf das infame Billet geant-
 wortet, das er Dir nach seiner Kritik zu schreiben die Frechheit h[^]a[^]tte?

BERGERS Feuilleton hast Du mir leider nicht geschickt.

Daran, daß die Leute Deinen Erfolg Deinen Freunden und Beziehungen
 zuschreiben, wirst Du Dich gewöhnen müssen. Das Gefindel ~~^~~ kann doch
 50 nicht rückhaltslos loben; irgend etwas Geringschätzendes müssen sie ein-
 fließen lassen. So haben sie das gefunden. Beim nächsten Erfolg werden
 sie schon auf etwas Neues kommen. Das Alles hat aber nicht die geringste
 Bedeutung, und mit all' ihrer Gemeinheit, vorn herum oder hinten herum,
 können sie Dir nichts Wesentliches ~~rauben~~ rauben.

HERZL war bei mir und sagte über Dich wohl~~^~~ wohlwollend: »Der ist jetzt
 55 der größte Dichter von Wien«. Auch diesen wirst Du bald auf der Gegen-
 seite finden. Oh was für ein widerliches Subject! Ich habe nicht die Kraft
 verhehlt, ihm gehabt, ihm diesmal den abstoßenden Eindruck zu verbergen,
 den er mir machte.

60 Auch SUDERMANN ist mir nicht sympathisch. Freilich ist er zu Dir anders,
 wie zu mir. Aber diese feine Einfachheit ~~ist eine~~ ist eine gemachte; und er

ist fogar eitel darauf, der schöne Mann zu sein. Auch bin ich überzeugt, bei Fra Frauen spielt er den Räthfelhaften und Dämonischen.

Haft Du nun wirklich die »Liebeleien« für Dich umgearbeitet? Und was macht
 65 das neue Stück? Werde ich es im Manuskript zu sehen bekommen, auf
 einen Tag, wie immer? Und was schreibst Du sonst? Und wie und mit wem
 lebst Du? Was macht die große Tragödin? Wie lange wird die »Liebeleien«
 noch gespielt werden? Der Erfolg ist phänomenal. Haft Du viel Geld ver-
 dient? Und das sparst Du doch hoffentlich? Haft Du die sechs E Auschnitte
 70 aus der »LIBERTÉ« erhalten, die ich Dir senden ließ? Was macht die Frau
 LOU ANDREAS? Was macht RICHARD? Arbeitet er? Wird was von ihm erschei-
 nen?

Wir Zwei! In einem Deiner Briefe befindet sich eine lange und rührende
 Stelle darüber, die mich jetzt beim Wiederlesen nicht weniger bewegt, als
 75 beim A-f ersten Mal. Es ist lieb, daß Du Dir solche Mühe gibst, mir die
 schlimmen Dinge auszureden. Sprechen muß ich Dir davon, denn ich bin
 Dir Ehrlichkeit schuldig. Von Dir aus ist gewiß nichts zu befürchten. Du
 wirst Dich nicht ändern, was auch kommen mag, und wirst einfach und
 treu bleiben. Aber in mir sitzt das Übel. Ich habe die Empfindung – und
 80 sie kehrt immer wieder, trotz allen Ankämpfens dagegen – daß Du mir
 auf einmal ferner gerückt bist, als je, daß Du und ich jetzt auf zwei ganz
 verschiedenen Lebensgefilen stehen, die weiter auseinander liegen, als fe
 Wien und PARIS, und w durch etwas Weiteres getrennt sind, als durch einen
 Raum von fünf Jahren. Du und ich, w wir werden jetzt zwei verschiedene
 85 Leben führen. Das x kommt nicht plötzlich, aber ganz all allmähig, ganz
 unmerklich. Du wirst oben leben, und ich unten. Derjenige aber, der unten
 bleibt, bemerkt die Veränderung immer zuerst. Ich b habe die Empfindung,
 daß Du mir mir langsam entrückt wirst, und daß ich Dir nicht nach kann.
 Ich denke noch mir, daß ich ein Stadium in Deinem Dasein war, daß sich
 90 Dein Leben von mir weg weiter entwickelt: denn mein Leben ent entwi-
 ckelt sich nicht, und ich bleibe stehen. Ich meine, daß Du mich nicht mehr
 brauchst, und daß meine Rolle AUPRÈS DE TA PERSONNE ausgespielt ist. Ich
 sehe Dich weit, weit weg von mir. Schreib' mir, was Du willst, ich kann mir
 nicht helfen: ich sehe Dich eben so. Ich weiß, daß Du die größten Kraftan-
 95 strengungen machen wirst, um mich mit Dir zu nehmen; aber ich weiß, daß
 keine Kraft da nützen kann, weil es ein Gesetz ist, daß ich zurückbleiben
 muß.

Ich drücke das Alles schlecht aus. Es ist heut wieder ein schlimmer Tag.
 Ich sitze mit schwerem Kopfe da, und habe mich eine Nacht schlaflos her-
 100 umgewälzt, in Seelenqualen. Die Arbeit habe ich satt. Habs wieder einmal
 mit dem Leben versuchen wollen. Oh, was für eine Sehnsucht ich danach
 habe, nach dem heißen, lebendigen Leben! Nicht vorwärtskommen, gut!
 Der Ehrgeiz und das Alles ist doch nur künstlich! Aber leben! Und da ist
 ein süßes Kind, die der liebe Herrgott für mich geschaffen hat^, v GRISSETTE
 105 oder so etwas. Aber sie kann mich nicht lieben, weil ich nicht jung bin und

kein feuriger Liebhaber. Und da es nun nichts wird und da alle Sehnfucht wieder einmal vergeblich war, entdecke ich, daß ich im Innern ftets eine Angst davor gehabt habe, es könne doch wahr werden und mir doch gelingen!....

110 Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

Dein
treuer

Paul Goldmann

Schreib' bald!

650. L00520 Lou Andreas-Salomé
an Arthur Schnitzler, 8. 12. 1895

„Herrn D^r
ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
Frankgasse 1.

5 „Lieber Herr D^r, ich kann heute Abend nicht mehr in's GRIENSTEIDL, weil ich zu spät nach Hause gekommen und außerdem nicht recht wohl bin. Gern würde ich aber durch eine Karte erfahren, ob ich in der nächsten Woche einen Tag freihalten soll, sei es für Theater oder sonst was. Vielleicht frage ich Sie Montag in Ihrer Sprechstunde an, weiß aber nicht gewiß ob es sich so macht.

10 Mit herzlichen Grüßen Ihre

LouAS.

651. L00521 Lou Andreas-Salomé an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1895

„Herrn D^r
ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
Frankgasse 1.

5 „Lieber Herr D^r, ich komme, wenn's Ihnen recht ist, morgen, am Montag, in Ihre Sprechstunde, um ein wenig mit Ihnen zu plaudern. Vielleicht können wir dann etwas mündlich verabreden.

Mit herzlichem Gruß und Dank für alle Ihre Benachrichtigungen. Ihre
LouAS.

652. L00522 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 16. 12. 1895

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
Wien
I WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard,
5 eben war Frau Lou bei mir. Haben Sie morgen Dinftag Abend Zeit? Ich erin-
nere mich, Sie äußerten irgend was dergleichen. Ich bin bei Rosé; ifts Ihnen
recht, fo hole ich „von dort aus (½ 10) Sie, u wir zufamē Fr. Lou ab. Oder
Sie holen Sie früher ab und fagen mir, wo ich Sie nach Rosé finde. GRSTDL
ift wohl in letzterem Falle das einfachfte.
10 Herzlich Ihr Arthur

653. L02759 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 12. [1895]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 16. December.

Mein lieber Freund,
10 Die Opernglas-Definitionen Deines letzten lieben Briefes reichen nicht aus.
Was verstehst Du unter »billig«? Ich habe mich umgethan, und habe fol-
gende Preise festgestellt: Ein kleines Damen-Opernglas aus buntfarbigem
Perlmutter, innen vergoldet, kostet von 35 FRCS aufwärts; etwas kleiner ift
es auch zu 25 FRCS zu haben. Beifolgendes Blatt Papier gibt die Größe der
15 unteren Gläser an; die „Tintenfriche bezeichnen die Längen-Dimension,
wenn es geschlossen ift. Das sieht ganz niedlich aus, aber die Gläser find
nicht gerade hervorragend, wie es natürlich ift bei so kleinen Instrumenten.
Würde das Deinem Wunsche entsprechen? Das ift das billigste Preis-Niveau;
sonst natürlich find Instrumente von 100 FRCS aufwärts zu haben. Ich habe
20 eines für 150 mit zwölf Gläsern gesehen, das sehr schön angibt; aber das ift
„natürlich zu theuer.
Laß' mir umgehend Deine Aufträge zukommen. Nimm' ruhig das für
35 FRCS. Das Geld darfst Du mir schicken, denn ich habe keinen Sou mehr.
Kann Dir heute nicht mehr schreiben. Mein Kopf geht auseinander. Ich
25 erlebe unfagbar traurige Dinge.
Grüß' Dich Gott, liebster

Freund! Dein

Paul Goldmann.

Wenn die Zeit zu kurz wird, telegraphire mir!

654. Lo0523 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [17. 12. 1895]

„Lieber Arthur Sie sind ja sicher morgen um halb eins im Griensteidel?
Wenn ich nicht punkt halbeins dort bin, dann gehen Sie mit Halbe zu Lou.
Ich kome dann gegen halbzwei ins Imperial ,direkt.
Herzlichst

5 Ihr

R.

655. Lo2694 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [21. 12. 1895?]

„w paris 22598 15 1 28 :=
geld aus brief gestohlen reclamire sofort postdirection
gruss

goldmann =

656. Lo2760 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 12. [1895]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 21. December.

10 Schöne Geschichte, mein lieber Freund! Ich bekomme eben Deinen Brief,
die Visitkarte ist darin, das Geld ist herausgenommen. Auf dem Umschlag ist
ein Vermerk der französischen Post zu lesen, daß der Brief mit einer Öffnung
von 2 Centimeter angekommen ist, welche Öffnung die Post gewissenhaft
verklebt verklebt hat – nachdem das Geld herausgenommen worden. Zu
15 machen ist da kaum etwas. Ich richte sofort eine Reclamation an die fran-
zösische Post, wozu ich das Couvert brauche (sonst hätte ich dir geschickt).
„Du selbst hast hoffentlich schon auf Grund meiner Depeche reclamirt. Nüt-
zen wird es nichts; Gott weiß, wo in Europa das Geld sich jetzt herumtreibt.
Die Post ist nicht haftbar; denn das Geld war nicht declarirt, und der Brief,
wofür sie einzig haftet, ist angekommen. Frage immerhin einen Advokaten,

- 20 ob man nicht auf Grund der von der Pofl felbft conftatirten Befchädigung
des Briefes einen Schadens-Anfpruch erheben kann. ‚Aber, Kind, welche
Unvorfichtigkeit! 3 Goldftücke im einfachen Couvert! Das muß man ja fteh-
len. Ich felbft würde es ftehlen, wenn ich Poflbeamter wäre. Warum haft Du
mir keine Pofltanweifung gefchickt? Das wäre fogar noch billiger gewesen.
25 Ich ärgere mich furchtbar[^],^v und ich denke nach, ob ich nicht irgendwie
daran fchuld bin[^],^v – aber nein, ich glaube nicht.
‚Was nun?
Viele treue Grüße!
Dein

30

Paul Goldmnn.

657. L00524 Lou Andreas-Salomé
an Arthur Schnitzler, 27. 12. 1895

‚Herrn D^R
ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
Frankgasse 1.

- 5 ‚Lieber Herr D^R, der Schnee liegt?! wollen wir in die BRÜHL? Wann? Ich
halte mich frei dazu.

LouAS.

1896

658. Lo0525 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, [1896?]

„D^r Arthur Schnitzler
Ziemlich schlechte Loge!
Herzl Grufs.

659. Lo0526 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [1896?]

„D^r Arthur Schnitzler
Herzlichen Grufs
auf Wiedersehen

660. Lo0527 Lou Andreas-Salomé
an Arthur Schnitzler, [9. 1. 1896]

„Herrn D^r
ARTHUR SCHNITZLER.

„Lieber Herr D^r, glückliche Reife und heiteres Wiederfehn! Für den GRIEN-
STEIDL bin ich zu müde, ich schlafe so sehr wenig und muß oft früh heraus.

5 Ganz niedergeschlagen hat mich in diesen Tagen Hauptmann's Mißerfolg,
er selbst ist total herunter, nach den Berliner Briefen zu urtheilen. Und
gerade jetzt hatte er einen großen Sieg so nöthig. Da HALBE ihm zunächst
folgt, wird die LIEBELEI also in den Februar fallen, solange kann ich wohl
nicht hier bleiben, obfchon ich gern bliebe.

10 Grüßen Sie in Frankfurt GOLDMANN's Schwager.

LouAS.

661. Lo2762 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 1. [1896]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 11. Januar.

Mein lieber Freund,

10 Heut geht das Opernglas an Dich ab. Ich habe Dich lange warten lassen
müssen. Erstens hatte ich viel zu thun, zweitens war es keine leichte
Geschichte. Ich bin bei allen möglichen Optikern herumgelaufen. Die
große Schwierigkeit war der Ausschluß von Perlmutter. Alles, was hier
hübsch und Pariserisch aussieht, wird in Perlmutter aller Arten und Farben
15 gemacht. Dann hat man noch ganz schwarze Operngläser, endlich Schild-
patt. Ich habe mich zu letzterem entschlossen, damit wenigstens etwas Farbe
daran ist. Weitere Schwierigkeit: Die wirklich guten Gläser finden sich nur
bei den großen Instrumenten. Je kleiner die Gläser, umso weniger gut sieht
man. Je kleiner die Gläser, umso zierlicher freilich und umso reicher orna-
20 mentirt ist die Form des Ganzen. Mich strict an Deine Weisungen haltend,
habe ich das den Gläsern nach beste Opernglas genommen, das ich in
der betreffenden Preislage finden konnte. Es enthält zwölf Gläser und
stammt von einem in PARIS bestbekannten Optiker. Um eine gewisse Man
sieht gut dadurch, freilich mußte ich deshalb ein etwas größeres Format
25 wählen. Es ist zur Herstellung ALUMINIUM verwendet, was jetzt hier sehr
in der Mode ist. Ich kann das zwar absolut nicht leiden, aber das Opernglas
hat dadurch den Vortheil größter Leichtigkeit. Auch sonst gefällt mir meine
Wahl äußerlich gar nicht; aber aber Du hast mir zu enge Grenzen gesteckt,
und mein Geschmack konnte sich darin nicht frei bewegen. Jedenfalls habe
30 ich mit dem Optiker den Umtausch ausgemacht. Gefällts Dir also nicht,
so schickst Du mirs zurück und gibst mir nähere Weisungen. Kosten sollte
es 60 FRCS, ich habe aber einige Tage manövriert und schließlich 50 FRCS
herausgehandelt. Freilich dürfte sich der Ehrenmann wohl noch 5 FRCS für
Verpackung Porto etc. herauswindeln. Soll ich Dir den Rest schicken
35 oder soll ich noch etwas dafür hier kaufen?

Über die verschwundenen Goldstücke hat die hiesige Post auf meine
Beschwerde eine Untersuchung eingeleitet, wie beifolgendes Papier be-
stätigt, das Dir vielleicht als Ausweis gegenüber der österreichischen Post
dienen kann.

40 Auch sende ich Dir einen Brief von THOREL, der ein Stück im »ODÉON« auf-
geführt bekommen soll. Man zieht ihn furchtbar damit herum, und das
macht ihm den Kopf verrückt. Lassen wir ihm noch etwas Zeit.

Den guten Mann aus LYON bescheide auffchiebend. Viel Vertrauen flößt
er mir nicht ein. Die Zeitschriften, die er vor nennt, sind unbedeutend, die
45 Refer Beziehungen, die er angibt, noch mehr. Für das »ŒUVRE« oder das
»THÉÂTRE LIBRE« brauchen wir ihn nicht. Mit denen stehe ich allein in Ver-

bindung. Auch spielt man dort so erbärmlich, daß ich Dich nicht gern dort aufgeführt sehen möchte. Endlich soll Dein Stück in PARIS übersetzt werden. Was aus der Provinz, aus LYON kommt, darüber rümpfen sie in PARIS bereits die Nase. Nach einem großen Erfolge in Berlin – den ich ~~so~~ voraussehe – werden sich Dir ganz andere Leute anbieten; vorher darfst Du wohl kein Engagement eingehen.

Vielen Dank noch für Deine Einladung zum Zusammentreffen in FRANKFURT! Das wäre schön gewesen. Aber die Idee war phantastisch. Im Januar von hier fort! Ich glaube, ich wäre entlassen worden. Und kein Geld zur Reife! Nur Schulden! Nie im Leben bin ich dem Bankerott so nahe gewesen. Aber es war lieb, daß Du an mich gedacht hast. Wann werden wir uns wiedersehen? Gott weiß! Ich glaube, ich gehe nicht mehr aus PARIS heraus. Hier bin ich vergraben, die Welt draußen aber thut mir wehe weh. Neugierig bin ich auf das Ergebnis der ersten Aufführung in Deutschland und – auf meinen Onkel. Ich habe ihm dieser Tage geschrieben, weil ich ~~furch~~ fürchte, daß er Dir wehthut aus Haß gegen ~~SPEID~~ SPEIDEL. – Im Grunde aber ist er doch ein hochanständiger und kunstliebender Mann – und darauf hoffe ich.

Ich habe Dir für so viele liebe Briefe zu danken. Dein letzter war melancholisch. Dein Talent soll nur Deine Jugend gewesen sein. Oh Du Kind! Wenn irgend ein Talent zu reifen bestimmt ist, so ist es Deines. Es ist kein Schwindel und kein Dunst darin! Es beruht auf klarer und vernünftiger Anschauung des Lebens. Das Das kann nicht altern. Im Gegenteil. Da sich Einem das Leben immer größer und vielgestaltiger aufthut, je älter man wird – was wird Dein Talent erst daraus ziehen, wenn nachdem es aus dem Bischen Jugend und Liebe schon so viel gezogen hat! Oder wirst Du vielleicht morgen plötzlich aufhören, ein Poet zu sein? Glaubst Du, das verliert sich mit den Jahren^{^?}.[^] Oh Du Kind!.....

Von meinem Leben will ich Dir nicht sprechen. Ich schäme mich. Es ist zu sehr dieselbe Geschichte. Das Leben, unermüdlich mir ~~ne~~ neue Glücksmöglichkeiten in die Hand zu spielen, und ich unermüdlich, sie mir stets auf dieselbe Weise zu verderben: durch Schwäche, durch mangelnde Mannhaftigkeit etc. Wenn man 31 Jahre geworden ist, so ändert man sein Leben nicht mehr. Und wenn es einmal in eine falsche Richtung eingelenkt ist, so geht es unaufhaltsam in dieser Richtung weiter. Verfahren! Unglücklich sein, das kann man ertragen. Aber wenn man stets durch eigene Schuld unglücklich ist, – das erträgt man kaum.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund! Schreib' mir bald! Wie stehts mit dem neuen Stücke? Rückt die zweite Niederschrift vorwärts?

Viele Grüße an RICHARD!

In Treue

Dein

Paul Goldmann.

90 **Décembre 91– Coq 55.**
Ministère du Commerce, de l'Industrie et des Colonies
Direction Générale des Postes et des Télégraphes.
Exploitation Postale.
Bureau des Réclamations.

95 **2^e Section.**
 –6–
 N° [hs. [Bl]an[qui?]:] sp. 344.
 Avis d'enquête.

République Française.

100 *Paris, le 23 décembre 1895.*

Monsieur,

J'ai reçu la réclamation que vous m'avez adressé le 21 décembre courant,
à l'occasion d'une lettre recommandée qui vous a été expédiée de Vienne
(Autriche), le 19 décembre, sous le N° 745, par M. Schnitzler, & dans la-
 105 *quelle vous déclarez n'avoir plus trouvé trois pièces de 20^f. qui y auraient*
été insérées.

Des ordres ont été immédiatement donnés pour que les faits que vous
m'avez signalés soient l'objet d'une d'une enquête dont je vous ferai
connaître le résultat dès qu'elle sera terminée.

110 *Agréez, Monsieur, l'assurance de ma considération distinguée*
Pour le Directeur Général des Postes et des Télégraphes :
× L'Administrateur,

Blanqui××

Monsieur Paul Goldmann

115 *, 12 rue de Milan*

Cher Monsieur Goldmann.

Très touché de votre aimable attention le jour del'an. Je vous envoie aufsi
tous mes meilleurs souhaits.

Pourriez-vous me dire l'adrefse de Schnitzler? Elle était bien sur sa lettre,
 120 *mais illisible. J'ai été très pris ce mois-ci par une affaire que je voudrais*
entreprendre; et je n'ai pas encore eu le temps de lire »Liebeleï«, mais je
pense bien pouvoir le lire en ces-jours-ci.

Votre tous dévoué

Jean Thorel

662. Lo2795 Clementine Goldmann und Vally
 Rosengart an Arthur Schnitzler, [11. 1. 1896]

, SAMSTAG Abend

Sehr geehrter Herr Doctor!

Nehmen Sie wärmften Glückwunsch zu Ihrem großen Erfolge ud. noch

befonderen Dank für den feltenen Genuß, den Sie mir mit Ihrem geiftvol-
 5 len, intereffanten Stück bereitet. Wer ein fo feiner Beobachter des Lebens
 ift – wie Sie – der wird noch vieles Bedeutendes fchaffen.

Auf Wiederfehen bis morgen ud. herzliche Grüße
 von Ihrer

Clementine Goldmann.

10 [hs. Rosengart:] Sehr veerehrter Herr Dr. – ich fchließe mich den Glück-
 wünfchen meiner Mutter auf's herzlichfte an. Mein Mann wird morgen früh
 perfönlich bei Ihnen vorfpreden.

Mit warmem Gruß
 Ihre

15 Vally Rosengart.

663. Lo2763 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 1. [1896]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

PARIS, 13. Januar.

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Ich lese eben das Referat meines Onkels und finde es wunderbar.
 Zwischen Dir und ihm find jetzt hoffentlich alle Mißverständnisse beseitigt.
 Eine bessere Einführung in Deutschland konnte man für Dein Stück kaum
 erträumen. Ich beglückwünsche Dich innig zu Deinem neuen Erfolge und
 danke Dir für Deine lieben Grüße aus Frankfurt.

15 In Treue

Dein

Paul Goldmann

664. Loo528 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 16. 1. 1896

„DR. RICHARD BEER-HOFMAN̄

Wien

I WOLLZEILE 15

„L. R. Vielleicht find Sie heut gegen 11 oder früher im GRSDL? Herzlich

5 Ihr

Arthur

665. Lo2764 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 1. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 16. Januar.

Mein lieber Freund,

- 10 Ich hatte THOREL die Frankf. Zeit. mit dem Referat geschickt, um ihn
zur rascheren Erledigung anzutreiben. Das hat auch gewirkt. Heut erhalte
ich beifolgenden Brief. Das ist der erste kleine Erfolg Deines Stückes
in Frankreich; mögen größere nachkommen! CARRÉ und THOREL sind
die Directoren des VAUDEVILLE. Es wäre herrlich, wenn an diesem vor-
nehmen Theater, wo die RÉJANE die Hauperfon ist, etwas zu machen
15 wäre. Ich möchte gern üß die freien Bühnen (ŒUVRE, THÉÂTRE LIBRE)
mit ihren Mist-Aufführungen umgehen. Jedenfalls schließe einstweilen
keinerlei Übersetzungs-Engagement ab. Könnte ich nicht ein paar Exem-
plare des Stückes haben?
- 20 Was in FRANKFURT vorgegangen ist, weiß ich nicht. Meine Mutter die mir
sonst drei Mal die Woche schreibt, um mir mitzutheilen, wenn irgend
Jemandem dort die Nase weh thut, ist mir jeden Bericht über Deine
Anwesenheit schuldig geblieben. Oh, sie können Einen nervös machen, die
Herrschaften von der Familie!
- 25 Hoffentlich bist Du gesund heimgekehrt.
Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!
Dein treuer

Paul Goldmann

[hs. Thorel:] 12 rue de Milan

- 30 Cher Monsieur Goldmann
Je viens – enfin – de lire »Liebele«.[.] C'est un pur bijoux, d'une délicatesse,
d'une fraîcheur, et d'une harmonie parfaite. Il faudra absolument que nous
reparlions de cela. Aussitôt que je vais avoir un instant, je vous demanderai
rendez-vous.
- 35 Votre dévoué

Jean Thorel

J'écris dès aujourd'hui. – Po×× ××arré!

666. Loos29 Lou Andreas-Salomé
an Arthur Schnitzler, 18. 1. 1896

„Herrn D^r
ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
Frankgasse 1.

5 „Lieber Herr D^r! es thut mir schrecklich leid, daß Sie heute Morgen ver-
geblich kamen. ich hatte die Nacht gelumpt und befand mich nicht ganz
gut, blieb wegen dieser beiden Dinge zu Bett. Morgen bin ich von früh
bis Abends am Land, aber Montag frei, und freue mich darauf, Sie zu spre-
chen. Es ist Ihnen sicher bequemer, wenn ich zu Ihnen in die Sprechstunde
10 komme, was ich dann Montag zwischen 3–4 Uhr thun würde, falls Sie
nicht weiter antworten. Zum GRIENSTEIDL kann ich mich nicht mehr recht
entschließen, aber vielleicht find wir noch einmal im Theater oder fonftwo
zufammen?

Mit herzlichem Gruß

15 Ihre

LouAS.

667. Lo2765 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 1. [1896]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 23. Januar.

Mein lieber Freund,

10 Wann ist also die Berliner Aufführung? Ich sehe mit Vergnügen, wie ein
Stück nach dem andern dort durchfällt: HAUPTMANN, HALBE ETC., das ist
vom Schickfal glänzend arrangirt, um Deinen Erfolg ~~ins-rech~~ das nöthige
Relief zu geben. Mein College WOLFF vom »Berl. Tageblatt«, der Dir zu Dei-
nem Frankfurter Erfolge gratuliren läßt, läßt Dich auch fragen, ob er Dir in
15 Berlin irgendwie mit Einführungen dienen kann? Er kennt dort natürlich
„die ganze Welt. Ich glaube, die beste Einführung ist Dein Stück und Deine
Person. Immerhin wollte ich Dir doch das Anerbieten übermitteln.

THOREL habe ich lange nicht gesehen; aber sobald ich Zeit habe, suche ich
ihn auf.

20 Daß Dir das Opernglas gefällt, erfaunt mich. Mir gefällt es nicht.

Aber im Theater hat es sich wohl bewährt? Ja? Was soll ich mit den 5 FRCS 40 machen, die mir von der Kauffumme übrig bleiben?

BAHRs kleine Erbärmlichkeiten sind recht heiter; es werden schon größere nach folgen, sei beruhigt! Die »Zeit« lese ich kaum mehr; sie ist gar zu
 25 schlecht geworden. Höchstens hier und da ein Artikel von LORIS, und auch an dem habe ich wenig Freude. Ich wende mich immer mehr von ihm ab, und vor Allem werde ich ihm nie verzeihen, daß er nicht in entschiedener Weise zwischen Dir und BAHK gewählt hat. Lieft Du KANNERS Feuilletons aus China? Sie sind erbärmlich. Der Mann hat keine Augen und sieht nichts.
 30 »Natürlich waren meine Leute in FRANKFURT von Dir entzückt, besonders meine Mutter. Mein Schwager findet, Du hättest Ähnlichkeit mit mir. Bedank' Dich bei ihm für das Compliment.

Deine Zweifel, Melancholien und Hypochondrien nehme ich recht gleichmüthig auf. Das heißt, es thut mir innig leid, daß Du von alledem gequält
 35 wirst. Aber da man auf ~~Erden schon~~ Erden schon einmal gequält werden muß, so ist es besser, daß das Leid in dieser Form an Dich ~~heran~~ herantritt, als in einer andern. In dem, was Du schreibst, ist nichts, was nicht normal wäre. Du bist ein großes Talent, und Du mußt in folgedessen naturnothwendig zu Zeiten glauben, daß Du es nicht bist. All' das, was Du von Deinen
 40 Verstimmungen schilderst, – das ist der N Nebel, der im Grunde jeder Künstlerseele braut, ~~und~~ – der Schöpfungsnebel, aus dem die Kunstwerke erstehen. Und so ist des Künstlers Erdenwallen: durch Verstimmungen zur Stimmung! ... Daß Dir »die Vergänglichkeit des Lebens wehthut, ist traurig. Aber ich kann Dir darauf nur immer antworten: Wenn Du, wie jemand
 45 Anderer, den ich kenne, bereits immer am 15. jedes Monats mit Deinem Gehalt fertig wärest und nicht wüßtest, woher Du Geld nehmen sollst, um weiter zu leben und Schulden zu zahlen – so hättest Du keine Zeit, Dich um die Vergänglichkeit des Lebens zu sorgen. Und – ganz im Ernst gesprochen – es ist besser, vor dem Tode zu zittern, als vor dem Schneider, der die
 50 unbezahlte Rechnung präsentiren kommt. Du hast die edleren Schmerzen, mein lieber Freund – und selbst hier bist Du ein »Sonntagskind«. Und wenn ich Deinen Kummer lese, so ruft das in mir nur ein Gefühl des – Neides wach. Oh wenn ich auch so ~~leid~~ leiden könnte, wie dieser glückliche junge Mann! Und dann: Du erlebst nichts zu Ende. Aber wenigstens erlebst Du
 55 etwas. Aber ich kenne Leute, bei ~~denen~~ denen es im ganzen Leben nie auch nur zum Anfang kommt. Das ist das Entsetzliche, wenn man sieht, wie das Leben vorüberrafft – wenn man mitleben möchte und nicht die Kraft dazu hat – wenn man eines schönen Tages ~~en~~ entdeckt, daß die Jugend vorbei ist, ohne daß man jemals jung war – und wenn man genau weiß, daß das
 60 immer so fein wird und daß man eines ~~Ta~~ anderen schönen Tages auf das ganze Leben zurückblicken wird mit dem Bewußtsein, mit der zehrenden Reue, daß man nie gelebt hat! Du hingegen – Du lebst! Kein glühendes Gefühl des Daseins – meinetwegen! Aber wo ist es, dieses glühende Gefühl, als bei den ganz Animalischen? Und auch bei denen, glaube ich, ist es nicht

65 fo glühend. Ich meine, auch das ift ein Ideal, das nicht exiftirt. Alles Mensch-
liche ift ~~unv~~ unvollkommen, und ich glaube, nicht einmal leben können
wir ordentlich. Nicht Du allein – keiner! Es gibt keine ganzen, keine glühen-
den Gefühle. Oder doch, ein einziges: die Sehnfucht. Was wir nicht haben
70 haben, – in dem, was wir leben, – da ift Alles halb, jämmerlich und unge-
fähr.

„Schreib weiter an Deinem Stücke, mein theurer Freund, und fei guter
Dinge!

In Treue

75 Dein

Paul Goldmann

Und grüß' mir meinen lieben RICHARD.

668. Lo0530 Lou Andreas-Salomé
an Arthur Schnitzler, 28. 1. 1896

„Herrn D^R

ARTHUR SCHNITZLER

WIEN IX

Frankgasse 1.

5 „Lieber Herr D^R, danke für Ihren Befuch. ich fchließ fo feft, daß ich Sie nicht
einmal klopfen gehört habe. Sie werden vor mir in Berlin fein: wollen Sie
fo gut fein, mir hierher nach Wien eine Karte mit Angabe Ihrer Hôtelad-
refse zu fchicken? ich fuche Sie gleich auf, fobald ich ankomme, – wenn ich
10 ankomme. Aber ich weiß es, von Stunde zu Stunde, nicht, wann das fein
wird.

Sie werden gewiß viel Freude in Berlin erleben; ich wüncfe Ihnen eine
gute Befetzung und viel, viel Glück.

Herzlich Ihre

LouAS.

669. Lo2690 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [30.? 1. 1896]

„w de paris 18798. 30. 12. =

vielen dank fuer liebes anerbieten aber leider unmoeglich aus zahlreichen
gruenden hauptsaechlich geldmangel und schwierigkeit inmitten saison
ohne zwingendsten grund urlaub zu bekommen

5 gruss =

goldmann

670. 00531 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 31. 1. 1896

DR. ARTHUR SCHNITZLER, BERLIN, WESTMINSTER HOTEL.

Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

5 ,Lieber Richard,

Erftens ist WESTMINSTER HOTEL ein Protzenhotel, wie mir von den verschiedensten Seiten versichert wird. Aber ich wohne doch dort. –

10 Zweitens war selbstverständlich der erste Mensch, dem ich begegnete, »Col-
lege« Stümke, der zur Zeit Berlin vielfach anspuckt und mehr Unfinn redet,
als (über den ,Vergleich denk ich nächstens nach). Er fragte gleich nach der
BRION. Ein Herr EHRENZWEIG, den ich vorher keinen gelernt hatte (folglich
war Stümke nicht der erste Mensch ^ETC^*) und sich an meiner Seite befand,
kannte die BRION natürlich auch. Ich ahnte fürchterliches. Aber wir schweif-
ten ab (Ich meine es nicht so.)

15 Gestern war ich bei der Jüdin von Toledo und verliebte mich in ,die Sorma;
aber Kainz war ebenso herrlich.

Mit Brahm hab ich mich sofort gezankt, er hat das Kind der KATHARINA BIN-
DER gemordet – angeblich aus künstlerischen Gründen. Als ich dieselben
wiederlegte, stellte sich heraus, daß er überhaupt kein Kind zur Verfüg-
20 ung hatte. Ein paar Striche, die ganz überflüssiger Weise gewünscht waren,
machte ich wieder auf.

,Heute war Probe. Ich unterhielt mich sehr gut. Sie wollen mehr wissen?
Gelegentlich.

Stümke möchte nicht in meiner Haut stecken (Gegenseitig!) Nemlich weil
25 die Stimmung gegen Brahm sehr heftig ist und bei den PREMIÈREN »jeden-
falls« auf Hauschlüffeln gepfiffen wird. Ich kann natürlich kein Auge zuthun.
»Gehn S', fein S' feich, ,und kommen S' her!« Glauben Sie, daß Librettisten auf
Nachschlülffeln pfeifen? (Herrn JULIUS BAUER wohlgeboren)

– Wohin war mein erster Gang? Zu dem Hause, das ICH vor 8 Jahren
30 bewohnt hatte. Jedes Poëtchen hat sein Pietätchen.

Schneit es in Wien noch so vehement, und wie geht es Paula? (^Ja wenn Sie
wüßten was ich ursprünglich in diese Klämer schreiben wollte!^)

,JARNO läßt Sie grüßen; Sie waren meine erste Frage. Die Staglé ist engagiert,
spielt im »zerbrochenen Krug« mit, der zur Liebelei dazu gegeben wird.

35 – Jetzt kleid ich mich um, gehe zum KÖNIG CHILPERICH. Daß bin ich eingela-
den. SI VOUS CROYEZ, QUE C'EST RIGOLO! – Womöglich als Zitat entnommen
aus: Gyp: Le Mariage de Chiffon. Paris: Calmann-Lévy 1894, S. 47.

Grüßen Sie Salten, Hugo und manche andre. Schreiben ,Sie mir.

Herzlich der Ihre

40

Arth

671. Lo2766 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 2. [1896]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 1. Februar.

Mein lieber Freund,

- 10 Herzlich willkommen in Berlin! Möge Dir neues Gute dort beschieden fein!
Ich hörte dieſer Tage, »Sterben« werde demnächst hier bei PERRIN erſchei-
nen u. Ed. ROD intereſſire ſich ganz beſonders dafür. Das wird Dir hoffent-
lich einen großen Artikel in den »DÉBATS« eintragen, zu deſſen Literatur-
Referenten ROD gehört.
- 15 Von der Überſetzungs-Angelegenheit betreffend die »Liebele« habe ich
einfſtweilen wenig Erfreuliches zu melden. Ich hatte dieſer Tage Rendez-
vous mit THOREL. Er hat Schritte bei CARRÉ, dem Director des »VAUDEVILLE«
gethan; aber CARRÉ hat geantwortet: das Pariſer Publicum intereſſire ſich
nicht mehr für fremde Stücke (was wahr iſt), intereſſire ſich nicht für
20 MOEURS VIENNOISES ETC. Immerhin, wenn THOREL es das Stück überſetzen
wolle, werde er es gern leſen. Das iſt kein abſolutes Nein, aber es iſt nicht
viel Hoffnung in der Antwort. Ich denke daran, die Überſetzung eventu-
ell der RÉJANE RÉJANE zu ſenden. Wenn dieſe das Stück ſpielen will, iſt die
Sache gemacht, trotz der Anſichten CARRÉS über die MOEURS VIENNOISES.
- 25 Aber dazu muß es erſt überſetzt ſein. Das einzige „große“ Theater, das
außer dem VAUDEVILLE ſ noch in Betracht käme, wäre SARAH BERNHARDTS
RENAISSANCE, die SUDERMANN'S »Heimath« geſpielt hat. Aber ich glaube, da
iſt erſt recht keine Ausſicht, denn SARAH wird kaum ein, ausländiſches Stück
ſpielen, das keine Rolle für ſie enthält. Bleiben die freien freien Bühnen:
- 30 ŒUVRE, THÉÂTRE LIBRE, ESCHOLIERS ETC. Hi Hier ſetzen wir ſo gut wie ſicher
eine Aufführung durch. Aber wie wird man da Dein ſchönes Stück ſpielen!
Für alle weiteren Schritte iſt es * jedenfalls nothwendig, daß wir eine Über-
ſetzung zur Hand haben. Dieſe iſt aber nur zu bekommen, wenn man zahlt.
THOREL iſt ein armer Te Teufel, der von ſeiner Feder lebt. Er kann ſich
35 nicht an eine größere Arbeit machen, ohne daß man ſie ihm ſofort honorirt.
~~Wenn~~ Der Herr in LYON würde die Sache vielleicht umſonſt machen, aber
nochmals: es wäre barer Unſinn, aus LYON ſich eine Überſetzung kommen

zu laufen. Die Was aus der Provinz kommt, gilt hier für schlecht. Mein Rath
ist eintheilen der: Warten wir die Berliner Aufführung

40 [XXXX Hier fehlt das FAKSIMILE DER RÜCKSEITE]

herstellen. Er sprach zwar von 200 pro Akt, aber ich handle schon noch 100
herunter. Warten wir also eintheilen noch ein paar Wochen und reden
wir dann weiter über die Sache.

Ich hoffe, Du schreibst mir ein paar Zeilen über Deine Berliner Eindrücke
45 und Erlebnisse, die gewiß gut und froh sein werden. In Berlin habe ich einen
Onkel, den Bruder meiner Mutter, einen braven, einfachen und feelens
feelensguten Mann, der mich erzogen hat. Er heißt HERMANN MAMROTH
und wohnt BRUECKEN-ALLEE 8. Wenn es Dir möglich wäre, ihm ein Billet zu
einer Deiner Aufführungen zu schicken oder gar ihn zu besuchen, so wür-
dest Du ihm und mir eine große Freude machen. Wenn es Dir aber auch
50 nur die mindesten Umstände macht, so laß' es es gehen und betrachte diese
Zeilen als nicht geschrieben.

Dein Bericht über die Unterredung mit BAHN hat mich ungemein interessirt.
Aber geh' mir doch mit all' der complicirten Psychologie. Setzen wir die ein-
55 fache Probe, die das Herz erleichtern: BAHN ist so zu Dir, weil weil er ein
Schurke ist, und er haßt Dich, weil er neidisch auf Dich ist. Das ist der Kern
der Sache. Dem kleinen HUGO bin ich sehr böse. Man kann sich wohl über
Deine Launen ärgern, aber man schwankt nicht über die Stellung zu
Dir. Leute, die nicht klar sehen, wer und was Du bist, haben selber einen
60 Defect. Ich erwarte mir längst allerlei Enttäuschungen über von dem klei-
nen HUGO – vor allen Dingen auf der Character-Seite. Er ist viel zu eitel
für seine jungen Jahre. Der Schurke BAHN trägt die Hauptschuld daran, aber
auch Ihr habt Schuld, denn Ihr habt ihn verziehen helfen.

Wenn Du also irgend etwas in Berlin brauchst, so telegraphire. Du hast Recht,
65 auf alle Empfehlungen zu verzichten. Die beste Empfehlung ist Dein Stück.
Und nun von Herzen Glück für Dienstag!

In Treue

Dein

Paul Goldmann

70 Autograph meiner Schwester, das eben eintrifft:

„[hs. Rosengart:] Schnitzler ist ein lieber, reizender Mensch

672. Loos32 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 5. 2.[1896]

„Die Zeit“

Wiener Wochenschrift

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Wien, den 5. Febr. 189

IX/3, Günthergasse 1.

Vor allem meine herzlichsten und wärmsten Glückwünsche dazu, daß Du nun auch in Berlin denselben großen Erfolg gehabt hast, wie ^{schon} überall^v. Ferner theile ich Dir mit, daß Langkammer für das »Märchen« begeistert ist, bei der neuen Fassung (und einigen geringfügigen Aenderungen) einen Erfolg für sicher hält und die Aufführung des Stückes beim Direktionsrath gleich nach der Generalversammlung beantragen wird. Vorher will er es nicht, weil einer der Hauptpunkte gegen Müller die Überladung des Theaters mit schon aufgeführten Stücken ist.

Herzlich

Dein treuer

HermannB

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

673. Lo2688 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [5. 2. 1896]

glueckwunsch von ganzem herzen. gruss.

goldmann =«

674. Lo2767 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1896]

Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

PARIS, 6. Februar.

Mein lieber Freund,

Ich schreibe Dir nicht nach BERLIN, weil ich nicht weiß, ob mein Brief Dich noch dort erreicht.

Also nochmals: innigen Glückwünsch! Nun bist Du ganz und gar ein gemachter Mann. Selbst dem skeptischen und kalten Berlin hast Du gefallen. Jetzt wird das Stück durch ganz Deutschland gehen; und Du bist heut, in Deinen jungen Jahren, einer der ersten deutschen Bühnendichter. Das war zwar Alles vorauszu sehen; aber es ist doch herrlich, daß man es erleben. Mach' Dir keine Sorge über die Zukunft. Dein Talent wird sich immer stärker und schöner entwickeln. Aber ich setze den, wie Du selbst zugeben wirst[,] etwas unwahrscheinlichen, Fall, daß Du fortan nur mehr lauter Stücke à LA RUDOLF LOTHAR zu stande bringst, so würde selbst das nichts machen. Du hast bereits ein Werk geschaffen, das bleiben wird, und selbst wenn Du gar

nichts mehr schriebest, hättest Du Deinen Platz in der deutschen Literatur gesichert. Ich meine also, Du kannst ganz ruhig sein, und kannst die Zweifel zum Teufel jagen, wenn sie kommen. Es war sehr lieb von Dir, mir noch kurz vor der PREMIÈRE zu schreiben. Deine Berliner Personal-Eindrücke halte ich nicht für ganz zutreffend. HARDEN mag ~~eine best~~ ein bestrickender Mensch sein aber ein »Freier«, ist er nicht, sondern ein Streber ohne Moral und Gewissen. Freilich ein großes Talent. Aber vielleicht muß man so sein? Vielleicht ist es Kraft, wenn man so ist? Die Schwachen, die hinten bleiben, kommen dann mit der Moral, und das ist vielleicht sehr albern.

Ich habe gestern, mit Deiner Depesche in der Hand, einen Schritt beim »FIGARO« gethan, den ich mir für ~~einen~~ den entscheidenden Moment aufgespart hatte. Da ist es nämlich unendlich schwer, mit einer Notiz anzubringen, weil die Leute das Bewußtsein ihrer ungeheuren Publicität haben und gewohnt sind, daß man es ihnen zahlt. Nichtsdestoweniger ist es mir gelungen, ein paar Zeilen über Dich hineinzubringen, und das hat für die Pariser Aufführungs-Projecte den größten Werth. Bitte, nimm eine Karte, adressire sie an M. JULES HURET DU »FIGARO«, RUE DROUOT, PARIS und schreibe darauf etwas wie: REMERCIE BIEN VIVEMENT M. HURET DE LA ~~NOTE~~ NOTE, QU'IL A EU L'AMABILITÉ D'INSÉRER AU SUJET DE LA REPRÉSENTATION DE »LIEBELEI« À BERLIN. Anbei erhältst Du den »Figaro« (Theater-Rubrik). Ich bin sehr stolz auf meinen französischen Styl.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

In Treue

Dein

Paul Goldmann.

675. Loo533 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 7. 2. 1896

Lieber Hermann,
herzlichen Dank für deine freundlichen Glückwünsche.
Was dich interessieren wird: verrissen hat mich nur einer, nemlich Herr Pefchkau in den Berl. Neuesten Nachrichten, u weißt du, was er zu diesem Behufe gethan hat? einfach wörtlich citirt (mit Anführung der Quelle), was du über mich sagst und daraus zwingend bewiesen, daß ich weder ein Dramatiker noch ein Dichter bin, sondern daß mir selbst die Elementarkenntnisse zu diesen beiden schönen Stellungen fehlen. –

Sehr erfreulich waren mir Deine Mittheilungen über das Märchen und Langkammers Urtheil. Aber ich habe wieder sehr lebhafte Bedenken betreffs einer eventuellen Aufführung bekommen. Ich werde ja wohl bald Gelegenheit [haben], sowohl mit dir als mit Langkammer darüber zu reden. Bis dahin beste Grüße und nochmals vielen Dank.

Dein

BERLIN ^{^67}. 2. 96.

ArthSchn

676. Loo534 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [19. 2. 1896?]

„Herrn DR. RICH BEER HOFMANN

Wien

I WOLLZEILE 15

4. Stock

- 5 „Lieber Richard, weñ Sie nichts beßeres vorhaben, nachmahlen Sie Freitag
Abend bei uns, ja?
Herzlich Ihr

Arthur

677. Loo535 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [20. 2. 1896]

„Donnerstag.

lieber Arthur

mir ift ſchrecklich leid, ich bin nicht frei, ganz zufällig. Wenn Sie mir's nur
2 Tage früher gefagt hätten! Soll ich nach 11 noch kōmen, oder ift es Ihnen
5 gleichgiltig?

Ihr

Hugo.

678. Loo536 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 25. 2. 1896

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

„Abend, Dienstag,

- 5 25. 2. 96.

Lieber Richard.

Heute erhielt ich dieſen Brief. Ich habe ſofort telegrafifch 25 fl. angewieſen.
Wenn Sie können, thun Sie daselbe; nicht wahr?

Herzlich der Ihre,

Arthur

- 10 Könnte man auch an Hugo herantreten?

679. Loo537 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 3. 3. 1896

„»Die Zeit«

Wiener Wochenſchrift

Wien, den 3. März 1896

IX/3, Günthergaſſe 1.

Herausgeber:

Profeffor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Der inliegende Brief von Erich Schmidt dürfte Dich um feines letzten Satzes willen intereffieren. Wenn Du ihn gelesfen hast, bitte, fchicke ihn zurück an

10 Deinen Dich herzlich grüßenden

Hermann

Herrn D^R ARTHUR SCHNITZLER

Wien IX FRANCKGASSE 1

(mit Inlage)

15 Alle für »Die Zeit« beftimmten Zufchriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perfon eines der Herausgeber zu richten.

680. Loo538 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 13. 3. 1896

Freitag 13. 3. 96.

III Salesianergasse 12

lieber Arthur

Wir fehen uns zu felten. Könnte ich nicht Sonntag nach 7 zu Ihnen kommen. ich denke wir gehen dann zusammen um ½ 10 Uhr in die Gefellſchaft.

5 Oder ftört es Sie beim Anziehen, wenn ich dabei bin?

Bitte Antwort. Herzlich Ihr

Hugo.

681. Loo539 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 14. 3. 1896

lieber Richard, hätt ich nicht gewußt, dafs Sie meinen Brief fo nehmen wie er gefchrieben ift, fo hätte ich ihn ja nicht gefchrieben. Aber fo war's wieder nicht gemeint, dafs Sie ſich einbilden 'müſſen', das Schreiben mit der Zeit ganz fein zu laffen. Wo wär ich heute, weñ mich irgend was mißglücktes
5 im̄er dahin gebracht hätte. Im̄erhin gefällt mir Ihre Idee, fchöne fremde Sachen gut zu überſetzen, ausnehmend. Vielleicht wird es einen Weg für Sie bedeuten, der Sie zu Ihnen ſelbft führt.

Ich ſchließe die gewünschte Karte für Paul Goldmann bei; grüßen Sie ihn auch mündlich aufs herzlichſte von mir. Sie bald im Bild zu ſehn, freut
10 mich, Ihnen in kurzer Zeit perſönlich die Hand drücken zu kȫnen, freut mich noch viel mehr.

Herzlich der Ihre,

ArthSchn

Wien 14. 3. 96.

682. Loo54o Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 14. 3. 1896

„Die Zeit“

Wiener Wochenchrift

Herausgeber:

Profefor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Wien, den 14. März 1896

IX/3, Günthergaffe 1.

Lieber Arthur,

beften Dank für Deine Zeilen. Ich sehe ein, was Du fagft, und will Dir durch-
aus nicht drängend die Stimmung verderben. Jedenfalls halte ich das am 4.
April erscheinende Osterheft für Dich frei und eventuell auch das nächste.
10 Angenehm wäre es mir, wenn Du mich etwa bis zum 23. d. benachrichtigen
wolltest, wie meine Chancen stehen.

Herzlichft

Dein

Hermann

15 Herrn D^R ARTHUR SCHNITZLER

WIEN IX FRANKGASSE 1.

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die
Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu
richten.

683. Lo2768 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 3. [1896]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 22. März.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Hab' Geduld mit mir; Du haft sie, und ich bin Dir von Herzen dankbar
dafür. Das ift ein toller Arbeits-Monat. Es regnet Arbeit, alle Winde wehen
Arbeit einher. Ich schreibe Artikel jeder Art über Gott und die Welt und
Sonftiges. Sonft komme ich zu nichts. Jede Woche beginne ich mit dem
Voratz: Nun werde ich ihm schreiben. Ihm bift natürlich Du. Und die
15 Woche geht vorüber, und ich habe nicht gefchrieben. Auch bin ich krank.
Mein Augenleiden wird ernft. Die Ärzte fagen, ich folle ausruhen. Haha!

- Und bei alledem denke ich fast jeden Tag an Dich, mit Beforgniß, und frage mich: Wie wird er das aufnehmen, daß ich ihm nicht schreibe? Nun weiß ichs und bin beruhigt. Diese Woche denke ich kann ich Dir doch
 20 den ausführlichen Brief schreiben. Neues weiß ich übrigens nicht. Die Übersetzungs-Angelegenheit stockt. THOREL und ich laufen uns nach und können uns nicht treffen.
 Dank' für das Bulletin. Was macht das neue Stück? Was sagst Du zu HERZLS al-
 25 b- albernem Buche? Was macht RICHARD?
 Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!
 Von Herzen
 Dein

Paul Goldmann

684. Lo2769 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 4. [1896]

- Frankfurter Zeitung
 (Gazette de Francfort).
 Fondateur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 5 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour.
 Bureau à Paris
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 1. April.

- Mein lieber Freund,
 10 Du siehst wohl, was Alles in der französischen Politik vorgeht. Der Teufel ist los, und ich komme noch immer nicht dazu, Dir zu schreiben. Ich will Dir nur in der Eile für Deinen letzten lieben Brief danken. Auch für Deine Photographie, die mich unendlich erfreut hat, habe ich Dir wohl noch nicht gedankt. RICHARD SPECHT ist hier und macht mir viel Vergnügen; er ist ein
 15 lieber, sanfter Mensch geworden; aber Talent hat er wohl nicht; er las uns ein Versdrama; Verse, aber keine Poesie. Armer Burfch! Er möchte so gern!
 Was Du über die Judenfrage im Zusammenhang mit HERZLS Buch schreibst, ist prächtig und mir ganz aus der Seele gesprochen. Aber das Buch ist wirklich albern, – oberflächlich noch dazu und falsch sentimental. Echte
 20 schlechte Feuilletonisten-Literatur. Aber wie verbohrte, wie falsch beobachtend muß ein Mensch sein, der heute noch behauptet, die Juden seien ein Volk. Du und ich, der Rabbi ~~xxxxx Bloch~~ BLOCH und der Jud', der unten »handele« schreit – ein Volk! Das ist echt HERZL. So hat er auch die französischen Dinge angeschaut u. immer unrichtig gesehen. Für mich gibt es
 25 eben nur eine Lösung der Judenfrage: daß die Juden schließlich Alle Christen werden. Jesus ist mir doch der sympathischste Jude und ich will gern zu seinen Jüngern zählen.

Mein Onkel hat nett über »ANATOL« geschrieben. Meine Mutter fendet noch folgende Ergänzungs-Kritik:

30 [hs. Clementine Goldmann:] Das »Abschieds« Souper von deinem Freunde hat uns sehr gefallen – weiß es auch für die stupiden Frankfurter – viel zu fein war.

[hs. Paul Goldmann:] Oftern möchte ich nach Frankfurt fahren, weiß aber noch nicht, woher ich das Geld nehmen werde. Aber ich bin todt gearbeitet und habe ein heftiges Bedürfnis nach ein paar Ruhetagen. Mit meinen
35 Augen geht es schlecht, sie wollen nicht mehr mit, und ich habe große Sorgen.

Vielleicht schreibe ich Dir den langen Brief doch noch vor den Feiertagen. Wenn nicht: fröhliche Oftern.

40 Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund
Dein

Paul Goldmann.

Der Artikel des kleinen LORIS in der »Zeit« über STEFAN GEORGES hat mich einfach empört. STEFAN GEORGES ist eine präventiöse Talentlosigkeit, und
45 der Artikel, abgesehen von dem falschen Urtheil, ist in einem unerhört schwülftigen u. manierirten Styl geschrieben. Ein zweiter HERMANN BAHR!
Gruß an RICHARD!

685. Lo2770 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 4. [1896]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

PARIS, 2. April.

Mein lieber Freund,

10 Das ist auch noch nicht der lange Brief, sondern nur eine Nachschrift zum geftrigen. Ich empfing gestern Nachmittag den Besuch des M. SCHERER, eines gescheiten und Vornehmen Mannes (Professur an der ÉCOLE DES SCIENCES POLITIQUES ETC.), der in der »NOUVELLE REVUE«, die zu den angefehenften und gelesenen Revuen gehört, nächstens eine Rubrik über auswärtige Literatur eröffnen wird. Er will das nicht so oberflächlich machen, wie
15 dies sonst hier geschieht, will gründlich auf die Sache eingehen und alle Zusammenhänge beleuchten. Er frug mich um Rath wegen des deutschen Geisteslebens und wollte den Namen eines neuen Talents wissen, mit dem

er feine Befprechungen über deutſche Literatur einleiten könnte. Du kan-
 20 nſt Dir denken, daß ich eifrig die Gelegenheit ergriff, um ihm von Dir zu
 ſprechen. Es ſcheint, daß Du gerade das biſt, was er braucht, er war ganz
 Feuer und Flamme, nahm mir mein Exemplar von der »Liebeleſe« weg (was
 er lieber hätte nicht thun ſollen), ließ ſich Deine Photographie zeigen und
 25 erwartet Deine Bücher, deren Zuſendung ich ihm in Deinem Namen ver-
 ſprochen habe. Bitte, ſchicke ihm alſo: 1.) Sterben 2.) Liebeleſe 3.) ANATOL.
 Schreibe in eines der Bücher (oder in alle) À MONSIEUR SCHEFER, HOM-
 MAGE DE L'AUTEUR, mit Unterzeichnung Deines Namens. Ich hoffe, das wird
 gute Früchte tragen; auch eröffnet mir das eine neue Perſpective für die
 30 Überſetzungs-Angelegenheit, und wir wollen daher dieß, wenns Dir recht
 iſt, noch ein wenig aufſchieben. Adreſſe: M. SCHEFER, »NOUVELLE REVUE«,
 18. BOULEVARD MONTMARTRE, PARIS. (Kein Begleitbrief.)
 Grüß' Dich Gott, liebſter Freund!
 Dein

Paul Goldm

686. Lo2771 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. [4.] 1896

Frankfurter Zeitung
 und
 Handelsblatt
 Redaktion.¹⁵

Frankfurt a. M., 9. März 1896.

5 Telegramm-Adreſſe:
 Zeitung Frankfurt Main.

Mein lieber Freund,

Ich bekam Deinen lieben Brief hierher nachgeſandt, kann Dir alſo den Brief,
 von dem Du ſprichſt, erſt nächſte Woche nach meiner Rückkehr zurück-
 10 ſenden.

Du ſollſt nur einen kurzen Gruß von unterwegs erhalten. Ich bin hier, müde
 und ruhebedürftig. Mein ~~Aug~~ Auge iſt krank, und * auch die Ruhe will
 nicht mehr viel nutzen. Hieſige Eindrücke wenig erfreulich. Meine Familie,
 die friedliche, in z* Parteien geſpalten, – aufgelöst durch das neu hinzuge-
 15 kommene DISSOLVANT. Schlimme Dinge, ſchlimme Dinge!

Von Dir ſpricht alle Welt mit wärmſter Sympathie, und während Deines
 Aufenthalts in Frankfurt haſt Du bei uns alle Herzen gewonnen. Freundlich
 grüßt mich Dein Name aus den Schaufenſtern der Buchhandlungen.
 Was Du mir über Deine Stimmungen ſchreibſt, iſt gar ſeltſam. Daß auch Du
 20 dieſe Idee haſt, Dein Leben zu verlieren, Du, deſſen Leben reich iſt, wie

15 Für die Redaktion beſtimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Perſon
 eines Redakteurs, ſondern ſtets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adreſſieren.

kein zweites, das ich kenne. So scheint es, daß * wir auf allen Stufen, bei allen Gefchicken, im Glück und Unglück das Gefühl haben, das Leben zu verlieren; und vielleicht verlieren wirs auch Alle wirklich.

25 Gern möchte ich Dich im Sommer wiedersehen, vorausgesetzt, daß ich bis dahin noch in keinem Spital liege: Holland, Dänemark, wo Du willst. Freilich wirft Du bei unserem Wiedersehen ,merken, daß sich Manches verändert hat.

Und warum kommst Du nicht nach PARIS?

30 Dem HUGO thue ich nicht Unrecht. Ich soll den Artikel lesen, als handle er nicht von ST. GEORGES. Ja, er handelt aber davon. Ich kann Form und Inhalt nicht scheiden, besonders nicht bei einer Kritik. Und wenn die Form gut ist, das Urtheil aber falsch, so ist eine schlechte Kritik. Auch ist die Form nicht gut, – verfluchte Manier! Hoffentlich nimmst Du das Burgtheater-Referat in der »Zeit« an. Du bist der geborene Kritiker – wahrhaftig und unbef-
35 techlich, ich meine feelisch unbeftechlich, nicht einmal ein EMBALLÉ, wie ich. Und dann Du mit Deinem klug klugen Urtheil und feinen Kunstfinn! Nimms es an! Da Daß Du nicht journalistisch thätig sein kannst, ist eine Deiner Wahnideen, die am Besten durch die Praxis widerlegt werden. Auch schafft Dir eine regelmäßige kritische Thätigkeit gewisse Lebensgrenzen,
40 – Barrieren, welche Deine Gedanken verhindern, im Unendlichen Unfug zu treiben. Wenn Du genöthigt bist, RUDOLF LOTHAR und DAVIS kritisch zu behandeln, wirft Du weniger an den Tod denken.

Wie wenn Du mir ein Wort hierher schriebs? (NIDDASTRASSE 37.) Das wäre schön.

45 ,Ist Dein Stück fertig? Kann man das Manuskript sehen?

Bitte, schick' mir nach PARIS die im Buchhandel erschienenen ANATOL-Sachen.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

Dein

50 Paul Goldmann.

Gruß an RICHARD.

,Gefunden in einem alten deutschen Mytiker:

»Der Zufall muß hinweg
und aller falscher Schein,
55 Du mußt ganz wesentlich
und ungefärbt sein.«

Und was sagst Du zu Frau LOU ANDREAS' Buch »Ruth«? Hörst Du etwas von ihr?

687. Loo541 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 22. 4. 1896

Kopenhagen 22 April 96

Verehrter Herr

Kürzlich sah ich in Berlin im Deutschen Theater das Schauspiel Liebelei und es drängt mich, Ihnen zu sagen, welch starken Eindruck es auf mich
 5 gemacht hat. Seit langer Zeit habe ich bei einem deutschen Stück nicht so viel gefühlt. Es hat mich ganz ergriffen. Die Aufführung, die Sie vermutlich kennen, war ganz auf der Höhe der dramatischen Arbeit, Reicher, Rittner, Jarno, besonders die Sorma alle vorzüglich.

Es ist nicht hübsch von Ihnen, dass Sie mich vergessen haben in Ihrem
 10 Erfolg und mierz das Ding nicht sandten, da ich doch alles Andere von Ihnen habe

Mit herzlichstem Gruss

Ihr

Georg Brandes

688. Loo542 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 25. 4. 1896

Sehr verehrter Herr,

Ihr freundlicher Brief hat mich aufs höchste erfreut. Ich habe das Buch nur einigen persönlichen Bekannten gegeben – und ich darf mir wohl gef-
 5 tatten, Ihrer Bemerkung, daß ich »in meinem Erfolg« Ihrer vergeffen habe, als Scherz aufzufassen. Oder halten Sie mich für so stupid, daß der Zufall eines Erfolges mich in meiner Stellung zu Menschen, die ich bewundere, verändern könnte? So nehme ich also jene Bemerkung lieber als eine lie-
 benswürdige Aufforderung, auf die ich stolz bin, und bitte Sie um die Ehre, auch dieses verspätete Exemplar gütigst entgegen zu nehmen.

10 In der Hoffnung, Ihnen doch auch einmal persönlich begegnen zu dürfen, bleibe ich mit verbindlichsten Grüßen Ihr dankbar ergebener

Arthur Schnitzler

Wien 25. 4. 96.

689. Lo2772 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. [1896]

Frankfurter Zeitung
 (Gazette de Francfort).
 Fondateur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 5 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour.
 Bureau à Paris
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 29. April.

Mein lieber Freund,

10 Ich war 14 Tage in Frankfurt, habe geruht und neue Kräfte zu gewinnen
 geftebt. Nöthig wars. Zur Feier meiner Rückkunft fand eine feftliche Minif-
 terkrisis ftatt. Ich ftecke bis über die Ohren in Arbeit, und fo komme ich erft
 15 heut dazu, Dir für Deinen fo überaus lieben Brief zu danken, den ich noch
 in Frankfurt empfing. Als ich in Frankfurt war, wurde gerade dein Stück in
 Köln aufgeführt, und in der ‚Frankf. Zeit.‘ erſchien eine kleine Beſprechung,
 die ich hier einfüge, da Du ſie vielleicht überſehen haſt.

Man ſchreibt uns aus Köln, 11. April: Schnitzler's Schaufpiel »Lie-
 belei« ging geſtern zum erſten Mal in Szene und erzielte einen ſehr
 20 ftarken Erfolg. Die Mitwirkenden wurden nach dem letzten Akt fünf-
 mal gerufen. Die Darſtellung war im Ganzen recht befriedigend. Die
 Chriſtine wußte Frau Doré in ergreifender Weiſe zu geſtalten. In der
 Mizi des Frä. Glümer und in dem Theodor des Hr. Leyrer fand die
 Wiener Leichtlebigkeit ihre angemefſene Vertretung. Fein und diſcret
 gab Herr Beck den alten Muſiker; auch der Fritz des Hr. Monnard
 25 war nicht ohne tiefere Wirkung. –

auch lege ich einen Brief des Herrn CHRISTIAN SCHEFER bei, den ich noch
 in Frankfurt erhielt. Schicke ihm ein Exemplar von »MOURIR«, ebenſo eines
 an LALO, ein drittes an M. DE WYZEWA, 9. RUE COËTLOGON. Auch ſchicke mir
 noch zwei oder ‚drei ^{^Büch}Exemplare‘ zur Propaganda. Das Buch iſt ſehr
 30 gut ausgeſtattet und ſieht recht vornehm aus. Ferner ſende ich Dir die Briefe
 des Herrn DE RIAZ zurück. Laß’ die Überſetzungs-Angelegenheit noch ruhn
 und antworte auffchiebend. Endlich finde ich noch in meinen Papieren die
 Kritik des Baron BERGER, die ich Dir gleichfalls zurückſende.

Zu erzählen habe ich Dir nichts. Mein Leben iſt vollſtändig uninteressant.
 35 Es gibt nichts Neues und wird nie etwas Neues geben, außer irgend einem
 definitiven Unglück. Interessant iſt nur Dein Leben, und ich möchte ſehr
 viel darüber wiſſen. Haſt Du alſo zum dritten Mal angefangen, das Stück zu
 ſchreiben? Könnte man nicht doch das Manuscript ſehen? Wirſt Du in die
 »Zeit« eintreten, jetzt nach KANNERS Rückkehr? Und wie iſt ſonſt Daſeins-
 40 führung und Stimmung?

Recht geärgert habe an mich, als ich Deinen ‚Namen im »SIMPLICISSIMUS«
 fand. Dieſer Lausbub’ LANGEN, der mir i^{^m}n[^] PARIS, wenn ich ihn dazu
 drängte, Deine Bücher in Verlag zu nehmen, ſtets antwortete: Du könnteſt
 nicht deutlich ſchreiben, – iſt jetzt in der Lage, ſein neues Unternehmen mit
 45 Deinem jungen RÉNOMMÉE aufzuputzen. Das hat er wahrlich nicht verdient.
 Warum haſt Du ihm den Beitrag gegeben? Ich bekam in Deutſchland durch
 Zufall das Heft der »Zukunft« in die Hand, das HARDENS Kritik über »Lie-
 belei« enthält. Das iſt doch eine recht unverſtändige Kritik, die Dich völlig
 unterſchätzt. Biſt Du trotzdem bei Deiner großen Meinung über HARDEN
 50 geblieben?

Aber ich will nicht fragen, und Du sollst den ~~Ha~~ Inhalt des nächsten Briefes nach ,freier Wahl zusammen~~th~~un. Schreib' mir nur recht viel über Dich. Und wie gehts dem RICHARD? Er bringt's wirklich fertig, mir keine Zeile zu schreiben. Erwartet hab' ichs, aber es erstaunt mich doch. Es ist immerhin
 55 der schönste Fall von Faulheit, der mir in meinem Leben vorgekommen ist. Gern ginge ich mit früh im August ,nach Dänemark, wenn ich Geld hätte, was noch zweifelhaft ist. Ich würde dann über Berlin zurückreifen, wo mich meine Mutter und mein Onkel erwarten.
 Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund, und schreib' mir bald!
 60 Dein treuer

Paul Goldmann

690. Lo2773 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 5. [1896]

,Frankfurter Zeitung
 (Gazette de Francfort).
 Fondateur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 5 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour.
 Bureau à Paris
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 4. Mai.

,Entschuldige nur, mein lieber Freund. Ich habe einfach vergessen, den Brief
 10 mit den anderen ins Couvert zu legen, und den Irrthum sofort nach der Abfindung bemerkt.
 Herzlichst
 Dein

P. Goldm

15 ,[ms.:] MELUN, 12 rue Doré, ce jeudi 9 avril.
 Cher Monsieur,
 Je mets à la poste, en même temps que la présente lettre, le volume que vous avez bien voulu me prêter et que je n'ai pu vous renvoyer plus tôt, n'étant pas certain de votre adresse. Je vous suis très reconnaissant de m'avoir ainsi
 20 fait connaître »Liebeleis«, que j'ai lu avec beaucoup d'intérêt, et puisque vous m'avez dit que je recevrais à la Nouvelle Revue, les autres écrits de M. Schnitzler, je lui consacrerai certainement une chronique.
 Agréez, Cher Monsieur, en même temps que mes nouveaux remerciements, l'assurance de mes sentiments très distingués.
 25 [hs. Schefer:] Christian Schefer.

691. Loo543 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 14. 5. 1896

„Herrn D^r Arthur Schnitzler
IX Frankgasse 1

„Lieber Arthur!

Das Liliencroncomité war bei mir – ich schicke ~~Ich~~ demselben erst morgen
5 das Geld, weil ich heute gar keines hatte. Bitte schreiben Sie mir was Sie
gegeben; ich möchte ebensoviel senden
Herzlichst

Richard

Antworten Sie bitte gleich

692. Loo544 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 15. 5. 1896

„HERRN DR. RICH BEER-HOFMANN
WIEN
I WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard, ich hab zehn gegeben
5 Herzlich Ihr

Arthur

693. Loo545 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1896]

„TŁUMACZ bei STANISLAU (GALIZIEN)
K. U. K. 8^{TES} UHLANENREGIMENT
Sonntag 17^{ten} Mai.

lieber Arthur!

5 vor einer Woche hat mir meine Mutter geschrieben, Sie hätten mit ihr
geprochen und ihr erzählt, daß im Herbst wieder ein ~~ein~~ Stück von Ihnen
aufgeführt werden wird. Das hat mich, wie es der Zufall manchmal bringt,
so »hifitorisch« berührt. Die ganze Zeit, seit wir uns kennen, ist mir als ein
ganzes eingefallen, wie eine Landschaft, aber viel merkwürdiger: als wenn
10 man in einem Thal ftünde und durch die Wände der Berge hindurch die
andern Thäler gleichzeitig sehen würde.

Auch der gute Goldmann ist mir sehr stark eingefallen und fein sonderba-
res schmerzliches Leben. Es ist merkwürdig, wie stark man an Vergangenes
denken kann, wenn man so allein und abgeschnitten lebt, wie ich hier. Mir
15 ist eingefallen, wie mir der Goldmann zum ersten Mal von Nietzsche und
von Bahr erzählt hat, das ganze kleine Redaktionszimmer und unfre ersten

- Begegnungen, und alles kommt mir so unglaublich vergangen vor und so nett und altmodisch wie eine Geschichte aus der Jean Paul-Zeit. Wir haben doch in diesen paar Jahren sehr viele schöne Stunden gehabt. Wir haben
- 20 sehr oft das Leben reich und groß gesehen und waren im Stande, viele Dinge auf einander zu beziehen, und immer hat sich wieder verändert, das war das schönste. Auch daß wir voneinander nicht gar zu viel wissen und immer ein jeder, wie ein Neuer aus seinem Leben hervortritt und wieder hinein geht, ist sehr schön.
- 25 Über meinen augenblicklichen Zustand will ich lieber nichts erzählen: die Station ist von einer teuflischen Häßlichkeit, die Menschen nicht recht erfreulich, das Wetter fortwährend elend. Ich habe einige Bändchen Platon mit, auch den Pindar und den unerföpflichsten ersten Band von Goethe: die Lieder, die Elegien, und die Sprüche. Ich freue mich im stillen (wenn
- 30 auch mit Zweifeln) Ihr neues Stück noch im Juni bei der Tini zu hören.
Herzlich Ihr

Hugo.

694. Lo2774 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 17. Mai.

Mein lieber Freund,

- 10 1.) Nach einem flüchtigen Überschlagn von Zeit und Kosten sehe ich, daß ich mit Dir werde kaum zusammenreisen können. Denke selbst: Ich bekomme vier Wochen Urlaub und habe während deselben etwa 700 FRANCS zu verzehren. Die Reise von hier über HAMBURG nach Dänemark, Schweden und Norwegen ~~würde~~ und von da wieder nach PARIS zurück würde allein
- 15 an 500 FRANCS kosten. Die Entfernungen sind außerdem groß, und ich würde einen guten Theil meines Urlaubs auf der Eisenbahn verbringen. Nun sind bei meiner Reise andere Rücksichten maßgebend, als bei Deiner. Du gehst von Wien fort, um Neues zu sehen, ich entferne mich von PARIS, um auszuruhen. Endlich interessieren mich die ~~kan~~ skandinavischen Länder
- 20 gar wenig, und eine Reise nach der Schweiz, mit einem kleinen Abstecher nach Florenz, wäre mir weitaus zuträglicher. Um Dich wiederzusehen, bin ich freilich zu allen Concessionen bereit, aber das skandinavische Project erweist sich bei näherer Betrachtung als Unmöglichkeit für mich. Mach' mir also, bitte, einen anderen Vorschlag. Ich gedenke, so zwischen 5. und

25 10. Auguft aufzubrechen und würde meinen Urlaub als verfehlt betrachten, wenn ich Dich nicht fehen könnte, worauf ich mich nun jetzt fchon feit meinem letzten Urlaub freue.

2.) In Sachen von »MOURIR« will ich demnächft etwas thun. Gegenwärtig habe ich fo Taufenderlei zu erledigen und komme nicht ,dazu, die Leute
30 zu fehen, an die ich denke. Haft Du an THOREL ein Exemplar gefchickt?

3.) Ich bleibe dabei, daß ich Deine Mitarbeiterschaft bei ALBERT LANGEN bedaure. Die Daß Directoren, die über Dich fchimpfen, trotzdem Deine Stücke aufführen, ift richtig. Aber die Directoren find ~~xxx~~ nicht zu umgehen. Hingegen die Sachen, die bei LANGEN erschienen find, müßten nicht
35 ged gedruckt werden. A~~x~~ Auch leifteft Du LANGEN ~~De~~ einen ganz befonderen Dienft, indem Du ihm für fein neues Unternehmen die gegenwärtig ,befonders große Autorität Deines Namens zur Verfügung ftell ftellft. Ferner: Wenn die Theater-Directoren über Dich fchimpfen, weißt Du es nicht. Bei LANGEN weißt Du es. Und würdeft Du einem Director Dein Stück geben,
40 der es mit den Worten empfinde: »Aufführen muß ichs wohl, aber Sie können nicht deutlich fchreiben«? Endlich und letztlich geht es mir nicht in den Sinn, daß es in der Welt niemals eine Strafe für Lausbüberei geben foll. LANGEN hat fich vor ,Deinen Erfolgen wie ein Lausbube über Dich geäußert. Jetzt fieht er, daß er fich verhasen hat, und Du fendeft ihm fofort lebensw
45 würdig Deine Manuskriptte: »Bitte, mein Herr, wir wollen, den kleinen Irrthum berichtigen, der in unferer gegenfeitigen Schätzung mit untergelaufen ift.«

4.) Mit HARDEN haft Du vielleicht Recht; aber hüte Dich vor ihm, er ift ein falſcher Hund. Mit der »Liebeleie« ift es Dir nicht über Gebühr gut gegangen. Sie nimmt vielleicht einen geringeren Rang in Deiner Schätzung ein,
50 weil Du fie mit den anderen Stücken vergleicht, die Du ſchreiben könnteft und ſchreiben wißt. Aber verglichen mit den Stücken, welche die Anderen ſchreiben, ſteht ſie im erften Range.

5.) Nächfte Woche will ich THOREL auffuchen, und dann verabreden wir etwas Definitives in der Überſetzungs-Angelegenheit. Günftig find die Chancen für Aufführung ausländiſcher ,Stücke an einem anſtändigen Theater gegenwärtig nicht.

6.) Die »Freie Bühne« bekomme ich nie zu Geficht. Könnteſt Du mir die Nummer mit dem Artikel über Dich nicht ſchicken?

60 7.) Wenn FISCHER Dich ~~o~~ ohne Verpflichtung honorirt hat, fo geht daraus klar hervor, daß er Dich an ſich feffeln will, um Dich bei Deinen ſämmtlichen nächſten Büchern betrügen zu können.

8.) Ein Menſch, den BAHR als »neuen Dichter« ſignalifiert, ift bei mir fo ſchwer ,compromittirt, daß ich ihn ~~x~~ nicht mehr ohne Vorurtheil leſen kann.
65 Immerhin würde ich gern in das Buch hineinfchauen. Aber woher foll ichs bekommen? Könnteſt Du mirs nicht ſchicken? Nur leihweiſe, natürlich.

9.) Der kleine HUGO mag als Menſch charmant fein, als Schriftſteller ift er

mir aufs Höchste unsympathisch, und er steht mir fern, als hätte ich ihn nie gekannt.

70 10.) BÄHR erklärt, Du seist ein großer Künstler? – Was hast Du mir in der letzten Zeit Schlechtes geschrieben?

11.) Mit dieser N~~u~~-Nummer ist in Deinem Brief die Kölner Aufführung der »Liebelei« bezeichnet. Ich gehe zu 12 über:

75 12.) Freut mich von Herzen, daß Du mit Deinem neuen Stück auf die rechte Bahn kommst. Schreib' mir nur bald, wie es es vorwärts rückt. Könntest Du mir nicht das Manuskript schicken, wenn Du fertig hast?

80 13.) ALBERT sehe ich kaum mehr. Er wird ein literarischer Miftbube (was er wohl stets war). Mich braucht er nicht mehr, und darum erklärt er, daß er ein Schriff Schriftsteller sei und ich nur ein Journalist. Hat ganz Recht, der Mann, – ich meine: das Publicum und auch die Standesgenossen denken genau so wie er. Was Deine Manuskripte anlangt, so reclamire sie von ihm und laß' sie vielleicht von einem der jungen Leute, die Dein Stück= Stück überetzen wollen, zur Probe übertragen, da~~m~~ damit man sieht, was sie können.

85 14.) Von der ANDREAS-SALOME höre ich nicht eine Zeile, noch ein Wort. Daß sie in Wien war, erfahre ich erst aus Deinem Briefe. Den plötzlichen Stimmungswechsel Euch gegenüber kann ich mir schwer erklären. Oder doch: sie ist eine sehr launenhafte Frau. Sie braucht Abwechslung in ~~a~~ ihrer Menschen-Nahrung und zehrt nicht gern zweimal von denselben. Sie hat mit Euch Alles gelebt, was sie mit Euch leben konnte, – hat Euch Alles gegeben, was sie Euch geben konnte. Daher wohl die beiderseitige Erkältung. Festhalten aus Moral, aus Treue, aus Freundschaft, kennt sie wohl kaum. Sie Man vergißt bei ihr immer, daß sie eine Frau ist, und sie ist doch eine. Solange sie mit Einem Freund ist, ist sie beständig – insoweit hat sie männlichen Character. Aber das Weibliche an ihr ist, daß sie ihre Beständigkeiten wechselt.

95 15.) Dein Leben nicht interessant? Haha! Ich wünschte nur, Du könntest vier Wochen das M~~e~~ meinige leben. Dann würde De Dir Dein Leben wie ein Roman vorkommen, – wie ein schöner Traum. Das Unglück ist nur, daß ~~m~~ wir das, was uns das Leben schuldig bleibt, nach den Ansprüchen berechnen, die wir an daselbe stellen, – während wir so rechnen sollten: soviel gewährt es den Anderen, soviel mir. Dann würde fast immer ein PLUS herauskommen, und bei Dir ein ganz gehöriges.

100 16.) Hier ist eine »Grabchrift« mitgeteilt in Deinem Briefe, deren Genuß mir leider nicht zugänglich ist, da ein oder zwei wichtige Worte darin infolge einer unerhörten Vertauschung von I-Punkten und U-Haken vollständig unleserlich sind – selbst für Einen, der es ~~in einem~~ es, wie ich, nach fünfjähriger Lectüre Deiner Briefe, zu einer hübschen Fertigkeit im Hieroglyphen-Entziffern gebracht hat.

110 17.) »L'AUBE« zahlt sicher sicher nichts, – da kannst Du beruhigt sein. Ich habe Deinen Namen genannt, weil ich es mir zum Gesetz ~~m~~ gemacht,

Jedem, der zu mir kommt und mich nach deutscher Literatur frägt, zuerst von Dir zu sprechen. Schicke den Leuten irgend etwas Altes, was schon gedruckt war und wofür Du schon gezahlt worden bist.

115 18.) LALO will eine Arbeit über »NIETZSCHES Einfluß auf das moderne deutsche Geistesleben« machen. Welches Buch, außer dem der ANDREAS-SALOME, kann man ihm zur Lectüre empfehlen? Bitte antworte mir – ausnahmsweise einmal – auf diese Frage.

19.) Schreib' bald!

120 20.) Sei von ganzem Herzen begrüßt!
Dein treuer

Paul Goldmann.

125 „P. S. Morgen sende ich Dir »APHRODITE« von PIERRE LOUÏS. Schreib' mir, wie Dirs gefällt, Aber zeig' das Buch weder BÄHR noch einem von den BÄHRISCHEN!

Der Wiener »FIGARO« hat mich sehr gefreut. Wie ist Einem eigentlich zumute, wenn man berühmt ist?

695. Loo546 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 23. 5. 1896

Wien, 23. 5. 96.

Mein lieber Hugo, ich freue mich sehr daß Sie sich meiner erinnert haben u noch mehr, daß Sie bald zurückkommen. Im Juni wollen wir dann doch noch ein paar Mal zusammen sein. Und das eine Mal von den paar werde ich
5 wohl das Stück vorlesen können. Ich habe jetzt mehr Zuversicht. Aber mit meinem ganzen Herzen bin ich doch nicht dabei. Vielleicht ist das sogar gut: vielleicht ist es ein Fehler von vielen meiner Sachen, daß ich mit ihnen im Schreiben zu zärtlich geworden bin.

Ihren Artikel über Poesie und Leben habe ich als ein schönes Gedicht empfunden; aber es kam mir vor, als wenn Sie die Grenzen der Poesie zu eng gezogen hätten, während es doch Ihre Absicht war, sie zu erweitern. Woher eigentlich dieses sonderbare Bedürfnis kommt, über Kunst zu reden. Ich selbst fühle es manchmal, und habe nachher immer oder oft das Gefühl etwas überflüssiges oder gar unrechtes gethan 'zu' haben. Es kommt bestimmt nicht
15 allein daher, daß das Theoretisiren einfach meinem Wesen nicht entspricht. Und meine Sehnsucht, ins Klare zu kommen, ist gewiß auch nicht gering. Und was Goethe, Lessing, Hebbel, was Sie und andre über Kunst sagen, lese ich gern; manches beruhigt mich, indem es abschließt, andres bewegt mich, indem es Thore aufschließt. Wir sprechen einmal darüber.

20 BRAHM ist jetzt da, den ich persönlich gern habe. Gestern Abend waren er, Richard, Salten u. Schwarzkopf bei mir. – Gelesen hab ich die Frzf. Revol. von TAINE, die Olla potrida des durchtriebenen Fuchsmundi, die Noten zum Divan und einen englischen Kriminalroman. – Mein Sommerplan ist

jetzt Norwegen, Schweden, Dänemark; und eine Novelle. – Jetzt ist ein
 25 Gewitter mit Blitz und Donner und Abend geh ich zum »Zerriffenen«.
 Herzlich der Ihre, AS.

696. Lo2775 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 5. [1896]

Frankfurter Zeitung
 (Gazette de Francfort).
 Fondateur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 5 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour.
 Bureau à Paris
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 24. Mai.

Mein lieber Freund,

10 Vielen Dank für die »Freie Bühne«, die ich anbei zurücksende. (Das heißt
 nicht »anbei«. Ich behalte sie noch bis Dienstag, um sie M. SCHEFER zu
 zeigen, der mich an diesem Tage besuchen kommt). Der Artikel ist höchst
 interessant. Ich freue mich über den schönen Enthusiasmus, den mein lieber
 ARTHUR erregt. Auch sagt der Verfasser manches Richtige. Im Allgemeinen
 15 aber sind ~~es~~ mir seine kraftgenialische Art und Styl nicht sehr sympathisch.
 Beifolgenden Brief empfehle ich ~~Dir~~ Dir aufs Wärmste zur bejahenden
 Beantwortung. Verfasser ist ein Vetter von KANNER – kreuzbraver Mensch
 – selbst schwer lungenleidend, der wohl im »Sterben« ein Stück seines
 Schicksals gefunden hat.
 20 Über den »Vortrag« von LORIS, den die letzte »Zeit« gebracht, war ich wüt-
 hend. Ich verstehe nicht ein Wort von dem, was er will. Und dann Stellen,
 wie: »Eine neue und kühne Verbindung von Worten ist das wundervoll-
 ste Geschenk für die Seelen und nichts geringeres als ein Standbild des
 25 Knaben ANTINOUS oder eine große gewölbte Pforte«. Das ist doch uner-
 hört! Was ist eine große gewölbte Pforte für die Seelen? Und was hat das,
 zum Teufel, mit dem Standbild des Knaben ANTINOUS zu thun? Ich will
 nicht ausschließen, daß das wirklich empfunden ist. Aber wenn auch – so
 thut das eine ganz unerhörte Empfindungen-Verwirrung dar. Auch ist es
 eine verfluchte Schlampererei, sich so gehen zu lassen und jede INCOHÉRENCE
 30 auszusprechen, die Einem durchs Hirn fährt, die ~~xxxxxxxxxxxx~~ wird in
 der Überzeugung, das sei genial. Auch wird die Literatur auf diese Weise
 zu einer Geheim-Sprache, die nur mehr ein paar Eingeweihte verstehen.
 Dieser junge Mann schreibt doch fürs Publicum. Und wenn er sich nicht
 mehr so ausdrücken kann, daß ihn das Publicum versteht – wenn seine
 35 Gedanken einen Flug nehmen, wo die Masse ihm nicht nach kann und wo
 er selbst kaum noch mit kann – dann soll er eben ~~kein~~ nichts mehr dru-
 cken lassen und keine Vorträge halten. Hübsch ist auch, daß es einmal heißt,

»bei den neueren deutschen fogenannten Dichtern«. Und weiter unten:
 »Sie wundern sich, daß Ihnen ein Dichter die Regeln lobt ETC.« Also grö-
 40 ßenwahnsinnig, ist dieser junge Mann auch schon. Worauf hin? Mit dem
 »jungen GOETHE« ist es bisher nichts geworden. Bisher hat es eigentlich nur
 in einem Punkte gestimmt: in der Jugend.
 Nein, ist dieser arme kleine Burfch verdorben worden! von BÄHR, diesem
 verfluchten Pfuscher und Schurken!
 45 ‚Grüß’ Dich Gott, liebster Freund.
 Auch schreibst Du mir wohl nächstens einmal.
 Dein
 treuer

Paul Goldmann

697. L00547 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, 2. 6. 1896

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER
 IX FRANCKGASSE 1
 WIEN

„Ich werde 8–½ 9 im Griensteidl fein, eventuell vorher bei Richard anläu-
 5 ten.
 Bitte vertheidigen Sie ihn, ich habe keine Zeit dazu
 Hugo
 eine eventuelle Änderung kann dann Richard mir bis 5 sagen lassen.

698. L00548 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 2. 6. 1896

„Herrn DR. RICHARD BEER HOFMANN
 Wien
 I WOLLZEILE 15

Lieber Richard, Hugo schreibt mir, er wird 8–½ 9 im GRSTDL fein, eventuell
 5 vorher bei Ihnen anläuten. Eine event. Aenderung können Sie dem Hugo bis
 5 sagen lassen.
 Herzlich
 Ihr

Arthur

699. Lo0549 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [4. 6. 1896?]

„HERRN DR RICH. BEER-HOFMANN
WIEN.
I. WOLLZEILE 15.

„A S

Donnerstag

- 5 Lieber Richard,
also wo nachtmahl ich heute – warten Sie –
Ich werde vielleicht um, resp nach 7 bei Ihnen anläuten, ja? Weiter als bis
in den Prater wird man sich ja doch nicht wagen können, selbst wenn es ganz
schön wird. Aber richten Sie's so ein, daß ich nicht die 5 Stöcke zu steigen
10 brauche, sondern daß Sie bereit sind herunter zu kommen. Haben Sie keine
Luft zu warten so gehen Sie ruhig fort, ich verpflichte Sie zu nichts. Ich bin
jedenfalls bis nahezu 7 zu Haus, werde arbeiten.
Danke vielmals für die Bücher
Sein Sie englisch begrüßt
15 Ihr Arthur
Sollten Sie zu einem sehr festen Entschluß gelangen, wo wir heute Abend
fein werden, so telegraphieren Sie vielleicht gleich an die Tini fürn Hugo. (Süd-
bahn, z. E.)

700. Lo2776 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 6. [1896]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 4. Juni.

- Mein lieber Freund,
10 In Eile nur ein Wort des Dankes für Deinen lieben Brief!
So ist es also abgemacht: Ich komme nach Dänemark, – immer unter Vor-
der Voraussetzung, daß die weite Reise nicht über meine Mittel geht. Kannst
Du mir mittheilen, was man ungefähr pro Tag in SCOTTSBORG braucht? Ich
freue mich unendlich darauf, Dich wiederzusehen. Du wirst mir wohl noch
15 weitere Details angeben. Wann reist RICHARD? Zurück will ich dann über
Berlin gehen.
Die Ernennung von ANTOINE zum Director des ODÉON eröffnet uns eine

unverhoffte Aussicht, Dein Stück doch noch hier auf ein großes Theater zu bringen. Nächstens mehr darüber.

20 M. CHRISTIAN SCHEFER besuchte mich dieser Tage u. sagte mir, er habe einen Artikel über Dich geschrieben, und derselbe werde bereits in den nächsten Wochen erscheinen. Er hat natürlich auch einige Ausstellungen gemacht, und ich habe mich wohl gehütet, ~~zu~~ ihn daran zu verhindern (so dumm ich auch seine Einwände finde). Die »NOUVELLE REVUE« ist, wie
25 Du weißt, von der Deutschen-Feindin MADAME ADAM redigiert. Noch nie ist darin ein ausführlicher Artikel über einen deutschen Schriftsteller erschienen; die Besprechung, die Dir M. SCHEFER widmet, ist darum noch aus diesem besonderen Grunde ehrenvoll für Dich.

30 Von mir soll ich Dir schreiben? Was denn, bitte? Ich weiß nichts, was Dich interessieren könnte. Mein Leben steht überdies fast jeden Tag in der Frankfurter Zeitung.

Die »ILLUSTRATION« schicke ich Dir dieser Tage.

Gewiß, DEHMEL ist mir widerwärtig – oh, und wie!

Gewiß, der kleine LORIS ist nicht manieriert, sondern ehrlich – oder vielmehr seine Manier ist Ehrlichkeit. Aber das ist eben das Schlimme, das eine so ungünstige Prognose rechtfertigt. ~~W~~ Wenns nur in der Haut säße! Aber es sitzt tiefer, im Kern. Man hat dem kleinen Burschen solange einge-
35 redet, daß er ein Genie ist, bis er dahin gekommen ist, jeden Sprung seiner Gedanken für genial zu nehmen. Er hat nicht eine der nothwendigsten Eigenschaften des Talents: Selbstzucht. Er empfindet drauf los und schreibt
40 IDEM. Auch liegt Verbildung vor, – Überstopfung mit Wissenskram. Man hat diesen jungen Mann systematisch zum Dichter ausbilden wollen, und das geht nicht. Die GOETHES lassen sich nicht züchten. Das Beste in der Entwicklung, thut der Zufall (oder das Leben, wenn man demselben Ding einen
45 anderen Namen geben will, oder die Natur, was auch daselbe ist).

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

Dein treuer

Paul Goldmann.

701. L00550 Alfred Polgar an Arthur Schnitzler, 6. 6. [1896?]

Hochverehrter Herr Doctor,

Verzeihen Sie, Herr Doctor, daß ich Sie abermals mit meinen privaten Angelegenheiten belästige und Sie dringendst bitte, den Passus Ihres Briefes an D^r Ludassy, der von meinem Urlaub handelt, zu streichen, ev. ein paar neue
5 Zeilen über meinen Gesundheitszustand zu schreiben.

Es ist ganz zweifellos, daß mein Chef den Hinweis auf einen Urlaub als von mir inspirirt ansehen wird und das könnte die Aversion, die er in letzter Zeit gegen mich zu haben scheint, in's Unheilbare steigern.

- Ich bitte recht sehr, Herr Doctor, mir die neuerliche Belästigung nicht übel
 10 nehmen zu wollen und zeichne mit aufrichtigstem Dank
 hochachtungsvoll erg. Alfred Pollak.
 6/Vl.

702. Lo2777 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1896]

Frankfurter Zeitung
 (Gazette de Francfort).
 Fondateur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 5 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour.
 Bureau à Paris
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 15. Juni.

- Mein lieber Freund,
 10 Anbei erhältst Du die »NOUVELLE REVUE« mit dem Artikel über Dich. Die
 Eindrücke sind nicht stichhaltig, aber ich finde den Artikel sehr lebenswür-
 dig, besonders mit Rücksicht auf die Stelle, wo er steht, denn sonst ist
 man dort sehr gegen alles Deutsche. Auch den Brief von M. CHRISTIAN SCHE-
 15 FER lege ich bei; seine Adresse steht oben; nur mußt Du schreiben MELUN,
 PRÈS PARIS. Du dankst ihm wohl mit einigen artigen Worten. Wenn Du wil-
 lst, kannst Du Dich auch gegen die Einwände rechtfertigen. Das wird ihm
 sehr schmeicheln. Schreib ihm deutsch und entschuldige Dich, daß Du nicht
 des Französischen mächtig genug bist, um ihm in seiner Sprache zu schrei-
 ben.....
 20 Mit meiner Zufage betreffs des Rendezvous in Dänemark bin ich leicht-
 sinnig gewesen. Ich habe nicht an die Kosten gedacht. Nach eingezo-
 genen Erkundigungen stellt sich die Eisenbahn-Reise PARIS – KOPENHA-
 GEN – BERLIN – PARIS allein auf über 230 FRANCS, mit allen Rundreise-
 Ermäßigungen. Das geht über meine Kräfte. So werde ich wohl ^{geru} zu
 25 meinem anfänglichen Project einer Reise nach der Schweiz zurückkehren
 müssen, wo ich in einer Nacht hinkann, und wir werden uns in diesem Jahre
 wohl kaum sehen.
 Wie gehts, liebster Freund?
 Wann trittst Du Deine Fahrt nach Norden an?
 30 Von Herzen Dein

Paul Goldmann

[ms.:] MELUN, 12 rue Doré, ce mercredi.

- Mon cher Monsieur,
 J'ai bien des excuses à vous faire pour ne vous pas avoir renvoyé plus tôt, le
 35 numéro de la Freie Bühne que je mets à la poste en même temps que cette

lettre. Je viens d'être assez souffrant pendant plusieurs jours; sachant cela, j'espère que vous ne m'en voudrez pas de mon inexactitude. – J'ai demandé à Nouvelle Revue de vous faire parvenir, en épreuves corrigées, deux ou trois exemplaires de la chronique que nous allons publier sur M. Schnitzler. Vous allez, je pense, les recevoir. J'ai supposé, que si vous connaissiez quelque journal ami de M. Schnitzler, il vous serait agréable de pouvoir lui faire parvenir ce article avant sa publication. Ce n'est pas que l'article soit aussi important que je l'eusse souhaité, mais enfin, c'est le premier qui paraît en France. D'autre part, si j'ai fait, ça et là, les quelques réserves que me dictait mon désir d'être parfaitement sincère, je pense néanmoins que vous ne serez pas mécontent de la manière dont j'ai parlé de votre ami.

J'ai réfléchi de nouveau à tout ce que vous avez bien voulu me dire l'autre jour, et je vais en faire mon profit. Me voici, toutefois, obligé, à ma grande confusion, de vous importuner encore d'une demande de renseignements.

Vous m'avez signalé, les drames italiens qui se jouent en Allemagne : serait abuser de votre complaisance que vous prier de m'indiquer un ou deux titres? D'autre part, vous m'avez parlé des littérateurs qui ont imité Wagner et de ceux qui, ont jugé à propos, d'assassiner leurs contemporains à l'aide du Stabreim : à ce propos là, encore, un ou deux noms ou titres, me rempliraient de joie.

Encore toutes mes excuses pour mon indiscretion, et en même temps que pour mes nouveaux remerciements pour les précieux renseignements que vous m'avez fournis déjà, veuillez, je vous prie, Mon cher Monsieur, agréer l'expression de mes sentiments les plus distingués.

[hs. Schefer:] Christian Schefer

703. LOO551 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [18. 6. 1896]

„Die Zeit“

Wiener Wochenchrift

Herausgeber:

Profeflor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

Telephon Nr. 6415.

Wien, den189

IX/3, Günthergaffe 1.

Lieber Arthur!

Ich möchte, bevor Du fortfährst, gern noch einmal anfragen, ob Du Dich nicht doch entschließen könntest, mir eine Novelle von Dir für die »Zeit« zu geben. Vielleicht hast Du jetzt etwas, das Dir geeignet scheint. Wann könnten wir davon plaudern?

Herzlichft

Dein

Hermann

Herrn D^r ARTHUR SCHNITZLER IX FRANKGASSE 1

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zufchriften und Sendungen find an die

Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

704. Lo2778 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 6. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 22. Juni.

Mein lieber Freund,

- Es ist sehr lieb und freundschaftlich von Dir, daß Du so auf dem Zusammentreffen mit mir bestehst. Auch mir kannst Du glauben, daß ich Dich nicht mit leichtem Herzen »aufgeben« würde und daß ich sehr betrübt sein würde, wenn ich Dich in diesem Jahre nicht sehen könnte! Aber es wird sich doch schwer machen lassen. Da ist zunächst der materielle Grund. Ich habe weniger Geld als je, und wenn ich auch mich im Princip nicht fürchten würde, mir etwas von Dir auszuleihen, so heißt doch »ausleihen« soviel als: Geld nehmen, um es wiederzugeben. Nach meinen jetzigen finanziellen Zuständen sehe ich aber abfolut kein Mittel, das Ausgeliehene in absehbarer Zeit zurückzugeben. Dazu kommt noch Allerlei an sonstigen Gründen: Ich bin sehr müde und nervös, und die weite Eisenbahn-Reise erschreckt mich. Ich kann ferner weder Seeluft noch See- und Seebad vertragen, sondern brauche zu meiner Erholung Gebirgsluft. Außerdem habe ich über die Preise in SCODSBORG von einem Dänen, der jedes Jahr hinget, ganz andere Auskünfte erhalten, als Ihr: er meint, es sei das theuerste dänische Seebad. Endlich ist mir interessirt mich der skandinavische Norden wenig, Dänemark ganz besonders wenig, und durch das Dänen-Gefindel, das ich um ALB ALBERT LANGEN habe kriechen sehen, habe ich sogar einen starken – vielleicht ungerechten – Widerwillen gegen Dänenthum bekommen. Nun glaube ich ~~ferner~~ so: Du wirfst nach vier Wochen schwedisch-norwegischer Reise ausgiebig genug von Skandinavien haben, desgleichen RICHARD, wenn er bereits im Juli hinget. Da Ihr nun so wie so nach Mittel-Europa zurück müßt, wie wäre es, wenn wir uns im August in der Schweiz trafen? Einen großen Umweg macht Ihr nicht. Auch ist es gar nicht übel: vier Wochen zu reisen und sich dann in der Schweiz, im Engadin zu etwa auszurufen. Warum seid Ihr denn gar so sehr auf das verfluchte Dänemark erpicht, erpicht, wo es nicht einmal Kunst gibt, außer THORWALDSEN, den man doch besser nicht kennt. Und HAMLET, welcher der einzig interessante Däne war, ist auch schon todt. Wenn Ihr nun darauf besteht, so werde ich

doch mein Möglichstes thun, um zu kommen. Aber Ihr solltet auch Einwände hören.

„Daß man von ALBERT LANGEN überhaupt ~~Einwände~~ Eindrücke empfängt, überrascht mich. Das zählt doch gar nicht mit. Das ist ein dummer Bube, dessen dessen geistige Unfähigkeit hart am Blödsinn grenzt“. Das ist zugleich frech und infam. Ich bitte Dich: laß' Dich mit dem Burfchen in keiner Weise ein, gib ihm keinen Rath und verhilf' ihm zu kei keinen Bekanntschaften. „Er wird Dich ausnutzen und Dich mit Bübereien entlohen.

Ich habe den RICHARD MANDL nun endlich kennen gelernt. Begeistert bin ich nicht. Ein netter und ganz gescheiter Mensch, aber sehr egoistisch, sehr berechnet, sehr kalt, sehr von sich eingenommen, sehr stolz auf seine RELATIONS MONDAINES. Talent? Einiges jedenfalls, viel aber wahrscheinlich nicht. Er hat ein Lied von Dir componirt, wie Du weißt. Ich halte das für mißlungen. Die leichte Trauer des Liedes hat er in die schwersten Accente übersetzt. Das Lied ist melancholisch, die Musik tragisch, Verse und Composition sehen sich an und können sich nicht verstehen.

Bitte, danke RICHARD für seine Correspondenz-Karte. Ich hoffe, das hat ihn nicht zu sehr ermüdet. Am Tage, wo er diese Correspondenz-Karte verfaßt, hat er gewiß nicht mehr am »Götterliebbling« weitergeschrieben, – hoffentlich aber hat sich er sich am nächsten Tage wieder diesem Werke zugewendet, dessen ~~zwe~~ zweites Capitel jetzt ~~fast~~ sicher bereits der Vollendung entgegenreift.

Grüß' Dich Gott, liebster Freund!

Dein

P. Goldm

705. Loo552 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 25. 6. 1896

„Wien, 25. Juni 96.

Hochverehrter Herr Profeffor

erlauben Sie mir, Ihnen meinen Freund Doctor RICHARD BEER-HOFMANN vorzustellen.

Mit verbindlichsten Grüßen

Ihr ergebener

Arthur Schnitzler

706. Loo553 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 25. 6. 1896

„k. k. Hofburgtheater Direction

Wien 25/6 96

Sehr verehrter Herr Doctor!

Bezugnehmend auf unsere mündliche Rücksprache bin ich so frei, Ihnen

die Komödie Der Glückspilz von CAPUS mit verbindlichem Danke für Ihre
 5 freundliche Bemühung zurückzufenden.
 In aufrichtiger Verehrung

D^rBurckhard

707. L00554 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, 26. 6. 1896

,Herrn
 D^r Arthur Schnitzler
 Wien
 IX Frankgasse 1

5 ,Café Tomaselli
 Salzburg.

Lieber Arthur!
 Wir sind hier, und scheinen unglaublich auffallend zu sein. Wir wohnen
 im Schiff bis Sonntag sind wir sicher hier
 10 Herzlichst

Richard

Post restante.

708. L00555 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 27. 6. 1896

,Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
 SALZBURG
 POST RESTANTE.

,27. 6. 96.

5 Lieber Richard, ich bin hier noch bis zum 2. Juli für Briefe anzutreffen. Ich
 notire Ihnen hier gleich die Daten, wann u. wohin Sie event. Telegramm
 abzufenden haben:
 am 6. Juli nach Hamburg
 am 9. Juli nach Bergen (Norwegen)
 10 am 14. Juli nach Trondjhem
 am 23. Juli nach Trondjhem
 am 25. Juli nach Kriftiania.
 Briefe, wissen Sie ja. –
 Wüñsch Ihnen gute Stīmung und hoffe häufige Nachrichten. Grüßen Sie
 15 Paula. Herzlich der Ihre
 Brahm läßt Sie grüßen. Arthur

709. L00556 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 27. 6. [1896]

„Bad Fufch, 27^{ten} 6.

lieber Arthur!

ich denke, dieser Brief erreicht Sie noch gerade vor Ihrer Abreise. Es wird mir dann sehr viel Freude machen, Sie auf dem Schiff und in fremden Gegenden zu denken. Zu meinem Vergnügen am Dasein gehört es sehr stark, mir das Leben meiner Freunde merkwürdig und schön vorzustellen. Es ist das Geheimnis, voll wie die Zusammensetzung von schönen Gegenständen auf einem Bild.

Ich lebe hier ganz still. Ich schreibe eine Novelle und sehe 5, 6 andere vor mir. Nur kommt mir sonderbarer Weise immer während des Arbeitens gerade die wesentliche Schönheit des Stoffes wie erblindet vor. Das muß man wahrscheinlich überwinden. Ich kann es nur nicht, weil ich bis jetzt eigentlich immer nur „kurze Gedichte gemacht habe.

Sie lassen mich dann immer wissen, wo Sie Briefe finden wollen, nicht wahr? (Vom 15^{ten} Juli ab schreiben Sie mir nach Wien, weil ich nicht genau weiß wo ich sein werde.) Leben Sie wohl, lieber Arthur.

Herzlich Ihr

Hugo.

710. L00557 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 29. 6. 1896

„Wien 29. Juni 96

Mein lieber Hugo, ich lege Ihnen einen Zettel bei, da steht drauf, wo ich für Briefe zu erreichen bin, u. bis wann. In Wien bin ich noch bis zum Freitag (spätestens) (3. Juli). –

Ich wollte eben niederschreiben, daß ich mich »freue« u. habe gezögert, weil die Freude nicht ganz rein ist. Es ist, durch heftigeres Erklären früherer Lebensbeziehungen, in der letzten Zeit wieder manche Unruhe in mich gekommen, die in manchen Stunden, besonders Abendstunden allein auf dem Land, schmerzlich bewegt. Nun weiß ich nicht, ob sich das da oben gänzlich beruhigen wird oder ob nicht vielleicht noch dunklere Traurigkeit kommen mag. Ich leide gewiss an einer gewissen „(„f sentimental“!)“ Ueberempfindlichkeit für gewisse Begriffe, wie Ferne, Einsamkeit, und Vergangen. Das hängt wohl mit meinen mangelnden Fähigkeiten „abzuschließen“ zusammen. Abzuschließen, in jedem Sinn. Fehler meines Lebens und meiner Kunst sind daraus zu erklären.

– Das Stück reift natürlich mit; „ist Ihnen noch was dazu eingefallen?

– Ist das eine Ihrer Soldatengeschichten, die Sie schreiben? –

Sie hören sehr bald von mir u. lassen mich wohl auch nicht lang ohne Nachricht. Empfehlen Sie mich Ihren Eltern. Seien Sie herzlich begrüßt.

20 Ihr

Arthur

711. L02779 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 6. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 29. Juni.

Mein lieber Freund,

10 Was soll man gegen ein viermal unterfrichtiges »durchaus« machen? Gar
fo »durchaus« ^{^xxxx}bin^v ich ja nicht gegen Dänemark eingenommen. Ich
habe nur nicht die Mittel, um hinzufahren, und nicht die mindeste Luft,
dortzubleiben. Da Du aber meinst, daß dies schwächliche Gründe sind, so
hast Du jedenfalls Recht und ich werde hinkommen. Also, wenn ich bis
15 Anfang August nicht ganz bankrott bin (was möglich ist) und wenn nichts
Anderes Wichtiges dazwischen kommt, so treffen wir uns zwischen dem
5. u. 10. August in SCOTTSBORG, welcher Ort nach Deinen Schilderungen
so billig ist, daß man ihn schon wegen seiner Billigkeit auffuchen müßte.
Ich kehre sicher mit großen Ersparnissen heim. Andere Leute gehen auf die
20 Goldfelder von TRANSVAAL, ich werde nach SCOTTSBORG gehen. Gott allein
weiß, wer Euch diese dänische Idee in den Kopf gesetzt hat! Europa ist so
schön und es gibt soviel Herrliches zu sehen. Muß man also gerade in ein
Land gehen, in dem es ~~aber~~ absolut nichts gibt: weder Gebirge, noch Kunst,
noch Vergangenheit, – höchstens Meer, aber auch das wird vielleicht ein
25 Schwindel sein und ich werde es erst glauben, wenn ich es gesehen habe.

ENFIN, ich komme nach Dänemark. Ihr werdet mich hoffentlich über Eure
Unterwegs-Adressen auf dem Laufenden halten. RICHARD wird sich auch
zu einer Correspondenzkarte einmal entschließen müssen; aber ich glaube,
die dänischen Postkarten sind kleiner als die österreichischen, was wieder
30 ein Vortheil dieses schönen Landes ist.

Du aber, mein lieber Freund, reise glücklich. Ich wünsche Dir von Herzen
alles Gute auf den Weg.

Die Zeitungen, die Du auf dem Zettel angegeben, kann ich Dir erst morgen
schicken, da weite Wege zu ihrer Beforgung zu machen sind. Gib also Ordre,
35 daß sie Dir nachgeschickt werden.

Von Herzen und in Treue

Dein

Paul Goldmann.

Schick' mir, bitte, das Buch von ALTENBERG.

712. L00558 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 30. 6. 1896

„Herrn
D^r Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

5 30/VI 96
Lieber! Karte erhalten. Bleibe voraussichtlich bis zumindest 10 Juli hier,
dann Kopenhagen
Stimmung, nicht zum Schreiben auf Correspondenzkarten geeignet. Herz-
lichst Ihr
10 Richard
Fürberg am Wolfgangsee

713. L00559 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 2. 7. 1896

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
FÜRBERG AM WOLFGANGSEE

„Lieber Richard, wenn Sie nicht in der Correspondenzkartenstimmung find, rafften
Sie sich zu einem Brief auf. Paul kommt nach Dänemark. Schreiben Sie ihm.
5 Ich reife Freitag Abend Hamburg. Dort POST REST hoff ich Nachricht von
Ihnen zu finden. Am 7. geht mein Schiff ab. Nach TRONDJHEM fenden Sie
eine „(briefl.)“ Nachricht am 9. Juli; eine zweite am 18. Juli. – Telegrame
wiffen Sie ja. Gehen Sie nicht nach München? Vielleicht doch mit mir auf
der Rückreise. –
10 Seien Sie vielmals herzlich begrüßt u grüßen Sie Paula.
Ihr ArthurSch

714. L02780 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 7. [1896]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 4. Juli.

Mein lieber Freund,
10 Alfo schön willkommen in Hamburg und von Herzen frohe Fahrt!
Dieser Brief foll Dir nur einen Gruß von mir *** bringen.
Neues weiß ich nicht. Auch hab' ich keine Ahnung, wann ich von hier fort-
komme. Die verfluchten Schwätzer im ‚PALAIS BOURBON machen keiner|lei
Anfaltan, in die Ferien zu gehen. Auch fonft erfcheint mir meine Reise im
15 dunkelften Nebel.
Ich fchreibe Dir ~~nach~~ nach Hamburg, weil das noch im Bereich der
Vorstellungs-Möglichkeit liegt. Aber kannft Du Dir, ehrlich gefagt, ein POSTE
RESTANTE-Büreau in TRONDJHEM vorftellen? Ich nicht.
Wie alle Jahre habe ich natürlich Furcht, Dich ‚wiederzufehen, – diesmal
20 aber mehr als je.
Gott befohlen, mein lieber Freund, und möge Dir der fchwedifche Himmel
hold fein (wenn es überhaupt in diefem Lande, das feit Guftav Adolph jede
Existenzberechtigung verloren hat, fo etwas gibt, wie einen Himmel).
Viele treue Grüße!
25 Dein

Paul Goldmann

715. Loo56o Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 7. 7. 1896

‚Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
FÜRBERG AM ST. WOLFGANGSEE
IN OBEROESTERREICH

‚Lieber Richard, leider muß ich Mitteleuropa verlaßen, ohne weitere Nach-
5 richt von Ihnen gefunden zu haben. Ich war 3 Tage in HAMBURG u fchreibe
diefte Karte in LÜBECK, wohin ich mich ein Ausflug führte. Ich bin guter,
aber nicht hoher Stimung. Heute Abend geh ich »an Bord« der SVERRE
SIGURDSON. Ist's nicht ein trauriges Leben, darin man nicht einmal mehr
»an Bord« ohne Anführungszeichen fchreiben kann? – Ich hoffe in TROND-
10 JHEM Briefe von Ihnen zu finden. Grüße Sie herzlich; grüßen Sie auch Paula
Ihr
Arthur

716. Loos61 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 9. 7. 1896

„Herrn DR. RICHARD BEER HOFMANN
KOPENHAGEN
POST REST.
DÄNEMARK

Det Nordenfjeldske
Dampskibsselskab
Trondhjem

Soleil de Minuit. *Midnightsun*

SS. »Sverre Sigurdssøn«

Eben nach 36 ftd wunderföchner Fahrt auf der Nordsee in STAVANGER gelan-
det, von da gehts um 6 weiter. Ich schreibe Ihnen, Ihrer letzten Karte
folgend, bereits nach KOPENHAGEN POST REST; zweifle aber, dß Sie schon
dort find, warum ich zweifle, weiß ich nicht.

Ich freue mich auf Ihre Nachrichten.

Herzlich der Ihre

ArthSch

717. Loos62 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 9. 7. 1896

„Fürberg 9/VII 96

Lieber Arthur! Ich reise heute von Fürberg; die Leute die unsere Wohnung
für den Sommer gemiethet haben können morgen, und in den Dachzimmern,
die dumpf und unruhig sind halt ichs nicht aus. Ich gehe also auf einige
Tage nach Salzburg.

Gegen 20 dürfte ich in Kopenhagen sein. Schreiben Sie poste restante hin.
Nicht nur nicht für eine Karte auch nicht für einen Brief eignet sich mein
verstimter Zustand. Verstimmt ist so richtig. Es klingt alles falsch und häss-
lich. Also, ich will ja nichts mit dem Brief als daß Sie in Trondhjem einen
Gruß von mir vorfinden. Ich grüße Sie, und wünsche Ihnen heitere sonnige
Fahrt. Und wir sehen uns ja bald?

Herzlichst Ihr

Richard

718. Lo2781 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 7. [1896]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.

5

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

PARIS, 14. Juli.

Mein lieber Freund,

10 Da Du mir schreibst, daß Norwegen wirklich existirt, muß ich wohl glauben und schreibe Dir nach CHRISTIANIA, welches sich hoffentlich an Ort und Stelle auch wirklich als die Hauptstadt dieses unwahrscheinlichen Landes erweist.

Ich danke Dir für Deine lieben Nachrichten. Deine Karten athmen frohe
15 Reifestimmung, und ich freue mich dessen.

„Nur möchte ich auch einmal etwas Genaueres über unser Zusammentreffen wissen. Werden wir uns so zwischen erstem und fünftem August in Kopenhagen treffen? Ich weiß zwar noch immer nicht, wann und ob ich von hier fortkomme (Geld, Geld, Geld!), – auch kann es in diesem Lande
20 während vierzehn Tagen stets ~~passiren~~ passiren, daß Herr FELIX FAURE den Sonnenstich bekommt oder der Herzog von ORLEANS den Thron von Frankreich besteigt – aber immerhin, wenn ich doch nach Dänemark käme, wäre es doch vielleicht nicht übel, falls wir uns dort treffen könnten,

und zu diesem Zweck müßte ich zunächst einmal wissen, wo Ihr seid, was
25 Ihr mir bisher mit aner kennenswerther Beharrlichkeit verschwiegen habt. Kürzlich wollte ich noch THOREL – der gegenwärtig bei PIERRE LOTI an der spanischen Grenze ist – zu ANTOINE schicken. Aber er meinte, mit ANTOINE sei fürs Erste nichts zu machen, derselbe sei verrückter als je, habe keine Ahnung, was er wolle, und nehme als deutsche Stücke zunächst nur WAL-

30 LENSTEIN und DON CARLOS in Aussicht. Wenn man ihm glauben machen könnte, daß die »Liebeleie« von SCHILLER wäre, so wäre die Sache sofort erledigt; aber das wird schwer halten. Kurzum, wir müssen bis zur »RENTRÉE« warten, und THOREL möchte inzwischen die Übersetzung anfertigen (Preis 5-600 FRANCS, – du verstehst?). Wir reden darüber bald mündlich, so
35 Gott will.

Sonst Vielen Dank für ALTENBERG! Ich habe die ersten Seiten gelesen und weiß noch nicht recht, wo und wie? Manchmal ~~man~~ meint man, es sei ein Dichter, manchmal meint man, es sei HERMANN BAHR. Aber jedenfalls lese ich das Buch zu Ende.

40 Auf Deiner Karte fand ich ein roth angestrichenen Schiff, über dem eine blaues Gestirn schwebt, das in erklärender Unterschrift den Beschauer als »SOLEIL DE MINUIT« vorgestellt wird. Das Schiff ist vor ~~der~~ der Mitternachts-sonne vorgefahren, wie ein Hotel-Omnibus vor der Hausthür des Gasthofes. Nicht genug damit, steht auch noch das Nordcap dabei. Herrgott, bist Du ein Protz!

45

Blonde Kinder mit Märchenhaar! Das weckt in meinem Herzen die

Sehnfucht auf. Nur einmal folch' ein Mädchen in die Arme schließen und hören, daß sie mich liebt! Einmal nur, – rasch noch in der letzten Viertelstunde dieser so ganz verlorenen Jugend!

50 Grüß' Dich Gott, mein theurer Freund, und reife froh und glücklich!
Dein treuer

Paul Goldmann

719. L00563 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 15. 7. 1896

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
KOPENHAGEN
POST REST.

„Trondhjem 15/7 96

5 Mein lieber Richard, ich freue mich hier Ihren Brief gefunden zu haben – ich antwort Ihnen gleich diese 2 Zeilen, weil es heut Abend wieder weiter und immer weiter geht. Glauben Sie mir, Sie haben viel verfäulmt – nun eben komm ich aus dem Dom von Drontheim und hab Ihnen was gekauft.
Sie wissen ja, wo mich Ihre Briefe treffen. – Arbeiten werden Sie hoffentlich mehr als ich –?

Herzlich
Ihr

Arthur.

720. L00564 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 16. 7. [1896]

„Fusch. 16. Juli.

mein lieber Arthur!

Über das Stück hab ich öfter nachgedacht, bin aber nicht über gewisse allgemeine Gedanken hinausgekommen. Ich fahre morgen nach Salzburg und
5 bin dort 2, 3 Tage mit Richard zusammen. Dann geht er nach Dänemark, ich nach Auffsee. Vielleicht finden wir zusammen etwas Gefcheites.

„Der 2^{te} Act muß alles wirklich Dramatische enthalten, alle Wucht, alles Pathos, alle Graufamkeit und alles innere Verföhnung, dann find der erste und dritte Act, die den Vorgang nur von außen zeigen und an denen sich
10 ohne Verderbnis nicht viel verinnerlichen läßt, gerechtfertigt und gerettet, wie japanische Laternen wenn man hinter ihren Bildern ein Licht anzündet. Es liegt „nun im Wesen ihrer Composition, daß Ihnen gerade Wucht und das Schicksalmäßige, Unabwendbare schwer wird: (besonders wenn nicht eine weibliche Figur das ganze trägt.) Deswegen muß aber
15 gerade hier die Frauenrolle ausgenützt werden (jetzt läuft sie nutzlos, ja störend dazwischen): der gehaltene Ton, den der Held allen Männern

gegenüber hat, kann dem Mädchen gegenüber so völlig wegfallen wie etwa in einem Monolog: es liegt sogar eine natürliche tiefe Coquetterie darin, vor der geliebten Frau die Schwere und graufame Sonderbarkeit einer Situation einzusehen und einzufestehen. (Das entgegengesetzte, viel düftere Motiv war das Verheimlichen in der »Liebelei«)

An sich, von außen gesehen (so wie der erste und dritte Act es bringt) sind ja alle Tragödien des Lebens nur unangenehme Begebenheiten, die mit einem Unglücksfall enden. Die Tragik muß man (und darf man!!) in die Auffassung legen, welche die Hauptperson von der durch sie angefügten, innerlich unrettbaren ^{^Person} Situation[^] plötzlich zu haben anfängt, dagegen ankämpft, und schließlich darein verfinkt wie ein Ertrinkender. Nun haben Sie einmal (beim Erfinden des Stoffes) die durch das verweigernde Duell für eine bestimmte Art Menschen sich ergebende Situation als tragisch, d. h. als einen tiefen unlösbaren inneren Widerspruch in sich tragend erkannt: suchen Sie diese Stimmung wiederherzustellen. Sie war wahrscheinlich rhetorisch. Individualisieren Sie diese Rhetorik und legen Sie sie der Hauptperson in den Mund, verstärken und verdichten Sie sie (reine Rhetorik ist immer dünn) durch retardierende, menschliche, zufällige Motive (wie Sie in der Liebelei ein fast-nichts von Vorgang aufgeschwemmt haben und ihm Dichte gegeben), und fürchten Sie sich nicht vor Ihrem eigenen Feuer. Es wird nie nackt brennen, da immer die bunten Schirme des ersten und letzten Actes davorstehen werden. Die Schwäche und Zaghaftigkeit im Ton des 2^{ten} Actes (vergleichen Sie mit SHAKESPEARE!) ist nur entstanden, weil der Held und das Mädchen so furchtbar wenig individualisiert sind: in einem papierdünnen Herd kann man dann freilich kein großes Feuer anmachen. Verstärken[^] (d. h. determinieren)[^] Sie das Verhältnis zu dem Mädchen, so wird es nicht nur sich selbst tragen sondern die ganzen tragischen Eingeständnisse und Irrläufe des Helden werden darauf ruhen können, und ganz ohne Künstelei. Nur müssen Sie sich hüten, das Verhältnis übermäßig zu individualisieren; so fern von der Anatol-manier als möglich.

Womöglich so behandelt und gesehen, wie Sie gewöhnlich Nebenfiguren sehen: mit einer scheinbar geringeren Liebe, die aber zuträglicher ist und mehr Leben giebt. Nächstens etwas anderes.

Ihr

Hugo.

721. Lo2782 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 7. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 17. Juli.

Mein lieber Freund,

Einen Brief von mir findest Du in Christiana. Nun werde ich aber vielleicht schon am 25. oder 26. Juli abreifen müssen, aus unvorhergesehenen Gründen.

Bitte, schreibe oder mir sofort, womöglich telegraphire mir: wann bis wann bist Du in KOPENHAGEN? In welchem Hotel? Wann und wo in SCODSBORG?

Viele treue Grüße!

Dein

P. G.

In Eile

722. Loos65 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 17. 7. 1896

DR. RICHARD BEER-HOFMANN
KOPENHAGEN
POST REST
DÄNEMARK

Mein lieber Richard, ich nehme an Sie bekommen diese Karte am 24. Da schreiben Sie mir gleich nach STOCKHOLM. (POST REST natürlich) Ich werde wahrscheinlich 24. 25. 26. in KRIST. fein, dann bis etwa 30 od 31 STOCKHOLM. Es wäre wunderfön, wenn Sie doch wenigstens nach STOCKH. hinüberkommen ^w mö^chten. Oder nach GOETHEBORG mir entgegen. Überlegen Sie sichs. Bitte lassen Sie mich nicht ohne Nachricht. – Herzlich der Ihre

ArthSch

an Bord der SIG JARL 17/7 96.

723. Loos66 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 22. 7. 1896

DOKTOR ARTHUR SCHNITZLER +
POSTE RESTANTE THIEM

Telegram fra Salzburg No. 501, Ord 20, den 22/7 1896 Kl. 11,10midd.

Reise heute Salzburg ab, über München Berlin bin 25 Kopenhagen erwarte
 5 Nachricht herzlichst

Richard

724. L00567 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 24. 7. 1896

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
 KOPENHAGEN
 POST REST.

„Lieber Richard, ich dank für Ihr Telegramm, das ich gestern in Tr. vorgefun-
 5 den; hoffe weitre Nachrichten; vielleicht gar Sie selbst in Stockholm. Bin um
 12 nach 17tündg ziemlich schlaflofer Fahrt hier angelangt – es gibt keine
 „Tagfchnellzüge. – Habe die Nordcapreise im ganzen sehr wohlgelaunt, nur
 arg durch Kopfweh gestört, durchgemacht, viel sehr schönes gesehen, aber
 nur wenige Augenblicke tiefen Genießens erlebt. Freue mich auf Sie. Herz-
 10 lich der Ihre

Arthur

725. L00568 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, 26. 7. 1896

„Herrn Dr Arthur Schnitzler
 Stockholm
 Poste restante

„26/VII 96 KOPENHAGN
 5 Lieber Arthur! Soeben Ihreⁿ Brief u. Karten erhalten. Weiß noch nicht
 da erst seit gestern hier, wo ich wohnen werde; werde aber morgen oder
 übermorgen Stockholm telegrafiren.
 Herzlichst
 Ihr

10

Richard

726. L00569 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 2[6?]. 7. 1896

„DR. PAUL RICH. BEER-HOFMANN
 KOPENHAGEN
 POST REST.

5 ‚Lieber Richard, fobald Sie Ihre Adrefse KOPENHAGEN u näheres SKODSBORG
wiffen, telegrafiren Sie GOLDMANN PARIS 24 RUE FEYDEAU
Herzlich Ihr
Arthur

727. Lo2783 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 7. [1896]

‚Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 26. Juli.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.
Mein lieber Freund,
10 Ich wollte eigentlich geftern abreifen, wurde aber durch die Ereigniffe von
LILLE zurückgehalten. Auch wünfchte meine Redaction, ich folle bis Ende
Monats hierbleiben. So komme ich kaum vor Freitag 31. Juli fort, vielleicht
erft Samstag. Ich bleibe einen Tag in KÖLN, drei oder vier in HAMBURG. Dann
15 komme ich nach KOPENHAGEN. Noch habe ich keine Ahnung, wo ich Dich
treffe. Schreib’ mir Deine Adrefse nach HAMBURG, POSTE RESTANTE. Vielen
Dank für Deine lieben Nachrichten von unterwegs! Ich bin in großer Sorge.
Es will diesmal gar nicht gehen mit dem Fortkommen.
Viele treue Grüße!
Wie schön das ift, daß ich Dich bald fehen foll!
20 In Treue
Dein

Paul Goldmann

728. Lo0570 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 28. 7. 1896

‚Lieber Arthur! Es ist infam.
Klampenborg wegen Eleganz ausgeschlossen
Skodsborg sehr voll und vermutlich geräuschvoll
Also Vedbaek (10 Minuten weiter als Klampenborg.)
5 das ist bescheiden billig – für ^ge*in Zimer mit 2 Betten und Pension
für 2 Personen 10 Kronen, aber das Zimer wird erst Samstag oder Sonn-
tag frei, und ich bin also noch unentschlossen was tun. Komē Sie daher
lieber direkt Kopenhagen und entweder bin ich noch dort und wir bera-

- then gemeinsam, oder ich bin schon wo und köme Sie abholen nach
 10 Kopenhagen. –
 ‚Vedbaek, das weiteste, ist von Kopenhagen 1 Stunde 10 Minuten mit dem
 Schiff. Wo treffen Sie mit Paul zusammen
 Wann kömen Sie (genau)
 Brandes kömt morgen vom Land und fährt übermorgen weg, ich hoffe ihn
 15 zu sprechen. Vielleicht ist schon Brief von Ihnen da. ‚Ich war nämlich ges-
 tern nicht bei der Post, und gehe erst jetzt hin. Herrlich sind nur die Bäder
 hier. König von Dänemark wohne ich.
 Herzlichst
 Ihr
 20
 Richard
 28/VII 96 Kopenhagen

729. L00571 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 29. 7. 1896

‚Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
 KOPENHAGEN
 HOTEL KÖNIG VON DÄNEMARK

- ‚Stockholm 29/7 96. 6 Uhr Nm
 5 Lieber Richard, finde eben Ihren Brief. Ich bleibe hier bis Freitag Abend,
 31., fahre am Abend nach Gothenburg, bin dort Samstag (~~am~~^{am} ~~nächst~~^{nächst} fahre
 Soñtag früh nach KOPENHAGEN, bin Abends in KOPENHAGEN. Gibts was
 neues, so kann ich Nachricht von Ihnen, wohl Telegramm spätestens Freitag
 ‚Nach-^{am} Mittag hieher ins GRAND HOTEL empfangen. Erfahre ich nichts wei-
 10 tres, so nehme ich an, dß Sie mich in Ihrem Hotel in K. Soñtag Abend wissen
 lassen, wo Sie zu finden (Wahrscheinlich fteig ich ‚auch dort ab.) Vielleicht
 geht doch SKOTSBORG, wäre mir sympathischer – im übrigen wie Sie wollen.
 Muß jedenfalls noch 8 Tage fehr fleißig arbeiten. Dem Paul hab ich auch
 nur schreiben können, KOPENHAGEN u dann wahrscheinlich SKOTTSBORG –
 15 wir werden einander wohl nicht verfehlen. Vergeffen Sie Vornamen auf
 Telegr. nicht – es läuft hier noch ein Schnitzler mit einer Frau A. Schnitzler
 herum, der wahrscheinlich die meisten meiner Briefe bekommt. Freue mich
 fehr auf Wiederfehen
 Herzlich Ihr
 Arthur

730. L00572 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, 29. 7. 1896

‚D^r Arthur Schnitzler
 Stockholm

Poste restante

„Hôtel Kongen af Danmark

5 „29/VII 96

Lieber Arthur!

Karte erhalten; Paul Kopenhagner Adresse telegrafirt; Brief geschrieben.
Vielleicht können Sie schon 31 da sein? Ja?

Herzlichst

10 Richard

731. Loo573 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 29. 7. 1896

„DOKTOR ARTHUR

SCHNITZLER

POSTE RESTANTE STCKLM

„Inlemnadt i Köpenhamn Nr 44/2206 Ord 18 År 96 Datum 29/7 Kl. 2e

5 Wäre mir lieb, wenn sie schon 31 kämen bitte telegrafisch Antwort

Richard

732. Loo574 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 30. 7. 1896

„Richard Beer-Hofmann

Hotel Kongen af Danmark

„Telegram fra Stockholm

Nr. 21/2107, 15 Ord, indleveret den 30/7 1896 12T. 53M.F.

5 Richard Beer-Hofman

Kbh

Hotel König Dänemark

Unmöglich vor Sonntag wegen Gothenburger Billet
herzlichst

10 Arthur

733. Loo575 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 31. 7. 1896

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

KOPENHAGEN

HOTEL KÖNIG V. DÄNEMARK

5 ‚Lieber Richard, immerhin ist es möglich, daß ich schon Sonntag früh in K.
bin – soweit ich nach den TROLLHETTA Fällen nicht zu müd bin, gleich eine
zweite Nacht weiterzufahren.

Herzlich Ihr

Arthur

Bitte befehlen Sie mir ein Zimmer.

734. Loo576 Felix Salten und Hugo von Hofmannsthal an
Arthur Schnitzler und Richard Beer-Hofmann, 1. 8. 1896

‚Herrn D^r Arthur Schnitzler

Kopenhagen

Dänemark

poste restante

5 ‚Für Arthur & Richard

Ischl, 1. August

Wir haben uns zufällig getroffen, und da hat er mir (ich ihm) natürlich
gleich eine Novelle vorgelesen. Sie hat ihm (mir) recht gut (sehr gut! das
»recht gut« ist nur meine ((seine)) Bescheidenheit) gefallen. Natürlich ist er
10 (ich) sofort wieder abgereist. Das hat er (habe ich) seit sechs Wochen vorher
gewusst. Dies wünscht Euch

Salten

[hs. Hofmannsthal:] Hugo

735. Loo577 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann
und Paula Lissy, [zwischen 3. und 21. 8. 1896]

‚Richard! Paula!

Wenn Ihr die Schlagobers-Torte allein auffresst, so seid Ihr ein nichtswür-
diges Gesindel. Ich wünsch meinen Theil um $\frac{1}{4}$ 9 als letzten Gang servirt
zu erhalten, der nicht gestrichen werden kann.

Arthur

5 (Skodsborg 96)

736. Loo578 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 7. 8. 1896

‚Sehr geehrter Herr,

feit ein paar Tagen bin ich hier, in Skodsborg, Badehotel, in Gesellschaft
von Dr RICHARD BEER-HOFMANN, und bleibe wohl noch bis gegen den 20.
da. Ich wäre höchst erfreut, wenn mir im Laufe diefer Zeit einmal Gele-
5 genheit geboten würde, Sie zu sprechen, und, wie ich aus ihrem Brief an
Dr. B. H. entnehmen möchte, liegt das im Bereiche der Wahrscheinlichkeit.

Somit darf ich Sie heute in der angenehmen Hoffnung verbindlichst grüßen, Ihnen bald persönlich die Hand drücken zu können.

Ihr dankbar ergebener

Arthur Schnitzler

Skodsborg 7/8. 96.

737. 100579 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 7. 8. 1896

SKODSBORG, 7. 8. 96

Lieber Hugo, feit Soñtag bin ich mit Richard (und Paula) zufamen; feit vorgeffern ift auch Paul Goldmann da, und wir find in einem angenehmen Hotel, am Meer, hinter den Häufern gleich ein wunderfchöner Wald mit Buchen und Tannen, im Wald kleine faft verfteckte Teiche, und wenn man eine halbe Stunde weiter ^{^läuft} geht, das freundliche Thal mit lieben kleinen Häufern und Ort^{^en} fchaften[^] (wo wir aber noch nie gewefen find). Heute Vormittag find wir nach einer kleinen fchwe, difchen Infel hinübergefegelt, wo nicht viele Menschen wohnen, find in dem netten Haus des Leuchtthurmwächters gewefen, und wie wir von dem niedern Thurm herunterftiegen, fanden wir im Wohnzimmer ein leifes Harmonium, eine freundliche Hausfrau und ^{^eine} im[^] Vorzimmer fafs die vierzehnjährige Tochter des Hauſes, regungslos in einer Ecke des Divans, fah uns mit prachtvollen braunen Augen an, ftrickte und hatte nur einen Schuh an. Dafür war der andere Strumpf an den Zehen zerriffen. Das war die junge Dame von HVEN.. ^{^D}I[^]m Zurückfahren gab es fo hohe Wellen, dafs man die Oftfee als Meer erkennen durfte; bisher war fie immer fo ftill, dafs man ſich an einem See hätte glauben können. Paula ift fogar feekrank gewefen. – Wir werden hier wohl alle bis etwa zum 20. Auguft bleiben. Nachmittags pflege ich zu arbeiten. Vorher bin ich wenig dazugekōmen; nur ein paar Regentage oder -ftunden auf der Nordcaptour bin ich in meiner Kajüte geſeſſen und habe am 2. Akt allerlei verſucht. Immerhin ſcheint's mir, als wenn ich theilweiſe in den Intentionen Ihres Briefs, den ich in TRONDJHEM bei meiner Rückkehr gefunden habe, verfahren wäre; denn vor allem hatte ich das Bedürfnis die Scene zwifchen Ihm und Ihr mit mehr Leben anzufüllen. Ich weiß noch nicht, ob mir das, und manches andre, das ich am 2. und in den letzten Tagen am 3. Akt gearbeitet habe, gelungen ift; in ein paar Tagen les' ich die ganze Sache dem Paul und dem Richard wieder vor. So wie ichs haben will, bring ichs doch wohl nie zufamen. –

Richard hat mir von Ihrer Novelle erzählt; auch dſs er Ihnen gerathen, Sie drucken zu laſſen. Solange muß ich wohl warten bis ich ſie zu leſen bekomme. Wohin werden Sie ſie geben? –

Meine Reife ift im ganzen ſehr ſchön gewefen; vielleicht ift die Zeit nur etwas zu kurz gewefen, um ſoviel in ſich aufzunehmen.

- 35 Auf der See hab ich merkwürdig viel Kopffschmerzen gehabt. Von Städten
hat mir GOTHENBURG den stärksten Eindruck gemacht; wahrscheinlich weil
ich dort ganz allein (auch nicht mit zufälligen Bekannten von der Reife)
herumgegangen bin und am tiefsten gespürt habe: Wie fremd – wie fern –
und dann weil ich nur ein paar Stunden dort gewesen bin und bei jedem
40 Haus, jedem Menschen, wußte – dich seh ich zum letzten Mal.
– In CHRIST. hab ich IBSEN gesprochen, der mehr zuhörte als redete aber
sehr liebenswürdig war; in KOPENHAGEN find wir (Richard u ich) mit NANSEN
beim Frühstück gefessen, den wir wohl noch sehen werden. –
– Bis zum 20. treffen mich Nachrichten hier, Badehotel. Es möcht mich
45 freuen, noch zwei Worte von Ihnen zu hören.
Leben Sie wohl! Mit vielen herzlichen Grüßen Ihr ArthSch
SKODSBORG 7/8 96.
Nach 20. (–25.) BERLIN, aber schreiben Sie nach Wien.

738. Lo2590 Marie Herzfeld an Arthur Schnitzler, 7.8.1896

Grundlsee, 7. Aug. 96

Sehr geehrter Herr Doktor!

- Im dänischen Blatt »Politiken« v. 5. Aug. steht ein Artikel von Georg Brandes »Zwei Vorstellungen Heinrich IV«, in welchem folgende Stelle sich
5 findet: »Unter den Stücken, die ich da (»Deutsches Theater« in Berlin) mit
vollendeter Kunst dargestellt sah, nenne ich das bewunderungswürdige
österreichische Trauerspiel »Liebele« von Arthur Schnitzler, ~~unter~~ demjenigen
und, unter ^{den} allen östr. Dichtern, dessen Talent am eigentümlichsten
und sichersten ist.« Ich weiß, dass dieser Ausspruch, den ich lieber
10 genau als elegant zu übersetzen bemüht war, Ihnen Freude machen wird;
denn man mag von Brandes denken, wie man will – ich gehöre nur sehr
bedingt zu seinen Bewunderern, – er ist ein geistvoller Mensch mit sehr
sicherem Instinkt für das, was durchdringen wird, u. er hat eine so umfassende
Kenntnis der modernen Erscheinungen, dass von ihm bemerkt und
15 »bewundert« zu werden etwas Auszeichnendes hat. Nach diesem kann
es Ihnen wol höchstens als anmaßend scheinen, wenn ich Ihnen meine
Eindrücke von Ihrem Stück, das ich – durch ein Trauerjahr und eine viel-
monatliche Krankenpflege auch noch diesen Winter verhindert – erst im
Mai »od Juni« vor unserer Abreise sah, eingehend schildere.
20 Ich will nicht behaupten, dass es im Ganzen über Ihren Anatol Szenen
steht; damit bewundere ich aber nur Anatol. Gewiss sind Sie mit dieser
Arbeit in die erste Linie deutscher Bühnenschriftsteller gerückt – obwol
Ihr Talent darin noch novellistisch ~~arbeitet~~ gestaltet, bei allem Gefühl für
das Theatralische in besserem Sinn. Ich habe mir Ihre Erzählungen hieher
25 mitgenommen und hoffe sie hier in ein paar ruhigen Stunden zu lesen.

Mit besten Wünschen für Ihre Arbeiten,

Marie Herzfeld

739. Loos80 Hugo von Hofmannsthal und
Hermine Benedict an Arthur Schnitzler, 21. [8. 1896]

„Alt.auffee 21^{ten}“

lieber Arthur!

[hs. Schaffgotsch:] Ihre erstaunten Augen beim Eröffnen dieses Briefes

[hs. Hofmannsthal:] zu sehen interessiert mich weniger als zu erfahren, wie

5 Ihr vier Menschen

[hs. Schaffgotsch:] besonders Richard und Paula, von der man nicht recht weiß,

[hs. Hofmannsthal:] ob sie außer der Seekrankheit noch etwas merkwürdiges in Dänemark erlebt hat

10 [hs. Schaffgotsch:] (und ob das Mädchen mit dem Loch im Strumpf schon

»die Episode« genannt werden darf

[hs. Hofmannsthal:] weiß man ja auch nicht) Euch befindet.

Von Paul hab ich immer die Empfindung, er

[hs. Schaffgotsch:] erinnert sich auch so gut an die Heroinnenzeit beim

15 »LEOPOLD« in ISCHL vor 2 Jahren

[hs. Hofmannsthal:] wie wir alle, aber gar nicht mehr ordentlich an mich und ich hab ihn wirklich

[hs. Schaffgotsch:] nur einmal gesehen und kann da-her unmöglich so warm empfinden wie jener Dichter.

20 [hs. Hofmannsthal:] Ich verlange mir sehr zu wissen, ob das was wir einmal

in der Nacht nach der SOIRÉE

[hs. Schaffgotsch:] besprochen, auf Wahrheit beruht – mir will scheinen – nein – 3mal Nein!!

[hs. Hofmannsthal:] ich hoffe ja!: daß Sie einmal für ein paar Wochen von

25 allen inneren Gewöhnungen losgekommen,

[hs. Schaffgotsch:] ist für Sie wahrscheinlich sehr gut, aber »für« das, was Sie früher beschäftigt, recht traurig.

[hs. Hofmannsthal:] Umso besser! – Daß Sie in dem zweiten Act dem Mädchen mehr Leben gegeben haben, wird sicher

30 [hs. Schaffgotsch:] eine große Wirkung haben, denn wir haben ja schon oft

befprochen, daß die Christine davon nicht genug habe

[hs. Hofmannsthal:] und das Stück braucht Rührung, sonst wird es trocken und revoltierend. Meine

[hs. Schaffgotsch:] Neugierde, es zu lesen, kennt keine Grenzen, denn wenn

35 man Leute nicht oft sieht, muß man in ihren Zeilen lesen

[hs. Hofmannsthal:] und das ist schwer, denn leider drücken immer nur einzelne kleine Sachen das Wirkliche aus,

[hs. Schaffgotsch:] während große Thaten und große Züge, die darauf angelegt find, charakteriftifch zu wirken, eine ganze Welt von Mißverständ-
 40 niffen hervorrufen.

[hs. Hofmannsthal:] Werden wir heuer endlich theaterfpielen? find wir zu jung oder zu alt dazu? Oder zu ernft, oder

[hs. Schaffgotsch:] »zu alt, um nur zu fpielen«? Jedenfalls müfte die weibliche Hauptrolle diesmal nicht von Ihnen gefchrieben fein,

45 [hs. Hofmannsthal:] (warum?). Meine Novelle werden Sie nie fehen. Nie heißt nie. Weil fie fo fchlecht ift.

[hs. Schaffgotsch:] Er zeigt nicht einmal die guten Sachen herzu. Doch müfte man ihn manchmal lefen, weñ die Perfon undeutlich wird.

50 [hs. Hofmannsthal:] Freilich haben meine Sachen wieder das Häßliche, daß alles allzudeutlich gefagt ift. Ob der Richard

[hs. Schaffgotsch:] wieder etwas fchreibt, ift, wie ich reumüthig bekenne, für uns ALTAUSSEER ganz intereffant,

[hs. Hofmannsthal:] ich verfuche mir manchmal vor^v zu^v ftellen wie es wäre, wenn Sie hier wären

55 [hs. Schaffgotsch:] und ob wir alle Drei dabei nicht viel netter herauskämen, was ich ganz beftimmt glaube; feien Sie

[hs. Hofmannsthal:] nicht böß, aber ich bin ficher wir würden uns fchrecklich nervös machen und beinahe ftreiten, denn

60 [hs. Schaffgotsch:] zwei noch fo gute, gleichgeartete, männliche Naturen haben nicht die Größe nett neben einander einherzugehen

[hs. Hofmannsthal:] wenn zwifchen ihnen etwas Halbwahres beunruhigend herumwimmelt. Deswegen

[hs. Schaffgotsch:] werden Sie doch herkommen, fchon allein um Jdiefte jugendliche Behauptung von »Halbwahr« zu widerlegen,

65 [hs. Hofmannsthal:] wozu Sie ja durch Ihre oft befprochene Überfchätzung der weiblichen »Individualitäten« fo geeignet find.

[hs. Schaffgotsch:] Glückliche der, welcher imftande ift, Gefalten zu fchaffen, an die er glaubt, drum laffen Sie fich nicht hetzen,

70 [hs. Hofmannsthal:] fondern glauben Sie ruhig weiter, auf das Wirkliche kommt's nicht an, denn vielleicht exiftiert es gar nicht.

[hs. Schaffgotsch:] Ich glaube, wir brauchen Sie darüber nicht aufzuklären, Sie haben ein fo ftarkes Wahrheitsgefühl,

[hs. Hofmannsthal:] daß Sie auch den dreifachen Sinn diefes Briefes erkannt haben werden, worüber Sie nächftens in Wien mir (nur hier) Aus-
 75 kunft geben können.

Herzlich Ihr

Hugo.

740. Lo2691 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [24. 8. 1896?]

tausend dank fuer frohe nachricht und von ganzem herzen glueckwunsch
jetzt ist dir das stueck hoffentlich sympathischer goldmann =

741. Lo0581 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1896

„D^r Arthur Schnitzler
Wien
IX. Frankgasse 1

„Gruss aus dem Zoolog. Garten in Leipzig, d. 30/VIII 96

Besitzer E. Pinkert

Bären-Zwinger. Raubthierhaus. Antilopen-Haus. Teich m.
Büffel u. Kameel-Haus.

Lieber! Da man den »Doppeladler« spielt muß ich doch Ihnen schreiben. –
Ich bin Donnerstag in Baden.

Herzlichst

Ihr

Richard

742. Lo0582 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 2. 9. 1896

„Wien 2. 9. 96.

Lieber Hugo,

Ihren so gemeinschaftlichen Brief hab ich in Berlin bekom̄en und hab mich
sehr darüber gefreut. Sind Sie noch in Altausfee? Jedenfalls sende ich Ihnen
dahin meine herzlichsten Grüße und hoffe Sie bald in Wien zu sehn. Ich
war in Berlin 4 Tage; das bis zur Unkenntlichkeit umgearbeitete Stück hab
ich dem Brahm vorgelesen, der es, nicht ohne ausgesprochenes Vergnügen,
gleich angenom̄en hat. Er wollte es schon im September aufführen, woge-
gen ich mich wehre; wohl mit Erfolg. –

Auch in München war ich 2 Tage, und seit Samstag Früh bin ich wieder zu
Hause, wo ich eben einen, der wildesten Schnupfen durchlebe. So kann ich
nicht mit der nötigen Geistesfrische auf die Vierzeiler antworten, obwohl
ich mehr als dreifachen Sinn darin erkannt zu haben glaube.

Dafs ich Ihre Novelle nicht hören soll, beleidigt mich – nur Richard soll das
Vorrecht haben, Sachen zu lesen, die Sie nicht für gelungen halten?

Ich wollte, es käme mir einmal, was von Ihnen vor Augen mit schönen jun-
gen Fehlern!

Wie kom̄en Sie plötzlich aufs Theaterspielen? Ich war ganz erschüttert!

- Aber Zufam̄enfein werden wir hoffentlich oft – und ohne das, was Sie
 20 »Halbwahres« neñen, was aber was ganz andres ift.
 Wüßt ich nur ganz genau was! In UPSALA hab ich drüber nachgedacht –
wirklich in UPSALA! –
 Herzliche Grüße! Ihr Arthur

743. Loos83 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 9. 1896

- »Die Zeit« Wien, den 2. September 1896
 Wiener Wochenschrift IX/3, Günthergaffe 1.
 Herausgeber:
 Profeffor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
 5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

- Seit geftern zurück, ift meine erfte Frage nach Dir (der Satz ift nicht ganz
 grammatikalifch, fondern erinnert noch an Schlierfee). Bift Du fchon hier?
 Bitte um ein telephonifches Wort, wann ich Dich auffuchen darf. Ich
 10 möchte nämlich nun ernftlich über eine Novelle, Skizze oder was Du wil-
 lft, für die »Zeit« mit Dir fprechen. Es ift geradezu eine Schande für uns,
 daß wir noch immer nichts von Dir gebracht haben. Was ift denn aus dem
 »greifen Dichter« geworden?
 Herzlich grüßt
 15 Dein treuer

HermannB

- Herrn D^R ARTHUR SCHNITZLER
 WIEN IX FRANKGASSE 1.
 Alle für »Die Zeit« beftimmten Zufchriften und Sendungen find an die
 20 Redaction der »Zeit« und nicht an die Perfon eines der Herausgeber zu
 richten.

744. Loos84 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 4. 9. 1896

- »Die Zeit« Wien, den 4. Sept. 1896
 Wiener Wochenschrift IX/3, Günthergaffe 1.
 Herausgeber:
 Profeffor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
 5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

- Ich habe fehr bedauert, Deinen lieben Befuch verfehlt zu haben. Morgen
 kann ich Nachmittag nicht in der Redaction fein, fondern nur von 12 bis ½
 2, Montag bin ich von 5 bis 6, Dienstag von 4 bis 6 da. Wenn Du mir aber
 10 telephonierft, wann Du zu Haus beftimmt zu treffen bift, fo komm ich zu

Dir. Denk einftweilen nach, ob Du nicht ein »Feuilleton« über Euer Zufammenfein mit Peter Nanfen fchreiben möchteft. Herzlichft grüßt
Dein

Hermann

15 Herrn D^R ARTHUR SCHNITZLER

Wien IX FRANKGASSE 1.

Alle für »Die Zeit« beftimmten Zufchriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perfon eines der Herausgeber zu richten.

745. Loos⁸⁵ Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 5. 9. 1896

„Herrn

D^r Arthur Schnitzler

Wien

IX Frankgasse 1

5 „Lieber Arthur! Ich wohne Baden Franzensstraße 54 Thüre 8

Ich bin dort, oder, zu den Essenzeiten und auch am Vormittag bei meinem Papa. Antonsgasse 4.

Herzlichst

Ihr

10 Richard

Grüße an Schwarzkopf Salten und Hugo (?) „wo ist er?“

746. Loos⁸⁶ Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 7. 9. 1896

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN

BADEN BEI WIEN

FRANZENSGASSE 54, Thür 8

„Montag

5 Lieber Richard, Ihre Karte hab ich bekommen. Morgen wollte ich zu Ihnen; aber plötzlich ift SORMA u Gemahl in Wien und ich ſpeiſe morgen mit ihnen. Ich kañ Ihnen alfo noch nicht genau ſagen, wann ich nach Baden fahre. Wie lange bleiben Sie noch draußen? Arbeiten Sie? Haben Sie mit Fiſcher, mit Brahm geſprochen? – Von Hugo weiß ich auch nichts, vor 8 Tagen hab
10 ich ihm nach Alt-Auffee geſchrieben. – Burckhard hat Freiwild geſeſen u gratulirt Brahm, ders aufführen darf; hält's für den »pupillariſchern Senſationserfolg[«], fährt nach Berlin zur PREMIÈRE. –

747. Lo2784 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 9. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

BERLIN, 7. September.

Mein lieber Freund,

- 10 Morgen, Dinfat, fahre ich heim (»heim« ist gut!), und Dein lieber Brief ist das letzte Angenehme, das mir hier widerfährt. Ich freue mich, daß Du glücklich wieder in Wien bist und dort Alles beim Rechten gefunden hast.
- BURCKHARDTS Begeisterung für Dein Stück ist ein weiteres gutes OMEN. Daß
15 das Werk den Theaterleuten so gefällt, ist das stärkste Zeugniß für die Theater-Wirkung, die man davon erwarten kann. Warum B. sämmtliche noch überlebenden Personen des Stückes ~~won d***~~ umbringen will, ist mir nicht recht begreiflich. Diese Abänderungs-Vorschläge sind sehr komisch. Da wüßte ich viel beßere: ANNA soll den Kaffierer KOHN heirathen und
20 VOGEL soll in dem Theater-Director seinen verloren geglaubten Vater wiederfinden.....
- Die Äußerung des allerhöchsten Herrn über »Lielelei« ist köstlich. Ich hoffe, Seine Majestät versteht vom Regieren mehr, wie von der Kunst, sonst müßte man mit großer Beforgniß in die Zukunft Österreichs blicken. MITTERWUR-
25 ZER ist so der rechte Sau-Komödiant. Schreib' ihm einmal eine Rolle, in der er Erfolg hat, und er wird Dich als das erste Genie der Welt ausschreien. Von RICHARD weiß ich Dir wenig zu sagen. Er muß schon in BADEN sein. Während der letzten Tage seines Hierseins war er nervös und erging sich in unangenehmen Betrachtungen über die »guten Menschen«. PAULA hat
30 er fortgeschickt; sie wollte natürlich zum Schluß durchaus noch dableiben weil sie bei HAGENBECK so schöne Affen und Raubthiere gesehen hatte.
- Was mich anlangt, so sind mir die Tage in Berlin recht angenehm verfloßen. Der liebste unter den Menschen, die ich hier kennen gelernt, ist mir Dr. BIE. Er ist ehrlich und gut. Wir verstehen uns und haben uns wohl auch
35 gern. KERR mag ich weniger. Ich wittere in ihm den FROID AMBITIEUX. Mit BRAHM, RITTNER und RICHARD verbrachte ich einen Abend. RITTNER gefiel auch mir ausnehmend. BRAHM forderte mich auf, ihm noch einmal Rendezvous für einen Abend zu geben. Ich hab' es aber nicht gethan; ich glaub'

nicht, daß ihn irgend etwas an mir liegt. FISCHER hat fofort * in mir einen
 40 ausnutzbaren Mann gefehen, hat ~~mich~~ sich von mir einige Stunden über
 PARIS erzählen laffen, hat mich auch zum Abendeffen geladen. Das Die
 Herausgabe der Humoriften hat er natürlich abgelehnt. Hingegen wird
 45 feine Frau wohl einen oder den anderen von diefen Leuten jetzt überfet-
 zen, angeregt durch die Lectüre meiner Feuilletons! Das mindert nicht den
 Freundschaftsdienst, den Du mir haft leiſten wollen, und ich danke Dir von
 ganzem Herzen dafür. Die Zeichnung von FORAIN ,konnte ich ihm nicht
 zeigen. Ich habe ſie dem RICHARD für Dich mitgegeben; derfelbe hat auch
 Deinen ALTENBERG. Sag' ihm, bitte, daß ich ihm den GREGOROVIVS fofort
 50 nach meiner Ankunft in PARIS ſchicken werde. Ich habe ~~die~~ den Brief mit
 feiner Badener Adreffe verloren, und auch feine Wiener Adreffe finde ich
 erſt in PARIS.

Sonſt hat mir BERLIN beffer gefallen, als ich erwartet. Aber lieb ,gewinnen
 könnte ich die Stadt wohl nicht. Im Großen und Ganzen macht ſie den
 Eindruck; einer rafch und billig hergeſtellten Großſtadt. Aber überall fehlt
 55 Cultur und Schönheit. Immerhin iſt Vieles impoſant; und die Leute ſitzen
 da und hören Einem zu, ~~oh~~ fogar zu, als ahnten ſie, daß es noch etwas
 jenseits ihres Horizontes gibt – was mich überrafcht hat. Freilich das ſind
 ,doch wohl flüchtige und vielleicht falſche Eindrücke.

Meine arme Mama iſt geſtern unter vielen Thränen nach Frankfurkt gefah-
 60 ren. Was daraus werden ſoll, weiß ich nicht. Einſtweilen muß ich meine
 Monatsrate erhöhen. Ich kanns natürlich nicht, aber ich muß es.

Mir grauft vor PARIS – das heißt vor der Arbeit, die ~~ich~~ mich ,dort erwartet
 und auch an dieſer Arbeit iſt nur ſchrecklich, daß ſie ſo ganz vergeblich iſt.
 Ich ſehe es * klarer wie je: Alles, was ich dort arbeite, kommt nur meinem
 65 Chef zu gute, nicht mir. All' dieſe Riefen-Anſtrengung da drüben zählt nicht,
 und ich müßte eig noch nach dem ermüdenden Arbeitstage Zeit und Kraft
 finden, um das Eigentliche zu arbeiten, das erſt zählen würde. Unter ,dieſen
 Umſtänden muß man müde und muthlos werden.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Arthur, und hab' Dank für Deine Treue und
 70 Freundschaft und für die ſchönen Tage von SKODSBORG (nicht wahr, ſie
 waren ſchön?)

Empfieh' mich Deiner Frau Mutter, deinem Bruder, deiner Schwägerin,
 Deiner Schweſter und ,Deinem Schwager.

Empfieh' mich auch der Dame, die mir den ALTENBERG überſandt hat.

75 In Treue
 Dein

Paul Goldmann

Schreib' mir bald nach PARIS.

Wann gehſt Du nach BERLIN?

748. Loo587 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 10. 9. 1896

„D^r Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

„10/IX 96

- 5 Lieber Arthur! War gestern in Wien habe Sie vergeblich antelefonirt. Ich bleibe bis – – ungefähr Ende des Monats. Ich arbeite – Ja – wirklich – ganz wirklich, und bin sehr erstaunt und erschreckt darüber. Herzlichst Ihr R.

749. Loo588 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [13. 9. 1896]

„AN DR. RICH. BEER HOFMANN

„12/IX 96

„Sonntag. – ½ 6. N. M.

- 5 Lieber Richard, wie kañ man nicht einmal eine Pofz zu Haus laffen wo man zu finden wäre! Ich koñe per Rad von Mödling – „Tini – Alland – Neuhaus – Pottenstein – Antonsgasse 4 – Franzensgasse 54 – Der Doctor Schwarzkopf ift auch da, der grüßt Sie, aber nicht fo herzlich wie ich.
Ihr ArthSch

750. Loo589 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 14. 9. 1896

„Herrn
D^r Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

- 5 „Lieber Arthur! Ich war gestern den ganzen Nachmittag bis ½ 10 Nachts Franzensstraße 54 – allerdings hinter einer versperrten Doppelthüre. Daß wir Sie nicht Klopfen gehört haben ist räthselhaft. Ich dürfte am 24. in Wien sein. Sehe ich Sie noch vorher?
Herzlichst
10 Ihr

Richard

14/IX 96

751. L00590 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 14. 9. 1896

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
BADEN BEI WIEN
FRANZENSGASSE 54, Thür 8.

14. 9. 96.

5 Das hab ich gewußt, mein lieber Richard! Ich habe sogar scherzhaft [^](^vin der beſtim̄ten Hoffnung, Sie schauen durch die Fensterritzen[^]...) nach Ihrem unglaublich verſchloſſnen Fenster hin gedroht und ernſthaft gelächelt. Zeuge: der bereits geſtern erwähnte Doctor Schwarzkopf. – Aber was hätte mein Klopfen genützt? Ich hoffe, Sie wären nicht in der Lage gewefen, mir zu öffnen.

10 Ich komme wohl noch einmal vorm 24. nach Baden, aber da telegrafir ich vorher (ohne Bindung für Sie.)

Herzlich Ihr

Arthur

Sehr decorativ wirkte geſtern in Ihrem kleinen Garten die Zufammenſtellung:
15 dicke Dame, Ihr Diener mit Ihrem Strohhut und FLIRT. –

752. L00591 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 15. 9. 1896

„Baden 15/IX 96

Lieber Arthur, das ſchreib ich Ihnen im Park der jetzt um 10 Uhr Vorm. ſehr leer und ſehr ſchön iſt

Ich bin wahrſcheinlich Donnerstag auf einige Stunden in Wien. Wie iſt denn jetzt Ihre normale Stundeneintheilung? – ohne „Bindung“. Wiſſen Sie wieviel Exempl. vom »Kind« verkauft wurden – (Freiex an mich, Recenſionsex. etc. nicht eingerechnet)?

944 – (neunhundertvierundvierzig!) Räthſelhaft wie viel Menſchen ſich das kaufen?– Nicht? Trotzdem fehlen dem p. t. Zuchthäusler – wie Brandes dieſe Herren nennt, noch 14 Mark und einige Pfennige zur Deckung der Koſten. Verſtehn Sie das?

10 Natürlich haben Paula und ich uns wieder lieber als je, – das iſt doch natürlich – oder an einmal mehr gedreht unnatürlich?

Herzlichſt

15 Ihr

Richard

753. Loo592 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 16. 9. 1896

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
BADEN BEI WIEN
FRANZENSGASSE 54, Thür 8

„Lieber Richard, aller Wahrscheinlichkeit nach, aber nothgedrungen ohne
5 Bindung bin ich morgen Doñerftg ,in den Nachmittagsfden das ift c 3–5 zu
Haus; ev. teleph. Sie fo um 2. Herzlich

Arthur

754. Loo593 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [19.? 9. 1896]

„Die Zeit« Wien, den 189..
Wiener Wochenschrift IX/3, Günthergaffe 1.
Herausgeber:
Profefor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur, anbei das gewünschte Heft, das ich mir jedoch bei Gelegen-
heit zu retournieren bitte, es gehört der Redaction. Bitte, schreib mir die
Adresse von Richard. Vergiß nicht, daß Du mir eine Novelle versprochen
hast, groß oder klein, ,aber gewiß!

10 Herzlichst
Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die
Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu
15 richten.

755. Loo594 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 19. 9. 1896

„Baden 19/IX 96

Lieber Arthur! Ich bin schon Mittwoch Abends in Wien und möchte gerne
den Abend mit Ihnen beisamen sein. Schreiben Sie mir ob Sie frei sind
und wann Sie mich abholen möchten. Außerdem, bitte, nehmen Sie mir
5 für Donnerstag (Dörmann?) einen Sitz (neben sich – oder ,Ecke) ins Rai-
mundtheater – ja?

Schließlich dachte ich heute Nachmittag an »Liebelei« und »Freiwild«. Sie
machen das Leben – wissen Sie das Leben (nicht das Leben das »so ist
wie – –[«]) sehr schwer. Duellirt man sich – wird man unfehlbar erschos-
10 sen; Duellirt man sich nicht, – no da wird man doch erst recht erschossen

– das ist schrecklich. Im übrigen könnten Sie nicht 6 Akte aus den zwei Stücken ‚machen? Nur immer abwechselnd einen Akt von Liebelei und Freiwild spielen lassen?

Der Lobheimer wird im I Akt nicht gefordert, sondern statt des Mitterwurzer kommt ein Briefträger – der auch zweimal läutet, ‚mit einem Expressbrief – der Pau Fritz soll aufs Land zu seinen Eltern. Im II Akt (I. Akt [^]Liebelei Freiwild^v) [^]wird er gefordert^v beleidigt er –^v.

Im III Akt fährt er nach Wien Abschied nehmen (II Akt Liebelei).

Im IV Akt (II Akt ‚Freiwild) überlegt er sich die Sache. Im V Akt (III Akt Freiwild) wird er todtgeschossen – »Gruppe« sagt die Sandrock. Im VI Akt (III Akt Liebelei) teilt mans ‚dem »süßen Mädel« mit. Sehr feine Verkettung: Sonnenthal ist Geigenspieler am Josefstädtertheater! Die Schauspielerin ist an der Josefstadt, im Sommer im Badeort – Ischl – Ha! Bitte schlagen Sie mich nicht todt.

Herzlichst

Richard

‚Da ich sehe daß das Couvert durchsichtig ist und das »Todtschlagen« die Polizei beunruhigen könnte so nehme ich noch ein Couvert drüber.

R

756. Loo595 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, [20. 9. 1896?]

‚Sonntag abd

Lieber Hermann, als ich gestern Abend fragte, wußte man noch nichts von deiner Sendung, jetzt eben beim Nachhaufegehen übergab mir die Hausmeisterin das Paket; da dein Brief mit der Adresse mit eingeschlossen war, hatte sie nicht gewußt, daß es für mich gehörte. – ^{^h}H^verzlichen Dank!
‚Richard wohnt BADEN, FRANZENSGASSE 54, kommt am 24. herein. –
Herzlichen Grufs dein

Arth

757. Loo596 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 21. 9. 1896

‚Herrn Doctor RICH. BEER-HOFMANN
BADEN BEI WIEN.
Franzensgasse 54, Th. 8.

‚Lieber Richard, gerade wie ich die Sitze nehmen wollte, treffe ich Dörman
der eben einen Brief erhalten (ich las den Brief) daß Sein Sohn auf
unbestimmte Zeit verfhoben wegen ‚Erkrankung Ranzensbergs. –
Am Mittwoch Abend hole ich Sie gegen acht ab; ich werde unten läuten. –

- Im übrigen könnte man auch ein Stück in 9 Akten schreiben, Märchen, Lie-
 belei, u Freiwild zufamen. Nur kleine Aenderungen wären nothwendig,
 10 der alte Geiger wär eine alte Geigerin (bei einer Damenkapelle) als Mut-
 ter der Fanny–Chriftine–Anna, der Doctor Witte wär ^{ad}n^ahe daran, seine
 Praxis niederzulegen weil sich der Fedor Denner nicht mit ihm schlagen
 will, und der Moritzki wäre vom Direktor Schneider ins Haus der alten
 Geigerin gefandt. –
 15 Die Athenerin hat großen Erfolg gehabt, und Bauer war bei der Premiere
 aufgeregter als der Autor, (wie er ^v(B.)^v selbst im Parquet erzählte). –
 Herzlich Ihr

Arthur

758. L00597 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, 21. 9. 1896

Montag

- Lieber Arthur!
 Ich bin schon hier – in Wien. Morgen – Dienstag – nachmittag bin ich zu
 Hause nicht allein – aber das macht ja nichts.
 5 Herzlichst
 Ihr

Richard

759. L02785 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 9. [1896]

Frankfurter Zeitung
 (Gazette de Francfort).
 Fondateur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 5 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour.
 Bureau à Paris
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 22. September.

- Mein lieber Freund,
 10 Ich habe in diesen Tagen ungewöhnlich viel zu thun gehabt. Auch gab
 es allerlei Aufregungen. Man beschimpft mich in der hiesigen Presse und
 verlangt meine Ausweisung, weil ich ~~won~~ für die Unschuld des DREYFUS
 eingetreten bin, von der ich, nach den neuesten Enthüllungen, fester als
 je überzeugt bin. Zudem geht in meiner Familie Alles dunter und drüber.
 15 Kurzum ich weiß nicht recht, wo mir der Kopf steht.
 Dies um mich zu entschuldigen, daß ich d beifolgenden Brief von THO-
 REL solange liegen ließ. Heb' ihn Dir gut auf, denn, wie Du aus seinem
 Inhalt erfiehst, vertritt er die Stelle eines Contracts. Ich habe ihn unter

irgend einem Vorwand von 6 auf 500 heruntergeschraubt und habe mir ausdrücklich ausbedungen, daß diese Zahlung nur als Vorchuß auf etwaige ¹✱ TANTIÈMEN oder Honorare zu betrachten ist. Ich fürchte allerdings, daß letztere Clausel platonisch bleiben dürfte. Nun kannst Du das Geld dieser Tage an mich schicken, wenn Du willst (aber nicht wieder in Goldtücken in einem recommandirten Brief). Ich werde bei diesem Geschäft leider nichts verdienen können, aber Du brauchst hoffentlich bald wieder ein Opernglas.

Bei FORAIN war ich auch, aber er ist noch auf dem Lande.

Was gibts es Neues bei Dir? Leben und dichten? Was hörst Du von Berlin und wann gehst Du hin? EBERMANN scheint ja wohl einen großen Erfolg gehabt zu haben?

Lies KARL HILLEBRAND: Frankreich und die Franzosen. Der einzige Deutsche, der Frankreich kennt, – und eine Persönlichkeit. Ich lese SCHILLERS und GOETHES Briefwechsel. Bisher ist er mir unsympathisch, und ²besonders der SCHILLER langweilt mich mit seinem verfluchten Theoretisiren.

Grüß' Dich Gott, liebster Freund! Schreib' bald! Dein P. G.

[hs. Thorel:] Chez Francis Vielé-Griffin
au château de Noyelles
(Indre-et-Loire)

Cher Ami,

La chose est donc convenue, aux conditions que vous dites : cinq cent francs que vous me verserez aux premiers jours d'octobre. Et moi, je vais me mettre tout de suite à l'œuvre, afin d'arriver en temps utile pour profiter des chances de cette saison.

Pour acter et de préciser le côté affaire, et pour que vous pourriez envoyer un engagement signé de moi à M. Schnitzler, si vous le désirez, – je rappelle ici qu'il est bien entendu que cette somme de cinq cents francs n'est qu'une avance sur le droits de toute nature que pourra produire la traduction de Liebelei, droit de représentation, ou de publication en revue ou en librairie; – Et pour les droits, il va de soi qu'ils seront partagés par moitiés égaux entre M. Schnitzler et moi –

Je rentrerai à Paris, vers la fin de septembre. Mon adresse est : Noyelles jusqu'au 14;
et à partir du 15 elle sera (et moi aussi) chez madame Paul Bert à Auxerre (Yonne)

Votre bien dévoué

Jean Thorel

760. L00598 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 24. 9. 1896

Wiener Wochenschrift

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Besten Dank für Deine liebe Gratulation – an dem Stück ist ja nichts, ich habe nur einmal probieren wollen, ob man mit dem bloßen Verstande ein »gutes Theaterstück« schreiben kann, und es scheint fast, daß mir das für
10 Berlin gelungen ist.

Herzlichst

Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die
15 Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

761. Lo2786 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 9. [1896]

Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

d Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 26. September.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Ich beftätige Dir den Empfang der 500 FRANCS, die ich gleich an THOREL weitergeben will. Anbei ein Brief von ihm.

Ich füge ferner einen Brief von NANSSEN ~~BEI~~ bei, den ich diefer Tage erhielt, nachdem ich feiner Frau franzöfifche CHANSONS gefchickt. Ihr folltet dem Manne einen Gruß fchreiben, denke ich.

15 Es thut mir von Herzen leid, daß Dich die Wiener Nervositäten wieder haben. Gibts denn gar kein Mittel dagegen? Geh' doch auf ein paar Wochen nach dem Süden!

Was hörft Du aus Berlin über Dein Stück? Daß es Dir zuwider ist, verfteht fch von felbft. Das ist die natürliche Reaction gegen die ungeheure Arbeit,
20 die Du darauf verwandt haft.

Diefer Tage war ein ARTHUR HOLITSCHER bei mir. Was ist das? Er hat zunächft gegen fch, daß er von BAHR empfohlen wird. Auch fonft fieht er mehr nach einem Lausbuben aus, als nach irgend etwas Anderem.

Der SCHILLER-GOETHESCHE Briefwechsel macht mich fehr nervös. Dief
25 Leute, die fch über nichts als über Bücher und fonftiges Literarifches fchrei-

ben! Dieses unerträglich Gönnerhafte von Seiten GOETHEs, der den vornehmen Herrn gegenüber dem Profeffor fpielt (»Mein Werthefer«, »werther Mann«) und gegenüber dem Mann in kleinen Verhältniffen mit feinen Reifen renommt, f mit feinem Reitpferde (»Ein Ritt von Weimar nach JENA wird mir gut thun«) ETC. Und dieses nicht minder unerträgliche Sieh-Geehrt-Fühlen von Seiten SCHILLERS! Eigentlich drückt ſich nur GOETHE frei aus in diefer Correfpondenz, bei SCHILLER merkt man immer die Gedrücktheit. An ihm fieht man, was für ein kleinbürgerlicher ꝫ armer Kerl doch ein deutſcher Dichter ift! Nein, ein Briefwechfel ift nur erfreulich zwifchen zwei Gleichftehenden. Ich finde den unferen viel intereffanter, als das, was ich bisher von dem zwifchen GOETHE und SCHILLER kenne.

Was mit DREYFUS weiter wird, fragſt Du? Gar nichts. Der Mann bleibt, wo er ift, und wird unſchuldig gemordet, wenn nicht ein Wunder geſchieht. Die Enthüllungen der Preſſe, welche den unerhörten Blödfinn bewieſen, auf dem die Anklage aufgebaut ift, werden hier als niederſchmetternde Schuldbeweiſe betrachtet. Meine Artikel haben nur den einen Erfolg gehabt, daß ſie mir geſchadet haben. Nicht nur daß ich in der Preſſe öffentlich beſchimpft worden bin – auch meine franzöſiſchen Freunde haben mich mit Vorwürfen überſchüttet: »Was geht Sie dieſe Geſchichte an? Niemand wird mehr mit Ihnen verkehren können« ETC. Wenn mich ein guter Bekannter in einer Redaktionsſtube vertheidigen will, ſo wird ihm geantwortet: »Fragen Sie ihn nur, welchen Grad er in der deutſchen Reſerve einnimmt« ETC. Mangels weiteren Materials habe ich natürlich die Campagne einſtellen müſſen. Sobald es aber wieder losgeht – und es wird wieder losgehen – fange auch ich wieder an. Es kann mir ſehr ſchlecht dabei gehen – aber das ift ja mir gleichgiltig. Das ift ja gerade das Schöne in unſerem Metier, daß man die Unſchuldigen vertheidigen und die Schwachen ſchützen kann. DON QUIXOTE ift ein herrliches Vorbild für einen Jø Journaliſten.

Wie ifts mit EBERMANN gegangen? Ich höre, man hat ihn als zweiten GRILLPARZER begrüßt. Und was ift das für ein Schwindel mit dem in Berlin aufgeführten Stücke von BAHR?

Grüß' Dich Gott!

Schreib' bald!

Dein treuer

Paul Goldmann.

Empfieh' mich der geheimnißvollen Dame!

[hs. Thorel:] 12 rue de milan
jeudi.

Cher monsieur Goldmann,

Je ſuis en plein travail – j'ai déjà presque fini le premier acte – j'aurai voulu vous le montrer, mais mes dates de voyage en au propagé à Paris ont été un

peu brouillées, et je depars tout à l'heure pour Auxerre où je resterai une huitaine de jours. Sitôt rentré, je suis verrai, * je terminerai.

70 A mesure que je la pénètre davantage, je me rends de plus en plus compte combien c'est exquis, cette petite pièce; et, avec cela, d'une habileté consommée. Et nous aurons faire là un joli cadeau aux Parisiens.

Bien à vous

Jean Thorel

[hs. Nansen:] Kopenhagen 20 Sept. 96

75 Lieber Herr Goldmann!

Wenn ich nicht eher geschrieben habe, ist der Grund meine Manieristische Furcht für die deutsche Sprache. Oft habe ich 'an' Ihnen gedacht, an Ihnen und Ihren Freunden. Ja, lieber Herr, Freundschaft und Sympathie kann man sich nicht verklaren. Vom ersten Tag, ich Sie sah, habe ich Sie
80 lieb, und ich hoffe, wie Sie, dass unsre Freundschaft in aller Zukunft dauern wird – auch wenn ich ein schlechter Briefschreiber bin.

Ich vergesse aber ganz meinen Dank = und den meiner Frau zu bringen für die Zusendung der franzoesi[s]chen Chansons. Meine Frau freut sich sehr sie zu singen – ich sie zu hören.

85 Ich bin jetzt Subscriber der Frankf. Zeitung ☿ und habe neulich da ein ausgezeichnetes 'Dreyfus-'Feuilleton von Ihnen gelesen. Das ist das beste, was ich von dieser merkwürdigen Sache gelesen.

(Ich schreibe so undeutlich um meine Sprachfehler zu verbergen)

– Ich wurde gestern in meinem Schreiben unterbrochen und setze jetzt
90 fort, d. 21. hujus

Meine Frau hat i[n] diesen Tagen im königlichen Theater ihre Entrée gehabt mit grossem Erfolg. In einer kleinen Ibsen-Rolle. Frä. Bernick in Stützen der Gesellschaft.

Dieses Jahr werde ich deutscher Journalist. Der vortreffliche Herr Fischer
95 hat mich engagiert vier Briefe vom Norden in »Neue deutsche Rundschau« zu schreiben. Den ersten Brief habe ich schon fertig. Der kommt im October-Hefte.

Sie schreiben natürlich oft an Herrn Schnitzler und Beer-Hofmann. Sagen – bitte – den zwei liebenswertesten Menschen, dass sie mir nicht böse sein
100 dürfen, weil sie nichts von mir gehört haben. Sie wissen ja alle, Drei den legitimen Grund meiner Stummheit.

Ach – könnten Sie nur alle drei recht oft ein Abendvisiten machen und mit uns plaudern und lachen und bisweilen – weil es auch gut ist – ein bischen sentimental sein.

105 Lieber Freund – ich sende Ihnen allen meine besten Grüsse und meine Frau fügt ihre Grüsse zu den meinigen.

Vergessen Sie uns nicht ^zu^nd schreiben Sie bald wieder.

Ihr ergebener

Peter Nansen

762. Loo599 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 29. 9. 1896

„Herrn DR RICHARD BEER-HOFMANN
WIEN
I. WOLLZEILE 15

5 „Lieber Richard, morgen Dinftag ½ 10 bei mir
Herzlichft Arth

763. Loo600 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 6. 10. 1896

„Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Frankgasse 1
Wien IX

5 „Kopenhagen 6 Oct
Lieber Herr Schnitzler! Könnten Sie mir nicht ein Bisichen zu Hülfe kommen. Mir wird ein Numero der Zeit geschickt, worin als von mir eingesandt ein Bruchstück meines alten Buches über Polen sich findet. Es ist vor 10 Jahren herausgegeben, und die Zeitangaben passen darauf; nun steht es da als von heute stammend. Wenn ich doch wenigstens eine Correctur dieser
10 Sachen sähe! Es wimmelt von Missverständnissen. Die Fehler sind derart dass das dänische Wort Rædsel (horror, horreur, Schrecken) übersetzt ist Ræthsel. Ich erfahre, dass kürzlich in Berlin ein Buch mit meinem Namen versehen erschienen ist Aus dem Reiche des Absolutismus (!) Welcher Titel. Es sind wohl meine »Eindrücke aus Rusland«. Es ist mir nicht
15 geschickt worden. °Es ist der 9^{te} nicht autorisirte Band von mir in Einem Jahre. °
Ihr ergebener Georg Brandes

764. Loo601 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 6. 10. 1896

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER
FRANCKGASSE 1
I. WIEN

5 „6^{ten} X.
mein lieber Arthur!
Ich kann heute nicht kommen weil ich meinen Vater 8 Tage nicht gesehen habe und den Abend zuhaus bleiben möchte. Ich werde trachten Sie fehr bald zu fehen.

Herzlich Ihr

10

Hugo.

Es würde mich diesmal recht interessieren mit dem Georg Hirschfeld
zusammen zu sein, wenn's geht.

765. Loo602 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 8. 10. 1896

8. X. 96. Wien.

Verehrtester Herr Brandes,

der vollständige Titel des Buches lautet:

Georg Brandes, Aus dem Reiche des Abolutismus[.] Charakterbilder aus
dem Leben, Politik, Sitten, Kunst, Literatur Rußlands. Übersetzt von ALFRED
FORSTER.

LEIPZIG, bei SIEGISMUND U VOLKENING.

Was den Artikel über die Censur in Polen anbelangt, so werden freilich
wenige auf die Vermuthung kommen, daß er aus einem zehn Jahre alten
Buch herausgeschrieben ist, – und ich möchte annehmen, daß das auch
der Redaction der Zeit nicht bekannt war, von der Sie übrigens persönlich
Aufklärung bekommen sollen. Ich sagte Ihnen schon im Sommer, daß man
bei uns u. wohl auch in Deutschland keine rechte Vorstellung davon hat,
in welcher Art Übersetzungen Ihrer Werke verfertigt und in welcher Art sie
ausgenutzt werden. Vielfach ist sogar die Ansicht verbreitet, daß Sie selbst
auch deutsche Artikel schreiben und manche Ihrer Sachen selbst aus dem
dänischen ins deutsche übertragen.

All dies scheint Ihnen zuweilen doch ärgerlich zu sein; aber ich erinnere
mich nicht, daß Sie sich irgend einmal dagegen öffentlich verwahrt haben.
Wäre es nicht doch schön und gut, wenn Sie das gelegentlich einmal
thäten – nicht um Ihre Willen – aber um der allgemeinen Bedeutung wil-
len, welche Fragen des literarischen Rechts und des literarischen Anstands
zukommt. –

Verfügen Sie jederzeit über mich und seien Sie versichert, daß ich dem
Künstler und dem Menschen gleich herzlich ergeben bin.

Der Ihre mit vielen Grüßen

ArtSchnitzler

766. Loo603 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 8. 10. 1896

»Die Zeit«

Wiener Wochenschrift

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

Telephon Nr. 6415.

Wien, den 8/10 189

IX/3, Günthergasse 1.

Lieber Arthur!

Ich habe Brandes sofort ausführlich geschrieben. Ich kann ihm belegen, daß ich den Artikel von einer ihm u. mir bekannten, sehr angesehenen Berliner Dame erhielt, als aus einem Buche stamend, das den nächsten Winter erst deutsch erscheinen soll, von ihm autorisiert, ja mit der Ermächtigung, für ein besonderes Honorar das Fragment als Originalartikel zu bringen. Ich bin also unschuldig.

Dir danke ich jedenfalls sehr, daß Du so lieb gewesen bist, mich gleich zu verständigen. Interessiert Dich die Sache, so kannst Du die ganze Correspondenz mit der Berlinerin in unserem Copierbuche sehen.

Was macht Deine Novelle? Ich rechne bestimmt auf sie! Auch bin ich sehr neugierig, was aus dem »Freiwild« wird.

Nochmals dankt herzlich

mit besten Grüßen

Dein

Hermann

Herrn D^r ARTHUR SCHNITZLER

WIEN IX FRANKGASSE 1.

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

767. Loo604 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 10. 10. 1896

„Die Zeit“

Wiener Wochenchrift

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

Telephon Nr. 6415.

Wien, den 10. October 1896

IX/3, Günthergasse 1.

Lieber Arthur!

Ich erhalte eben anonym die beiliegende Kritik zugeschickt, warum, wozu, von wem, weiß ich nicht; aber Dich interessiert sie vielleicht.

Herzlich grüßt

Dein treuer

HermannBahr

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

768. Loo605 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [15.? 10. 1896]

„lieber Arthur

Sehr gern will ich wenn mir nichts dazwischen kommt, übermorgen um 11^h v. m. im Central fein. Herzlich

Hugo.

5 Donnerstag.

769. Loo6o6 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 17. 10. 1896

„DR RICH BEER-HOFMANN
Wien
I WOLLZEILE 15
4. Stock.

5 „Lieber Richard, morgen Soñtag Abend nicht bei Ihnen, sondern IMPE-
RIAL. – Näheres heut Abend nach den Müttern. Wir (Hugo ETC) im Riedhof.
Ich kome mit Brahm Hirschf nach[.] fehe Sie übrigens Zwischenakt
Herzlich Ihr

A.

770. Lo2787 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 10. [1896]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.
Mein lieber Freund,

PARIS, 17. October.

10 Warum höre ich so gar nichts mehr von Dir? Deine lieben Nachrichten feh-
len mir sehr. Eine so lange Pause haßt Du noch nie gemacht. Ich bin in
Sorgen. Bist Du unwohl? Oder ist Dir sonst etwas Verstimmdes zugesto-
ßen? Du mußt mir gleich schreiben.

Anbei eine Bescheinigung von THOREL, dem ich die 500 Fr. ausgehändigt.
15 Diese Bescheinigung habe ich mir ausstelen lassen, um gegenüber der
SOCIÉTÉ DES AUTEURS DRAMATIQUES (durch welche hier das TANTIÈMEN-
Geschäft geht) „den Darlehens-Character des von Dir gezahlten Betrages
zu constatiren. Heb' Dir das Billet gut auf!

Die Überfetzung ist seit gestern in meinen Händen. Ich will sie ein wenig
20 durchschauen, dann soll sie copirt werden, und dann bekommst Du die
Copie. Große Schwierigkeiten macht uns das »Joseffstädter Theater«. In
PARIS hat natürlich kein Mensch eine Ahnung, was für ein Ding das ist? Wie

folll man das alfo im Franzöfifchen umfchreiben, um dem Publicum den Eindruck des Vorftadt-MILIEUS zu geben? Vielleicht einfach: »UN THÉÂTRE DU FAUBOURG«? Oder fällt Dir was Befferes ein.

Anbei auch ein Ausfchnitt aus unferem Blatte über eine diefer Tage vorgefallene Säbel-Affaire. Wenn Du das noch nicht gelesen haft, wirds Dich intereffiren.

Wie ftehts mit Berlin?

Durch die verfluchten Ruffenfefte habe ich noch keine Zeit gehabt, zu FORAIN zu gehen. Das bleibt für nächfte Woche.

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

LEO FANJUNG war hier, mit dem ich mich riefig gefreut habe. Welch' [ein] liebes Kind!

Wie fchon mitgetheilt wurde, hat in Karlsruhe ein Offizier einen Bürger ohne jede Veranlaffung niedergeftochen. Ueber den traurigen Vorgang erhalten wir von einem Augenzeugen zugleich nach den Mittheilungen weiterer Augenzeugen eine Darftellung, die durchaus den Eindruck der Glaubwürdigkeit macht. Wir geben fie nachftehend wieder, da der Vorgang zu einigen Bemerkungen an diefer Stelle Veranlaffung gibt. Der Augenzeuge fchreibt:

Premierlieutenant v. Brüfewitz begann mit Siepmann einen Wortwechfel, weil diefer angeblich beim Niederfitzen an feinen Stuhl geftoßen fein foll, was übrigens felbft von den mit Siepmann am gleichen Tifche fitzenden Perfonen nicht bemerkt wurde. Siepmann erwiderte, er wiffe nichts davon, daß er v. Brüfewitz angerempelt habe. Diefer rief hierauf den Wirth und forderte ihn auf, Siepmann hinauszuweifen, der nicht wiffe, wie er fich zu betragen habe. Der Wirth fuchte die Beiden durch Zureden zu beruhigen was ihm anfeheinend auch gelang. Siepmann verließ dann das Lokal, kam aber gleich darauf wieder herein und fetzte fich. Nach kurzer Zeit rief v. Brüfewitz fehr laut: »Sie haben mich in brüfker Weife angerempelt und fich nicht entfchuldigt.« Siepmann erwiderte: »Ich weiß nichts davon.« Daraufhin fprang v. Brüfewitz auf, ftellte fich vor Siepmann hin und fchrie: »Wollen Sie mich um Entfchuldigung bitten, ja oder nein, ja oder nein, ja oder nein?« Siepmann blieb ruhig fitzen und erwiderte fchließlich: »Keine Antwort wird Ihnen auch genügen.« Daraufhin trat v. Brüfewitz 2 bis 3 Schritte zurück, fchrie: »Nein, das genügt mir ganz und gar nicht«, riß den Säbel aus der Scheide und wollte mit hochgefchwungener Waffe auf Siepmann eindringen. Der Wirth und der Kellner fielen ihm jedoch in den Arm und hielten ihn feft, während Siepmann das Lokal verließ und auf den Hof ging. v. Brüfewitz fteckte feinen Säbel ein, fetzte die Mütze auf, zog den Mantel an und rief dabei »Meine Ehre ift kaput, ich bin ein todter Mann; morgen kann ich meinen Abfchied

einreichen.« Mit diesen Worten verließ er das Lokal durch die nach der Karlstraße führende Thür. Dort stand ein Schutzmann, bei dem sich v. Brüfewitz erkundigte, ob Siepmann das Lokal verlassen habe. Als dieser das verneinte, sagte v. Brüfewitz: »den muß ich abpaffen.« Er holte dann
70 zwei Feldwebel herbei, denen er befahl, an der Thüre zu bleiben, da er bedroht sei. Er selbst ging von der Kaiserstraße aus wieder in den zu den vordern Lokalen führenden Gang hinein. Inzwischen hatten der Wirth und ein anderer Herr dem Siepmann im Hofe zugeredet, er solle, um die Sache gütlich zu erledigen, am andern Tage zu v. Brüfewitz gehen und sich
75 entschuldigen, wozu er auch bereit schien. Er bat den Wirth, ihm seinen Hut zu holen. Der Wirth holte den Hut, und wollte Siepmann vom Hofe auf den nach der Kaiserstraße führenden Hausflur lassen. Als er die Thür öffnete, fand v. Brüfewitz direkt vor der Thür und wollte mit den Worten: »Wo ist der Schuft?« in den Hof eindringen. Der Wirth faßte ihn am Arme und rief
80 ihm laut zu: »Herr Lieutenant, der Mann will sich ja entschuldigen.« Von Brüfewitz erwiderte nichts, zog, als er Siepmann erblickte, den Säbel und ging auf ihn los. Siepmann ergriff die Flucht und rief: »Ich bitte um Verzeihung, verzeihen Sie mir.« Am Ende des nur wenige Schritte langen Hofes, holte v. Brüfewitz den Siepmann, der die Thüre zum Lokal nicht fand, ein
85 und stach ihn nieder. Als er die blutige Waffe wieder einsteckte, sagte er: »So, jetzt ist meine Ehre gerettet,« und begab sich dann durch das Lokal ungehindert auf die Straße. Siepmann wurde von einigen Herren in die Portierstube auf ein Bett gebracht, wo er nach etwa einer halben Stunde verschied. Der Säbel war auf der rechten Seite ungefähr 30 cm tief
90 eingedrungen und hatte die Leber und wahrscheinlich noch andere Organe durchbohrt. Die Wunde war absolut tödtlich, und die ärztliche Hilfe war vergeblich.

771. Loo607 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 19. 10. 1896

Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

Lieber Richard, Dinftg bin ich natürlich wieder vor ½ 10 zu Hause – ich
5 schreibe auch den andern u hoffe dñs alle kōmen
Herzlichst

A

772. Loo608 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 23. 10. 1896

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15,
4. Stock.

5 „Lieber Richard.
Morgen geh ich ins RAIMUNDtheat (Ebne Erde u erfter Stock.)
Montag reife ich spätestens ab. PREMIÈRE [schon am 31. –
Schreib^{en} Sie mir wo Sie morgen Abend find ETC.
Herzlich der Ihre

10 Arthur

773. Loo609 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [25. 10. 1896]

„D^r. Arthur Schnitzler

Wien.

„Ich fahre morgen früh Berlin. Werde um 10 (bis höchstens 11) im Pucher
fein.

5 Herzlich
Ihr

A

774. Loo610 Max Burckhard an Arthur
Schnitzler, [zwischen 27. 10. und 1. 11. 1896]

„herzlichsten dank fuer mittheilung. leider habe ich diensttag vormittag
generalprobe in schoenbrunn fuer die festvorstellung die ich unmoeglich
stuerzen kann. – ich hatte mich so gefreut. – so geht es einem. – herzlichste
gruesse und die besten wuensche. = doctor burckhard +

775. Lo2788 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. [1896]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.

5

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 27. October.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10

Deine lieben Briefe treffen mich in einer Zeit größter Arbeit. Ich kann Dir einstweilen nur mit flüchtigen Worten sagen, wie sehr ich mich freue, daß der große Tag so nahe ist. Ich heiße Dich willkommen in Berlin und wünsche Dir einen frohen und glücklichen Aufenthalt. Nächstens antworte ich Dir ausführlicher auf Deinen letzten längeren Brief, der mich sehr erfreut hat. Warte jedenfalls nicht auf meine Antwort und schreibe mir gleich ein kurzes Wort über Deine Berliner ~~u~~ Eindrücke und insbesondere ~~über~~ darüber, wie Dein Stück Dir auf den Proben gefällt. Einen Rath nur in Kürze: Ganz Deutschland steht unter dem Banne des Eindruckes, den die Affaire BRUESEWITZ gemacht hat. Man lechzt nach einem Wort, das diese schurkischen Officiers-Feiglinge geißelt. Keiner kann besser dieses Wort aussprechen, als Du. Leg' es Deinem anständigen Officier in den Mund, in der Scene, wo er sagt: Solche Leute haben im Frieden eigentlich gar keine Existenz-Berechtigung. Laß ihn noch etwas Allgemeines, Kräftiges, Erlösendes sagen. Dieses Wort allein kann den Erfolg des Stückes entscheiden. Nimm' meinen Rath an, ich glaube, ich habe Dir selten so gut gerathen!....

15

20

25

Auf ein Telegramm am Tage nach der PREMIÈRE rechne ich mit Sicherheit. Viele treue Grüße!

Und ein inniges Glückauf!

30

Dein treuer

Paul Goldmann

Schönen Gruß an den DR. BIE, wenn Du ihn siehst

776. Loo611 Arthur Schnitzler an Peter Altenberg, 29. 10. 1896

„Lieber Herr Peter Altenberg,

gestern sprach ich mit GERHARD HAUPTMANN, der sich über Ihr Buch in unendlich sympathischer Weise äußerte u. unter anderm sagte, seit Jahren habe kein Buch einen so starken Eindruck auf ihn gemacht als das Ihre.

5

Da diese Bemerkung für Sie interessant sein dürfte und sie sonst kaum an Sie gelangen könnte, fühle ich mich in gewissem Sinne angenehm verpflichtet, sie Ihnen mitzutheilen.

Mit bestem Grufs Ihr ergebener

Arthur Schnitzler

10

Berlin, 29. X. 96.

777. Loo612 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [30.? 10. 1896]

„Lieber D^R. Arthur Schnitzler:

Sie können sich gar nicht vorstellen, wie tief mich ihre wunderbare Aufmerksamkeit ergriffen hat.

Sie haben einem Bankrottirer des Lebens zu feinen s'parfamen Augenblicken des Glückes einen heiligen Augenblick hinzugefügt.

Mögen Sie, edler Sieger im Leben, nicht sich wundern, wenn Einer, der durch körperliche, feelifche und ökonomifche Leiden besiegt und zerdrückt 'ift', manchenmal mit Verwunderung auf Jene blickt, welchen das Schickfal freundlicher lächelt. Mögen Sie mir es verzeihen, der ich die »ewige Bewegung«, das »innere Stürmen« für das Schönfte halte, wenn ich mit Verwunderung auf ihren innigeren Freundeskreis blicke, in welchem uralte Greife wie Leo Ebermann und Gustav Schwarzkopf Stammfitze haben.

Merkwürdig, Sie waren der Erfte, der mir über meine Manuskripte erlöfende Worte fagte. Nun bringen Sie mir ein wundervolles Urtheil von G. Hauptmann.

Sie haben sich i^mer fein und zart gegen mich benommen.

Möge in kommender Zeit ein freundschaftlichesres Zusammenleben mir Gelegenheit geben, meine keimenden Neigungen auswachfsen zu laffen.

Das wünfsche ich mir!

Schreiben Sie mir aus Berlin. Sie erleben dort gewifs sehr viel. Ich felbst lebe in Sehnfucht nach meiner fchwarzen Freundin NAHBADÛH, diefem »letzten Wahnfinne meiner Seele«!

Ihr

Peter Altenberg

778. Loo613 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 30. [10. 1896]

„b de wien 111.-529 16 6 30-

den schoensten erfolg und herzliche gruesse von dem halbahren aus upsala +

779. Loo614 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 31. 10. 1896

„31. X. 96.

Lieber Hugo, ift das liebe Telegramm von dem »Halbahren aus UPSALA« von Ihnen -?

Wie i^mer; ich grüße Sie herzlich. Den Thor u Tod hat Brahm geftern

5 durchgeflogen u will ihn morgen leben. Die Befetzung hab ich ihm schon mitgetheilt. –

Heute war Generalprobe von Freiwild; GERHART HAUPTMANN u GEORG HIRSCHFELD waren dabei, und es hat offenbar auf sie gewirkt. Mit HAUPTMANN bin ich schon ein paar Mal zusammen gewesen; er ist mir außerordentlich sympathisch; schon seine Art zu schauen hat mich für ihn
10 eingenommen. –

Grüßen Sie Richard vielmals!

Ihr

Arthur

Wie gehts der Novelle?

780. Lo2789 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 11. [1896]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 1. November.

Mein lieber Freund,

10 Es ist sehr lieb von Dir, daß Du inmitten all Deiner Obliegenheiten in Berlin noch Zeit gefunden, mir zu schreiben. Ich danke Dir und sende Dir diese Zeilen nur, damit Du am Morgen des entscheidenden Tages einen Gruß von mir bekommst. Das heißt: entscheiden wird der Tag gar nichts. Alles Wesentliche ist entschieden. Wir wissen Alle, wer Du bist; und Dein neues
15 Stück, wenn es Erfolg hat, kann uns nichts Neues lehren, – wenn ~~es~~ ein Erfolg befruchtet wird, kann es an der bereits bestehenden Thatfache nichts ändern, daß ARTHUR SCHNITZLER in der gegenwärtigen deutschen dramatischen Bewegung eine der wenigen bemerkenswerthen Erscheinungen ist. Ich sehe also dem 3. November lange nicht mit derselben Spannung entgegen,
20 wie dem Tage der PREMIÈRE der »Liebelei«. Ein neuer Erfolg wäre sehr schön, aber nöthig ist er gerade nicht. Die »Liebelei« mußte Erfolg haben; denn, darin lag lag lag Deine ganze Art, und es war die große, ein für alle Mal entscheidende Frage: ob ob das Publicum »Ja« oder »Nein« dazu sagen würde. Was das Berliner Publicum zu »Freiwild« sagt, ist ~~wig~~ wichtig mit
25 Rücksicht auf die materiellen Consequenzen – für das Wesentliche aber ist es ganz gleichgiltig. Daß ich Dir trotzdem für ein Telegramm am Mittwoch Vormittag von Herzen dankbar sein werde, versteht sich von selbst.

»Schade, daß Du das »befreiende« Wort nicht findest. ~~Laß~~ Eigentlich ist es eigentlich schon enthalten in dem Ausdruck: »Solche Leute haben im Frie-

30 den gar keine Existenz-Berechtigung«. Laß' den Schauspieler das nur recht kräftig und deutungsvoll fagen!

Ich hab' einen Augenblick mit der Idee geliebäugelt, hier auf drei Tage durchzugehen und zur PREMIÈRE zu kommen. Aber, wie gewöhnlich, fehlte das Geld; auch bin ich doch nicht mehr jung genug für solche Hufarenftücklein.
35 Ich muß also wieder aus der Ferne zuschauen. Statt meiner kommen meine Wünsche; sie sollen Dir alle[s] Liebe, Gute, Frohe für Dienstag Abend bringen. Ich umarme Dich von Herzen.

Dein treuer

Paul Goldm

40 Du schreibst mir wohl noch ein Wort aus Berlin?

781. Loo615 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [4. 11. 1896]

„b fr wien 502 21 12/50=

ich freue mich sehr. es gratuliren schwarze koepfe, leon und bruder doktor
engl = richard +

782. Loo616 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 4. 11. 1896

„richard beer-hofmann wien
wollzeile 15

„Wien de berlin 1407 15 7 36 =
= herzlichen dank ihnen und den andern viele gruesse arthur. +

783. Loo617 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 5. 11. 1896

„Die Zeit« Wien, den 5. November 1896
Wiener Wochenchrift IX/3, Günthergasse 1.
Herausgeber:
Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Von ganzem Herzen gratuliere ich Dir zu dem großen Erfolge von »Frei-
wild«, der mir eine außerordentliche Freude gemacht hat. Nun möchte ich,
sobald Du zurück bist, mit Dir sprechen, was man denn thun kann und
10 soll, um eine Wiener Aufführung durchzusetzen. Ich glaube, mit einiger
Schlauheit wird das möglich sein. Bitte, telephoniere mir also, wann ich
Dich treffen kann.

Dann möchte ich aber auch wissen, was mit Deiner Novelle ist. Es wäre mir
 sehr wichtig, Sie so zu bekommen, daß ich mit ihr im Januar beginnen kann.
 15 Das ist die beste Zeit und es soll auch sonst alles geschehen, um Dir den
 »Aufenthalt« in meinem Blatte angenehm und behaglich zu machen.
 Über das alles möchte ich recht bald mit Dir sprechen.
 Herzlichst
 Dein

20 Hermann

Herrn D^r ARTHUR SCHNITZLER
 Wien IX FRANKGASSE 1.

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die
 Redaktion der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu
 25 richten.

784. Loo618 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 9. 11. 1896

„HERRN DR. RICHARD BEER-HOFMANN
 Wien.
 I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard, vielleicht sind Sie Dienstag Abends ^v(Nachts mein ich) ^v im
 5 CAFÉHAUS?
 Herzlich Ihr

Arthur

785. Loo619 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, 9. 11. [1896]

„Wien 9^{ten} 11.

mein lieber Arthur,
 ich bin durch die Zeitungen und Salten über den Erfolg Ihres Stückes so völ-
 lig beruhigt, daß ich fast vergessen hatte, Ihnen ein Wort darüber zu sagen.
 5 ^{^E}Ich denke, es muß Ihnen eher hübsch vorkommen, daß es einige
 Menschen gibt, die des absoluten Werthes Ihrer Arbeiten innerlich so ver-
 sichert sind, daß ihnen der äußere Erfolg dann ziemlich gleichgiltig ist.
 Daß das Telegramm nicht von mir war, werden Sie sich wohl später selbst
 gedacht haben.
 10 Ich freue mich sehr darauf Sie zu sehen.
 Von Herzen Ihr

Hugo

786. Loo62o Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 11. 11. 1896

»Die Zeit«

Wiener Wochenfchrift

Herausgeber:

Profeflor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

Telephon Nr. 6415.

Wien, den 11. November 1896

IX/3, Günthergaffe 1.

Lieber Arthur!

Ich werde mich fehr freuen, Dich bei mir zu fehen. Donnerstag, Freitag, Samstag bin ich zur angegebenen Zeit, von 11–1, meiftens nicht daheim. An den anderen Tagen ,ift es ziemlich ficher, daß Du mich trifft, am Sicherften natürlich, weñ Du noch fo freundlich bift zu telephonieren.

Ich wohne jetzt IX Porzellangaffe 37 4. St., mit Aufzug. Komm bald; ich laß Dich dann nicht mehr fort, bis Du mir die neue Novelle zugefchworen haft. Herzlichft

Dein

hm

Herrn DR ARTHUR SCHNITZLER

IX FRANKGASSE 1

Alle für »Die Zeit« beftimmten Zufchriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perfon eines der Herausgeber zu richten.

787. Lo279o Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 11. [1896]

Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

LE FIGARO MARDI 10 NOVEMBRE

Mon cher Huret,

Pour compléter vos renseignements sur Arthur Schnitzler, laissez-moi vous dire que je viens de terminer la traduction en français de cette *Liebelel* dont vous rappelez le grand succès, l'hiver dernier, à Vienne.

Déjà deux de nos directeurs de théâtre m'ont promis... de lire cette traduction. Ai-je besoin d'ajouter qu'ils se proposent même de faire cette lecture »avec le plus vif intérêt«.

Votre bien dévoué,

PARIS, 13. November.

20

Mein lieber Freund,

25

Oben fiehst Du einen Auschnitt aus dem »FIGARO«. Die Überfetzung von THOREL ist – unter uns gefagt – leider recht schlecht, noch schlechter, als ich geglaubt. Er hat sich gar keine Mühe gegeben, ~~die~~ das natürliche und lebendige Deutch des Dialoges in natürliches und lebendiges Französisch

30

umzusetzen. Ich tröste mich damit, daß es ein Anderer noch schlechter gemacht hätte. Auch rechne ich auf die dem Stücke innewohnende Poesie, die sich beim besten Willen nicht umbringen läßt....

Mit Deinem lieben Briefe habe ich mich sehr gefreut. Ich begreife Deine Stimmung, und da Du Dir gewiß über die Gründe klar bist, wird auch dieses

35

zweite Stück für Deine Entwicklung nützlich sein. Das Stück ist Dir unsympathisch, weil es nicht Deiner Natur und Deiner Schaffensart entspricht. Es ist nicht aus dem Leben herausgewachsen, sondern aus einer Idee, zu der hinterdrein die Figuren gefucht wurden. Besonders sieht man das an dem Helden. Den hast Du nie gesehen. Du hast ihn Dir künstlich zusammenzimmern müssen, damit er zu Deiner Idee paßt. Darum bist Du so unsicher bei

40

feiner Gestaltung gewesen, darum ist Dir so schwer gefallen, darum ist er auch heut nicht recht gelungen. Und der Hauptfehler war: Es war ein Tendenzstück, und Du hast Dir das nicht eingestehen wollen und hast es nicht als Tendenzstück schreiben wollen. Es war ein Tendenzstück, das so aussehen sollte, als sei es natürlich und erlebt. Das ist unmöglich. Die PROCÉDÉS Deiner Kunst, die Natürliches und Erlebtes ausdrücken will und kann, waren hier im Zwiespalt mit den Anforderungen des SUJETS. Gerade die Unparteilichkeit halte ich für einen Fehler des Stückes. Es mußte parteilich sein. Es mußte ein Stück werden gegen das Duell. Für dieses Stück mußtest Du Deine bisherige Productions-Art beiseite lassen und 'Du' mußtest es mit Haß und Leidenschaft schreiben, ganz ohne Rücksicht darauf, ob es unwahrscheinlich und ungerecht wurde. Ich meine, Du sollst fürs Erste von allen Stoffen dieser Art, von allen »großen Zeitfragen« ETC. lassen. Ich möchte Dir jetzt gerade einen ~~xxxxxxxxxx~~ Wanderzug in die Vergangen-

50

heit und in die reine Poesie empfehlen. Das historische Wiener Stück! Jetzt muß Du es schreiben, und ich bin überzeugt, es wird Dir köstlich gelingen. Nimm' Dir zwei oder drei Jahre Zeit und ruhe Dich ein wenig auf den zwei starken Erfolgen aus, durch welche Du mit einem Male in die allererste Reihe unter den deutschen Bühnen-Dichtern gerückt bist. Ich möchte

55

Dir einen schönen Stoff vorschlagen: MOZART, ein Wiener Volksstück mit MOZART'scher Musik. Ich hatte neulich Gelegenheit, OTTO JAHNS MOZART-Biographie einzusehen. Natürlich hatte ich keine Zeit, die beiden dicken Bände ganz zu lesen. Aber aus dem, was ich gelesen, habe ich den Eindruck gewonnen, daß es ganz einfach eine der besten Biographien ist, die es gibt.

60

Lies' das Werk. Du wirst MOZART lieb gewinnen, er wird Dir nahe treten

als Wiener, als und als Künftler. Es ist ein erschütterndes Ringen in diesem Leben, das nach dem Dramatiker ruft. Es lassen sich schöne Dinge sagen über Kunst und Dummheit und Infamie der Kritik und des Publicums – Dinge, die wir oft erlebt haben. Und am Schluß ein großartiges, ergreifendes Sterben, in welches das Übernatürliche hineingreift durch die so unendlich feldtsame Geschichte mit dem REQUIEM. Alles, was Du vom Tode weißt, kannst Du da sagen, und das Publicum ~~dürfte~~ ~~mir~~ müßte im Unklaren darüber bleiben, ob der geheimnißvolle Mann, der das REQUIEM bestellt, nicht wirklich aus dem Übernatürlichen herkommt. Und da um das Alles herum das alte liebe Wien und fogar, bitte, der Kaiser JOSEF (der sich allerdings in der Sache sehr dumm benommen hat).

Dieser Tage sende ich Dir auch ein das erste französische Buch, das ich seit Langem mit Genuß gelesen habe (dieser Satz ist grammatikalisch sehr falsch). Es stammt natürlich aus dem Jahre 1820 und ist ganz einfach der größte psychologische Roman, den es gibt: »ADOLPHE« von BENJAMIN CONSTANT. Freilich ein Buch ohne Wärme, aber wie aus Erz gegossen, – nicht ein Wort zu viel, nicht eines zu wenig – die unerbittlichste Analyse eines schwachen Characters, die je ausgeführt worden. Und wenn man bedenkt, daß ~~mir~~ wir ~~hinterher~~ PAUL BOURGET bewundert haben, nachdem es einen »ADOLPHE« gegeben hat!

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

Schreib' mir bald!

In Treue

Dein

Paul Goldmann.

Wenn Du den ~~Leo~~ LEO FANJUNG siehst, so grüß' ihn, bitte.

788. Loo621 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 14. 11. 1896

HERRN DR. RICH. BEER-HOFMANN

WIEN.

I. WOLLZEILE 15.

Samstag

Lieber Richard, ich werde heut nach ^{oder vor} 8 bei Ihnen anläuten. Es wäre schön, wenn wir zusammen soupiren könnten.

Sie sind natürlich nicht gebunden.

Herzlich grüßend

Ihr

Arthur

789. Loo622 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1896

„LESSING-THEATER

DIRECTOR: DR. OSCAR BLUMENTHAL.

Berlin N.W. (40), den 14. November 1896.

Werther Herr Doctor!

- 5 Während meiner Anwesenheit in Wien habe ich leider keine Gelegenheit gefunden, Sie zu sehen, und möchte Ihnen deshalb auf diesem Wege eine Idee unterbreiten, die ich zunächst mit Friedrich Mitterwurzer besprochen habe, und zwar mit begeisterter Zustimmung von seiner Seite. Da bei dem Einacter-Cyclus »MORITURI« das Publikum sich geneigt gefunden
10 hat, eine Reihe von einactigen dramatischen Genrebildern für ein Ganzes zu nehmen, wenn sie auch nur durch einen losen Faden mit einander verknüpft sind, so ist mir der Gedanke gekommen, ob nicht Ihr prächtiger »ANATOL« in ähnlicher Weise für das Theater erobert werden könnte. Ich denke mir unter dem Gesamt-Titel »ANATOL«, fünf Capitel aus
15 einem Liebesleben von ARTHUR SCHNITZLER, eine Zusammenfassung etwa der fünf „einactigen Plaudereien aus Ihrem Buch: »EINE FRAGE AN DAS SCHICKSAL«, — »WEIHNACHTS-AUSVERKAUF«, — »EPISODE« — [»]DAS ABSCHIEDSSOUPER AM HOCHZEITSMORGEN«, — und glaube, dass es leicht gelingen könnte, durch Hinzufügung einzelner Sätze, besonders in das erste und letzte Stück dieser Serie einen inneren Halt und volle
20 Abrundung zu geben. MITTERWURZER ist mit Begeisterung bereit, den ANATOL bei seinem, den ganzen Monat April umfassenden, Gastspiel zur Darstellung zu bringen, und ich bitte freundlichst um Nachricht, wie Sie sich zu dieser Idee stellen würden.
- 25 Mit besten Grüßen
Ihr ergebener

[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal

790. Loo623 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 19. 11. 1896

„LESSING-THEATER

DIRECTOR: DR. OSCAR BLUMENTHAL.

Berlin N.W. (40), den 19. November 1896.

Sehr geehrter Herr Doctor!

- 5 Ich sage Ihnen zunächst meinen wärmsten Dank für Ihre prinzipielle Zustimmung zu meinem Vorschlage, von der ich auch Freund MITTERWURZER sofort benachrichtige. Die Aussicht, dass Sie durch ein neues Schlussstück den Cyclus abrunden werden, erfreut mich noch ganz besonders. Jedenfalls werde ich jetzt das Buch noch einmal von Anfang bis
10 zu Ende auf mich wirken lassen, und auch die von Ihnen hervorgehobenen Plaudereien »AGONIE« und »DENKSTEINE« in's Auge fassen, damit

wir uns zunächst über die Auswahl aus dem Vorhandenem schlüssig machen. [^]Damit[^]Darin^v stimme ich mit Ihnen selbstverständlich überein, dass die Frauenrollen in den verschiedenen Stücken von verschiedenen
 15 Darstellerinnen gespielt werden müssen. Das »LESSING-THEATER« hat glücklicherweise eine reiche Auswahl ,von frischen weiblichen Talenten, die für diese Stücke zur Verfügung stehen. Gewiss finden Sie inzwischen auch einmal Gelegenheit mit MITTERWURZER persönlich zusammenzutreffen; der lebhafte Eifer, mit welchem er auf den Gedanken eingegangen
 20 ist, lässt mich hoffen, dass er aus Ihrem ANATOL ein packendes Charakterbild schaffen wird.
 Mit besten Grüßen Ihr
 aufrichtig ergebener

[hs.:] Dr. Osc. Blumenthal

791. Lo2684 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 21. 11. 1896

,PAUL GOLDMANN PARIS
 24 RUE FEYDEAU

,FR WIEN 72××685

= SENDE MIR SOFORT NACHRICHT DEIN

ARTHUR +

792. Lo2689 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 11. 1896

,wien paris 8498 16 21 4/20' sr –
 nach pistolenduell mit millevoye wohlbehalten
 sende dir herzlichen gruss. –

goldmann

793. Lo2685 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 22. 11. 1896

,ALSO DAZU SCHREIB ICH EXTRA STUECKE GEGENS DUELL
 TAUSEND GRUESSE UND GLUECKWUENSCHEN

ARTHUR

794. Lo2686 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 22. 11. 1896

,So feft ich auch von dem glücklichen Ausgang überzeugt war, mein liebfter Paul – ich bin doch jetzt froher als gestern um die Zeit. Noch vor Deinem Telegramm haben wir im Kaffehaus von einer Redaction ,das Refultat telephonisch erfahren. Und nun sage mir selbst – ift es nicht jämmerlich, daß
 5 Menschen wie Du folchen Möglichkeiten preisgegeben find – oder, wie ich

faßt lieber fagen möchte, preisgegeben zu fein glauben? Ich habe von Leo manches gehört, ich habe auch Deine Artikel in der Fkt. Ztg. alle gelesen – Du haßt Dich einfach prachtvoll benommen – auf Dein Tun und Schreiben hin allein müßte das Verfahren gegen Dreyfus neu aufgenommen werden.

10 Wenn in dieser Sache ein Erfolg erzielt werden wird; Dir wird er zu danken fein. Eine schönere Selbstlosigkeit hat selten ein Mann in Deiner Lage bewiesen. Es ist ebenso edel als blödsinnig, daß Du Dich geschlagen haßt – wärst Du aber erschossen worden, so hätte die Ungeheuerlichkeit des Blödsinns alles andere verschlungen. Es ist vorbei – und ich hoffe, daß Du

15 keiner neuen Gefahr entgegengehst. Ich wünsche dringend, daß Du Dich durch keinen Tropf mehr beleidigt fühlen mögest. Und wenn Du genötigt bist, einen zu insultieren, so wirst Du jedenfalls genau wissen, warum Du es tußt, wirst also immer im Recht sein und kannst auf die lächerliche Fälschung verzichten, welche durch einen Kugelwechsel in klare Tatsachen

20 hineingetragen wird. Du haßt ja schließlich auch bewiesen – nachdem das nun einmal notwendig zu sein scheint – daß Du »Mut« haßt; also auch von dieser Seite kann man nicht mehr an Dich heran. –

„Vielleicht haßt Du Zeit und Luft, mir näheres mitzuteilen; Du begreift es, daß Deine Seelenzustände in den verschiedenen Momenten mich auch aufs

25 lebhafteste interessieren, auch darüber sage mir etwas. – Auf Deinen lieben Brief von neulich antworte ich Dir dieser Tage. Von mir ist nur in Kürze zu melden, daß ich an den alten psychischen Sachen in störend hohem Maße leide. –

Leb wohl, mein lieber Paul, und nochmals tausend Glückwünsche, tausend

30 Grüße!

Dein treuer
Wien 22. 11. 96.

Arthur

795. Loo624 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 23. 11. 1896

„HERRN D^r ARTHUR SCHNITZLER
IX FRANKGASSE 1

„lieber Arthur

5 mir fällt ein daß glaub ich der POLDY morgen abend zu Ihnen kommen will. Falls es also bei Richard ist, bitte schreiben Sie ihm eine Zeile (HABSBURGERGASSE 5) ich weiß es selbst nicht weiß auch nicht ob ich kommen oder arbeiten werde.

Ihr

Hugo.

796. Lo2791 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 11. [1896]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 23. November.

Mein lieber Freund,

Zugleich mit der Depesche an meinen Onkel fandte ich am Samstag eine an Dich ab. ~~Ð~~ Dein Telegramm, das ~~N~~ Nachricht verlangte, hat sich mit dem meinen gekreuzt. Dies zur Steuer der historischen Wahrheit.

Und nun ~~ta~~ tausend Dank für Deine freundschaftliche Theilnahme und Deine lieben Glückwünsche. Aber glaube nur ja ja nicht, daß ich ein Held geworden bin. Die Sache ist eigentlich eine große Comödie, mit sehr wenig Gefahr. Und willst Du wissen, was Muth ist? Muth ist: wenn man vorher eine halbe Flasche Rothwein getrunken hat. Muth ist: wenn Leute da sind und zuschauen. Muth ist: wenn man unter gar keinen Umständen weglaufen darf. Muth ist: wenn man nicht an die Gefahr denkt. Und Muth ist, vor Allem, wie bekannt: wenn man überzeugt ist, es wird Einem doch nichts passieren.

Ein Gefühl, das »Muth« heißt, gibt es sicher nicht. Es gibt nur ein Gefühl: die Furcht; und der Muth ist die Negirung dieses Gefühls, oder, um mich französisch zu citiren: LE COURAGE, C'EST L'EFFORT QU'ON FAIT CONTRE LA PEUR.

Das sind so die ^{^wahren}wahren inneren Vorgänge gewesen. Alles Äußerliche war Schauspiel und Schwindel. Ich habe nicht auf den Mann gezielt, er aber hat auf mich gezielt, was aber nichts macht, da ich ~~er~~ er ein schlechter Schütze ist. Für meine Position hier ist die Sache gut gewesen, bei meinem Blatte hätte sie mich beinahe meine Stellung gekostet (die großen Demokraten sind gegen das Duell). Schlagen mußte ich mich, um nicht als Feigling zu erscheinen. Aber ich hab' es ungern gethan. Es ist eigentlich eine Kindei, und hinterher schämt man sich sehr darüber, daß man nicht verwundet ist. Die Nacht vorher aber hat man Angst.

Hoffentlich kann ich Dir eines Tages mit würdigeren Thaten aufwarten.

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund. Schreib' mir bald!

Dein treuer

Paul Goldm

Morgen sende ich ab^{^1.}) Das Manuskript der Übersetzung von THOREL 2.) den »MERCURE« 3.) »ADOLPHE«. Bitte das Manuskript bald zurückzufinden.

797. Loo625 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 28. 11. 1896

,Samstag 28. 11. 96.

Lieber Hermann,
 als ich neulich bei dir war, hab ich vergeffen, Dir von Reicher etwas auszu-
 richten, um was er mich in Berlin gebeten hat. Er hat nemlich die ,Abficht,
 5 im Frühjahr mit einem Schauspielensemble herzukomen und einige hier
 noch nicht gespielte Stücke aufzuführen, von denen er noch nicht weifs, ob,
 RESP. unter welchen Bedingungen die ,Censur sie freigegeben wird. Er scheint
 auf deinen Rath, vielleicht auch auf deinen Beistand zu rechnen. Es han-
 delt sich vor allem um die Jugend, ich glaube auch um die Weber. Näheres
 10 hat ,er mir felbst noch nicht gefagt; ich nehme an er wird dir schreiben, und
 diese Zeilen bereiten dich nur darauf vor.
 Herzlich grüßt dich
 dein Arthur Sch

798. Lo2794 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 12. [1896]

,Frankfurter Zeitung
 (Gazette de Francfort).
 Fondateur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 5 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour.
 Bureau à Paris
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 2. December.

Mein lieber Freund,
 10 Mir scheint, in meinen letzten Brief hat sich sehr gegen meinen Willen ein
 falscher Ton eingeschlichen. Du hast etwas vom »Berühmtwerden« heraus-
 gehört? Ich schwöre Dir, ich bin durchdrungen von der Nichtigkeit und
 Unbedeutenheit aller jener Vorgänge. Ich habe mich sogar im Verdacht,
 daß ich ein ~~we~~ wenig Komödie gespielt habe. Ich * glaube, ich hätte mich
 15 vielleicht doch nicht geschlagen, wenn ich nicht gar so sicher darauf gerech-
 net hätte, der Andere werde mich nicht erschießen. Du wirft ja selbst auch
 sehen, wie rasch das Alles vergeffen werden ,wird, wie bald ich in mein
 Dunkel zurückkehren werde, nachdem ein flüchtiger Lichtfrah von drau-
 ßen auf mich gefallen. Ich glaube sogar, ich habe es von Anfang an ein
 20 wenig auf diesen Lichtfrah angelegt. Ich habe für Gerechtigkeit eintre-
 ten und zugleich nur etwas Reklā Reklame machen wollen. Ich habe mit
 schlauser Berechnung von Anfang an gesehen, daß die ganze Angelegen-
 heit ein gutes Mittel sei, auf anständige Weise von mir reden zu machen.
 Gewiß war auch die Empörung über das Unrecht dabei. Ich will mich nicht
 25 schlechter machen, als ich bin, aber Du machst ,mich viel zu gut. Etwas Der-

artiges, wie Deinen entzückenden Glückwunschbrief von neulich habe ich nicht verdient. So wie ich Dir eben gesagt, stehen die Dinge und nicht anders, und ich möchte nicht, daß es einen Schatten von Unehrlichkeit gebe zwischen Dir und mir.

30 Jetzt will ich Dir noch sagen, daß ich gestern einen Brief von GEORG BRANDES erhielt, worin er mir, zu meiner freudigen Überraschung, schreibt, er habe mich in KOPENHAGEN liebgewonnen; will Dir außerdem sagen, daß ich HERZLS Art, mich jetzt zu überschätzen, ebenso lächerlich finde, wie
35 seine bisherige Art, mich zu unterschätzen (der Mann ist immer urtheilslos, so oder so); und will Dich erfuchen, dem Artikel des »FIGARO«, den Du im Bø Børsen-Courier gefunden, nicht das mindeste Gewicht beizulegen. Im »FIGARO« werden solche Dinge nur gedruckt, wenn man sie bezahlt. Der Mann, der diesen Artikel geschrieben, ist ein erbärmliches Subject, unfähig,
40 irgend Jemandem aus freien Stücken Gerechtigkeit zu erweisen. Ich vermuthete, daß der Artikel von der Familie DREYFUS herrührt, und wenn man ihn aufmerksam liest, so ist er ~~ein~~, unter dem Vorwand ~~von~~ von mir zu sprechen, ein geschicktes PLAIDOYER für den Verurtheilten. Und nun wollen wir kein Wort mehr von der ganzen Geschichte reden, nicht wahr?

Nach ~~alle~~ Allem, was in den letzten Wochen zwischen mir und mir gestanden,
45 bin ich jetzt wieder allein EN TÊTE-À-TÊTE AVEC MOI-MÊME. Und da sehe ich erst ganz deutlich, daß alles Äußere Schwindel war, und daß ich unfähig bin, zur wahren Leistung: ein gutes Buch, ein gutes Stück. Und nicht einmal die Liebe will kommen. Nie, nie ein geliebtes Wesen in die Arme geschlossen! Und morgen ist die Jugend zu Ende! Und es will nicht kommen! Das ist trostlos; und dann gehts recht schlimm mit meinen Augen, und ich fürchte, blind zu werden...

Entschuldige, daß ich Dir gar so viel von mir spreche. Ich freue mich, zu hören, daß Du wieder arbeitest und daß Dir die Arbeit seelisch gut thut. Die Sachen, mit denen Du beschäftigt bist, dürften Dir sehr »liegen«. Wie
55 denkst Du aber doch über das historische Wie Wiener Stück? Vielleicht mit einem jungen Componisten, der ein Bischen alte und neue Wiener Musik dazu machen würde? Würde Dich diese Abwechslung nicht einmal reizen? Oder willst Du fürs Erste überhaupt kein größeres Stück schreiben? Auch das würde ich sehr billigen. Und wann kommt Dein Buch bei FISCHER?

60 Wer ist dieser STEPHAN GROSSMANN, den Du mir geschickt hast? Ich habe mich für ihn verwendet und heut wird mir ein Zeitungs-Ausschnitt geschickt, worin steht, daß er sich der Berliner Polizei als Spitzel angeboten habe. ~~H~~ Ich habe ihm gesagt, daß er, da er mit einer Empfehlung von Dir bei mir erschienen ist, ~~von~~ in meinen Augen von vornherein
65 gegen alle Zeitungen Recht hat. Aber er hat sich ~~mir~~ ungeschickt gerechtfertigt; das kann freilich auch Befangenheit sein; ~~darum~~ darum möchte ich gern in zwei Worten hören, wie Du über den Fall denkst?

Ist es wahr, daß die »Allgemeine Zeitung« in andere Hände übergeht? Was wird aus SALTEN?...

- 70 Sei nochmals von ganzem Herzen bedankt für Deine treue Antheilnahme
an den letzten Vorgängen. Taufend herzliche Grüße! Dein Paul Goldmann
Grüße RICHARD und LEO! Und schreib' mir recht bald!
Die Kritiken fende ich Dir demnächst zurück

- ,Dies ist ein Auschnitt aus einem Briefe, den mein College TH. WOLFF dieser
75 Tage von seiner Mutter erhalten hat:
[hs. Wolff:] recht zu fagen. Gestern war ich mit MARTHA am Deutschen Thea-
ter, wo wir einen wirklichen Genuß hatten. »Freiwild« von Schnitzler ist das
Schönste, was ich seit lange gesehen, und gespielt wurde geradezu vollendet

799. Loo626 Detlev von Liliencron und
Marcell Salzer an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1896

,Herrn Dr. Arthur Schnitzler,
Wien, IX
Frankgasse 1.

- 5 ,[hs. Liliencron:] Marcell Salzer, der herrliche Vorlefer sitzt neben mir und
erzählt mir von Ihnen! Hurrah! Ihr

Liliencron.

- [hs. Salzer:] Danke herzlichst ^{^H}v^{^v}erehrtester Herr Doctor für Ihren
Hamburg-Brief. Nehmen Sie meine inigsten verehrungsvollsten Grüße ent-
gegen.
10 Ihr

Salzer

800. Loo627 Arthur Schnitzler an
Detlev von Liliencron, 10. 12. 1896

,Herrn DETLEV FRHRN V LILIENCRON
HAMBURG
PALLMAILLE 5

- 5 ,Herzlichen Dank für die freundliche Erinnerung und viele Grüße von
Ihrem Sie verehrenden

ArthSchnitzler

10. 12. 96.

801. Loo628 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 14. 12. 1896

,Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN

Wien.

I. WOLLZEILE 15

„Lieber Richard, ich hoffe Sie können morgen bestimmt

5 Herzlich Ihr

A. S

802. Loo629 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 16. 12. 1896

„Die Zeit«

Wien, den 16. Dezember 1896

Wiener Wochenchrift

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Anbei das Stück; ich bin sehr neugierig, was Du sagen wirst – an Hugo schicke ich gleichzeitig ein Exemplar.

10 Wichtiger ist mir Deine Novelle. Ich möchte ^{^Sf^} sie so bald als nur irgend möglich haben; wenn es möglich, möchte ich sie nemlich in die zwei Agitationsnummern vom 24. d. und 2. n. M. geben. Vielleicht sagst Du dem Überbringer ein Wort, ob und wann ich mir das MANUSCRIPT holen lassen darf, oder telephonierst mir.

Herzlichst

15 Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

803. Loo630 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, [17. 12. 1896]

„Die Zeit«

Wien, den 189..

Wiener Wochenchrift

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Kannst Du mir den Titel Deiner Novelle sofort mittheilen? Sie soll nemlich annonciert werden. Mit Ungeduld erwartet das MANUSCRIPT

Dein treuer

10 hr

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die

Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

804. Loo631 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [20. 12. 1896]

„Lieber Arthur! Hier der beste Sitz, der noch zu haben war. (Er kostet 3.50 also 4.) Ich komme morgen nicht „ins Theater u. Stefanskeller“, bin nicht aufgelegt will arbeiten
Sagen Sie ich wäre sehr erkältet, bedaure sehr, u. s. w. und „das ist nur zur
5 Hälfte unwahr.
Herzlichst Ihr

Richard

805. Loo632 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 21. 12. 1896

„Die Zeit«
Wiener Wochenschrift
Herausgeber:
Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
5 Telephon Nr. 6415.

Wien, den 21. Dez. 1896
IX/3, Günthergasse 1.

Lieber Arthur!
Leider konnte ich, wie ich Dir telephonieren ließ, heute zu nicht Dir kommen. Bitte, schicke mir gewiß morgen das MANUSCRIPT, ich komme sonst in die schlimmste Verlegenheit.
10 Mit herzlichen Grüßen
Dein treuer

Hermann

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu
15 richten.

806. Loo633 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 23. 12. 1896

„Die Zeit«
Wiener Wochenschrift
Herausgeber:
Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
5 Telephon Nr. 6415.

Wien, den 23. December 1896.
IX/3, Günthergasse 1.

Lieber Arthur!
In aller Eile, mitten zwischen Correcturen und Schreibereien, möchte ich

10 Dir nur geschwind fagen, daß ich die »Frau des Weifen« gestern abends
fofort gelesen und von ihr eine wirklich schöne und reine Wirkung gehabt
habe. Nun kann ich Dir erft recht danken, daß Du mir ein so theueres
Gefchenk für die »Zeit« gegeben haft.

Sie ift schon in der Druckerei, Montag haft Du die Correctur, an ihr kannft
Du noch ganz nach Laune ändern.

Herzlichft

15 Dein

hr

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zufchriften und Sendungen find an die
Redaction der »Zeit« und nicht an die Perfon eines der Herausgeber zu
richten.

1897

807. Loo634 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [1897?]

„Lieber Richard, ich bin im Theater, I Rang, Loge, 3, rechts.
Weñ Sie Luft haben, „kommen Sie!

Herzlichft
D^r Arthur Schnitzler

808. Lo2792 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. [1. ? 1897]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 2. December.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Ich wüñfche Dir von Herzen ein glückliches neues Jahr. Im alten Jahr waren
die Tage, die ich mit Dir verlebt, für mich wohl das Befte. Ich danke Dir ~~***~~
~~***~~ vielmals für alle Deine Treue und Güte.....

Sehr habe ich mich mit Deinem lieben ausführlichen Briefe gefreut. Er
hätte gleich beantwortet werden föllen. In jenen Tagen hatte ich keine
15 Zeit dazu, und dann kam ein fchrecklicher Zuf~~***~~ Zusammenbruch: neue
Erfcheinungen der gewiffen Krankheit, Verſchlimmerung des Augenübels,
eine vom Arzt conſtatirte unheilbare MYDRIASE, „mit Möglichkeit der Ver-
ſchlimmerung, vielleicht gar des Sehverluſtes. Was föll ich das Alles aufzäh-
len? Seitdem habe ich nicht mehr die Kraft, irgend etwas zu thun. Ich gehe
20 nirgends hin, weiße alle Befuche ab, bleibe bis Mittag im Bett liegen und
denke nur über das Sterben nach. In den Schmerz miſcht ſich die Reue, in
die Todes- und Selbſtmord-Gedanken die Sehñfucht nach dem Leben, nach
dem ich heißer begehre als je. Das ſind ſchlimme Tage, und Du begreiffst,
daß ~~h~~ dein Brief unbeantwortet bleiben mußte. Nun möchte ich Dir aber
25 trotzdem ſagen, daß ich oft an Dich denke, und ſo raffe ich mich auf und
ſchreibe Dir doch.....

„Vor einiger Zeit war ich bei THOREL. Durch die Directons-Kriſis im
»ODÉON« und den Weggang ANTOINES iſt eine unferer Combinationen gef-

tört worden. THOREL hat dem übrigbleibenden Director GINISTY zwar das Stück überreicht; aber das ist ein Flachkopf, und er wird es kaum acceptiren. Ein anderes Manuscript ist zur Zeit bei CARRÉ, dem Director des »VAUDEVILLE«. THOREL ~~ist~~ wird auf dieser Seite mit allen Mitteln arbeiten. Freunde CARRÉS sollen in Bewegung gesetzt werden, PIERRE LOTI, THORELS intimer Freund, soll auch ein Wort mitreden. In den nächsten Wochen werden wir Bericht über das Ergebnis erhalten.

Du findest in diesem Briefe 1.) eine Besprechung der »Liebeleien« im »ROTTERDAMSCHEN COURANT«, die mir der hiesige Correspondent des Blattes, ein guter Freund von mir, übergeben hat, um sie an Dich zu befördern. 2.) Einen Brief von BRANDES an mich 3.) Einen Brief von NANSEN an mich. Beide Briefe bitte ich Dich, mir zurückzusenden. Beide Briefe ~~xxx~~ hätte ich Dir schon längst senden sollen, aber ich wollte sie erst beantworten. Beide Briefe geben auch Dir wohl Anlaß zu einer Antwort an die Absender. Die Kritik in »COSMOPOLIS« hat mich [^]riesig[^] erfreut. FAGUET ist, wie Du wohl weißt, der ~~Nachf~~ Nachfolger von JULES LEMAÎTRE als Theater-Kritiker im »JOURNAL DES DÉBATS« und einer der größten Literatur-[^]Bo[^] Bonzen[^] von PARIS.

Die Aufnahme der Lausbüberei des KRAUS in die Frankf. Zeit. hat mich bitter gekränkt. Ich habe mich sofort bei meinem Onkel beschwert. Dieser ist vollständig BONA FIDE, hat keine Ahnung gehabt, um wen es sich handelt, und hat die Sache, wie er mir mittheilt, nur aufgenommen, weil er sie »vorzüglich geschrieben fand«. Ich vermute, daß meines Onkels Frau dahintersteckt; sie dürfte das neue Genie KRAUS entdeckt haben, das sieht ihr schon ähnlich; und mein Onkel sieht in diesen Fällen ~~alle~~ Fällen nur mit ihren Augen. ~~Am~~ Oder auch ist die Sache von ALTENBERG gekommen, mit welchem die große Kritikerin im Briefwechsel steht, seit sie ihn als Dichter gekrönt hat. Ich bin machtlos gegen solche Dinge, kann nur hinterher wüthend sein und kann nicht einmal einer Wiederholung vorbeugen....

Mit großer Theilnahme habe ich die Skizze von Deinem Tagewerk gelesen, die Du mir entworfen hast. Daß auch Du von körperlichen Leiden geplagt bist, ist recht garstig. Soviel ich von Medicin verstehe, will mir freilich ein Ohren-Katarrh nicht schlimm erscheinen. Wer weiß, ob Du ihn überhaupt entdeckt hättest, wenn Du nicht Arzt wärest? Wie gern möchte ich ihn noch zu alle dem dazu nehmen, was ich habe! Auf einen Ohren-Katarrh mehr oder weniger käme es mir, weiß Gott, nicht an, wenn ich Dich ~~von~~ um diesen Preis davon befreien könnte! Aber ich meine, das Ganze ist doch so unbedeutend, daß Du Unrecht hättest, Dir deswegen auch nur eine Minute Deines Lebens zu verflören.

Merkwürdig ist, daß Du trotz all' dem Schönen, was Du hast, Deines Lebens nicht froh wirst. Ich komme um vor Sehnucht und Reue – und Du, der Du Vieles von dem hast, was ich ersehne, und Vieles noch hast von dem, dessen Verlust ich bereue, – Du bist darum doch anscheinend nicht ruhiger noch zufriedener. Ich werde von der Angst gequält, daß ich werde sterben

- müssen, ohne je gelebt zu haben, – und Du, Du lebst und leidest darunter, daß Du Dich nicht leben fühlst. Was find das für Räthsel? Deine und
 75 meine und ~~z~~ wahrscheinlich aller Menschen Lebensthätigkeit kommt auf diese Weise darauf hinaus, daß wir, Jeder in seiner Art, unser Leben ver-
 trödeln und verlieren. Was Dich anlangt, so meine ich, Du grübelst zuviel. Du hast zuviel Raum vor Deinen Blicken. ~~Ist~~ ~~h~~ Du solltest Dir selbst Gren-
 zen aufstellen. Die Lösung aller dieser Probleme liegt vielleicht darin, daß
 80 man sich ein Bett im Gewöhnlichen graben und ruhig zwischen zwei Ufern hinfließen soll. Das ist zu bildlich ausgedrückt. Für Dich heißt die reale
 Übersetzung vielleicht: Du solltest doch heirathen. Heirathen und Kinder haben – das ist vielleicht der einzige Weg, jene Übereinstimmung mit dem
 dunklen Willen der Natur herzustellen, die sich durch inneren Frieden
 85 belohnt. Die Freiheit? Was hat das zu sagen? Sie ist doch nur dazu gut, um ~~e~~
 einmal Jemandem ein großes Geschenk damit zu machen, und wir machen
~~e~~ eigentlich nur fortwährend Versuche, sie dem oder Jenem oder vielmehr
 Dieser oder Jener ~~h~~ wegzugeben, – die Freiheit.
- Arbeitest Du nun wieder? ~~H~~~~h~~ Hübsch ist die Idee, ein Schlußstück zum
 90 »ANATOL« zu schreiben. Auch soll MITTERWURZER ruhig den Cyclus der klei-
 nen Stücke spielen. Deine ganze Eigenart steckt doch darin, wenn sie auch
 klein sind. Die Idee der »Entrüsteten« gefällt mir sehr. Es sollte einmal ~~s~~
 schlankweg ein Luftspiel werden. Dazu gehört freilich Ruhe und Seelen-
 Heiterkeit; aber Du wirst sie schon wieder finden. Könntest Du nicht auf ein
 95 paar Wochen nach dem Süden fahren? Der Theater-Roman muß wohl erst
[^]reifen^{reifen}. Laß' den BÄHR nur ruhig ~~v~~~~v~~ vorangehen! Was hat denn das für
 Belang, was der ~~M~~ Hanswurst schreibt? Du scheinst übrigens wieder gut mit
 ihm ~~z~~ zu stehen? Die »Zeit« ist so zuckerfüß für Dich. Was der SERVÆS dort
 über Dich geschrieben, ist, gewiß sehr schön; aber der Unsinn sonst in dem
 100 Artikel! Und BÄHR als der Entbinder, der GEORG BRANDES VON WIEN! Das
 kränkt mich immer bitter, weil ich sehe, daß der Kerl mir persönlich etwas
~~f~~ie stiehlt. Die jungen Wiener haben keines Entbinders bedurft; aber wenn
 schon ~~in~~ Einer da war, der sie zusammengefucht hat, so war ich es. Als BÄHR
 nach WIEN kam, waren schon ~~A~~ Alle da; und seine Wirksamkeit hat sich
 105 darauf beschränkt, daß er Dich beschimpft und verkannt hat; daß er den
 LORIS mißverstanden und verdorben hat; und daß er als neues Genie den
 grotesken Zieraffen ANDRIAN gefunden hat. Und das läßt sich als Begrün-
 der der Wiener Bewegung preisen, deren gute Leistungen immer nur trotz
 BÄHR entstanden sind!
- 110 Dieser Dr. GRAF, den mir RICHARD geschickt hat, gefällt mir recht gut. Er
 hat eine angenehme Art, ist aber wohl keine starke Persönlichkeit und kein
 sehr klarer Kopf. Er streckt unsicher seine Fühlhörner ins Leben Leben aus.
~~W~~ Seine BÄHR-Bewunderung habe ich bereits ein wenig erschüttert; aber
 es ist nicht gut möglich, ihm auszureden, daß ALTENBERG ein genialer Dich-
 115 tergeist ist. Wollen sehen, was man aus ihm machen kann. Einftweilen habe
 ich ihm kleine Arbeiten für unser Blatt verschafft.

120 Di Die Fragen, die Du an mich stellst, ME CONCERNANT, beantworten sich von
 selbst durch den Eingang dieses Briefes (zu dessen Fertigstellung ich drei
 Tage gebraucht). Stimmung: verzweifelt (ich werde nie dazu kommen, den
 tiefen Riß in meinem Leben a auszufüllen); Stellung: unerfreulich; Arbeit:
 null; Freunde: ein paar brave Leute auf MONTMARTRE, ehrliche und simple
 Menschen, die mich in ihrer kühlen Weise gern haben und nicht verstehen;
 Geliebte: schwere pfychische (?) Impotenz....

. Ich sende Dir anbei das Feuilleton, das ich darüber geschrieben. Könnte
 ich vielleicht vom »Burgtheater« den Auftrag zu dieser Bearbeitung bekom-
 men? Könntest Du ein Wort mit BURCKHARDT oder mit UHL reden? In
 meinem Feuilleton finden sie alle nöthigen fachlichen Angaben über das
 Stück. Das ist so eine phantastische Idee, die ich habe; ausführbar wird sie
 natürlich nicht sein; und es lohnt nicht der Mühe, daß Du Dir deßwegen
 auch nur einen überflüssigen Weg machst....

125 Willst Du mir einen Gefallen thun? Ich möchte gern den »LORENZACCIO«
 von MUSSET für die deutsche Bühne bearbeiten
 ,Wie gern würde ich Dich bald einmal wiedersehen^{^?}!« Ist gar keine Aus-
 sicht, daß Du nach PARIS kommst?

130 Grüß' mir den lieben RICHARD und auch LEO VANJUNG, wenn Du ihn siehst!
 Allen den Deinigen wünsche ich ein glückliches neues Jahr; empfehl' mich
 insbesondere Deiner Frau Mutter und grüße mir recht herzlich Deinen Bru-
 der und Deine Schwägerin.

,Und sei' Du selbst von Herzen begrüßt!

In Treue

Dein

135 Paul Goldmann.

Nicht wahr, Du schreibst mir bald wieder einmal?

809. Lo2800 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 1. [1897]

,Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 8. Januar.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Da ich nicht weiß, ob Du nicht beifolgende Notiz in der Frankfurter Zeitung
 übersehen hast, schicke ich sie Dir der Sicherheit halber. Sie ist natürlich von
 mir geschrieben; aber da BAHR an eine Vereinbarung zwischen Dir und mir
 glauben würde und sich wahrscheinlich an Dir bei der ersten Gelegenheit

rächen würde, halte ich es für beßer, ihm einftweilen nichts von meiner
 15 Autorſchaft zu ſagen. ☞ Einmal mußte man doch gegen den Schwindels
 proteſtiren, den der Kerl treibt.

Von BRANDES erhielt ich dieſer Tage einen Bief, den ich Dir ſchicken werde,
 fobald ich ihn beantwortet habe. Er ſchreibt unter Anderem: »À PROPOS,
 meinem Verſprechen getreu ſandte ich an Herrn HOFMANN-BEER meine ☞☞
 20 neue Sammlung ESSAIS, er hat mir aber mit keiner Silbe geantwortet. Auch
 SCHNITZLER vergißt mich, ſandte mir nicht fein Schaufpiel.«

„Du wirft dem Manne gewiß rafch ſchreiben. Aber auch RICHARD follte ihm
 antworten. Das Nicht-Schreiben ift ein Verfahren, das ſich nur im Verkehr
 mit Freunden bewährt, das aber keine Unzuträglichkeiten hat, wenn man
 25 es auch gegenüber Fremden an** anwendet.

Viele herzliche Grüße an Dich und RICHARD!

Dein treuer

Paul Goldmann.

810. Loo635 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 11. 1. 1897

„Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann

Wien

I. Wollzeile 15.

„Lieber Richard, Brandes beklagt ſich in einem Brief an Paul Goldm., dß
 5 Sie ihm nicht danken! – Rauben Sie dem berühmten 2. Capitel eine viertel
 Stunde u ſchreiben Sie ihm doch. – Morgen hoff ich ſind Sie bei mir. Herz-
 lich Ihr

Arthur

811. Loo636 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 11. 1. 1897

„Wien, 11. 1. 97.

Verehrteſter Herr Brandes,
 in dieſem Briefe finden Sie mein neues Stück »Freiwild« eingefchloffen.
 Nicht »weil ich Ihrer vergeffen« – muß ich das wirklich ſagen – ? fende ich
 5 es erſt heute ab! Wie Sie ſehen, iſt das Stück noch MANUSCRIPT; „ich habe
 mich bisher nicht entſchließen können, es als Buch erſcheinen zu laſſen.
 Auf dem Theater macht es ja keine Wirkung; in der Lecture ſcheint es dürr
 und unangenehm. Ich empfinde das umſo verdrießlicher, als ich glaube,
 dß mir die Komödie in glücklicherer Stimmung hätte gelingen müſſen. „Der
 10 Stoff ift mir lang nachgegangen, und obwohl man heute den Eindruck
 gewinnen mag, das ganze ſei einer Theſe zu Liebe geſchrieben, ſo ift es

mir feinerzeit doch aus dem Leben empor- und entgegengequollen. Und vielleicht köm̄t auch das Misglücken selbſt wieder aus etwas fehr lebendigem her. Die weibliche Hauptfigur hat namlich gerade in der Zeit, da der Stoff in mir reif wurde, einen Sprung bekömen, der ſich dann, wie in einem an einer Stelle eingedrückten Spiegel nach allen Seiten fortgeſetzt hat. Ich habe das Stück ein paar Mal geſchrieben; es iſt techniſch reinlicher, aber innerlich nicht beſſer geworden. Ich habe alſo auf ein Schickſalswort gewartet, um Ihnen das Stück zu ſenden. Vielleicht wäre es auch eine Art von Unaufrichtigkeit gewefen, Ihnen, dem ich bisher ſchon ſo wunderbare Worte freundlicher Theilnahme verdanke, dieſes Stück, das ich ja nun doch einmal gemacht habe und fogar habe aufführen laſſen, zu unterſchlagen. Hier iſt es alſo, und mit ihm die herzlichſten und verehrungsvollſten Grüße Ihres treu ergebnen

Arthur Schnitzler.

812. Loo637 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 14. 1. 1897

,14/I 97

Lieber Arthur! Wenn Sie morgen – Freitag – irgendwann zwischen 4 und 8 Zeit haben – nur dann – bitten ſchauen Sie ein wenig zu mir. Paula klagt über Stechen und Schmerzen[.] Herzlichst

Ihr

Richard

813. Loo638 Hermann Bahr: Widmungsexemplar
Renaissance für Arthur Schnitzler, 16. 1. 1897

„Seinem lieben Arthur Schnitzler
freundſchaftlichſt

Hermann Bahr

16. Januar 97

Renaiffance.
Neue Studien
zur
Kritik der Moderne
von
Hermann Bahr.

Berlin.
S. Fiſcher, Verlag.
1897.

Kopenhagen, 16. Jän. 1897

Liebster Herr Schnitzler.

Sie wissen: Alles was Sie schreiben interessiert mich, deshalb war ich auf Ihr Stück gespannt und natürlich es hat meine Erwartungen nicht
5 getäuscht. Es interessiert lebhaft, es spannt und hält in Atem bis zum letzten Wort.

Es mag sein wie Sie sagen, dass es etwas trocken wirkt, d. h. etwas knapp, thesenartig, wenn es auch nicht so gefühlt ist. Ich verstehe Sie recht wohl wenn Sie sagen, dass die weibliche Hauptfigur einen »Sprung« bekam. Der
10 Ausdruck war mir neu, aber die Sache ist mir bekannt. Das ist sogar auch mir einmal geschehen und es macht immerhin einen unangenehmen Eindruck, kann auch der Produktion schädlich sein. Ibsen sagte mir einmal: Ich kenne zuletzt die Personen, die ich darstellen werden, so genau, dass ich bei meinem Mann sogar die zwei Knöpfe sehe hinten an seinem Rock,
15 die er selbst nicht sieht... so lange haben Sie sich mit diesen Personen nicht beschäftigt, dass Sie diese zwei Knöpfe gesehen haben. Deshalb sind die Gestalten vielleicht nicht rund, nicht stereoskopisch genug. Die Liebe zwischen Paul und Anna ist zu knapp behandelt, nicht individuell genug, nur indiciert. Auch scheint es mir gewissermassen ein Fehler, dass die vielen
20 so schön und lebendig gezeichneten Nebenpersonen – meisterhaft sind sie, und mit so viel Kenntnis und Erfahrung hervorgebracht – dass diese also ganz und gar nicht in die Handlung eingreifen. Das ist mangelhafte Technik, nicht wahr?

Alle diese Einwendungen mache ich um mein Renomé als Kritiker nicht
25 ganz preiszugeben, denn mein Vergnügen ist nur Sie zu loben. Wir werden alle dümmer, wenn man uns lobt, aber wir werden es ohnehin, und es gibt keine angenehmere Weise, dümmer zu werden. Deshalb liebe ich selbst so sehr gelobt zu werden. Als ich noch meine beiden kleinen Mädchen hatte – ich habe eins durch den Tod verloren – lernte ich sie auf die Frage:
30 »Wo wird man jeden Tag dümmer?« zu antworten den Markt und die Nummer, wo ich damals wohnte, und sie thaten das mit Bravour. Jetzt werde ich jeden Tag dümmer in Havnegade, obwohl ich mehr geschimpft werde als gelobt. Sonderbar, ich hatte Sie mir nach »Anatol« ganz anders vorgestellt, leichtsinnig, frivol, leichtlebig. Sie sind es kaum je gewesen, glaub ich jetzt.
35 Sie sind ja sehr, sehr ernst, für einen Wiener sogar unglaublich ernst. Ich habe eine demütige Bitte an Sie. Lesen Sie einmal mein fürchterlich dickes Buch über Shakespeare – in dieser grässlichen deutschen Uebersetzung, wo alle Musik der Sprache fort ist und der Sinn nur annähernd wiedergegeben und sagen Sie zum Vergelt mir Ihre Meinung darüber. Ich
40 habe dort ein Stück Psychologie kühner Art versucht und die ganze deutsche Kritik hat sich mir überlegen gefühlt; ich verachte aber diese Kritik mehr als sie mich verachtet, und das heisst etwas.

Ich war sehr glücklich, heute von Herrn Beer Hofmann Brief zu bekommen, werde ihm sehr schnell schreiben, liebe ihn sehr. Sie und er und Goldmann sind staunenswerth, unerhört, Freunde. Dass es noch so etwas gibt! Was ich derartiges hatte ist längst todt, und ich glaube nicht mehr daran.
Ihr

Georg Brandes

815. Loo640 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1897]

,hvH

Samstag.

mein lieber Arthur
ich fehe Sie, glaub ich, weder heute im Café noch morgen bei L. und möchte Ihnen doch fagen, dafs die »Frau des Weifen« eine fehr fchöne Novelle ift. Ich war von der Führung des Schluffes überrafcht wie von einer völlig unerwarteten und ,doch unendlich einfachen naheliegenden Löfung einer Rechenaufgabe, das was man in der Mathematik eine »fchöne Löfung« nennt. Auch ift alles Äußerliche, das den Fortgang der Handlung unterfützt, wunderschön fparfam und durchfichtig. Man fieht die Landfchaft nicht, man glaubt fich in ihr zu bewegend, und ,fühlt unmittelbar ihre Wirkung auf's Gemüth der handelnden Perfonen.
Ich bin fchläfrig, und kann mich nicht gut ausdrücken. Sie waren übrigens in den letzten Tagen befonders lieb und nett gegen mich.
Herzlich Ihr

Hugo.

816. Loo641 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [18. 1. 1897]

,D^R MAX EUGEN BURCKHARD

K. U. K. DIRECTOR DES K. K. HOFBURGTHEATERS

erlaubt fich ergebenft zu feiner Vorlefung in der Grillparzergefellfchaft Dienftag Abend einzuladen. Bitte aber diefe Einladung nur als Zeichen meiner Verehrung nicht aber als zudringliche Zumuthung anzufehen.

817. Loo642 Arthur Schnitzler an Richard
Beer-Hofmann, [zwischen 21. 1. und 3. 12. 1897?]

,Herrn DR. RICH. BEER HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.

- 5 ,Lieber Richard,
 bitte kö^men Sie heut Abd CARLtheater in die Loge PARTERRE rechts 2, ,es
 wäre mir fehr lieb.
 Jedenfalls benachricht Sie mich, pneumatifch oder teleph.
 Herzlichst
 Ihr ^Rich Arthur^v

818. Lo2801 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 1. [1897]

- ,Frankfurter Zeitung
 (Gazette de Francfort).
 Fondateur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 5 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour. PARIS, 27. Januar.
 Bureau à Paris
 24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

- 10 Nur wenige Worte heut!
 Dein lieber Brief hat mich beunruhigt. Was für Aufregungen find das^{^?},^v
 welche Du durchzumachen haft?
 Ich will keine Einzelheiten wissen. Du wirft mir schreiben, wenn Du ruhig
 bist und Zeit haft. Aber nur in einer Zeile solltest Du mir sagen: Hängt die
 15 Sache mit Frauen, mit der gewiffen Dame zusammen? Oder find es Vor-
 gänge nicht weiblicher Art? Im erfteren Falle würde ich bedeutend ruhiger
~~fe~~ fein. Das mag Dir frivol erscheinen – Dir, der Du mitten darin stehst. Aber
 ich ,huldige doch der hier zu Lande üblichen Auffassung^v,^v daß Erlebniffe
 mit Frauen felten schwere und wesentliche Schädigungen im Leben zurück-
 20 lassen....
 Innigen Dank für die Wärme, mit welcher Du Dich der LORENZACCIO-
 Angelegenheit angenommen haft! Ich weiß nicht, ob ich mich an die Arbeit
 machen werde. Es liegt eine complicirte Rechts-Situation vor. Nach fran-
 zöfifchem Rechte ift MUSSET noch nicht frei (er wird es erft in zehn Jahren),
 25 und die Erben ftellen unverfchämte Forderungen. Ich erwarte die Ant-
 wort eines deutfchen Advocaten über den Fall. ,Bin auch wenig zur Arbeit
 gestimmt. Bin krank und werde täglich von der gräßlichen Angft geplagt,
 blind zu werden...
 Geftern fandte ich Dir den »TEMPS« mit der fchönen Befprechung über
 30 Dich. Der »TEMPS« ift das angefehenfte und gelesenste franzöfifche Blatt,
 die »Neue Freie Presse« von PARIS. Schreib' dem WYZEWA (der ein Freund
 THORELS ift) ein Wort des Dankes. Das kann gut thun, denn der Mann hat
 großen Einfluß. Von THOREL höre ich nichts. Ich gehe diefer Tage zu ihm....

Den Schluß des Feuilletons über LORENZACCIO fende ich Dir deshalb nicht,
weil er nur mit wenigen Worten die Pariser Aufführung bespricht.

Bald höre ich hoffentlich von Dir. Arbeitest Du gar nichts?

Sei von Herzen begrüßt!

Dein treuer

Paul Goldmann

819. Loo643 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 3. 2. 1897

Wien, 3. Feber 1897.

Verehrtester Herr Brandes,

Sie haben mir einen so herzlichen Brief geschrieben, das freut mich sehr.
Es gehört wohl zu den angenehmsten Erfahrungen, einen Menschen, der
einem längst viel bedeutet hat, sich auch menschlich nah zu fühlen. Lassen
Sie mich das weiter glauben.

Die Milde, mit der Sie mein Stück beurtheilen kommt zum großen Theil wohl
daher, daß Sie merken, ich selbst schätze es richtig. Ich meine, man schätzt
sich und, was man macht beinahe immer richtig, wenn man nur überhaupt auf
einem gewissen Niveau steht (Wo ist nur dieses Niveau? Da steckt die Schwierig-
keit!) Man kennt sich selbst, und das Streben, nur halb unbewußt, geht
dahin, sich "selbst" miszuverstehen, was ja freilich nicht angenehmer ist als
sich zu kennen. Das Leben will im allgemeinen doch, daß wir zur Klarheit
über uns gelangen.

Wie kommt es nur, daß Sie mich nach dem Anatol für leichtsinnig hielten,
jetzt für ernst? Und doch ist vielleicht beides richtig. Ich bin leichtsinnig
in der Art wie ich in Erlebnisse stürze und schwerlebig durch die Art, wie
sie sich dann meiner bemächtigen. Ich glaube, jeder Mensch hat einen gro-
ßen Lebensfehler, der ihn abhält, sein Wesen zur möglichen Vollendung
zu bringen; meine Sünde mag sein, daß ich nicht verstehe, was zu Ende
zu leben. Daher befinde ich mich meist in einem Zustand beträchtlicher
innerer Schlamperei; Dinge, in denen ich eben stehe, sind in Wirklichkeit
vorbei; andre, die lang zu Ende gelebt sind, haben ihren Duft zurückge-
lassen – und der Duft von toten Sachen ist nie schön, die Blumen auf den
Gräbern sind eine traurige Ausflucht. Ich glaube mit dieser unreinlichen
ja fast unmoralischen Art inneren Lebens hängt es auch zusammen, daß ich
beinahe in jedem Einzelfall gedanklich mit allen Möglichkeiten einer Wei-
terentwicklung fertig bin – und daß ich den Ereignissen selbst meistens als
ein verblüffter gegenüberstehe.

Jetzt eben hab ich manche Verdrießlichkeiten durchzumachen, die mich
im Arbeiten ja sogar im ordentlichen Lesen stören. Aber bis zum Frühjahr
muß manches in Ordnung kommen, und ich will ein bisschen fortreifen.
Da nehme ich mir Ihren »Shakespeare« mit worauf man sich freut, das soll
man in Ruhe zu durchleben suchen; auch Bücher. Wenn mir was einfällt

35 während der Lecture, werde ichs Ihnen sagen, da Sie mir das so freundlich
 erlauben. Dafs mir Ihr Buch gefallen wird, ist sicher; nicht einfach deshalb
 weil ich weifs, dafs alles was Sie schreiben schön ist sondern weil alles was
 Sie schreiben, Sie find. Und das ist viel, das ist alles beinah. Sie selbst haben
 40 das heuer in einer dieser wunderbaren Kopenhagener Stunden so einfach
 gesagt: »Was einer schreibt und ob er schreibt, ist eigentlich gleichgiltig, es
 kommt drauf an, wer schreibt –« Sie sagten es anders, besser, aber der Sinn
 war es.

Ihre Briefe haben fast alle etwas Wehmuth; Sehnfucht nach Einsamkeit und
 Schmerz über Einsamkeit liegt darin, beides. Im übrigen gibts den etwas,
 45 was traurig macht oder lustig macht? Ich meine, was die tiefere Trauer und
 die echte Heiterkeit gibt? Wir sind wie wir sind und das Leben hat fast so
 wenig Macht über uns wie wir über das Leben – Nun aber fange ich an
 das Gegentheil von dem zu behaupten, was am Anfang dieses Briefes steht.
 Das läßt einen Verdacht gegen mich selbst in mir neu erwachen; dafs ich
 50 nemlich nicht klug, sondern »geistreich« bin. Es sind wohl nur Anfälle.

Richard Beer-Hofmann bittet mich, Sie herzlichst zu grüßen.
 Was ich zunächst schreiben möchte, ist eine Komödie, sehr gesund, sehr
 frech, und wo einer siegt. Denn bis jetzt sind meine Leute immer recht schä-
 big zu Grunde gegangen – und selten war es ein schöner Kampf.
 55 – Für heute, mein verehrter Herr Brandes, sag ich Ihnen einen herzlichen
 Gruß, vielen innigen Dank und bin Ihr treu ergebener Arthur Schnitzler

820. Loo644 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, 9. 2. 1897

,An

Herrn Dr. Arthur Schnitzler

in Wien

IX Franckgasse 1

5 ,Dienstag.

lieber Arthur

wollen Sie mir einen großen Gefallen thun? telefonieren Sie zwischen 2
 und 4 der Minnie 12140 und fragen Sie irgend etwas gleichgiltiges z. B. Sie
 hätten gehört, dafs Sonntag die 2^{te} Vorstellung fein soll, ob es wahr ist?
 10 und wenn Sie mit ihr selbst sprechen können und es unauffällig sich anknüpfen
 läßt (an das Hereinfahren Freitag abend) fragen Sie sie, wie es ihr geht
 und schreiben mir das pneumatisch, bitte! Wenn Sie aber nur für möglich
 halten, dafs es auffallen oder dafs man den Zusammenhang errathen könnte,
 so ist natürlich besser Sie lassen es und ich thue es selber. Aber bitte antwor-
 15 ten Sie jedenfalls! Ihr

Hugo.

821. Loo645 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, [9. 2. 1897?]

„Lieber Hugo, ich habe der MINNIE TELEPH. wañ morgen Probe sei, sie antwortete noch nicht bestim̄t, wahrſcheinlich ½ 6; dañ fragte ich, ob sie heute zu W.s komme, worauf sie ſagte, sie glaube nicht.

Damit war das Geſpräch (»Alfo auf Wiederſehen« (ich)) beendet.

- 5 Ich gehe alfo nicht zu W.s. Die Möglichkeit iſt zu bedenken, daſs sie nur nicht will, dſs ich heut hinaus komme. Vielleicht haben Sie ^{^ke:}ir^vgend eine Nachricht.

- Wollen Sie noch was wiſſen, ſo können Sie mir wohl zu LOEBS TELEPH. Ich bleibe dort wohl bis ½ 5 oder 5, dañ geh ich zu mir nach Haus. Spät Abds
10 (½ 11 denk ich) ,bin ich im PUCHER. –
Herzlich der Ihre

Arthur

822. Lo2802 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 2. [1897]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

- 5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 9. Februar.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

- 10 Dein lieber Brief, den ich mit Ungeduld ~~e~~ erwartet habe, hat mich ein wenig erregt und beunruhigt. In einem Augenblick, wo ſo wichtige Dinge in Deinem Leben vorgehen, biſt Du gar wortkarg; und Du ahnſt nicht, wie ſehr dieſe allgemeinen Andeutungen, die man zu errathen verſuchen muß, denjenigen quälen können, der in der Ferne liebevollen Antheil an Dir
15 nimmt und nicht weiß was vorgeht. Was gibts eigentlich? Sags doch heraus mit drei klaren Worten! Worin liegt vor allen Dingen der »Ernſt« ,der Verhältniſſe, von dem Du ſprichſt? Biſt Du bedroht in irgend einer Weiſe? Du wirſt Dich doch nicht etwa mit Jemandem ſchlagen müſſen? Dann ſetze ich mich in den Zug und komme nach Wien. Und was ſoll dieſe »Flucht«?
20 Wohin willſt Du gehen? Komm,; wenigſtens nach PARIS, Liebſter, – hier kannſt Du in irgend einem Vorort wunderſchön und billig wohnen, ohne daſs ein Menſch von Deiner Anweſenheit etwas zu ahnen braucht. Und wir ſollen uns im Sommer nicht wiederſehen? Ja, liebes Kind, willſt Du denn nach Aſtralien gehen? Und Du glaubſt, daſs ich ,nach ſolchen Vor-
25 gängen auf eine Ausſprache mit Dir verzichten werde, nachdem ich Dich

bisher in jedem gleichgiltigen Sommer anzutreffen gefucht? Wo immer und mit wem immer Du bist, – ich komme hin. Und wenn Du mir dieses Freundschafts-Recht verfallen wolltest, würde ich das sehr bitter empfinden. Und die äußeren Unannehmlichkeiten, von denen Du sprichst, – kann ich
 30 Dir da nicht wenigstens etwas tragen helfen? Kannst Du nicht irgend etwas auf mich schieben? Ich habe einen breiten Rücken.

„Den Anlaß zu allen diesen Vorgängen verstehe ich natürlich; von dem Übrigen habe ich keine Ahnung, da ich die Verhältnisse nicht kenne. Ich bitte dringend um zwei Zeilen Aufklärung.

35 Ich sende Dir anbei einen Brief von THOREL, den ich auf eine Anfrage bei diesem bekam.

Haft Du noch ein Exemplar von »MOURIR«? Bitte, sende es, mit an MADAME J. MARNIÈRE, 68. RUE JOUFFROY, PARIS. Schreibe hinein: À MADAME J. MARNI, HOMMAGE RESPECTUEUX, und Deinen Namen. Es ist eine geistvolle
 40 und liebenswürdige FEMME DE LETTRES (E. Voilà der »VIE PARISIENNE«), der ich von Dir gesprochen habe.

Tausend Grüße! Dein

Paul Goldm

[hs. Thorel:] 12 rue de Milan

45 Cher monsieur Goldmann.

Non, sur de nouveau. Il fallait laisser Carré quelques semaines. Je les lui ai laissé. Maintenant, je vais le relancer assez souvent. J'ai commencé vendredi dernier. Et je continuerai, en rapprochant de plus en plus la distance. Il faut traquer les directeurs de théâtre comme on traque les cerfs à la chasse.

50 Signalez, donc à Schnitzler, l'article de Wyzewa dans le Temps du 27 janvier[.] J'avais dit à Wyzewa que je traduais de Schnitzler, et il a ainsi cherché à me rendre service par les quelques lignes extrêmement flatteurs qu'il a consacrés à Schnitzler –

Je vous tiendrai au courant.

55 Votre bien dévoué

Jean Thorel

823. Lo2803 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 2. [1897]

„Frankfurter Zeitung
 (Gazette de Francfort).
 Fondateur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 5 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour.
 Bureau à Paris
 24. Rue Feydeau.

PARIS, 16. Februar.

Mein lieber Freund,

10 Ich stecke mitten in den KRETA-Geschichten und kann Dir heut nur kurz
meine Befriedigung über all' das Beruhigende, das Dein lieber Brief enthält,
– und mein Entzücken über die Aussicht melden, Dich hier zu haben. Es
ist vielleicht sehr egoistisch, daß ich in all' Deinem Kummer nur die große
Freude sehe, die für mich herauswächst. Aber auch Dir wird PARIS gut thun,
15 ich bin dessen sicher. »Du wirst hier Alles von fern und von hoch sehen und
nicht leicht darüber hinwegkommen – im Rausch eines Pariser Frühlings.
Wirst Du bald kommen? Es kann geschehen, daß ich Anfang März oder
Ende Februar auf vierzehn Tage nach der RIVIERA gehen muß, um Saison-
Feuilletons zu schreiben. Wenn ich Dir also Wohnung besorgen soll, gib' mir
20 umgehend schriftlichen oder telegraphischen Auftrag. Und laß' mich nur
tüchtig für Dich arbeiten. »Das wird die erste Pariser Wohnung sein, die ich
mit Vergnügen suchen werde.

Nun bleib' aber auch bei dem Plan. Glaub' mir, nirgends bist Du so aus der
Welt, wie in PARIS. Daß Du zugleich zum Genuß der Stadt kommst, dafür
25 laß' mich nur ~~for~~ sorgen.

Grüß' Dich Gott, Liebster! Laß' Dich nicht von den äußeren Unannehm-
lichkeiten niederdrücken. »TOUT S'ARRANGE« sagt einer meiner hiesigen
Freunde, und das ist wahr. »Es gibt nur ein wirkliches Unglück: die Krank-
heit. Was von Menschen kommt, ist nicht gefährlich.

30 Dein treuer

Paul Goldmann

824. Lo2804 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 2. [1897]

»Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

PARIS, 24. Februar.

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Du schreibst mir wohl umgehend ein kurzes Wort über die Art, wie der
Vater die Sache aufgenommen hat. Hoffentlich bleibst bei der Pariser
Reife. Ich habe mich mit dem Gedanken, Dich einige Wochen hier zu
haben, bereits so vertraut gemacht, daß es mir recht schmerzlich wäre, dar-
auf zu verzichten. Daß das Mädel sich so brav benimmt, freut mich sehr;
15 übrigens überrascht mich nichts Günstiges, ~~d~~ was ich von einer jungen
Dame höre, welche zwei Jahre lang Dich geliebt hat und von Dir geliebt

worden ist. Ich wünschte nur Du wärest aus allen diesen Aufregungen schon heraus.

Ein comfortables und ruhiges HOTEL wird natürlich hier ~~rafch~~ rasch gefunden sein. Du brauchst mir nur die ungefähre Pres Preislage mitzuthemen
 20 und anzugeben, ob Du im Centrum der Stadt wohnen willst. Jedenfalls möchte ich, daß Du den HOTEL-Aufenthalt möglichst abkürzest; die Pariser Hotels sind ungemüthlich, und selbst die comfortablen mangeln des Comforts. Die Art, wie Du wohnen willst, mußt Du Dir aber dann hier selbst
 25 ausfuchen. Ich werde Dir einige Vorschläge machen, wage aber nicht, für Dich eine Wohnung aufzunehmen. Die Idee der Pension bei einer gut bürgerlichen Familie ist undurchführbar. Die gut bürgerlichen französischen Familien geben keine Pension. Die Fremden gehen hier in die HOTELS mit Pension, die im Style der englischen BOARDING-HOUSES sind. Das möchte ich
 30 aber auch nicht rathen, wegen des Schlangenfraßes. Das Beste wäre, daß Du sowohl wie Deine Freundin je eine kleine möblirte Wohnung in einer der stillen Seitenstraßen der CHAMPS ÉLYSÉES nähmet. Essen im Restaurant, * Mittag vielleicht zu Hause. So seid Ihr ungestört. Die junge Dame wird allerdings sehr allein sein, aber das liegt vielleicht in ihren Wünschen. Preis
 35 einer solchen Wohnung: 150 bis 200 FRANCS monatlich.

~~Anf~~ Ende März bin ich jedenfalls hier. Es ist noch ganz unbestimmt, ob ich überhaupt fortgehe.

Schreib' mir bald und sei von Herzen begrüßt!

Dein treuer

40

Paul Goldmann

825. Lo2638 Paul Goldmann an
 Arthur Schnitzler, [25.-28.? 2. 1897]

hier befindlicher bruder arthur kleins wird mir unerhoert laestig nachdem
 ich auf seine aufforderung mein urtheil ueber sein bild abgegeben schrieb
 er mir unverschaeften brief, ich antwortete dass ich mit unreifen burschen
 nicht discutire und sandte brief an arthur klein heut erhielt ich heraus-
 5 forderung deren annahme ich natuerlich ablehnte der bursch stoest jetzt
 drohungen gegen mich aus kannst du ihn mir nicht vom halse schaffen
 gruss
 paul goldmann =

826. Loo646 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 26. 2. 1897

Lieber Hermann, auf regulärem Weg bekom̄ ich an der Kaffe nichts ordentliches mehr fürs Tfschapperl. Kann ich durch deine Protektion einen guten Sitz (am liebsten Orchester 1. Reihe) angewiesen erhalten? Thätest mir einen großen Gefallen.

5 Herzlich dein ArthSchn
Wien 26. 2. 97.

827. Loo647 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 26. 2. 1897

„Lieber Hermann, es ist sehr freundlich daß du dich selbst bemüht u mir die Karte selbst geschickt hast. Erlaube mir gleich meine Schuld abzutragen.
Mit herzlichem Dank und Gruß
dein ArthurSch

5 Wien, 26. 2. 97.

828. Loo648 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 28. 2. 1897

„Gratulire herzlich!
D^r Arthur Schnitzler

28. 2. 1897

829. Lo2805 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 3. [1897]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 1^{er} 1^{er} März.

Mein lieber Freund,
10 Ich habe mit der verfluchten Orient-Geschichte unbändig zu thun. Auch ~~er~~
thut mir mein Auge ~~er~~ unerträglich weh. So kommt es, daß ich Deinen lieben
Brief erst heut beantworte.

Ich danke Dir von ganzem Herzen für den Beistand, den Du mir in der
Angelegenheit mit KLEINS Bruder geliehen. Ich bin selbst wohl auch nicht
15 ohne Schuld an diesen Unannehmlichkeiten. Ich lasse mir Leute dieser Art
zu nahe kommen, in einer gewissen schlamperten Liebenswürdigkeit. Auch
habe ich mich von meiner Heftigkeit zu sehr hinreißen lassen. ARTHUR
KLEIN hat sich prachtvoll benommen. „Wenn Du ihn siehst, so danke ihm
noch besonders, bitte! Freilich hat es weiterhin noch einige Klatschereien
20 gegeben, und die Unannehmlichkeiten sind noch nicht zu Ende. ~~Ab~~ Aber
ich mache mir heut große Vorwürfe, Dich mit der ganzen Sache behelligt
zu haben.....

Soeben erhalte ich für ~~Euch~~ Dich und RICHARD zwei Nummern von
 »POLITIKEN«, wo PETER NANSSEN über Dich und zugleich über uns geschrie-
 25 ben hat. Ich verstehe kein Wort davon, aber es scheint prächtig zu sein. ~~Du~~
 Ich fende beide Nummern an Dich.

Meine Reife nach NIZZA ist infolge der Orient-Ereignisse auf nächste Woche
 verschoben. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie ich mich auf Dein Kommen
 freue! Ein vorheriges Zusammentreffen in der Schweiz ist leider unmög-
 30 lich. Ich darf mich nicht vom Flecke rühren; hoffentlich habe ich nur hier
 während Deiner Anwesenheit wenig zu thun, damit ich Dich ordentlich
 genießen kann. Die Wohnungsfrage wird freilich nicht leicht zu erledigen
 sein. ~~Du~~ Ich habe nochmals energischste Nachforschungen angestellt. Das
 Resultat ist das, was ich gewußt hatte: Anständige französische Familien,
 35 geben keine PENSION, und diejenigen Familien, welche PENSION geben, sind
 nicht anständig. Ausnahmen gibt es wohl, aber eine solche zu finden, ist
 reine Zufallsache. Im Übrigen denke auch ich, daß Du irgendwo zwischen
 Stadt und Land wohnen sollst, am Besten in PASSY, das besonders anmuthig
 und zugleich bequem ist. Was ich Dir sage, sind keine definitiven Resultate.
 40 Ich habe einige französische Bekannte mit Umfragen beauftragt, und die
 Nachforschungen dauern fort. Ein Hotel, wie Du es wünschst, wird rasch
 gefunden sein, sobald Du mir das Datum ~~meiner~~ Deiner Ankunft mittheilst.
 Allzuviel COMFORT wirst Du freilich nicht finden. Das Pariser Hotelwesen
 ist sehr zurück. Das hat schon BALZAC constatirt, und seit BALZAC hat sich
 45 wenig geändert.....

Was Du mir über Deine Freundin schreibst, ist sehr schön. Ich habe nie daran
 gezweifelt, daß sie »auf unserem NIVEAU« ist, schon weil sie Deine Freundin
 ist. Du kannst Dir denken, wie ich mich darauf freue, sie kennen zu lernen.
 Darf ich Dich einstweilen bitten, mich ihr zu empfehlen?

50 Nach der so gut verlaufenen Unterredung mit dem Vater sind wohl die
 schlimmsten Unannehmlichkeiten vorüber. Ich halte es für ein großes
 Glück, daß ein äußerer Zwang Dich auf einige Zeit von Wien wegtreibt. Ich
 verspreche mir viel von der Wirkung, die Paris auf Dich haben wird. Es wird
 Dich elektrifiziren, und Dich mit Schaffenskraft und Schaffensluft erfüllen.
 55 Auch wirst Du den Pariser Frühling sehen, welcher eine der Gnaden Gottes
 ist.

Freilich könnte es sich auch ereignen, daß Dir hier Alles sehr zuwider ist.
 Wir wollen den Himmel bitten, daß es gut ausgeht.
 Bald höre ich wohl Näheres?

60 Ich begrüße Dich von Herzen!
 Dein

Paul Goldmann

Schön habt Ihr wieder in WIEN gewählt. Ihr seid eine rechte Bagage. Schämt
 Ihr Euch gar nicht vor Europa?

830. Loo649 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 12. 3. 1897

»Die Zeit«
Wiener Wochenchrift
Herausgeber:

Wien, den 12/3 97
IX/3, Günthergasse 1.

Profeffor Dr. I. Singer,

5 Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

Telephon Nr. 6415.

Lieber Hugo, vielleicht könnten Sie ſich doch entſchließen, bei dieſer Ver-
anſtaltung zu leſen. Ich thät es hundertmal lieber, wenn Sie dabei wären.
Das iſt natürlich kein Grund. Aber Sie wiſſen ganz gut, die Leute würd es
10 ſehr intereſſiren und, wenn man ſchon von ſolchen Sachen ſprechen ſoll,
»ſchaden« werden Sie ſich nicht, ſondern die Menſchen werden nur das
Bedürfnis haben, Ihre Gedichte ſchön zu finden, auch weiß Sie ihnen nicht
gefallen. Ich will jetzt eben zu Hirschfeld gehen, daſs er vielleicht auch vor-
15 liebt – ſchon um das dumme »Jung Wien« Geplauſch zu paralyſiren. –

Antworten Sie mir vielleicht ein Wort.

Mir wäre eine Verſchiebung zum Sommer lieb. Was ſoll ich denn leſen?

Herzlich

Ihr

Arthur

Bahr grüßt Sie.

20 Hirschfeld iſt einverſtanden.

Alle für »Die Zeit« beſtimmten Zuſchriften und Sendungen ſind an die
Redaction der »Zeit« und nicht an die Perſon eines der Herausgeber zu
richten.

831. Loo650 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [12. 3. 1897]

lieber Arthur

wenn die Geſchichte noch lang dauert werd ich ja vielleicht etwas haben
was mir zum Vorleſen paßt, dann werd ichs ja gern thun. Wenn ich aber
keine paſſend^{en} Sachen habe als jetzt, ſo nicht.

5 Daß man meinen Namen vorläufig aufs Programm ſetzt, wenn Ihrer etc.
drauf ſteht, iſt mir natürlich ganz recht, aber Ihnen und Bahr gegenüber
verpflichte ich mich eben abſolut nur unter der obigen Bedingung.

Ihr

Hugo.

832. Loo651 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [14. 3. 1897?]

„lieber Richard, bitte kö \overline{m} en Sie Mittwoch nach dem Nachtmahl zu mir;
Hugo, Hirschfeld, Schwkopf, Mufik u. Sie
Herzlich Ihr

Arthur

833. Loo652 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 16. 3. 1897

„Herrn Dr RICH. BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.

„lieber Richard, bitte kö \overline{m} en Sie morgen „(Mittwoch)“ nach dem Nach-
5 mahl zu mir. Ihr Rath erwünscht. Ihre Gefellschaft „noch mehr. Georg
Hirschf. u Bahr find da.
Herzlich Ihr

Arthur

834. Loo653 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 17. 3. 1897

„Dr. RICH. BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.

„lieber Richard, fehr schön wär es, weñ Sie schon zum Nachtmahl kämen,
5 aber pünktlich $\frac{1}{4}$ 9. Nur Hugo u der Georg „Hirschf. find zum Nachtmahl
da. Antworten müffen Sie nicht, aber kö \overline{m} en.
Herzlich Ihr

Arthur

835. Loo654 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 18. 3. 1897

„Herrn Dr RICHARD BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.

„Raimundtheater!
5 Vergessen Sie nicht!
2 Sitze! Mir schicken!
Von mir keine Grüße

Arth

836. Loo655 Hermann Bahr: Widmungsexemplar Theater.
Roman für Arthur Schnitzler, [nach dem 20. 3. 1897]

„Meinem lieben Arthur

Hermann Bahr

März 1897

Theater.

HERMANN BAHR.

Theater.

Ein Wiener Roman.

BERLIN

S. Fischer, Verlag

1897.

837. Loo656 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 22. 3. 1897

„Die Zeit«

Wien, den 22. März 189..

Wiener Wochenchrift

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Profeffor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Altenberg nicht, wenn es nicht fein muß – bei aller Verehrung feiner schönen Begabung. Aus »Opportunität« nicht. – Ich komme also Mittwoch um 10 zu Dir. Ich muß aber bis morgen Dienstag Abend die Titel haben, damit Donnerstag (Feiertag) die Ankündigung in den Blättern fein kann. Schreibe mir also den Titel von Hirschfelds Geschichte sowie von Deiner, von Hugo wollen wir einfach »Gedichte« annoncieren. Reihenfolge: Hirschfeld, Hugo, Du, ich – nicht? Programme müssen Mittwoch gedruckt werden.

Herzlichst

in großer Eile

Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

838. Loo657 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [22. 3. 1897]

,hvH

lieber Arthur

Hirschfeld muß mit mir nachtmahlen. Wir find beide um 10 im Arkaden-café.

5

Hugo.

839. Lo28o6 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 3. [1897]

,Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 22. März.

Bureau à Paris

24. Rue Feydeau.

Mein lieber Freund,

10 Haft Du schon NANSENS A Artikel Dir übersetzen lassen? Er ist ungemein lieb und herzlich geschrieben und sehr ehrenvoll für uns Alle, insbesondere natürlich für Dich.

Je näher die Zeit heranrückt, wo ich Dich hier wiedersehen werde, mit umso größerer Freude denke ich daran. Hab' mir keine Furcht, daß ich mich
15 werde von Arbeit Deinetwegen abhalten lassen. Die Arbeit läßt mich hier einfach nicht los, wenn sie einmal da ist. Ich denke, wir werden namentlich am Tage Abend beisammen sein können, und oft auch am Tage. Das Die Hotel-Zimmer werde ich miethen, sobald Du mir Deine Ankunft anzeigt. Nur möchte ich auch eine kleine Idee von dem Preise haben, den Du zu zahlen gedenkst. ~~Nenne~~ Nenne mir ein Maximum: etwa 8 bis 10 FRANCS
20 pro Tag und pro Zimmer, also 16 bis 20 FRANCS pro Tag? Ich hoffe, ich bekomme es billiger, aber ich will doch wissen, wie weit ich im Notfall gehen darf?

Welche Unannehmlichkeiten es im Gefolge haben sollte, wenn Ihr unter
25 Eurem wahren Namen Euch im HOTEL einschreibt, ist mir dunkel. Ich kenne nur Fälle, wo es für Leute, ~~Unn~~ Unannehmlichkeiten im Gefolge gehabt hat, weil sie unter falschen Namen abgestiegen sind. Die Polizei hat auch in PARIS nichts dagegen, daß ein Mensch seinen wahren Namen führt.

Auch bei der Idee, mir VIRGINIA-Cigarren zuzufenden, erkenne ich Dich
30 wieder. Vielleicht gar in einem recommandirten Briefe? Wisse, denn oh Freund, daß in Frankreich das Tabaks-Monopol besteht. Jede Einfuhr fremd ausländischer Cigarren ist verboten. Privatleute müssen, um Cigarren-

Sendungen ~~empfa~~ aus dem Ausland empfangen zu dürfen, eine befondere Import-Erlaubniß vom Finanz-Ministerium haben. Du kannst VIRGINIA-Cigarren nur so nach Frankreich bringen, daß Du sie selbst mit Dir nimmst. An der Grenze sagst Du dann, daß Du Dich zwei Monate in Frankreich aufhalten willst und für diese Zeit Dich mit Cigarren versehen willst. Diese Cigarren verzollst Du dann (was eine Unsumme Geldes kosten wird). Oder aber, wenn Du Courage hast (die hast Du aber wahrscheinlich nicht), so sagst Du gar nichts und versuchst die Cigarren einfach durchzuschmuggeln.

Dein BICYCLE sollst Du gewiß mitnehmen. Die Umgebung von PARIS ist eigens für BICYCLE-Touren geschaffen. Du wirst hier zahllose und herrliche Ausflüge mit Deiner Maschine machen können....

Traurig ist es, daß Du Dir Dein junges und schönes Leben mit durch ein Bischen Ohrenklingen verbittern läßt. Für mich ist das gerade ein Beweis Deiner ~~Gef~~ Gesundheit. Denn wenn Du irgend ein ernstes Leiden hättest, so könntest Du nicht auf das Ohrenklingen achten. So concentrirt sich darauf all' de Deine hypochondrische Grübeleien, die sonst, Gott sei gelobt, kein SUBJET in Deinem Organismus findet. Laß' es doch klingen, zum Teufel, und denke nicht daran! Wenn Du nicht Medicin studirt hättest, würdest Du gar nicht darauf achten!

~~Nun~~ Nun erfahre ich wohl bald den genauen Tag Deiner Ankunft. Das wird schon werden! ~~xxx~~

Traurig ist nur, daß ich zu Ostern auf 10 bis 14 Tage nach Frankfurt muß. Nach NIZZA gehe ich nicht mehr.

Wie hat »Liebeleien« eigentlich in KOPENHAGEN gefallen?

Sei von Herzen begrüßt und schreibe bald!

Dein treuer

Paul Goldm

840. Loo658 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 23. 3. 1897

„Lieber Hermann, wie kann ich dir den Titel sagen, wenn ich noch nicht weiß was ich lese? Das zu entscheiden können wir ja morgen zusammen. Wahrscheinlich eine Novellette, die ich vorgestern zu Ende geschrieben, vielleicht eine, die morgen fertig wird – am Ende was ganz anderes. Es ist nemlich zu bedenken daß du, Hirschfeld und ich Novelletten lesen, (Hugo wirkt nicht mit) – daß also das Programm von einer beifspiellofen Langweiligkeit fein wird. Meine Hoffnung ist, daß uns morgen Abend doch noch was gescheitertes einfällt. – Hirschfelds Geschichte heißt: »Bei beiden.« Von mir kannst du sagen, daß ich eine ungedruckte Novellette vorlesen werde. Wenn das Programm Freitag gedruckt wird, ist Zeit genug, meiner Ansicht nach. Sterben sterb' ich, aber hetzen laß ich mich nicht.

Herzlich dein

Arthur

23. 3. 97.

Der Donnerstag Notiz wäre jedenfalls mehr Geschmack zu wünschen als die
 15 von Sonntag verrieth. Wir sind ja nicht Mitglieder des Vereins »Gemütliche
 Harmonie«, dafs man uns durch EPITHETA erklären mufs.

841. Loo659 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 23. 3. 1897

,»Die Zeit«

Wien, den 23. März 189..

Wiener Wochenschrift

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Profefor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Hugo schreibt mir eben ab, möchtest Du so lieb sein, heute noch mit Alten-
 berg zu reden, ob er mit uns lesen will? Ich habe erftens heute bis tief in die
 Nacht keine freie Minute, ,zweitens auch gar keine Luft mehr, da alle Bet-
 10 heiligten so thun, als ob ich sie zwänge, mir gefällig zu sein, da ich doch gar
 nichts davon als Verdruß u Ärger habe. Auch ich werde es mir schließlich
 abgewöhnen, wohlthätig zu sein.

Morgen bei Dir

herzlichst

15 Dein

hr

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die
 Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu
 richten.

842. Loo660 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, [23. 3. 1897]

,Lieber Arthur! Ein Frl. Wengeroff (Russin) möchte Sie und Hugo heut nach
 10 im Caffee sehn. Wenn Sie können können Sie doch. Führer = Herr A.
 Brauner. Gefasst sein!

Herzlichst

5 Richard

843. Loo661 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, [24. 3. 1897]

,Lieber D^r Arthur Schnitzler:

danke sehr für Brief. Konnte nicht kommen, da SOUPER-RENDEZVOUS hatte.

Lefe natürlich nicht. Aber könnte man eine Umfonft-Karte erhalten?! Bitte, laffen Sie es mir in das PUCHER-CAFÉ fagen.

5 Ihr

Peter Altenberg

844. Loo662 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [24. 3. 1897]

5 „Lieber Arthur! Ich bin heute ein bischen abgespannt und müde, weiß also nicht sicher ob ich nach dem Nachtmal zu Ihnen ko~~m~~e. Nach der Gesellschaft zu schließen handelt es sich doch um die Vorlesung. I Akt Liebelei Freiwild ist das vernünftigeste. Entweder oder. Aber eine kleine Novelle würde ich nicht ,lesen. Also vielleicht heute auf Wiedersehen.
Herzlichst Ihr

Richard

845. Loo663 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 25. 3. 1897

,25. 3. 97.

lieber Arthur,
möchte gern manches hören, bin heute Abend fast sicher bei Richard nachher im Pucher.

5 Vielleicht telephonieren Sie wenigstens um ½ 11 ins Pucher. Hugo

846. Lo2807 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 4. [1897]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 4. April.

Mein lieber Freund,

10 Hoffentlich erreichen diese Zeilen Dich noch. Sie sollen Dir nichts fagen, als daß ich Dir von ganzem Herzen glückliche Reife wü~~n~~sche und daß ich mich unendlich auf das Wiederfehen mit Dir freue (obwohl es nicht nöthig ift, das zu fagen)....

Ich denke ans HOTEL DE L'ATHÉNÉE. Im Centrum der Stadt, hinter der Oper

- 15 gelegen. Größtentheils englische und französische Kundschaft. Nie hat sich
 noch ein ~~Engli~~ Österreicher dorthin verirrt. Preis: ein Zimmer im vier-
 ten Stock (ASCENSEUR) 7 FRANCS, in einem niedrigen Stockwerk natürlich
 theurer. Gegenwärtig ist das Haus (welches als vortrefflich bekannt ist) bis
 20 unter Dach gefüllt. Man hat mir aber versprochen, daß, wenn ich drei Tage
 vorher Deine Ankunft melde, man mir zwei Zimmer reserviren wird. Im
 Centrum mußt Du wohnen, ich hab' mir das überlegt: Du verlierst sonst
 zuviel Zeit. Auch könnte ich Dich sonst zu selten sehen.
 Wenn ich das Reifegeld habe (was zurstunde mehr als fraglich ist) und
 wenn im Orient kein Krieg ausbricht, fahre ich nach Frankfurt, um den
 25 19. April herum und bleibe 10 bis 14 Tage.
 Damenfrohhüte? Wird de das Fräulein im Louvre oder BON MARCHÉ kau-
 fen. A Außerdem kann sie sonst zwischen tausend und einigen Geschäften
 wählen.
 Cylinder? Den sollst Du gewiß mitbringen^, wenn Du hier Befuche
 30 machen willst. Wenn Du ihn nicht mitbringst, so schadet es auch nichts.
 Grüß' Dich Gott, liebster Freund, schreib' mir ein Wort von unterwegs und
 komme so bald als möglich!
 Dein treuer

Paul Goldmann.

- 35 Habe natürlich keinem Menschen eine Sylbe von Deiner bevorstehenden
 Ankunft gesagt.

847. Loo664 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, [6. 4. 1897]

,¹/₂ 11^h Früh

- lieber Arthur
 ich bin gekommen um Sie noch einmal ein bißel zu sehen, hab Sie aber leider
 verfäulmt.
 5 Soll ich morgen Früh kommen? Ein RENDEZ VOUS im Café möchte ich nicht,
 das ist so zuwider.
 Herzlich Ihr Freund

Hugo.

848. Loo665 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 10. 4. 1897

,Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
 WIEN
 I. WOLLZEILE 15.

,Lieber Richard; geftern hier im Dtsch. Th. Freiwild; der heutigen »Liebelei«

- 5 entgleite ich. Fahre nach Zürich. Bin Montag in Paris. – Schreiben Sie mir zu Goldmann. – Grüßen Sie.

Herzlich Ihr

Arthur.

849. Lo28o8 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 4. [1897]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 17. April.

Mein lieber Freund,

- 10 Ich war gestern Abend krank: Schwindel, Erbrechen u. f. w. Folge der Anstrengungen und Aufregungen dieser Woche. Habe eine schlaflose Nacht im Fieber verbracht. Es ist Zeit, daß ich fortkomme. Ich lag hilflos in meinem Bette, hatte keinen Menschen, um Dich zu benachrichtigen, daß ich nicht
15 ins Café kommen kann, und war verzweifelt. Sei mir nicht böse, es wird niemals wieder vorkommen.

Ich grüße Dich und Deine „Freundin aufs Herzlichste, wünsche Euch frohe Pariser Tage und freue mich schon heut auf das Wiedersehen mit Euch.

Von Herzen

Dein

20 Paul Goldmann

In Eile, um 7 Uhr Morgens.

850. Loo666 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 19. 4. 1897

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.
AUTRICHE

- 5 „Oftermontag, 19. 4. 97.
Lieber Richard, ich weißs ja doch nicht, wann ich endlich Luft zu einem wirklichen Brief bekommen werde; so schreib ich Ihnen lieber diese paar Worte, um Ihnen zu sagen, daß ich an Wien mit heftigem Widerwillen, aber an
^Pe^in paar Menschen, die ich nicht zu neuen brauche, mit einer Art ^von^

- 10 nicht besonders, fchmerzlicher Sehnsucht denke. Es geht mir ganz gut; aber es ift eine verwickelte Art von Wohlbefinden, fo dafs ich durchaus nicht verwundert bin, mich zu Zeiten fehr miferabel zu befinden. Ich bin natürlich nicht allein und doch viel allein; bin im wefentlichen frei und doch zuweilen gebunden; freue mich fehr hier zu fein, weiß aber nicht wieviel auf
- 15 Rechnung der Freude kōmt, nicht in Wien zu fein. Viel hier intereffirt mich – und doch hab ich bei den allgemeineren Eindrücken nicht das Gefühl, neues zu erfahren; es beftätigt fich nur das meifte. Ich glaube dafs ich gerne hier leben würde; man verſchwindet und ift durchaus nicht beleidigt. Dafs Verkehr etwas fehr großes bedeuten kann, fpürt man hier; nicht durch Multiplicationen kañ man das mit Wien vergleichen; es ift was andres; brutaler,
- 20 fchöner und gemeiner. – Paul ift auf ein paar Tage nach Frankfurt. Mir ſchreiben Sie nur weiter (nur weiter ift gut) an die Adreffe Pauls, die ist jetzt 10 RUE DE LA BOURSE. – Ich wohne woanders, angenehm. Schreiben Sie mir was es Neues gibt. Aber ſicher, bitte. Grüßen Sie Hugo, Leo, Salten, Schwarz, Paula und andere A
- 25 DISCRÉTION. Ihr Arthur.

851. Loo667 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 21. 4. 1897

Wien 21/IV
½ 12 Nachts
im Caffée.

- Lieber Arthur!
- 5 Ich hab heute Ihren Brief bekōmen. Ich habe noch nie einen Menschen gesehen, der ſich ſo ſehr ſchämt ſich einzugeſtehn, daß er ſich wolfühlt. No ja – es geht Ihnen eben gut; ſagen Sie »Unberufen« und geſtehen Sie es ſich ein.
- Hier nichts Neues; nur Zaccone – ein Schauspieler den ich von Rom aus
- 10 kannte. »Ein ganz Großer. »Techniker« ſchreien die Leute die nicht einmal Technik haben
- Ich arbeite. Salten iſt ſeit Tagen ich weiß nicht wo mit ich weiß nicht wem. Georg Hirschfeld unſichtbar. Schreiben Sie bald den verheißenen »wirklichen Brief«. Ich grüße von Herzen Paul; er ſoll aus der Tatsache daß ich
- 15 Ihnen ſchreibe keine Folgerungen für mein ſchreibfaules Verhältniß zu ihm ableiten. Herzlichſt

Richard

852. Loo668 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 22. 4. 1897

Lieber Hermann,

ich bekomme eben einen Brief von dem dir bekannten FrL. ELSA PLESSNER, die dir eine Novelle eingereicht hat. Ich glaube mich zu erinnern, daß sie, die Novelle, als ich sie f. Z. im MSCRPT las, mir nicht ‚misfiel, am Ende
 5 fogar gefiel – ich weiß nicht mehr genau. Meiner Ansicht nach ist eben benannte Elfa von einer unerträglichen Schlamperei in Stil und Arbeit; hat aber zuweilen Einfälle, die mit Sicherheit auf Talent schließen lassen. Wie weit es geht und ob sie es nicht eher ‚zu‘ ruinieren als weiter zu entwickeln gedenkt, kann ich nicht bestimmen. Aber es wäre vielleicht möglich sie auf
 10 einen guten Weg zu bringen. – Womit ich dir das Fräulein bestens empfohlen zu haben wünsche. –

Ich hoffe es geht dir gut; von Pariser Kunft, werd ich dir manches erzählen können, wenn ich zurückkomme. Aber verlange keine Artikel von mir!
 Herzlich grüßt dich dein

15 Arthur Schnitzler

PARIS 22. 4. 97.

853. Lo2809 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 4. 1897

„Hotel Deutscher Kaiser
 (W. Gömöri)
 Frankfurt a. M.

37 Wiesenhüttenplatz 37. Nahe dem Centralbahnhof.

Frankfurt a. M., den 22. April 1897.

5 Mein lieber Freund,

Vielen Dank für Deinen lieben Brief!

Ich bin seit Sonntag hier (nachdem ich Samstag den Anschluß verfehlt und in KÖLN hatte übernachten müssen). Ich bin noch ganz krank hier angekommen und kann mich diesmal gar nicht erholen[.] Meine Familie ist sehr
 10 gut mit mir. Aber wir sitzen zusammen und denken über die aussichtslose Zukunft nach, und das ist nicht heiter. Auf der Redaktion machen sie schiefte Gefichter, daß ich während des Krieges nicht auf meinem Posten bin. Ich werde also wohl bald zurück, müssen. Aber jetzt im Ruhen sehe ich erst, wie
 15 abgehetzt und müde gearbeitet ich bin.

Alle die Meinigen grüßen Dich herzlichst.

Wenn Du Zeit hast, ‚schreib‘ mir noch ein Wort hierher, wie es Dir geht. (Meine Adresse ist oben auf den Brief gedruckt).

Ich vergaß Dir zu sagen, daß Du einen Abend (mit ihr) in die »SCALA« gehen sollst.

20 Gestern sah ich JOHN GABRIEL BORKMANN. E Das Drama hat zu Zeiten einen großartigen tragischen Schwung. Ich zähle es zum Besten, was ~~V. B.~~ IBSEN gemacht hat.

Mein Onkel ist voll des Lobes über BAHRS Roman, »Theater«. Kennst Du das

- 25 Ding? Es wäre schrecklich, wenn ~~man~~ dem Kerl wirklich ~~ei~~ einmal etwas Gutes gelungen wäre.
Es freut mich, daß Du mir wegen Freitag Abend nicht böse bist. »Sie« hat mich nicht zurückgehalten, ganz im Gegentheil. Auch da gibts allerlei MALHEUR.
- 30 Kaufe Dir die foeben erschienene BEAUMARCHAIS-Biographie von ANDRÉ HALLAYS. Ein reizendes Buch.
Grüße mir Deine Freundin und sei felbft von Herzen begrüßt
Dein treuer

Paul Goldm

854. Loo669 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 24. 4. [1897]

Wien 24^{ten} April

- mein lieber Arthur
zuerst kommt eine dumme Gefchichte, dann anderes. Die »Mimi« von der Clara Loeb steht seit 10 Tagen in der »Freien Bühne«, natürlich ist es herausgekommen von wem es ist.
- 5 Zum Theil hat die Minnie B. einen recht überflüssigen Tratsch angefangen (komisch muß sich das alles in Paris anhören) andersseits hat jemand recht gemeiner den Eltern Loeb einen anonymen Brief geschrieben, kurz heute Früh läßt mich die Mutter bitten hinzukommen. Die Clara war nicht zu
- 10 sehen, die Anna und die Mutter verweint wie bei einem Leichenbegängnis, der Vater ganz blaß und mit zitternder Stimme. Das weitere ist uninteressant; ich glaube daß ich sie doch ein bißel herumgekriegt habe; Ihre active Theilnahme hab ich verschwiegen, weil die Mutter ohnehin eine schlechte moralische Meinung von Ihnen hat, während ich doch so brav und
- 15 anständig bin. (Hoch!)
- Zum Schluß waren sie fast gerührt über mich und vielleicht lassen Sie mich noch die Männer für die Mädeln ausfuchen. Von Ihnen aber will ich nur zweierlei: 1.) wenn irgend jemand bei Ihnen anfragt (bei der räthelhaften Stellung, die die Minnie zu der Geschichte hat, ist alles möglich) so wissen
- 20 Sie einfach nicht, wer die Verfasserin ist.
- 2.) Sie müssen so gut sein, sofort an Fischer schreiben, daß der Druck des Buches unterbleibt und er das Manuscript umgehend an mich zurück schicken soll. Sie müssen das von Ihrem Verleger als persönliche Gefälligkeit verlangen. Ich habe es den Eltern bestimmt versprochen, mir zu liebe tut er
- 25 es aber vielleicht nicht, weil es ihm etwa unbequem ist. Also bitte, sofort.

Das Andere.

was essen Sie in Paris statt des gemischten Hausbrotos?
Eben kommt Hirschfeld.
Muß für heute schließen.

30 GrüÙe Goldmann.
Ihr

Hugo

855. 100670 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 26. 4. 1897

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

WIEN

I. BEZIRK

WOLLZEILE 15.

5 AUTRICHE

26. 4. 97.

Lieber Richard,

allerdings würden Sie für Paris einige hundert Jahre brauchen!

Nur die BOUQUINERIE! – Und die EMAUX aus dem 16 u 17. Jahrhundert im

10 LOUVRE –

Ich ſchreibe ſo beiläufig her, wo^{arin} bei^{ich} ich am heftigſten an Sie gedacht

– „– und die CHINOISERIE im GUIMET –

Wäre ich Altenberg ſo würde ich ſagen:

Paris iſt »die« Stadt LA VILLE

15 Paris iſt LA GRANDE VILLE

–

Im Ernſt geſprochen (im Gegenſatz zu Altenberg.): Die Form für alles iſt da, „das iſt“ das weſentliche: die ganz „großen“ ſchöpferiſchen Talente ſcheinen heute noch zu fehlen. Dagegen ſind die REPRODUCIRENDE da; die

20 ununterbrochen für die Form forgen. Auch die Decoration iſt für alles da; jederzeit können die großen Künftler auftreten, ohne ſich um etwas andres kümmern zu müſſen als um ihr Genie. – Auch große Menſchen, jeder Art finden alles bereit; der CONCORDE-Platz ſcheint eigentlich nur auf einen neuen Napoleon zu warten.

25 – Aber dieſen Brief hab ich nur angefangen um mich bei Ihnen nach Ihnen zu erkundigen. Wie geht es Paula? Bei »uns« – mit »Riefenſchritten«.

Bleiben Sie in Wien? –

– Darüber ſein Sie ruhig: zu einem »wirklichen« Brief kom̄ ich hier nicht.

30 Graf iſt hier, Sie wiſſen ja, dem Sie eine zärtliche Empfehlung an Paul gegeben. Den treffiſch natürlich immer. Alſo könnte der kleine Kraus bald einen Artikel über die Flucht aus Wien ſchreiben. –

Wie leben Sie? –

Ich: Vormittg LOUVRE oder LUXEMBURG oder ſo was; Abends immer im

Theater. Entzückend die ganz kleinen. Es wimelt von »Flohtheatern des
 35 Arthur Schnitzler«.

„Gestern oder vorgestern Nachm in einem dieser kleinen »LA BODINIÈRE«
 Aufführung von ^⁴franzöf.⁴ Musik des 16. u 17. Jahrhunderts.

– In andern werden diese hübschen Kleinigkeiten von LAVEDAN, von COUR-
 TELINE aufgeführt. Oder, wie ich neulich in der »ROULOTTE« sah, ein Volks-
 40 lied von zwölf Zeilen wird einfach »aufgeführt«. Er und Sie – kein lebendes
 Bild, was bekäntlich sehr todt ist, sondern sie spielen das Volkslied. –
 Überhaupt »hier kan man schon einmal alles haben«.

Schreiben Sie mir bald.

Adresse 5 RUE DE MAUBEUGE

45 Herzlichst Ihr

Arthur.

Paul schon 9 Tage in Frankfurt; kommt bald. –

856. Loo671 Arthur Schnitzler an
 Hugo von Hofmannsthal, 26. 4. 1897

5 RUE ^⁴DE^⁴ MAUBEUGE
 PARIS. 2^⁴76^⁴. 4. 97.

Mein lieber Hugo. Seien Sie mir herzlich begrüßt. Ich lebe im Innersten der
 Stadt, wie ich in Wien um keinen Preis leben möchte; an der Kreuzung
 5 vieler Straßen, mitten im Lärm der Geschäfte u des Verkehrs. Der Zufall
 hat es gefügt, daß ich gerade hier die Wohnung gefunden habe, wie ich
 sie brauche, und günstige Verbindungen von Goldmann haben sie mir ver-
 schafft. Ich sage mir, obwohl das nicht ganz richtig ist. Aber ich habe mein
 Zimmer allein u so viel Freiheit, als unter den bekannten Umständen möglich
 10 ist. Manchmal möcht ich wohl lieber ganz allein sein; aber vielleicht ist „es
 nur die Sehnsucht nach der ich mich fehne. Ich bin nemlich bisher wirklich
 noch nie von Wien fortgewesen, ohne dort irgendwen zurück zu lassen, um
 den ich mehr oder weniger »zittern« mußte; das geht mir vielleicht ab. Im
 ganzen aber fühl ich mich, wie Sie sagen würden »eher« wohl; insbesondere
 15 tritt das sonderbare ein, was sich immer beinah einstellt, wenn ich auf Reisen,
 besser: wenn ich nicht daheim bin; ich bin beinah gänzlich erlöst von den
 Bangigkeiten und Hypochondrien, die mir das Leben zu Hauße oft so hef-
 tig tören. Aber ^⁴auch^⁴ daß ich gerade hier bin, freut mich. Es ist mir oft, als
 wenn ich hier lieber leben möchte als in Wien; aber das ist wahrschein-
 20 lich ein Irrtum. Von allem, was ich hier schon gesehen, möchte ich Ihnen lieber
 erst in Wien erzählen; denn ich frage mich vergeblich, was ich herausf-
 uchen sollte. Das schönste hat mir bisher die Schauspielerei geboten; es ist
 einfach was andres als die Deutschen haben; nicht immer was bessres viel-
 leicht – aber dem Wesen der Stücke, die sie spielen, wunderbar verwandt,
 25 was ja schließlich doch das wichtigste ist. Dramen scheinen sie ja hier (wo

denn???) auch nicht mehr zu schreiben; ich habe LOI DE L'HOMME, (HERVIEU); DOULOUREUSE (DONNAY), – CARRIÈRE (HERMANT); – SNOB (GUICHE) – gefehen – es ist ein vollkommener Sieg des Feuilletons auf dem Theater. Ich habe wohl auch ein bisschen das Gefühl des »Menschenfreunds« aus dem Raimund'schen Märchen gehabt, – aber können wir wirklichen Menschen uns auch »bessern«? Mit Bewußtsein entwickeln – das müßte wohl möglich sein! –

– Sagen Sie mir ein Wort, wie es Ihnen und andren Leuten, von denen Sie gerade erzählen wollen (was mir jedenfalls erwünscht wäre) geht. – Ich werde Ende Mai, spätestens Anfang Juni wieder in Wien sein. Das Wetter ist nicht schön; noch kein ich eigentlich den Pariser Frühling nicht.

Grüßen Sie alle, die wir beide gern haben.

Herzlich grüßt Sie Ihr

Arthur.

Auch Ihren Eltern, bitte, empfehlen Sie mich freundlich.

857. Loo672 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 28. 4. 1897

5 RUE DE MAUBEUGE

PARIS 28. 4. 97

Lieber Hugo,

an Fischer hab ich geschrieben, ich zweifle nicht, daß er ohne weiters einverstanden ist. Warum aber glauben Sie, daß alle diese Sachen sich nur von Paris aus komisch anhören. Sie sind übrigens mehr ekelhaft als komisch. Wenn sich Clara nur nicht viel draus macht und sich nicht gar zu viel fektieren lassen muß. Grüßen Sie sie u Anna von mir herzlich.

– Ist es möglich, daß Minnie an dem Tratsch zum Theil schuld ist? (Da wird sie mir ja auch was ähnliches anrichten!) Sonderbarer Weise das einzige literarische, worüber ich hier ein bißel nachgedacht, ist das Stück, wo sie mich rettet. Aber sie ändert sich mir im Kopf, sie ist schon beinah blond. Meinen Brief von gestern oder vorgestern haben Sie doch? –

Arbeiten Sie was?

Eben komme ich von VERSAILLES zurück und habe eine unbeschreibliche Luft nach Grün und Luft und Stille heimgebracht; eine so heftige Ungeduld, daß ich gleich wieder aus Paris wegmöchte, wenn's so ohne weiteres ginge.

Das gibt sich wieder.

Seien Sie herzlich begrüßt.

Ihr

Arthur.

Statt gemischten Hausbrodes esse ich gemischtes Hausbrod. –

858. Lo2810 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 4. 1897

,FRANKFURTER ZEITUNG

Frankfurt a. M., 28. April 1897.

UND

HANDELSBLATT.

REDACTION.¹⁶

5 TELEGRAMM-ADRESSE:

ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Freund,

Meine Familie wird mich vor Ende der Woche kaum fortlassen und so werde ich Dich wohl vor Montag oder Dienstag nicht wiedersehen. Auch thut mir
 10 die Ruhe wahrlich noth. Ich war und bin noch zum Theil in einem schlimmen körperlichen Zustande. Ich danke Dir für Deinen lieben Brief und freue mich, daß Ihr Euch in PARIS zurechtfindet. Freitag Abend solltet Ihr ins CONCERT PARISIEN zum VENDREDI CLASSIQUE gehen, um VILLÉ zu hören. Sagte ich Dir, daß Du das HOTEL DE VILLE und das PANTHÉON befechtigen
 15 sollst?

Hier nichts Neues. Aber doch: Ich soll als Feuilleton-Correspondent der Frankfurter Zeitung über kurz oder lang nach BERLIN gehen^{^!}.^v (ganz unter uns, nicht wahr?) Soll ich? PARIS ist so schön!

Wenn Du Zeit hast, so schreib' mir noch ein Wort über Euer Ergehen ins
 20 HOTEL DEUTSCHER KAISER. Wenn Du zu faul bist, so schreib' mir nicht. Grüß' Dich Gott! Viele Grüße an Deine Freundin!
 Dein treuer

Paul Goldmann

Was macht der blonde junge Musiker?

859. Loo673 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, 2. 5. [1897]

,hvH

Sonntag 2^{ten} Mai

lieber Arthur,
 wie komisch man eigentlich ist: es hat mich einen Moment ganz stark geärrert zu hören, daß Sie wieder gemischtes Hausbrot essen. Ich hätte so gern
 5 gehört, daß Sie auf einmal etwas ganz anderes essen! Aber das ist natürlich eine Kinderei.

Hier ist es jetzt sehr schön. (Nur gerade heute regnet es zufällig.) Der Frühling war durch eine lange kühle Zeit zurückgehalten und dann war er auf

16 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEITUNG ADRESSIREN.

- 10 einmal da und so warm und so farbig, daß die Farben der Blumenbeete, der
Baumwipfel und des Himmels mit ihren Contouren auszutreten und die
Luft zu überflutten schienen. Das Radfahren macht mir eine große
Freude: es ist wunderschön, ein bißel ermüdet und erhitzt sich irgendwo
15 still hinzusetzen und über die Sträucher, die Wiesen und die Hügel hin-
schau, und abends ist es sogar wunderschön, in den Straßen der Vorstädte
zu fahren.

Schreiben Sie mir doch ein paar schöne kleine Ausflüge, an die ^{AS}Sie sich
erinnern. Ich war erst in Weidling am Bach, und in Heiligenkreuz.

- 20 Ihre Bemerkungen über das französische Theater verstehe ich sehr gut, weil
jetzt gerade eine französische Truppe im Carltheater war und lauter solche
VIE-PARISIENNE Stücke gespielt hat. Vergessen Sie doch nicht, die Delna als
Orpheus zu hören.

- Ich arbeite noch immer nichts, lerne nur fleißig an meinen romanischen
Texten. Aber ich fühle mich doch nun recht viel freier und weniger ver-
25 woren und bin viel zufriedener.

Ich freue mich recht auf Ihre Rückkehr. »Götterliebbling« dürfte bald fertig
sein, auch das Stück vom Hirschfeld.

Ihr

Hugo.

860. Lo2811 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [4. 5. 1897]

„Liebster Freund,

Furchtbare Brand-Katastrophe. Kann nicht kommen. Vielleicht bist Du
gegen 11 Uhr im CAFÉ an der Ecke der R. MAUBEUGE. Wenn ich kann, komm
ich vorbei.

- 5 Herzlichst

P. G.

D^R SCHNITZLER

5. RUE MAUBEUGE

CHEZ M^{ME} HAUSER.

861. Lo0674 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 6. 5. 1897

- „Mein lieber Hugo, Fischer hat den Satz von Mimi auf meinen Wunsch
bereits ablegen lassen, und so ist die letzte Gefahr geschwunden. Ich hoffe,
Sie haben meinen vorigen, zweiten Brief, in dem ich Ihnen auf Ihr dies-
bezügliches Erfuchen geantwortet, erhalten? – Ist es ruhig geworden im
5 Haufe Loeb? – Wie geht es der geschädigten Verfasserin der Szenen aus
einem Mädchenleben?
– Die Delna hab ich schon gehört; gerade am Abend bevor Ihr Brief kam, als

Orpheus. Sie hat eine mächtige, nicht immer edle Stimme; eine befondrene Höhe der Darstellung und des Gefangs erreicht sie am Schlufs; da bin ich tief ergriffen gewesen – bis dahin hatt' ich die Papier nicht vergeffen können. –

Jetzt eben komme ich von einer MATINÉE im FRANÇAIS, wo man den MISANTHROPEN gegeben hat. Um hier der absoluten GröÙe inne zu werden, muÙ man sich doch erst historisch montieren, was weder bei SOPHOKLES noch bei SHAKESPEARE notwendig ist. Erst im letzten Akt, wo nicht mehr LE MISANTHROPE, sondern UN MISANTHROPE vor einem steht, spürt man was ewig menschliches. Es liegt wohl daran, daÙ alles, was in diesem Stück vorgeht, einfach die Ansicht des Helden bestätigt; er erfährt nichts neues, denn schon im ersten Auftritt weis er, was die Menschen für ein Gefindel find. Erst sein Entschluss, in die Einsamkeit sich zurückzuziehen, bewegt uns; wahrscheinlich weil wir wissen, daÙ seine ganze Menschenfeindschaft nichts, ist als Sehnsucht nach guten Menschen, die er jetzt ein für alle Mal selbst zu etwas unerfüllbarem macht; denn er wird niemanden mehr kennen lernen. –

Trösten Sie sich wegen des gemischten Hausbrottes: Wochenlang hab ich ein weisÙes trocknes gegefÙen (wer nie sein Brod mit Thränen aÙ– !); und auch jetzt nehm ich meine Mahlzeiten in einer stockfranzösischen Familie ein, wo keine heimatlichen Gulyasdüfte aufsteigen. Sie ahnen nicht, wie viel »ganz andres« ich esse. Die hiesige Einteilung 12 Uhr Dejeuner, 7 Diner, 9 Theater, behagt mir außerordentlich.

Schöne Radpartien? Z. B. fahren Sie von der Tini aus über Heiligenkreuz – Alland – Neuhaus (bei Nöftach) – Pottenstein – Vöslau. Oder: Rohrerhütte – Königstetten (sehr bergig, schieben!) – Tulln, dann an der Donau zurück nach Klosterneuburg. – Sehr hübsch auch die kleine Tour Tulln – Stockerau. Oder: Rekawinkel – Hütteldorf (Westbahnstrecke.) Od: Wiener Neustadt – Reichenau. – Ich freue mich sehr, weñ wir zusammen fahren werden.

Wie lang bleiben Sie deñ in Wien? Und wie wird heuer der Sommer werden? Ich möchte so gern zum Arbeiten kommen; hier spiele ich höchstens mit Plänen; aber möglicherweise ist ^{^mehr}mir durch ein merkwürdiges Zusammenfließen zweier Pläne, worunter einer der mit der Minni, etwas gutes eingefallen. –

Den Götterliebbling hoff ich ganz fertig anzutreffen. Bei dem Stück von Hirschf. zweifle ich gar nicht daran. – Ist bei Ben. nach mir gefragt worden? –

Paul Goldmann hat unglaublich viel zu thun, u. weñ ich ihn nicht gerade auf seinen Excursionen zwischen Bureau u. Telegraphenamte begleite, wie z. B. gestern, wo das Brandunglück im BAZAR DE LA CHARITÉ den Zeitungen so viel zu thun gab, hab ich eigentlich wenig von ihm. Aber sein Wesen macht mir sehr viel Freude; und er gehört zu den wenigen, an denen ich mich erhole, von denen aus mir der Weg zu mir selbst am freiesten und klarsten daliegt.

Herzlich der Ihre

Arth

Paris 6. 5. 97.

862. Lo2812 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 5. [1897]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
24. Rue Feydeau.

PARIS, 6. Mai.

Liebster Freund,

10 Ich komme Abend zwischen 8 und 9. Wenn Du etwas unternehmen willst,
so laß' Dich nicht stören.

Gehe voraus und hinter laß mir, wo Du bist.

Herzlichst

Dein

P. G.

863. Loo675 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 12. 5. 1897

„Ischl. 12/V 97

Lieber Arthur! Ich habe einen recht starken Luftröhrenkatarrh gehabt (war auch bei Ihrem Schwager) und bin deshalb, (Luftveränderung) und auch um für P. Wohnung zu suchen am 7/V hieher gereist; übermorgen fahre
5 ich wieder nach Wien zurück. Anfangs Juni komme ich dann wieder mit Papa hieher – in unsere alte Wohnung im Egelloos. P. wohnt schon hier in einem kleinen Zimmer, in einem kleinen Haus und ist recht lieb und gut. – (Sie werden jetzt lächeln und dieselbe Zärtlichkeit bei sich suchen und finden – außer Sie sind ein gottverlassenes „Scheusal“) ¹⁷ Über Ihr und
10 Goldmanns Schicksaal B bei dem Brandunglück hab ich mir keine Sorgen gemacht. Von Goldmann wußte ich daß er noch nicht in Paris war, – ich sprach am selben Tag telefonisch mit Ihrer Mama, und daß Sie nicht zu dergleichen Dingen gehen war mir bekannt.
– Wahrscheinlich sind Ihnen aber bei diesem Anlasse alte (»Ihrige«) oder

17 die 2 a im letzten Worte sind ein orthographischer Irrthum – keine Feinheit

- 15 auch neue Novellenstoffe von Hinterbliebenen eingefallen; auch die Notwendigkeit des Testaments machen wird sehr deutlich. –
 Paul Goldmann wird – da er ja immer aus allen Ereignissen wie die Biene den Honig saugt – aus der Tatsache daß ich Ihnen schreibe, irgendwelche Schlüsse auf mein Verhältniß zu ihm ziehen, und erklären, »Siehst Du, Dir schreibt er«! Dann folgt Ihr Beruhigungsversuch; dann sagt Paul sehr großartig resignirt: »Laß das Kinderl – ich weiß ja – –! Ja – ja!« Sollte er aber die Gemeinheit der Gesinnung soweit treiben, daß er sich vor Aufregung auf den eigenen Fuß tritt, – »Pardon« ruft und ein Erdbeben markirt, – dann schimpfen Sie ihn gehörig in meinem Namen zusammen. –
 25 Wann kommen Sie? –
 Was macht Paul im Sommer?
 Herzlichst

Richard

»Deutlicher schreiben!«

864. Loo676 Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 12. 5. 1897

»LESSING-THEATER

DIRECTOR: DR. OSCAR BLUMENTHAL.

BERLIN N.W. (40), den 12. Mai 1897.

z. Zeit: LAUFEN bei ISCHL

- 5 Sehr geehrter Herr Doctor!
- Es würde mir eine grosse Freude machen, wenn Sie mir für die nächste Spielzeit des »LESSING-THEATERS« – die letzte unter meiner Direction – ein neues Bühnenwerk aus Ihrer Feder anvertrauen würden. Ich gestatte mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass gerade in der nächsten Saison sich der schauspielerische Besitzstand des »LESSING-THEATERS« durch eine Anzahl von sehr vielverheissenden Neu-Engagements beträchtlich vermehrt hat. Es werden in den Verband des »LESSING-THEATERS« vom ersten September ab neu eintreten: ADOLF KLEIN vom Königlichen Schauspielhaus; WILLY ROHLAND, ALFRED HALM und HERRMANN VALENTIN vom »Theater des Westens«; PAULA CARLSEN vom »Neuen Theater«; META ILLING vom »Deutschen Theater« in München; MATHIEU PFEIL vom »Irving Place-Theatre« in New-York; ALBERT ULLRICH vom »Hoftheater« in Meiningen. LOUISE DUMONT wird nach einem neuen Uebereinkommen schon von Mitte October ab dem »LESSING-THEATER« zur Verfügung stehen, und JENNY GROSS schon in der ersten Septemberwoche ihre künstlerische Thätigkeit wieder aufnehmen. Rechnet man hinzu die erprobten Kräfte des »LESSING-THEATERS« – META JAEGER und MARIE ELSINGER, PAULA WIRTH und SOFIE PAGAY, FRANZ GUTHERY und FRANZ SCHOENFELD, EMANUEL STOCKHAUSEN und CARL WALDOW, so ergibt sich ein künstlerisches Ensemble, wie es sich nicht eben
- 25

häufig zusammenfindet. Bietet sich in einer Novität eine humoristische Charakterrolle von besonderer Kraft, so hat sich mir auch GEORG ENGELS wiederum für ein längeres Gastspiel zur Verfügung gestellt, und so bitte ich Sie freundlichst, mich durch zwei Worte wissen zu lassen, ob ich auf
 30 Ihre mir so werthvolle Mitarbeiterschaft für den Spielplan des »LESSING-THEATERS« in der nächsten Saison hoffen darf.

Mit ergebenstem Gruss

[hs. Blumenthal:] Dr. Osc. Blumenthal.

865. Loo677 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, 17. 5. [1897]

Wien 17^{ten} Mai.

Mein lieber Arthur

ich höre mit großer Freude von verschiedenen, daß es Ihnen sehr gut geht und hoffe, dieser Brief trifft Sie noch vor der Abreise nach London.
 5 Mir ginge es auch recht gut (besser als lange) wenn nicht dieses unglaubliche Wetter wäre. Man muß das Wetter erwähnen, es ist zu wichtig. Seit den ersten Tagen Mai ist ein finsterner Himmel wie im Februar, stundenlange Regengüsse, 3–5 Grad, manchmal in einer Woche kein Stück blauer Himmel. Und da schon vorher ein paar sehr schöne Tage waren, so sehnt man
 10 sich umsomehr, wie nach einem unterbrochenen Traum. Ich war die ganze Zeit fast nur zuhause und habe meine Grammatika gelernt und alte Texte gelesen. Ich freue mich mehr als ich sagen kann, darauf wieder aufs Land zu können, das drängt alles andere zurück.

Vom Sommer weiß ich noch nicht viel bestimmtes. Jedenfalls bin ich bis
 15 zum 20^{ten} Juni in Wien. Einen Abend, dann noch einen und einen kalten unfreundlichen Tag am Land (Dornbach, Neuwaldegg) hab ich mit Brahm verbracht, jedesmal nur mit ihm und Hirschfeld. Brahm ist ein überaus guter und angenehmer Mensch; es muß von solchen Menschen wohl gar nicht so wenige geben und wir sind manchmal zu sehr geneigt, diejenigen,
 20 die wir zufällig nicht kennen, abzuleugnen. Wir sind überhaupt sehr vorlaut. Wir haben aber vielleicht doch ein bisschen Talent.

Leben Sie weiter wohl und erfreuen uns bald durch merkwürdige Erzählungen.

Ihr

Hugo.

866. Loo678 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 20. 5. 1897

MR DR RICHARD BEER-HOFMANN
 WIEN

,20. 5. 97

PARIS.

Lieber Richard, die Parifer Tage – sie werden wahrscheinlich bald »sehr schön gewesen« fein – nahen ihrem Ende; Montag fahre ich nach London und bin in den ersten Junitagen in Wien. Sie aber fahren bereits in den
10 selben ersten Junitagen nach Ischl?

Ich werde Sie doch hoffentlich noch in Wien finden? Beruhigen Sie mich darüber, indem Sie mir eine Zeile nach London schreiben. Meine Adresse ist sehr complicirt: bei FELIX MARKBREITER LONDON S E. HONOR OAK, WOODVILLE HALL. –

15 Paul behauptet, so oft ich irgend ein Entzücken oder eine Befriedigung über irgend was hier äußere – und es wimmelt von solchen Gelegenheiten, daß Sie einmal geäußert, Paris hätte Ihnen nichts zu sagen. Sie werden das einmal beschämt zurücknehmen. Sie ahnen nicht, was Ihnen Paris alles zu sagen hätte und wie viel Sie gerne antworten möchten. Diese Stadt dampft von
20 Cultur, und ich hab mich kaum über einen Menschen ärgern können, der mir zufällig heute grad sagte, er sei in Wien gewesen, »denke gern dran zurück: C'EST UNE GENTILE PETITE VILLE. Man spürt auch etwas wahres in dieser Phrase: daß eigentlich die ganze Welt in Paris enthalten sei; man hat eine Ahnung von Unendlichkeit, in der man beinah so einsam sein könnte wie
25 in der Wüste. Wissen Sie, was mir eine große Freude sein würde? einmal mit Ihnen hieher zu kommen – nicht ohne Ihnen das Versprechen abgenommen zu haben, nicht bei jeder Auslage stehn zu bleiben. Ich würde Sie aber nie an die Seine führen, wo an den Quais auf den Steinbrüstungen Millionen Bücher liegen – Sie würden dazu allein zwanzig Jahre brauchen. Dort findet man, wie Sie gleich sehen werden, alle Bücher der Welt; um mir eine
30 Emotion zu verschaffen, hab ich mit einer Verkäuferin um ein Exemplar von »MOURIR« »gefeilscht« – das Luder hat's mir für 60 CENTIMES gelassen – unaufgeschnitten! (das Buch mein ich.)

– Mit Ihr bin ich sehr zufrieden; sanft, lieb, ein bischen rührend. Ich hab sie
35 wahrscheinlich viel lieber, als wenn ich sie lieb hätte. – Wir ... na, wir reden ja in Wien darüber. –

Der Graf, dem Sie die Empfehlung an Richard Paul mitgegeben, ist, losgelöst von den Leuten, unter denen er noch einer der anständigsten ist, ein ganz widerliches Subjekt; verlogen und verlottert. Moralschule Altenberg,
40 Beobachtungsschule Bahr.

Sie sitzt, während ich Ihnen schreibe, im Nebenzimmer und liest eben die Scene zwischen dem Dichter (Biebitz) und der Schauspielerin, die ich übrigens geändert habe, so daß man sagen kann: Biebitz bleibt Biebitz! – Aber sonst haben Sie hoffentlich mehr gearbeitet als ich. Nach diesen zwei Din-

45 gen fehn ich mich unbefchreiblich: nach dem Schreiben und nach dem
BICYCLE! – Könen Sie's endlich? (Bicycle natürlich. –)
Seien Sie herzlich begrüßt. Ihr

Arthur.

867. Loo679 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 20. 5. 1897

,PARIS 20. 5. 97

Mein lieber Hugo, Sagen Sie, haben Sie alle meine Briefe bekommen?
Diefer ift der vierte.

Ich reife Montag von hier nach London; meine Adrefse dort: bei FELIX
5 MARKBREITER, LONDON S. E. WOODVILLE HALL, HONOR OAK.

Um den erften herum bin ich in Wien. Es war fehr gefcheit, dafs ich fort-
gefahren bin; für ,das gegenwärtige ficher; aber es wird ficher auch für die
Zukunft was zu bedeuten ha^{tt}b'en, wenn nicht alles Erleben Unfinn ift.
Man weifs ja nie, was man von irgendwoher mitnimt; wenn man den Kof-
10 fer auspackt, fo wundert man fch über die fchönen Dinge, die man fch gar
nicht mehr erinnern ,kann hineingeftopft zu haben.

– Ich freue mich fehr, dfs ich Sie noch in Wien finde. Werden wir miteinan-
der Radfahren? – – Riefengebirge? Und wie wär es im Auguft mit ein paar
Bayreuther Tagen? Goldmann wird wohl nach Ifchl kommen, möchte auch
15 gern nach Bay.reuth. Bitte fagen Sie das dem Richard, ich hab vergeffen
ihm das zu fchreiben. –

– Nach dem Arbeiten glaub ich hab ich mich in meinem ganzen Leben
nicht fo gefehnt wie jetzt! –

Bitte grüßen Sie Ihre Eltern von mir.

20 Herzlich der Ihre

Arthur.

868. Loo680 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 20. 5. 1897

,20/V 97 Wien

Lieber Arthur, ich hab Ihren Brief vor einer Viertelstunde erhalten und ant-
worte schon damit Sie bei Ihrer Ankunft in London ihn vorfinden. Ich reise
am 3. Juni Früh nach Ischl. Länger kann ich nicht hier bleiben. Ich bin ,recht
5 verdrießlich: Mein Husten, kein Geld, Wohnung in Ordnung bringen – ich
bekome Wutanfälle wenn ich hausfrauliche Pflichten erfüllen soll. Kömen
Sie nicht ,im Juni mit Ihrer Mama nach Ischl? Wien dürfte Ihnen ja uner-
träglich sein.

Dem Paul sagen Sie: »Ein guter Mensch in seinem – – –« und betonen

- 10 Sie das »gut«. Er ha^{ttt}v ,tausendmal recht gehabt mit Allem was er von der Verlogenheit und Niedrigkeit dieses Packs sagte.
 Altenberg hat mir – ich bat ihn nicht darum – ,im Tiergarten durch einige Stunden Gesellschaft geleistet[.] Von dem plumpem Comödienspielen dieses armseeligen Schmierencomödianten können Sie sich kaum
 15 einen Begriff machen. Er lehnt verzückt an irgend einer Umfriedung und starrt auf irgend einen Schwarzen oder Schwarze und wartet daß ihn ein zufällig Vorübergehender (– er ist natürlich nur am Nachmittag in den Besuchsstunden dort wo er gesehen wird –) ,aus seiner Verzückung reiße. Dabei ist er blind für den wirklichen Reiz dieser dunkeln Menschen
 20 Er kann nur lügen.
 Von Bahr mag ich ,nicht mehr reden. Er »sinkt« i^mer tiefer würde ich sagen, wenn er jemals hoch gestanden wäre. –
 P. schreibt mir täglich und ist geduldig und brav. Da fällt ,mir ein daß Sie ja – da ich nach London adressire – Paul nicht mehr sprechen; also schreiben
 25 Sie ihm viel Herzliches von mir, und seine neue Adresse möcht ich wissen. Bicycle? Noch nicht!
 Ihr Richard

869. Lo2813 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 5. [1897]

,Frankfurter Zeitung
 (Gazette de Francfort).
 Fondateur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 5 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour.
 Bureau à Paris
 10 Rue de la Bourse.

PARIS, 26. Mai.

Mein lieber Freund,

- 10 Ich danke Dir von Herzen für Deinen lieben Brief. Du fehlst mir hier an allen Ecken und Enden, und es wird lange dauern, bis ich mich wieder an mein Alleinsein gewöhnen kann. Ich freue mich, Dich gefund und wohlbehalten in LONDON zu wissen, und wünsche Dir von Herzen noch ein Paar frohe Tage zum Schluß Deiner Reife. Heut erhielt ich einen für Dich bei
 15 MADAME HAUSER eingetroffenen , den ich beifchließe. Ich grüße Dich von Herzen und in Treue
 Dein

Paul Goldmann.

870. Loo681 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 29. 5. 1897

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
WIEN
I. BEZ. WOLLZEILE 15.

„London S. E.
29. 5. 97

5 Mein lieber Richard, Ihren Brief hab ich noch in Paris¹⁸ bekommen. – »Wie
schätz ich Euch um dieses Ekels willen!«

Aber es scheint wirklich, ich treffe Sie in Wien nicht mehr an? – Möchte
Mittwoch 'Ab' oder Donnerstag Früh anlangen. Ich wünschte eine Zeile von
10 Ihnen vorzufinden. Ja? – Nach Haufe fehn ich mich wenig; fehr nach ein
biffel Ruh und Arbeit.

Herzlichen Grufs. Ihr

Arthur.

871. Loo682 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 5. 6. 1897

„Dr Arthur Schnitzler Wien IX. Frankgaffe 1.

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
ISCHL
EGELMOOS 22.

5 „5. 6. 97
Wien.

Lieber Richard, es hat mir leid gethan, Sie nicht mehr in Wien zu finden.
Ich bin in keiner guten Stimmung, durch mein fortwährendes Ohrenklingen
recht fehr enervirt. Trotzdem will ich zu arbeiten versuchen. Das scheint
10 mir überhaupt ein miserables Zeichen, daß uns alles gleich (entschuldg Sie
das »uns«) ein Hindernis fürs Schaffen (entschuldigen Sie das »Schaffen«)
bedeutet. – Eine Bitte an Sie. Wenn Sie diefer Tage einmal gar nichts zu thun
haben, keine Novelle zu schreiben, keine Radpartie zu machen, so gehen
Sie zum Leopold. Wir brauchen vom 1. Juli an zwei Zimmer. Und zwar:
15 Mama ein großes, so gelegen, wie das, was sie in frühern Jahren hatte, mit
einem Bett, in das¹⁹ man aber noch ein zweites Bett hinein stellen kann. Ich
ein kleineres Zimmer, nur nicht sonnig!, Blick auf den Wald oder Wiesen,
im selben Gebäude wie Mama. Event. gleiches Stockwerk, aber ja nicht
nebenan! Lieber ein anderes Stockwerk eigentlich. Nur keines von den

18 Ist ja gar nicht wahr; in London hab ich ihn gefunden.

- 20 ekelhaften weißen Gfchnaszimmern zu 10 fl., die Herr Leopold vor zwei Jahren erfunden hat. – (Vielleicht auch kom̄ ich schon vor dem 1. Juli.) – Wie gehts Paula? Grüßen Sie sie von mir. Schreiben Sie mir auch, was Sie machen. Wie behagt Ihnen das BICYCLE?– Von G. Hirfchf.s Stück höre ich ja ausnehmend schönes. –
 25 Hoffentlich ist Ihnen die Commiffion nicht unangenehm.
 Herzlichst Ihr Arthur.

872. Loo683 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, 5. 6. 1897

Ischl 5/VI 97

- Lieber Arthur, ich bin seit Donnerstag hier und wünsche Sie recht bald auch hier zu haben. Wann kömen Sie voraussichtlich, und wie lange ,bleiben Sie hier? Anderes hoffe ich mündlich von Ihnen zu erfahren.
 5 Kom̄t Goldmann, und wann?
 Hier ist es wunderschön und da ich nur 4 Lectionen ,im Radfahren erst in Wien genömen habe, muß ich hier weiterlernen. Ich hoffe aber daß Rad u. Radfahren mich nicht hindern werden am ...ten Capitel ,zu arbeiten.
 Herzlichst
 10 Ihr Richard

873. Loo684 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, 11. 6. 1897

Ischl 11/VI 97

- Mein lieber Arthur!
 Ich war vor einigen Tagen bei Leopold; Sie werden die Zimer nach Wunsch erhalten. Bicycle hab ich in Wien zu lernen angefangen, habe aber hier erst
 5 zwei Lectionen nehmen können wegen schlechten Wetters.
 ,Zu arbeiten habe ich begonnen – mit Unbehagen natürlich.
 Warum kömen Sie nicht früher? Schreiben Sie mir recht viel und grüßen Sie Hugo und Schwarzkopf.
 Herzlichst
 10 Ihr Richard

874. Loo685 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 12. 6. 1897

„DR. RICHARD BEER-HOFMANN

ISCHL

EGELMOOS 22

OBER-OESTERREICH

5
12. 6. 97
Mein lieber Richard. Ich danke sehr für Ihre Bemühung bei LEOPOLD.
Wahrscheinlich kom̄ ich früher, so gegen 27, 28. Bitte schaun Sie sich dañ
im Vorübereadeln das Zim̄er an, ob nicht alles wackelt, was in diesem
Wirtshaus immer vorauszusetzen ist. Notwendig ein großer Tisch (zum
10 Schreiben.) Da meine Mama eine kleine Coufine, Grethel, zur Begleit hat,
brauch ich gar nicht nah von ihr zu sein. –
Nun, wegen BAYREUTH, da müffen Sie sich rasch entschließen, aber nicht
gleich Nein sagen, weil es rasch sein muß. PARSIFAL ist am 27., 28. und
30. Juli soweit es für mich in Betracht kommt. Ein Sitz 12 Gulden. Ich habe
15 auch an Paul geschrieben. Soll ich einen Sitz für Sie nehmen? Am liebsten
28. Man bringt ihn auch immer wieder los, da ein großes Geris̄ ist; also riskirt ist nicht viel. Überhaupt! 12 Gulden – Zwei Gulden – und noch vier
– – Und noch sechs – Man hält es und hat vier achter gegen vier zehner,
da ist doch die PARSIFAL-CHANCE eher werth. –
20 – Ich spiele mich mit einem Komödienplan herum aber ich fang nicht
an, bevor die Sache von der 1. bis zur letzten Scene absolut feststeht und
alle Personen zu einander eine wirkliche sowohl äußerliche als innerliche
Beziehung haben. Ich habe keine Luft, wieder ein Stück zu schreiben, wo
man Personen nach Belieben entfernen und dazu thun kann. – Freiwild in
25 Prag freigegeben – für den Fall, daß Bayern. Man rath mir sehr, besonders
Gustav Schwk. Habe noch nicht geantwortet. –
– Ängstigt Sie's »mit ahnungsvoller Gegenwart«? – Ich spüre noch
garnichts. –
Ich freu mich sehr auf Sie. Wenn Sie »FESCH« find, so kommen Sie mir nach
30 Lambach, oder, billiger, nach Gmunden entgegen auf dem Rad und wir
fahren zusammen u. f. w.
Antworten Sie mir gleich.
Herzlich Ihr

Arthur.

875. Loo686 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 13. 6. 1897

„Ischl 13/VI 97

Lieber Arthur, ich weiß noch gar nichts wegen Bayreuth, und will mich nicht entschließen.

Ihr Brief ist wieder so unleserlich! An was arbeiten Sie? An einem Stück –
 5 da Sie von Szenen sprechen aber soll das »Unleserliche« »Revolutionsstück« heißen?

Ob mich's mit »ahnungsvoller Gegenwart ängstigt«? fragen Sie? In mir wird so Vieles jetzt Anders als es bis her war daß ich nicht weiß wie viel auf Rechnung »davon« zu setzen ist. Manchmal hab ich die Empfindung als
 10 würde ich im Herbst nicht »Vater« sondern »Großvater« wenn ich sehe wie kindisch und jung noch Paula ist, und dann muß ich wieder über mich lachen mit meiner Neigung die Dinge zu leicht oder zu schwer zu nehmen. Augenblicklich sitzen wir – das ist Paula, und ich, und die kommende Generation und Flirt der bald sechs Jahre alt wird – es gibt Hunde die
 15 achtzehn werden – in einem kleinen Lusthaus das man eigens für uns zurechtgezimert hat. Unter uns sehen wir die Strasse, und dann die Bahn, und dann die Traun und drüben wieder die Straße.

Ich scheine recht nervös zu sein, oder sonst was, so sehr impressioniren mich jetzt gleichgiltige Dinge. Ich glaube manchmal daß ganz alte gute
 20 Leute, die bald sterben müssen diese leichte Rührung und Zärtlichkeit bei todtten Dingen – wie Bäumen und Straßen, und Flüssen haben; wie ich dazu komme weiß ich nicht. Oder ist am Ende doch daran schuld daß ich weiß, daß jetzt das im Werden ist was uns – oder mich – überleben und begraben soll. Am Ende fängt mit jedem Kinderhaben doch ein unbewußtes Abdanken und Resigniren an; oder spüren wir daß wir nun überflüssig
 25 sind nachdem etwas von uns in Anderem weiter lebt.

Wann müssen Sie eigentlich wieder nach Wien zurück? Ich muß wol zwischen 15 & 20 Aug. auf einige Tage nach Wien »deswegen«. Wo werden Sie um diese Zeit sein? Wann kommt voraussichtlich Paul hieher? Grüßen
 30 Sie Schwarzkopf und Hugo von mir und schreiben Sie mir bald.
 Ihr

Richard

876. Loo687 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, [13. 6. 1897]

„Sonntag

lieber Arthur!

ich fahre wegen vielerlei Gründen (hauptsächlich Ruhe zum Arbeiten) schon heute wieder in die Brühl. Adresse Gießhüblerstraße 2, Hinterbrühl.
 5 Bitte machen Sie mir die Freude und kommen morgen oder Dienstag oder Donnerstag (nur nicht Mittwoch) gegen Abend hinaus. Sie müssen mir nur den Zug schreiben, ich hab ja nichts zu thun (von 4 Uhr an) und komme dann auf die Bahn Sie abholen oder wenn Sie mit dem Rad hinausfahren

10 schreiben Sie mir genau, wann ich bei der Schönberger auf Sie warten, oder
 telegraphieren Sie mir.
 Ich rechne ganz bestimmt darauf. Herzlich Ihr

Hugo.

877. Loo688 Arthur Schnitzler an Adalbert Seligmann, 15. 6. 1897

10 „Herzlichsten Dank! Wirklich köstlich. Eine Bemerkung gestatten Sie mir.
 So wunderbar der BURCKHARDTsche Stil getroffen; die Satire auf fein Wefen
 geht manchmal sehr daneben. Sie haben eine Seite von ihm als das ganze
 genommen und ihm dadurch, scheint mir, in gewissem Sinn Unrecht
 5 gethan. Ich sage Ihnen das, weil ich das Buch sonst so wunderbar finde.
 Herzlichen Gruß Ihr sehr ergebener

D^r Arthur Schnitzler

Wien 15. 6. 97.

878. Loz814 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1897]

„Frankfurter Zeitung
 (Gazette de Francfort).
 Fondateur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 5 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour.
 Bureau à Paris
 10 Rue de la Bourse.

PARIS, 15. Juni.

Mein lieber Freund,

10 Ich wollte Dir immerfort schon schreiben; aber ich habe wieder so hun-
 denterlei zu thun gehabt, und von Tag zu Tage mußte ich das Project
 verschieben, bis endlich Dein Brief kam.

In der ersten Zeit nach Deiner Abreise haßt Du mir an allen Ecken und
 Enden gefehlt. Nur schwer habe ich mich wieder an das Alleinsein mit
 15 fremde all' den fremden Menschen gewöhnen können.

Gestern habe ich endlich auch eine halbe Stunde Zeit gefunden, um zu
 MADAME MARNI zu gehen. Sie sprach sehr warm von Dir und hat Dich offen-
 bar sehr gut verstanden. Deine Rosen haben sie sehr entzückt. Sie hätte Dir
 gern gedankt, wenn sie Deine Adresse gewußt hätte.

20 Daß ich Ende Juli nicht fort kann, ist so gut wie sicher. Ich muß jetzt auch
 mit der russischen Reise des Präsidenten rechnen, während deren ich in
 PARIS bleiben muß wegen möglicher Zwischenfälle. Könnteft Du Dir es
 nicht so einrichten, daß Du Mitte August auf 8 bis 10 Tage nach ISCHL kom-
 mst? Wenn nicht, so werde ich wohl kaum mich dorthin begeben. Immerhin

- 25 ist das Alles noch nicht endgiltig. Meine definitiven Dispositionen hängen vom Ganz der Ereigniffe ab.
 An meine Mutter habe ich ,mindestens dreimal geschrieben, daß sie Dir den NANSSENSCHEN Artikel schicken möge. Hoffentlich hast Du ihn jetzt endlich erhalten.
- 30 Daß Frau OLGA die schwere Operation glücklich überstanden hat, freut mich von Herzen. Es ist schön, daß sie sich meiner noch erinnert. Empfehle mich ihr, bitte, und sag' ihr, sie solle eine Reconvalescenz-Reife nach PARIS machen.
 Die Klatfcherei von M. B. ist widerwärtig. Oh diese israelitischen Jung-
 35 frauen!
 Ich schlafe schlecht, bin unzufrieden und mißmuthig.
 Könntest Du nicht am 9. oder 11. August zum PARSIFAL nach BAYREUTH kommen?
 Grüße Deine Freunde recht herzlich
 40 und sei Du selbst oftmals begrüßt von
 Deinem treuen

Paul Goldm

879. Lo2815 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 6. [1897]

„Frankfurter Zeitung
 (Gazette de Francfort).
 Fondateur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 5 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour.
 Bureau à Paris
 10 Rue de la Bourse.

PARIS, 18. Juni.

- Mein lieber Freund,
- 10 Das Manuskript des NANSSEN-Artikels scheint leider futsch zu sein. Meine Mutter schreibt mir:
 »An DR. SCHNITZLER konnte ich leider das
 [hs. Clementine Goldmann:] NANSSEN Manuskript nicht schicken; ich gab es
 damals Onkel Fedor, ohne es zurück zubekommen.–[hs. Paul Goldmann:]
- 15 «
 Was also thun?
 Suche Dich doch so einzurichten, daß Du am 8. August nach BAYREUTH gehst. Du, der Du nicht Berufsklave bist, wie ich, kannst Dir doch eher Deine Zeit eintheilen.
- 20 Hast Du diese Bestie, den GRAF gesehen? Hat er irgendwelchen Gefank in Bezug auf mich verurfaßt?
 Wie geht es sonst Dir und ihr?
 Schreib' recht bald!

Ich begrüße Dich von
 25 Herzen
 Dein

Paul Goldm

88o. Loo689 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, 22. 6. 1897

Ischl 22/VI 97

Lieber Arthur, sie haben meinen letzten Brief nicht beantwortet und
 können daher wohl sehr bald. Bitte besorgen Sie mir – ohne Nervosität Fol-
 gendes:

5 I. Eine Pincette – vernickelt oder in Silber.

2.) Im Durchhaus in der Wollzeile das auf den alten Universitätsplatz führt
 ist ein Tierhändler; dort kaufen Sie um circa 50 xr Vogelfutter für Wellen-
 papageie.

3.) Im Durchhaus Graben Goldschmidt, gasse die Dinge die Sie auch dort
 10 kaufen.

4.) ~~Wie im Verlag der »Wiener Mode« ist ein Pro~~ überflüssig.

Ich bin da es viel regnet erst einmal auf der Strasse gefahren. Hoffe wenn
 Sie können, öfters. Schwarzkopf viele Grüße – kommt er?

Auf Wiedersehen

Richard

881. Loo690 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 23. 6. 1897

Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
 ISCHL
 EGELMOOS 22
 NO.OE.

23. 6. 97.

5 Lieber Richard. In den letzten Tagen war ich vielfach beschäftigt und beun-
 ruhigt; Wohnung suchen für »später«, und die INCONNUE (Sie wissen ja wer
 das ist) – ich hab Ihnen manchmal schreiben wollen, litt aber an »Über-
 fülle des Stoffes«. Lasse mir alles aufs mündliche. Dafs Ihr letzter Brief sehr
 10 schön war, wissen Sie ja selbst; es ist recht schmachvoll dafs ich mir überlegen
 mußte, ob ich das sagen soll. Ich mein übrigens Ihren vorletzten. Ihr letzter
 ist heute gekommen.

Alles soll beforgt werden, selbst dasjenige, womit Sie der Vorführung in die
 Speichen fallen wollen, u. womit ich nicht das Vogel,futter meine.

15 Ich komme Samstag, vielleicht schon Samstag früh an. Bitte, wenn's Ihnen

nicht unbequem, bestellen Sie mir (nicht für meine Mama, die später kommt) das Zimmer; ist's Ihnen unbequem, so schreiben Sie dem PETER eine Karte. – Ich sage nichts näheres über das Zimmer, Sie haben die ganze Verantwortung.

20 Schkopf noch nicht entschieden, schreiben Sie ihm zurendend.

Ich freue mich sehr auf Sie, beinahe fehn' ich mich.

Herzlich Ihr

Arthur

882. Loo691 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [23. 6. 1897]

„Sehr verehrter lieber Herr Doctor!

Ich bin so frei im Auftrage des Autors beiliegendes Stück zu überfenden.

In herzlicher Verehrung

D^rBurckhard

883. Loo692 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 25. 6. 1897

„Ischl 25/VI 97

Lieber Arthur ich habe kein Zimmer für Sie gewählt weil Herr Petter mir sagt er hätte 30 zu Ihrer Verfügung. Ich selbst mache morgen – Samstag – mit Papa, Onkel, Tante einen Ausflug nach Gmunden und bin um 6 oder
5 8 Abends wieder in Ischl. Um 8 nachmalen wir und um $\frac{1}{2}$ 9 gehe ich weg – Wollen Sie mich also noch Samstag sehn, dann sind Sie zwischen 8 u $\frac{1}{2}$ 9
bei mir. Von Herzen Ihr
R

884. Lo2816 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 7. [1897]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

PARIS, 2. Juli.

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

10 Ich danke Dir für Deinen lieben Brief und Deine Correspondenz-Karte. All' diese Tage konnte ich nicht die Zeit zur Antwort finden. Auch bin ich krank und mißmuthig.

Aus der Schweiz habe ich plötzlich die WAGNER-Biographie erhalten. Ihr

15 feid wirklich zu lieb und gut! Ich hoffte schon, Ihr hättet es vergeffen. Ich freue mich sehr über das schöne Buch. Bitte, theile mir die Schweizer Adresse mit, damit ich danken kann. Und was wird aus dem Opernglas? Willst Du mich denn unter allen Umständen zwingen, die 10 FRANCS, die Du mir dafür gegeben hast, zu unterfchlagen? Bitte, laß' mir die Redlichkeit meiner Seele, mein einziges Gut.

20 „Wenn ich daran denke, daß Du noch vor Kurzem hier gewesen bist, so will ich es gar nicht glauben. Das ist so fern, und ich bin so einsam!

Brauche ich Dir zu sagen, daß es mein Herzenswunsch ist, Dich in diesem Sommer noch ein paar Tage zu sehen? Aber die Reise nach ISCHL ist so weit und theuer. Für die Hin- und Rückfahrt geht allein der größere Theil des Geldes drauf, das ich ausgeben ~~ke~~ kann. Ich kann noch gar nichts Bestimmtes sagen. Was würde mich die Pension in ISCHL pro Tag kosten? Natürlich dürfte das Zimmer nicht allzu schlecht sein.

30 Fahre ich nach ISCHL, so gehe ich über BAYREUTH zu einer der PARSIFAL-Vorstellungen am 8, 9 [^], ^v oder 11 Auguft. Wenn Du schon nicht hinkommen kannst, vielleicht kann RICHARD auf ein paar Tage herüberfahren? Es ist nicht unmöglich, daß von hier aus MAXIME DETHOMAS mitkommt. LEO wiederzusehen würde mich unendlich freuen. Von HUGO mag ich nichts wissen, ganz und gar nichts. Ich mag mir auch nicht die Mühe nehmen, ihn wiederzufinden. Er hätte mich ja bloß nicht zu verlieren brauchen.

35 Vorgeftern habe ich bei MADAME MARNI in LOUVECIENNES gefrühstückt. Sie hat sich sehr mit Deinen Grüßen gefreut und sich angelegentlich nach Dir erkundigt.

40 Ich hoffe, es geht Dir gut in ISCHL. Mit besonderer Freude habe ich vernommen, daß das neue Stück zum Leben erwacht. Trag' es nur mit Dir herum, bis die gewünschte Klarheit da ist. Und wenn Du Dich jetzt nicht zum Arbeiten gestimmt fühlst, so überstürze es nicht und laß' Dir Ruhe. Es ist durchaus nicht nöthig, daß Du für die nächste Saison gleich wieder mit einem neuen Stücke da bist.

45 Schreib' mir, bitte, recht bald und recht ausführlich: 1.) Wie es Dir geht (körperlich auch)? 2.) Wie Du RICHARD gefunden hast? 3.) Welche Nachrichten Du aus der Schweiz hast? Und was weiter geschehen wird?

Ich begrüße Dich von Herzen
und in Treue
Dein

50 Wenn Deine Frau Mutter
mit Dir ist, so empfehl' mich, bitte.

Paul Goldmann.

mein lieber Arthur,
 ich lebe sehr still und recht zufrieden, veruche hie und da Verse zu machen
 und komme mir merkwürdig unsicher und entwöhnt vor, schmiere an mei-
 5 ner Doctorsarbeit und finde das »Fauft« von Goethe ein sehr angenehmes
 Buch ist, in welchem das Schöne und das Kluge wundervoll ineinander
 aufgehen, was man denn wohl heitere Weisheit nennen kann. Anders wie-
 der die italienische Reife, die einem einen guten Begriff von der Frische
 und kraftvollen Naivetät eines drei- oder vierundvierzigjährigen Menschen
 10 geben kann.
 Die Mozartbiographie enthält viel weniger menschliches, als ich erwartet
 hätte, zumindest in diesem Theil; nur hübsche kindische Briefe aus Italien.
 Vielleicht schicken Sie mir gelegentlich hieher den 2^{ten} Band, ich Ihnen
 den ersten. Denn nach Salzburg kom̄ ich nur mit einem sehr kleinen Koffer.
 15 Das mir Richard absolut nicht schreibt, bedeutet doch wohl nichts beson-
 deres, am wenigsten das er viel arbeitet?
 Ich wäre sehr froh über einige Nachricht von Euch beiden.
 Herzlich der Ihre

Hugo.

886. Loo694 Arthur Schnitzler an
 Hugo von Hofmannsthal, 8. 7. 1897

ISCHL 8. 7. 97
 Mein lieber Hugo, gestern ist Ihr Brief aus der Fuch gekommen. Ich freue
 mich sehr, daß es Ihnen gut geht und weiß daß manche von den Versen
 die Sie »versuchen«, Ihnen gelingen werden. Glauben Sie das nicht selbst?
 5 Ich selbst schreibe an einem Stück, dessen zweiten Akt ich heute begön-
 habe. Es ist nicht das, was ich mir vorgenommen habe, sondern ein andres,
 das mir als Einfall bereits vor ein paar Monaten in Wien gekommen und mir
 plötzlich, in den zwei ersten Tagen meines Ischler Aufenthalts mit großer
 Lebendigkeit, Scene für Scene klar geworden ist. Ich habe den ersten Akt
 10 mit viel Liebe geschrieben, bin gegen den Schluß misstrauisch geworden
 und fand ihn beim Durchlesen vorgestern blaß. Aus verschiedenen Grün-
 den ist die ganze Stimmung wieder ins dunklere hineingerathen, aber die
 Hoffnung, daß es wieder besser wird, darf bestehn. Ich werde weiter arbei-
 ten, wie man unter drohenden Wolken weiterfährt; (was doch eigentlich
 15 ein recht stupider Vergleich ist.) ((Ich hätt ihn doch austreichen können,
 ganz einfach?))
 Ich muß vielleicht bald nach Wien, da ich in der Wohnungsfrage in
 der bekanten, noch mancherlei oder vielmehr alles zu ordnen habe. Das
 ursprünglich geplante Häuschen im Gebirg ist mir weggeschnappt worden.
 20 Es ist sehr ärgerlich. Natürlich bleibt es trotzdem bei unfrem Salzburg, und

ich freu mich fehr darauf. Sagen Sie mir nur gleich das genaue Datum, da ich mit den Tagen haushalten muß.

Morgen schicke ich Ihnen den 2. Band Mozart. – Richard arbeitet wirklich; er scheint im dritten Capitel zu sein. Wenigstens hat er kaum zu was anderm Zeit und ist eine Radelraunzen wie ein kleines Kind.

Neulich bin ich nach Unterach zu Stri's geradelt; fonft mach ich nur ganz kleine Spazierfahrten, und plaudre mit einer merkwürdig gefcheiten Frau fehr viel, die Humor hat, und ich verfuche mich zu erinnern, ob ich schon je eine Frau mit Humor gekannt habe. –

Schreiben Sie mir bald.

Ich lese noch immer TOLSTOI u BRANDES.

Herzlich der Ihre

Arthur.

887. Loo695 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 8. 7. 1897

„Die Zeit“

Wiener Wochenfchrift

Herausgeber:

Profeffor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

Telephon Nr. 6415.

Wien, den 8. Juli 1897

IX/3, Günthergaffe 1.

Lieber Freund!

Neumann-Hofers Drängen nachgebend, der mich noch immer mit Dir plagt, frage ich noch einmal bei Dir an, ob Du denn nicht doch irgendwie zu beftimmen wärest, einen Vertrag mit ihm einzugehen, der Dich für drei oder fünf Jahre an fein Theater bindet. Ich habe Dir schon gefagt: er bietet Dir 12% Tantiemen an, oder wenn Du es vorzieht, ein Einreichungshonorar; eventuell ließe er fich wohl zu beidem bereden. Es ift ihm fehr wichtig, gerade Dich zu haben. Stelle Deine Forderungen; ich habe neulich in den paar Minuten Dir nicht fo recht zureden können u. weiß nicht, ob ich Dich in Ifchl fehen werde. Ich bitte Dich also brieflich, Dir die Sache doch noch einmal zu überlegen. Sie hat gewiß ihre Bedenken. Aber überlege Dir, ob fie fich nicht fo drehen läßt, daß fie die größten Vorzüge für Dich hat. Suche Dir etwa Termine aus, wie Du fie fonft an keinem Theater kriegft, oder was fonft etwa in Deinen Wünfchen liegt. Ich weiß ja nicht, worauf Du am meiften Werth legft. Schreib mir das dann. Ich würde fehr wünfchen, daß Du doch irgendwie mit Neumannhofer zufammen kommft: denn ich hoffe fo diesen allmählig dahin zu bringen, daß er aus dem Leffingtheater eine gut öftreichifche Bühne macht. Dies würde ich von Herzen wünfchen.

In der Hoffnung, daß es Dir immer gut geht, bin ich, mit vielen Grüßen an Richard,

Dein alter treuer

Hermann

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

888. Loo696 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 9. 7. 1897

ISCHL, RUDOLFSHÖHE 9. 7. 97

Verehrtester Herr Brandes,
hier fällt mir ein Zeitungsblatt in die Hand, das von Ihrem Befinden schreibt, und aus dem ich nicht klug werde. Sie wissen, wie sehr wir Sie lieben (ich spreche noch im Namen einiger anderer Menschen), und ein Wort, das Sie mir schrieben, oder, wenn Sie wirklich noch leidend sind, mir schreiben ließen, brächte viel Beruhigung. Ist es viel verlangt, wenn ich Sie herzlich bitte, diese Zeilen nicht ganz ohne Antwort zu lassen?
Ich 'bin' eben im letzten Drittel Ihres SHAKESPEARE; langsam und mit einer tiefen Freude an dem wunderbaren Entwicklungsgang, den Sie erzählen und einer gleichen Freude an dem unvergleichlichen Erzähler, lese ich dieses schöne Buch. Was ich immer so sehr an Ihnen bewundere, hier ist es wieder: wenn Sie ein Werk erklären, steigt der Mensch auf, der es geschaffen; wenn Sie einen Menschen schildern, seine ganze Zeit, und ~~und~~ so kommt aus allem, was Sie geben, der Schein und das Tönen des Lebens über die, welche es fassen können. Vor ein paar Monaten haben Sie mich gefragt, wie mir Ihr SHAKESPEARE gefalle – so darf ich Ihnen das also sagen, ohne zudringlich zu scheinen. –
Ich hoffe sehr, gutes von Ihnen zu hören, und bald. Meine innigsten Wünsche sind um Sie. Ihr dankbarer
Arthur Schnitzler.

889. Loo697 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 9. [7. 1897]

Bad Fusch 9^{ten}

lieber Arthur, danke für Ihren lieben Brief. Ich bin durch aufeinanderfolgende sehr angstvolle und undeutliche Telegramme von Poldy sehr beunruhigt. Er will mich bei sich haben, was mir begreiflicherweise aus vielen Gründen sehr schwer fällt. Bitte antworten Sie mir umgehend mit 2 Zeilen, ob Sie Ihre Fahrt nach Wien, die doch unvermeidlich scheint, nicht schon in den nächsten Tagen machen und ihn dabei (Vorderbrühl Lichtensteinfraße 10) besuchen könnten, ebenso als Arzt wie als Freund. Ich kenne mich nicht aus, werde also eventuell doch hinfahren.
Unfer RENDEZ VOUS in SALZBURG bleibt, wenn was Gott verhüte nichts ganz befondres dazwischenkommt, für den 23^{ten} oder 24^{ten} July.
Von Herzen

Ihr

Hugo.

890. Loo698 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 9. 7. 1897

[ISCHL, 9. 7. 97.]

Mein lieber Hugo, überallher kömen nur ärgerliche Nachrichten, insbesonders diese Schwierigkeiten mit der Wiener Wohnung ftören mich sehr. Ich werde wohl früher nach Wien fahren u gleich definitiv in Wien bleiben.

5 Jetzt kañ ich nicht weg von hier, es wäre auch eine wahrfscheinlich nutzlose Hin u Herhetzerei. „Bitte lieber Hugo, ginge das, daß wir unfer Salzburger Zufämenfein um ein paar Tage früher hätten? Daß Sie statt am 23. schon am 22. oder noch lieber am 21. in S. wären, RESP. ich Sie in BRUCK-FUSCH abholte? –

10 Mit Poldi Andrian wirds hoffentlich (diefes »hoffentlich« kommt nicht nur aus Bequemlichkeit sondern auch aus »ärztlicher Einsicht« her) bald wieder beffer fein. Jetzt gleich nach Wien zu fahren wäre mir eine rechte Unannehmlichkeit, und wirklich nöthig ift's ja gewifs nicht. Schreiben Sie mir aber doch, wenn Sie können, näheres! –

15 – Könnten Einem doch nur alle äußeren Sachen abgenommen werden. Es gibt ja foviell Leute, denen das fo viel Freude macht und die nur dadurch, daß ich es äußere, ich ,meine[,] adminiftrative Sachen gibt, die fie zu befordern haben, zum Bewußtfein ihrer Exiftenz kommen; – ließe sich das nicht irgendwie vertheilen? Ich ftelle mir ein Secretariat, eine Agentur im großen
20 Stile vor, wo man alles findet, weñ man nur in zehn Worten mittheilt: diese oder jene Schwierigkeit habe ich.

– Auf Wiederfehen. Herzliche Grüße! Ihr

Arthur.

891. Loo699 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 11. 7. 1897

„Lieber Hermann,

vielen Dank für deine freundlichen Bemühungen. Neues hab ich freilich nicht zu bemerken. Es freut mich sehr, daß NEUMANN HOFER gern meine nächften Stücke haben möchte. Aber, fo wenig ,ich auch Reichtümer
5 verachte, – weder die 2 Prozente mehr noch die Möglichkeit ein Einreichungshonorar zu bekömen (was wohl auch an manchem andern Theater gelingen mag) können mich beftimmen, die angenehme Freiheit meiner Entschliefungen durch einen Contract befchränken zu laffen. „Ich begreife nur eines nicht: wiefo diefer Standpunkt nicht von allen andern Menschen ge-
10 heilt wird.

Wird man dich bald hier fehen?

Herzlich grüßt dich
dein
ISCHL, 11. 7. 97

ArthSch

892. Loo700 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [12.? 7. 1897]

„mein lieber Arthur
herzlichen Dank für den Brief. POLDY, dem es fortgesetzt fehr schlecht geht,
kommt auf Widerhofers dringenden Rat hieher zu mir. Ich muß daher
natürlich, um ihm Zeit zur Erholung zu geben, meinen Aufenthalt hier
5 um mindeft 10–12 Tage verlängern. Bitte gleich Antwort ob „für“ Sie und
Richard das Salzburger „RENDEZVOUS in den ersten Tagen des Auguft sich
eintheilen läßt.
Herzlich Ihr

Hugo.

10 Bad Fusch, Montag.

893. Loo701 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, [13. 7. 1897]

„Lieber und verehrter Herr Schnitzler!
Ich kann leider nicht mit eigener Hand Ihren liebenswürdigen Brief beant-
worten. Seit Ende April bin ich krank, habe eine heftige Aderentzündung,
die mich zwingt ganz still zu liegen, und habe im Juni eine schwere Lun-
5 genentzündung durchgemacht, die mich dem Tode nah brachte. Jetzt ist
die Lunge einigermaßen heil, doch in der eigentlichen Krankheit ist noch
keine Konvaleszenz eingetreten. Ich werde voraussichtlich noch mehr als
einen Monat im Bette bleiben müssen. Mein ganzer Sommer ist dahin. Ich
habe grosse Schmerzen ausgestanden und bin noch sehr leidend.
10 Es freut mich sehr, dass Sie etwas in „meinem Buch über Shakespeare
gefunden haben. Ich lese in dieser Zeit die Korrekturbogen der zweiten
deutschen Ausgabe und bin über die fürchterliche Sprache ganz erschreckt.
Es wimmelt von den plumpsten Misverständnissen meines dänischen
Textes; ich schreibe um und verbessere ins unendliche.
15 Ich bitte Sie Ihre Freunde sehr herzlich von mir zu grüssen. Hr Goldmann
verstumte mir gegenüber plötzlich. Sie sind mir aber alle drei gleich lieb.
Ihr ganz ergebener

[hs. Brandes:] Georg Brandes

894. Lo2817 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 7. [1897]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

PARIS, 13. Juli.

commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

Eine ausführliche Beantwortung Deiner lieben Briefe behalte ich mir für demnächst vor. Heut nur in aller Eile:

Ich habe gestern von der Redaction meinen Urlaub für Anfang August verlangt. Ob ich ihn bekommen werde und ob man mich nicht zwingen wird, bis Ende August (während der Reife des Präsidenten der Republik) hierzu bleiben, weiß ich nicht. Jedenfalls habe ich mir in BAYREUTH Sitze bestellt und deren zwei für die PARSIFAL-Aufführung vom 11. August bekommen. Wenn Du nicht mitkommen kannst, so frage doch den RICHARD, ob er nicht den zweiten Sitz benutzen will? Er müßte mir aber sofort antworten, da ich bis 20. Juli Bescheid sagen muß. Ginge ich nun nach Bayreuth, was sollte ich dann von 11 bis 20. August anfangen, ehe Du nach MUENCHEN kommen kannst? Auch liegt es mir daran, möglichst viel Zeit in guter Luft, im Gebirge zu verbringen, nicht in der großen Stadt. Wärest Du nicht für Süd-Tirol zu haben? Das ist doch das herrlichste Land der Welt, und ich begreife nicht, daß Ihr das so wenig mögt.

Sobald ich von meiner Redaction Bescheid habe, schreibe ich Dir.

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

Ich habe nicht an ANDERMATT schreiben können, weil ich nicht weiß, wie ich adressieren soll. Soll ich »MADAME« schreiben? Und welchen Namen?

895. Loo702 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 15. 7. 1897

„Mein lieber Hugo, ich kañ keineswegs Anfang August mit Ihnen zusammentreffen – Sie wissen ja. Dagegen unterbreiten Richard u ich Ihnen einen andern Vorschlag. Wir wollen Ihnen weiter, RESP. näher entgegen. Ich möchte z. B. Freitag den 23. von hier fort, nach Salzburg, dañ PER Rad (weñ sich meines bis dahin erholt hat und Richard nicht faul ist) über Reichenhall, LOFER nach ZELL AM SEE. Ich RESP. wir würden Samstag Früh in Zell am See [f]ein, dort verbringen wir den Tag miteinander. Und Abend führe

- ich nach Wien. – Es handelt sich also darum, ob Sie auf einen Tag von der FUSCH wegkönnen. Wenn Andrian mit Ihnen fahren wollte, so käme er mit.
 10 Grüßen Sie ihn herzlich von mir; es geht ihm hoffentlich wieder besser.
 Jahn 2. Band bekommen? –
 – Auf einen schönen Sommertag mit Ihnen, wenn's schon nicht mehr sein können, möchte ich nicht gern verzichten. Aber Sie sollen sich auch nicht die geringste Ungelegenheit machen.
 15 Herzlich Ihr Arthur
 ISCHL 15. 7. 97

896. Loo703 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, 16. [7. 1897]

„Fufch 16^{ten}.“

- mein lieber Arthur
 ich danke herzlich für Brief und Vorschlag. Auch den Mozartband hab ich bekommen. Es thut mir sehr sehr leid, daß es mit Salzburg nicht zusammengeht und wenn es ein geringerer Grund wäre als der völlig zusammengebrochene Zustand Poldys der mich sehr nötig braucht und den ich in diesen nächsten 14 Tagen nicht mehr Stunden allein lassen will, als täglich meine Arbeit nöthig macht, so würde ich noch jetzt trachten, es möglich zu machen. Auch hab ich eine kleine Arbeit in Versen angefangen, deren Hintergrund etwas mit Salzburg zu thun hat und habe mich in übertriebener Weise darauf gefreut, es Euch dort, wo wir immer so glücklich zusammen waren, vorzulesen. Diese kleine Arbeit wird freilich jetzt durch das finstere regnerische Wetter etwas verzögert und wäre wohl erst Ende Juli fertig geworden.
 15 Auf Euren Vorschlag möchte ich am liebsten folgendes antworten: wenn das Wetter gut wird und Ihr nur etwas Luft habt die schöne Radtour zu machen (Salzburg – Berchtesgaden – Ramsau – Hirschbichel – Saalfelden – Zell a See; wozu Lofer?) so macht sie und verständigt mich unmittelbar vorher „recht genau“, damit ich rechtzeitig hinunterkommen eventuell ein
 20 Stück (Saalfelden!) entgegenfahren kann. Geht es dann wegen Poldy oder anderm nicht, so habt Ihr doch nichts schlechtes gemacht.
 Herzlich Ihr

Hugo.

897. Loo704 Arthur Schnitzler an Richard
 Beer-Hofmann, [17. oder 18. 7. 1897?]

„DR BEER HOFMAN
 EGELMOOS 22

,D^r Arthur Schnitzler

Wien.

5 ,Lieber Richard, eben Telegramm von Hugo, er ist Sonntag früh in Zell.
Herzlich Ihr

A

898. Loo705 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 18. 7. 1897

,ISCHL, 18. 7. 97.

Verehrtester Herr Brandes,

Ich danke Ihnen herzlich, dß Sie mir so schnell eine Nachricht haben zugehen lassen. Vor allem entnehme ich ihr, dafs jede Gefahr vorüber ist, und das
5 ist ja das wesentliche. Auch scheint es, dß Sie schon wieder arbeiten dürfen – und sogar sich ärgern – weñ das mit aerztlicher ,Erlaubnis geschieht? Aber mir scheint wirklich, Sie sind mit den deutschen Überetzungen ein
10 bischen gar zu streng – die Leute, die nicht das Glück haben, Überetzungen Ihrer Bücher mit dem Urtext vergleichen zu können, finden auch in diesen Überetzungen irgend was und sogar sehr viel, das ,ihnen“ trotz Mis-
verständnissen u Flüchtigkeiten (die ja uns ,größentheils“ entgehen) der ganze Georg Brandes zu fein scheint. Freilich ahnt man oft, dafs hier ein
15 Zauber verloren gegangen ist, der unwiederbringlich ist; – aber glauben Sie mir, es bleibt noch immer so viel Zauber übrig, dafs die meisten gar nicht dazu
kömen, den fehlenden zu vermiffen. Ich gehöre ja leider auch zu denen,
die nicht dänisch verstehn – und Sie haben mir noch jedesmal, durch die schwächsten Übertragungen hindurch, wahrhaftig viel gegeben!

Ich wufste nicht, dß Paul Goldmann Ihnen schon lange Zeit nicht geschrieben hat. Aber Sie können kaum ahnen, was dieser Mann zu thun hat. Ich bin
20 im Frühjahr in Paris gewesen, und habe manche Tage mit ihm verbracht; er kömt überhaupt kaum je eine Viertelftunde zur Ruhe. Allerdings hat er etwas zu viel Gewiffen und opfert meiner Ansicht nach der Frankf. Zeit
mehr von dem besten seines Lebens auf, als sie ihm je danken wird. Da der Gruß an meine Freunde wohl ihm und Dr. BEER-HOFMAN gilt, hab ich ihn
25 beiden mitgetheilt. Dr B. H. ist hier und dankt Ihnen vielmals; er verbindet seine besten Wünfche für Ihre baldige vollkommene Genesung mit den meinen.

,Eine Frage an Sie hatte ich mir schon neulich vorgenommen: Haben Sie die Skizzen von ALTENBERG gelesen? (Es ist ein Buch: »Wie ich es sehe,« der
30 Autor hat es Ihnen wohl geschickt.)

Ich schreibe jetzt, nach einigen kleinern Erzählungen, wieder ein Stück und habe mehr Freude daran als von meinem letzten. Ob es besser wird, f weifs ich freilich noch nicht. Aber das Freudhaben ist ja doch das wichtigere. –
In wenigen Tagen fahre ich wieder nach Wien zurück; vielleicht erfreuen
35 Sie mich bald wieder durch ein Wort; und wär es auch nur das eine »Gefundheit.«

Ich grüße Sie, hochverehrter Herr Brandes, in herzlichster Ergebenheit.
Arthur Schnitzler

899. Lo2818 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 7. [1897]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 18. Juli.

Mein lieber Freund,

- 10 Setzen wir also die Sache so fest: Am 1. August muß ich in BAYREUTH sein.
Von da fahre ich nach MUENCHEN und komme so zwischen 15. u. 20. August
nach ISCHL. Dort bleibe ich mit Euch zusammen, solange es geht und fahre
dann über MUENCHEN nach PARIS zurück. Bitte, laß' mich umgehend wissen,
ob Du mit diesem Programm einverstanden bist?
15 Viele treue Grüße an Dich und RICHARD!
Dein

Paul Goldmann

- RICHARD soll auch am 11. August nach BAYREUTH kommen u. dann mit mir
über MUENCHEN nach ISCHL zurückfahren.
20 Muß ich fürchten, den BAHR in ISCHL zu treffen.

900. Loo706 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [19. 7. 1897]

„Montag.

- ~~Herr~~ mein lieber Arthur! Ich habe erst heute erfahren, daß Papa nächsten
Montag von hier abreißt; so möchte ich nicht gern den letzten Tag von hier
fort und wir lassen also lieber das RENDEZ VOUS. Es thut mir sehr leid, aber
5 wenn wir beide etwas gearbeitet haben werden, wird es eine große Freude
sein, uns im Spätherbst wieder zu sehen. Sie schreiben mir wohl hie und da
eine Zeile nach Italien, ich werde Ihnen immer meine Adresse zukommen
lassen.
Die Mozart-biographie ist ein entzückendes Buch von einer unglaublichen
10 Ausführlichkeit und Intimität. Man gewinnt ihn sehr lieb. Ich schicke Ihnen
die beiden Bände im August nach Wien.
„Werd ich von Richard nie auch nur eine Zeile bekommen?
Es ärgert mich sehr.

Ich wüñsche Ihnen für die nächſten 2 Monate alles Gute.

15 Von Herzen Ihr

Hugo.

901. Lo2819 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 7. [1897]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 19. Juli.

Mein lieber Freund,

10 Ich bekomme eben RICHARDS Brief. RICHARD iſt ſehr ſtolz auf die Klarheit
dieſes Briefes (und mit Recht). Der einzige Fehler dieſes ſonnenklaren Han-
dſchreibens iſt der, daß der Abſender vergeſſen hat, mir eine Adreſſe zur
Antwort anzugeben. Sei alſo ſo gütig als Mittelsmann zu dienen und ſage
dem lieben RICHARD: Er ſoll an irgend einem, noch näher zu beſtimmenden
15 Tage um den 15. Auguſt herum nach MUENCHEN kommen. Dort bleiben wir
ein paar Tage und fahren dann zuſammen nach ISCHL, wo wir Dich erwar-
ten.

Iſts ſo Recht?

Von Herzen

20 Dein

Paul Goldmann

902. Lo0707 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 20. 7. 1897

„Lieber Richard.

1.) Ich fahr heut 4 Uhr Hallſtadt LOEBS (die mit der Bahn).

2.) Hugo a) aergert ſich, dſß Sie ihm nicht ſchreiben

b) kañ nicht aus der FUSCH fort.

5 (Was unfere Partie hoffent. nicht hindert)

3.) In Gmunden ſoll 22. (übermorgen) Freiwild ſein (Fremdenblatt) mit
cenſurellen Aenderungen. Ich hab an CAVAR telegrafirt, mir ſofort die Aen-
derg mitzuteilen. Gefindel, mich nicht vorher zu verſtändg. (Kämen Sie
Doñerſtg mit mir hinüber?)

10 4.) Schaun Sie nach dem Nachtmahl zu mir herauf oder laſſen mir ſagen,
wo Sie find.

Herzl Gruß
Ihr

D^r Arthur Schnitzler

A.

15

Wien

903. Loo708 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [20. 7. 1897]

„Dienstag

lieber Arthur
bitte seien Sie noch vor Ihrer Abreise so gut mir hierher den Namen und die
Adresse des Ichler Arztes zu schreiben, den Sie für den besten halten (neben
5 Widerhofer.) Poldy's Nervosität hat sich nämlich in eine unausgesetzte mar-
tervolle Angst vor Schwindfucht „verwandelt, zum Theil hervorgerufen
durch eine unvorsichtige aber gar nicht wirklich beängstigende Äußerung
Schrötters. Er muß also von Aufsee aus die Möglichkeit haben, sooft er will
einen Arzt zu sehen, der ihm die Unschädlichkeit „des betreffenden Sym-
10 ptomes, das er sich von Tag zu Tag wechselnd einredet, nachweist.
Im voraus dankt Ihnen
Ihr

Hugo.

904. Loo709 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 21. 7. 1897

„21/7

Mein lieber Hugo,
daß wir uns erst im Herbst sehn werden, ist mir sehr leid. – Lassen Sie
nur von sich hören; auch zeigen Sie mir an, wohin ich Ihnen die 2 letzten
5 MOZARTbände schicken soll.
Richard ist nun zu einer wirklichen Radpartie nicht zu bewegen; „ich aber
fahre, wenn das Wetter gut ist, Freitag (mit einem kleinen Schwager) nach
Salzburg. Samstag: SALZB. – BERCHTESGADEN – RAMSAU – ZELL AM SEE.
Sonntag – an der Bahn, so weit ich komme, um Mittags einzusteigen und am
10 Abend in Wien einzutreffen. –
„Neulich war ich in AUSSEE bei den LOEBS; gestern waren sie in ISCHL. CLARA
fühlt sich sehr verlassen von Ihnen. Sie hat es anders ausgedrückt; aber das
ist der Sinn. –
Sie wissen wohl, daß BURCKHARD die JORDAN nicht aufführt? – Ich ärgere
15 mich sehr; umsomehr als ich zu ahnen glaube, wo die Gründe liegen und
wer eigentlich ... sagen wir »mit«schuldig ist. –
– Sie schreiben mir bald nach Wien, nicht wahr?
Ihr

Arthur.

ISCHL, 21/7 97.

20 Grüßen Sie P. A., wenn er schon bei Ihnen ist.

905. L00710 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 22. 7. 1897

„Mein lieber Hugo. Mit den Aerzten fieht's hier schlecht aus; am liebsten
empfehle ich Ihnen Doctor Herfchmann, der wohl der gefcheidteste ist, fel-
bft einmal mit feiner Lunge zu thun hatte u. jetzt ganz gefund ist. – Es tut
mir leid, dß ich Poldy Andrian nicht in der nächsten Zeit fehen kann; ich
5 denke doch, dß ihm manches auszureden wäre. –
Heute fahre ich vielleicht mit Richard nach Gmunden, wo Freiwild ist;
morgen nach Salzburg; übermorgen Früh beginnt die bereits angedeutete
Radtour. Zwei kleine Schwäger und wahrscheinlich Wolzogen (Lumpen-
gefindel) find mit mir.
10 Herzlichen Gruß,
Ihr

Arthur

906. L00711 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 27. 7. 1897

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
IX FRANCKGASSE 1

27. VII.
5 lieber Arthur
bitte feien Sie fo lieb und fchicken an Poldy (VILLA ANDRIAN ALT-AUSSEE)
möglichft bald ein Buch wo Symptome gewöhnlicher Neuraſthenie drinfte-
hen, damit er nervöſe Beklemmungen u. dgl. als folche erkennen kann.
Bin wohl und hätte gern Nachricht von Ihnen, bis 5^{ten} Auguſt hierher.
10 Herzlich Ihr

Hugo.

907. L02820 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 8. [1897]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 1. Auguft.

- Mein lieber Freund,
10 Mittwoch oder Donnerstag fahre ich von hier fort nach Frankfurt (wenn nichts dazwifchen kommt). Ich bitte Dich, mir fofort nach Empfang dieses Briefes an die Adrefse meiner Mutter (FRAU CLEMENTINE GOLDMANN, FRANKFURT A. MAIN, ROSSERTSTRASSE 15) zu fchreiben, ob die Überfchwemmungen in ISCHL nichts an unferem Programm ändern oder ob wir uns
15 unter diefen Umftänden vielleicht anderswo treffen müffen? Es ift für mich fehr wichtig, dies bald zu erfahren, da ich mir von Frankfurt aus ein Rundreise-Billet nehmen muß.
Ich freue mich unendlich darauf, Dich bald wiederzufehen.
Viele treue Grüße!
20 Dein

Paul Goldm

908. L00712 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 4. 8. 1897

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
ISCHL
EGELMOOS 22.

- „Lieber Richard.
5 Thun Sie mir einen großen Gefallen.
Frau F. ift wieder in Ifchl; heute erhielt ich einen Brief von ihr, ich möge ihr durch Sie Briefe u Bilder zurückschicken, in Wien erhalte ich die Erklärung. – Gehn Sie zu „Petter, fie ist EN FAM. dort, Sie werden fie aber leicht allein fprechen können. Sagen Sie ihr, ich käme bald felbft nach Ifchl
10 und erfülle lieber perfönlich ihren Wunfch, fie könne ficher darauf rechnen.
„Bringen Sie aber heraus was dahinter fteckt, ich ärgere mich mehr als die Gefchichte werth ift. Antworten Sie mir gleich, am liebften telegrafifch.
Herzlich Ihr

Arthur

909. L00713 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 5. 8. 1897

„richard beer-hofman ischl eglmoos 22

fr. wien 62+ 330 30 5/8 9 35

bitte sagen sie lieber dass ein derartiger wunsch fuer den absolut kein
grund ersichtlich widersinnig und zerstoerend scheint. brief bringt ihnen

5 aufklaerung herzlich

arthur

910. Loo714 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 7. 8. 1897

„arthur schnitzler win 9 frankg 1

wfr ischl 3549 27 7 10/38+

konte gestern fluechtyg sprechn kain bsondrer grund langeweile wahr-
schainlych ich reise morgn salzburg bin mittwoch oder donerstag in win

5 herzlichst rychard=

911. Loo715 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [9. 8. 1897]

„win fr salzburg 1†1376 28 11 30m =

bitte instaendig andrian unbedingt heute 9 uhr abend habsburgergasse 5
besuchen und ihm zu helfen suchen sonst mueste ich nach wien = hugo =

912. Lo2821 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 11. 8. 1897

„HERRN DR. ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

IX. FRANKGASSE 1.

„Viele treue Grüße, liebfter Freund! Und bald fehen wir uns in ISCHL, nicht
5 wahr! Nachrichten treffen mich bis Ende der Woche in MUENCHEN, HOTEL
MARIENBAD.

Dein

Paul Goldmann

913. Lo2632 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 8. 1897

„doctor schnitzler win

neunt bezirk frankgasze 1.

„win fr muenchen 8915 15 14/8 11.

montag oder dinstag komme ich nach salzburg grusz

= goldmann.

914. Loo716 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 14. 8. 1897

„Herrn Doctor
Richard Beer-Hofmann
Wien
VIII. HOTEL HAMERAND (SCHLÖSSELGASSE)

5 „14/8 97
Lieber Richard,
Eben, 2 Uhr N. M. kömt dieses Telegr. –
Auf Wiederfehn heut Abend. Bitte, nicht spät.
Herzlich Ihr

Arth

915. Loo717 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 17. 8. 1897

„Herrn Dr. RICHARD BEER-HOFMANN
SALZBURG
HOTEL OESTERREICHISCHER HOF.

5 „Dinftag
Lieber Richard. Doñerftag Abend oder Freitag früh bin ich in Ifchl. Das
Zim̄er für Paul bei Petter bestellt. Trifft Sie diefer Brief überhaupt noch in
Salzburg? –
Grüßen Sie Paul herzlich; auch fich felbft.
Ihr

Arthur

916. Loo718 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 26. 8. 1897

5 „HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
IX FRANCKGASSE 1
AUSTRIA
PER ALA

„26 VIII VARESE PER MILANO
HÔTEL D'ITALIE
mein lieber Arthur
ich bin fo zufrieden und glücklich wie glaub ich in meinem Leben nicht,
10 ganz überfchweim̄t von Plänen und Halbfertigem. Vielleicht hör ich etwas
von Ihnen, ich bleibe bis 10. September hier.

Ihr

Hugo

ich dank Ihnen herzlich für vieles wegen Poldy.

917. L00719 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 31. 8. 1897

,Herrn

Dr. RICHARD BEER HOFMANN

Wien

I. Wollzeile 15.

5 ,Dinfstag

Lieber Richard,

ich bin heut früh angekōmen; wiefo haben wir gar keine Nachricht von
Ihnen gehabt?

Vielleicht feh ich Sie heut Abend im Arkaden?

10 ,Herzlich Ihr Arthur

918. L00720 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [31. 8. 1897]

,8 Uhr Abend

5 Lieber Arthur! Vor einer Stunde Ihre Karte erhalten; Leo, der Goldmann
morgen noch in Salzburg treffen möchte, reist heute Abends nach Salzburg,
möchte Sie gerne auch noch sprechen und packt momentan. Bis 9 Uhr sind
wir hier Kolingasse 9, dann begleite ich Leo zur Bahn und kann erst um
11 ½ im Caffee sein. Hoffe Sie zu treffen.

Ihr

Richard

919. L00721 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 31. 8. 1897

,Herrn Dr. RICHARD BEER HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

5 ,Lieber Richard, Ihren Brief erhielt ich um ¾ 10 im Arkaden. War zu müd
Sie zu erwarten. Morgen (Mittwoch) hab ich keine Sekunde für mich; denk-

bar wäre sehr spät ARKADENCAFÉ. Donnerstag schreib ich Ihnen. Ich bin sehr,
sehr nervös.

Bei Ihnen geht doch alles gut?

Herzlich Ihr

Arthur

920. Lo2822 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 9. 1897

An

HERRN

DR. ARTHUR SCHNITZLER

in

5 WIEN

IX. FRANKGASSE 1.

MÜNCHEN, 4. September.

Mein lieber F Freund, Ich fand hier im HOTEL eine Karte von der Frau des
Rechtsgelehrten. Bitte, danke ihr in meinem Namen, sage ihr, daß es sehr
10 lieb war, an mich gedacht zu haben, und daß die Karte sehr herzlich geschrie-
ben war. Euch Allen geht es in Wien hoffentlich gut. Mir aber ist das Herz
wund vom Abschiednehmen. Und ich bin wieder einsam in der großen
kalten Welt. Und es regnet draußen. Viele treue Grüße Dir, der Familie ALT-
MANN, der Frau des Rechtsgelehrten ETC.

15 / Dein

Paul Goldm

In Frankfurt bin ich Dienstag oder Mittwoch, Adresse: ROBERTSTRASSE 15

921. Lo2823 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 9. 1897

FRANKFURTER ZEITUNG

Frankfurt a. M., 13. September 1897.

UND

HANDELSBLATT.

REDACTION.²⁰

5 TELEGRAMM-ADRESSE:

ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Freund,

Erst seit wenigen Stunden bin ich in Frankfurt. Ich habe den Brief gleich
nach PARIS gesandt und hoffe, daß die Verzögerung, die durch meine ver-
10 spätete Ankunft in Frankfurt entstanden ist, keine störenden Folgen hat.
Ich danke Dir für die lieben Mittheilungen Deines Briefes. Der ~~xxxxhxx~~

20 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE
PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEI-
TUNG ADRESSIREN.

Gattin des Rechtsgelehrten geht es hoffentlich besser. Grüß' sie schön von mir.

15 Du selbst wirst hoff wohl bald die S Ruhe zur Arbeit finden. Solche Übergangszeiten vom Sommer zum Winter sind immer etwas unbehaglich. und bei Dir drängt sich gerade jetzt außergewöhnlich Vieles zusammen. Wird sich schon Alles lichten und klären.

20 Mein Schwager läßt Dich grüßen u. Dir sagen, daß es dämmlich ist, sich über Ohrenklingen Sorgen zu machen. Nach seiner Erfahrung gibt es kaum einen Menschen, dessen Ohren ganz in Ordnung wären. Er hat mir gesagt: wenn ich darauf achtete, würde ich auch bald Ohrenklingen bei mir bemerken, und mir scheint in der that; mehrmals am Tage, daß es auch bei mir klingt. Wer wird sich aber dabei aufhalten? Schade um jede Stunde Deines schönen Lebens, welche Du Dir dadurch verbitterst.

25 Mein Fuß ist geheilt. Ich bleibe wohl noch bis Ende der Woche hier u. bitte Dich, mir hieher (Rösse (ROSSERTSTRASSE 15) zu schreiben, falls Du mir noch etwas zu sagen hast oder falls Dein Sohn ankommt.

Deine Familie grüße recht herzlich von mir. Ich habe mich sehr gefreut zu hören, daß es ihr gut geht.

30 Ich habe RICHARDS Hausnummer vergeffen. Du bist wohl so gut, ihm den beifolgenden Brief zu übergeben.

Ich grüße Dich von
Herzen Dein treuer

Paul Goldm

922. L00722 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [17. 9. 1897?]

„DR. ARTH SCHNITZLER IX FRANKG 1.

„HERRN DR. RICH. BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15

5 „Lieber Richard,
wir sind nur 3 in der Loge u meine Mama lädt Sie »dringend« zu uns ein,
also bitte kömen Sie!
Herzlichst Ihr

Arthur

10 „2. Stock.“
Nr 2, links
Dftm. ist bezahlt.

923. Lo2824 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17.[?] 9. [1897]

,FRANKFURT 17. September.

Mein lieber Freund,

Übermorgen gehe ich nach PARIS zurück. Ich gehe mit schwerem Herzen. Der Arbeit, die mich dort erwartet, fühle ich mich kaum mehr gewachsen;
 5 und niederdrückend ist das Bewußtsein, daß alle die harte Mühe nicht vorwärts hilft und daß das einzige Resultat meiner Thätigkeit ist, mich von Jahr zu Jahr fortzuführen. Und darüber geht das Leben so hin. Es war hier wieder die Rede davon, mich nach BERLIN zu schicken, aber Gott weiß, ob etwas daraus wird.

10 Bitte, schreibe mir sofort nach PARIS, wie es mit RICHARD KLEIN steht? Was weiß man über den Grund des Selbstmord-Verfuches? Wird er mit dem Leben davon kommen?

Bitte, frage auch ARTHUR KLEIN, ob ich nicht irgendwie in PARIS mich des armen Burfchen annehmen kann (wenn er noch dort ist). Ich höre, daß
 15 FRISCHAUER in PARIS mit dem Vater KLEIN verkehrt hat. Er könnte da vielleicht gegen mich gestänkert haben und den unglücklichen Zwischenfall, in den ich verwickelt war, lügenhaft dargestellt haben. Suche doch der Sache auf den Grund zu gehen u., im Nothfalle, den Thatbestand richtigzustellen. Ich begrüße Dich von

20 Herzen

Dein

Paul Goldm

924. Lo2825 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 9. 1897

,FRANKFURTER ZEITUNG

Frankfurt a. M., 17. Sept. 1897.

UND

HANDELSBLATT.

REDACTION.²¹

5 TELEGRAMM-ADRESSE:

ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Freund,

Ich will Dir nur noch rasch für Deinen lieben Brief danken, den ich heut bekam.

10 Sieh' nicht so trübselig in die Zukunft und laß' die Wolken machen, was sie wollen. Dein Lebensweg liegt klar und schön vor meinen Blicken, und

21 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEITUNG ADRESSIREN.

ich fehe beffer, weil Deine augenblicklichen Verftimmungen mir nicht die Ausficht verdunkeln. Du wirft wieder Ruhe bekommen, wirft wieder arbeiten und dann wirft Du felbft wieder beffer und heiterer geftimmt fein. Ich meine, das Nöthigfte wäre für Dich, daß Du fo rafch als möglich die Arbeit wieder aufzunehmen fuchtest.

Mein Schwager hat fich über d^{ie}en^v »Bauernfänger« fehr amüfirt, bleibt aber betreffs des Ohrenklingens unerfchütterlich bei feiner Anficht.

Wenn ich Deine Andeutungen bezüglich Fräulein G. richtig verftanden habe, fo ift das eine vollendet komifche Gefchichte.

Die nächfte Woche wird alfo, wie ich aus Deinem Briefe entnehme, wichtig und ereignißreich werden. Ich wünfche Dir und Deiner Freundin von Herzen allen guten Muth in den bevorftehenden fchweren Stunden.

Auf meinen gefrigen Brief antwortest Du wohl baldmöglichft.

Die Meinigen grüßen Dich.

In Treue

Dein

Paul Goldm

Was machen RICHARD und RICHARDS Tochter?

925. Loo723 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 25. 9. 1897

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard,

ich weiß nicht, ob Leo Sie heute gefehen hat und Ihnen das traurige bereits mitgetheilt. Das Kind ift todt. Es ift fehr fchrecklich, viel fchrecklicher, als ich je geahnt!

Ihr

Arthur

926. Lo2826 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. [1897]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,
commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

10 Rue de la Bourse.

PARIS, ^v2^5. September.

Mein lieber Freund,

10 Es ist sehr, sehr traurig, und mich hat es tief ergriffen. Eines muß Dich trösten: Du hast keine Schuld. Alles, was Du thun konntest, hast Du gethan. Das Schickfal hat es so gewollt und ~~da~~ da stand es nicht mehr in Deiner Macht, zu hindern. Warum das gerade Dich treffen mußte? Man muß sich eben abgewöhnen, nach Gründen zu fragen; es gibt keine.

15 Das arme Kind wollen wir nicht beklagen. Es ist ihm eben nur das Leben erspart geblieben. Es ist nach kurzer Reife an das Ziel gelangt, dem wir alle zugehen auf diesem langen, schweren Wege. All' die Thränen braucht es nicht zu weinen, und das Bischen Süßigkeit wird es nicht vermiffen, weil es sie nie gekannt hat.

20 Was für bittere Stunden Du durchgemacht haben mußst, armer Freund! ~~-----~~ Könnte ich nur wenigstens einen Tag bei Dir sein! Ich würde Dir immerfort sagen: »Du bist jung, und nichts ist verloren.«

Am Meisten aber dauert mich die arme Frau. Du bist einfach um eine schöne Hoffnung ärmer (und auch das nur für den Augenblick). Sie muß es aber als einen wahren Zusammenbruch empfinden. Sei nur recht gut und lieb zu ihr. In der Erfüllung dieser Pflicht wirfst Du auch für Dich den besten Trost finden. Und sag' ihr, daß ich ihr von ganzem Herzen die Hand drücke. Bitte, bitte: schreib' mir bald, und wenn es auch nur ein paar Zeilen sind.

30 Du solltest jetzt so bald als möglich eine Reise machen. Komm zu mir nach Paris! ...

Armer Freund! Es thut mir innig leid, daß Du, gerade Du diesen Schmerz haben mußtest! Es ist auch für mich ein recht trauriger Tag.

Ich umarme Dich

35 von Herzen und in Treue

Dein

Paul Goldmann

Die Briefe sind alle befragt. Auf Deinen Brief antworte ich Dir nächstens.

927. Loo724 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 27. 9. 1897

„Lieber Hermann, in den Berliner Blättern lese ich, wie sehr das »Tfchapler« gefallen hat; gratulire herzlich!

Dein

Arthur Schnitzler

27. 9. 97.

928. Loo725 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 28. 9. 1897

„Die Zeit«
Wiener Wochenschrift

Wien, den 28. Sept. 1897
IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Professor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telefon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

10 Ich danke Dir herzlich für Deine lieben Worte. Es scheint in der That, daß das »Tfchaperl« in Berlin gefallen hat, was mir sehr viel Vergnügen macht: Denn in diesem Falle sind wohl die Berliner über den absoluten Werth (als die Entfernteren) eher competent. Oder wenigstens bilde ich es mir jetzt ein, was auf daselbe hinausläuft.

Wann schickst Du mir wieder einmal etwas für die »Zeit«? Ich rechne bestimmt darauf.

15 Und was macht Dein Stück? Ich möchte, wegen Neumann-Hofer, baldigst darüber Näheres wissen.

Nochmals dankend

herzlichst

Dein alter

Hermann

20 Herrn D^r ARTHUR SCHNITZLER

Wien IX FRANKGASSE 1.

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

929. Lo2827 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 9. [1897]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

10 Rue de la Bourse.

PARIS, 29. Sept.

Mein lieber Freund,

10 Dein Brief hat mich etwas später erreicht, da er recommandirt war. Gestern Abend habe ich ihn erst in Händen gehabt. Deine herzerreißende Schilderung hat mich tief erschüttert. Armer, armer Freund! Und ich habe nicht einmal bei dir fein und Dir mitfühlend die Hand drücken können!

15 Daß Du Dich mit Gedanken von Schuld und Sühne quälen würdest, ahnte ich sofort. Liebes Kind, denk nur einmal ruhig über diesen tollen Unfinn nach. Es ist unser ~~xxxxxxxxxxxx~~ verfluchtes Schreiber-Metier, das uns die Manie gibt, überall Zusammenhänge zu suchen. Wir leben ja davon, ich meine künstlerisch, daß wir Beziehungen zwischen den Dingen herstel-

len. Aber das ist ja ein Schwindel, de^m wir dem Publicum vormachen.
 20 In Wirklichkeit gibt es keine Zusammenhänge. Es ist Alles nur ein plum-
 pes und ungeordnetes Nebeneinander. Das wissen wir, wenn wir ehrlich
 sind, besser als alle Anderen. Und nun sollten wir uns gar selbst damit betrü-
 gen? Ich bin sonst ein ruhig und klar denkender Mann. Und auf einmal soll
 ich mich zum Aberglauben wenden, bloß weil ich darin allerlei Vorwände
 25 finden, um mich selbst zu martern? Schuld und Sühne sind literarische POIN-
 TEN, und ich verführe Dich, das Schickal gibt sich nicht damit ab, Dramen
 zu schreiben.

Auch leugne ich aufs Entschiedenste, bei strengster Beurtheilung, jede Spur
 von Schuld. Du hast zärtlich und liebevoll Alles vorbereitet für den Eintritt
 30 des Kindes in die Welt. Wie soll man denn noch mehr ein Wesen lieben, das
 noch nicht existirt? Und wo steht geschrieben, daß Jemand, der ein Kind
 erwartet, aufhören soll, sein eigenes Leben zu leben? Wenn die Liebe der
 Väter auf Leben aber Nichtleben der Kinder Einfluß hätte, wie kommt es
 dann, daß zahlreiche Kinder in der Welt herumlaufen, die nicht einmal
 35 wissen, wer ihr Vater war?

Daß Einem in Augenblicken des Schmerzes Manches klar wird, bestreite
 ich auch. Nur in der Ruhe sieht man klar, der Affekt täuscht, und der
 Schmerz lügt ebenso wie die Freude....

Wäre ich nicht ein so armseliger Sklave, so wäre ich sofort nach Empfang Dei-
 40 nes Briefes nach Wien gekommen. Inzwischen bist Du so übrigens sicher
 ruhig und gefaßt geworden. Es ist eine traurige Geschichte; aber wenn man
 sichs genau überlegt, wird doch alles Wesentliche unberührt sein, wenn ein-
 mal der Sturm vorüber ist. Eine Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Man wischt
 sich die Thränen ab und hofft aufs Neue....

45 Bitte, schreib' mir bald, wenn auch nur drei Worte. Wissen möchte ich auch,
 ob RICHARD informirt ist.

Grüße Deine Freundin, die liebe, prächtige Frau, die so leicht zu dulden
 weiß, und sei Du selbst von ganzem Herzen begrüßt.

In Treue

50 Dein

Paul Goldmann

Ich werde natürlich die Idee nicht los, daß das Alles so gekommen ist, weil
 es meinen Namen tragen sollte.

930. 100726 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 2. 10. 1897

Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
 Wien
 I. WOLLZEILE 15.

5 „Lieber Richard, Ich vergaß, daß in jenem Brief von Andrian auch steht, Sie mögen ihn jedenfalls EN ROUTE von HUYSMANS u. etwas über den Milton (?) unleserlich) von STENDHAL schicken.

Seine Adresse ist BADEN BADEN, SANATORIUM FREY. –

Ich gehe vielleicht morgen (Sonntag) Abend ins Carltheater.

Herzlich Ihr

Arthur.

931. Loo727 Max Burckhard: Widmungsexemplar
Simon Thums für Arthur Schnitzler, [2. 10. 1897?]

„H D^r Schnitzler

in aufrichtiger Verehrung

D^r Burckhard

Simon Thums.

5 „Simon Thums.
Einige Tage aus seinem Leben.
Von
Max Burckhard.

10 Stuttgart 1897.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Nachfolger.

932. Loo728 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 3. 10. [1897]

„Hinterbrühl 3^{ten} X^{ten}.

mein lieber Arthur

Ihr Gesicht ist mir neulich schon von der Loge aus sehr ernst und traurig
erschieden, ich bin dann zu Richard gegangen, er hat mir alles erzählt
5 und deshalb habe ich Ihnen unter den vielen fremden Leuten nur die
Hand gegeben und nichts gesagt. Ich weiß Ihnen, nichts Tröstliches zu sagen
und ob Ihnen meine Zuneigung und Anhänglichkeit irgend eine wirkliche
Freude macht, weiß ich nicht, deshalb will ich auch nicht davon sprechen.
Ich hoffe von Herzen, daß Sie bald wieder oder schon wieder arbeiten kön-
10 nen. Ich werde, wohl die nächste Woche nach Wien kommen und hätte
Ihnen und dem Richard, wenn Sie beide aufgelegt sind, recht viel vorzu-
lesen.

Herzlich

Ihr

15 Hugo.

933. Loo729 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 4. 10. 1897

Wien, 4. 10. 97.

Lieber Richard, Sie teleph. mich immer an, wenn ich nicht zu Haus bin. Vormittag bin ich nämlich auf dem Land. Schauen Sie doch einmal Nachmittag bevor Sie nach Heiligst. fahren, zu mir herauf. Ich möchte auch gern einmal
5 mit Ihnen hinaus. Hugo schreibt mir, er kommt nächste Woche nach Wien und möchte Ihnen und mir viel vorlesen.

Herzlich Ihr

Arthur.

Ich arbeite sozusagen.

(w. o.)

934. Loo730 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 4. 10. 1897

Mein lieber Hugo, ich danke Ihnen sehr; Sie wissen ja, daß es immer sehr wohlthuend auf mich wirkt, wenn mich irgendwas die Herzlichkeit unfres Verhältnisses lebhaft empfinden läßt. – Es ist sehr schrecklich gewesen; im Anfang so schrecklich, daß ich es garnicht begriffen habe. In den letzten
5 Tagen hat es sich rasch gemildert; besonders seit dem Augenblick wo ich erfahren, daß auch Sie zwischen Tod und Leben war. –

Ich habe auch zu arbeiten angefangen; d. h. ich lese mein neues Stück durch und bin noch nicht drauf gekommen, wo der Hauptfehler steckt. –

Das neue was Sie geschrieben haben möchte ich natürlich sehr bald hören.
10 Nicht wahr, ich weiß es gleich, wenn Sie in Wien angekommen sind? Wie lange hab ich schon nicht mit Ihnen gesprochen!

Das was Sie über die Rede von D'ANNUNZIO gesagt haben, ist sehr schön. – Leben Sie wohl.

Von Herzen Ihr

Arthur

15 Wien 4. 10. 97.

935. Lo2828 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 10. [1897]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 5. Oct.

Ich bitte um eine kurze Nachricht, liebster Freund. Kein langer Brief, nur
 10 ein paar Worte! Du weißt ja, daß RICHARD nicht schreibt. So muß ich mich
 schon an Dich selbst wenden, um etwas über Dich zu wissen.
 Sei herzlichst begrüßt!
 Dein

Paul Goldmann

936. L00731 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, 12. 10. 1897

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER
 WIEN
 XI. FRANCKGASSE 1.

,12^{ten}

5 Mein lieber Arthur
 ich bin von morgen Mittwoch abend an in Wien. Falls Sie sich zu einer
 Kainzvorstellung, Donnerstag oder Freitag einen Sitz nehmen und noch
 Zeit haben, einen gleichen für mich zu nehmen bitte thuen Sie es und
 schreiben mir vielleicht eine Zeile wo ich Sie für's Theater abholen kann.
 10 Ihr Hugo.

937. L02829 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 10. [1897]

„Frankfurter Zeitung
 (Gazette de Francfort).
 Fondateur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 5 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour.
 Bureau à Paris
 10 Rue de la Bourse.

PARIS, 15. October.

Mein lieber Freund,
 10 Ich wollte Dir täglich schreiben, habe aber jetzt ausnahmsweise viel zu thun.
 Heut erft kann ich Dir für Deinen lieben Brief danken, der mich wahrhaft
 beruhigt hat. Ich war wirklich schon in Sorge, weil ich so lange nichts „von
 Dir“ hörte.
 Wenn von dem Allen nur das Eine zurückbleibt, daß Du »Sie« lieber haft
 15 als je, so weiß ich, wozu es gut war. Ich glaube immer mehr, daß »Sie« in
 Deinem Leben die Treue, die Ruhe, die Ordnung darstellt. Je fester Du mit
 ihr verbunden bist, umso beffer ifts für Dich. Wie herrlich doch ,das Leben

waltet! Auch Noth und Tod find ihm nur ein Mittel, um neue Liebe hervorzurufen.....

20 Auch die fonstigen Mittheilungen Deines Briefes haben mich fehr befriedigt. Wenn das Stück fo weit ift, bekomme ichs wohl einmal auf einen Tag im Manuskript zu fehen? Zu düfter folltest Du es freilich nicht machen. Kannst Du nicht eine heitere oder wenigstens verföhnende Epifoden-Figur einflicken?.....

25 Ich habe Dir noch nicht gefagt, wie fehr ich mich in SALZBURG mit dem LEO gefreut habe. Was für ein lieber Mensch! Er kommt mir vor wie ein treuer Löwe. RICHARD hatte fein Möglichstes gethan, um ihn davon abzureden, nach SALZBURG zu kommen!

Von RICHARD höre ich natürlich kein Wort. Vielleicht schreibst Du mir einmal eine Zeile, wie es ihm, PAULA und »MIRJAM« geht? Auch SALTEN, den 30 ich in SALZBURG fah, hat mir fehr gut gefallen. Ist ein charmanter Mensch geworden. Daß Dir HERZL zuwider ist, glaub' ich gern. So viel Präntention und nichts dahinter! So geistreich und fo urtheilslos! Und fo gar keinen Zusammenhang mit dem wirklichen Leb Leben. Aber schwarzer Bart und 35 impofantes Auftreten. Das find die Leute, die im Journalismus die großen Erfolge haben. »Bitte, schreib' mir, ob Du nach PRAG vorlesen gehst? Und wann?

Von mir schreibe ich Dir lieber nichts. Es ist die alte Geschichte, ohne einen Zug von Änderung, ^{höchstens} eher schlimmer als besser. Das ist wirklich 40 nicht intereffant.

Grüße Deine Freundin und sei Du selbst von Herzen begrüßt!

Dein

Paul Goldmann

938. L00732 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [20. 10. 1897]

»Lieber Arthur! Ich bin Freitag 2 $\frac{3}{4}$ mit Leo bei Ihnen, wir gehen dann zum Notar unterschreiben. »Ja?

Herzlichst

Richard

939. L00733 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 21. 10. 1897

»Herrn DR. RICHARD
BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.

5 „Lieber Richard
Gern.
Herzlichft Ihr

Arthur

940. L00734 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 27. 10. 1897

„D^r Arthur Schnitzler
IX Frankgasse 1
Wien

5 „Lieber Arthur! Hugo ist morgen – Donnerstag um 7 Abends bei mir und
liest vor.
Bitte kōmen Sie; Antworten Sie jedenfalls pneumatisch. Herzlichst
Ihr

Richard

941. L00735 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 27. 10. 1897

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.

5 „Lieber Richard, ich spare und antworte daher nur auf dem Drei Kreuzer-
weg. Aber Sie erfahren auch so zeitlich genug, dafs ich morgen um 7 bei
Ihnen „fein werde.
Herzlich Ihr

Arthur

942. L02830 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. [1897]

5 „Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 27. Oktober.

- Bitte, liebster Freund, laß' doch endlich wieder einmal etwas von Dir hören.
 10 Wie gehts Dir? Wie gehts »ihr«? Wie gehts den Freunden?
 Alles schweigt um mich herum, und ich bin ganz einsam.
 Ich fende Dir einen amüsanten Artikel von ROCHEFORT, welcher von unfere-
 rem Glaubensgenossen handelt, der am Kreuz gestorben ist...
 THOREL sprach ich. Er müht sich, das Stück anzubringen (oder vielleicht
 15 bemüht er sich nicht genug?)[.] Die Nachrichten sind wenig günstig.
 ANTOINE hat sich die Antwort vorbehalten, scheint aber nicht sehr geneigt
 zur Aufführung.
 ‚Willst Du Dich mit MOLIERE ganz, aber ganz befreunden? Lies seinen DON
 JUAN, von ihm genannt »LE FESTIN DE PIERRE.«
 20 Ich weiß Dir nichts mehr zu schreiben, als daß ich namenloses Heimweh
 habe nach Wien nach Freundschaft, nach Heimlichkeit und Gemüthlich-
 keit. Von Liebe will ich nicht reden. So anspruchsvoll bin ich schon längst
 nicht mehr. Aber nicht mehr fremd sein in der Fremde! ...
 Grüß' Dich Gott, liebster Freund, und vergiß mich nicht gar so sehr!
 25 Dein treuer

Paul Goldmann

Deiner Freundin viele herzliche Grüße!

943. L00736 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 7. 11. 1897

‚Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
 Wien
 I. WOLLZEILE 15.

- ‚Lieber Richard, diesen Dinftag (übermorgen) Abend ½ 10 können Sie bitte
 5 zu mir.
 Vielleicht läute ich heut Sonntag Abend zwischen ½ 8 und 8 bei Ihnen an.
 Aber ohne die geringste Bindung für Sie oder für mich.
 Viele Grüße Ihr

Arthur

944. L00737 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 10. 11. 1897

- ‚»Die Zeit«
 Wiener Wochenschrift
 Herausgeber:
 Professor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
 5 Telephon Nr. 6415.

Wien, den 10. November 1897
 IX/3, Günthergasse 1.

Lieber Arthur!

Möchtest Du mir erlauben, bei meiner nächsten Conference (am 28. d. M.)

Deine Geschichte aus dem letzten Heft der »COSMOPOLIS« vorzulesen? Ich bilde mir ein, daß ich den Ton treffen werde, und irre ich mich darin nicht, so ist die Wirkung glaub ich sicher. Also, wenn es Dir ,recht ist, so schreib oder telephonir mir bitte ein Wort.

Und vergiß doch nicht ganz auf die »Zeit«. Hast Du nicht wieder was Kleines? Ich würde das neue Jahr sehr gern wieder mit etwas von Dir beginnen. Laß mich wissen, ob ich darauf rechnen kann.

Herzlichst

Dein alter

Hermann Bahr

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

945. Loo738 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 11. 11. 1897

lieber Hermann, weiß du also »Die Todten schweigen« lesen willst, würds mich freuen. Nur bitte ich dich sehr, nichts zu streichen. Mir fällt das eben ein, wie ich die Geschichte selbst wieder durchlese und z. B. die Schilderung der Reichsbrücke sehe, die ja gewiß zu ^m^ »Verständnis« des ganzen ^nicht^ nothwendig ist, aber für die Stimmung ,so unerläßlich, – wie schließlich alles, was der Autor zu rechter Zeit erwähnt. Hiemit will ich also deine eventuellen Kürzungsideen im Mutterleib erwürgen.

Herzlich grüßend Dein

Arthur

11. 11. 97

946. Loo739 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 12. 11. [1897]

»Die Zeit«

Wiener Wochenchrift

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

Telephon Nr. 6415.

Wien, den 12/11 189..

IX/3, Günthergasse 1.

Lieber Arthur!

Principiell bin ich der Meinung, daß der Vorleser (wie im Dramatischen der Regisseur) das Recht haben muß, nach seinem Gefühl zu streichen und zu ändern. Aber in Deinem Falle ist mir Dein Wunsch mehr als mein Princip.

Ich werde mich auf das Strengste an Deinen Text halten.

Herzlichst Dein

hr

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die

Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu richten.

947. Loo740 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 1[4?]. 11. 1897

„Lieber Hermann, deine Ansicht betreffs dieser weitgehenden Rechte des Regisseurs und des Vorlesers – nach Belieben zu streichen u zu ändern! – theile ich durchaus nicht. In Hinsicht auf »Regisseur« und auf »streichen« könnte man „ja“ manches zugeben; beim Theater handelt es sich nicht nur um einen Abend und das Mislingen des ersten kann natürlich die schwersten Folgen haben. Auch versteht der Regisseur manchmal besser als der Autor, was des letztern Vortheil ist. Der Vorleser hat diese Entschuldigungen nicht für sich. Er hat einfach die Pflicht, die Dinge so zu lesen wie sie geschrieben sind. Ich will ihm noch etwas zugestehn: findet er das betreffende Werk zu lang und ist der Autor unerreichbar für ihn – z. B. dadurch daß er gestorben ist oder irgend einen andern Ausflug in besondere Fernen gemacht hat, – so mag er kürzen. Kann er aber den Autor finden, so überlasse er ihm die Kürzungen oder lege ihm mindestens die feinen (die des Vorlesers) vor. Aenderungen sind absolut unstatthaft, wenn sie nicht vom Autor selbst oder mit Zustimmung des Autors gemacht sind, wobei noch zu bedenken ist, daß auch gewisse Streichungen in ihrem Effekt nur dem Sinne nach als Aenderungen zu gelten haben. Würdest du beispielsweise, um etwas nahe liegendes zu citiren, den Schluß von »Die Todten schweigen« streichen, so würdest du auch aendern. – Wohin käme man „also“, wenn deine Idee über die Souveränität des Vorlesers zu Recht bestände!

– In meiner Nov. die du vorlesen willst, bitte ich dich zwei LAPSUS' zu corrigiren: Auf der vierten Seite, Zeile 22 ist der Satz zu streichen: »Die Scheiben klirren nur so stark, weil der Sturm –« (der Wagen ist nemlich offen, hat keine Scheiben, die aus einer früheren „F“assung stehen geblieben find.) Auf der 16. Seite, Zeile 14, steht einmal Wohnzimmerthür statt »Wohnungstür«. –

– Daß ich nicht dabei fein kann, wenn Du die Geschichte liest, bedaure ich wirklich. Du wirst sie gewiß zu starker Wirkung bringen.

Herzlichen Grufs, dein

ArthSch

Wien, 14. 11. 97

948. Loo741 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [15. 11. 1897]

„bitte nicht böse sein und mich entschuldigen; wozu soll ich FULDA kennen lernen.

Hugo.

949. Loo742 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, [16. 11. 1897]

,Dinstag Früh.

Lieber Hugo, ich vergaß Ihnen zu schreiben, dß heute Dinstag Abend
nichts bei mir ist. – Ihre Antwort ^{^hatte}gestern^v Früh hatte ich wohl erwart-
tet; aber ich konnte den Versuch nicht weigern. Im übrigen mußte auch ich
5 abfragen und hätte auch Ihnen abgefragt, da ich schrecklich verkühlt bin. –
Hier find Ihre drei Stücke. Ich habe mich ,beim Lesen sehr gefreut. Am
reinsten hat der weiße Fächer auf mich gewirkt; käme es zwischen Fortunio
und Miranda irgendwo, am besten wohl am Schluß, zu einem lebhaften
Sichselber und Einanderverftehn – ganz kurz, aber stark, so wäre das Stück
10 etwas vollkōmenes. Bei der jungen Frau hab ich zum Schluß meinen lieben
Kaufmann wieder herbeigesehnt. Hoffentlich lassen Sie ihn erscheinen, bei
welcher Gelegenheit ,er vielleicht auch aufklären könnte, wieso die junge
Frau sich über den Sohn des Teppichhändlers in so furchtbarer Weise durch
viele Jahre täuschen konnte.

15 Meine Karte mit dem Brief von Andrian haben Sie bekommen? –
Herzlichen Grufs.

Ihr

Arthur

950. Loo743 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 16. 11. 1897

,»Die Zeit«

Wien, den 16. Nov. 1897

Wiener Wochenchrift

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Profeffor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Darf ich Dich bitten, ein Exemplar des COSMOPOLIS mit Deiner Novelle an
Herrn Ignaz Kugel, Lindengasse 11 zu senden, damit er es der Polizei vor-
legt? Du kriegst es dann wieder zurück.

10 Herzlichst

Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die
Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu
15 richten.

951. Loo744 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [19. 11.? 1897]

„D^R. BURCKHARD

IX. FRANKGASSE 1.

„Lieber verehrter Herr Doctor!

Ich war Ihrer ^{^****}freund^vschaftlichen Gefinnung vertrauend bereits heute
 5 Vormittag so frei Ihnen eine Gaftkarte für morgen zu fenden, die jedenfalls
 im Lauf des Nachmittags in Ihren Händen fein wird. Ich danke Ihnen herzlich
 für Ihre liebenswürdigen Zeilen.

Herzlichst

DrBurc

952. Lo2831 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 11. [1897]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,
 5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

PARIS, 19. NOV.

10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

10 Ich schreibe Dir heut nur in Kürze, um mich zu entschuldigen- und Dir für
 Deine Nachsicht zu danken. Seit Wochen warte ich vergebens auf eine freie
 Stunde, um ~~xxx~~ Dir zu ~~feh~~ schreiben. Seit ich Deinen letzten, so schö-
 nen und ergreifenden Brief mit der traurigen Nachricht erhielt, vergeht
 kein Tag, wo ich nicht mit der Absicht aufstehe: Heut wird geschrieben.
 15 Aber die Ereignisse sind erbarmungslos und lassen mich nicht zu Athem
 kommen. Du kannst Dir nicht vorstellen, welche Zeit wir hier durchma-
 chen. Es geht zu wie im Tollhaus. Seit Wochen leiste ich übermenschliche
 Arbeits-Anstrengungen. Du verfolgst ja vielleicht auch von fern das Wie-
 dererwachen der Affaire DREYFUS. Seit ich Journalist bin, habe ich etwas
 20 so Aufregendes nicht miterlebt. Es wird allmähig eine Krisis daraus, die das
 ganze Land zu ergreifen beginnt. Es herrscht eine Fieber-Atmosphäre, und
 wenn man da mitten drin lebt und außerdem die Pflichten des Berufes
 erfüllen, das heißt sich Meinungen bilden und das Publicum informiren
 muß, und wenn man außerdem eine persönliche Stellung in der Ange-
 25 legenheit eingenommen hat und keinen Tag die Zeitungen in die Hand
 nehmen kann, ohne fürchten zu müssen, sich als Spion oder Verräther ent-
 ehrt zu sehen, – wenn das Alles und noch mehr auf Einen einstürzt, so
 kannst Du Dir denken, in welcher Gemüths- und Nerven-Verfassung man
 sich befindet. Die Ruhe, um auf Deine so lieben und schönen Briefe auch

30 nur annähernd in einem ent~~en~~ entsprechenden Ton zu antworten, ist unmöglich zu finden. Nachdem ,Du mir solange verziehen haft, verzeihst Du mir wohl noch ein wenig, bis endlich, endlich ~~d~~ die Stunde der Sammlung kommt, um Dir den seit Wochen geplanten langen Brief zu schreiben.

35 Und nun habe ich noch eine große Bitte. Mit der Familie B. in PRAG unterhalte ich eine Correspondenz. Die Mutter scheint eine blöde Gans zu sein, das Mädchen aber ist wohl ein liebes Kind. Ich kann mir kaum ~~de~~ denken, daß alle Träume, welche ich seit dieser kurzen ISCHLER Bekanntschaft in mir herumtrage, jemals ,zu Wirklichkeiten werden sollten. Aber es ist mir eine Wohlthat, hier in der Heimatlosigkeit, in dieser Hölle von Anstrengungen

40 und Aufregungen, an ein liebes Mädchen-Geficht denken zu können, wie an eine Hoffnung. Darum bitte ich Dich recht sehr: Geh' zu den Leuten hin (MARIENGASSE 45), schau Dir an, wer sie find, höre auch, was die Anderen über sie sagen, und, wenn Du es für gut findest, sprich ein freundliches Wort über mich. Jedenfalls ,aber sende mir einen recht ausführlichen Bericht! Ja?

45 Das ist ein wahrer Freundschaftsdienst, den ich verlange.

Ich wünsche Dir von Herzen Glück zu Deiner Vorlesung und Deiner PREMIERE in PRAG und grüße Dich Tausend Mal in Treue

Dein

Paul Goldm

50 Ich schreibe in höchster Eile und kann der nur mit einem ,Wort sagen, wie sehr mich die Nachricht vom Tode der armen Frau ergriffen hat. Wieder ein Stück Jugend unwiederbringlich verloren! Wie sich um uns ~~her~~ herum die Vergangenheit auszudehnen beginnt, das Gewesene, – das nie mehr wieder sein wird, – das bereits verbrauchte Leben! Und diese Ärmste, die

55 fort mußte, ehe sie sich ausleben gekonnt, die wahrscheinlich erwartete, daß das Eigentliche noch kommen würde! Wie man sich also darauf vorbereiten muß, daß das Ende eines ,schönen Tages kommen kann, ohne daß man Zeit gehabt hat, auch nur mit irgend etwas fertig zu werden! Und dann, ohne lange Worte: die arme, liebe, schöne Frau!!

953. Lo2832 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 11. [1897]

,Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

10 Rue de la Bourse.

PARIS, 24. November.

Mein lieber Freund,

10 Ich hoffe, die kleine Reife wird Dir gut anflagen und Dich aus Dei-

- nen Hypochondrien herausreißen. Auch gibt es hoffentlich in PRAG neue Erfolge. Wenigstens wüßte ich das von Herzen.
- Als ich heut Deinen Brief erhielt, bekam ich eine so folche Sehnfucht nach Heimath und Freunden und Ruhe! Und ich hatte eine folche Luft, all' diese
- 15 undankbare Arbeit hier hinzuwerfen, die mir meine Gefundtheit zerrüttet und mich um mein Leben bestiehlt!
- „Was bin ich doch für ein armer Sklave! Und wie bist Du glücklich gegen mich, felbst mit Ohrenklingen. Ich wüßte, mir kl[^]* ä[^]ngen die Ohren so wie Dir!
- 20 Dein Stück wird sich schon aus dem Unklaren heraus arbeiten. Kein Wunder, daß es nicht gleich auf den ersten Wurf gelungen ist, bei all' den Aufregungen, welche Du haßt durchmachen müssen. Auch haßt Du ja stets Deine Stücke mehrmals geschrieben. Und wenn es gar so Talent dazu gehörte, einen guten ersten Akt zu schreiben, so gäbe es mehr gute erste
- 25 Akte, als es gibt.
- Warum Du von Deiner trüben Zukunft sprichst, begreife ich auch nicht. Ich finde das genaue Gegentheil.
- Also erhole Dich recht und genieße die prager Tage!
- Und sieh' Dir das liebe Gesicht des kleinen Mädchens an und sage mir, was
- 30 darin steht.
- Berichte mir b[^] bald und viel!
- Von Herzen
- Dein

Paul Goldmnn

- 35 „Ich hoffe, es kommt zur Revision des Prozesses DREYFUS. Der ESTERHAZY ist wohl schuldig. Aber wessen? Des Verraths? Der Fälschung? Dunkel, dunkel!

954. L00745 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 30. 11. 1897

„HERRN DOCTOR RICH. BEER-HOFMAN̄

Wien

I. WOLLZEILE 15.

- „Lieber Richard,
- 5 morgen Dinstag halb zehn bei mir
- Bitte kömen Sie.
- Man erscheint waffenlos.
- Herzlichst Ihr

Arthur

955. Loo746 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1897

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER
FRANCKGASSE 1
IX

5 „bin heute abend frei: wo könnte ich Sie um 8^h finden? nach unfere[m] Nach-
mahl könnten wir vielleicht zu Richard gehen.
Ihr

Hugo

956. Loo747 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 8. 12. 1897

„Lieber Hermann, ich werde erfucht, dich zu bitten, auch dein werthvolles
Autogramm auf diese Karte zu fetzen. Für wen – weiß ich nicht. Angeb-
lich foll es eine »reizende Autographensamlerin« fein. Schicke mir die Karte
freundlichst zurück.
5 Sag mir auch bei dieser Gelegenheit, „wie ich mein COSMOPOLIS-Heft, mein
einziges, von der Polizei zurück beko[m]en kann?
Herzlich dein
8. 12. 97. ArthSchn

957. Lo2833 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 12. [1897]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour. PARIS, 10. December.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,
10 Endlich ein freier Augenblick! Ich habe eine Reihe furchtbar aufgeregter
Tage hinter mir. Die Geschichte fing an mit einem Artikel von MILLEVOYE,
der mich mit Koth bewarf. Ich lege ihn Dir bei, damit Du siehst, in wel-
chen Ton die Polemik in diesen heißen Tagen angenommen hat und was
man sich Alles sagen lassen muß, wenn man ruhig und bescheiden für seine
15 Überzeugung eintritt. Sonntag kam der Einbruch, von dem Du wohl in
den Blättern gelesen hast. Man hat mir meine Briefe gestohlen, „Briefe von
meiner Familie und von Dir. Wahrscheinlich war der Einbruch eine verklei-

dete Hausfuchung. Irgend ein officieller Dummkopf hat vielleicht geglaubt, daß [^]e*r bei mir Documente zum Fall DREYFUS finden könnte oder ~~doe~~
 20 documentarische Beweise für die Existenz des famosen »Syndicats« (das nie existirt hat). Tagelang hat sich hier die Presse mit mir beschäftigt, und obwohl kein böses Wort gegen mich gefallen ist, so ist es doch unheimlich als Deutscher in so leidenschaftlich bewegter Zeit im Mittelpunkt des Interesses zu stehen.

25 »Endlich also kann ich ein wenig aufathmen, und endlich kann ich Dir Deinen so lieben und schönen Brief beantworten. Ich habe mich von Herzen über Deine Prager Erfolge gefreut. Es ist gut, daß das Alles noch vor die Zeit des Aufruhrs gefallen ist, sonst wäre es für Dich auch recht ungemüthlich in PRAG geworden. Mich erstaunt nur, daß Du Dich sonst nicht wohler
 30 dort gefühlt hast. Denn es soll eine sehr schöne Stadt sein.

Für Deinen Bericht über das kleine Fräulein danke ich Dir von ganzem Herzen. Er hat mich sehr nachdenklich gestimmt. Deine Beobachtungen
 »sind zweifelsohne richtig, Deine ~~Schlüsse~~ Schlüsse nicht weniger. Es wäre vielleicht sehr unklug von mir, wenn ich irgend etwas thäte. Ich werde
 35 auch wahrscheinlich nichts thun. Aber anderseits übt gerade diese halbe Kindlichkeit auf mich ~~e~~ einen ungeheuren Reiz aus. Du meinst, das sei PERVERSION. Ich weiß es nicht, aber der Reiz besteht. Und er wird hundertfach verstärkt durch das Pariser Leben. Wenn man so Jahre lang mitten unter Raffinement und Prostitution gelebt hat (wie es das Loos des Fremden in
 40 PARIS ist), so bekommt man eine unendliche Sehnsucht nach »Einfachheit und Reinheit. Und wenn man außerdem noch zum poetischen Träumen ~~aufgelegt ist~~ so angelegt ist, so liebt man die unfertigen Dinge. Die Poesie besteht darin, daß man den Dingen etwas hinzufügt. Das ist der Reiz des halben Kindes für den Träumer, und darum bleibt ~~***~~ ihm die fertige Frau
 45 gleichgiltig. Nebenbei gesagt übrigens: Welche Frau ist überhaupt fertig? Bitte, liebster Freund, schreib' mir bald. In dieser »Welt voll Feindseligkeiten fehne ich mich sehr nach einem guten Worte von Dir.

Fragen, die besonders zu beantworten wären: Was macht Deine Freundin? ~~Was~~ Wie steht es mit Deinem neuen Stück? Und was ist mit dem Stück von
 50 BURCKHARDT, welches der alberne BAHR mit SHAKESPEARE vergleicht? Sei von Herzen begrüßt.

Dein treuer

Paul Goldmann.

Bitte, grüß doch auch einmal Frau ALTMANN und deren »Sohne, wenn Du
 55 sie siehst.

958. Loo748 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 11. 12. 1897

»Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

5 „Lieber Richard, ich habe ein so entzündetes Aug (Gerstenkorn), daß ich nicht ausgehen kann. Bitte holen Sie sich selbst Vormittg Ihren Sitz für Turafer, RESP. fagen Sie SCHAPIRA, er soll Ihnen meinen geben und den zweiten (Ihren) weiter verkaufen. Gehen Sie jedenfalls hin – sonst muß ich noch am Ende beide bezahlen.

Herzlich Ihr

Arthur

959. Loo749 Julius Rodenberg an Arthur Schnitzler, 13. 12. 1897

„Deutsche Rundschau

Expedition u. Redaction:
Gebrüder Paetel in Berlin
(Elwin Paetel)

Herausgeber:

Julius Rodenberg in Berlin
W., Margarethenstr. 1.

5 W., Lützowstr. 7.

Berlin W., den 13. Dec. 1897.

Hochgeehrter Herr Doctor!

Durch meinen Schwager Dr. Ed. Schiff ist mir die höchst erfreuliche Kunde geworden, daß die »RUNDSCHAU« sich Hoffnung machen darf, in nicht allzu-
10 uferner Zeit einen novellistischen Beitrag von Ihnen zu erhalten. Längst schon ist dieß mein Wunsch gewesen u. wenn ich ihn nicht eher aussprach, so werden Sie sich das daraus erklären können, daß ich mich nicht gern einem Refus ausgesetzt haben würde. Nun ist aber bei Ihnen freundliches
Entgegenkömen gefunden, will ich nicht zögern, Ihnen dafür zu danken u.
15 meine Bitte direct zu wiederholen. Daß Sie diefer im Augenblick nicht zu willfahren vermöchten, hab' ich vorausgesetzt, u. darauf kömt es mir auch nicht an; es genügt mir, zu wissen, daß Sie bei nächster Gelegenheit unferer Zeitschrift gedenken wollen, u. ich bitte nur, mich eintretenden Falls zu benachrichtigen, um Sie nicht unnöthig lang mit dem Abdruck warten
20 laßen zu müssen.

Mit dem Ausdruck besonderer Hochachtung

Ihr ergebener

Dr Julius Rodenberg.

960. Loo750 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 17. 12. 1897

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

- „Lieber Richard, bitte senden Sie mir gelegentlich »Die Todten schweigen«.
 5 Herzlichst Ihr Arthur –
 (wiffen Sie, der in der Frankgaffe wohnt – gelegentlich auch bei Notaren
 Zeugenschaft ablegt – der bekannte Arzt des Verfassers des Gartens der
 Erkenntnis – na, Sie werden sich schon erinnern.)

961. Lo2834 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1897]

- „Frankfurter Zeitung
 (Gazette de Francfort).
 Fondateur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier,
 5 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour.
 Bureau à Paris PARIS, 23. December.
 10 Rue de la Bourse.
 Frohe Weihnachten, liebster Freund!
 10 Mit Deinem Auge geht es wohl beffer? Dein letzter lieber Brief war recht ver-
 stimmt. Freilich, mit einem Abceß im Augenlid sieht sich das Leben nicht
 schön an.
 Und doch hat mich Dein letzter Brief nachdenklich gemacht. Du darfft mir
 nicht hypochondrisch werden. Und wenn es Dir schon im Ohre klingt! Muß
 15 man denn ganz gesund sein?! Wer von uns ist gesund? Man lebt und leidet
 eben. Ist das nicht eine alte Geschichte? Und lebt man deshalb weniger, weil
 man leidet? Eher mehr.
 „Bei alledem glaube ich Dir Deine Krankheit gar nicht. Du haßt das, weil Dir,
 Gott sei Dank, nichts Ernstes fehlt. Du haßt viel Gutes und Herrliches schon
 20 genossen, Du bist ein wenig abgestumpft geworden gegen all' die schönen
 Dinge in Deinem Leben, das Errungene bildet darum kein rechtes Gegen-
 gewicht mehr gegen die Melancholie, die von Natur aus in dir wohnt, und
 ich glaube fast, daß die Hypochondrie bei Dir eine Form der Blafirtheit ist.
 Aufgeschüttelt werden müßtest Du, heraus müßtest Du aus Deinem behag-
 25 lichen Wiener Nest, heraus in die Kalte, in die Fremde! Es ist ganz natürlich,
 daß Du so, im gleichmäßigen Weiterchreiten, das Bewußthein der Kräfte
 verlierst, die in Dir wohnen.
 Wie darfft Du fagen, daß Du nicht an Deine Zukunft glaubst?! Wer hat
 Zukunft, wenn nicht Du?! Nur muß die Zukunft von selbst erwachsen, als
 30 natürliche Frucht einer kräftigen Gegenwart. Ruhig leben, seine Kraft stär-
 ken, ausreifen lassen, was reifen soll, und keine Ungeduld! Wenn man
 natürlich sich jeden Tag hinsetzt und seine Zukunft machen will, so geht
 es nicht. Auch hier gibt es eine psychische Impotenz. Nein, sei ruhig und
 Deiner selbst sicher (weiß Gott, Du kannst es!), wenn es mit dem Produ-

35 ciren nicht geht, so leg' es ein wenig beiseite, schaffe Dir schöne Tage, und laß' aus Tagen und Tagen ganz unmerklich die Zukunft werden!

Übrigens, was rede ich? Wenn Du diesen Brief bekommst, bist Du sicherlich bereits in ganz anderer Stimmung, wie damals, wo Du mir ~~de~~ den Brief schriebst, der vor mir liegt.

40 Keiner von Deinen Briefen aus de^{er}n letzten Monaten ist mir gestohlen worden. Sei ganz beruhigt! Es handelt sich um einige wenige Briefe früheren Datums, in denen sicher nichts Wichtiges oder besonders Vertrauliches steht.

Was ist mit dem Burgtheater? Also hat es den BURCKHARDT doch erreicht?

45 Ich wundere mich nur, daß ich nicht den BÄHR unter den Directions-Candidaten lese. Der Kerl hat in Wien ~~den~~ den schlechten und faulen Boden gefunden, in dem allein er gedeihen konnte, und er gedeiht. Er wird großer PONTIFEX werden, und ich denke, in ein paar Jahren wird man ihm auch das Burgtheater anbieten. Eines Tages werden dann vielleicht auch andere
50 Leute entdecken, daß er ein unehrlicher und unverständiger Mensch ist, aber dann wird es zu spät sein.

Dir sollten sie das Burgtheater geben. Ich wüßte in der Welt keinen besseren Director. SCHLENTHER? Wäre das der ~~ne~~ Richtige? Dieser Berliner und Protestant, der wahrscheinlich ein kluger Mann, aber sicherlich ein kalter
55 und ~~unk~~unkünstlerischer Mann ist?

Bitte, grüß mir Deine Freundin recht herzlich. Ich bringe es nicht fertig, ihr irgend etwas von meinen Arbeiten zu schicken. Ich weiß, daß das, was ich schreibe, der Vergessenheit verfallen ist, und dieses Bewußtsein lähmt mich
60 so, daß ich nicht es einmal die Kraft habe, einen Artikel herauszufuchen und ihn auf die Post zu geben. Ich bin eben ein Journalist und nichts Anderes. Frage nur den Herrn BÄHR und seine Bande, sie werden es Dir schon sagen.

Was macht RICHARD? Ist seine Novelle beendet? Ich fürchte sehr, daß es dem Helden einfallen könnte, zum Schluß noch von einem anderen Tempel zu
65 träumen, und das würde dann wieder ein bis zwei Jahre dauern. Und MIRJAM?

Ich habe arge Wochen durchgemacht und fürchterlich gelitten. Es ist schlimm, Beschimpfungen ertragen zu müssen, ohne sich wehren zu können, und zu fühlen, wie rings um Einen das Mißtrauen schleicht. Und dabei
70 ganz allein im fremden ~~Land~~ Lande, ohne Freund, ohne ermuthigenden Zuspruch. Und nichts thun können, als einfach ruhig bei seiner Überzeugung bleiben. Man muß ~~stills~~ stillstehen und seine Pflicht thun, und in dieser harten Pflichterfüllung ist keinerlei Ruhe zu holen. Nichts als Schläge, und bitterer Zweifel im Innern! Und doch, ich kann mich nicht entschließen,
75 jede Hoffnung aufzugeben. Auf der einen Seite die Wahrheit, auf der anderen Seite ein ganzes Volk. Es ist nicht gesagt, daß das Volk der stärkere Theil sein muß. Ich habe PARIS satt über alle Maßen. Ich möchte so gerne fort, aber

meine Zeitung will ~~es~~ es bisher nicht zugeben. Es ift ihnen fo bequem, mich
als ~~Arbeits~~ Arbeitsthier hier zu haben.

80 Nicht wahr, liebfter Freund, Du fchreibft mir bald?
Und nochmals von Herzen fröhliche Feiertage!
In Treue
Dein

Paul Goldmann

962. Loo751 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [25.12.1897]

„Lieber Arthur der Hugo komt um 7 Uhr zu mir (Wollzeile.) Sie doch auch?
Jedenfalls bleiben wir bei mir bis Sie kommen.
Herzlichst

Richard

963. Loo752 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 27.12.1897

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.

5 „Lieber Richard, aus nicht unwichtigen Urfachen möchte ich Ihnen mein
Stück fehr gern morgen Dinfteg Abend vorlesen. Wenn Sie Zeit und Luft
haben, bitte kommen Sie um ½ 10 zu mir.
Mit herz Grufs Ihr

Arthur.

Antwort erbeten, wenn nein

964. Loo753 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [27.? 12. 1897]

„D^{R.} MAX EUGEN BURCKHARD
K. U. K. DIRECTOR DES K. K. HOFBURGTHEATERS

5 „Sehr verehrter Herr Doctor!
Ich komme um ½ 3 zum Speifen nachhause – würde es Ihnen nach Tisch
*(also (circa ¼ 4) genehm fein, fo komme ich um diese Stunde hinab –
oder Sie zu mir wie es Ihnen lieber ist.
Herzlichst

DrBurchard

965. L00754 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 28. 12. 1897

Kopenhagen

28 Dec. 97

Lieber Herr Doctor

Ich werde im Anfang von Januar von hier reisen und vielleicht gegen die
 5 Mitte des Monats 'auf der Reise südwärts' in Wien ankommen können.
 Ob ich die Stadt einige Tage besuche, hängt zum Theil davon ab, ob ich
 Sie und Herrn Hofmann-Beer in Wien treffen werde; ich kenne nur wenige
 Personen dort.

Um eine Zeile bittet deshalb

10 Ihr ergebener

Georg Brandes

Nennen Sie mir ein gutes und angenehmes Hotel.

966. L00755 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 30. 12. 1897

Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

30/12 97

5 Lieber Richard, die verschiedenen Anregungen von Dinftag hab ich, für
 den 2 Akt vorläufig, nicht unglücklich benützt – er sieht jetzt, ich muß
 es selber fagen, etwas beffer aus. Ich möcht Ihnen das bald einmal zeigen.
 Sagen Sie das auch Hugo, den Sie wahrfscheinlich früher fehn werden als
 ich. Wenn ich bestimmt weiß, daß Sie in der Sylvesternacht im PUCHER fein
 10 werden, so kom̄ ich hin.

Herzlichft Ihr

Arthur.

967. L00756 Hugo August von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, 30. 12. 1897

Dr. Hugo von Hofmannsthal

30/12 97.

Lieber Doctor!

Da Sie, wie ich weiß, einer protzigen CIGARRE nicht abhold find, erlaube
 5 ich mir Ihnen zu SYLVESTER ein Kistchen

»PROTZISSIMAS«

mit den freundlichsten Wünschen zu NEUJAHR zu übermitteln.

Bestens grüßend Ihr ergebfter

968. Lo2835 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 30. 12. [1897]

„Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 30. December.

Mein lieber Freund,

10 Ich erwarte täglich einen Brief von Dir und bin sehr traurig, daß er gar nicht kommt. Bist Du unwohl? Oder was geht sonst vor? Ich bin recht ungeduldig, es zu wissen, denn Deine letzten Briefe waren nicht gerade erheiternd. Ich will Dir heut nur ein recht glückliches neues Jahr wünschen. Und das Gleiche Deiner Freundin.

15 Die Adresse der Frau ALTMANN, weiß ich nicht. Willst Du so gut sein, die beiliegende Karte an sie zu befördern?

„In meiner Existenz wird es wohl in einiger Zeit ~~ei~~ eine Änderung geben. Ich bin mehr PARIS-müde als je. Ich habe meinem Chef geschrieben, daß ich nach BERLIN will. Aber es scheint, daß das nicht geht, weil unser Berliner
20 politischer Correspondent, der meine Rivalität fürchtet, gegen mich hetzt. Zur Zeit besteht das Project, mich auf ein Jahr nach CHINA zu schicken. Auch von WIEN war die Rede. Aber so froh ich wäre, in WIEN mit Euch zu leben, so sehe ich doch in ~~en~~ bei kühler Überlegung, daß ich dort keinerlei Zukunft habe. Es gibt dort nur die Neue Freie Presse und ich bin ~~zu~~ doch zu gut, um
25 bei den Leuten Jahre lang zu antichambrieren. Auch würde meine Versetzung nach WIEN eine Gehalts-Reduction, beinahe um die Hälfte, bedeuten. Gott weiß, was bei alledem noch herauskommen wird! Bitte **sprich zu** keinem Menschen darüber!

„Dabei wird es mit meinem Auge beinahe täglich schlechter.

30 Das kleine Fräulein aus PRAG hat mir ihre Photographie geschickt. Was für ein liebes und süßes Gesicht! Glaubst Du wirklich, ich sollte nicht? Glaubst Du ich dürfte überhaupt? Hast Du übrigens eine Ahnung, ob die Leute Geld haben?

Sei von Herzen begrüßt, liebster Freund, und schreib' mir bald!

35 Dein treuer

Paul Goldmann.

Deiner Frau Mutter bitte ich meine ergebenen Neujaars-Glückwünsche auszurichten.

969. Loo757 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 31. 12. 1897

, WIEN, 31. 12. 97

IX. Frangkaffe 1

Verehrtester Herr Brandes,

was für eine erfreuliche Nachricht als erste nach so langer Zeit! Sowohl
5 BEER-HOFMAN als ich sind in Wien und freuen uns sehr, Sie sobald wieder-
zusehen. Als Hotel wird mir in der letzten Zeit das »Residenz-Hotel« in
der TEINFALTSTRASSE, sehr gut gelegen, empfohlen; es ist nicht absolut er-
sten Ranges, scheint mir aber angenehmer als die großen Hotels, IMPERIAL,
10 GRAND HOTEL, BRISTOL. Vielleicht schreiben Sie mir noch näheres über Ihre
Wünsche; auf eine weitere Nachricht von Ihrem Kommen dürfen wir ja hof-
fen?

Mit herzlichen Grüßen

Ihr ergebenster

Arthur Schnitzler.

1898

970. Loo758 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 4. 1. 1898

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

„4. 1. 98.

5 Lieber Richard, ich hätte fonft nur noch Parquet, 10. Reihe also 14!
bekomen. Die da find fehr gut. Auf Wiederfehen. Herzlich Ihr

Arthur

971. Loo759 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 7. 1. 1898

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

5 „Bitte lieber Richard fagen Sie mir ob Sie einen diefer Umfchläge für mein
Novelettenbuch paßend erachten und fenden Sie mir fie alle gleich zurück.
„(Oder bringen Sie am Abend ins KAISERHOF)
Herzlich Ihr

Arthur

972. Loo760 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, [7.?] 1. 1898

„Sehr schön ist keiner.

Keinesfalls der blaue und röthliche Fond.

Am ehesten die von den 3 Andern den mit den Datteln auf graugrün,
oder dann das andere Motiv auf graugrün, dann auf gelb – „übrigens
5 Geschmacksache.
Ich Herzlichst Ihr

R.

973. Loo761 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [10. ? 1. 1898]

Montag

mein lieber Arthur,
»Kaifer und Hexe« gefällt Brahm nicht sehr (offenbar) und er wird es nicht
spielen.

5 Die künftigen Beziehungen der SORMA zum »Deutschen Theater« sind sehr
unsicher; er denkt also daran, die beiden anderen Stücke oder nur die
»junge Frau« mit einem (fremden) Einacter heuer, ohne die SORMA, zu spie-
len etc... lauter unangenehme Sachen, worüber weiter nichts zu reden.
Morgen abend bin leider nicht frei.

10 Ihr

Hugo.

974. Loo762 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 14. 1. 1898

HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

IX FRANCKGASSE 1

mein lieber Arthur

5 wenn Sie zufällig ein oder gar 2 ENTRÉES für Sonntag übrig hätten und dem
POLDY schicken wollten (d. h. nur wenn Sie sie nicht anders verwenden wol-
len) würde es ihm sehr viel Vergnügen machen.

Ihr

Hugo.

975. Lo2797 Josef Rosengart an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1898]

,- de frankfurth 854 62 16/1 4 58 s=

5 paul wuenscht, ohne persoendlich hervorzutreten, fuer schlenthers nach-
folge bei vossischer zu candidiren und bittet sie, schnellstens und nach-
druecklichst in dieser sinne zu wirken. vielleicht machen sie brahm tele-
graphisch aufmerksam, dasz goldmann zu haben waere, betonen seine
glaenzende eignung und ersuchen brahm zu interveniren. herzlichen
dank fuer alles, was sie dem freunde thun = rosengart – goldmann.

976. Loo763 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1898]

Sehr verehrter Herr Doctor!

- Leider ist mir ein Hindernis für heute unterlaufen, da der Besitzer der Jagdhütte, wo ich den Sommer bin, heute Abend ankommt und ich ihn erwarten muß.
- 5 Ich retourniere also mit herzlichem Dank die Karten.
Mit herzlicher Empfehlung

D^rBurckhard

977. L00764 Max Burckhard an
Arthur Schnitzler, nach dem 18. 1. 1898

DR. MAX EUGEN BURCKHARD
K. U. K. DIRECTOR DES K. K. HOFBURGTHEATERS
mit herzlichsten Grüßen und bestem Dank

978. L02836 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 19. 1. [1898]

- Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.
- PARIS, 19. Januar.

- Mein lieber Freund,
- 10 Ich kann Dir nur in aller Kürze für Deinen lieben Brief danken; denn ich habe unmenfchlich viel zu thun.
Mein Schwager hat die verrückte Idee gehabt, ich könnte SCHLENTHERS Nachfolger bei der Vossischen Ztg. werden, und ich glaube, man hat sogar Dich in der Angelegenheit belästigt. Sei nicht böse deswegen!
- 15 Von meinen Projecten für die nächste Zukunft steht die Reise nach CHINA im Vordergrund. Es wäre gar herrlich, in WIEN wieder mit Euch zu leben. Aber denke an den Sumpf des Wiener Journalismus. Was soll ich da machen? Was kann ich dort werden? Das ist ein Boden, auf welchem Sumpfpflanzen wie BAHR gedeihen, nicht ich. Da heißt es, seine Sehnsucht bezwingen und stark fein.
- 20 Ich lernte hier den PROF. SINGER kennen. Braver Mann. Aber durchaus unkünstlerisch und auch unperfönlich; ist ganz von KANNER hypnotisiert; und ist schon sehr »Zeitungs-Herausgeber«, welcher durchdrungen davon ist, daß die »Zeit« Österreich und auch ein wenig die Welt regiert.
- 25 Wie stehts mit »Freiwild« und Deinem neuen Stück? SCHLENTHERS Amtsantritt ändert natürlich nichts an der Thatfache, daß Dein Stück bald gespielt wird? Mit dem kleinen Fräulein in PRAG hat die Sache ein jähes Ende

genommen. Ich bekam ihre Photographie. Ich war gerade sehr einsam und das Bild war sehr lieb. Das ging mir tief zu Herzen, und ich machte einige Verfe. Seit ich dieselben abgefandt, ist die Correspondenz abgebrochen. Das thut mir sehr weh, e vor Allem wegen des Affronts, der darin liegt. Ich sende Dir anbei die Verfe. Es ist jetzt hier so viel von Sachverständigen die Rede; ich rufe Dich als EXPERTEN an, und Du sollst mir sagen, ob das, was ich da geschrieben habe, verletzend oder taktlos ist. Bitte, sende mir die Verfe zurück. Ich komme mir recht ekelhaft vor, daß ich so mein volles Herz zu Markte trage und es einer Jeden anbiete. Aber ich habe ein solches Bedürfnis nach Zärtlichkeit, welches das Leben mir noch nicht ein einziges Mal befriedigt hat. Überall werde ich zurückgestoßen und bleibe einsam und voll unerfüllter Sehnsucht. RATÉ auch hier, erft recht hier. Kurzum, ich will nach CHINA.

Grüß' Dich Gott, liebster Freund! Schreib' mir bald!
Dein treuer

Paul Goldmann

Viele Grüße an Deine Freundin!

979. Loo765 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 24. 1. 1898

„Die Zeit“

Wiener Wochenchrift

Herausgeber:

Profefor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

Telephon Nr. 6415.

Wien, den 24 Januar 1898

IX/3, Günthergaffe 1.

Lieber Arthur!

Ich bitte Dich, an einem Abschiedsabend für Burckhard am 2. Februar theilzunehmen – ganz intim, jeder zahlt sein Couvert, wahrscheinlich bei Sacher, etwa 40 Personen, Saar, Speidel, Julius BAUER, Groß, Karlweis, Chiavacci, EBERMANN, einige Maler, Bukovics, Gettke, Baron BERGER ufw ufw. Hoffentlich bist Du dabei und schreibst baldigst ein Ja
Deinem alten

Hermann Bahr

Alle für „Die Zeit“ bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die Redaction der „Zeit“ und nicht an die Person eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

980. Loo766 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 25. 1. 1898

Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Frankgasse 1
Wien IX

„Residenz-Hotel

5 Liebster Herr Doctor

Ich bin hier und würde mich freuen Sie zu sehen noch heute, wenn es geht.
Sagen Sie mir ob und wann ich Ihnen willkommen bin.

Ihr

Georg Brandes

981. Loo767 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, [25. 1. 1898?]

„Lieber Hermann, herzlichen Dank für Deine freundl Mittheilung; natürlich ja!

„Dein

Arth Sch

982. Loo768 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 25. 1. 1898

„Herrn DR RICH BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15

„GEORG BRANDES köm̄t auch Abend; fagen Sie mir alfo nicht ab

5 Herzlich Ihr

Arth

983. Loo769 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 25. 1. 1898

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER

FRANCKGASSE 1 IX

„10^h früh

POLDY ift wegen »mangelnder PATELLARREFLEXE« außer sich und will durch-
aus ich foll Ihnen um die »Wahrheit« telefonieren, ihm dann schreiben. Ich
5 halte das für Zeitverluft, schreibe ihm beruhigend pneumatisch, als ob ich
sie gefragt hätte. Sollte er zu Ihnen kommen, fo thuen Sie als ob ich gefragt
hätte. Sollte etwas zu fagen fein, was ich nicht glaube, bitte schreiben Sie
mir fogleich.

10 Ihr

Hugo

984. Lo2837 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 1. [1898]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 26. Januar.

Bureau à Paris

10 Rue de la Bourse.

10 Taufend Dank, liebster Freund, für Deinen Schritt bei BRAHM. Natürlich ist
Alles vergeblich. Nie bekomme ich diese Stelle. Erstens passe ich nicht in
diese[s] temperamentslofe Spießbürger-Blatt hinein. Zweitens nehmen die
Leute keinen Juden. Drittens: Wer bin ich? Wer kennt mich? Bin ich eine
literarische Persönlichkeit? Ich bin ein Journalist! Frag' nur Deinen Freund
HUGO!

15 Aber tausend Dank trotzdem! Es thut mir furchtbar leid, daß meine Leute
Dich doch mit der Angelegenheit belästigt haben.

BAHRs Artikel über die Burgtheater-Krise ist glänzend. Wie schade, daß
dieses Schwein Talent hat! Wenn man dem PROF. SINGER die Meinung über
BAHR sagt, so wird er beleidigt. Oder er sagt: »Schön; aber er wird gelesen!«

20 Hübsche Äußerung für den Herausgeber eines Blattes, das für Recht und
Wahrheit kämpft.

„Was macht Dein Stück? Ist fertig? Wann wirds gespielt?

Bitte, bitte, schreib' mir bald! Ich fühle mich so einsam!

Sei von Herzen begrüßt!

25 Dein treuer

Paul Goldm

Und was sagst z Du zu Frankreich?

985. Loo770 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 29. 1. 1898

„Herrn Doctor

RICH. BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15..

5 „lieber Richard, ich habe Br. getroffen; ihm die Karte gegeben; wenn Sie u
er Luft haben, können Sie nach dem Theater zu mir; ^{es geht Sie}oder^v geben
mir sonst eine Nachricht, machen event. für Montag was aus. Herzlichen
Gruß

Ihr

Arthur

986. Loo771 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [30. 1. 1898]

„lieber, seien [Sie] nicht böse. Sie müssen missverstanden haben, ich hab meinen Sitz zur Landi schon seit 10 Tagen. Ich glaube Richard hat Sie gebeten, ich nur um 3 Sitze zur PREMIÈRE.
„Die Brandesabende waren sehr hübsch und haben mir sehr viel Freude gemacht. Ich hoff, ich seh Sie bald wieder.
5 Ihr
Hugo

987. Loo779 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, Februar 1898

„Der Andere.
Wenn möglich anstatt »Gattin« etwas anderes.
»blonde junge schöne Mann«
Jedenfalls aufnehmen in die Sammlung
5 —
Amerika
»Sie liegt mir zu Füßen den Lockenkopf an mein Knie gelehnt«. Das ist aber schrecklich.
»die süße weiße Hautstelle hinter dem Ohr«
10 »Eine Fülle von Erinnerungen steigt in mir auf«
vorher noch »und stille ist's im Gemach«
„Die kleine
„Könnte aufgenommen werden wenn 'stark' überarbeitet. Aber es sind so viele Sachen drinn die wegmüssten.
15 »wie von ihren rothen Lippen der Ruf erschallte.« u. s. w.

Bei »mein Freund Ypsilon« ist sehr schad um die Idee. Aber gewiss nicht aufnehmen

»Die kleine Komödie«
etwas kürzen – nicht viel und aufnehmen. Sie ist anspruchslos und hat keinen pretentiösen Ton
20

988. Loo772 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 4. 2. 1898

„4/II 1898

Lieber Arthur, also heute Abends im Caffee Royal (Scheuchentstuhl) Ecke der Schuler u. Stroblgasse.

Von Herzen Ihr

5

Richard

989. Loo773 Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 5. 2. 1898

,Wien 5. 2. 98.

Sehr verehrter lieber Herr Doctor!

Ich gratuliere Ihnen von Herzen zu Ihrem gefrigen schönen Erfolg, den
 mir die Morgenblätter melden. Adieu sage ich Ihnen nicht, denn wir blei-
 5 ben ja doch gute Nachbarn und ich darf ja auch sagen gute Freunde. Habe
 ich einmal ein bißel Luft, so bin ich so frei zu Ihnen hinabzukommen und
 Ihnen auch noch mündlich zu sagen, wie herzlich mich Ihre Anwesenheit
 am Mittwoch gefreut hat. Ihr Sie aufrichtig verehrender

D^rBurckhard

10 Herzlichfte Grüße!

990. Loo774 Arthur Schnitzler: Widmungsexemplar
 Freiwild für Hermann Bahr, 6. 2. 1898

,Hermann Bahr
 herzlichft

ArthSch

6. 2. 98.

5

ARTHUR SCHNITZLER

Freiwild
 Schauspiel in drei Akten

Berlin
 S. Fischer, Verlag
 1898.

10

991. Lo2838 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1898]

,Frankfurter Zeitung
 (Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 6. Februar.

Mein lieber Freund,

- 10 Ich bin in tollster Arbeit. Morgen beginnt der Prozeß ZOLA. Ich habe nur eine Minute, um Dich zu dem neuen schönen Erfolge in Wien zu beglückwünschen. Ich schöpfe meine Kenntniß des Erfolges nur aus der Kritik des Extrablatt. Aber ich denke mir, wenn schon dieses dumme Blatt so freundlich ist, wie ruhmreich muß da in Wirklichkeit der PREMIEREN-Abend
- 15 gewesen sein! Ich freue mich von ganzem Herzen, daß ich Dich so stolz und sicher weiterfahren sehe.
Ich danke Dir für Deinen letzten lieben Brief. Bitte, schreib' mir bald. Schreib' mir, wie die Première war, wie FRL. G. gespielt hat und was es sonst dabei gab.
- 20 Ist DR. BRANDES sehr böse auf mich, weil ich ihm nicht geschrieben habe?
Ich begrüße Dich von
Herzen und in Treue
Dein

Paul Goldmann.

992. Loo775 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 7. 2. 1898

„Herrn DR. RICHARD
BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.

- 5 „Fahren Sie mit, Richard!
10 Uhr 20 Abend, Westbahn.
Gewissensbisse überflüssig.
Ihr

Arth

993. Loo776 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 23. 2. 1898

„Lieber Arthur! Hier 500 Cigaretten. Ich habe nur den Zoll bezahlt und weiß nicht was die Cig. kosten. Es liegt keine Rechnung bei. Wem und was bezahl ich? Es fällt mir soeben ein daß ich die Cigaretten „noch einige Tage

bei mir behalten soll, bevor ich sie schicke. Also: Hier sende ich Ihnen 500
 5 Cig. nicht.
 Herzl. Richard
 23/II 98

994. L00777 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 25. 2. 1898

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
 Wien
 I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard, Sie werden die Rechnung schon kriegen!
 5 Ich war auf dem Semmering.
 Gehen Sie vielleicht Samstag zur Braut von Meffina?
 Oder für Freitag im Pucher?
 Herzlichft Ihr Arth

995. L00778 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 26. 2. 1898

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
 Wien
 I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard, weiß Ihnen nicht unangenehm, schicken Sie mir noch heut
 5 wenigstens 100 Cigaretten. –
 Ich bin heut bei der Braut v Messina, daß, wahrcheinl. mit Hugo Resid-
 Hotel. Dañ Pucher.
 Herzlichft Ihr Arthur

996. L02839 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 2. [1898]

„Frankfurter Zeitung
 (Gazette de Francfort).
 Fondateur M. L. Sonnemann.
 Journal politique, financier, PARIS, 28. Februar.
 5 commercial et littéraire.
 Paraissant trois fois par jour.
 Bureau à Paris
 10 Rue de la Bourse.

Mein lieber Freund,

10 Diese fürchterlichen drei Wochen ZOLA-Prozeß sind vouüber. Ich komme endlich wieder einmal zu mir und – zu Dir.

Sehr gefreut hat es mich, daß Du und RICHARD in Salzburg meiner gedacht habt. Ich danke Euch für Eure liebe Karte.

Dein lieber Brief war auch sehr schön, aber er sollte doch etwas heiterer
 15 fein. Lieber Sohn, verbittere ~~dein~~ Dir doch nicht so Deines Lebens schönste Zeit! Laß' es in Deinem Ohre klingen, wenn es nun schon durchaus nicht anders will. Aber ist denn das etwas Ernstes? C'EST EMBÊTANT, VOILÀ TOUT. Und Jeder hat sein EMBÊTEMENT, und Du hast absolut kein Recht, ein Leben ohne EMBÊTEMENT zu beanspruchen. Sei froh, daß Du nichts Schlimmeres
 20 hast. Hindert Dich das an irgend etwas Wesentlichem? Schaffen, Erleben, FAIRE L'AMOUR? Nein; also laß' es klingen! Und wenn Du meinst, es mache dir das Arbeiten unmöglich, so halte halte ich das für einen Fehlschluß, und ich glaube, Du schiebst auf das Ohrenklingen nur ~~ein~~ den ~~Meng~~ Mangel an Inspiration, welcher daher kommt, daß Du zu fest und zu warm sitztest in
 25 Deinem PHAEAKEN-Neft.

„Das Feuilleton von HERZL, von welchem Du schreibst, habe ich nicht gelesen. Könntest Du mir es nicht schicken?

Mach' Dich mit der ersten warmen Frühlings-Sonne auf und fahre Deinen Hypochondrien davon, weit in die Welt hinaus. Wenn Du erst einmal drau-
 30 ßen bist, wirst Du selbst erstaunen, was für ein Kerl Du bist!

Der ZOLA-Prozeß hat Dir wohl auch bis zum Ende gut gefallen. Es ist interessant, daß wenn man plötzlich merkt, daß man wieder mitten im Mit-
 telalter lebt. Aber es ist auch gut so, daß wir wieder die alten Feinde vor uns haben. ~~W~~ Das gibt einen schönen Kampf, und man weiß doch
 35 wenigstens, wozu man auf der Welt ist und verliert sich nicht mehr ins Bodenlose, wie beim Auffuchen der »neuen Künfte« und der »neuen Wahrheiten«. Es gibt eben in Wirklichkeit nirgends ~~et~~ und niemals etwas Neues, und das Einzige, wozu wir Menschen fähig sind, ist, daß wir immer das Alte wiedererleben, als Individuen wie als Völker: Wir leben ewig in der Vergan-
 40 genheit, in »Leben, wie es ist«, und eine Sinnes-Täufchung zeigt uns den Ausblick auf das »Leben, wie es sein sollte« (wie es aber niemals sein wird), ~~da~~ auf die Zukunft.....

Im Sommer? Wie gern möchte ich Dich wiedersehen! Aber ich weiß zur Stunde noch nicht, wie sich gewisse Dinge gestalten werden, welche meine
 45 Redaction projectirt. Sei von Herzen begrüßt!

Viele Grüße an Deine Freundin!

Dein treuer
 Paul Goldmn

Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 2. März.

Mein lieber Freund,

Die Sache wird ernst: Ich foll Ende März mit dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer »Preußen« nach SHANGHAI. Von da durch China, KOREA und JAPAN. Reifedauer: fechs bis neun Monate, oder länger. Freilich ift es noch nicht abfolut beftimmt, da noch immer in PARIS kein Vertreter für mich gefunden ift. Aber doch fo gut wie ficher. Schreib' mir bald ein Wort hierher.

In Treue
Dein

Paul Goldmann

998. Loo780 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 6. 3. 1898

„Herrn DR. RICH BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard, kañ ich Sie morgen Soñtag Abd zum Nachtmahl abholen?
Wo? Verftändigen Sie eventuell Hugo: Bitte antworten Sie mir fo, dñs ichs noch vor 2 Uhr weiß. Ich habe Sie neulich Vormittg vergeblich herunterzuläuten verfucht.

Herzlichft Ihr

Arth

999. Loo781 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 7. 3. 1898

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER
IX WIEN
FRANCKGASSE 1

„lieber Arthur, bitte wie gehts Ihnen und ift es ~~Abfichts-~~ oder Verftimmung oder Zufall dafñ man fñh nie fieht?

Herzlich
Ihr

Hugo

Montag abend

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 7. März.

Mein lieber Freund,

10 Ich schicke Dir HERZLSFeuilleton zurück. Es hat mich ~~recht~~ recht sehr
amüfirt. Mißgunft, welche von Unverständniß fo glücklich unterfützt wird,
daß sie beinahe zum guten Glauben wird! Die »größeren Fragen« find Dir
nicht zugänglich, mein armer Freund. Du lebft und producirt im Kleinen
und ahnt nicht, daß es hoch über dem Allen den ZIONISMUS gibt. Wenn
15 Du aber wissen willft, wie man auf dem Theater etwas beweist mit »gesch-
lossenen und wetterfeften Gründen«, fo kannft Du »das aus dem »neuen
GHETTO« lernen.

Geh', kümmerge Dich nicht um das, was fo ein Schafskopf fchreibt, und geh'
Du nur ruhig weiter Deinen Weg. Ich fehe aus Deinem lieben Briefe, daß
20 Du wieder arbeitsdu[r]ftig bift und VOLL von Plänen fteckft. Sehr schön!
Du kannft Herrn HERZL durch nichts einen größeren Schmerz zufügen, als
dadurch, daß Du ein neues gutes Stück fchreibft. Ich fürchte, wir werden
ihm diesen Schmerz nicht ersparen können.

Mein Schiffs-Platz ift genommen. Ab GENUA, 5. ~~An~~ April. Aber die
25 Vertretungs-Frage ift nicht geregelt, und die Sache kann sich immer noch
in letzter Stunde zerfchlagen.

Mir ift recht unheimlich. Ich glaube, ich komme nicht lebendig zurück.
Das wäre aber noch nicht fo fchlimm, wie die Furcht vor der neuen jour-
naliftifchen Aufgabe, der ich wohl kaum gewachsen fein werde: In der Haft
30 einer Reife, in einem feindlichen Klima, unter ganz veränderten Lebens-
Verhältniffen Eindrücke von Ländern zu geben, ~~so für~~ von denen man auch
nicht die leifefte Ahnung hat! Mir grauft, und ich fürchte, ich werde sehr
enttäufchen. Im Übrigen bin ich ficher caput zu gehen. Ich komme durch
tropifche Gegenden, und dicke Leute fterben immer am Fieber.

35 Weißt Du, was schön wäre? Wenn Du fo ~~An~~ Ende März nach Italien gingeft
und fo um den 5. April herum auch in GENUA wärest! Ich möchte Dich gern
noch einmal zum Abfchied umarmen!

Schreib' mir bald noch einmal hierher; denn ich fahre vielleicht schon
nächfte Woche nach Frankfurt.

40 Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldm

Schönen Grüß an Deine Freundin!

1001. L00782 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [10. 3. 1898?]

‚hvH

Donnerstag.

lieber Arthur

entschuldigen Sie dafs ich Sie wegen einer Dummheit belästige.

- 5 Am zweiten Jänner oder einem diefem Datum fehr nahen Sonn oder Feiertag hat die RÉJANE im Carltheater nachmittag die MADAME SANS GÊNE gefpielt. Ich wär fehr froh, wenn ich den ‚Theaterzettel von diefer Vorftellung haben könnt, den ficher noch irgend ein Diener[,] Beamter oder fo jemand im Carltheater befitzt. Vielleicht könnten Sie mir durch die GLÜ-
- 10 MER oder fo mir einen verfchaffen. Das wäre fehr lieb.

Ihr

Hugo.

1002. L02842 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 3. [1898]

‚Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

- 5 commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

PARIS, 10. März.

10 Rue de la Bourse.

- Die Geographie, mein theurer Freund, if niemals Deine ftarke Seite gewefen. Du weißt wieder einmal nicht wo WIEN liegt. Es gehört eine erf-
10 taunliche Unfchuld des Gemüthes dazu, um zu behaupten, daß der nächfte Weg von PARIS nach CHINA über WIEN fährt. Aber wenn Du nach GENUA kämft, fo würdeft Du damit zeigen, daß Du ein
braver Burfch bift.

- 15 (N. B. GENUA
ift eine italienifche

Und noch eine Bitte.

Hafenftadt).

- Haft Du in Deiner Umgebung Jemanden, ‚der mir eine wirkfame Empfeh-
lung an Irgendwen in CHINA oder JAPAN könnte? Ich bekomme zwar
fchon genug Empfehlungen mit, aber eine mehr kann nicht fchaden, und
20 vielleicht ift gerade diefe die eigentliche nützliche.

Du glaubft, daß Du mich beneideft? Ich glaube, daß Du mich nicht benei-
den follft. Ruhelos und friedlos in der Welt herumirren? ~~Ins~~ Ins Weite

gehen statt in die Höhe, um sich vorzulügen, daß man ‚vorwärts kommt? Ich finde darin nichts Beneidenswerthes. Überdies werde ich mich gräßlich
 25 bl blamiren. Endlich werde ich ~~a~~ am Fieber ^voder^v an der Pest ~~d~~e fterben
 oder irgendwo an der großen Mauer ~~er~~no ermordet werden.
 Bitte, liebster Freund, ‚schreib‘ mir nach Frankfurt an die Adresse mei-
 ner Mutter (Frau CLEMENTINE GOLDMANN, ROSSERTSTRASSE 15). Ich gehe
 wahrscheinlich schon nächster Tage dahin ab.
 30 Herzlichst
 Dein

Paul Goldmnn

1003. L00783 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 12. 3. 1898

‚Herrn DR. RICHARD
 BEER-HOFMANN
 Wien
 IX I. WOLLZEILE 15.

5 ‚Lieber Richard, bitte pneumatifiren Sie mir u Hugo, ob u wann wir Sie
 morgen Soñtag Abd finden können. –
 Ich bin heut im Pucher.
 Herzlichst Ihr

Arthur

1004. L00784 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 16. 3. 1898

‚Taormina (Sicilia) Hotel Timeo
 16 März 98

Liebster Dr. Schnitzler

Ich fühle mich Ihnen und Herrn Dr. Beer-Hofmann gegenüber wirklich wie
 5 ein Schweinehund. Ich nehme in Wien Ihre Zeit in Anspruch; Sie sehen täg-
 lich, wie es mir geht, Sie beide sind die letzten, die mich in Wien besuchen;
 ich reise fort und lasse nicht von mir hören, danke Ihnen nicht einmal. Nur
 hoffe ich dass Sie einen stummen Gruss von mir bekommen haben, da ich
 meine Tochter bat, Ihnen einige alten Drucksachen zu senden.
 10 Der Anfang meiner Reise in Italien war durch die Krankheit meiner Mutter
 sehr ‚verdüstert. Indes, sie lebt. Sie liegt zwar noch zu Bette aber es geht ihr
 besser; sie kann täglich eine Stunde aus dem Bette sein.
 Ich las irgendwo, in Florenz glaub‘ ich, etwas über die Aufführung Ihres
 Stückes in einem deutschen Blatt, konnte aber nicht daraus klug werden.
 15 Sind Sie mit dem Resultat zufrieden gewesen?

Ich ging von Florenz nach Rom, wo die Studenten der philosophischen Fakultät artig genug waren mich mit einer sehr netten Adresse zu begrüßen. Es war dort bald kalt, bald warm, doch trocken, aber in Neapel wurde ich von argem Regenwetter verfolgt. Dort sah ich curios genug die ganze Aristokratie, da man mich, viel in diesen Kreisen einlud, obwohl ich nicht einmal Empfehlungsschreiben hatte.

Hier in diesem gesegneten und verhungernenden Land hatte ich wieder fast immer Regen. Ich bin schon mehr als 14 Tage hier. Aber wenn es bisweilen schön ist, dann ist es hier am Fusse des Etna in der starken herrlichen Wärme am Ufer des Meeres wahrlich sehr schön. Hier hat jeder Fleck ihre Geschichte, hier haben Araber und Normannen usw. Spuren hinterlassen, hier hat Heine's Platen gelebt, und noch giebt es hier in Taormina nicht wenige deutsche Herren mit seinen Leidenschaften.

Ich lebe hier gesellig am Tage, einsam, von 5 Uhr ab, lese und schreibe viel, oder so viel ich vermag, denn alt und dumm bin ich.

Ich danke Herrn Beer Hofmann viel für das Buch von d'Annunzio, das ich zwischen Wien und Florenz las; es war mir eigentlich zuwider, und ich mag auch das Uebrige von d'Annunzio nur wenig. Uebrigens war die Uebersetzung sehr stark gekürzt, als ich sie mit dem Original verglich. Grüßen Sie mir sehr herzlich den weisen Mann, Wollzeile 15, I

Ich bitte Sie mich auch Ihrer Frau Mutter bestens zu empfehlen.

Ihr ergebener

Georg Brandes

1005. Lo2843 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 3. [1898]

„Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,

commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour.

Bureau à Paris

10 Rue de la Bourse.

PARIS, 16. März.

Mein lieber Freund,

Meine Abreise von hier verzögert sich, weil mein Vertreter sich nicht zur Abreise von Frankfurt entschließen kann.

Über WIEN kann ich unmöglich kommen. Ich habe kaum acht Tage noch für meine Familie übrig.

So werde ich Dich also wohl nicht mehr sehen können; Traurig, sehr traurig!

„Schreib' mir also wenigstens noch einmal nach Frankfurt. Grüß' mir den RICHARD. Ich schreibe ihm nicht, da er ja ohnehin nicht antwortet. Was soll ich Euch mitbringen? (wenn ich lebendig wiederkomme).

Grüß' mir Deine Freundin!
 Und sei felbft von Herzen begrüßt!
 20 Dein treuer

Paul Goldmnn

1006. Loo785 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 22. 3. 1898

„Herrn Doctor RICHARD BEER-HOFMANN
 Wien
 I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard, ich fage Ihnen für alle Fälle, dß ich heute Abend im Pucher
 5 fein werde.
 Herzlichst Ihr

Arthur.

1007. Loo786 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, [23. 3. 1898]

„lieber Arthur
 also morgen nach der Neigung im PUCHER.
 CLEMENS FRANCKENSTEIN I. AM HOF 13. Ich möcht erft dann aufs Land fah-
 ren, wenn ein biffel grün und ein biffel wirkliche Frühlingsluft ift, ich find
 5 wenn „man es anders thut, hat man dann Ungeduld und Ärger. Mit unfern
 Landpartien wars immer fo.
 Herzlich Ihr

Hugo.

1008. Loo787 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 27. 3. 1898

„Wien, 27. 3. 98

Verehrtefter Herr Brandes,
 es war wirklich nicht nothwendig uns für etwas zu danken, was uns fel-
 bft fo viel Freude gemacht hat wie die Möglichkeit während Ihres Wiener
 5 Aufenthalts einige Stunden mit Ihnen zu verbringen; jedenfalls aber freut
 mich Ihre liebe Nachricht aus Sicilien, die mir von Ihrem Wohlbefinden
 fo angenehme Kunde gibt. Über Ihre Aufnahme in Rom hatte ich schon
 irgendwo gelesen; der ungeftörte Fortgang Ihrer Reife ließ mich auch ver-
 muthen, dafs Sie von Haufe günstige Mittheilungen erhielten, was mir nun
 10 durch Ihren Brief erfreulich beftätigt wird. Wir haben auch aus Kopenha-
 gen Ihre Bücher gefchickt bekommen; herzlichen Dank dafür. Den Band

aus den Hauptströmungen hab ich schon gekannt, in der früheren Ausgabe; dagegen habe ich Ihre Rede über das Nationalgefühl zum ersten Mal gelesen. Ich glaube dies sie als ein wahres Mufter ihrer Gattung gelten kann, da sie schwungvoll und fachlich zugleich ist.

Die Aufnahme des »Freiwild«, nach der Sie sich erkundigen, war hier am ersten Abend eine sehr gute; die Kritik war im ganzen wenig wohlwollend. Sie wissen, daß ich selbst eine geringe Meinung von dem künstlerischen Werth dieses Stücks habe; aber davon war wenig die Rede. Dagegen floß bei der Besprechung der angeblichen Tendenz so viel Bornirtheit und Verlogenheit aufgeflogen – wie Staubwolken, wenn ein galoppirendes Ross über die Landstraße jagt. Insbesondere die antifemistischen Blätter leisteten unglaubliches in Denunziationen. Es ist schließlich so weit gekommen, daß die Direktion des Theaters nach sieben Vorstellungen »auf einen Wink von oben«, (über den man mir selbst nur unter 4 Augen Aufschluß geben wollte, was ich nicht annahm) das Stück absetzte. –

Mein neues Schauspiel kommt im Herbst in der Burg dran (weñ die Hofcensur nichts dawider hat); jetzt habe ich ein paar einaktige Sachen geschrieben und möchte bald wieder an was größeres gehen. Bei dem neuen Schauspiel ist mir stärker als je ein Grundmangel meines Schaffens zum Bewußtsein gekommen. Ich finde nemlich, daß mir die Nebenfiguren meistens nicht übel gelingen; hingegen ist meine Hauptperson meistens immer irgend wer, dem was sehr trauriges passiert – und nicht viel mehr. Sie holt ihre Bedeutung aus ihrem Schickfal, nicht aus ihrem Wesen.

Die »Luft« von d'Annuncio, die Sie auf der Reise gelesen haben, war mir auch nicht sympathisch. Vor allem schien mir einiger SNOBISMUS drin zu stecken; auch BildungssNOBISMUS. Dagegen wäre möglicherweise nichts einzuwenden, wenn nicht gewisse künstlerische Schwächen daraus hervorgingen. Ein Dichter hat gewiß das Recht zu sagen: Sie sah aus wie die MADONNA VON RAFAEL IN DRESDEN oder er erinnerte mich an ein Portrait von Rembrandt; – aber er darf nicht verlangen, daß ich mir was vorstellen soll, wenn er schildert: Sie hat Hände wie die Dame auf dem Bild eines unbekannten Malers das in einer unbekannten Galerie in einer ganz kleinen italienischen Stadt hängt. Derartiges findet sich in der »Luft« nicht gerade selten. – Was ich aber sonst von d'Annuncio kenne, hat mich mit Bewunderung erfüllt. Ich meine den »Triumph des Todes« und die »Unschuldige.«

–
Wie lange bleiben Sie noch in Italien? Werden wir bald wieder von Ihnen hören? Ich brauche die »Wir« nicht näher zu bezeichnen. Paul Goldmann geht auf etwa ein halbes Jahr nach China und Japan, im Auftrag seines Blattes; er schifft sich am 5. April in Genua ein. Ich will in der Charwoche per Rad vom Breñer aus durchs Ampezzothal nach Venedig.

Von meiner Mama und Beer-Hofmann habe ich Ihnen die besten Grüße zu sagen; mögen Sie, verehrtester Herr Brandes, angenehmes denken und angenehmes erleben und uns, wenn Sie sich auf der Rückreise wieder in

Wien aufhalten (was dringend gewünscht wird) mancherlei davon erzählen.

Herzlichst ergeben

Ihr

Arthur Schnitzler

1009. Lo2849 Paul Goldmann an
Arthur Schnitzler, [28.–31. 3. 1898?]

~~„Große Eichenheimerstraße 1.~~

Mein lieber Freund,

Ich danke Dir für Deinen lieben Brief, den ich hier fand.

Es geht nicht, nach WIEN zu kommen. Die Zeit reicht nicht aus. Es thut mir
5 unendlich leid, daß ich so hinausfahren soll, ohne einen guten Händedruck
von Dir mitzunehmen.

Samstag früh fahre ich von hier nach GENUA. Am 5. steige ich dort aufs
Schiff. Ich habe viel Angst vor der Seekrankheit und noch mehr davor,
daß ich den ~~☉~~ Aufgaben meiner Reise journalistisch-schriftstellerisch nicht
10 gewachsen fein werde.

Es freut mich unendlich, daß Du arbeitest. Laß' Deine Stimmung fein, wie
sie will, und arbeite weiter. Dadurch wird am Ende auch die Stimmung
besser werden. Alle Mißstimmung kommt ja doch nur daher, daß man *
über sich nachdenkt. Das muß man unter allen Umständen vermeiden, und
15 Arbeit ist das beste Mittel hierzu.

Schreib mir, bitte, noch ein Wort über Dein Ergehen nach GENUA, FERMA
IN POSTA. Auch während ich unterwegs bin, mußt Du mir regelmäßig über
Dich berichten. Ich theile Dir noch das Nähere über Adressen u. Sonstiges
mit. Vor meiner Abreise aus PARIS war ich noch ein oder zwei Mal mit FRAU
20 ~~BAHR~~ BAHR zusammen (Saumenfch!)[.]

Die Meinigen haben Alle viel nach Dir gefragt und grüßen Dich herzlich.
Grüße nur den RICHARD und den LEO und sei Du selbst von Herzen begrüßt!
Dein treuer

Paul Goldmann

1010. Loo788 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [31. 3. 1898]

³/₄ 11^h

lieber Arthur

auf diese Art sieht man sich nie. Ich hoffe Sie fahren nicht übermorgen weg
weil ich eventuell in 8–10 Tagen mitfahren könnte. Schlenther hat noch
5 nicht gelesen. Heute abend bin ich von 10^h an frei.

Ihr

Hugo

1011. Loo789 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 1. 4. 1898

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15

5 „Lieber Richard, verfäumen Sie gewifs nicht, an Paul (GENUA, FERMA IN
POSTA), natürlich gleich, ein paar Worte des Abschieds zu schreiben. –
Laffen Sie mich wegen Soñtag was wissen, weñ Sie frei find. –
Im Fall schlechten Wetters bin ich übrigens Samftg Abds im Pucher.
Herzlichft Ihr

Arthur

1012. Loo790 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 3. 4. 1898

„Herrn
D^r Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1. ✂

5 „Lieber Arthur! Ich bin von ½ 8 an im Lazzenhof. Dann nachtmalen wir
zusamēn – wo? Bitte kommen sie entschlossen.
Herzlichst Ihr

Richard

1013. Lo2847 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 4. 1898

„FRANKFURTER ZEITUNG
UND
HANDELSBLATT.
REDACTION.²²

^Frankfurt a. M. GENUA ^ 4. April 1898.

5 TELEGRAMM-ADRESSE:
ZEITUNG FRANKFURT MAIN.
Mein lieber Freund,
Taufend Dank für Deinen so lieben Brief! Es thut wohl, zum Abschied so
gute Worte zu hören.

22 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE
PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEI-
TUNG ADRESSIREN.

10 Ich gehe morgen früh aufs Schiff, fahre zuerst nach HONGKONG (5. Mai), von dort den Per Perfluß hinauf nach CANTON, zurück nach HONGKONG, zur See nach SHANGHAI, von da den JANG-TSE-KIANG hinauf, vielleicht bis HANKAU, zurück nach SHANGHAI, von da nach KIAO-TSCHAU, von da nach TIENSIN, von da nach ~~PE~~ PEKING, zurück nach ~~PEKING~~ TIENSIN, von da zur See nach
 15 CHEMULPO (KOREA) und landeinwärts bis SÄUL, von da nach JAPAN.

Das ist der vorläufige Entwurf. Bitte, schreib' mir nach SHANGHAI, DEUTSCHES POST AMT (GERMAN POST OFFICE) POSTE RESTANTE. Ich bin dort voraussichtlich Ende Mai aber es wird während der ganzen Dauer meiner Reife wird meine Adresse so lauten, da ich mir von SHANGHAI immer die
 20 Briefe nachschicken lassen werde.

Was nach meiner Rückkehr sein wird, weiß ich nicht. BERLIN wohl kaum. Es sind noch andere Projecte in der Luft, aber das Alles wird sich wohl zerfchlagen, und ich werde ins Joch nach PARIS zurück müßen.

Wie schön ist GENUA. Nie in meinem Leben habe ich solche Paläste gesehen.
 25 Kennst Du es? Die italienische RENAISSANCE ist doch unübertroffen, selbst im Großartigen. Die französische und deutsche Renaissance ist nur nachempfunden.

Und diese liebe goldene Sonne! Armer Freund Du in Deinem Winter!
 Ich umarme Dich im Geiste, mein lieber Arthur, und grüße Dich noch einmal von ganzem Herzen! Ich will von unterwegs viel an Dich denken.
 30 Bleib' mir gut, liebster Freund!
 Dein treuer

Paul Goldmann.

Viele herzliche Grüße an Deine Freundin!
 35 Erhole Dich im Sommer und geh' auch ein wenig in die Welt hinaus aus Deinem Hypochondrie-Winkel, wo Du Dich mit schwarzen Gedanken eingesponnen hast! Du wirst sehen, wie das Alles in der Sonne zerfliegt! Gerade geht sie drüben über dem Meere unter. Ich sage Dir, draußen ist Licht und Wärme!
 40 Und nochmals Lebewohl!!!!

1014. Lo2850 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 4. 1898

AUTRICHE

,A

M. LEDR.

ARTHUR SCHNITZLER

5 IX. FRANKGASSE 1

WIEN

,Oftermorgen in PORT-SAID

Eine englische Mufikkapelle spielt auf dem LESSEPS-Platz, und in der Ara-

berfadt wird Hochzeit gefeiert, und die Mütter fitzen auf dem Pflaster mit
 10 Perücken u. Flöten. Ich bin fehr seekrank. Viele treue Grüße Dir u. RICHARD.
 Dein P. G.

1015. Loo791 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 19. 4. 1898

„Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann
 Wien
 I. WOLLZEILE 15.

„Lieber Richard, Georg Hirchfeld u ich find Abds im Refidenz Hotel ½ 9. –
 5 Dann im C. Kaiserhof.
 Herzlichft Ihr

Arthur

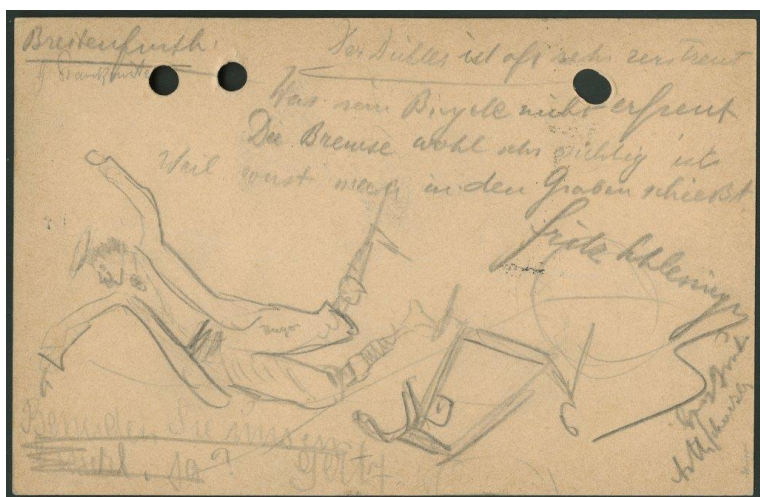
1016. Loo792 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, [19. 4. 1898]

„lieber Arthur
 möchten Sie am Donnerstag eine Rad-Tages-partie ~~nach~~ machen nämlich
 mit mir, Mutter und Tochter Schlefinger und den beiden Franckenfteins.
 Natürlich eine kleine Partie, z. B. PRESSBAUM–Baden.
 5 Den Weg müßten Sie wissen, wir wissen alle nichts aber man hat ja Karten.
 Bitte antworten Sie mir umgehend aber fehr ungeniert natürlich, wenn Sie
 keine Luft haben braucht es ja keinen anderen Grund. – Ich danke vielmals
 „für Ihr Gespräch mit Schlenther. Ich wär natürlich riefig froh, wenn etwas
 daraus würde, besonders in der Befetzung.
 10 Gestern abend war ich mit Richard 1 Stunde im EUROPE.
 Morgen nach 11^h werd ich ins Kaißerhof fchauen, ohne gegenfeitige Bin-
 dung. Adieu.

Hugo.

1017. Loo793 Fritz Schlesinger u. a. an Hermann Bahr, 21. 4. 1898

„Herrn Hermann Bahr
 IX. Porzellangasse 37
 Wien



Breitenfurth.

- 5 Der Dichter ist oft sehr zerstreut
Was sein Bicycle nicht erfreut
Die Bremse wohl sehr wichtig ist
Weil sonst man in den Graben schießt. "Hugo"

Fritz Schlesinger

- 10 [hs. Franckenstein:] G Franckenstein
[hs. Hofmannsthal:] Beneiden Sie uns ein bisserl, ja? Gerty
[hs. Schnitzler:] HerzGruß ArthSchnitzler

1018. Lo2846 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 4. [1898]

DAMPFER »PREUSSEN«

21. April, Indifcher Ocean.

Mein lieber Freund,

- 5 Morgen ist Postanfluß in CEYLON, und ich will Dir einen herzlichen Gruß
fenden.

- Die Reife ist bisher wenig erfreulich. Ich leide abwechselnd unter der See-
krankheit und unter der nanenlosen Hitze. Das geht so seit dem Rothen
Meer, also seit zehn Tagen, und es wird täglich schlimmer, je mehr wir
an den AEQUATOR herankommen. Heut haben wir 36 Grad (Celsius), und
10 dazu nicht ein Lüftchen Wind. In der Nacht gibt es keine Abkühlung, und
die enge Cabine ist ein entsetzlicher Aufenthalt. An Schlafen ist kaum zu
denken. Man dämmert ein paar Stunden hin zwischen Wachen u. Schlaf
und springt beim ersten Lichtstrahl wieder auf die Beine, froh aus dem
dumpfen Kerkerloch herauszukommen. Dazu habe ich einen ~~den~~ durch

15 Seekrankheit u. heißes Trinken unheilbar verdorbenen Magen. Und in
CHINA follen wir in den heißen Sommer hineinkommen! Das kann gut
werden. Das Schlimmfte aber ift, daß mir das Arbeiten fo schlecht von der
Hand geht. Ich zwing mich dazu mit Aufwendung aller meiner Energie.
20 Jeden Satz quäle ich nur heraus, und es ift fchrecklich, wie unlebendig,
unperfönlich und conventionell Alles herauskommt. Ich reihe mühsam Ein-
drückchen an Eindrückchen, und ich fühle, daß das Ganze kein Bild gibt.
Das ift tief verfäimmend, und ich fürchte, meine Reife wird journaliftifch
ein FIASCO.

Sehr fehlen mir auch Deine lieben Nachrichten. Ich bitte Dich, mir gleich
25 nach SHANGHAI, DEUTSCHES POST-AMT, POSTE RESTANTE zu schreiben u.
diefes Adrefse auch für fpäter beizubehalten, bis ich Dir Gegentheiliges
angebe.

Was wirft Du diesen Sommer unternehmen? ISCHL? Der Gedanke an einen
ISCHLER Tannen-Wald ift wahrhaft fchmerzlich an einem verfengenden
30 Indifchen-Ocean-Tage, wo man nach Luft und Kühlung fchmachtet. Warum
bin ich auch auf dieses verfluchte Meer hinausgefahren!

Ich grüße Dich u. den lieben RICHARD von ganzem Herzen.

Dein treuer

Paul Goldmn

35 Herzlichen Gruß an Deine Freundin!

1019. Lo2851 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 4. 1898

„AUSTRIA.

HERRN DR. ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

IX. FRANKGASSE 1.

5 „SINGAPORE, 27. APRIL.

Hier brennt die Tropenfonne erbarmungslofer, als je, und ich bin faft ver-
rückt vor Hitze. Afien ift eine feltfame Welt, aber wie schön ift es zu Haue, in
einem grünen Wiener-Wald-Thale. Und alle Palmen von SINGAPORE gäbe
ich um eine[n] einzigen lieben Menschen von daheim. Viele treue Grüße

10 Dir u. RICHARD.

Dein

P. G.

1020. Lo2852 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 5. 1898

„AUSTRIA.

TO

HERRN DR. ARTHUR SCHNITZLER

WIEN.

5 IX. FRANKGASSE 1.

,6. Mai.

Viele treue Grüße Dir, liebster Freund, und dem RICHARD! Es ist heiß, und wir haben die Pest. Ich sage Dir, es gibt nur ein Europa! Dein P. G.

1021. Loo794 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [7. 5. 1898]

,Bitte um pneumat Karte, wo Sie heute foupieren, besonders aber ob Sie ins Café und nicht zu spät!

Ihr

Hugo

1022. Loo795 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 16. 5. 1898

,Herrn DR RICH BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

,Lieber Richard, Sie sind von der Loge befreit.

5 Herzlich Ihr

Arthur

1023. Lo2845 Paul Goldman an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1898

,HONG KONG HOTEL

Hong Kong 16. Mai 1898.

Mein lieber Freund,

Deinen ersten Brief nach SHANGHAI habe ich schon hier erhalten, und er ist das erste Wort, das ich hier in der Ferne von zu Hause u. von lieben Menschen höre. Herzlichsten Dank dafür, sowie für die beigelegte Empfehlung!

Ich habe in der letzten Zeit viel merkwürdige Dinge gesehen, namentlich CANTON, das einfach aller Beschreibung spottet.

10 Aber Alles in Allem wünschte ich, ich wäre schon wieder zu Hause. Das Reifen hier ist mit unfählichen Strapazen und Entbehrungen verknüpft. Essen u. Wohnen sind schlecht, die Hitze ist ~~er~~ unmenfchlich, hält auch in der Nacht an, macht infolgedessen das Schlafen unmöglich. Die Deutschen hier sind von einer ,Gaftfreundschaft, die man zu Hause kaum ahnt; und

- 15 doch find es nicht Leute unferer Art, und überhaupt liegt Alles, was uns betrifft, u. unser Leben ausmacht, in Europa. ~~Ma~~ Man kann nicht Monate lang allein vom PITTORESKEN leben. Das ist zu dünne Nahrung. Das Alles hier gefehen zu haben, ist schön; ~~aber~~ aber es zu sehen, erfordert mehr Selb, Selbstüberwindung, Energie u. Entfagung, als man glauben möchte.
- 20 Ich sende Dir anbei meine Photographie als Erforcher ~~fre~~ fremder Welttheile, gemacht vom chinefischen Photographen. Ich hoffe, baldigst wieder von Dir zu hören, (Adresse bleibt: SHANGHAI, KAIS. DEUTSCHES POSTAMT), wünsche Dir von Herzen Glück auf die Sommer-Reife, ~~ist~~ gute Stimmung (warum so düfter, liebes Kind? warum Dich so unnütz quälen?) und frohe Erlebnisse, bitte Dich, Deine Freundin recht herzlich zu grüßen, mich den
- 25 Deinen zu empfehlen u. bin in Treue
Dein

Paul Goldmann

- Viele Grüße an RICHARD
und LEO!
- 30 VERTE
,Hörst Du irgend etwas, von dem kleinen Mädchen aus PRAG? ~~Gla~~ Wirft Du die diesen Sommer sehen?

1024. L00796 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [18. 5. 1898]

- ,lieber Arthur!
ich hätt Sie so gern gefehen.
Ich hab schrecklich wenig Zeit wegen der Prüfung. Morgen Doñerstag
abend werd ich bestimmt um $\frac{3}{4}$ 11 im Arkadencafé sein, ich hoff Sie sind
- 5 dort. Über die Premiere ist natürlich nur mündlich zu reden.
Es ist mir ein biffel zuwider, daß die W^r Zeitungen gar keine Telegra^me haben. Schiff wird zudem nicht ,sehr freundlich sein.
Könnte nicht Salten etwas bringen, etwa einen Auszug aus dem BÖRSEN-COURIER oder sonst woher, ich würde ihm die Auschnitte natürlich auch
- 10 schicken. Vielleicht fragen Sie ihn telephonisch oder sonst.
Herzlich Ihr

Hugo

1025. L00797 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, [29. 5. 1898?]

,Lieber Hugo, ich höre eben, wir haben eine Loge zu NORMA (LEHMANN); bitte kommen Sie vielleicht statt ins Residenzhotel um $\frac{1}{2}$ 9 oder wann Sie wollen in die Loge (2. Stock, ~~links~~, 9 rechts, 9). – Wenn Sie keine ,Luft

haben (was mir leid thäte), so kommen Sie ins Refidenzhotel, aber etwas
5 fpäter.

Herzlichen Grufs

Ihr

Arthur

1026. Loo798 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 2. 6. 1898

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

STEINDORF

AM OSSIACHER See

in KÄRNTHEN

5 „Lieber Richard

ich habe ganz den Eindruck, als ob ich Soñtag früh von hier wegfahren und
vielleicht Dinftag am OSSIACHER See eintreffen würde. „Weiteres und nähe-
res, was ganz daselbe ift, merkwürdigerweise, weiß ich noch nicht. Doch
scheints mir, dafs ich ein paar Tage im Annenheim wohnen werde; eventu-
10 ell radle ich aber mit KRAMER weiter ins LAVANTHAL. „Vom SEMMERING aus
will ich die ganze Tour per Rad machen.

Ich freue mich Sie bald zu fehen.

Grüßen Sie Paula, Mirjam und fih felbft.

Herzlichft der Ihre

15

Arthur

1027. Loo799 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 2. 6. 1898

„Steindorf am Ossiacher See
2/VI 1898.

Lieber Arthur! Ich bin heute Bicycle gefahren; zupfen Sie: »Von Herzen
mit Schmerzen, ein wenig – oder gar nicht«. Alles mit Ausnahme des »gar
5 nicht«. Kömen Sie recht bald her. Ganz windstill und jetzt noch nicht zu
heiß. Wir sind 510 Meter hoch. Es ist ruhig und ange,nehm; hoffentlich
kann ich hier was arbeiten: »Von Herzen etc«

Wir sind alle gesund; Schreiben Sie mir genau wann Sie kömen und schi-
cken Sie Ihr Gepäck als Postpaquet nicht als Fracht voraus, da hier nur
10 Haltestelle ist, und Sie sonst bis zur nächsten Station ,es hin müßen um es
abzuholen. Als Reisegepäck können Sie natürlich mitnehmen was ^s^ie
wollen. Das wird hier ausgefolgt. Grüße a discretion, und an Sie herzliche
von

Ihrem

15 Richard

1028. Loo800 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [3.? 6. 1898]

„Hinterbrühl, Freitag.

mein lieber Arthur

Dienstag war ich im Café bin aber um $\frac{1}{2}$ 11 sehr müd geworden und Mittwoch war ich überhaupt von der Lernerei sehr müd. Auch davon ist man
5 ein bißel niedergeschlagen, daß es gar nicht Sommer werden kann und so wenig Sonne ist.

Bitte gehen Sie nur gleich fort nach Kärnten sobald es schön ist, es giebt doch Möglichkeiten, ohne Betrug, einer so tiefen Verstimmung entgegen-
zuarbeiten.

10 „Aber bitte lassen Sie mich nicht ganz ohne Verständigung, es freut einen immer so die Menschen die man gern hat, in irgend einer Landschaft zu denken.

Von Herzen Ihr

Hugo

1029. Loo801 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 4. 6. 1898

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
STEINDORF
AM OSSIACHER-SEE
KÄRNTHEN

5 „Samstag Nachmittag
4. 6. 98.

Lieber Richard, ich habe heute einen Postcarton an Ihre Adresse aufgegeben und komme bald nach. Morgen Sonntag früh 7.45 fahre ich auf den SEMMERING; dort setz ich mich aufs Rad und will sehn, wie weit ich komme.

10 Von der Reife aus verständige ich Sie. Dinstag bin ich wohl in STEINDORF. Ob KRAMER mitfährt, ist ungewiß. Ich glaub nicht. Eben telephonirt er mir, daß ihm sein Rad gestohlen worden ist; er will sich gleich ein neues kaufen, aber – zum mindestens das letztere ist unfahrscheinlich. –

Herzlichen Grufs. Ihren Brief hab ich heute früh bekommen; – »bete und arbeite« – d. h. schreiben Sie und lernen Sie BICYCLEfahren.

15 Ihr

Arthur Sch

1030. Loo802 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, [4. 6. 1898]

„Samstag.

- Lieber Hugo, morgen früh will ich auf den Semmering fahren, dann PER Rad zum Richard, wo ich wohl Dinftag fein werde. Wahrfcheinlich fahr ich allein; KRAMER fcheint ‚unverläßlich. Dafs Sie KERR nicht kennen gelernt haben, ift fchade; im Anfang befangen und etwas unficher findet er fich bald bei einigem Entgegenkōmen und wirkt durch feinen Verftand, feine Sympathie und mannigfache ‚günftige Intentionen höchft erfreulich. – Es geht mir mit der Stīmung nun etwas beffer; es ift doch fehr fonderbar, wie auch ~~ganz feftfichende~~ ihrem Wefen nach unveränderliche feelifche Laften an Schwere gewinnen und verlieren können. – Ich möchte auch in Kärnthen ‚ein bischen arbeiten. Sie können mir jedenfalls nach STEINDORF zu R. fchreiben; obzwar ich nicht glaube, dafs ich dort bleibe. Brahm läßt Sie vielmals grüßen; er hofft Sie werden noch oft Gelegenheit haben fich am Dtſch Theater wohl zu fühlen.
- Herzlichfte Grüße Ihr A.

1031. Loo803 Arthur Schnitzler und Leopold
Kramer an Richard Beer-Hofmann, 5. 6. 1898

‚DR. RICHARD BEER-HOFMANN
STEINDORF
AM OSSIACHER SEE
KÄRNTHEN

- ‚Gruss aus Krieglach. P. K. Rosegger's Geburtshaus. P. K. Rosegger's
Villa
- ‚Sonntag,
Arth
- Hier ift das erſte Nachtquartier. Immer näher. Herzlichſt Ihr
[hs. Kramer:] D^r Schnitzler maltreatirt mich ſchrecklich
- Ich komme luftleer nach Ossiach – Kramer

1032. Loo804 Arthur Schnitzler und Richard
Beer-Hofmann an Hugo von Hofmannsthal, 10. 6. 1898

- ‚10/6 98
- Lieber Hugo, die Radpartie war fehr ſchön; feit Dinftag bin ich in STEINDORF, wo es viel regnet; Soñtag möcht ich gerne in Wien eine Nachricht von Ihnen finden, ob man Sie vielleicht abends ſehen kann.
- Herzlichen Gruß Ihr Arthur
[hs. Beer-Hofmann:] Richard

1033. Lo2844 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 6. 1898

The Astor House
MRS. E. JANSEN, PROPRIETRESS.
Shanghai 13. Juni 1898.

Mein lieber Freund,

5 Warum höre ich so gar nichts von Dir? Geftern erhielt ich hier Dein neues Buch. Taufend Dank dafür. Ich will es lesen, aber einen Brief möchte ich auch haben.

Heute sende ich ein kleines Poft-Paket an Dich ab. Du findest darin: 1.) ein paar goldene Manschetten-Knöpfe für Dich 2.) eine goldene Krawatten-Nadel für RICHARD 3.) eine Tigerzahn-KKrawatten-Nadel für LEO 4.) eine ~~f~~ silberne BROCHE für Deine Freundin.

Bitte, übergib den drei Anderen die für sie bestimmten Gegenstände mit vielen Grüßen von mir und nimm' Dir das ~~da~~ den Deinigen mit derselben Beigabe.

15 Ich leide furchtbar unter der Hitze, den MOSQUITOS, dem Heimweh, andauernden Kopfschmerzen und meiner Unfähigkeit, zu schreiben.

Taufend Grüße!

Dein

Paul Goldmn

1034. Lo0805 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 15. 6. 1898

Steindorf 15/VI 1898

Lieber Arthur! Ich sende Ihnen beiliegend den Korrekturbogen des Gedichtes. Bitte senden Sie ihn mir baldmöglichst zurück und sagen Sie mir ob Sie irgend etwas in der Interpunction stört oder nicht.

5 Außerdem: IV. Zeile, II. Strophe:

»Dir, und auch mir, und uns« etc. –

oder

Dir, und mir, und uns etc. –?

10 Wenn Sie Hugo sehen fragen Sie ihn darum; aber bestellen Sie ihn wegen dieser wichtigen Angelegenheit nicht ins Caffée da er ja jetzt zu arbeiten hat. –

Hier gießt es »noch so sehr, und wie geht es Ihnen«?

Bleibt Schlenther?

15 Brief, Carton, haben Sie ja wol erhalten? Bitte reco~~m~~mandiren Sie den Brief mit dem Korrekturbo. gen. Hugo, Schwarzkopf, Leo grüßen Sie herzlich von mir.

Herzlichst Ihr

Richard

Soeben erhalte ich Brief von Hugo –

1035. Loo8o6 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 17. 6. 1898

Wien, 17. 6. 98.

Lieber Richard, beiliegend mein Interpunktionsgefühl. Im wesentlichen liegt ja nicht viel dran. Hugo ist in der Brühl, ich wollte gestern zu ihm; aber es regnete. Am Tag meiner Abfahrt hatte ich Regen bis Wr. Neustadt – dann war es schön und blieb so bis gestern. Meine Sommerpläne sind verpfuscht. Man lässt sie nicht mit mir reisen, so wird ein enervierendes Hin und Her herauskommen. Ich bleibe vor allem einmal bis Mitte Juli in Wien; bin dann ein paar Tage mit ihr und ihrer Schwester sowie Schwager in Gr. zusammen – wohin ich vom 20.–27. Juli gehe, weiss ich nicht. (Wollen Sie irgendwo mit mir zusammen sein? Aber nicht in Steindorf) Dann per Rad mit ihr und den Ihren nach Tegernsee. – Von dort verschwind ich sofort; – wahrscheinlich in die Schweiz. Da werd ich eine Zeitlang mit der Mama zusammen sein. (Vierwaldstädtersee). Die letzte Augustwoche wahrscheinlich in Tegernsee – dann in den ersten Septembertagen wenns geht, durchs Ampezzo per Rad nach Venedig. – Im übrigen arbeite ich und fühl mich aus den bekannten Ursachen nicht wohl. – (Milder Ausdruck.) Brief und Carton hab ich erhalten, danke sehr. Wie gehts Ihnen? Machen Sie was? Paul G. hat Recht, sag ich Ihnen! – Gustav Schw. und Leo V. werden sicher Ihre Grüsse erwidern, sobald ich sie ihnen ausgerichtet habe. – Das gleiche nehm ich von Paula, ja beinah von Mirjam an. Sie wird einmal sehr gerührt sein, wenn sie als alte Frau ihrer Enkelin das Gedicht vom Urgrosspapa vorlesen wird. Und auch Ihrer Urenkelin werden vielleicht Thränen ins Auge kommen. Auf Wiedersehen, womöglich noch vorher.

Herzlich Ihr
(nach Steindorf)

Arthur.

Strophe I
Zeile 2 nach Sieh ₁
Zeile 3 – fort!
30 Zeile 5 nach ; ein –
Strophe II
Zeile 2 ftatt – lieber,
4 das auch stört nicht.
Zeile 6, lieber kein –
35 Strophe III
Zeile 1 – fort!
Zeile 2 ebenfo

Zeile 7 ist ein Beiftrich; an den gleichen Stellen Str I u II fehlt er –
eins von beiden! –

40 Strophe IV

Zeile 4 lieber, statt –

Zeile 6, der erste – fort

Zeile 7 der letzte –

„Schlaflied für Mirjam

45 Schlaf mein Kind – schlaf, es ist spät.
Sieh, wie die Sonne zur Ruh dort geht;
Hinter den Bergen flirbt sie im Roth.
Du, – du weißt nichts von Sonne und Tod,
Wendest die Augen zum Licht und zum Schein
50 Schlaf – es sind so viel Sonnen noch dein,
Schlaf mein Kind – mein Kind, schlaf ein.

– Schlaf mein Kind – der Abendwind weht
Weiß man, woher er kommt – wohin er geht?
Dunkel, verborgen die Wege hier sind
55 Dir, und mir, und uns allen mein Kind.
Blinde so geh'n wir, und gehen allein
Keiner kann Keinem Gefährte hier sein –
Schlaf mein Kind [–] mein Kind schlaf ein

„Schlaf mein Kind – und horch nicht auf mich;
60 Sinn hat's für mich nur – und Schall ist's für dich.
Schall nur, wie Windeswehn, Wassergerinn,
Worte – vielleicht eines Lebens Gewinn.
Was ich gewonnen, gräbt mit mir man ein,
Keiner kann Keinem ein Erbe hier sein,
65 Schlaf mein Kind – mein Kind schlaf ein.

Schläfft du Mirjam? – Mirjam mein Kind,
Ufer nur sind wir, und tief in uns rinnt
Blut von Gewesenen – zu Komenden rollt's;
Blut unfreier Väter, voll Unruh und Stolz.
70 In uns sind alle; wer fühlt sich allein?
Du bist ihr Leben – ihr Leben ist dein,
Mirjam mein Leben – mein Kind schlaf ein.

1036. Loo807 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 18. 6. 1898

Steindorf 18/VI 98

Lieber Arthur, vielen Dank für Ihr »Interpunctationsgefühl«. Auch mir waren die – anstatt, zu ausdrucksvoll, zu überquellend von Empfindung – wollte nur nichts sagen, um Ihre Unbefangenheit nicht zu stören.

5 Da es scheint daß Sie ~~zwischen~~ nach 27 Juli nach Tegernsee per Rad fahren, so dürfte wol unsere Zusammenkunft am besten in der I oder II. Augustwoche um Salzburg herum stattfinden. Das würde auch für Hugo nach seinem letzten Brief die beste Zeit sein.

Vielleicht auch – wenn ich trainirt bin – im September im Ampezzo. 20–
10 27 Juli ist unsicher da mein Papa mich ungern abseits von Mirjam sieht. Ich arbeite – nicht genug. Ich hoffe, es wird besser. Wetter ist scheusslich; heute regenlos, aber der Regen kommt noch.

Bitte schreiben Sie mir so oft als möglich; wenn man – wie der zudringliche Mime das nennt, keine »Ansprache« hat!

15 Grüßen Sie wie, gewöhnlich nach Gutdünken und nuancirt. Ich lese ein gutes Buch von Mach (Populärwissensch. Vorles.).

Von Herzen

Ihr

Richard

20 Paula erwidert Ihren Gruß – Mirjam hab ich ihn mitgeteilt; sie hat mich hierauf in den Finger gebissen.

1037. Loo808 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [21. 6. 1898]

„Dienstag.

mein lieber Arthur

es war mir sehr leid, daß Sie sich für einen Tag angefragt haben und dann doch nicht an einem andern gekommen sind, es ich verlang mir sehr, mit
5 Ihnen zusammenzufein.

Jetzt hab ich nur wenige Tage mehr und die möchte ich mir sehr sparsam einteilen, bitte also wenn es geht, theilen Sie sich's auch so ein, wie ich Sie dann bitten werde.

Übermorgen Donnerstag ist meine Prüfung, dann werde ich Ihnen gleich
10 schreiben. Mittwoch den 29^{ten} um mittag muß ich schon abreifen.

Vor der Prüfung geh ich abends nicht ins Café weil ich zu müd werd.
Herzlich Ihr

Hugo.

Bitte lieber Arthur richten Sie mir viele Bücher die schön zum lesen sind mit
15 die Waffenübung ich hab gar nichts. Womöglich wenn Sie's haben möchte

ich auch eine Novellenfam̄lung oder fonft etwas wo ältere allenfalls phantastifche Stoffe drin find.

1038. Lo2848 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 6. [1898]

SHANGHAI, 26. Juni.

Mein lieber Freund,

Ich danke Dir für Deinen lieben Brief (vom 17. Mai) und alle die Nachrichten, die er enthält. RICHARDS Verheirathung hat mich nicht wenig
5 überrascht. Ich denke auch, er wird sein Glück da~~mit~~ dabei finden, und das ist ja der einzige Gesichtspunkt, unter dem wir die Sache zu beurtheilen haben.

Aus Deinen letzten Briefen, liebster Freund, sehe ich nicht ohne Sorge, wie
10 unruhig und verdüffert Deine Gemüths-St~~immung~~ Stimmung ist und wie Du, weil es Dir im Ohre klingt, all' das Herrliche mißachtest, was sonst Dein Leben bietet. Es ist unerhört, wenn ein Mensch, wie Du, in der Blüthe des Daseins, auf der Höhe des Lebens, das Wort »verzweifelt« ausspricht. Ich kann mir vorstellen, wie lästig die Symptome sein mögen, die Du schilderst. Bedeulich sind sie in keiner Weise[^]; ^v das weiß ich aus einer besseren Quelle, als
15 von Dir. (~~mit~~ nimm' mir das nicht übel!). Ich finde, Du bist zu nachgiebig gegen Deine Hypochondrie. Krankheit! Aber um des Himmels Willen, wer ist nicht krank? Die körperlichen Übel sind eine Lebens-Erscheinung, wie alle anderen, und da sie nicht zu vermeiden sind, handelt es sich nur darum, ihnen nicht zu erlauben, daß sie gar zu viel Macht ~~zu~~ über uns gewinnen.
20 Ich versichere Dich, daß man mit alledem fertig werden kann. Du müßtest Deine Lebensweise ändern, müßtest nicht zu viel allein sein, und vor allen Dingen, das kann ich Dir nicht oft genug sagen, müßtest Du aus Deinem Wiener Trübfals-Winkel hinaus in die helle und große Welt. Ich hoffe, die Sommer-Reife wird Dir gut thun; und der Sommer-Reife müßte eine Winter-Reife folgen; und dann, hoffe ich, werde ich Dich wieder einmal
25 sehen und Dich recht tüchtig auslachen, daß Du so dumm bist, Dein Leben Dir zu vergrämen, während Du doch, den Thatfachen nach, der Frohefte und Ruhigste von uns Allen sein könntest und müßtest.....

Am ~~15~~ 15. Mai habe auch ich in Freundschaft Deiner gedacht. Aber war es
30 wirklich so schön vor einem Jahre? Ich glaube, Du hattest an jenem Abend Kopfschmerzen und warst verstimmt. Das hast Du schon wieder vergessen, und so wirst Du wahrscheinlich auch in einem Jahre wieder vergessen haben, was Dich jetzt quält.

Dein Buch habe ich gelesen. Es sind herrliche Seiten darin. Der »Ehrentag« ist mir das Liebste daraus. Aber wenn man schon einmal im Stande
35 ist, diese erschütternde Figur des RATÉ zu zeichnen, warum das Alles nur gleichsam als Epifode hineinzwängen in eine Liebesgeschichte zwischen einem Theater-Mensch und einem düfteren POSEUR von AUGUST? Warum

hat nicht die Rohheit des Directors den »Ehrentag« angeftiftet, ftatt der
 40 Eiferfucht eines Liebhabers? Ich glaube, das würde die Gefchichte noch
 mehr vertieft und vermenfchlicht haben. Ich meine auch, Du follteft Dich
 jetzt eine Zeit lang zwingen, keine Liebesgefchichten mehr zu fchreiben.
 Tief ergeifend ift auch der »Abfchied«. Nur die letzten zwanzig Zeilen ftim-
 45 men mir nicht recht zum Ganzen, ich weiß nicht warum? Die »Frau des
 Weifen« mag ich nicht, die letzte Gefchichte auch nicht fehr, trotz der meif-
 terhaften Darftellung (fie ift doch eine dumme Gans, daß fie dem Manne
 Alles fagt!). Der Erfolg Deines Buches freut mich von Herzen. Er ift red-
 lich verdient, denn ich glaube nicht, daß feit Langem in Deutfchland eine
 Sammlung fo guter Novellen erfchienen ift. Du bift ein beineidenswerther
 50 Menfch, daß Du zu folchen Leistungen fähig bift. Aber nein, ich vergaß, Du
 haft Ohrenklingen, Du bift der Unglücklichfte der Unglücklichen! Mach'
 Dich darauf gefaßt, daß meine theure Tante in der Frankfurter Ztg. auf Dein
 Buch fchimpft.

Welches ift das Stück, das im Herbft das »Deutfche Theater« herausbringen
 55 foll? Sehr traurig oder ein wenig luftig? Viel Handlung? Viel Perfonen? Viel
 Pfycho-logie? Bitte, fchreib' mir ein Wort darüber. Ich weiß gar nichts davon.
 Ich fehe viel Seltfames, aber die Schönheit fehlt in diefem Lande. Ich
 fehne mich unendlich nach ein paar Wochen Italien, nach Paläften und
 alten Bildern! Die Reife zieht fich fehr in die Länge. Ich arbeite fchwer,
 60 leide unfähig unter meiner Impotenz; diefer neuen Welt gegenüber, habe
 Wochen lang Kopffchmerzen, bin nervöfer als je und fühle mich, mehr
 noch als früher aus dem Geleife geworfen. Heut Abend fahre ich den
 YANG-TSE hinauf (100 Grad FAHRENHEIT im Schatten). Meine Adrefse bleibt
 SHANGHAI, deutfches Poftamt. Bitte, fag' dem RICHARD, daß ich ihm nach
 65 WOLLZEILE 15 einen Brief und ein Paket gefandt habe. Bitt' Grüße mir Deine
 Freundin recht herzlich und fei felbft taufend Mal begrüßt von Deinem
 treuen

Paul Goldmnn

1039. Loo809 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 28. 6. 1898

„KÄRNTHEN.

Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

STEINDORF

AM OSSIACHERfee

5

28. 6. 98.

Mein lieber Richard, ich bin die letzten Tage wirklich fehr fleißig gewesen.
 Habe Vermächtnis insbefond-re 2. u 3. Akt ziemlich gründlich hergenom-en
 und glaube, dafs ich mit diefem Stück heute kaum viel weiter kom-en könnte

als es ift. Morgen gebe ich Schlenther die Aenderungen. Auch die Einakter
10 find fo gut wie fertig – »und wie geht es Ihnen?«

Ich keñ mich heuer mit dem Sömer gar nicht ordentlich aus. Hoffentlich
können wir uns im Auguft, erfte Hälfte treffen – doch fowohl 'ich' als Hugo
wären fehr für was andres als Salzburg eingenömen '(wo ich im Lauf des
Juli (20–27 herum) jedenfalls fein werde.)) – Schweiz – Luzern – mit Rad
15 gemifcht –

Es ist nemlich auch fehr möglich, dafs meine Mama nach Luzern geht, in
welchem Fall ich mich beinah verpflichtet habe hinzugehn. Hier bleib ich
noch bis 12, 13, 14, 15 Juli. –

– Heut hab ich von Mirjam geträumt, aber es war eigentlich ein kleines
20 Kind, das ich behandelt habe, und ich war riefig ftolz, dafs eine Patientin
von mir fo gut ausfieht – und ich hab fie Ihnen gezeigt, wir find vor dem
Haus, das an der Donau war, zufāmen gefanden, und Mirjam war am Fen-
ter, 2. Stock, in den Armen einer SAGE FEMME ('der' mir bekannten) – und
war fo dick und glücklich, dafs fie halb beim Fenster draußen war. (Diefer
25 Traum ift ein Gefchenk für Paula. –)

– Wir machen gelegentlich kleine Ausflüge per Rad, Rohrerhütte, Weidlin-
gau.

Wie ift Ihre Stümung? Versuchen Sie zu radeln? Arbeiten Sie?

Leben Sie wohl. Herzlicher Grufs. Ihr

Arth

1040. Loo810 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 2. 7. [1898]

,2^{TEN} JULI

CZORTKÓW

CAVALLERIE KASERNE

(26 Stunden von Wien!)

mein lieber Arthur

5 hier ift mir fo zuwider zu Muth in diefer troftlofen niederfchlagenden
Gegend, dafs ich mich immerfort mit dem Gedanken an das Spätere
befchäftige und damit es ja nicht an einer Art von Indolenz und Mangel
an Verftändigung fcheitert, will ich gleich etwas genaueres fagen. Es ift für
mich aus Gründen die ich nicht alle aufzählen will, faft nicht anders mög-
10 lich als dafs wir unfere gemeinfame Fahrt zwischen dem 9^{TEN} und 18^{TEN}
Auguft machen. Ich weiß, dafs Sie ein paar Tage früher möchten, aber bitte
geben Sie mir diefmal nach, felbft wenn Sie etwas anderes um 2–3 Tage
hinauschieben müßten. Ich meine wir könnnten uns etwa am 9^{TEN} früh in
Innsbruck (?) treffen und dann den Weg fahren, den Sie wollen – Bafel etc.
15 – und ich möchte fehr gern, dafs er in der Gegend von MALOJA oder fonftwo
in der füdöftlichen Schweiz aufhörte. Bitte erkundigen Sie fich weñ es geht
auch in Wien – ich bin hier fo abgefchnitten – wie es auf diefer Strecke mit
dem Gepäck geht – ich habe nicht fehr wenig mit. Bitte fchreiben Sie mir

20 bald eine Zeile, und fagen mir, dafs es Ihnen recht ift, ich freu mich fo dar-
auf. Ihr

Hugo.

1041. Loo811 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 3. 7. 1898

,3/7 98

Lieber Arthur! Brief Cigaretten, Tasche, erhalten, – danke sehr.
Im August werden wir uns hoffentlich treffen nur wird sich das Nähere
voraussichtlich erst im August feststellen lassen. Mirjam und Paula hab ich
5 Ihren Traum erzählt; man ,dankt. Der zudringliche Mime hat mir richtig
von Ebensee aus eine Ansichtskarte mit Grüßen gesandt – Ein Viech! – Ich
arbeite, aber nicht genug – leider schlaf ich auch nur täglich von ½ 11 bis
2–3 Uhr nachts. Zu wenig. Ich erhalte ,soeben die N. Fr. Presse von heute
– (Sonntag 3/VII)[.] Lese darin die Inhaltsangabe der »Wiener Rundschau«
10 und werde nervös. Wenn Sie die Inhaltsangabe lesen werden Sie ahnen
warum: Verfolgungswahn? – Schicken Sie mir jedenfalls gleich – bitte –
die betreffende Nummer (N^o. 16).
,Ich habe eben nur die Empfindung daß von dieser Seite etwas gegen mich
vorbereitet wird. Wenn möglich lachen Sie mich aus – hoffentlich ist Grund
15 dazu – zum Auslachen
Ihre Stücke? Wie heißen sie? Kakadu und – –?
Herzlichst Ihr

Richard

1042. Loo812 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 4. 7. 1898

,win fr steindorfsziachersee 5 22 4/7 3 45n =
schicken sye mir bitte sofort numero sechzehn der wiener rundschau von
ersten juny bryef unterwegs herzlychst
rychard. +

1043. Loo813 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 5. 7. 1898

,Wien, 5. Juli 98.

mein lieber Hugo, das kañ ich ganz gut fo einrichten, dafs wir uns etwa am
9. Auguft treffen – ob Innsbruck oder vielleicht München, das wollen wir
noch fehn; ich dürfte ja vom 1. bis 9. Auguft unter folchen Umständen (weñ
5 nicht meine Mama doch noch auf mich Ansprüche macht) in Tegernfee fein.

Hoffentlich wird Ihre Stimung noch in Galizien beffer. Haben Sie viel zu thun?

Ich werde wahrſcheinlich Montag abreifen; eine Reihe von Tagen in Graz bleiben. Sie werden immer wiſſen, wo ich bin. Wie wird das nur mit Richard fein, wenn unſer Rendezvous ſo weit hinaus geſchoben iſt? Ich erwarte heute

einen Brief von ihm, der telegraphiſch avirt iſt. Ich ſchreibe an dem Stück, das vorläufig »SHAWL« heißen ſoll; bin im 2. Akt, der mir aber bisher im Ton durchaus nicht gelingen will.

Im übrigen bin ich recht gequält. –

Schauen wir nur, daß dieſes Zufammenſein im Auguſt zuſtande kommt.

Von Herzen Ihr

Arthur.

1044. Loo814 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 6. 7. 1898

Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
STEINDORF
AM OSSIACHERSEE
KÄRNTHEN

6/7. 98

Mein lieber Richard, das iſt aber wirklich Verfolgungswahn. Man kann unmöglich ernſthaft darüber reden. Ich habe nach Ihrem Telegr das lautete Nr. 16, 1. Juni, ſowohl mir Nr 16, als 1. Juni ſchicken laſſen – was mir umſo leichter war als EISENSTEIN beide Nrn gleich auf Ihre Rechnung ſchrieb. –

– Sie ſcheinen im ganzen nervöſer zu ſein, als ich gern hören möchte; vielleicht haben Sie doch Luft, mich ſo zwifchen 20. u 26. Juli irgendwo im Salzburgiſchen zu treffen? Der Auguſt iſt mir noch verſchwommen. Hugo hat erſt vom 9. Auguſt an Zeit – wir möchten gern in die Schweiz; überlegen Sie ſich das. –

– Die 3 Einakter heißen: Paracelfus, Die Gefährtin, Der grüne Kakadu. Die beiden erſten (P. in Verſen) hab ich Hugo Nachts vor ſeiner Abreiſe nach Czortkow vorgeleſen; ſie ſcheinen – nein, nein, ſie haben ihm ſehr gut gefallen – inſbeſondere im P. findet er auch nicht eine Zeile zu ändern.

– Mein neues Stück hat unterdeſſen ſonderbare Wandlungen durchgemacht – es ſpielt wo anders u zu einer andren Zeit, als ich anfangs vermuthete; – jetzt iſt es aber dort, wo es ſein ſoll. (5 Akte.) Ich möchte es im Sommer ſchreiben, auf der Reiſe, freue mich ſehr darauf.

– Die Arbeit bedeutet alles mögliche für mich – nicht die, ſondern die Arbeit.

– Einen Traum von Flirt will ich Ihnen nicht erzählen; ſchreiben Sie mir bald, daß es Ihnen und dem Götterliebſten und den Ihren gut geht. Von Herzen Ihr

Arthur.

1045. Loo815 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 10. 7. 1898

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
STEINDORF
AM OSSIACHER SEE
in Kärnthen.

5

„Wien 10. 7. 98.

Lieber Richard,
morgen Früh reife ich ab. Bis Ende der Woche treffen mich Nachrichten im
Hotel zum Elefanten in Graz. Allerdings nur, wenn man sie absendet.
Lassen Sie bald von sich hören.

10

Von Herzen Ihr

Arthur.

1046. Loo816 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 10. 7. 1898

„Sonntag, 10. 7. 98.

5

Mein lieber Hugo,
morgen Früh reife ich ab. Bis Ende der Woche (16.) treffen mich Nachrichten
in Graz, Hotel zum Elefanten. Für das neue Stück ist mir viel und gutes
eingefallen; doch werd ich es vor August kaum beginnen, da ich ein bisschen
BURCKHARD, GREGOROVIVS, „GEIGER lesen will (dazu.)
– Meine Stimmung ist recht düster; entkommen werd ich ihr nicht.
Lassen Sie doch bald von sich hören.
Von Herzen Ihr

Arthur.

1047. Loo817 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 12. 7. 1898

„Steindorf 12/VII 98

5

Lieber Arthur halten Sie mich durch Correspondenzkarten – ohne Ansicht
– von Ihrem jeweiligen Aufenthalt auf dem Laufenden. (Gut konstruiert)
Es ist unwahrscheinlich – aber nicht unmöglich, daß wir uns Ende Juli
sehen. Also jedenfalls immer Ihre Adresse. Meine bleibt leider gleich. Von
Herzen
Ihr

Richard

1048. Loo818 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 12. 7. [1898]

„CZORTKÓW, 12. JULY.

mein lieber Arthur

es thut mir so leid, daß Sie schon wieder verstimmter sind als früher, ich kann mirs fast nicht erklären, wenn ich an Ihr Leben denk. Es thut mir so
5 leid daß wir uns jetzt noch nicht sehen können, vielleicht möcht's dann ein bißerl beffer werden. „Wenn das die Glümer lesen möcht! Dem

Richard hab ich einen sehr eindringlichen langen Brief geschrieben, daß er mit uns kommen soll. Ich wär unaussprechlich froh, wenn das
zusammengienge. Lassen Sie mich nicht zu lang ohne irgend eine

10 Nachricht. Von „Herzen Ihr

Hugo

1049. Loo819 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 15. 7. 1898

„Dr. ARTHUR SCHNITZLER, Wien IX. Frankgasse 1.

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

STEINDORF

AM OSSIACHER-SEE

5 Kärnthen.

„Graz 15/7 98

Mein lieber Richard, Soñtag den 17. verlaße ich Graz, komme auf mancherlei Art am 21. nach BAD GASTEIN, VILLA WASSING, zu meiner Mama, wo ich bis 23. bleibe und ein Wort von Ihnen erwarte. Radle dann nach Salzburg,
10 bin spätestens Dinñtag 26. dort und bleibe bis 28; radle dañ (in Gefellschaft) „nach Tegernsee. Hugo hat Ihnen geschrieben – werden wir uns also am 9. Auguß circa irgendwo treffen, um ^{^b}a[^]uf 10 Tage mindestens zusammen zu bleiben? Machen Sie's doch möglich. Können Sie zwischen 23 u 26. d. nach Salzburg kommen? – Arbeiten Sie was?

15 Grüßen Sie Paula und Mirjam.

Herzlichßt Ihr

Arthur

1050. Loo820 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 15. 7. 1898

„Graz, Freitag

15/7 98

Mein lieber Hugo, meine Abñcht ãft, Soñtag von hier fortzureifen; dann zu

- Bahn, Rad, Wagen weiter, vielleicht kom̄ ich in die Fufch, da feh ich wohl
 5 noch Ihre Eltern, Doñerstag 21. °Bad° Gaſtein, VILLA WASSING, dort treffen
mich Nachrichten bis 23. (Bei meiner Mama). °(Alſo nicht offne Karte!)° –
 Dañ ſchlängle ich mich allmählich nach Salzburg – und weiteres hören Sie
 noch. – Die Zeit hier vergeht leidlich, wenn auch nicht ganz nach meiner
 10 Laune; zum Familienleben, ſelbſt in mäßigem Umfang bin ich nicht gebo-
 ren. Auch ſind jetzt die Zuſtände durch die merkwürdige Vermengung von
 illegitimem und anerkanntem, Einſicht und Halbheit, ganz unruhig.
 Zum Arbeiten bin ich gar nicht gekom̄en; mit einer fehr lebhaften
 Sehnfucht ruft es mich zu meinem neuen Stück – und doch werd ich vorher
 wahrſcheinlich was anderes ſchreiben. Die alte Skizze vom »Sohn« (Mutter-
 15 mörder) gefaltet ſich in mir zu irgendwas aus, was beinah ein Roman ſein
 könnte. – Daſs ich von Wien fort bin, iſt mir recht; daſs es von hier aus bald
 weiter geht, nicht minder. Das Radeln macht mir Freude.
 Warum ſchreiben Sie mir in Ihrem letzten °(vom 12.)° nicht, wie's Ihnen
 geht? Das hoff ich, wenn auch nur mit ein paar Zeilen, in Gaſtein zu erfah-
 20 ren. Richard ſchrieb mir kurz, ohne beſtim̄te Zufage, nicht wohlgelaunt.
 Laſſen Sie uns auf ein ſchönes Wiederſehen hoffen. Von Herzen Ihr Arthur

1051. Loo821 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, 17. 7. 1898

- Steindorf Sonntag 17/VII 98
- Lieber Arthur! Brief aus Graz erhalten. Weiß noch gar nichts Beſtim̄tes
 Hugo will daß ich die 10 Tage mitmache, und dann mit ihm in Ober-Italien
 ,dh. an einem der Seen bleibe. Die 10 Tage unwahrſcheinlich. Eher das letz-
 5 tere nur wäre mir Venedig – Seebad lieber, da Venedig 6 Stunden die Seen
 mindestens 15–16 ,Stunden weit ſind
 Bitte geben Sie mir bis zum letzten Salzburger Tag im̄er Nachricht wo Sie
 Brief oder Telegr. erreicht.
 Paula u. Mirjam dan,ken für d. Gruß u. erwiedern ihn. Mirjam freut ſich
 10 riesig wenn ich ihr Ihre Briefe vorleſe. Schreiben Sie also oft.
 Von Herzen

Richard

1052. Loo822 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 18. 7. 1898

,Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
 STEINDORF
 AM OSSIACHERſee
 KÄRNTHEN.

20 PER ASSISTIRTEN wir auch. Wir find mit ihm unter den Bäumen vor dem FliegensALON gefeßen. Also 12 Stunden in der besten Luft, die es überhaupt giebt. Ich seh schon, wie Du jetzt lachst, daß ich die FUSCH schon wieder so lobe! –

Während ich mit Dir plaudere, kommt abwechselnd die kleine NANI und
25 der MARTIN, und zeigen mir die schönen Sachen, die sie am Tisch neben an, in dem Geschirr das wir ihnen mitbrachten, kochten. Sie sind wirklich liebe Fratzen, und machen mir viel Spaß, und komme ich mir um Vieles jünger vor wenn ich mit Kindern oder jungen MÄDELN bin. Du weißt, daß mich die Frauen in meinem Alter nur mäßig anregen. Eigentlich verstimmen
30 sie mich mehr, und fühle ich dann mein Alter! es ist das eine Schwäche von mir deren ich mich aufrichtig gefagt aber nicht schäme.

Abends wollen wir heute wieder zu WEILGUNI gehen, schöne Musik hören. ich freue mich sehr darauf, denn das ist mir ein großer Genuß für mich.

Damit die Schreibung noch ANIMIRTER wird, werfen die Kinder über unter
35 und neben mich den Ballen. Unglaublich, was sie heute treiben, aber mich stört es nicht und spiele ich immer wieder selbst mit ihnen.

„[hs. Schnitzler:] mein lieber Hugo, aus Ferleiten haben Sie schon meinen gedruckten Grufs bekommen, nehmen Sie noch einen geschriebnen aus der Fusch. Ich freue mich sehr hiehergekommen zu sein; vor zwanzig Jahren oder
40 mehr bin ich zum letzten Mal hier gewesen. Jetzt eben komme ich mit Ihrem Papa aus Ferleiten zurück und Ihre Mama offerirt mir diese leere Seite. So werd ich mit Liebenswürdigkeiten überschüttet.

Auf Wiedersehen!

Von Herzen Ihr

Arthur.

1055. Loo825 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 19. [7. 1898]

„CZORTKÓW 19^{TEN}

mein lieber Arthur

es wäre mir eine sehr große Freude, wenn Sie meine Eltern besuchen würden. Sie sind sehr allein, und Sie könnten Ihnen auch von unfrem Plan
5 sprechen: ich hab bis jetzt nichts von unfrem Plan geschrieben aus einer merkwürdigen abergläubischen Feigheit. Ich will nicht viel erwähnen, wie es mir geht; es wird mir ja gewiß sehr bald viel besser gehen.

In wunderschöner lebhafter Erinnerung hab ich vom PARACELsus die Führung des Ganzen und wie die Figuren gegeneinander stehen – vom Witwer
10 die eine reiche bedeutende Gestalt. Leben Sie wohl und schreiben mir, ja!, bald wieder.

Briefe die Sie nach dem 24^{TEN} aufgeben, treffen mich am sichersten: Hinterbrühl, Gießhüblerstraße 2.

Von Herzen

15 Ihr

Hugo.

1056. Lo2853 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 7. [1898]

,SHANGHAI, 21. Juli.

Mein lieber Freund,

Diefer Tage empfang ich Deine lieben Karten aus STEIERMARK. Ich sage Dir, RICHARD u. seiner Frau vielen Dank, daß Ihr an mich gedacht habt. Auch dem Herrn KRAMER bitte ich, zu danken; wenn ich wieder einmal ein Familienblatt herausgebe, so werde ich alle Gedichte von ihm nehmen.

Ich leide hier ganz namenlos unter der fürchterlichen Hitze des tropischen chinefischen Sommers. Seit Wochen schlafe ich keine Nacht mehr als zwei bis drei Stunden. Es ist einfach zum Verrücktwerden; und da es im Norden dieses verfluchten Landes genau so heiß ist, wie im Süden, gibt es keine Flucht vor der Hitze. Auch habe ich China satt bis oben hinauf. Letzte Woche kam ich in einen Chinesen-Aufbruch hinein und wäre beinahe todt geschlagen worden. Den schlimmsten Theil der Reise habe ich leider noch vor mir. KIAU-TSCHOU, wo es noch kein europäisches Haus gibt, und PEKING, das gräßlichste Schmutzneft der Welt, wo man die Pocken kriegen kann, wie nichts. Nächsten Montag fahre ich nach KIAUTSCHOU (Meine Adresse bleibt SHANGHAI). Ich sage Dir: vierzehn Tage in Florenz sind besser, als sechs Monate in China. Das Heimweh plagt mich unablässig, und ich wünschte, ich wäre schon wieder in Europa.

Hoffentlich höre ich bald wieder von Dir. Grüß' mir Deine Freundin u. sei Du selbst von Herzen begrüßt! Dein treuer Paul Goldmann.

1057. Lo0826 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 23. 7. 1898

,BAD GASTEIN 23. 7. 98

Mein lieber Hugo, ich riskir noch ein paar Zeilen nach CZORTKÓW – Sie wissen schon, daß ich bei Ihren Eltern war, die von viel Herzlichkeit gegen mich waren. Ich hab mich sehr gefreut. Die Sp. Mädln haben mich herumgeführt und 'mir' die Stätten gezeigt, wo Sie gedichtet haben – es war nur wenig Zeit, die WEILGÜNTsche TABLE D'HÔTE drohte – und so kam eine rührende Haft über die Geschöpfe. Es ist was hübsches um diese kleinen Unsterblichkeiten – über die großen werden wir nicht so gemütlich plaudern können; fürcht ich; es wird zu spät sein. –

Herrliches Wetter hab ich überall; hier ganz besonders. Montag fahr ich nach Salzburg. Warten Sie, jedenfalls eine neue Nachricht ab, bevor Sie mir

schreiben. Auf Richard scheinten wir verzichten müssen – doch Sie
 'allein' werden ihn später haben, geht aus einem eiligen Brief von ihm
 hervor. –

- 15 Gearbeitet hab ich nichts; doch ist trotz allem, was bedrückt, eine gewisse
 Fülle in mir, ja sogar die Neigung dieser Fülle, sich zu ordnen.
 Ich hoffe Sie können mir bald sagen, wie es Ihnen 'oder vielmehr' das es
 Ihnen besser geht. Was werden Sie schreiben. In mir ist der Streit zwischen
 dem Stück und dem Roman noch nicht entschieden.
- 20 Leben Sie wohl – ich sende den Brief doch lieber nach Mödling; möge er
 Sie heiter u. herzlich begrüßen.
- Ihr Arthur.

1058. Loo827 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 24. 7. 1898

Herrn DR RICH BEER-HOFMANN
 STEINDORF
 AM OSSIACHERFEE
 KÄRNTHEN

- 5 Lieber Richard, ich habe die Absicht, Montag 25 abzureisen, am 26 Abd in
 Salzburg anzuradeln, habe mir dort ein Zimmer im ELEKTR.-HOTEL bestellt.
 Es scheint, das Gustav Schw. hinkommt. Aber »Sicherheit ist nirgends«. –
 Herzlichst Ihr
- Arthur

1059. Loo828 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 2. 8. 1898

Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
 STEINDORF
 AM OSSIACHERFEE
 KÄRNTHEN.

- 5 GRUSS VOM CAFÉ AM SEE
 Tegernsee.
- Lieber Richard, hier bleib ich mindfts 8 Tage. Die Gegend ist in Wirklichkeit
 besser gemalt! Ich wohne Hotel Post.
- Herzliche Grüße Ihr Arthur

1060. Loo829 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 3. 8. [1898]

„Hinterbrühl
3 VIII.

mein lieber Arthur

ich bin sehr froh, schreiben zu können, daß es ja nun fast sicher zu dem
5 kommen wird, was wir uns beide gewünscht haben und woran ich noch in
CZORTKÓW nicht sehr fest geglaubt habe.

Bitte schreiben Sie mir jetzt „aber gleich hierher welchen Weg durch die
Schweiz wir eigentlich vorhaben, damit ichs meinen Eltern sagen kann.
Ich hab gar keinen Wunsch als daß die Tour ungefähr am 20^{TEN} in der
10 Gegend von Chur aufhören soll von wo man dann leicht über MALOJA oder
anders „in meine oberitalienische Seengegend kommt. Dort möchte ich 14–
20 Tage an einem Ort ruhig bleiben. Wunder schön wäre es natürlich wenn
Sie mit mir bleiben könnten, wir die Mahlzeiten und Abende und hie und
da einen Unterbrechungstag „zusammen verbrächten.

15 Ich denke am vormittag des 11^{TEN} in Innsbruck zu sein, höchstens etwa um
einen Tag später. Bitte antworten Sie auf diesen Brief recht schnell, ob Ihnen
alles recht ist.

Von Herzen Ihr

Hugo.

1061. Loo830 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 5. 8. 1898

„Tegernsee 5. 8. 98

Mein lieber Hugo, die Radtour, die wir vorhaben, ist „(„ungefähr“) BASEL–
BIEL bis hinunter zum Genfersee. Ob wir nur am Genfersee bleiben oder
daß ins italienische hinüber fahren, können wir uns an Ort u Stelle überle-
5 gen, jedenfalls steht die Sache heute so, daß ich nicht nur bis zum 20. Zeit
habe, sondern bis Ende August mit Ihnen bleiben kann und auch Luft habe
„mich an irgd einen See zu setzen. Dazu ist ja auch Richard vielleicht zu
haben, es könnte sehr schön sein.

Nun zu den Modalitäten unfre Begegnung. Ich bin am 12. ^a „iⁿ München
10 (aus verschiedenen Gründen müß ich nach München, u kañ nicht nach
Innsbruck) und schlage Ihnen daher vor: treffen wir uns entweder am 12.
„in München oder, was Ihnen wahrscheinlich bequemer sein wird, am 13.
in Basel. (Sie führen daß direct Wien–„Innsbruck–„Basel, (München ist ein
kleiner Umweg für Sie)). Ich denke, so ist die Sache am einfachsten. Hier
15 bin ich noch bis Dinstag; jedenfalls bitte antworten Sie mir gleich. Ob wir
uns schon in Innsbruck oder erst „in Basel treffen, ist bei dem Wesen unfre
Tour egal.

Hoffentlich hat dieſe Correſpondenz ſchon endgiltige Bedeutung; ich freu mich rieſig auf die Reife, u. beſonders, dſs auch meine Zeit verhältnismäßig unbefchränkt iſt. Alſo nochmals bitte gleich Antwort. Von Herzen Ihr

Arthur

Richard hat Schwarzk. u mir in Salzburg fein 3. Capitel vorgeleſen. Es iſt außerordentlich.

1062. Lo2855 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 8. 1898

„An

HERRN

DR. ARTHUR SCHNITZLER

in WIEN

5 XI. FRANKGASSE 1.

„Herzlichſten Gruß aus KIAUTSCHOU!
TSINTAU, 5. Auguſt

Paul Goldmann

1063. Loo831 Hugo von Hofmannſthal
an Arthur Schnitzler, 6. 8. [1898]

„Brühl 6^{TEN} VIII.

mein lieber Arthur

auf meinen letzten Brief „nach Tegernſee“ bin ich noch ohne Antwort, aber gar nicht beunruhigend, da ja Ihr letzter die Verſicherung enthielt, daß
5 Ihnen unſer Rendezvous 10–15 recht iſt. Nun fange ich an mich ſchon ſehr nach dem Arbeiten zu ſehnen und mit den Tagen geizig zu ſein.

„Ich möchte daher ſchon Mittwoch d. 10^{TEN} vormittag (circa 10^H glaub ich) von Zell am See her in Innsbruck anko^men. Werden Sie da ſchon dort ſein? und am Bahnhof oder wo treffen wir uns? Ich nehme an daß wir am ſelben
10 Tag weiterfahren gegen Bregenz. Sollte es practiſch ſein mit demſelben „Zug weiterzufahren, in dem ich anko^me, ſo müſten Sie mich natürlich auch das wiſſen laſſen. Ich reife Montag 8^{TEN} von Wien abends ab, bin 9^{TEN} früh bis 9^{TEN} abends Bad Fuſch. Entweder ſchreiben Sie alſo umgehend in die Fuſch oder was mir noch lieber wäre „telegrafieren in die Saleſianergaſſe
15 (am Montag) das Dringendſte, ob Sie Mittwoch Innsbruck und wo. Von Herzen Ihr

Hugo.

1064. Loo832 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 7. 8. 1898

„Schnitzler
Hotel Post über München

„TEGERNSEE

5 Bin aus vielen Gründen schon Mittwoch Abend in Basel bitte Drahtantwort
Hinterbrühl ob sie spätestens Donnerstag auch dort sein können und wel-
ches Gasthaus

Hugo

„HOTEL NATIONAL b. d. Bahn

1065. Loo833 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 9. 8. 1898

„KÄRNTHEN.
Herrn DR RICH BEER-HOFMANN
STEINDORF
AM OSSIACHERSEE

5 „Dinfstag.
Mein lieber Richard, nach achttägigem vom Wetter riesig begünstigtem
Aufenthalt verlasse ich Tegernsee heute, treffe danach mit Hugo in Basel
zusammen. Hoffentlich fehn wir uns noch diesen Monat.
Sie hören bald mehr. Schreiben Sie mir event. Wien, es ist das sicherste.
10 Herzlich Ihr A.

1066. Loo834 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 13. 8. 1898

„DR. RICHARD BEER-HOFMANN
STEINDORF
AM OSSIACHERSEE.
KÄRNTHEN.

5 „Unser lieber Richard, wir denken (sagt Hugo) oft an Sie (sage ich) – schrei-
ben Sie uns gleich (sage ich) GENÈVE POST REST (sagt Hugo), wo wir Mittwoch
find. Ich möchte irgendwo am Genfersee bleiben, Hugo geht wahrschein-
lich nach Lugano, doch ist es möglich, [d]aß wir beide „eine Zeit lang“
zusammen bleiben, hier oder dort. Von Herzen Ihr Arthur

1067. Loo835 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 21. 8. 1898

„HERRN D^r ARTHUR SCHNITZLER
LUCERNE
POSTE REST.
SUISSE

- 5 „Lugano, du Parc, Sonntag Früh.
Bin über ZERMATT und SIMPLON gut angeko^men, wohne schön und ange-
nehm. Hoffe sehr auf Nachricht von Ihnen und bitte vielmals um Recepiff^e
der Tafche, das bis jetzt nicht in meinen Händen.
Ihr Hugo.

1068. Loo836 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 22. 8. 1898

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
STEINDORF AM OSSIACHERsee.
KÄRNTHEN.

- „LUZERN, 22. 8. 98
5 Nach einer sehr schönen Tour bis Genf hat sich Hugo nach Lugano und ich,
in prachtvollen Fahrten durchs BERNER Oberland, hieher gewandt, wo ich
vielleicht acht Tage bleibe, um daⁿ, möglicherweife streckenweife per Rad
zurück nach Wien zurück zu reifen. Es geht mir gut; nach Arbeit^ven^v fehne
ich mich ein bischen; gerne hätt ich eine Nachricht von Ihnen; hieher POST
10 REST. Von Herzen Ihr A.

1069. Loo837 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 22. 8. 1898

„Herrn Hugo von HOFMANNSTHAL
LUGANO
HOTEL DU PARC

- „Montag Früh.
5 Mein Lieber Hugo, das Recepifs hab ich noch am selben Abend (Mittwoch?)
an Sie abgefandt, im Couvert des Hotels; hoffentlich haben Sie's schon. –
Habe eine wunderfchöne Reife gemacht, werd jetzt vielleicht in LUZERN
bleiben, von hier aus Partien machen ^{oder}und^v arbeiten, womöglich.
Möchte einen Theil der Heimreise PER Rad machen.
10 Bitte Nachrichten hieher. Herzliche Grü^e Ihr Arth

1070. Lo2854 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 8. [1898]

,TSCHIFU, 24. Auguft.

Mein lieber Freund,

Hier erhielt ich Deinen lieben Briefe vom 28. Juni u. vom 10. Juli. Ich hoffe, daß Deine Reife Dir Erfrischung und Abziehung von Deinen trüben, Deinen so unnöthig trüben Gedanken gebracht hat. Wie gern wäre ich ~~mit~~ mitgekommen, wie alljährlich! Hoffentlich können wir nächstes Jahr wieder zusammen fein.

Mit wahrer Freude habe ich aus Deinen lieben Briefen gefehen, wie reich das literarifche Erträgniß dieses Jahres für Dich fein wird. Wenn Dich Deine Hypochondrie so arbeitsam macht, so will ich mich recht gern mit ihr ~~abfinden~~ abfinden. Diefes Brief erreicht Dich wahrſcheinlich ſchon nach der PREMIÈRE in Berlin, und ich bin überzeugt, daß Du ~~xxxxxxxxxxxxxxxx~~ einen neuen ſchönen Erfolg erringen wirft, zu dem ich Dich im Voraus von ganzem Herzen beglückwünſche. Der Titel des Stückes iſt vielverſprechend. Aber was ſteht darin? ~~Sob~~ Sobald Du nur irgend kannſt, ſendeſt Du mir ein Exemplar, nicht wahr? Deine Idee, ein Renaissance-Stück zu ſchreiben, gefällt mir weniger. Mir kommt ^{^vor}vor, als würde Dir das nicht liegen, und ſeit die RENAISSANCE von den BAHR und HOFMANNSTHAL zum Dogma erhoben worden iſt, iſt ſie mir verleidet. Wenn Dich die ~~alte~~ ~~alten~~ alten Zeiten locken, was ich begreife, ſo ſchreibe Du ein Alt-Wiener-Stück. Ich meine, Du könnteſt da etwas Entzückendes machen. Folge mir und laſſe Dich von den Günftlern nicht aus Deinem Leben und Deiner Wärme ins »Literariſche« hineinlocken!

Wann ich zurück komme? Ich habe keine Ahnung. Wenn ich im ſelben Tempo fortarbeite, kann der nächſte Sommer herankommen. Denn ich arbeite qualvoll ſchwer, da ich es ſo gern vermeiden möchte, Banalitäten zu ſagen, und ſitze über einem Feuilleton manchmal 14 Tage. Freilich beginne ich die Geſchichte ſatt zu bekommen – die ewige Feuilleton-Schmiererei ebenſo wie den Miſthaufen China; und da ~~ich~~ auch meine Familie auf Abkürzung meiner Reife dringt, ſo könnte es geſchehen, daß ich nach PEKING einfach kurz abbreche und heimkehre, ohne Japan geſehen zu haben, das wäre ein ſchweres Opfer, aber es iſt nicht unmöglich, daß ich es bringen muß. In dieſem Falle wäre ich etwa im Februar wieder in Europa. Jedenfalls bitte ich Dich, mir nur noch bis Ende Oktober nach SHANGHAI zu ſchreiben. Was bis zum 20. Oktober von WIEN abgeht, erreicht mich ſicher noch in China. ^{^v}on da ab bitte ich Dich, alle Deine ~~lieben~~ lieben Briefe meiner Mutter zu ſenden (FRANKFURT AM MAIN, ROSSERT ROSSERTSTRASSE 15), welche ~~alles~~ immer meine Adreſſe kennen und mir Alles nachſenden wird.

Willſt Du glauben, daß RICHARD mir mit keiner Sylbe ſeine Verheirathung angezeigt hat? Es gibt Fälle, wo man ſchreiben muß, ſelbſt wenn man einmal ſchreibt. Und mich kränkt, beſonders der Gedanke, daß er weder Dich

noch den jungen Herrn von HOFFMANNSTHAL in dieser Weise vernachlässigt haben würde. AVEC MOI, ON EN PREND À SON AISE !

45 Das ist aber nur zwischen Dir und mir gesagt, und Du sollst ihm, wie LEO[,] die herzlichsten Grüße von mir übermitteln.

Auch Dir, mein lieber Freund, herzlichste und treueste Grüße!

Dein

Viele Grüße

Paul Paul Goldmann

50 an Deine Freundin!

1071. Lo2856 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 8. 1898

„AUST[RIA]

HERRN DR. ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

IX. FRANKGASSE 1.

5

„Chefoo China. 24. August.

Mein lieber Freund,

Ich hoffe, Du bist von Deiner Reise gesund zurückgekehrt. Ich wünschte, daß ich auch schon wieder daheim wäre! Viele Grüße Dir, RICHARD u. LEO!

Dein

10

Paul Goldmann

1072. Loo838 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 25. 8. 1898

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER

LUZERNE

POST. REST.

5

„Lugano, Donnerstag.

Ich arbeite nicht, war darüber in den ersten Tagen unsinnig verstimmt und niedergeschlagen, jetzt hab ich mich dreingefunden und leb still und angenehm, besonders seit die furchtbare Schwüle aufgehört hat.

Richard arbeitet »mehr und leichter als je« und dürfte den 31^{ten} hierher zu mir kommen. Bitte bald wieder Nachricht. Von Herzen Ihr Hugo.

1073. Loo839 Hermann Bahr und Therese
Strisower an Arthur Schnitzler, [26.?] 8. 1898

„Herrn D^R ARTHUR SCHNITZLER

WIEN IX

FRANKGASSE 1

Landro mit Monte Cristallo.

- 5 ‚Warum bist Du nicht hier? Telegrafiere sofort
Deinem Hermann
[hs. Horn:] Warum waren Sie nicht hier? Telegrafieren Sie sofort Ihrer Risa,
aber schon nach Unterach.

1074. Loo840 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 27. 8. 1898

‚HERRN HUGO VON HOFMANNSTHAL,
LUGANO
HOTEL DU PARC.

- 5 ‚Mein lieber Hugo, ich bin hieher PER Rad gefahren; will PER Bahn auf den
Pilatus. Morgen denk ich Luzern zu verlassen, in dem ich mich ganz wohl
behagt, nur phyfisch nicht so beifamēn war als ich gewünscht. Ich will die
Route MAILAND – (PAVIA –) Piazenza – (PARMA) MODENA – BOLOGNA – FER-
RARA – PADUA – VICENZA – ~~(VE~~ VERONA – Wien einschlagen. – Gestern hab
ich eine kleine Gefchichte zu fchreiben angefangen. Schreiben Sie mir ein
10 Wort nach BOLOGNA POST REST. Grüßen Sie Richard von mir, weñ er koimt.
Ich hoffe Sie gut gelaunt und heiter und bin von Herzen
Ihr Arthur
ALPNACH STAD, ^Frei^ Samf^tag früh.

1075. Loo841 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1898

‚HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER
ITALIA
BOLOGNA
FERMA IN POSTA

- 5 ‚Lugano 30. XIII.
lieber, ich lebe nun ganz ruhig und zufrieden, fchreibe etwas Profa, erwarte
Richard und genieße die nun sehr fchöngefärbte reine Luft.
Mit Briefen oder Karten machen Sie mir eine große Freude,
und hierher!
10 Von Herzen Ihr
Hugo.

1076. Loo842 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 31. 8. 1898

Hrn HUGO v HOFMANNSTHAL
LUGANO
HOTEL DU PARC.
SVIZZERA

5 Bologna. Le Torri Carisenda e Asinelli.

31. 8. 98.

Mein Lieber Hugo,
Ich freue mich sehr, meinem Einfall nachgegeben zu haben und ein paar
ital. Städte zu sehen. Wäre's mir doch bald möglich, weiter und auf längere
10 Zeit, und, ich glaub das zu wünschen, nicht allein. – Hier sende ich Ihnen
die zwei schiefen Türme; der eine gehört dem Richard²³, ebenso wie Ihnen
beiden meine herzlichsten Grüße. Schreiben Sie mir nach Wien; ich bin
wahrscheinlich Sonntag zu Hause.
Ihr
15 Was für Profas schreiben Sie? Arthur

1077. Loo843 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 2. 9. 1898

»Die Zeit« Wien, den 2. September 1898
Wiener Wochenschrift IX/3, Günthergasse 1.
Herausgeber:
Professor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Freund!

Wo bist Du eigentlich? Ich möchte zu Dir kommen, 1) natürlich wieder
wegen Neumanhofer, 2) weil ich sehr traurig bin, daß Du mir niemals spon-
tan etwas für die »Zeit« schickst. Ich wäre sehr froh, wenn ich das neue
10 Quartal mit einer kleinen Sache von Dir (noch lieber mit einer großen)
anfangen zu könnte. Darüber u. noch anderes möchte ich mit Dir reden. Also
laß mich, bitte, wissen, wann Du wieder da bist.
Herzlichst
Dein alter

15 HermannBahr

Herrn D^r ARTHUR SCHNITZLER
WIEN IX FRANKGASSE 1
Bitte nachsenden!

20 Alle für »Die Zeit« bestimmten Zufchriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Perfon eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

1078. Loo844 Richard Beer-Hofmann und Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 5. 9. 1898

„Herrn Arthur D^r Schnitzler
Wien
Wien im IX.
Frankgasse 1
5 Autriche
Austria

„Villa Ceresio
Hôtel du Park
Lugano
10 Villa Beauséjour
Belvédère

„Lieber Arthur, ich hab mir den größeren Thurm genömmen. Wir fahren Mittwoch von Mailand hin um die beiden ab^vzu^vholen – Hugo hat heute in 2 Operationen (Vor × Nachm.) den »Götterlibling« (jetzt heißt er »Der Tod Georgs«) erlitten. Vorher hat er sich die Hühneraugen²⁴ schneiden lassen. Diese Operation gelang auch. Der Götterl. ist ein »meschugener Fisch« darin scheint sich Hugos Urtheil zu resumiren. R.
[hs. Hofmannsthal:] Das Schwein lasst mir keinen Platz und sagt mir auch keinen Stoff.
20 Herzlich Hugo kleinerer Thurmbesitzer
[hs. Beer-Hofmann:] Er will immer einen Stoff von mir haben weil ich ein alter Jud bin.

1079. Loo845 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 6. 9. 1898

„Lieber Hermann, ich war neulich in der Redaction u habe dich nicht getroffen. Auf diefem Weg also meine herzlichfte Theilnahme zu dem Hinfcheiden deines Vaters.
Wenn du wieder in Wien bist, fehen wir uns hoffentlich bald. Mit den herzlichsten Grüßen dein
5

24 Der Hugo behauptet »Hühneraugen« kann man gar nicht lesen. Dazu ist doch der »Secolo« da. R.
Der Hugo sagt das versteht kein Mensch. Ich mein zum lesen ist der Secolo da.

6. 9. 98.

1080. Lo2857 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 9. 1898

„AUSTRIA.
HERRN DR. ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
IX. FRANKGASSE 1.

5 „Tientsin, 10. September.
Viele Grüße und herzlichen Dank für die Karte aus TOELZ!
Dein

Paul Goldmann.

1081. Loo846 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 16. 9. [1898]

„16. 9.

Lieber Arthur!

Ich komme erst heute dazu, Dir für Deine theilnehmenden Worte zu danken, u. bin noch immer ganz unfähig, etwas zu fagen. Verzeih dies
5 Deinem alten

HermannBahr

1082. Loo847 Stefan Großmann an Arthur Schnitzler, 16. 9. 1898

„WIENER RUNDSCHAU.
HERAUSGEBER
GUSTAV SCHOENAICH.
FELIX RAPPAPORT.
5 REDACTION UND ADMINISTRATION:
WIEN
I/1 SPIEGELGASSE 11.
TELEPHON NR. 2579.

Wien, 16. September 1898

Sehr geehrter Herr Doctor!

10 Ich lese in den Zeitungen von „Ihren“ drei neuen Einactern, die D^r BRAHM im »Deutschen Theater« aufführen wird.
Darf ich Sie nochmals, aufrichtig und innigst bitten, ob Sie mir einen von diesen zum Abdruck in der »Rundschau« überlassen möchten? Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich glücklich wäre, wenn Sie meine Bitte
15 erfüllen würden, daß ich von Tag zu Tag ~~xxx~~ mehr einsehe, wie bornirt,

leicht-fertig meine Radⁱ literarifchen Radicalismen von feinerzeit waren. Ich brauche nur an die nach Ihnen Kommenden zu denken u bin befchämt. Überdies würden Sie ^{^fich}mich^v hiedurch befonders verpflichten, weil mir Ihre Gabe eine moralifche Unterftützung wäre, gerade jetzt befonders werthvoll, wo die literarifchen Schwarzkünftler aller Art meinem Herausgeber in den Ohren liegen.

Verzeihen Sie, bitte, die Beläftigung und erfüllen Sie – bitte – bald mein Anfuchen.

Ich bin

Ihr sehr ergebener

Stefan Großmann

1083. Loo848 Arthur Schnitzler an Georg
Brandes, nicht abgesandt, 22. 9. 1898

(nicht abgefan[d]t)

Verehrtefter Herr Brandes,

ich fchicke Ihnen heute das Stück, welches nächstens aufgeführt wird; es ift das Bühnenmanuscript; als Buch hab ich es noch nicht drucken laffen, weil ich hoffe, dafs mir bei den Proben noch manches einfallen wird, um den zweiten und den Beginn des 3. Aktes höher zu bringen; und das erfcheint mir recht nothwendig. –

– Heut hab ich eine Zeitchrift »Das neue Jahrhundert« zugefchickt erhalten, mit Ihrem Artikel über die MARNI. Zu diefem Artikel fteht auch eine unendlich liebenswürdige Bemerkung über mein erftes Buch. Und doch wärs mir lieber gewesen, Sie hätten gefchrieben, jenes Buch ift nicht viel werth, aber fein Autor hat fpäter befferes gemacht. Sie werden gleich wiffen, warum ich das fagen darf. Nach dem Anatol hab' ich Ihnen das Märchen gefchickt und da haben Sie mir gefchrieben: »Sie haben hier eine viel höhere Stufe erreicht als in Ihrem früheren Buch« – und ebenfo fchienen Sie – in einem Brief an mich, wie in einer Bemerkung in »POLITIKEN« die »Liebeleie« höher zu fchätzen als die frühern Sachen. – Und heute fteht in Ihrem Artikel – »Sch. hat die Fähigkeit, die er hier ^v(Anatol)^v bewiefen, nicht weiterentwickelt.« – Ich glaube nicht, dafs es dumme Empfindlichkeit ift wenn mich diefe Bemerkung ein bischen verftimmt hat – denn von Menschen, deren Urtheil uns hoch fteht, möchten wir alles hören – nur nicht; dafs fie uns ftehen bleiben oder gar herunter fteigen fehen. Es ift ja wirklich ^{^das}nicht^v wefentlicher, dafs wir gelegentlich was anftändiges fchreiben, fondern, dafs wir uns in fterer Entwicklung befinden – und, wie Sie fehen, hatte ich nicht Urfache zu glauben, dafs Sie gerade das bei mir zu bemerken meinen – und ich bin vielleicht ein wenig stolz darauf gewesen. Darum, mein verehrter Herr Brandes, müffen Sie mir verzeihen, dafs ich

Ihnen heute diesen möglicherweise kindischen Brief schreiben; ich werde mich wahrscheinlich morgen schon dafür schämen.

30 Seien Sie in herzlicher Ergebenheit begrüßt von Ihrem Arthur Schnitzler
Wien 22. 9. 98.

1084. Lo2858 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 9. 1898

„Astor House Hôtel, L^{td}.

Tientsin, 25. September 1898

Mein lieber Freund,

Ich bin jetzt sehr außerhalb der Post-Verbindungen u. habe daher erst dieser
5 Tage Deinen lieben Brief aus SALZBURG vom 28. Juli erhalten. Inzwischen
bist Du ja längst glücklich heimgekehrt; und wenn Du meinen Brief erhältst,
ist wohl auch schon die PREMIÈRE Deines neuen Stückes vorüber und Du bist
um einen neuen Erfolg reicher.

„Es ist heut wieder ein Tag, wo ich unfähiges Heimweh habe. Manchmal
10 erwache ich wie aus einem Traume und frage, mich, was ich denn eigentlich
hier in diesem Lande mache? Noch dazu bin ich seit einigen Wochen recht
elend. Die DYSENTERIE ist mir in den Leib gefahren; und geht natürlich nicht
wieder weg. Das ist eine schlimme Geschichte. Allein im fremden Lande
und auch noch krank dazu und die Heimath so weit!.....

„Ich danke Dir von Herzen für die Aufmerksamkeit, mit der Du meine
15 Arbeiten verfolgst. Du nennst sie »interessant« und ahnst gewiß nicht, daß
das ihre Verurtheilung ist. Interessant ist die Rubrik »Vermischtes« in den
Zeitungen, die von einem wunderbaren Walfisch-Fang berichtet oder vom
tätowirten Indianer. Die unbefreibliche künstlerische Anstrengung, die
20 ich auf meine Arbeiten verwende, das Bestreben, einfach, klar und doch
malerisch darzustellen, kommt also nicht zum Ausdruck. Wenn selbst Du
es nicht siehst, so beweist das, daß meine Arbeiten verfehlt sind, was ich
von Anfang an ~~*****~~ geahnt habe. Es ist sehr bitter, lieber Freund,
interessant zu schreiben.

25 Mein Brief findet Dich hoffentlich in guter, froher Arbeit und in heller
Stimmung. Denke Dir nur, welch' ein SCHEMEN alle Deine Leiden sein
müssen, wenn eine einzige Reife von Wien nach Salzburg sie verblaffen
macht. Quäle Dich nicht und mache Dir einen frohen Winter!

Grüß' mir den RICHARD! Ich ~~h~~ freue mich, daß er das dritte Capitel des
30 »Götterliebings« beendet hat. Nur fürchte ich, im vierten Capitel wird der
Held wieder einschlafen und einige Jahrhundert Weltgeschichte ~~tr~~ träu-
men und das wird ^{^wieder} noch ^v recht lang werden.

Man fandte mir hierher einen Artikel von RUDOLF LOTHAR über Dich in
der »Wage«. Wenn Du den Autor siehst, so grüße ihn von mir und sage ihm,
35 meines Wissens sei noch nie über Dich ein ähnlicher Blödsinn geschrieben

worden. Auch erfahre ich daraus, daß D Du durch RUDOLF LOTHAR zum Schreiben ermuntert worden bist. Jetzt weiß ich, warum Du ein Dichter bist! Grüß' Dich Gott, liebster Freund!

Dein treuer

Paul Goldmann

Viele Grüße an Deine Freundin!

1085. Lo2859 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 9. 1898

„AUSTRIA.

HERRN

DR. ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

5 IX. FRANKGASSE 1.

„TIENTSIN, 28. September.

Vielen Dank, lieber Freund für Deine Karte aus Genf! Bitte, auch Deiner Frau Schwester, Deinem Herrn Schwager und Herrn von HOFFMANSTHAL für die freundlichen Grüße zu danken! danken! Dein

P. G.

1086. Loo849 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 2. 10. [1898]

„Hôtel de l'Europe Venise
sur le Grand Canal
Marseille Frères, Prop^{res}
Vue prise de l'hôtel

Venedig 2^{ten} X.

5 mein lieber Arthur

so hör ich auf einmal von meinen Eltern, daß die Aufführung vom »Ver-
mächtis« unmittelbar bevorsteht und denke Sie auf den Proben, in dem
halbfinsternen Theater, u der Luft die Sie so gern haben und die ich auch
10 sehr gern zu haben anfangen. Dann kommen mir Wiener Sommerabende
ins Gedächtnis, das Bad im Neufchâtelerssee, der letzte Tag am Dampfschiff
und ich denke mir, wie schön und gut es ist, was für ein großes Glück, daß
ich Menschen wie Sie so früh hab finden und behalten dürfen.

Ich war bei den Thürmen, von denen Sie mir einen geschenkt haben,
15 dann in Florenz, worüber mehr als viel zu erzählen ist und sitze nun seit
14 Tagen hier so fieberhaft fleißig wie ichs manchmal und leider so selten
fein kann. Etwa den 10^{ten} bin ich in Wien, höre von Berlin, höre end-
lich den »Kakadu«, lese wohl eine venezianische Comödie vor, erzähle von

20 D'ANNUNZIO, und sage wie ,alle Herbfte aber noch mit viel tieferer Überzeugung als früher, daßs man sich öfter sehen mußs.
Herzlich Ihr

Hugo.

1087. Loo850 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 4. 10. 1898

,Dinftag 4. X. 98.

Mein lieber Hugo, heut vor der Probe hat mir Brahm Ihren Brief gegeben; er hat mir große Freude gemacht. Von dem Vermächtnis hab ich nicht viel Spafs; die Sache ift die: Das Stück ift nur solange gut, als die »Heldin«
5 nicht auf der Bühne ift. Erfter Akt – und der dritte wieder, fobald sich das Frauenzimmer ins ,Waffer ftürzt. Da find alle übrigen Figuren wie von einem Bann befreit, nachdem dieses Gefpenft angebracht ift, und reden vernünftige, lebendige, menschliche, nahezu fchöne Sachen. – Dabei ift mir heute paffirt, während der Probe, dßs mir das Stück ganz neu, in 5 ,Akten, dramatisch eingefallen ift. Wär ich anftändig, fo zög ichs zurück, wie es jetzt ift.
10 Ich freu mich auf Ihre venez. Comödie; fo wäre ja der Theaterabend fertig. In Wien find ich Sie fchon; ich kome wohl Mitte nächfter Woche. – Mein Ohr ftört mich wieder mehr als je. Solch fchleichende, ,imer gegenwärtige u unaufhaltfame Dinge in uns find doch die perfidefte Art, wie Alter
15 und Vernichtung sich ankündigen. Leben Sie wohl. Das mit dem Thurm war ja nur ein Spafs. Ich hab ja gar kein Recht, Ihnen einen Thurm zu fchenken, der in Bologna fteht. Und was für Scherereien hätten Sie an der Grenze!
Von Herzen Ihr

Arthur

1088. Loo851 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 12. 10. [1898]

,12. X.

Gießhüblerstraße 2

mein lieber Arthur

ich bin überaus froh, daßs es in Berlin fo abfolut gut gegangen ift, denn ich habe für den zweiten und dritten Act große Angst gehabt. Mein
5 venezianisches halb-ernftes Stück ift nahezu fertig. Ich bin nun noch für 5–6 Tage hier, weil es fo wunderschön ift, zwischen ,den purpurrothen und gelben Bäumen radzufahren. Es wäre fo lieb von Ihnen wenn Sie einen der Wochentage in der Früh herauskämen und bis zum Dunkelwerden hier blieben. Sie wissen daßs die Schlefingers darin keinen auf sie bezüglichen
10 Befuch ,sehen. Ich hätte eine fehr große Freude darüber. Sie müßten nur den Abend vorher telegraphieren.

Von Herzen Ihr

Hugo.

1089. Lo2860 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 10. 1898

„AUSTRIA.
HERRN DR. ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
IX. FRANKGASSE 1.

„PEKING, 13. Oktober.

Einen schönen Gruß aus der chineſiſchen Hauptſtadt!
Dein treuer

P. G.

1090. Loo852 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 14. 10. 1898

„Lieber Hermann, ich danke dir herzlich für dein liebes Telegramm
Dein
Wien, 14. X. 98. Arth Schnitzler

1091. Loo853 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 14. 10. 1898

„mein lieber Hugo, es iſt jetzt ſo grau und kühl und feucht, und ich bin ſo verſchnupft und habe eine ganz geſchwollene Naſe, dſs wohl an eine Hinterbrühlerreife kaum zu denken iſt, vielmehr vermute ich Sie kömen früher nach Wien. Viele Grüſſe hab ich Ihnen von Brahm, Harden und der Dumont zu bringen. Die Leute ſpüren doch ungefähr, wer Sie ſind. Man freut ſich auf Ihr Wiederkömen, auf Ihr neues Stück, – mir ſcheint, im Jänner ſind einige Abende für Sie frei; (von den künftigen Monaten ganz zu geſchweigen.)

Über meinen Berl. Aufenthalt mündlich. Der Erfolg nach dem 3. Akt war überraschend ſtark. Während des Akts hatte ich die Empfindung, das Stück iſt hin. Da kamen die letzten paar Szenen, die wirkten unmittelbar und ſind ja wirklich aller Ehren wert. Aber aus welchen Tiefen ſteigen ſie empor! – – Im übrigen wird ſich das Stück nicht lang halten; ſchon die 3. Vorſtellung war ſchwach befucht.

– Von meinen 3 Einaktern hat dem Br. der gefärbte Vogel (wie es ſcheint weitaus) am beſten gefallen. ♪Aufführung wahrſcheinlich Februar mit Kainz. ♪

Seien Sie herzlich begrüßt und laſſen Sie uns bald zuſammen ſein.

Ihr

Arthur

40 auch einmal beinahe dem chineſiſchen Pöbel in die Hände gerathen, was
 fehr ſchlecht hätte ablaufen können. Aber auch die Gefahr hat ihren Reiz –
 befonders ~~xxx~~ nachher. Zugleich iſt ſie eine gute Lection: Man lernt, ruhig
 und entſchloſſen ſich zu benehmen. Morgen fahre ich wieder nach TIENT-
 45 SIN, von da nach SHANGHAI zurück. Was dann werden wird, iſt unklar; und
 dunkel iſt auch, was nach meiner Rückkehr geſchehen ſoll. In Wien blei-
 ben? Was ſoll ich in einem Lande machen, wo man die Leute einſperrt,
 wenn ſie vor dem Sakrament nicht den Hut abnehmen? Ich glaube, in vier
 Wochen wäre ich ausgewieſen oder im Gefängniß. Und wem fehle ich in
 50 Wien? Dir? Es iſt fehr lieb, daß Du das ſagſt. Aber ich ~~we~~ weiß nicht, ob es gut
 wäre, wenn wir wieder in einer Stadt zuſammenlebten. Wir kennen eigent-
 lich nur unfere guten Eigenſchaften und haben unfere ſchlechten vergeſſen.
 Wer weiß, ~~ob~~ ob dieſe uns nicht jetzt, wo wir nicht mehr die Anpaffungs-
 Fähigkeit von ehemals haben, fehr ſtören ~~und~~ würden. Wer weiß, ~~was~~ bei
 55 wieviel Trennendes ſich bei einem dauernden Zuſammenleben zwiſchen
 uns plötzlich aufrichtig würde! Und wem fehle ich ſonſt in Wien? Keinem
 Menſchen, nicht einmal dem RICHARD. Wo ſoll überhaupt in dieſer Stadt
 für mich ein Platz ſein? Ich kann ihn nirgends entdecken.....
 Ich ~~hat~~ bat Dich ſchon, Deine lieben Briefe fortan an meine Mutter zu ſen-
 den, welche telegraphiſch meine neue Adreſſe erfahren wird. Ich ſelbſt kann
 60 Dir einſtweilen keine angeben.
 Empfehl' mich Deiner Freundin und ſei Du ſelbſt von Herzen begrüßt!
 Dein treuer

Paul Goldmann.

Bitte, ſage dem Herrn, der mir die Empfehlung an den DR. VON ROSTHORN
 65 überſandt hat, daß ich keine Zeit hatte, ſie abzugeben. Es liegt mir daran,
 daß Du ihm das ſagſt. Ich erkläre es Dir ſpäter einmal.
 In einem franzöſiſchen Blatte las ich Berichte über den Zioniſten-Congreß.
 Das wird doch ein recht widerlicher Unfug!

1093. Lo2862 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 10. [1898]

18. Oktober. An Bord der »ANPING«, zwiſchen TAKU und TſCHIFU.
 Mein lieber Freund,

Da ich fürchte, daß Dir beifolgendes Feuilletton entgangen iſt, ſende ich es
 Dir der Sicherheit halber zu. Ich denke mir, es wird Dir recht kommen jetzt
 5 wo Du mit einer Arbeit über die RENAISSANCE beſchäftigt biſt. Ich habe ſeit
 Langem nichts ſo Schönes über dieſe Zeit geſehen. Auch iſt eine Definition
 des »Styls« von FEUERBACH darin citirt, derentwegen allein es ſich ſchon
 verlohnt, Dir dieſes Feuilletton der Frankfurter Zeitung auf Dem Umweg
 über das Gelbe Meer nach Wien zu ſchicken. Vergleiche insbeſondere die
 10 einfache und tiefe Schreibweiſe dieſes unbekannten Gelehrten mit dem

~~unv~~ unverständlichen Kauderwelsch, das die »Dichter« LORIS und Genossen anzuwenden sich befließen, wenn sie über die RENAISSANCE schreiben.

Ich werde in einer halben Stunde wieder sehr seckrank sein.

Grüß' Dich Gott, liebster Freund!

15 Dein treuer

Paul Goldmann

Empfehlungen an Deine Freundin!

1094. Lo2863 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 21. 10. 1898

,AUSTRIA

HERRN

DR. ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

5 IX. FRANKGASSE 1.

,21. Oktober.

Herzlichen Gruß!

Dein treuer

P. Goldmann

1095. Lo2864 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 11. [1898]

,The Oriental Hotel,
Yokohama, Japan.

YOKOHAMA, 3. November.

Mein lieber Freund,

5 Ich habe drei Tage in KYOTO, der alten japanischen Hauptstadt, verlebt, die zu den schönsten meines Lebens gehören. Das einzige Mal, daß ich den Eindruck hatte, ganz aus der Wirklichkeit heraus zu sein! Ich bin gerade so kurze Zeit dagewesen, daß der Zauber nicht verfliegen konnte. Und ich spreche vom Lande allein, ~~von~~ die nicht von den MUSMES und leichter Liebe,
10 – nein, allein von dem Zauber dieser herrlichen Berge mit ihren Nadelwäldern und herbstrothen Ahorn-Bäumen, von dem ,Zauber dieser feltamen, feltamen Stadt mit ihren wundervollen ~~xxxxxxx~~ und ~~ih~~ Tempeln und den stillen Straßen, in denen das sanfte Flötenspiel der Priester klingt, welche Almosen einsammeln. Keine Feder vermag das zu beschreiben. Jetzt
15 fällt der Regen, und ich sitze in dem reizlosen kosmopolitischen YOKOHAMA und fehne mich nach KYOTO, wie ich mich mein ganzes Leben danach fehnen werde.

Von Dir habe ich lange nichts gehört. Wie mag es Dir nur gehen?

Viele treue Grüße!

20 Dein

Paul Goldmann

Grüße an Deine Freundin!

1096. Loo854 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 4. 11. 1898

„Herrn
D^r Arthur Schnitzler
IX Frankgasse 1

5 „Lieber Arthur! Hugo will Samstag od Sonnt uns Beiden den II Akt seiner »Posse« wieder vorlesen. Ich schreibe ihm daß Sie Samstag ins Theater gehen und daß Sonntag daher besser wäre. Um 8^h bei mir dann Meißl & Schaden, dann Schnitzler. Gut? Bitte schreiben Sie direkt an Hugo ob Sie einverstanden; mir nur, wenn es nicht geht. Herzl

Richard

1097. Loo855 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 13. 11. 1898

„Lieber Freund,
ich beglückwünsche dich von Herzen zu deinem großen Erfolg in Berlin,
und grüße dich vielmals
dein
5 Wien 13. 11. 98.

Arthur Schnitzler

1098. Loz865 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 11. 1898

„AUSTRIA
TO
HERRN DR. ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
5 IX. FRANKGASSE 1.

„YOKOHAMA, 13. Nov.

Einen herzlichen Gruß aus Japan!
Dein treuer

Paul Goldmann

1099. Loo856 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 14. 11. 1898

„Die Zeit«

Wien, den 14. November 1898

Wiener Wochenschrift

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Für Deine lieben Worte dankt Dir

Herzlichst

Dein alter

10

Hermann

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

1100. Loo857 Hugo August von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 16. 11. 1898

„Herrn Dr. Arthur Schnitzler

Wien

IX Frankgasse N° 1.

„Dienstag, 15/11 98

5 Hugo depeschiert erst heute daß er »aus angenehmen Gründen« erst Donnerstag abends kommt

Bestens grüßend Ihr

Dr. Hofmannsthal

1101. Loo858 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, [18. 11. 1898?]

„HERRN DR. RICHARD BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

5 „Lieber Richard, Sie erwiesen mir einen Gefallen, wenn Sie heut mit mir auf diesen Sitz im 2. Stock, Rmdtheater kämen. Wenn Sie nicht wollen, fenden Sie mir ihn rasch zurück, bitte.

Herzlichst Ihr

Arthur

1102. Loo859 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 19. 11. 1898

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER
IX Franckgasse 1
Wien

„Wir beide sollen heute Abend nach dem Theater mit Brahm im »filbernen
5 Brunnen« fein. Bitte umgehende Antwort ob ich Sie nicht schon früher wo
anders treffen oder abholen kann.
Herzlich

Hugo

1103. Loo860 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 28. 11. 1898

„HERRN DR. RICHARD BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15

„Lieber Richard, bitte kömen Sie heute (Montag) Abend nach 8 zu mir, mit
5 Brahm u. f. w. nachtmahlen.
Herzlichft Ihr

Arthur

1104. Loo861 Peter Altenberg an Arthur Schnitzler, 30. 11. 1898

„Lieber D^R. Arthur Schnitzler:

Mit besonderem Vergnügen ergreife ich die Gelegenheit, Ihnen etwas Ange-
nehmes, Freundliches zu fagen. Ihr Stück hat mir ganz außerordentlich
gefallen und habe ich im Theater selbst dieser Empfindung in zügelloser
5 Weise Ausdruck gegeben. Diese Gestalt des Professors Lofati, noch dazu von
Hartmann in dieser letzten Vollkommenheit lebendig gemacht, ist wirklich
wunderbar ausgeführt.

„Ich hätte entschieden dieses Stück betitelt: »Professor Lofati«. Der 3. Akt
mit den Charakteren des Professors u. seiner Tochter ist meisterhaft.
10 Ich war ganz hingerissen.
Es ist entschieden Ihre kraftvollste Arbeit. Einfach vorzüglich.
Ich spreche Ihnen meine allerherzlichste Gratulation aus.

Peter Altenberg

30. November 98.

1105. Loo862 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [30. 11. 1898]

„HERRN D^r ARTHUR SCHNITZLER
FRANKGASSE 1

„lieber Arthur
an der Caffa bekōmen die Leute die Auskunft, dafs die Sitze und Logen
5 durch Sie direct zu beziehen find, also was foll machen!

Hugo

Es handelt sich um die Loge »Frankenfein.«

1106. Loo863 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 1. 12. 1898

„»Die Zeit«
Wiener Wochenschrift
Herausgeber:
Profeffor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
5 Telephon Nr. 6415.

Wien, den 1. December 1898
IX/3, Günthergaffe 1.

Lieber Freund!

Nimm meinen herzlichsten Glückwunfch zu Deinem großen Erfolg, ich hab
mich riefig gefreut!
Nun noch etwas. Ich möchte den verbotenen »Kakadu« gern für die »Zeit«
10 haben. Stell Deine KOSMOPOLIS-Honorarforderungen, ich hoffe fie durchzu-
setzen. Darf ich mir „das MANUSCRIPT holen?
Herzlichft
Dein

Hermann

15 Alle für »Die Zeit« beftimmten Zufchriften und Sendungen find an die
Redaction der »Zeit« und nicht an die Perfon eines der Herausgeber
oder Mitarbeiter zu richten.

1107. Loo864 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 1. 12. 1898

„Lieber Hermann, ich danke dir herzlich für deine freundlichen
Glückwünfche. Den »Kakadu« hat die Freie Bühne ſchon (»Die NEUE
DEUTSCHE RUNDSCHAU« mein' ich); er foll, während der Recurs wegen
der Freigabe im Gang ift, an der »Freien Bühne« in Berlin aufgeführt
5 werden. Jedenfalls ift nun mein ganzer Einakter Abend hinausgefchoben.
So ift es vorläufig noch verfrüht, dir von der »Gefährtin«, einem diefer
Einakter, zu reden, den ich keineswegs vor der Aufführg erſcheinen laffen
möchte, den ich aber bisher noch nicht vergeben habe. – Du hofft meine

KOSMOPOLIS-Honorarforderungen durchzusetzen – das wäre fehr schön
 10 – denn die KOSMOPOLIS ist verkracht und schuldet mir ungezählte Mark.
 Also verfuch's[^], -.^v
 – Auf baldige Gratulationsrevanche im Volkstheater.
 Herzlichen Gruß. Dein
 Arthur Sch.
 Wien 1. 12. 98

1108. Loo865 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, 3. 12. 1898

3. XII. 98.

mein lieber Arthur
 ich bitte Sie vielmals um eine Gefälligkeit, nämlich daß Sie Herrn Otto
 Eifenschitz, den Sie ja persönlich kennen, einen Brief schreiben, oder daß
 5 Sie ihm diesen Brief hier schicken.
 Herr LAURIA in ROM, Redacteur der FANFULLA, hat sich an mich um INTER-
 VENTION gewandt, weil Herr Eifenschitz ein einactiges Manuscript von ihm
 »EIN EPILOG« zum Überfetzen und zum Vertrieb bei den Bühnen übernom-
 men hat und Herr LAURIA nun trotz mehrfacher Briefe keine Auskunft über
 10 den Verlauf dieser Sache bekommen kann, ja nicht einmal weiß, ob das
 Stück bis jetzt von Herrn Eifenschitz ins Deutsche überfetzt wurde.
 Wahrscheinlich liegt hier ein Mißverständnis vor und Herr Eifenschitz wird
 wohl so freundlich fein, an Sie eine aufklärende Zeile zu richten. Übrigens
 ist Herr LAURIA ein Autor, von dem ich viel Gutes gehört habe.
 15 Herzlich Ihr

Hofmannsthal

1109. Loo866 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 10. 12. 1898

Herrn HERMANN BAHR
 Wien
 IX. PORZELLANGASSE 37.

Lieber Hermann, ich gratulire dir von Herzen zu deinem heutigen Erfolg
 5 und noch mehr zu deinem Stück!
 Dein
 Samstag Abend,
 10. 12. 98.

Arth Schnitzler

1110. Loo867 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 14. 12. 1898

»Die Zeit«

Wien, den 14. Dez. 1898

Lieber Arthur!

Seit Montag will ich zu Dir, um Dir zu sagen, daß Du mir mit Deinen Zeilen eine sehr große Freude gemacht hast; leider bin ich noch immer nicht dazu gekommen und so thue ich es jetzt schriftlich, um es nicht noch länger zu verschleppen. Ich danke Dir von ganzem Herzen. Bitte, vergiß nicht,

10 daß ich einen Deiner Einakter für die »Zeit« haben möchte und daß es mir wichtiger wäre, bald zu wissen, wann ungefähr ich ihn bringen kann.
Nochmals dankend
herzlichst

15 Dein

Hermann

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

111. Loo868 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 16. 12. 1898

,HERRN DR. RICH BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

,Lieber ^{Hugo}Richard'; Georg Hirschfeld lieft Montag bei mir (1/2 10) fein
5 neues Stück vor. Wenn Sie können können Sie. Ich wollte Sie heute Vormittg
sprechen; leider ohne Erfolg. Ich denke, Samstag Abend im Pfob; ja? Herz-
lichst Ihr

Arthur.

112. Loo869 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 19. 12. 1898

,19/XII 98

Lieber Arthur, ich komme heute nicht. Dem Georg Hirschfeld schick ich die paar Blumen und grüß ihn; er soll mich entschuldigen.
Von Herzen Ihr

5

R.

1113. Loo870 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 23. 12. 1898

,23. 12. 98.

Lieber Richard, das können Sie auffassen wie Sie wollen, als Weihnachtsgeschenk, als Hochzeitsgeschenk, als Tauf(?)geschenk – oder nur als Geschmacklosigkeit – und auf die 2 Sesseln können sich Mirjam und Naë-
5 mah setzen und auf das Tischerl gehören Cigaretten oder ein Buch oder ein hölzerner Engel; oder Sie können alles zusammen in den Ofen werfen oder ich kann es auch umtauschen; jedenfalls leben Sie wohl und seien Sie herzlich gegrüsst wie die Ihrigen alle Ihr
Arthur.

1114. Loo871 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 24. 12. 1898

,24/XII 98

Da Sie mir die Wahl lassen, lieber Arthur – so betrachte ich es als Hochzeitsgeschenk damit ich erst bei Ihrer Hochzeit Ihnen ein Geschenk machen muß, als Geschmacklosigkeit, »no ja weil's wahr ist«. Diese Vase ist »Clement Massier. Golf St. Juan bei Nizza, Reflèt metallic (que?)[«]. Sie müssen
5 aber nicht glauben daß das was Besonderes ist.
Von Herzen Ihr

Richard

1115. Loo872 Hugo August von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 25. 12. 1898

,Weihnacht
1898

Lieber Freund!

Mitfolgend die letzten zehn vom langen Regiment. Wenn Sie Kopfweh
5 davon bekomēn, so setzen sie selbe minder beliebten Gästen vor oder befechten Sie Herrn POKORNY damit! Auf ihn soll ich sagen!

Mit den besten Wünschen zu den Feiertagen drückt Ihnen die Hand
Ihr
ergebenfter

D'Hofmannsthal

1899

1116. Loo873 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [1. 1. 1899]

„Baden, Julienhof
lieber Arthur, mir gehts hier gut und ich hab am Silvesterabend in der
schönsten Stille die neue 2^{te} Verwandlung vollendet. Heut war ich wenige
Stunden in der Stadt, habs dem Richard vorgelesen der es nun in Ordnung
5 findet, so dafs ich's nicht mehr zu Ihnen fordern zum Typieren getragen
habe.
Habe auch Schlenther gesprochen. Haben Sie Nachrichten über den
»Kakadu«? Neulich hab ich mir von 2 gescheiten Leuten unfre schöne
Juniradpartie durch Mitteldeutschland aufschreiben lassen. Wir kommen
10 am Hörfelberg und vielen schönen Sachen vorbei, fahren über Ilmenau in
Weimar ein, wohnen 4 Tage im »Erbprinzen« und find – hoffentlich – brav
und luftig.
Ich hab heut in Wien mit jemand geessen und dann zuhaus gesagt, ich hab
bei Ihnen geessen. Da ich solche Lügen sehr ungern hab, und auch diese
15 nur halb in Zerknirschtheit gesagt habe, bitte dementieren Sie nicht, falls Sie
zufällig meine Eltern sehen.
Von Herzen Ihr

Hugo.

1117. Loo874 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 4. 1. 1899

„Verehrtester Herr Brandes, aus der Zeitung erfahre ich, dafs Ihre Mutter ge-
torben ist. In herzlicher Theilnahme drücke ich Ihnen die Hand.
Ihr Ihnen wahrhaft ergebener

Arthur Schnitzler

5 Wien
4. 1. 99.

1118. Loo875 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 5. 1. 1899

„Herrn DR RICH BEER-HOFMANN
Wien
I. WOLLZEILE 15.

- 5 „Lieber Richard, Sie haben weiter nichts zu thun als Samstag vor 9 ins
HOTEL STEFANIE zu kommen, in die Loge 2, mir im Laufe des Jahres 99 einen
Gulden zu zahlen; – nie hat es ein Mensch bequemer gehabt, einen ver-
gnügten Abend im „Kreife von Dichtern, Componisten und Lebemännern
zu verbringen und sich dazu von einer Künftler-Gesellschaft vor-fingen, -
spielen u -jüdeln zu lassen.
- 10 Herzlichen Gruss. Ihr Arthur

1119. Loo876 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 7. 1. 1899

„Kopenhagen 7 Jan. 99

- Lieber Dr. Schnitzler, sehr guter Freund
Haben Sie Dank für Ihre Zeilen. Was habe ich nicht alles erlebt seit ich Sie
sah. Jetzt liege ich wieder zu Bett; die Venenentzündung ist zurückgekehrt.
- 5 Ich blieb ein halbes Jahr in Italien, kam zurück, gab hier zwei Bücher aus,
einen Band meiner Gedichte (staunen Sie?) und ein Buch über einen ver-
storbenen Freund, das hier einen sehr grossen Erfolg gehabt hat –, in 8
Tagen ausverkauft. Reiste wieder aus, wurde zwei Mal zurückgerufen durch
Depeschen, „weil meine Mutter krank war. Das letzte Mal war ich in Polen,
10 wo ich wegen meines Buches über Polen (das deutsch und polnisch über-
setzt worden) eingeladen und komisch vergöttert wurde.
Zurück in einem Zug aus Lemberg. Sah meine Mutter 14 Tage dann selbst
krank, konnte meine Mutter nicht sehen in der letzten Woche ihres Lebens
und nicht an ihrer Beerdigung dasein. Ich habe nie einen einzigen Tag in
15 Kopenhagen versäumt meine Mutter zu besuchen.
Und jetzt liege ich in Streit mit den Deutschen wegen der Austreibung
der Dänen aus Schleswig. Gibt es etwas widerlicheres als „Preussen? Nicht
Frankreich einmal.
- Mit ruhiger geniessender Freude las ich Ihr Vermächtnis. Es ist ein völlig
20 originales Ding, sehr discret und vornehm, tief pessimistisch und human.
(Kennen Sie zufällig eine kleine Erzählung von Huysmans Un dilemme die
behandelt ein ähnliches Thema, nur viel gröber oder richtiger ganz anders,
aber es ist da ein bisschen Verwandtschaft).
- Es ist nur Schade, dass das Stück so ganz und gar traurig ist, dann wird es
25 nicht so viel Bühnenerfolg haben können, „wie ich es wünschte. Der Vater
ist wunderbar gezeichnet. Aber überhaupt ich hab Ihr Talent so lieb. Etwas
freut mich schon, weil es von Ihnen ist.
- Warum lässt doch unser Freund Beer Hofmann nie von sich hören? Ist er
ein bisschen faul? Er ist doch ein so feiner Mensch.
- 30 Denken Sie, was es heisst für einen Mann von meinem Temperament still
zu liegen, Geduld haben zu sollen und wieder, nachdem ich Ein Mal ein
halbes Jahr so verlor.
- Behalten Sie mich lieb

Ihr ergebener

35

Georg Brandes

1120. Loo877 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [10. 1. 1899]

„lieber
ich bin mit der Arbeit fertig und in Wien. Erbitte Verkehr!
z. B. morgen abend Pfoß?
Ihr

5

Hugo

1121. Loo878 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, [10. 1. 1899]

„Dinfte.
Mein lieber Hugo, ich wußte gar nicht, daß Sie schon da sind. Morgen kom
ich jedenfalls ins Pfoß u freu mich Sie endlich wiederzusehn. Pfoß ist aller
dgs wenig. Vor Pfoß will ich morgen komischerweise ins Jantfchtheater zu
5 Theodora, u zw hab ich mit WASSERMANN vor ½ 8 im Vorraum des Theaters
Rendezvous. Vielleicht hat er eine „geschenkte Loge; ev. kaufen wir uns Bil
letts. Vielleicht sind Sie auch vor ½ 8 im Vorraum. Eine gute Schauspielerin
soll die Theodora spielen.
Mir ist es wieder innerlich recht miserabel gegangen; aber mit dem Arbeiten
10 besser. Im übrigen muß ich über Burg mit Ihnen reden. Denken Sie, daß der
Kakadu „nicht unbeträchtliche Chancen hat! – Aber das alles mündlich –
Von Herzen Ihr

Arthur

1122. Loo879 Hugo von Hofmannsthal an
Arthur Schnitzler, [nach dem 11. 1. 1899]

„D^r Arthur Schnitzler
Frankgasse 1

Kürzen!

1123. Loo880 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 12. 1. 1899

„Verehrter Herr Brandes,
gestern hab ich Ihren Brief bekommen und aus dem erfahren, daß Sie wie
der zu Bette liegen. Abends fand es in einer Berliner Zeitung zu lesen, mit

dem Beifatz, dß Sie sich schon auf dem Weg der Besserung befinden. Ich
 5 hoffe, dafs es sich so verhält und dafs Sie bald ganz gesund ^{ist}find^v. Meine
 innigsten Wünsche sind bei Ihnen, dafs wissen Sie. Auch von Ihrem Streit
 mit den Deutschen hab ich durch die Zeitung erfahren; Sie sollen irgend
 einen Vortrag abgefaßt haben, im Verein »Berliner Presse«, aus »polit. Grün-
 10 den«. Fügen Sie Ihren Antipathien gegen DePreußen und Frankreich nur
 getroßt »die« gegen Oesterreich bei. Lesen Sie manchmal Wiener Zeitun-
 gen, Parlaments- und Gemeinderathsberichte? Es ist staunenswerth, unter
 was für Schweinen wir hier leben; – und ich denke immer, selbst Antifemiten
 15 müßte es doch auffallen, dafs der Antifemitismus – von allem andern
 abgesehen – jedenfalls die sonderbare Kraft hat, die verlogenen Gemein-
 heiten der menschlichen Natur zu Tage zu fördern und sie aufs höchste
 auszubilden. Wie merkwürdig, dafs sogar die offenbaren Mängel, Fehler,
 meinethwegen Verbrechen der Judenpresse, die man als so spezifisch jüdisch
 hinstellen wollte, von der Antifemitenpresse ins ungeheuerliche ausgebil-
 20 det worden sind. Aber wir wollen über diese widerlichen Dinge lieber gar
 nicht reden.

Ich freue mich, dß das »Vermächtnis« einigen Beifall bei Ihnen gefunden
 hat. Mir selbst ist nur der erste Akt lieb; dann gewisse Partien des letzten.
 Solange die Hauptperson auf der Scene ist, hab ich das Stück nicht gern.
 Die ist ganz unpersonlich geblieben sind ich. Während der Proben fiel mir
 25 mancherlei ein, wodurch ich das Stück hätte höher bringen können; vor
 allem hätte ich das Kind müssen am Leben lassen; – aber es scheint ich bin
 nicht anständig genug, um ein Stück noch auf der Probe zurückzuziehen,
 selbst wenn ich weiß, wie es besser zu machen wäre. Es hat in Berlin und
 Wien bei der Erstaufführung viel Erfolg gehabt; in Berlin verschwand es
 30 bald; hier scheint es sich zu halten. Irgend eine Zukunft hat es gewiß nicht
 – und wahrhaftig nicht nur wegen seiner Traurigkeit –! – Nun hab ich
 was geschrieben, das mir lieber ist; drei kleine Stücke, von denen das »eine
 »Der grüne Kakadu«, das beste, großen Schwierigkeiten begegnet. In Berlin
 haben sie es verboten; – hier will die Hofcensur die unmöglichsten Äen-
 35 derungen. Es spielt am Abend der Bastillenerstürmung zu Paris – aber ich
 soll den »Blutgeruch« herausstreichen. Auch dafs ein Herzog umgebracht
 wird, will den Leuten nicht gefallen. Ich freu mich Ihnen das Ding bald zu
 schicken; es wird Sie wahrscheinlich amüsiren.

Und jetzt bin ich mit einer ganz phantastischen fünfactigen Sache beschäf-
 40 tigt; mir scheint überhaupt als käme ich jetzt in andere Gegenden. Wer
 weiß, ob alles bisherige nicht doch nur Tagebuch war; wenigstens von einer
 gewissen Zeit an. (Denn früher einmal, von meinem 9. bis zu meinem 20.
 Jahr hab ich geschrieben, »wie der Vogel singt« – ich muß damals sehr
 glücklich gewesen sein; denn ich erinnere mich gar nicht, wie ichs eigentlich
 45 gemacht habe. Ich habe noch manches; Trauerspiele und Fastnachtsspiele
 und komische Romane; nahezu durchaus blödsinnig; aber ich habe selbst
 zu der Zeit, da ich diese Dinge schrieb, nie das Bedürfnis gehabt, es irgend

wem zu zeigen. So wird man zudringlicher, niedriger und unfrohlicher von Jahr zu Jahr. –)

50 Hoffentlich schwingt sich Beer-Hofmann auf, Ihnen selbst zu schreiben; faul ist er allerdings enorm. Sie wissen wahrscheinlich nicht einmal, daß er geheiratet hat, Paula, die Sie kennen, auch hat er schon zwei Töchter, die Mirjam und Naëmie heißen. Aber seine neue Novelle (was ich davon kenne ist wunderbar schön) ist noch nicht fertig.

55 Ist Ihnen ein Roman bekannt, die Juden von Zirndorf, von Waffermann? Ich glaube, das ist derjenige Mensch, der den 'deutschen' Roman vom Anfang des nächsten Jahrhunderts schreiben wird. Sind Ihnen die Novelletten zugekommen, die ich Ihnen im Frühjahr schickte? («Frau des Weissen». –) Von Ihrem Ausflug nach Polen und Ihrem Empfang haben wir hier gelesen; 60 dagegen hab ich von Ihren Gedichten abfolut nichts gewußt[^]. 'Werden Sie sie überfetzen lassen? Sind sie schön? Haben Sie sie gern? Wie viele Stunden hat Ihr Tag! Zu allem haben Sie Zeit. Und alles bewahren Sie auf, das ist das Bewunderungswürdige, und darum sind Sie so reich.

Ich wünschte, Sie würden gleich gefunden, reisten wieder nach Italien, und 65 blieben wieder ein paar Tage in Wien. Ein Wort von Ihnen, wie's Ihnen geht, brächte mir jedenfalls viel Freude.

Herzlich grüßt Sie Ihr Ihnen
treuergebener

Arthur Schnitzler

70 Wien 12. 1. 99.

1124. Loo881 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [16. 1. 1899]

Montag abend

lieber Arthur,

es möchte mir sehr viel daranliegen schon morgen Dienstag abend bei Ihnen zu lesen. Wenn es Ihnen paßt schreiben Sie bitte gar nicht, dann komme ich 5 von selbst um ½ 9, und Richard um ½ 10. Können Sie sich aber nicht frei machen, dann schreiben Sie mir und Richard umgehend, ob wir beide Mittwoch kommen sollen. Mir wäre aber halt morgen viel lieber.

Von Herzen Ihr

Hugo.

1125. Loo882 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 22. 1. 1899

Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Frankgasse 1
Wien IX

22 Januar 99

- 5 Lieber Herr Doctor! Es war ein Fehler von mir dass ich nicht für die Novellensammlung dankte. ich habe sie mit grosser Aufmerksamkeit gelesen. Für mich ist die Novelle die zuerst in Cosmopolis stand – ich erinnere mich nicht des Titels – ein Meisterwerk erstaunlich wahr und packend; nur ein (sehr kleiner) Fehler gegen den Schluss, dass die Frau zuletzt alles gesteht.
- 10 Als ob Frauen je geständen, wenn keine Beweise vorliegen, und wenn sie keinem absolut überlegenen Mann gegenüber stehen! Ein wahres Meisterwerk ist es dennoch.

- Meine Gedichte! Was soll ich darüber sagen. Lesen Sie Dänisch, so werden Sie einräumen dass zwei oder drei sehr gut sind, »Reconvalescent-Besuch«
- 15 und »Harald Haarfager in Finmarken«. Es ist eine Art Jugend-Tagebuch. – Ich liege noch immer zu Bett, schon 5 Wochen, Sie wissen ja was Venenentzündung ist. Doch ist es diesmal anscheinend nicht schlimm. Beste Grüsse

G. B.

- Sie haben wohl meinen Protest gegen die Ausweisungen der Dänen gelesen, oder auch nicht. 100 Zeitungen aller Länder haben ihn abgedruckt
- 20 aber die Neue Freie ist ja preussisch.

1126. Loo883 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 2. 2. 1899

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
IX FRANCKGASSE 1.

- „lieber es ift wegen arbeiten faft fehr unwahrſcheinlich, daſs ich heute
- 5 abend kome.
- Ihr

Hugo.

1127. Loo884 Arthur Schnitzler an Ludwig Ganghofer, 4. 2. 1899

- „Sehr geehrter Herr, mein Telegramm hat Ihnen bereits mitgetheilt, dſs der »grüne Kakadu« (mit einigen Strichen natürlich) am Burgtheater zur Aufführg kommt. Das ſoll zu Anfang März geſchehen. Nun habe ich auch mit FULDA, der eben in Wien ift, wegen der Berliner Prem. früher geſprochen,
- 5 und die Zufage erhalten, daſs der »Kakadu« Anfang April, ſpäteſtens 10. in Berlin geſpielt werden wird. Ich möchte Sie alfo bitten, das Stück nicht früher zu geben; mir wäre es am liebſten, weñ Sie es etwa um den 15. April herum herausbringen könnten, ſo daſs ich von Berlin aus zu Ihren Proben reifen könnte. Eine Aufführg in München vor Berlin wäre mir in Hinblick

- 10 auf frühere Verabredungen, mit Brahm und Fulda, nicht erwünscht und ich hoffe, es hat keine Schwierigkeiten für Sie, die Aufführg bis Mitte April hinauszuschieben.

Ist schon eine Wahl in Hinsicht auf das Stück getroffen, das zum Kakadu gegeben werden soll?

- 15 In befondrer Hochschätzg ergebenft

DrArthur Schnitzler

Wien, 4. Feber 99.

1128. Loo885 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 7. 2. 1899

„Herrn DR. RICH BEER-HOFMANN

Wien

I. WOLLZEILE 15.

- 5 „Lieber Richard, für Freitag find keine ordentlichen Nebeneinander-Sitze mehr zu haben. Sie können also nix ä hin kommen stuppen. Werden wir noch die Erfindung des Telestupp erleben?

Herzlich Ihr

Arthur

7/2 99

1129. Loo886 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [7. 2. 1899]

„lieber Arthur

meine Eltern lassen vielmals für die Sitze danken.

Wir sehen uns, hoff ich, ruhig Samstg. Vielleicht könnten wir miteinander nachtmahlen?

- 5 Ihr

Hugo.

1130. Loo887 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 8. 2. 1899

„HERRN D^r ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

IX FRANCKGASSE 1

- 5 „Ich werde so frei fein, heute abend als Mittel gegen Ihre Zahnschmerzen und gegen den dämonischen Fulda den sehr luftigen und angenehmen Josi

SCHÖNBORN mitzubringen; er wird entweder nach dem Nachtmahl oder (wenn er sich freimachen kann) schon um ½ 9 kommen.

Ihr

Hugo.

1131. Loo888 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 10. 2. 1899

„Die Zeit“

Wien, den 10. Februar 1899

Wiener Wochenchrift

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Lieber Arthur!

Bitte, lies meinen diesmaligen Artikel. Ich schlage da vor, daß die Autoren bei ihren Premieren nicht mehr erscheinen sollen. Willst Du so lieb sein, mir darüber in zwei Zeilen, die ich in der »Zeit« abdrucken darf, ^{^m}D[^]eine Meinung zu fagen?

10

Herzlichst

Dein

Hermann

Herrn D^R ARTHUR SCHNITZLER

15 Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

1132. Loo889 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 13. 2. 1899

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

IX FRANCKGASSE 1

„mein lieber Arthur

5 leider bin ich morgen gerade von 6–10 gar nicht frei. Ich hab das natürlich Samstag noch nicht geahnt. Bitte seien Sie nicht böse. Ich kann aber wahrscheinlich mühelos um ½ 11 ins Kaiserhof schauen und werde das thun.

Herzlich Ihr

10

Hugo

1133. Loo890 Arthur Schnitzler an Hermann
Bahr, Antwort auf eine Umfrage, 15. 2. 1899

Wien, 15. Februar 1899.

Lieber Bahr!

Ob ein gerufener Autor erscheinen soll oder nicht? Nichts ist gleichgiltiger
für das innere Schickfal der Premiere; nichts gleichgiltiger für das fernere
5 Schickfal des betreffenden Stückes. Jeder Autor möge es daher in jedem
Falle halten, wie es ihm beliebt. In Geschmacks- und Stimmungsfragen gibt
es keine Solidarität.

Herzlichen Gruß. Dein ergebener

Arthur Schnitzler.

1134. Loo891 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [17. 2. 1899]

Freitag Früh

lieber, ich höre von Rosenbaum daß Sonnenthal auch den Henry spielt, was
ich sehr gefcheidt und richtig finde. Nur möchte ich doch nicht, daß die
nachträgliche Folge davon wäre, daß er auch nicht einmal die eine Rolle
5 des Kaufmanns in meinen Stücken lernen kann oder will, weil ja auf diese
Art der Abend immer mehr gefährdet würde. Ich meine also, daß Sie –
wenn einmal Ihre Proben in Gang sind, nicht früher – bei ihm und Schlen-
ther dahin wirken könnten, daß er sich bereit erklärt, nach Ihrer Premiere
nicht plötzlich ermüdet zu sein und sicher die gar nicht anstrengende Rolle,
10 in der er mir unentbehrlich scheint, zu übernehmen.

Herzlich Ihr

Hugo

Samstag Rebhuhn!

Ich möchte, solange sich kein greifbares Hindernis sondern nur die allge-
15 meine Indolenz entgegenstellt, natürlich an dem Datum des 11^{ten} März
festhalten und dazu ist natürlich sehr nötig, daß Ihre Aufführung nicht
über den 25^{ten} dieses verzögert wird.

1135. Loo892 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 24. 2. 1899

24. 2. 99.

Verehrtester Herr Brandes,
heute sende ich Ihnen das MANUSCRIPT »Der grüne Kakadu«. Es ist der
dritte von 3 Einaktern, die bald auch als Buch erscheinen werden. Aber
5 diese »Groteske« möchte ich gern in Ihren Händen wissen, bevor sie auf-
geführt wird. Die Hoftheaterzensur hat sie freigegeben, nur wenige Stellen

(Sie werden sich beim ‚Durchlesen leicht denken können, welche) find geftrichen. Am ersten März wird der Kakadu mit den zwei anderen Einaktern zusammen aufgeführt. –

- 10 Ich hoffe, dieser Brief trifft Sie schon in voller Gefundheit an, Ihre Karte vom 22. Januar hat ja bereits einen hoffnungsvolleren Ton. Möge ich und wir alle, die Sie lieben, bald das allerbeste von Ihnen hören!
Ich grüße Sie von Herzen als Ihr aufrichtig ergebener Arthur Schnitzler

1136. Loo893 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 24. 2. 1899

,24/II 99

Lieber Arthur! Gemischtes Hausbrot, sehr dünn, und sehr fett, Ecksitz, Mittelgang, 7^{te} Reihe (= 2. R. Parquet.). Wenn er ganz durch ist. –

Richard

1137. Lo2867 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 2. [1899]

,PARIS, 26. Februar.

Mein lieber Freund,

- Ich war acht Tage in PARIS zur Berichterstattung über über den Congreß u. das Begräbniß FAURES. Nach Wien komme ich nicht. Wie sich das Alles
5 ergeben, theile ich Dir von Frankfurt aus ausführlich mit, sobald ich einen freien Augenblick finde. Einftweilen viele treue Grüße! Dein
Paul Goldmann

1138. Loo894 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 27. 2. 1899

,Herrn D^r. Arthur Schnitzler
IX.
Franckgaße 1

,Werther Herr!

- 5 Ich habe heute im Theater vergeblich versucht, mir Ihre drei Einacter zu verschaffen. Ohne Ansicht des Buches kañ ich nicht schreiben; ich bitte Sie also, mir die Stücke auf einige Stunden, nur über Nacht, es sei von heute oder morgen zu leihen. Sie sollen sie Dienstag oder Mittwoch zu Ihrer paßenden Stunde dort finden, wo Sie wollen. Unter allen Umständen
10 erbitte ich um Nachricht.
Bestens Ihr

David

II. Ob. Donaustraße 59

1139. Loo895 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 28. 2. 1899

„Herrn D^r Arthur Schnitzler
IX. FranckgaÙe N^o. 1.

„Lieber Freund!

5 Noch ganz im Eindruck – meine aufrichtige Freude! Zwei von den Sachen
haben mir imponirt und ich will nicht hinterm Berg halten mit meiner Mei-
nung. Wünschen Sie die Bü^{cher} wieder, so stehen sie Ihnen zur Verfügung.
Wider meine Gewohnheit bitte ich Sie zur dritten oder vierten Vorstellung
um zwei Karten. Ich möchte mir die Sachen noch einmal und nicht im
Premièren-Ru^mel ansehen.
10 Bestens Ihr

David

1140. Loo896 Arthur Schnitzler an
Hermann Bahr, [2. – 6.?] 3. 1899

„Lieber Hermann, besten Dank für deine freundl Gratulation. Bei dieser
Gelegenheit:

- 1) kannst du die »Gefährtin«, da Hofmannsthal's Sobeide wegfällt, gleich
nach Salten bringen?
5 2) bift du RESP feid Ihr mit dem Honorar von 200 Gulden einverstanden?
„Herzlichen GruÙs. Dein ergebner

Arth Schnitzler

1141. Loo897 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, 3. 3. 1899

„Herrn D^r Arthur Schnitzler
IX. FranckgaÙe N^o. 1.

„Werther Herr!

- Schön Dank. Also Dienstag.
5 Seither haben Sie ja wohl auch gesehen, daß ich coram publico nicht anders
schrieb. Unsere Kritik! Ein feines Capitel!
Bestens Ihr

David

1142. Lo2868 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 3. [1899]

„Frankfurt, 5. März.

Mein lieber Freund,

Ich komme aus PARIS zurück und höre hier, daß Du mit Deinen drei Einaktern wieder einen großen und schönen Erfolg gehabt. Ich freue mich darüber von Herzen und beglückwünsche Dich aufs Wärmste. Gelesen habe ich noch keine Kritik, aber ich denke, ich finde Du Wiener Blätter morgen hier im Bureau. Den »Grünen Kakadu« las ich noch auf der Reife von Wien nach Frankfurt. Ein vortreffliches Stück. Da ich aber etwas ganz Vollendetes erwartete, hat es mich doch auch ein wenig enttäuscht. Ich erhoffte Revolution und Bastillensturm, fand aber zuletzt doch nur wieder eine Liebesgeschichte mit einem Theatermädel. Andererseits ist es, glaube ich, in der Ausführung eines Deiner besten Stücke und bedeutet doch ~~einen~~ auch einen gewaltigen Schritt nach vorwärts ~~von dem alten T~~ von Deinem alten Ton und Deinen alten Stoffen zu irgend etwas Neuem, das sehr schön werden wird.

Mein lieber Freund, ich komm also nicht nach Wien. Es war ein quälendes wochenlanges Ringen und ein schwerer Entschluß. Wie alle Entschlüsse im Augenblick nachdem man sie gefaßt hat, erscheint mir auch dieser jetzt recht tadelnswerth. Aber das war zu erwarten.

Als ich von Wien nach Frankfurt kam und sich in Frankfurt die Wiener Eindrücke zu klären begannen, schien es mir zunächst unmöglich, mich wieder in den Wiener Journalismus zu fügen, nachdem ich Jahre lang unter größeren und freieren Verhältnissen gelebt. Und nachdem ich Jahre lang in der »Frankfurter Zeitung« gearbeitet, wo ich ungehindert meine Ansichten enthalten konnte und eigentlich nur mein Gewissen um Rath zu fragen brauchte, erschien es mir unmöglich, mich in die »Neue Freie Presse« ~~xxxxxxxxxxxx~~ hineinzufinden mit ihrer Rücksichtennehmerei und Cliques-Wirthschaft, welche verlangt, daß man Diefes beschönigt und Jenes verschweigt und daß man HERZLS durchgefallene Stücke als die Meisterwerke eines genialen Schriftstellers dem Publicum anpreist. Mir graute ferner vor dem Arbeitsgebiet, das mir zugewiesen werden sollte, der ausländischen Politik, während doch mein ganzes Bestreben dahin geht, möglichst aus der Politik heraus in die Literatur oder wenigstens in den mit Literatur sich beschäftigenden Journalismus zu kommen. Und mir graute vor der Riesen-Arbeit, die man mir in Wien aufbürden wollte, vor der Stellung des Redaktions-Culis, der alle Lasten trägt, vor der rücksichtslosen Ausbeutung der Sklavenhalter in Wien (während die Sklavenhalter in Frankfurt doch ein wenig ~~rue~~ rücksichtsvoller ausbeuten). Es ist wahr, als Compensation für das Alles hatte ich Euch in Wien. & Gewiß, die schönste aller Compensationen. Aber an die Hauptsache im Leben ist die Arbeit, die man thut. Davon geht alle Sonne, alles Behagen aus. Und wenn man in seinen Wirkungskreis nicht hineinpaßt, so ist das Dasein in seinem Wichtigsten verfehlt und man wird tiefunglücklich, trotz allen Verkehrs, mit sehr lieben Menschen. Besser eine Arbeit, die Einem wenigstens einigermaßen zuzagt, und keine lieben Menschen, als, wenn man schon einmal wählen muß, liebe Menschen und eine widerwärtige Arbeit. Hier muß man Stoi-

ker fein und darf keinem weichen Herzen nicht nachgeben. [✓] Auch kommt dazu, daß Jeder von Euch jetzt sein eigenes Leben lebt und daß ich von ~~Keinem~~ Keinem, selbst vom nächsten Freunde nicht, beanspruchen darf, er solle mir mein Leben leben helfen. Während dieser Zeit wurde ich in Frankfurt sehr zum Bleiben gedrängt. Ich fah, daß es man in der Redaktion mich achtete und schätzte, merkte auch, daß das Publicum auf mich hielt. Und ich dachte mir, daß es eigentlich Wahnsinn wäre, zehn Jahre Arbeit, die ich in das Blatt hier gesteckt, wegzuerwerfen; und nach Wien zu gehen, wo kein Mensch mich kennt, wo nicht einmal Ihr mehr etwas von meinen Leistungen wißt, wo ich von Anfang anfangen ~~müßte~~ und mir Schritt für Schritt, unter Gott weiß welchen Kämpfen, eine Stellung erst schaffen müßte, die ich hier bereits besitze. Zukunft endlich (wenn ich überhaupt Zukunft habe) gibt es doch nur in Deutschland, nicht in Österreich. Dazu kam noch Allerlei, was die Familie angeht.

Immerhin wollte ich mit der »Neuen Freien Presse« nicht gleich ~~ab~~ abbrechen und ~~sp~~ spann die Sache weiter. Wir waren verblieben (die Chefredacteurs und ich), daß zur Befiegelung meines Eintritts in die Redaktion Vertragsbriefe ausgetauscht werden sollten. Ich sandte einen früheren Brief von BACHER, den dieser behufs Aufsetzung des Vertrages gewünscht hatte, an ihn zurück und bat um Überfendung des Vertragsbriefes. Wenige Tage darauf starb SCHIFF, der Berliner Correspondent der N. Fr. Pr.; ich bekam von der Redaktion ein Telegramm mit der Aufforderung, den Berliner Correspondenten der Frankfurter Zeitung als Nachfolger für SCHIFF zu engagiren. Ich telegraphirte [✓] und schrieb [✓] zurück, das ginge aus diesem und jenem Grunde nicht, bot mich aber zugleich als Nachfolger SCHIFFS in Berlin an. In der That wäre mir die Stellung in Berlin lieber gewesen, ~~als die~~ als die in Wien. Ich hätte von Berlin aus über Theater und Kunst geschrieben und wäre auch der Wiener Redaktions-Wirthschaft in Berlin sehr ~~entrückt~~ entrückt gewesen. Meiner Ansicht nach hätte die N. Fr. Pr. in mir einen recht geeigneten Correspondenten für Berlin gehabt. Seit jenem Augenblick nun (Ende Januar) habe ich ~~von~~ von der N. Fr. Pr. kein Wort mehr gehört. Mehr als vier Wochen vergingen, ^{ohne diese ich} und ich bekam [✓] nicht nur keinen Bescheid über mein Anerbieten bezüglich des Wiener Postens, sondern auch nicht einmal den Vertragsbrief, den die Leute mir sofort hätten schicken müssen. Ich wartete und wartete (dies der Grund, weshalb ich Dir so lange nicht geschrieben), hielt es natürlich für unter meiner Würde zu drängen, und nachdem bis zum Ende Februar immer noch weder Bescheid noch Vertrag aus Wien eingetroffen waren, unterzeichnete ich einen neuen Vertrag mit der Frankfurter Zeitung. Gestern aber habe ich ein Telegramm von BACHER erhalten, der sehr erzürnt darüber ist, daß ich nicht am 1. März, wie mündlich, besprochen, in der Redaktion in Wien angetreten bin! Ich habe ihm den Sachverhalt auseinander gesetzt, und nach diesem Telegramm wird mir das Verhalten der Leute noch räthelhafter als zuvor.

In Frankfurt trete ich in die Feuilleton-Redaktion ein, als ADLATUS von DR. MAMROTH, und soll zu Reife-Missionen verwendet werden (im Herbst nach Rußland, im nächsten Frühjahr zur Pariser Weltausstellung, zu großen PREMIÈREN in Deutschland und zu ähnlichen Anlässen). So ~~so~~ So finde ich mich denn, nach so viel Wirrwah und Schwanken, ~~h~~ auf einmal in der kleinen Stadt, einsam, ohne Freunde, unter lästigen Familien-Verhältnissen. ~~Fe~~ Fern von der großen Welt[^]. Und mir ist, als sei eine Thür hinter mir ins Schloß gefallen.

Habe ich recht gehandelt oder falsch? Wird ~~so~~ diese neue Existenz zu ertragen sein? Ich weiß es nicht.

Bitte, zeig' dem RICHARD diesen Brief (wenn es ihn interessiert). Sonst aber betrachte das Mitgetheilte als vertraulich; und wenn man dich fragt, warum ich nicht zur N. Fr. Pr. gekommen bin, so ~~schreib~~ sage, daß die Verhandlungen sich in die Länge gezogen haben und daß die Sache noch unentschieden ist. Ich möchte mir nämlich, wenn es ginge, ein[e] Hintertür für die Zukunft offen lassen.

Bitte, schreib' mir bald, liebster Freund, und vor Allem: komm' demnächst nach Frankfurt!

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

Adresse: HOTEL CENTRAL, Frankfurt a/M.

Grüße an Deine Freundin!

1143. Loo898 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 6. 3. 1899

»Die Zeit«

Wiener Wochenchrift

Herausgeber:

Professur Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telefon Nr. 6415.

Wien, den 6. März 1899

IX/3, Günthergasse 1.

Lieber Arthur!

Herzlichen Dank für Deine Zeilen. Die »Gefährtin« kann ich leider nicht unterbringen, ich stecke in älteren Verpflichtungen so tief, daß es mit dem besten Willen nicht geht. Aber wenn ich zum Herbst, zur Eröffnung der Saison, eine Novelle haben könnte, wär ich sehr froh. Hast Du was? Ich hoffe Dir jedes Honorar, das Du verlangst, durchzusetzen.

Herzlichst

Dein

Hermann

15 Herrn D^r Arthur Schnitzler

Wien IX FRANKGASSE 1.

Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die

Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

1144. Loo899 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 7. 3. 1899

„Lieber Bahr,
als meine 3 Einakter angekündigt wurden wünschest du einen davon. Ich
versprach dir bald darauf die »Gefährtin«, du nimmst an. Du fragtest wie-
der; ich sagte dir das MANUSCRIPT nach der Aufführg zu. Damit band ich
5 mich und beantwortete Aufforderungen von anderer Seite abschlägig. Nun
steckst du plötzlich »so tief in alten Verpflichtungen«, daß du das Stück
nicht bringen kannst. – **Trotz**dem Du durch den Aufschub der Sobeide 2
oder 3 Nummern freibekommen hast! –
Dieser Sachverhalt sei hiemit constatirt. Jede weitere Discuſſion darüber
10 lehne ich ab.
Besten Grufs. Dein ergebener

Arthur Schnitzler

Wien 7. 3. 99.

1145. Loogoo Arthur Schnitzler an Julius Rodenberg, 7. 3. 1899

„Sehr geehrter Herr Doktor,
noch immer komme ich mit keiner Novelle; – ich habe noch immer keine
geschrieben. Hingegen möchte ich Ihnen gern meinen in der Burg aufge-
führten Einakter »Die Gefährtin« für die »Deutsche Rundschau« überrei-
5 chen, und bitte Sie mir freundlichst zu sagen, erstens, ob Sie überhaupt
dramatisches bringen, zweitens ob Sie einen Einakter von mir haben wol-
len, drittens wann Sie das kleine Stück bringen könnten, wenn Sie es
nehmen.
Ihr hochachtungsvoll ergebener

10 Arthur Schnitzler

Wien 7. 3. 99.

1146. Loogoi Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 8. 3. 1899

„»Die Zeit«
Wiener Wochenschrift
Herausgeber:

Wien, den 8. März 1899
IX/3, Günthergasse 1.

Professr Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

5 Telephon Nr. 6415.

Aber, Kind Gottes, wenn ich ein Stück für die »Zeit« haben will, so ist es

doch selbstverständlich, daß ich es vor der Premiere oder mit der Premiere zugleich bringen will – nicht wenn es alle Leute schon kennen!

Herzlichst

10 Dein

Hermann

Herrn D^r Arthur Schnitzler

15 Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber oder Mitarbeiter zu richten.

1147. Loogo2 Jakob Julius David an Arthur Schnitzler, [8. 3. 1899?]

„D^r J. J. David

„Verehrter Herr!

schön Dank. Die Logen opponirten auch gestern. So besser, wenn sie sich daran ärgern.

5 Es wird mich immer freuen, wenn sich Gelegenheit zu einer Aussprache gäbe.

Bestens Ihr

David

1148. Loogo3 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 9. 3. 1899

„Lieber Bahr, die Sache stimmt nicht. Ich habe dir von Anfang an sowohl geschrieben als gesagt, daß ich dir das Stück erst nach der Premiere geben kann und will; ja, vor etwa 3 Wochen, als ich dich in der Landesgerichtsstraße begegnete und der Aufführgs,termin bereits fest^{tan}d, sagtest du selbst, daß du es erst im Mai (also eine beträchtliche Zeit nach der Auf-
5 führg) abdrucken wolltest.

Wozu also läßt du dich in die von mir von vornherein abgelehnte Discussion ein. Es war halt eine, na sagen wir, eine Schlamperei von „dir; ^{me}ine Verwunderung ist so gering als mein Gram, und damit Schluss.

10 Ich grüß dich bestens.

Dein

Arth Sch

Wien 9. 3. 99.

1149. Loogo4 Julius Rodenberg an Arthur Schnitzler, 9. 3. 1899

„DEUTSCHE RUNDSCHAU

Expedition u. Redaction:
Gebrüder Paetel in Berlin

Herausgeber:
Julius Rodenberg in Berlin

(Elwin Paetel)

W., Margarethenstr. 1.

5 W., Lützowstr. 7.

Berlin W., den 9. März 1899.

Hochgeehrter Herr Doctor!

Für Ihr freundliches Anerbieten bin ich Ihnen aufrichtig dankbar, doch vermuthen Sie mit Recht, daß die »RUNDSCHAU« dramatische Dichtungen
 10 grundfätzlich nicht bringt. Wir haben wohl, in weiten Abständen, einmal eine Ausnahme gemacht, aber immer nur, um wieder zu der Regel zurückzu-
 kehren; u. so gern ich Ihren geistvollen Einakter in unserer Zeitschrift fähe, so kann ich es doch nicht, ohne inconsequent gegen Andere zu erscheinen –
 um so weniger, als ich vor Jahr und Tag schon eine fzenifche Kleinigkeit von
 15 einem unserer berühmten Mitarbeiter angenommen habe, die doch zuerst publiciert werden müßte. Sie werden es unter diesen Umftänden entschuld-
 bar finden, wenn ich mit wiederholtem Dank ablehne, dagegen hoffe, recht bald durch eine Novelle schadlos gehalten zu werden, die des Willkommens
 sicher fein darf.

20 Hochachtungsvoll ergeben

Ihr

Dr Julius Rodenberg.

1150. 00905 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 10. 3. 1899

Kopenhagen 10 März 99

Liebster Dr. Schnitzler

Ich bin leider noch im Bett; bald sind jetzt 3 Monate so vergangen. Ich
 schreibe Ihnen nur heute weil ich Jemand gestern eine Karte für Sie gab
 5 und nicht will, dass Sie sich dadurch im Geringsten verpflichtet glauben
 sollen. Es war mir nicht möglich Nein zu sagen. Es ist der dänische Schrift-
 steller Karl Larsen, ein talentvoller Mensch, gewissenhafter Psycholog, sehr
 feinhörig in allem Sprachlichen, ein wahrer Phonograph, aber langweilig,
 weil er immer nur von sich spricht, immer nur an seinen litterarischen
 10 Vortheil denkt und Kritiken und öffentliches Lob haben will. Sie kennen
 den Typus.

Aber er kann Ihnen jedenfalls einen Gruss aus Kopenhagen bringen.

So entzückt ich war über Ihr letztes grösseres Schaupiel – ich entsinne
 mich des Titels nicht – wo der junge Mann im ersten Akt stirbt – so fremd
 15 ist mir der kl. Einakter den Sie mir kürzlich schickten. Ich weiss ja nicht
 ob irgend eine historische Notiz zu Grunde liegt, sonst aber kommt die
 Idee mir sonderbar vor, dass vornehme Leute – seien sie auch noch so
 abgespannt – eine Kneipe besuchen sollten um sich von Schauspielern
revolutionäre Szenen vorspielen zu lassen. Es ist so verdammt künstlich,
 20 so »ausklamüstirt«, wie die Norddeutschen sagen.

Sonst wissen Sie, dass ich in Sie verliebt bin und alles was Sie machen gut

finde und jede Gelegenheit ergreife Sie mündlich und schriftlich zu preisen.

Ist es nicht sonderbar? Mein so ruhiges und würdiges Manifest an die Deutschen haben sowohl die Neue freie Presse wie die Frankfurter Zeitung abgewiesen. Nun versuche ich mein Glück bei Barth's Die Nation. Ich lasse es in allen Sprachen sonst erscheinen. Es ist ein Bogen gross über die schleswigsche Sache.

Ich habe sonst wenig arbeiten können. Nur Annie Vivanti aus dem Italiänischen in dänische Verse gebracht.

Sie liebenswürdiger fragten mich einmal in einem Brief: Wie sind Ihre Verse, sind sie gut? Nansen findet sie akademisch, ein Urtheil, das ich ein bißchen komisch finde, denn sie sind sehr persönlich, aber als Verse sind sie gut. Das Einzige auf der Welt was ich kann ist dänisch schreiben.

Ich drücke Ihre Hände. Kürzlich erfuhr ich, dass Goldmann wieder in Europa ist. Das freut mich.

Ihr ganz ergebener

Georg Brandes

Man fängt in nächster Woche hier an, meine Gesammelte Schriften (!) herauszugeben und glaubt an einen Erfolg.

1151. Lo2869 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 3. [1899]

Frankfurt, 12. März.

Mein lieber Freund,

Wenn Du Ende April nach Berlin gehst, könntest Du da nicht auf der Hin- oder Rückreise über Frankfurt kommen? Der Umweg ist freilich groß; aber im Frühling ist Frankfurt u. das Rheinland gar schön. Von der Freude, die Du mir machen würdest, rede ich erst gar nicht.

Von den Kritiken über Deine Stücke hat mir die von HIRSCHFELD am Besten gefallen. Auch scheint sie mir die richtigste zu sein. Er prägt ein treffliches Wort »Anatolismus« und sagt mit Recht, für Dich sei es wichtig, aus diesem herauszukommen. Ich sehe, daß Du große Anstrengungen in dieser Richtung machst, und ich bin sicher, daß es Dir gelingen wird. Darum halte ich den »Kakadu« für ein so wichtiges Entwicklungs-Stadium; aber immerhin steht er noch, wie mir dünkt, mit einem Fuße im Anatolismus. Daß es Dir auf Anderes dabei angekommen, als auf eine Liebesgeschichte mit einem Theatermädel, ist klar. Aber das Andere ist, meinem Gefühl nach, nicht stark genug herausgekommen. Dies der Eindruck, den ich beim Lesen gehabt habe. Der Eindruck ist vielleicht falsch, und namentlich auf der Bühne gestaltet sich die ganze Wirkung vielleicht ganz anders. Da ich aber diesen Eindruck beim Lesen gehabt, war ich verpflichtet, ihn ~~xxx~~ Dir mitzuteilen. »Erfchöpfend characterisiren«, wie Du meinst, habe ich Dein Werk damit nicht gewollt; und es erstaunt mich, daß ich Dich erst noch besonders dar-

auf hinweisen muß, eine in einem Briefwechsel zwischen zwei Freunden flüchtig hingeworfene Bemerkung könne doch unmöglich die Präntention haben, ein Werk »erschöpfend zu charakterisiren«.

- 25 Daß ich Dir solange nicht schrieb, hatte seinen Grund in der Angewißheit der ganzen Situation. Du kannst Dich gewiß nur schwer in die Qualen einer solchen Wartezeit hineindenken. Heut will ich schreiben; aber nein, ich warte doch lieber bis auf morgen, weil morgen doch endlich die entscheidende Antwort kommen wird. Und das geht so, einen Monat lang und darüber! Ich habe Dir nicht geschrieben, weil ich, thatächlich von Tag zu
30 Tage gezerzt wurde und schließlich so muthlos wurde, so DEGOUTÉ DE TOUT, daß ich mich selbst zu einem Brief an Dich nicht mehr aufzuraffen vermochte.

- Die N. Fr. Pr. ist übrigens beleidigt und entrüstet und sucht die Sachlage
35 jetzt so zu drehen, als sei ich kontraktbrüchig geworden.

- Ich lebe seit Wochen im Hotel, in einer geradezu verzweifelten Unordnung. So gerieth auch das Manuskript des »Kakadu« an einen Platz, wo es mir aus den Augen entchwand; und als ich es »zu spät« wiederfand, hatte ich nicht mehr die Energie, Dir meine Schlamperei einzugestehen und Dich
40 um Entschuldigung zu bitten. Ich habe meine Nachlässigkeit seitdem oft bereut, und die Art, wie Du sie in Deinem Briefe erwähnst, ist die gerechte Strafe dafür, die ich nur als verdient hinnehmen kann.

Viele treue Grüße! Dein

Grüße an Deine Freundin!

Paul Goldmann

- 45 ,Ich danke den Deinen, namentlich Deiner Frau Mutter, für alle ihre lebenswürdigen Intentionen. Auch mir thut es unendlich leid, daß die Wiener Projekte sich nicht realisiert haben. Meine gesammte Familie grüßt Dich herzlichst.

1152. Lo0906 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 17. 3. 1899

,D^R ARTHUR SCHNITZLER

IX FRANKGASSE 1

,Möchte gern noch zu Ihnen bin aber so todmüd, erhielt leider im Telefon keine Nachricht bitte um eine Zeile

5

Hugo

1153. Lo2635 Arthur Schnitzler an Paul Goldmann, 19. 3. 1899

,Doctor Paul Goldmann

Frankfurt a/M

Frankfurter ^{^Rossert}Zeitung^v – ~~Hotel Central~~¹²⁵

Mizi nach zweitägigem Krankenlager gestern Abend an Perforationsperitonitis gestorben.

5 Kann heut nicht mehr schreiben. Alles alles scheint zu Ende

Arthur

1154. Lo2680 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 3. 1899

„neuntbezirk frankgasze 1.+

„v frankfurtmain 928 38 20/3 9/55,– m =

tief erschuettert druecke ich dir die hand im innigsten bejejd. es ist furcht-
bar und ich finde keine worte. und doch darfst du selbst jetzt nicht glauben
5 dass alles zu ende ist. goldmann

1155. Lo2870 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 3. [1899]

„Frankfurt, 20. März.

Mein armer lieber Freund,

Es ift entfetzlich und ich kann es kaum fassen. ^{^D***}Die^v arme junge Frau!

Hat sie wenigstens nicht allzuviel gelitten? Warum gerade sie es fein mußte?

5 Und warum Dir das Unheil mit so wahnfinniger Hartnäckigkeit zusetzt? ...

Ich fand heut früh Deine Depesche, die mich wie ein Donnerfchlag traf. Wie

hätte man darauf gefaßt fein follen! Sagen kann man nichts dazu. Nur bei

Dir fein möchte ich. Nimm' Dich zusammen, Lieber, Guter! Trage auch das!

Suche ein wenig Ruhe zu finden bei dem Gedanken an das, was gewesen

10 ift und was Dir kein Tod rauben kann. „Du mußt sie sanft betrauern. Das ift

die Trauer, die im Sinne ihres armen Herzens ift. Und Du mußt, Du mußt

Dich zu der Erkenntniß durchringen, daß selbft jetzt nicht Alles zu Ende ift

und daß selbft nach diesem Schlage das Leben weitergeht.

Ich umarme Dich von Herzen

15 und in Treue

Dein

Paul Goldmann.

Jetzt sollst Du mir nichts schreiben. Aber bitte, sobald Du kannst, theile mir
etwas Näheres mit!

20 Könntest Du nicht auf ein paar Wochen von Wien fort?

1156. Lo0907 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [20. 3. 1899]

mein guter lieber Arthur

es thut mir so unaussprechlich leid um Sie, und ich kann nicht einmal ein
bißl um Sie fein, ich denk fast den ganzen Tag an Sie. Heut war meine PRO-
MOTION, von morgen bin ich in BERLIN

5

HOTEL WINDSOR BEHRENSTRASSE.

Bitte bitte schreiben Sie mir und arbeiten Sie, zwingen Sie sich.
Ihr alter

Hugo

1157. Lo2679 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, [21. 3. 1899?]

fr frankfurtmain 9+ 73219 21 31 1 20=
situation wieder vollstaendig ins schwanken gerathen +
sobald etwas definitives entschieden schreibe ich dir =
grusz

goldmann +

1158. Lo0908 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 22. 3. 1899

22. 3. 99

Mein lieber Hugo! ich danke Ihnen sehr daß Sie noch einmal bei mir waren.
Was soll ich Ihnen heute weiter sagen. Ein Tag ist schrecklicher als der andre;
es ist viel grauenvoller und hoffnungsloser als irgend ein Wort darüber. Ich
5 habe das Gefühl, fertig zu sein; Zeichen genug werden mir gefandt! Vom
Morgen aus der Ausblick ins leere, leere – die Erinnerungen an ihr Leben
voll Pein, an ihren Tod von einer grenzenlosen Entsetzlichkeit. die letz-
ten Blicke, die letzten Worte unvergeßlich – die letzte Angst auf immer alles
zerstörend, was noch kommen könnte. Eine ungeheure Gleichgiltigkeit gegen
10 alles, was mir auch Inhalt des Lebens schien – schauen ins leere, greifen ins
leere, jammern ins leere.
Vielleicht fahre ich auf einen Tag nach Graz, wo ihre Schwester und jetzt
auch ihr Vater u von morgen an ihre Mutter ist. Alle Menschen sind sehr gut
zu mir; – ich möchte danken können. Eine Einsamkeit ohne gleichen – ich
15 muß dran denken, wie ich doch immer die Menschen zu schildern versucht
habe, die ihr geliebtestes verlieren – es gibt eben etwas, das nicht auszu-
drücken ist – so gut wie die Ewigkeit, die Unendlichkeit: – die Einsamkeit,
das Vereinsamtsein; vereinsamt werden.
Leben Sie wohl, liebster Hugo. Kommen Sie bald zurück! Bitte schreiben Sie
20 mir nur äußere Vorkommnisse, nichts darüber.

– Sagen Sie es Brahm u Hirschfeld, damit sie's wissen, wenn ich komme.

Von Herzen Ihr

Arthur

1159. L00909 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [23. 3. 1899]

„Berlin, Windsor Behrenstraße

Mein guter lieber Arthur

Könnten Sie nicht hierher kommen? wir könnten sehr viel beifammen sein
und auch sonst sieht man viele ernste und liebenswürdige Menschen und es
5 wäre Ihnen doch leichter, sich ein bißl in die Höhe zu bringen, als in Wien,
wo die Erinnerung Ihnen bei jedem Schritt „frisch weh“ thut. Ich sehne mich
sehr, mit Ihnen zu sprechen, zu schreiben bin ich nicht im Stand.
Daß diese Erinnerung immer mit meinen ersten Stücken verknüpft bleiben
muß!

10 Von Herzen Ihr

Hugo.

P. S. Hier sind meine armen Stücke von einer beispiellos bösen „Presse“
erschlagen worden und mußten nach dem dritten Mal abgesetzt werden.

1160. L00910 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 24. 3. 1899

„24/3 99

mein lieber Hugo, wenn ich früher nach Berlin fahre, so doch erst Ostern,
mit meinem Bruder (Chirurgencongress). Sagen Sie mir, wann Sie wieder
nach Wien kommen. Vielleicht fahr ich morgen nach Graz, dort sind jetzt
5 ihre Eltern. Es brennt in mir weiter, ganz wie wenn alles von dem „tobenden
Schmerz“ aufgefressen werden sollte. Nie nie versteht man es.
Sie machen sich doch nichts daraus, daß Ihre Stücke in B. nicht gegangen
sind; hoff ich.

10 Wie soll das mit meinen in B. werden. Jeder Satz ist beinahe eine
gemeinschaftliche Erinnerung – wie jeder Gedanke dieser vier Jahre, wie
jedes Haus, jeder Stein, jeder Mensch in Wien; wie meine ganze Existenz. –
Schreiben Sie mir bitte wie Sie leben, wenn Sie sehen.

Ihr Vater war bei mir, ich aber nicht zu Haus. Viel bin ich mit Guft. Schw.
zusammen, auch mit Richard, Salten.

15 Von Herzen Ihr

Arth

1161. L00911 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 26. 3. 1899

„Berlin Sonntg

lieber, eben bekomm ich dieses Telegra^m von dem armen Poldy. Er bildet sich diefmal ein, dafs er wahnfinnig wird. Vielleicht können Sie irgendwas machen.

5 Ich ko^me, da Sie nicht herko^men, schon spätestens Samstag nach Wien. Ich sehe viele Menschen: Hauptmann, Ludwig von Hofmann, KESSLER, Bodenhausen, Kainz, die Dumont ETC. ETC. auch viele gute Vorftellungen, wie Fuhrmann Henschel. „Bin aber nicht im Stand einen Brief zu schreiben. Von Herzen Ihr

10

Hugo.

„v insbruck 3747 31 26/3 9 40m

[bef]uerchtungen geisteszustand fast eingetroffen bin sofort insbruck gefahren [prof]essor meyer consultiren dieser verreist. bitte wenn kannst sofort herkommen wo ist schnitzler? = poldi goldner adler.+ =

1162. L02871 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 31. 3. [1899]

„Frankfurt 31. März.

Mein lieber Freund,

Gerade in diesen Tagen werde ich herumgehetzt, wie ein Hund. Missionen nach Mainz, Karlsruhe, Darmstadt, – hier berichten, dort berichten. Ich
5 habe keinen Augenblick freie Zeit und habe den heutigen Feiertag abwarten müssen, um Dir endlich einmal auch ein Wort zu schreiben, nachdem ich ~~xxx~~ alle diese Tage ~~xxx~~ bekümmert Deiner gedacht. Dein Brief, in dem Du das Fürchterliche schilderst, hat mich tief ergriffen. Es ist ein wahres Raffinement von Qual gewesen. Das Herz preßt sich zusammen, wenn man das liest. Und nun gar das miterleben! Du Ärmster, was
10 mußt Du gelitten haben! Ich will auch gar nicht versuchen, Dir Trost zu spenden. Es gibt ~~da~~ da nichts zu trösten. Und außer der Zeit kann nichts und Niemand helfen. Auf die Zeit rechne ich allerdings. Auch das wird sich schließlich mildern. ~~Das~~ In dem, was Du über „Dein Alter schreibst, haßt Du
15 Unrecht. Gerade in Deinem Alter kann man selbst eine solche Schickung noch tragen, – später nicht mehr. Du bist noch jung, und in Deinem Leben ist noch Kraft genug, um selbst diese schreckliche Leere, die sich auf einmal aufgethan hat, wieder auszufüllen und ~~zu~~ langsam zu verdecken. Das ist * in diesem Unglück meine einzige, aber auch meine feste und sichere
20 Hoffnung, Du mußt freilich selbst etwas dazuthun und mußt Dich gewaltfam herausreißen. Du mußt Dich zu der Erkenntniß durchringen, daß in der Beziehung zu einer Frau, und sei es die beste und liebste, das Leben

sich nicht erschöpft. Glaube mir, das ist die Wahrheit. Es gibt Anderes, viel Anderes noch. Es gibt auch wieder einmal neues Glück! Nur leben bleiben – leben und warten!

Ich empfinde es bitter und schwerlich, daß ich nicht bei Dir sein kann. Mir kommt es vor, als ließe ich Dich im Stich, wenn ich hier fern von Dir bin und Dich allein weiß mit Deinem Kummer. Eines wäre ~~da~~ dringend nöthig, und ich komme immer wieder darauf zurück: Du müßtest fort aus Wien, so rasch als möglich, – ein paar Wochen reifen. Komm' auf einige Tage nach Frankfurt! Wenn nicht, so gehe anderswohin, – irgendwohin, wo Du Gefellchaft hast. Allein reifen dürftest Du auch nicht.

Bitte, lieber Freund, schreib' mir bald einmal wenigstens eine Zeile, damit ich weiß, wie es Dir geht. Es braucht nicht viel zu fein, – nur ein Lebenszeichen.

Mit meinem Schwager habe ich über einiges Medizinische gesprochen. Er meint, ob es denn nicht möglich gewesen wäre, noch eine Operation zu versuchen? Dein Ohrenleiden aber kann er sich absolut nicht entschließen ernstzunehmen. Er hat sich viel mit diesen Dingen beschäftigt und vermag in allen Symptomen, die ich ihm schildere, nichts Bedenkliches zu entdecken. Er, meine Schwester und mein Onkel, dem ich von dem Schlage, der Dich betroffen, Mitteilung gemacht habe, nehmen warmen Antheil an Deinen Schmerzen, haben aber nicht gewagt, Dir selbst zu schreiben. Meine Mutter ist gegenwärtig in Wiesbaden.

Daß Dir der BAUERNFELD-Preis zu Theil geworden, hat uns Alle hier sehr gefreut. Das ist schön und ehrenvoll....

Liebster Freund, Du mußt stark sein und mußt Dich in das Unabänderliche fügen! Es ist viel verloren, und doch ist nichts zu Ende! Und dann hast Du vier Jahre glücklich sein dürfen, wie Wenige. Ich versichere Dich: wenn das Schickal mir vier Jahre solchen Glückes geben wollte, um den Preis, daß ich dann einen Schmerz durchmachen müßte, wie Du ihn jetzt erlebst, – ich würde ohneweiters zustimmen. Diese arme Frau ist dahingegangen, nachdem sie Dir das Beste gegeben hatte, was sie geben konnte. Sie hat ihr volles Maß ausgeschüttet. Dann ist sie für immer geschieden, auch darin vielleicht selbstlos und ~~xxx~~ rührend, wie sie stets war....

Ich grüße Dich von Herzen und in
Treue
Dein

Paul Goldmann.

1163. L00912 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [5. 4. 1899]

„lieber
wenn es eine Stunde giebt, wo man Sie untertags trifft und nicht stört, so

schreiben Sie mir sie. Ich reife kaum vor Montag wegen der armen Familie S.

5 Von Herzen Ihr

Hugo.

1164. Lo2872 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 4. 1899

FRANKFURTER ZEITUNG
UND
HANDELSBLATT.
REDACTION.²⁶

Frankfurt a. M., 26. April 1899.

5 TELEGRAMM-ADRESSE:
ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Freund,

Seit drei Wochen muß ich hier die DREYFUS-ENQUÊTE bearbeiten. Das bedeutet: täglich um 7 Uhr aufstehen (un den ungeheuren Stoff zu bewältigen) und bis Nachmittags durcharbeiten. Wenn ich mit diesem Tagespensum fertig bin, bin ich so todtmüde, daß ich zu nichts mehr Kraft habe,
10 nicht einmal zu einem Briefe an Dich. Die Folge ist, daß ich nun schon Wochen lang ohne Nachricht von Dir bin. Gerade in dieser Zeit ist mir das besonders schmerzlich. Ich sende Dir also heut (in Erwartung des Tages, wo ich Zeit haben werde, Dir ausführlicher zu schreiben) diese wenigen Zeilen, um Dich zu bitten, mir ein Wort über Dein Ergehen zu schreiben, sei es auch nur eine Postkarte. Und wenn Du zu Deiner PREMIÈRE am Samstag nach Berlin gehst, so bitte ich Dich recht, recht herzlich, auf dem Hinwege oder Rückwege ~~den~~ über Frankfurt zu kommen. Laß' Dich die Eisenbahnfahrt nicht verdrießen! Du wirfst Dich hier ausruhen und erholen. Wohnen kannst Du nicht bei mir, aber alle Mahlzeiten nimmst Du selbstverständlich mit ~~***~~ mir ein. Auch die Meinigen würden sich Alle sehr mit Dir freuen. Bitte, komm!

Viele treue Grüße!

25 Dein

Paul Goldmann.

Wir lesen hier die »Fackel«. Ein schönes Saublatt. Aber mit JULIUS BAUER hat er Recht.

26 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEITUNG ADRESSIEREN.

1165. Lo0913 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 28. 4. 1899

„Spittal a. d. Drau
28/IV 99

Lieber Arthur, ich bin hier um Wohnung zu suchen, und lese soeben daß eine junge Dame zum Theil auch deshalb weil man ihr die Rolle der Christine weggenömen hat, sich vergiften wollte. Es steht das in einer Kärntner Zeitung, in einer Skizze von Elsbeth „Meyer-Förster. Sie werden also auch hier durch Litteratur in der Litteratur – man könnte dies mit dem Quadratzeichen ausdrücken – berühmt. Morgen wenn man Ihre Stücke gibt, werde ich hier in der Wirtsstube sitzen und so wie heute die Glocken sieben „läuten hören. Wenn ich bis dahin nicht todt bin; man soll überhaupt nicht »ich werde« sagen, es ist immer eine Provokation des Schicksals, und wenn ich morgen todt bin meint dann das du meine Schicksal es habe einen glänzenden Witz gemacht.

„Ich wohne Zimmer Nr° II. So steht über der Thür, das Schlüsselbrett und das Stubenmädchen haben mir verrathen daß II früher 13 hieß – Freitag ist auch noch gerade heute. Jetzt weiß ich nicht: Bleib ich auf Nr° 13, so wird das vielleicht als Provocation aufgefasst; „wechsle ich das Zim̄er, so heißt es: Damit entkom̄t man mir nicht. Auch daß ich das so niederschreibe, wird vielleicht als fauler Ausweg durchschaut. Finden Sie nicht, daß es schwer ist sich zu benehmen? Grüßen Sie mir Brahm, und wenn Sie ihn „sehen auch Kerr; den letzteren kenne ich zwar nur flüchtig aber ich laß ihn grüßen wegen des schönen Artikels über Sudermann etc.

Längstens Mittwoch bin ich wieder in Wien, – womit ich aber nichts unbescheidenes gesagt haben will –.

Herzlichst

Ihr

Richard

1166. Lo2873 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 4. 1899

„FRANKFURTER ZEITUNG

UND

HANDELSBLATT.

REDACTION.²⁷

TELEGRAMM-ADRESSE:

ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Freund,

Frankfurt a. M., 29. April 1899.

27 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEITUNG ADRESSIREN.

10 Dank für Deine Karte, die mich sehr beruhigt hat. Ich bin recht froh, Dich in Berlin zu wissen. Mein Brief erreicht Dich jedenfalls am Morgen nach einem neuen großen Erfolge und soll Dir auch gleich meinen Glückwunsch bringen.

Nochmals, bitte: komm nach Frankfurt! Die DREYFUS-ENQUÊTE geht diese Woche zu Ende. Nächste Woche werde ich sicherlich mehr Zeit haben. Wenn Du da bist, kann ich mich jeden Nachmittag von 5 Uhr ab freimachen.
15 Du brauchst Dich doch wirklich nicht so zu eilen, nach Wien zurückzukommen. Je länger Du fortbleibst, umso besser ist es. Und vor ein paar Stunden Eisenbahnfahrt mehr wirst Du Dich doch gewiß nicht fürchten.

Was mich anlangt, so dringe ich deshalb so sehr darauf, Dich jetzt zu sehen, weil ich keine Ahnung habe, ob ich in diesem Jahre überhaupt Urlaub
20 bekomme. Die Redaktion hat eine Reihe von Reifemissionen für mich in Aussicht, und es ist nicht unmöglich, daß sie den ganzen Sommer und Herbst füllen. Laß' Dich erbitten und komm' her! Wenn ich nicht Zeit habe, wirst Du bei meinem Schwager, meiner Schwester, meinem Onkel sein. Allein werden wir Dich schon nicht lassen. Auch so ist wirst du hier Den und
25 Jenen kennen lernen, der Dich ~~hxxxx~~ interessieren wird. Bitte, bitte, komm' hierher!

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann.

1167. Lo0914 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [Mai 1899]

traduction médiocre, sans vigueur sans subtilité, exempte de qualités littéraires; elle trahit un esprit pédant et d'une sottise vanité.

H. H.

j'ai ajouté quelques éclaircissements.

5 Das Wortspiel mit dem Sitzen ist unverstanden geblieben, ist auch schwer zu übersetzen.

Die REPLIQUE des PROSPER müßte lauten: SI AU MOINS TU NE FAISAIS QUE LEUR TENIR COMPAGNIE! (das ist aber auch ohne Schärfe)

1168. Lo2874 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 5. 1899

FRANKFURTER ZEITUNG
UND
HANDELSBLATT.

Frankfurt a. M., 1. Mai 1899.

REDACTION.²⁸

5 TELEGRAMM-ADRESSE:
ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Freund,

Ich sehe aus den hier eingetroffenen Berliner Blättern, wie groß Dein Erfolg
gewesen ist, und beglückwünsche Dich nochmals von ganzem Herzen. Ich
10 erwarte mir davon gute Wirkungen auf Deine Gemüthsverfassung, wenig-
stens einen neuen Ansporn zur Arbeit. Daß Du alle die Dir gespendeten
Ehren als im gegenwärtigen Moment als nutzlos empfindest, kann ich
begreifen. Aber ich bin froh, daß Du in diesen Tagen wenigstens äußerlich
mit etwas Anderem ~~be~~ beschäftigt gewesen bist, als mit Deinem Schmerz;
15 und auch dieser wird und muß milder, weniger blutig werden. Aber sonst,
wie gesagt, ist mir Deine Stimmung so ~~hxxxx~~ verständlich! Was Du ~~jetzt~~
in diesem Augenblick ~~em~~ empfindest, habe ich mein ganzes Leben lang
gefühlt. Immer diese furchtbare Leere. Ich habe nie mit Jemandem thei-
len können, Dir aber war dieses hohe Glück wenigstens einige Jahre lang
20 gegeben, und es wird Dir ~~wie~~ wieder beschieden sein. Ich habe zur Aus-
füllung meiner Existenz, zur Befriedigung all' meiner Sehnucht nie etwas
gehabt, als meine Arbeit, – und welche Arbeit! Die Arbeit, an die ich früher
geglaubt, mißachte ich jetzt als etwas Gekünsteltes und Wesenloses. Nur
das Menschliche hat Werth, – nur das, was wir leben.

25 Ich hab' mich selten so in Dein' 'Empfinden hineinverfetzen können, wie
~~xxxx~~ in diesem Falle, und ich meine, wenn ich bei Dir wäre, könnte ich Dir
~~ein~~ Manches Tröstliche sagen. Daß Du nicht nach Frankfurt kommen magst,
bringt mir eine ^{^xxxxx}schmerzliche 'Enttäuschung. Ich erfuhr heut Morgen,
daß ich Ende dieser Woche nach Berlin gehen soll, und dachte einen Augen-
30 blick daran, Dirs zu telegraphiren und 'Dich' zu bitten, daß Du mich
dort erwartest. Aber ~~dann~~ als ich Deinen Brief bekam, entschloß ich mich,
lieber nicht zu telegraphiren; es wäre ja auch ohnedies nutzlos gewesen.
Wenn Du jetzt wieder in Wien ~~best~~ bist, so quäle Dich wenigstens nicht fel-
bst, wie Du es bisher gethan hast. Besonders 'diese Reise nach Graz war eine
35 fürchterliche Geschichte. Laß' den Schmerz seinen natürlichen Lauf neh-
men, wie Du als Arzt mit den Krankheiten thust, und behandle ihn nicht
mit Gewaltkuren!

ADIEU, mein lieber Freund!

Dein

40 Paul Goldmann

Ich gehe nach Berlin, dann wahrscheinlich nach dem Haag zur Friedens-
Conferenz. B Briefe erreichen mich stets über Frankfurt.

28 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE
PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEI-
TUNG ADRESSIREN.

1169. Lo0915 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 8. 5. 1899

„Lieber und verehrter Herr Brandes,
zugleich mit diesem Brief geht ein neues Buch an Sie ab, das 3 Einakter von mir enthält. Sie werden schon ziemlich viel gegeben und insbesondere der »Kakadu« amüfirt die Leute sehr. –

5 – Weiter kañ ich Ihnen heute kaum was sagen. Vor sieben Wochen ist das Gefchöpf begraben worden, das ich von allen Menschen der Erde am liebsten gehabt habe, meine Geliebte, Freundin und Braut – die durch mehr als vier Jahre meinem Leben feinen ganzen Sinn und feine ganze Freude gegeben hat, – und feither dämmere ich hin, aber existire kaum mehr. Aus der Fülle der Gefundheit und Jugend hat sie eine blödfinnige und tückische
10 Krankheit innerhalb zweier Tage ins Grab geriffen, und ich habe sie sterben gesehen, bei vollem Bewußtsein sterben gesehen. Bitte sagen Sie mir kein Wort darüber. Ich mußte es Ihnen aber sagen. –

Jener dänische Schriftsteller hat sich bei mir nicht blicken lassen. Allerdings
15 war ich einige Male von Wien abwesend. Lassen Sie mich recht bald hören wie es Ihnen geht, ob Sie endgiltig gesund sind und wie Sie mit Ihren Plänen für den Sommer stehen. –

Paul Goldmann ist wieder in Frankfurt und reift viel für sein Blatt.

„Richard Beer Hofmann hat zwei Kinder, Mirjam und Naemie, und befindet
20 sich wohl.

Ich grüße Sie von Herzen als Ihr
treuergebener
Wien 8. 5. 99.

ArthSchnitzler

1170. Lo0916 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 11. 5. 1899

Kopenhagen 11 Mai 99

Liebster Sie haben mich sehr geehrt, indem Sie mir Ihren Schmerz gesagt haben. Sie wünschen, dass ich darüber nichts sage, ich antworte
dann nur: ich habe selbst viel erfahren, Verluste gelitten, bisweilen recht
5 Hartes ausgestanden; Sie sind jung, ich „bin“ alt, deich wage deshalb sonst keinen Vergleich, ich glaube aber, wir haben eins gemeinsam, den inneren Born, den unversiegbaren Lebenstrieb, dem das Leben immer wieder werth wird.

Ich kann dies sagen, denn meine Lage scheint meine Worte zu verspotten.
10 Seit 5 Monaten liege ich zu Bett. Ich heile nicht. Eine Entzündung der Venen folgt bei mir immer der anderen, bisweilen bricht die Entzündung auf ein Mal an drei Stellen aus. 5 Monate im Gefängnis machen eine lange öde Zeit. Ich erhalte mir das Leben durch Lesen und Schreiben, erhalte auch bisweilen Besuche. Man hat hier eine Volksausgabe meiner Schriften angefangen (Peter Nansen Ihr guter Bekannter ist der Urheber) und
15

sie scheint Erfolg zu haben. Man hat circa 5000 Subscribenten und druckt 6000 Exemplare. Es erscheinen alle 14 Tage 10 Bogen, und es wird etwas über 3 Jahre dauern. Dennoch gehören einige meiner grösseren Schriften nicht diesem Verlag. So viel Papier habe ich armer geschwärzt.

20 Madame Marni, die ich übrigens nie gesehen habe, schrieb mir, dass Goldmann bei ihr gewesen war und sich mit Freundschaft meiner erinnert hatte, was mich erfreute. Richard Beer Hofmann gibt mir nie ein Lebenszeichen. Wie gut dass Sie nicht von jenem Schriftsteller heimgesucht wurden! Lesen Sie den kl. Aufsatz pro patria den ich in der Zukunft vom 7 April hatte?

25 Neue fr. Presse und Die Zeit verweigerten, ihn zu drucken. Die Oesterreicher sind preussischer als die Preussen. Das arme Skandinavien, man peinigt im Süden die Schleswiger, im Norden die Finnländer. Ich erhalte Gottlob täglich von den meisten Gegenden Europas Briefe und Bücher, sonst wäre ich in meinem Elend zu Grunde gegangen. Ich lese

30 stetig L'Aurore und Le Siècle, folge so von Tag zu Tag dem Verlauf der Begebenheiten in Frankreich. Welches Stück Seelenlehre! Ich habe in meinem Leben wenig so Lehrreiches gelesen.

Ihr Buch habe ich noch nicht erhalten; ich werde es mit derselben ernstesten Aufmerksamkeit lesen, womit ich Ihnen immer folge. Ich las kürzlich

35 das Vermächtnis wieder; es verdient, dass man dazu zurückkehrt. Ein kleiner dummer schwedischer Journalist hatte Sie vor einigen Tagen in einem Stockholmerblatt, das mir zugeschickt wird, angegriffen; es brannte mir die Finger, dagegen zu schreiben, habe es nicht gethan, weil ich ein wenig müde bin und soviele Correcturen täglich zu besorgen habe, thue es vielleicht noch. Doch ich kann Ihnen vielleicht einmal auf bessere Weise

40 nützlich sein.

Ich drücke Ihnen die Hand.

Ihr

Georg Brandes

1171. Lo0917 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 19. 5. 1899

„Lieber und verehrter Herr Brandes,
innigen Dank für Ihre herzlichen Worte. Es ift etwas erquickendes in der Art, wie Sie einem Worte fagen, die von einem andern ausgesprochen, eben nichts als Worte wären. Ich bin jung, fagen Sie? Nun, wenn es felbst so wäre

5 – unter gewissen Umfänden find Jugend, Frühling, Sonne so traurige Dinge, dafs man in ihrem Bewußtsein zusãmenschauert ftatt sich zu freun. Diefte Abende, die ich jetzt manchmal auf dem Land draußen verbringe, die Orte wo ich hinkomme, alles das dampft von Erinnerungen; – ahnt man denn, wie tief manche Gräber find! –

10 Verzeihen Sie dafs ich schon wieder davon rede; während Sie felbst ohnedies nicht in der glücklichsten Stim̃ung find. Ich wußte abfolut nicht, dfs Sie noch immer bettläge,rig ^{^find}waren^v; wie gern möcht ich endlich hören,

- 15 dſs Sie ganz geneſen find. Dabei iſt doch ſehr erfreulich, dſs die Sache
 völlig unbedenklich iſt und daſs Sie dabei arbeiten und ſich über den
 Zuſammenfluſs von Büchern und Briefen auf Ihre^{^m}r Bettdecke freuen.
 Der Erfolg Ihrer Gefamtausgabe iſt ja ſelbſtverſtändlich. Ludwig Fulda, auf
 deſſen Schreibtifch ich vor ein paar Wochen Ihre Gedichte liegen ſah, hab
 ich ein wenig um ſein dänifch können beneidet. Die Zukunftsnum̄er vom
 20 7. April hab ich noch nicht geſehen, laſſe ſie mir durch meine Buchhand-
 lung kommen.
 Ich will in dieſem Frühjahr noch einige kleine Touren (mit dem Rade
 zumeiſt) in der Umgegend von Wien machen; immer neues entdeckt man
 in dieſem wunderſchönen aber vertrottelten Niederoeſterreich.
 ‚Leben Sie wohl, mein verehrter Herr Brandes und ſeien vielmals begrüßt.
 25 Ihr Arthur Schnitzler
 19. 5. 99.

1172. Lo2875 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 5. [1899]

HAAG, 20. Mai.

- Mein lieber Freund,
 Von Berlin bin ich nach dem HAAG beordert worden zur Friedensconferenz.
 Seit zehn Tage[n] lebe ich in einer unbefchreiblichen Hetzjagd, und endlich
 5 heut finde ich fünf Minuten Zeit, um Dir von Herzen für Deinen lieben
 Brief zu danken, der mir nach Berlin nachgeſchickt wurde. Aber wichti-
 ger wäre es mir, zu wiſſen, wie es Dir geht? Ich hoffe, nächſter Tage nach
 Frankfurt zurückzukehren, und bitte Dich, mir ſofort eine Zeile dorthin zu
 ſenden, um mir zu ſagen, wie Du Dich befindeſt?
 10 In Berlin habe ich natürlich den »Grünen Kakadu« geſehen. Ich kann Dir
 nur offen ſagen, mit jenem Freimuth, der zwischen uns Gebot iſt: Ich habe
 das Stück nicht ſehr lieb. Es iſt ein glänzendes und ein geiftreifes Stück,
 das ſeinen großen Erfolg wohl verdient; aber mir fehlt etwas darin, und ich
 habe die Empfindung, daß Du weit, weit höher ſtehſt, als dieſes Stück. Und
 15 dann bleibe ich dabei: die franzöſiſche Revolution iſt nicht in dem Stück, in
 der Stimmung, ſondern ſie wird nur ~~zum Schluß~~ als Effect von draußen, als
 Akkſchluß verwendet. Sei mir nicht böſ, ich habe vielleicht Unrecht, aber
 jedenfalls iſt's meine ehrliche, wohl erwogene Meinung.....
 Vor meiner Abreiſe aus Frankfurt habe ich etwas erlebt, das für jeden
 20 Menſchen den Gipfel des Glücks bedeuten würde. Für mich iſts durch
 meine an Wahnſinn grenzende Nervofität, die in dieſem Augenblick noch
 durch Krankheit complicit iſt, zu einer der größten feeliſchen Kataſtrophen
 ausgeſchlagen haben, die ich noch durchgemacht habe. Niemals habe ich
 dem Selbſtmord ſo nahe geſtanden, – niemals auch hätte ich Deines Troſtes
 25 und Rathes ~~be~~ mehr bedurft. Aber es ſteht geſchrieben, daß wir von ein-
 ander getrennt ſein müſſen, wenn wir einander am Meiſten nöthig haben.

Schon daß ich an Dich schreibe, beruhigt mich ein wenig. Wie hätte es mich
erst beruhigt, mit Dir zu sprechen!

Grüß' Dich Gott, liebster Freund! Schreib' mir umgehend, was Du machst!

30 In Treue
Dein

Paul Goldmann.

In Berlin sah ich KERR. Er hat mir diesmal sehr gefallen; von Dir spricht er
mit echter Wärme. Es ist ein gutes Zeichen für ihn, daß er Dich versteht.

1173. Lo0918 Hermann Bahr: Widmungsexemplar
Wenn es Euch gefällt für Arthur Schnitzler, 21. 5. 1899

„Seinem lieben Freunde
Arthur Schnitzler
herzlicht

Hermann Bahr

5 Pfingsten 1899

Wenn es Euch gefällt.

„Wenn es Euch gefällt.

Wiener Revue

in

10 drei Bildern und einem Vorspiel

von

Hermann Bahr und C. Karlweis.

Wien.

Verlag von Carl Konegen

15 1899.

1174. Lo2876 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 28. 5. [1899]

„Frankfurt, 28. Mai.

Mein lieber Freund,

Wieder habe ich den Sonntag abwarten müssen, um eine freie Stunde für
einen Brief an Dich zu finden. Ich danke Dir von Herzen für Deine letz-
5 ten lieben Briefe, sowie für die Überfendung des »Grünen Kakadu« (das
Exemplar ist vornehm und geschmackvoll ausgestaltet) und für die liebe
Widmung, die das Titelblatt ziert.

Deine letzten Briefe find, Gott sei Dank, doch schon etwas ruhiger, so sehr
es auch noch in Dir wühlt. Ich habe nur den dringenden Wunsch, Dich end-
10 lich auch einmal zu sehen und zu sprechen. Sommerpläne freilich kann ich
in diesem Jahr gar nicht machen. Am 15. Juli soll ich für die Zeitung nach

Bayreuth, dann nach PARIS, um über die Vorarbeiten zur Weltausstellung zu berichten. Ich fürchte, mein ganzer Urlaub geht zum Teufel. Immerhin mußt Du mich stets auf dem Laufenden halten, wo Du bist; vielleicht
 15 kann ich doch noch einmal rasch irgend wohin kommen, wo Du ^{^****}Dich aufhältst. Und wenn Du im September nach Frankfurt kommst, bin ich jedenfalls da.

Affaire THOREL. Ich habe keine Ahnung mehr von den getroffenen Abmachungen. Jedenfalls haft Du zum Mindesten Anspruch auf die Hälfte des
 20 Honorars, da Du ihm ja sein ganzes Honorar, das ~~d~~ aus den TANTIÈMENDER Aufführungen bestritten werden sollte, als Vorschuß gezahlt hast. Auch den »Kakadu« solltest Du ihm zu übersetzen geben. Er ist als Übersetzer so schlecht, wie alle Andern, hat aber doch wenigstens Verbindungen....

Ich erlebe nichts, was mich glücklich und unglücklich zugleich macht, sondern: Es würde ein großes Glück sein, aber ich kann es nicht erleben. Siehst
 25 Du: Verlieren, durch das Schicksal verlieren, wie es Dein Loos war, ist furchtbar. Aber nicht ~~****~~ besitzen können, durch eigene Schuld nicht besitzen können, ist entsetzlich und zudem wird man sich selbst verächtlich und zum Ekel. Das läßt sich Alles nicht ^{^*****}schreiben; ich sehne mich danach, es
 30 Dir zu erzählen.... Bitte, schreib' mir bald wieder, wie es Dir geht. Theile mir auch freundlichst die Adresse des Herrn VON HOFFMANNSTHAL mit, dem ich mein Buch schicken möchte. Was macht RICHARD? Ich höre natürlich kein Wort von ihm.

Was sagt Ihr zur »Fackel«? Der Burfch hat Talent. Schade nur, daß er ein
 35 folcher Lausbub ist. Denn das Ausmiftungs-Werk, das er unternimmt, ist verdienlich. Er sagt treffliche Worte gegen BAUER, HERZL, BAHR, namentlich gegen die »Neue Freie Presse«, und es ist das Traurige an den jetzigen Wiener Wiener Verhältnissen, daß, wenn endlich einmal Jemand kommt, der gegen die Corruption kämpft, er ebenso corrupt ist, wie die Corruption
 40 selbst.

Grüß' mir SCHWARZKOPF, mit dem Du ja jetzt häufiger zusammen bist.
 Ich grüße Dich von Herzen
 Dein treuer

Paul Goldmann.

1175. Loog19 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, 29. 5. 1899

,Platz.

,Besten Gruss aus Villach sendet

Lieber Arthur!

In diesem Hause lebte von 1502 bis zu seinem Tode 8 Sept 1534 als Stadt-
 5 arzt von Villach, Wilhelm Bombast von Hohenheim; sein Sohn, der durch Sie — so berühmte Paracelsus lebte hier von 1502–1516, und Richard

Beer-Hofmann trank am 29/V 1899 hier schwarzen Kaffee; das letzte kann natürlich heute noch nicht auf der Gedenktafel stehen.

Herzlichst

Richard

1176. L00920 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 30. 5. 1899

„D^R ARTHUR SCHNITZLER
IX FRANCKGASSE 1

„Da ich nach Brahm noch herein muß, so holen Sie mich bitte schon etwa
¾ 5. Ich nehme an dafs um 5 ein Zug geht.

Herzlich Ihr

Hugo

1177. L00921 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 1. 6. 1899

„HERRN DR RICHARD BEER-HOFMANN
KÄRNTHEN
SEEBODEN
am MILLSTÄTTERfee
VILLA PLATZER

„1. 6. 99.

Mein lieber Richard,
die Riefenkarte hab ich beko^men und danke für den lieben Frozelgrufs. –
Hier ist es traurig – immer trauriger – Frühling und einsam – und ich weifs
nicht was ich mit mir beginnen soll –
Jetzt eben, Feiertag, Nachmittg, sehr schön – und der Abend vor mir – und
nebstbei das »ganze« Leben – vollko^men, überflüssig. –
Neulich war ich mit Hugo Kampthal und Wachau, die Abende auf dem
Land sind schauerlich – was da alles in der Luft schwebt – da verstummen
die Worte und versiegen die Thränen. Ich habe Angst vor dem Sommer,
besonders vor den Abenden, vor den Abenden am See –
– Zuckungen, als weⁿ ich, arbeiten wollte hab ich schon zuweilen, aber wei-
ter noch nichts. Vorläufig steht es noch immer so, dafs nur der eine Gedanke
mildert – nun, Sie wissen ja.
Nebstbei, ganz nebstbei bringt mich auch das Ohrenfausen langsam um –
es ist wahrhaft gräßlich, nicht eine Sekunde Ruhe zu haben und jeden Tag
ein wenig nur, ein ganz klein wenig schlechter zu hören. –
Sie wissen schon, dafs der Direktor Schlefinger gestern gestorben ist. Morgen

vor 14 Tagen waren Hugo und ich mit ihm auf der Rohrerhütte zusammen;
 25 er war heifer und sonft »ganz gefund«. –
 Gestern war 'auch' das »Vermächtnis«. Kein gutes Klima, unfre Stücke. –
 Zweimal war ich in Kaltenleutgeben, bei Brahm. Er ist ein nahezu wohl-
 thuerender Mensch. –

Samstag beim »Richter von Zalamea«. Baumeister unbefchreiblich. Und
 30 das Stück! Hugo findet, daß Sie noch am ehesten so eins schreiben könnten
 (er meint, unter »uns«, also: Sie, er, ich, Leo Hirschfeld, Oskar Friedmann,
 Karlweis) – ich hoffe, Sie lassen ihn nicht in dem Glauben, – sondern schrei-
 ben wirklich ein Stück.

Hören Sie: Ein jüdischer Selcher will 'im' Sommer einmal auf ein paar
 35 Augenblicke sein Local verlassen – die Thür ist offen, wie er hinaustritt –
 liegt ein großer Hund da. Der Selcher denkt: Mach ich jetzt die Thür zu, so
 merkt doch jener (der Hund) daß ich fort bin und springt sich durch die
 Glascheiben in mein Geschäft und frißt sich meine Würfel – ich lasse doch
 lieber die Thür offen, wird er glauben, ich bin gar nicht eweg gegangen. –
 40 – Er geht, kommt nach einer Weile zurück, der Hund ist im Geschäft und hat
 sich richtig alle Würfel aufgefressen. Der Selcher schüttelt den Kopf und
 sagt: »A so ä Dreh von dem Hund!«

– Schöneres kann ich Ihnen heut nicht mehr ^{^sagen}erzählen'! –

– Grüß Sie Gott. Schreiben Sie mir bald.

45 Ihr

Arthur

1178. Loo922 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, [4. 6. 1899]

Sonntg abend

lieber, ich möchte morgen ^{^abend}nachmittag' mit Ihnen zu Brahm, aber –
 bitte thun Sie mir den Gefallen – früher, so daß ich vor 10^h in der Stadt sein
 kann. Ich hole Sie nach Ihrem Essen ab und wir fahren zusammen in einem
 5 Eispänner auf die Südbahn.
 Ihr

Hugo.

1179. Loo923 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 8. 6. 1899

8. 6. 99.

Verehrtester Herr Brandes, eine Bitte diesmal, deren Erfüllung Ihnen hoffent-
 lich nicht allzu viel Mühe macht. Ein Herr SOUTIF hat eine Übersetzg »des
grünen Kakadu« ins französische an ANTOINE in Paris geschickt. Ich weiß
 5 nun kaum, ob ANTOINE meinen Namen kennt. Wenn Sie aber ihm ein Wort
 schreiben, er solle das Ding aufmerksam durchlesen, so thut er's gewiß. Also

dafs Sie ihm fagen: »Lefen Sie den »PEROQUET VERT« – bitte ich Sie; – nichts anderes, keine »Empfehlung« – oder dergleichen.

Es ift doch nicht zu unbefcheiden, hoff ich?

10 Sind Sie nun endlich aufer Bett? Und wohl – und heiter? Ihr treuer
Arthur Schnitzler

1180. Lo2681 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 6. [1899]

fr frankfurtm 898 23 9/6 9 50 m =

jch war verreist. kenne antoines adresse nicht. du bittest am besten thorel
um uebermittlung briefes = goldmann. +

1181. Loo924 Georg Brandes an Arthur Schnitzler, 12. 6. 1899

„Herrn Dr. Arthur Schnitzler
Frankgasse 1
Wien IX

„Den 12 Juni 99

5 Verehrter Freund! Ich bin willig Alles zu thun was Sie von mir wün-
schen. Ich bemerke nur, dass ich Antoine gar nicht kenne, ihn nicht gese-
hen habe, nicht ahne, ob er meinen Namen je gehört hat. Seien Sie aber nur
so freundlich, mir seinen Vornamen und seine Adresse auf einer Karte zu
schicken. Dann werde ich ihm mit Vergnügen schreiben, es wird ja nicht
10 meine Schuld sein, falls er von meinem Brief keine Notiz nimmt. Ich las
Ihre Stücke mit grossem Vergnügen, habe zwar einige kritische Bedenken,
die Sie gelegentlich hören können. Ein halbes Jahr habe ich im Bette ver-
bracht; in diesen Tagen aufgestanden. Ihr ergebener

G. B.

1182. Lo2877 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 6. 1899

„FRANKFURTER ZEITUNG
UND
HANDELSBLATT.
REDACTION.²⁹

Frankfurt a. M., 13. Juni 1899.

5 TELEGRAMM-ADRESSE:

29 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEITUNG ADRESSIREN.

ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

- Mein lieber Freund,
 Warum höre ich gar nichts von Dir? Haft Du meinen letzten Brief erhalten?
 Dein Telegramm traf während meiner Abwesenheit hier ein. Ich war in den
 10 Vogesen zur Eröffnung einer Gebirgsbahn.
 Wo wirst Du im August fein? Vielleicht kann ich Dich doch noch erreichen.
 Wohin geht RICHARD?
 Bitte, schreib' mir bald, sei es auch nur eine Zeile, damit ich weiß, wie es
 Dir geht?
 15 Viele treue Grüße!
 Dein

Paul Goldmann.

1183. Lo0925 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 15. 6. 1899

- „Verehrter Herr Brandes, ich denke, die Adresse ANTOINE, DIREKTOR des
 THEATRE ANTOINE in PARIS genügt; ich weiß wenigstens keine andere. Noch
 einmal wiederhole ich, daß ich Sie um nichts anderes bitte, als ANTOINE zum
 „baldigen“ Lesen des MANUSCRIPTES aufzufordern; Ihr Name ist in Paris so
 5 berühmt wie anderswo (muß ich Ihnen das wirklich sagen?) mich kennt dort
 kein Mensch. Ich selbst habe mich um eine Übersetzung des »Kakadu« nicht
 bemüht; zwei Herren, einer, SOUTIF in Dresden, ein zweiter BECH, in Paris
 „haben sich an mich um Erlaubnis gewandt; und wenn es sich machen ließe,
 wäre mir eine Pariser Aufführung natürlich sehr erwünscht. –
 10 In den letzten Tagen habe ich wieder zu arbeiten begonnen; eine kleine
 Novelle, die ich gerade zu jener Zeit ^{„begonnen“} angefangen hatte, und in der
 mir heute alle möglichen Ahnungen zu zittern scheinen.
 Ich freue mich, daß Sie endlich außer Bette sind; ich hoffe und wünsche
 „Ihnen“ für weiterhin alles gute und schöne.
 15 Ihr
 15. 6. 99.

Arthur Schnitzler

1184. Lo0926 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, 16. [6.] 1899

„Seeboden 16/VII 1899.

- Lieber Arthur! ich schreibe Ihnen an einem jener »Abende am Wasser« die
 Sie so fürchten, und die ich nicht sehr liebe. Auf den Bergen liegt neuer
 Schnee, tagsüber hat's geregnet und in der Villa nebenan spielen 4 junge
 5 Mädchen bei offenem Fenster Clavier, singen »ich bin eine Wittwe« und
 tollern mit einer empörenden Lustigkeit umher die alles nur nicht jung und
 unbefangen ist.

Ich wollte mit meiner Antwort warten bis ich in besserer Stimmung wäre; aber wann wird das sein? Ich bin recht verstimmt und traurig; aus vielen Gründen; aus solchen, die ich kenne und aus vielen anderen, die ich nicht kenne, die aber sicher vorhanden sind und gegen die man noch machtloser ist als gegen die anderen. Von Mayer hatte ich dieser Tage Brief; er wollte näheres von mir hören wann wir unsere Fußpartie machen würden.

Am selben Tag habe ich einen Brief aus Wien erhalten daß Professor Fuchs bei meinem Vater (– D^r Beer –) grauen Staar diagnosticirte. Ich erhielt die Nachricht indirekt und wußte daher absolut nicht wie oder wo ich meinen Sommer verbringen würde. Habe daher an Mayer nur kurz geschrieben, daß ich momentan nicht über meine Zeit disponiren könne.

Inzwischen habe ich bessere Nachrichten von meinem Vater; es hat noch 1–2 Jahre eventuell Zeit mit einer Operation u sein moralischer Zustand ist kein schlechter. Sollten Sie Mayer sehen so besprechen Sie mit ihm das Nötige wegen einer Fußtour; ich schließe mich an.

Wann wollen Sie hieher kommen? Schreiben Sie mir früher damit ich Zimmer etc. versorge. Vielleicht hole ich Sie an irgend einer Bahnstation ab.

Bitte wie ist Pauls Adresse in Frankfurt? Grüßen Sie Schwarzkopf und Hugo. Von Herzen

Ihr

Richard

1185. L00927 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 16. 6. 1899

HERRN D^r ARTHUR SCHNITZLER

WIEN

IX FRANCKGASSE 1

Ich kann sehr gut schon Montag Früh unsere Tour antreten, wie Sie wollen, auch Dienstag oder Mittwoch. Jedenfalls komme ich ja Sonntag zu Tisch zu Ihnen, oder nicht?

Herzlich Ihr

Hugo

1186. L00928 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 21. 6. 1899

Wien, 21. 6. 99.

Lieber Richard, ich habe gestern Abend mit Mayer gesprochen. Wir schlagen folgendes vor: dass wir etwa Mitte Juli zu Ihnen kommen und Sie von dort mitnehmen (etwa 5 Tage später). Wohin? Mir wäre ebenso wie Mayer eine Tour im südtirolischen am sympathischsten (eine Zusammenstellung hab ich); ich will nämlich dann, vielleicht mit Mayer, an irgend einen

hohen Punkt (San Martino) 2–3 Wochen bleiben, auch länger und dort zu arbeiten versuchen. Denn ich fühle, dass mein Organismus nach Höhenluft verlangt. Ihrer wahrscheinlich auch. Man hat ja offenbar nie recht, einem
 10 Menschen zu sagen, er habe keinen Grund verstimmt zu sein; – aber dass es mir heuer sehr nahe liegt, Ihnen irgendwas in der Art zu sagen, werden Sie verzeihlich finden. Ich hoffe, Sie erholen sich – von was? – Mir kommt vor, ich wär an Ihrer Stelle so glücklich, dass mich schauern müsste, aber offenbar irr ich mich. Aber im Ernst, was haben Sie? – Mir scheint nun
 15 einmal, dass Sie selbst einfach durch Willen einiges dazu thun könnten, um wohl zu sein. Sie lassen sich gehn. Freilich, auch dagegen scheinen Sie keine Gewalt zu haben.

Was mich anbelangt, so fühle ich jenes Unglück mit jedem Tag tiefer; der Sommer hat so seine eigenen Qualen. – Zu arbeiten hab ich versucht. – Mit
 20 Hugo hab ich gestern eine schöne Radpartie gemacht: Edlacher Hof – Singerin – Gutenstein – Pottenstein – Vöslau.

Morgen Abend fahr ich nach Slavonien und wünsche in den letzten Junitagen wieder hier zu sein. Dann bleib ich etwa 10–12 Tage hier.

Paul Goldmanns Adresse einfach Frankfurter Zeitung.

25 Die tirolische Tour ist ungefähr; oder wäre: Niederdorf – Schluderbach – Tre Croci – Cortina – Caprile – Fedaja – Karersee – Rollepäss – Martino – Trient.

Einfacher: Bozen – Karersee u. s. w.

Leben Sie wohl, grüssen Sie Weib und Kind.

30 Herzlich der Ihre
 (nach Seeboden)

Arthur.

1187. L00929 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 21. 6. 1899

,Herrn DR. RICH BEER-HOFMANN
 SEEBODEN am Millfättersee
 Villa Platzer

,Nr. 2.

21. 6. 99

5 Noch eins:

wie heißen diese Clofche oder vielmehr Selbstschützer, die Sie mir neulich triumphierend gezeigt, u wo bekommt man sie?

Ihr

A.

1188. L00930 Arthur Schnitzler an
 Richard Beer-Hofmann, 26. 6. 1899

,DR. RICH. BEER-HOFMANN

SEEBODEN AM MILLSTÄTTERSEE
VILLA PLATZER
KÄRNTHEN

- 5 „Pozdrav iz Orahovice.
„Herzlichste Grüße. Ich hoffe in Wien einen Brief von Ihnen zu finden. Ihr
Arth

1189. Lo0931 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 26. 6. 1899

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER
WIEN
IX. FRANCKGASSE 1

- 5 „MARIENBAD, HÔTEL KLINGER.
Ruhiger, freundlicher Ort, hoffe bald zu arbeiten. Würde gern wissen, wie
es Ihnen geht. Denke oft mit Sorge an Richard.
Herzlich Ihr
Hugo.
26. VI.

1190. Lo2878 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 7. 1899

„FRANKFURTER ZEITUNG
UND
HANDELSBLATT.
REDACTION.³⁰

Frankfurt a. M., 2. Juli 1899.

- 5 TELEGRAMM-ADRESSE:
ZEITUNG FRANKFURT MAIN.
Mein lieber Freund,
Nun bist Du wohl wieder aus SLAVONIEN zurück und haft Dich hoffent-
lich recht erholt. Ich habe die Antwort auf Deinen letzten lieben Brief von
10 Tag zu Tage hinausgeschoben, in der Hoffnung, Dir Genaueres über meine
Reisepläne mittheilen zu können; aber es will sich nicht klären. Jetzt ist wie-
der einmal bestimmt, daß ich nach RENNES gehen soll. Der DREYFUS-Prozeß
dürfte Mitte oder Ende Juli stattfinden. Dann habe ich noch einige Zeit in
PARIS zu thun. Voraussichtlich werde ich so gegen Mitte August fertig sein,

30 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE
PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEI-
TUNG ADRESSIREN.

- 15 aber ficher ift das auch nicht. Kann ich im Auguft meinen Urlaub antreten,
fo will ich nach der Schweiz gehen. Das ift von hier aus das Nächfte und Bil-
ligfte. Auch brauche ich ftarke Höhenluft und denke darum an fo etwas wie
das Engadin. Nach Öfterreich kann ich diesmal nicht kommen, aus man-
cherlei Gründen nicht. Wenn ich alfo nach der Schweiz gehe, fo wirft Du
20 Dich, wie ich zuverfichtlich hoffe, mit mir vereinigen. Auch Dir wird es
gut thun, einmal aus Öfterreich herauszukommen. Da ich aber noch gar
nichts Beftimmtes fagen kann, fo bleibt mir nichts übrig, als Dich zu bitten,
mich ftets auf dem Laufenden über Deine Adrefse zu erhalten. Du kannft
mir immer nach Frankfurt an die Zeitung fchreiben; alle Briefe werden mir
25 nachgefchickt. Hoffentlich höre ich alfo bald wieder von Dir.
Sonft war Dein letzter Brief ~~wi~~ wieder einmal recht traurig. Ich wünfche
mit Ungeduld den Augenblick herbei, wo ich Dich endlich wieder einmal
~~f~~ fehen und ~~f~~prechen kann. Das Reifen verfehlt hoffentlich auf Dich nicht
feine bewährte Wirkung. Aber nur nicht allein reifen! Jemanden muß Du
30 mitnehmen, und wenn es der größte Schafskopf wäre. In ein paar Wochen
hoffentlich komme ich dann zu Dir, ~~xxx~~ obwohl ich diesmal gerade keine
heitere Gefellfchaft für Dich fein werde.
Bitte, fchreib' mir bald!
Viele treue Grüße!
35 Dein

Paul Goldmann.

1191. L00932 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 3. 7. 1899

,Herrn
D^r Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgasse 1

5 **,Gruss aus Seeboden.**

Lieber Arthur! Im Vorhinein mit Ihren Plänen einverstanden. Bitte ver-
ständigen Sie auch gelegentlich Mayer, dem ich übrigens auch schreiben
werde. Das bewußte, heißt »Sanitas« erhältlich in d. großen Papiergeschäft
am Hohen Markt. Herzlichst R.

1192. L00933 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 6. 7. 1899

,KÄRNTHEN
HERRN DR. RICH. BEER-HOFMANN
VILLA PLATZER

SEEBODEN AM MILLSTÄTTERFEE

- 5 ,6/7 99
 lieber, Mayer kom̄t ja keineswegs mit; hat ers Ihnen noch nicht geschrieben?
 – Ich kom̄e Mitte Juli nach VELDEN zu meiner Mama, besuch Sie dann gleich
 (oder Sie mich?) wir besprechen dann näheres.
 Eigentlich möchte ich am ,31. Juli in BAYREUTH zu PARSIFAL fein.
 10 Es ärgert mich d̄s Sie mir mit keinem Wort schreiben was Sie thun oder
 nicht thun.
 – Den Todten mūs es sehr komisch vorkommen, was wir »Erleben«
 nennen. –
 Herzlichst Ihr Arthur

1193. Loo934 Arthur Schnitzler an
 Hugo von Hofmannsthal, 6. 7. 1899

- ,lieber Hugo,
 folgendes ist mit vollkommener Discretion zu behandeln: Bahr verläßt die
 Zeit. Singer und Kanner waren bei mir. Lange Unterredung ohne Inte-
 resse für Sie (nur mich.) Das wesentliche: sie möchten auf das Blatt stellen:
 5 unter Mitwirkung von – ETC ETC nur erste Namen, ich möchte Sie fragen,
 ob Sie im Princip damit einverstanden wären, auch als »Mitwirkender[«]
 oder »ständig Mitwirkender« aufs Blatt zu kom̄en, neben BURCKHARD, mich,
 – event. HAUPTMANN (an den ich mich über Brahm wende.) Sie können
 natürlich ohne weiters zufügen. Für die Herausgeber scheint mir die Sache
 10 allerdings überflüssig: sie brauchten Arbeitskräfte, nicht Namen. –
 Ich bin noch hier; und will über meine ,Stimmung nichts sagen, da nichts
 neues u nicht erfreuliches vorliegt. Gerade d̄s sich das Leben da und dort
 wieder zu melden anfängt, ist das traurige; es ist ein Leben dritter Ordnung,
 das beste ist vorbei.
 15 Das Wetter ist schändlich. Mitte Juli reise ich nach Kärnthen; zuerst VELDEN,
 dann zu Richard, von dem ich eine kurze Karte habe. – Hat sich in den
 Chancen für Mitte Auguft (Thü,ringen ETC) was geändert? – Arbeiten Sie?
 Sehn Sie Minnie? –
 Leben Sie wohl. Von Herzen Ihr Arthur Sch
 20 Wien 6. 7. 99.

1194. Loo935 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, 6. 7. 1899

,HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER
 IX WIEN
 FRANCKGASSE 1

„Marienbad
Hotel Klinger
6^{ten} July

Sie haben versprochen, mich nicht zu lange Zeit ohne Kenntniss Ihrer
Adresse zu lassen; die Croatische ist wohl lange nicht mehr gültig?
Herzlich

Hugo.

1195. Lo0936 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 7. 7. [1899]

„7 VII.

Bin sehr froh endlich zu wissen, wo Sie sind, denn selbst darüber in Unge-
wissenheit zu sein, ist peinlich. Von Richard hab ich nach wie vor keine Zeile.
Der »Zeit« stelle ich meinen Namen in unverbindlicher Weise natürlich
gern zur Verfügung. Habe an einem Stück (5 Acte, in Versen) zu arbei-
ten begonnen, bin aber gleich in den Anfängen durch ganz unglaubliches
deprimierendes Wetter gehemmt worden.

Bleibe wohl bis gegen Ende July hier und werde dann, hoffentlich mitten
in der Arbeit, wohl nach Salzburg übersiedeln. Gegen Ende August hoffe
ich die innere und äußere Möglichkeit zu einer kleinen deutschen Tour zu
finden.

Minnie sehe ich ungefähr täglich $\frac{1}{4}$ – $\frac{1}{2}$ Stunde. Das Gespräch entfernt sich
nie vom peinlich-banalen. Sie thut mir recht leid. Es kommt etwas tief
Freudloses und Bitteres in ihr Wesen. Sind Sie wenigstens einigermas-
ßen im Stand sich mit Stück oder Novelle zu beschäftigen?

Herzlich Ihr

Hugo.

P. S. Giebt es ein Leben zweiter oder dritter Ordnung? Auf die Dauer doch
wohl kaum.

1196. Lo0938 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 11. 7. 1899

„Seeboden 11 Juli 1899.

Lieber Arthur! Theilen Sie mir mit wann Sie in Velden sind. Vielleicht sind
wir dann Ende Juli ein paar Tage beisamen. Vielleicht. Von mir mag ich
nicht schreiben. Ich bin heute dreiunddreißig Jahre alt.

„Ich grüße Sie herzlich.

Richard.

1197. L00937 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 11. 7. 1899

„DR RICHARD BEER-HOFMANN
VILLA PLATZER
SEEBODEN AM MILLSTÄTTERFEE
KÄRNTHEN

5 „Lieber Richard, meine Abficht ift, Montag nach Velden zu reifen. Schreiben
Sie mir vorher ein Wort. Von Velden aus möchte ich Sie eventuell Mittwoch
oder Donnerftg befuchen. Sagen Sie mir – auf wie lang Sie ,event. SEEBODEN
verlaßen k önnten.

Herzlich Ihr

10 Arthur

1198. L00939 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 13. 7. 1899

„Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
SEEBODEN
am MILLSTÄTTERFEE
VILLA PLATZER

5 „WIEN. 13/7 99
lieber Richard, wenn Sie ſchon nichts von ſich ſchreiben zu wollen, bitte
fehr, es handelt ſich auch ein biſchen um mich. Sie ſchreiben heute, wir
find »vielleicht« ein paar Tage zuſammen, während doch ſowohl von einer
gemeinſchaftlichen Tour als von einem möglichen kurzen Aufenthalt mei-
10 nerſeits in Millſtadt die Rede war. Alſo ſchreiben Sie freundlichſt wenigſ-
tens ſo viel von ſich, daſs ich mich danach richten kann.

Noch hierher; aber gleich.

Herzlichen Gruſs. Ihr

Arth

1199. L00940 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 13. 7. 1899

„Herrn
D^r Arthur Schnitzler
Wien
IX Frankgaſſe 1

5 „Lieber Arthur, unſere Briefe haben ſich gekreuzt. Schreiben Sie mir genau
od telegrafiren Sie mit welchem Zug Sie k ömen (hierher) Damit ich in Spittal
ſie erwarten kann.

Von Herzen

Richard

10 Kömen Sie Donnerstag nicht Mittwoch

1200. 100941 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 14. 7. 1899

, 14/7 99

mein lieber Hugo. Montag reife ich wahrscheinlich ab. Adresse: VELDEN,
PENSION PUNDSCHU. Bin dort mit Mama u Schwester. Waffermann geht viel-
leicht mit. Von Richard hör ich wenig; eben eine Karte; ich hab nicht den
5 Eindruck, dßs er in guter Stimmung ist. – Wie lang ich in V. bleibe? – 8–
14 Tage. Möchte gern dann höher. Es bleibt hoffentlich bei Mitte August
für uns 2; bitte schieben Sie's nicht viel weiter hinaus, wenn es geht. – Was
für eine Art Sactiges Stück ist das, was Sie schreiben?
– Über alles, was ich innerlich durchmache, ist schwer zu schreiben. Es ist
10 wie wenn die Wolken immer tiefer und schwerer herabfänten, je aufrechter
man geht.
Herzlich der Ihre
Grüßen Sie Minnie.

Arth

1201. 100942 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 14. 7. 1899

, Seeboden 14/VII 99

Lieber Arthur! Das »Vielleicht« konnte sich doch selbstverständlich nur
auf die gemeinschaftliche Tour beziehen. Ich wünsche – aber das ist ja
selbstverständlich, – ich hoffe mit einer Wahrscheinlichkeit von 75% daß
5 wir in den letzten Julitagen eine gemeinschaftliche Tour machen können.
Vielleicht daß wir von hier aus, am 25 od. 26 über die Tauern nach Salz-
burg m gehen – dort 2 Tage bleiben (1 Tag davon muß ich nach Ischl ^od.^
Aussee) dann nach Bayreuth am 31 – und von dort München Innsbruck
Franzensfeste^-(^eventuell begleite ich Sie nach Bozen^)^ zurück. Vorher
10 möchte ich Sie gewiß gerne hier oder in Millstatt haben.
Meine ganze Reserve im Ausdruck datirt nur aus der Nervosität Pläne zu
machen, und aus der zweiten, Nervosität ob ich bis zu Ihrer Ankunft fertig
sein werde. Ihre Adresse in Velden haben Sie mir noch nicht angegeben.
Von Herzen
15 Ihr

Richard

Bitte sagen Sie Schwarzkopf daß ich zu verstimm̄t war um ihm zu schreiben
– ich weiß schon, er wird sagen: »u wenn er nicht ,verstimm̄t ist schreibt er?«

Aber ich lasse ^{^i}hn herzlich grüßen und ich würde mich mehr – als er glaubt – freuen wenn er hieher käme.

– Ich habe geschrieben »verstimmt war«. Diese Vergangenheit ist unberechtigt.

1202. L00943 Arthur Schnitzler an
Gerhart Hauptmann, 15. 7. 1899

Verehrtester Herr Hauptmann,
die Redaction der Zeit, Singer, wendet sich mit einem Erfuchen an mich. Bahr verläßt im October d. J. das Blatt, und nun soll es nach verschiedenen Richtungen hin reorganisiert werden. So wollen die Herausgeber z. B. das Hofmannsthal, Burckhard und ich als ständige Mitwirkende sich nicht nur beteiligen sondern sich in dieser Eigenschaft auch aufs Blatt setzen lassen. Wir hätten Oesterreich zu vertreten. Was nun Deutschland anbelangt, so hätte Prof. Singer keinen lebhafteren Wunsch, als Sie in gleicher Weise wie uns zu gewinnen. Er wäre glücklich, bei irgend einer Gelegenheit etwas von Ihnen zur Veröffentlichung zu bekommen – und wenn Sie nun gar die Erlaubnis gäben, Ihren Namen neben die unfern als den eines Mitwirkenden zu setzen, so glaubt er, daß damit das Wesen und der Geist seiner Zeitung stärker ausgedrückt werden könnte, als mit jedem Programm. Er hat mich gebeten, Ihnen das zu sagen; in der Hoffnung, daß Ihnen persönliche Bekanntschaft das Antworten zu einer minder lästigen Verpflichtung macht. Man wird sich vorläufig an keinen andern Dichter oder Schriftsteller Deutschlands wenden, da man im Falle einer Zusage Ihrerseits jedenfalls auf Ihre Zustimmung ev. auch auf Ihre Rathschläge reflectiren möchte. – Hiemit endet mein Auftrag. Persönlich setze ich lieber nichts hinzu; – daß Sie in keiner schlechten Gesellschaft wären, sehen Sie ja – und gebunden sind Sie in keiner Weise.

Ich sende diesen Brief an Brahm zu freundlicher Beförderung, da ich nicht weiß, wo Sie sind. Wo immer: ich hoffe Sie wohlgestimmt und eben daran, neues zu schaffen.

Von mir kann ich gleiches nicht sagen; vielleicht daß der Sommer noch gute Tage verbringt.

– Sie hätten hier eine große Freude gehabt, wie die Leute Ihr Friedensfest aufgenommen haben. Besonders der Schluß des zweiten Aktes hat mächtig eingeschlagen. Bekämen wir doch hier einmal die Weber zu sehn.

Herzlich grüßt Sie Ihr Ihnen
wärmstens ergebener

Arthur Schnitzler

15. 7. 99.

IX. Frankgasse 1.

1203. L00944 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 15. 7. [1899]

,15 VII.

lieber, bitte sehen Sie keinen Eigenfinn darin, wenn ich Sie nochmals bitte
nicht darauf zu rechnen, daß ich unsere Radtour [^](auf die ich mich sehr
freue) [^] vor dem 1^{ten} Sept. anzutreten im Stande sein werde. Viel eher wird
5 es mir möglich sein im Laufe des August sonst mit Ihnen zusammen zu sein
aber, an einem Ort, sodaß ich weiterarbeiten kann. Ich hoffe hier unge-
fähr die beiden ersten Acte eines neuen Stückes in Versen fertig zu bringen,
dann – etwa in Salzburg 1–10 August – noch einen Act. Die beiden letzten
lassen sich vielleicht verschieben, kaum aber, werden sie eine so radicale
10 Unterbrechung der Stimmung vertragen wie eine Reise.
Jedenfalls bleiben wir in Verbindung. Bitte fahren Sie zu Richard, nicht nur
auf Stunden, sondern für mehrere Tage; bringen Sie bitte seinem Zustand
denselben Ernst aber mehr, Vernunft entgegen als er selber. Ich werde auch
im August hinzukommen trachten.
15 Bitte schreiben!
Ihr

Hugo.

1204. L00945 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 16. 7. 1899

,HERRN DR RICH BEER-HOFMANN
SEEBODEN AM MILLSTÄTTERSEE
VILLA PLATZER
KÄRNTHEN

,16/7 99

Lieber Richard, ich will Dinstg Früh in VELDEN, PENSION PUNDSCHU eintref-
fen. Schreiben Sie mir dann, wann Sie zu mir oder ich zu Ihnen kommen soll.
,Wollen Sie früher mit Ihrer Arbeit fertig sein, so schreiben Sie mir eben,
wann Sie fertig sind.
10 BAYREUTH wird kaum, was zu bekommen sein.
Bin ich Ende Juli schon in jener Gegend, so komme ich kaum mehr nach
Kärnten, resp. Tirol zurück. Im übrigen all das läßt sich mündlich, besser
besprechen.
Herzlich Ihr
Arth
15 WASSERMAN kommt Mittwoch nach Velden.

1205. Lo288o Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 7. 1899

FRANKFURTER ZEITUNG
UND
HANDELSBLATT.
REDACTION.³¹

Frankfurt a. M., 16. Juli 1899.

5 TELEGRAMM-ADRESSE:

ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Freund,

Alle meine Sommerpläne haben sich wieder geändert. Nächste Woche muß
ich nach Bayreuth, gegen Mitte August nach Rennes. Im September bin
10 ich in Frankfurt, um meinen Onkel zu vertreten. Im Oktober will ich mei-
nen Urlaub nehmen und nach Italien (Florenz u. Rom) gehen. Könntest
Du nicht da mitkommen? Jedenfalls, bitte, richte Dich so ein, daß Du im
September nach Frankfurt kommst. Gib' mir eine kurze Nachricht (Adresse
immer Frankfurter Zeitung), wie es Dir geht, wie Du Dich in Slavonien
15 behagt hast, wo Du jetzt steckst? Vielleicht bei RICHARD? Dann grüß' ihn
vielmals von mir und frag' ihn, ob er ~~m-e~~ mein Buch bekommen hat? Der
Schuft hat, wie gewöhnlich, nicht geantwortet.

Viele treue Grüße!

Dein

20 Paul Goldmann
Kennst Du HETTNER'S Französische Literaturgeschichte? Feines, gefcheites,
gediegenes Werk. Bitte zu lesen.

1206. Lo2879 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 17. 7. 1899

FRANKFURTER ZEITUNG
UND
HANDELSBLATT.
REDACTION.³²

Frankfurt a. M., 17. Juli 1899.

5 TELEGRAMM-ADRESSE:

ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Mein lieber Freund,

Unfere Briefe haben sich gekreuzt. Ich schrieb Dir gestern nach Wien und

31 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEITUNG ADRESSIREN.

32 FÜR DIE REDAKTION BESTIMMTE BRIEFE UND SENDUNGEN WOLLE MAN NICHT AN DIE PERSON EINES REDAKTEURS, SONDERN STETS AN DIE REDAKTION DER FRANKFURTER ZEITUNG ADRESSIREN.

- theilte Dir meine veränderten Sommer-Dispositionen mit. Der Brief wird
 10 Dir hoffentlich nachgeschickt.
 Daß BÄHR von der »Zeit« weggeht, ist ein Glück für das Blatt. Wer wird an
 seine Stelle kommen? Wenn Du KÄRNER fiehst, so sag' ihm, ich lasse ihn bit-
 ten, es sich so einzurichten, daß er nicht vor Ende August hieherher kommt.
 Sonst trifft er mich nicht, und ich möchte ihn doch gar zu gern sehen. Von
 15 REMY DE GOURMONT weiß ich wenig. Ich muß mich infolgedessen des Ur-
 theils einstweilen enthalten und will über diesen oder einen anderen Pariser
 Correspondenten nachdenken.
 Ich freue mich, daß Du Dich zerstreust. Könnte ich Dich nur endlich einmal
 wieder sehen!
 20 Erhole Dich nach Möglichkeit, schreib' mir bald und sei von Herzen
 begrüßt!
 Dein treuer

Paul Goldmann

Bitte, viele Grüße an Deine Frau Mutter und Frau Schwester zu bestellen!

1207. L00946 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, 18. 7. 1899

„D^r Arthur Schnitzler
 Velden a Wörthersee
 Pension Pundschi

„Seeboden 18/VII früh

- 5 Lieber Arthur! Ich hoffe Ende dieser Woche fertig zu werden. Auch wenn
 ich aber nicht fertig bin, komm ich Sonntag oder Montag zu Ihnen. Jedenfalls
 telegrafiere ich früher.
 Was unsere Tour anlangt, habe ich außer irgendeinem Tauernübergang
 keine besondere Wünsche.
 10 Grüßen Sie Wassermann.
 Herzlichst

Richard

1208. L00947 Arthur Schnitzler an
 Hugo von Hofmannsthal, 18. 7. 1899

„18. 7.

- lieber Hugo, ich bin heut Früh hier angekommen. „Meine“ Mutter und
 Schwester wohnen hier. – Habe Nachmittag mit Schwager u Schwester (von
 ihr) am See ein Rendezvous. – Heut ist der 18. – – Warte auf Nachricht
 5 von Richard, ob er nicht arbeitet (eine Karte deutet es an) – bevor ich
 ihn besuche. – Bleibe mindestens 8 Tage hier. – Ob ich meine Radtour

bis 1. Sept. hinauschiebe, fraglich. – Auch Salten wollte sie mitmachen. – Keiner bindet den andern. Im Auguft fehn wir uns jedenfalls, kome ins Salzkamergut – wäre schön, wenn wir zusammen wären u jeder arbeitete.

10 – Will jetzt gleich, in dieser Minute, mein Stück hervornehmen. – Was ist das Ihre? Historisch? Was neues? Neue Idee? Ich freue mich daß Sie in Stimmung sind. Bitte gleich wieder eine Zeile.

Von Herzen Ihr

Arthur

VELDEN, PENSION PUNDSCHU

1209. L00948 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 20. 7. 1899

DR. RICH. BEER-HOFMANN

SEEBODEN

VILLA PLATZER

am Millstätterfee

5 ,20. 7. 99

lieber Richard, telegr. Sie mir jedenfalls einen Tag früher, bevor Sie kommen. Bleiben Sie dann über Nacht hier? – Event. avisieren Sie auch Robert Hirchfeld (KRUMPENDORF) wann Sie hier sind? – An die Tauern glaub ich nicht, sind mir auch nicht sehr sympathisch. Meinen Sie den Übergang vom Millstätterfee resp. Spital aus? – Ich habe andre Vorschläge zu unterbreiten. Wenn ich nur ahnte, ob wir 1 oder 2 oder 14 Tage zusammen bleiben? – Waffern. kommt erst heut Abend an. –

10 – Gestern hab ich eine Radtour gemacht, Faakerfee, mit Ihrer Schwester und Ihrem Schwager – es war beinahe ganz wie im vorigen Jahre – und –
15 – Es ist vergeblich ein Wort zu suchen.

Leben Sie wohl.

Ihr

Arthur.

1210. L00949 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 20. 7. [1899]

,hvH

Marienbad

20 VII

mein lieber Arthur

5 ich möchte Ihnen gern einen viel ausführlicheren Brief schreiben, möchte auch gern über Richard vieles sagen, aber ich bin so unglaublich abgepannt, sobald meine tägliche wie im Fieber eintretende Arbeitszeit vorüber ist, daß ich kaum im Stand bin die Feder zu halten.

Ich war mit meinen Nerven noch nie so herunter: ein geräuschvoller Spei-

- 10 fesaal macht mir heftige phyfische Schmerzen im Genick und lauter folche
Dummheiten. Ich werde nach dem 28^{ten} mindestens 14 Tage zu arbeiten
aufhören und das Landleben führen, dafs mir allein ganz wohl thut: TEN-
NYS Bad und vielerlei harmlofe Gefellſchaft. Ich gehe daher nach Alt-Auffee
entweder zu den FRANCKENSTEINS oder zum SEEWIRTH. Vor einer Radreise,
15 jetzt, hätte ich bei meinem übermäßig montirten und ruhelofen Zuſtand
direct Angft. Ich werd mich ſchon wieder in Ordnung bringen.
Mein Stück iſt ein fünfactiges märchenartiges Trauerſpiel, in Verſen. 2 Acte
ſind nahezu fertig. Ich habe noch nie ſo gern an etwas gearbeitet. Fangen
Sie nur auch zu arbeiten an.
- 20 Oder machen Sie jetzt mit Salten eine Radtour und laſſen für mich und für
September nur den Weg PASSAU – NÜRNBERG – Rothenburg – München –
Salzburg in Refere. Das wäre ſchön!
Und um den 15. Auguſt träfen wir uns bei Richard, verbrächten immer den
halben Tag arbeitend, gingen dann nach Salzburg, noch mehr arbeitend
25 und träten Anfang September die Reife an. Mir folgen, ich bin der Gefcheid-
tere!
Herzlich Ihr

Hugo

P. S.

- 30 Es iſt nicht ernſt, dafs ich der Gefcheidtere bin. Sonſt ſind Sie vielleicht
beleidigt.

„Immer ſchreiben!“

1211. Loo95o Gerhart Hauptmann
an Arthur Schnitzler, [25.?] 7. 1899

„Lieber Herr Schnitzler.

- ich empfang erst hier Ihren Brief. Sie ſind ſo liebenswürdig und es iſt mir ſo
ſchwer, Ihnen etwas abzuschlagen. Aber das kann ich ja gar nicht thun, was
Sie wünſchen. Wäre ich in Wien! Allein ich bin ja meistens weit weg und
5 fühle zu genau, daſſ es über meine Kräfte geht, in der Weiſe mitzuwirken,
wie es ſein müſſte, wenn ich meinen Namen auf dem Blatttitel rechtferti-
gen ſollte.
Seien Sie mir gegrüßt. Ich denke oft an unſern Spaziergang auf dem Sem-
mering und hoffe herzlich, Sie bald einmal, und am liebſten auſſerhalb der
10 Stadtmauern, wiederzusehen
Viele Grüſſe von Ihrem ergebenen

Gerhart Hauptmann

1212. L00951 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 27. 7. 1899

VELDEN, PENSION PUNDSCHU

27. 7. 99.

mein lieber Hugo; etwa am 5. Auguft soll von TOBLACH aus die Fußtour
angetreten werden, Richard, (der bis dahin mit der Novelle fertig ift und
5 der neulich, in viel befferer Stimm als ich vermuthet, hier war, und den ich
Soñtag am MILLSTÄTTERfee sehe), WASSERMANN, ich, (am End auch Rob.
Hirchfeld und wen er sich dazu entschließt Gustav Schwk.); südtirolische
Päffe, Ende etwa 15. Auguft in Trient, RESP. Bozen. Zweite Hälfte Auguft
verbring ich in Ifchl. [^]!S^o käme dann, wie es ja auch Ihnen lieb wäre,
10 unfere thüringifche Radpartie Anfang September. Bleiben wir aber dabei,
wenns möglich.

– Ich habe zu arbeiten begonnen; das Stück; es war doch weiter als ich
gedacht, und wenn ich auch auf der Reife arbeiten kann, bin ich im Her-
bst am Ende fertig. Manchmal scheints mir dß es was werden könnte – oft
15 aber bin ich wie vor den Kopf gefchlagen. Das Gefühl hab ich halt noch
immer, dß ich nicht weiß – für wen eigentlich –?

– Schreiben Sie mir gleich ein Wort nach TOBLACH, Südbahnhotel. Wo wer-
den Sie in der 2. Hälfte Auguft fein? Und was Ihr Stück anlangt, fo darf man
ja da wirklich fagen: »Glück auf –«?

20 Das Bad hier war prächtig; nun freu ich mich aber, dß ich wieder woanders
hinkomme. Wafferm. fhreibt feinen Roman ab. –

– In TOBL. bin ich noch mit Mama u Schwester.

Herzlichft Ihr

Arth

1213. L02881 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 7. [1899]

Bayreuth, 27. Juli.

Mein lieber Freund,

Ich erhielt hier Deinen Brief aus VELDEN und freue mich, Dich in guter
Gesellschaft an einem schönen See zu wissen.

5 Hier habe ich eben die vier Tage des Nibelungen-Ring abfolvirt. Halbtodt
vor Arbeit und Anstrengung. Aber gewaltige Eindrücke. Es ift unverzeih-
lich, daß Du noch nicht in Bayreuth warft, und Du solltest es möglich
machen, wenigstens zum zweiten Cyclus im Auguft ~~her~~ herzukommen.
Dieses Bayreuth gehört zum Größten i^{^m}n^vder^v gegenwärtigen deutschen
10 Kunft, und man muß es einmal miterlebt haben.

Von hier gehe ich nach RENNES, und alle meine Urlaubspläne hängen ab
von dem Zeitpunkt, an dem der Prozeß zu Ende ift. Dauert er, wie ich vor-
aussehe, bis tief in den Auguft hinein, fo kann ich dann fürs Erste nicht mehr
fort, da ich im September DR. MAMROTH auf Urlaub geht, den ich vertreten

- 15 muß. In diesem Falle würde ich nach MAMROTHS Rückkehr (wenn die Ereignisse in der Welt es erlauben u. ich zu diesem Zeitpunkt nicht etwa nach Grönland muß, um dort über eine Revolution der Eskimos zu berichten) so zwischen dem 5. 5. und 10. Oktober meinen Urlaub antreten u. nach Italien gehen. Die Aussicht, daß Du mitgehst, ist entzückend. Vielleicht kommt
20 auch RICHARD mit. Definitives aber kann ich Dir erst nach meiner Rückkehr von RENNES fagen.

Ich wünsche Dir weiter recht viel Sommer-Erholung und recht viel sonnige Tage, in denen keine Schatten umgehen. Komm' nur hierher und laß' Dir vom Bayreuther Orchester Freude am Leben und Freude an der Kunst ins
25 im Herzen entzünden!

In Treue

Dein

Paul Goldmann

,Viele Grüße an Deine Familie, wenn Du bei ihr bist!

1214. L00952 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 29. 7. 1899

,RICHARD BEER
HOFMAN VILLA PLATZER
SEEBODEN

- ,Gedenken morgen Frühstunde Villach Hotel MOSSE verlassen Vormittag
5 bei Ihnen fein Spital übernachten übermorgen TOBLACH reisen – Herzlichst
Arthur

1215. L00953 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 31. 7. 1899

,DR RICHARD BEER HOFMANN
VILLA Platzer
SEEBODEN
AM MILLSTÄTTERsee

- 5 ,lieber; es ist absolut unfönnig, am 1. Tag sich so rasend zu strapazieren, und besonders wenn der 2. Tag die schwierigste Partie (Giau) enthält und die wir doch nur möglichst arbeitsfröh betreten wollen. Wir werden daher die Tour I in 2 Tage zerlegen, dafür am 1. Tag den Prager See mitnehmen. Dañ bleibt es auch gewahrt dñs alle Nachmittag frei sind. – Ich schreibe Ihnen
10 das gleich hier, um nicht nervös zu sein. –
Herzliche Grüße Ihr
Spital, 31. 7. 99, eben schlägt's 7 Uhr früh.

A. S.

1216. Loo954 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 31. 7. 1899

„D^r Arthur Schnitzler
Toblach
Südbahnhôtel

„Menagerie-Allée im k. k. Schloßgarten Schönbrunn

5 Seeboden
31/VII. 1899

~~Besten Gruß aus Wien sendet~~
Fertig.

1217. Loo955 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 31. 7. [1899]

„Alt-Aussee 31. VII.

mein lieber Arthur
denken Sie doch was uns ein neues Stück von Ihnen für eine Freude ift,
dem Richard und mir. Ich war so froh, daß Sie mir über Ihre Arbeit und
5 über eine Befferung in Richards Stimmung schreiben. Ich lebe jetzt hier ein
gedankenloses Leben mit TENNYS und „BYCICLE-POLO, nach einer Zeit werde
ich an den 3^{ten} Act gehen. Vielleicht, wenn Sie nach Ischl gehen, in Ischl!
oder beide in Salzburg?

10 Ich wüñsche Ihnen und den andern möglichst viel Freude von der Fußpar-
tie.

Clemens Franckenstein „läßt den Waffermann fragen, was mit dem Opern-
text ift.

Herzlich Ihr

Hugo.

1218. Loo956 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 1. 8. 1899

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
VILLA PLATZER
SEEBODEN
AM MILLSTÄTTERFEE

5 „lieber Richard, heute hab ich in SCHLUDERBACH, wegen Führer RESP. Träger
gesprochen, wir werden einen für die gz. Tour nehmen, zusammen 6 fl PER
Tag u Verpflegung. Aber telegr. Sie mir rechtzeitig Donnerstag. – Haben
Sie Nachricht von ROB. H.? –

Herzlichen Gruß Ihr

Arthur

1219. Lo2882 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 3. 8. [1899]

,Frankfurt3. August.

Mein lieber Freund,
 Haft Du meinen letzten Brief erhalten?
 Wie geht es Dir?

5 Heut fahre ich nach RENNES. Briefe erreichen mich dort unter der Adresse:
 HÔTEL DE FRANCE.

Werden wir uns im September oder Oktober sehen?
 Viele treue Grüße!

Dein

10

Paul Goldmann

1220. Loo957 Hugo von Hofmannsthal
 an Arthur Schnitzler, 6. 8. 1899

,HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER
 SAN MARTINO DI CASTROZZO
 TIROL

5 ,Ich freu mich, zu denken dasß Ihr alle beifamēn seid und diese schönen Tage
 und Sternennächte genießt. FRANKENSTEIN freut sich sehr auf Waffermann.
 Ich erbitte von Richard noch nähere Nachrichten wo er 13^{ten} bis 16^{ten} ist,
 ebenfo von Ihnen

ALT-AUSSEE GASTHAUS BRUN̄THALER.
 Bin sehr erholt und wohl.

10 Herzlich Euer

Hugo.

1221. Lo2883 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 8. 1899

,AUTRICHE.
 M ONSIEUR LE DR.
 ARTHUR SCHNITZLER
 IX. FRANKGASSE 1.
 5 WIEN.

,Rennes le 8. AOÛT.

Viele Grüße.
 Wo bist Du?

Was machst Du?

10 Dein

Paul Goldmann

1222. L00958 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [13. 8. 1899]

,Sonntg

Fand Euer gefrignes Telegramm erft abends, konnte erft heute Bozen tele-
grafieren, erhielt dann Eure zweite Depesche. Möchte Mittwoch erfter Zug
Ifchl ankomen, Tag mit Ihnen verbringen, Rad mitnehmen, abends Aufsee
5 zurück, da ja Richard ,Donnerstag Aufsee kommt.
Vielleicht fahren wir zusammen Hallstadt? oder Sie kommen schon Mittwoch
Aufsee? Aber was bei schlechtem Wetter?
Herzlich

Hugo.

1223. L00959 Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann
mit Beilage Alfred Gold an Schnitzler, 17. 8. 1899

,KÄRNTHEN.

Herrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN

SEEBODEN AM MILLSTÄTTERSEE

VILLA PLATZER

5 ,hatte es schon auf dem Bahnhof für Sie mit – vergaß natürlich es Ihnen zu
geben.
Herzlichen Gruß! Ihr
17/8

Arthur

,[hs. Gold:] »Die Zeit«

Wien, den 14. 8. 1899

10 Wiener Wochenchrift

IX/3, Günthergasse 1.

Herausgeber:

Profefor Dr. I. Singer, Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.

Telephon Nr. 6415.

Verehrter D^r Schnitzler,

15 Es ist so gut wie sicher, daß ich mit der Novelle schon im October beginnen
kann (in der Nr. vom 7.) Bitte mir aber, wenn irgend möglich, das Mschr. noch
im August – u. zw. mit den Abtheilungen des Verf.– zu schicken. Besten
Dank für frdl. Vermittlung.
In Eile Ihr herzlich ergebener

20 AlfGold

Grüße an B.-H. u. Waffermann.

Herrn D^r Alfred Schnitzler

ISCHL

25 Alle für »Die Zeit« bestimmten Zuschriften und Sendungen find an die
Redaction der »Zeit« und nicht an die Person eines der Herausgeber zu
richten.

1224. Loog960 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 18. 8. 1899

„Herrn

D^r Arthur Schnitzler

Ischl

Pension Petter

5 Kaltenbach

„Gruss aus Selzthal.

7 ½ früh

18/VIII 99

Lieber Arthur,

10 Sie haben vergessen mir von Golds Brief zu sagen. Durch Hugo habe ich
davon erfahren. Bitte schreiben Sie mir genau, oder noch besser schicken
Sie mir zur Durchsicht Golds Brief.

Herzlich

Ihr

R

15 Ich habe hier 3 Stunden Aufenthalt.

1225. Loog961 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 19. 8. 1899

„Herrn

D^r Arthur Schnitzler

Ischl

Pension Petter

5

„Gruss aus Seeboden

Villen in Seeboden

Millstättersee

Villa Platzer

Villa Pichler

10

19/VIII 99

Meine gestrige Karte gegenstandslos, da inzwischen Ihr Brief angelangt ist.
Herzlichst R.

1226. Lo2884 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 8. 1899

„AUTRICHE!

MONSIEUR LE DR. ARTHUR SCHNITZLER

PENSION PETTER

ISCHL

5 „Mont Saint Michel, le 20. AOÛT
Ein Sonntagsausflug von RENNES nach dem MONT ST. MICHEL. Einer der
merk merkwürdigsten Orte der Welt: Felsen, Meer und Gottheit. In RENNES
arbeiten wir uns todt, und noch ist kein Ende abzusehen. Bisher scheint
nur Verurtheilung oder wenigstens sehr schäbiger Freispruch zu fürchten.
10 Schreib' mir bald u. grüße Alle, die nach mir fragen. Viele Grüße! P. G.

1227. Lo0962 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 21. 8. 1899

„HERRN D^R ARTHUR SCHNITZLER

ISCHL

PENSION PETTER

5 „21 VIII.
Ich komme morgen im Lauf des Nachmittags und freue mich sehr auf unser
Zusammenfeyn.
Herzlich Ihr

Hugo.

1228. Lo0963 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 23. 8. 1899

„RICHARD BEER HOFMANN Villa PLATZER SEEBODEN

Millstätterfee

„Sprach SINGER einwendung ihrer NOVELLE möglichst beschleunigen weñ
Terminwünsche erfüllen werden folgen herzlichst

5 Arthur

1229. Lo2591 Marie Herzfeld an Arthur Schnitzler, 23. 8. 1899

„Steg 7 Hallstättersee 4
d. 23. Aug. 1899

Geehrter Herr Doktor!

Verzeihen Sie, dass ich mich telegraphisch an Sie wende – ich vermute Sie
 5 unter den obwaltenden Umständen in Ischl und habe keine Seele dort, die
 mir sympathisch genug wäre, um sie anzurufen. Ich bin seit etwas über
 3 Wochen hier, bin mehreremale gelegen u. war bisher wenig wol, dass
 ich mich zu einem Besuch in Ischl nicht aufraffen konnte, ja, eine Ansage
 bei Freunden daselbst zweimal telegraphisch absagen musste. Von unse-
 10 rer verehrten Marie Schey wusste ich seit Monaten gar nichts, hatte sie vor
 ihrer Abreise nicht mehr sehen können, schreibe ihr auch sonst nicht. Da
 ich aber auch etwas von ihr wissen wollte, schrieb ich an sie vorgestern
 einen Brief voll von meinen, doch eigentlich nicht tiefgehenden Leiden u.
 erhalte als Antwort folgende »sneering words« von Herrn Al. Spitzer: »Spät
 15 erkundigen Sie sich um Tante Marie; sie liegt in Agonie.« Stellen Sie sich
 mein Entsetzen vor, da ich von nichts wusste. Mein erster Gedanke war:
 hinüberfahren. Da ich jedoch keinesfalls mich einer Beleidigung von Seite
 der Menschen aussetzen möchte, die sich als allein berechtigt ansehen, die
 Umgebung der mir theuern Frau zu bilden u. denen ich seit Jahren ausge-
 20 wichen bin, so bleibt mir nichts übrig als dies Wort an Sie, das, fürchte ich,
 schon zu spät kommt. Mit vielem Dank für jede Auskunft
 grüße Sie aufs beste

Marie Herzfeld

1230. L00964 Arthur Schnitzler an
 Gerhart Hauptmann, 25. 8. 1899

Ischl, Rudolfshöhe
 25. 8. 99.

Lieber Herr Hauptmann,
 etwas verspätet danke ich Ihnen für Ihre freundliche Antwort. Ich darf
 5 Ihnen wohl fagen, dßs ich sie ungefähr so erwartet und an Ihrer Stelle
 dieselbe gegeben hätte. Nun ist der Herausgeber von der ganzen Idee mit
 den vielen Namen und den großen Namen abgekomen, was ich sehr ver-
 nünftig finde.
 Ich bin jetzt in Ischl, Hofmannsthal desgleichen, in derselben Pension, und
 10 jeder von uns hat einen eigenen Balkon zum Dichten.
 Es freut mich dßs Sie sich so freundlich meiner erinnern und mich bald ein-
 mal wieder zu sehen wünschen – aber ob innerhalb oder außerhalb der
 Stadtmauern kann ich Ihrem Brief nicht entnehmen: in Ihrer Schrift sieht
 »innen« genau so aus wie »außen« – so arg ist bei mir hoffentlich nicht.
 15 Wie immer und wo immer; Sie können mir glauben dßs es wenige Menfchen
 gibt, die ich so gerne bald wiedersehen möchte als Sie.
 Ganz der Ihre
 Arthur Schnitzler

1231. L00965 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 28. 8. 1899

„D^r Arthur Schnitzler
Ischl
Pension Leopold

„Sachsenburg

5 28/VIII 99
Lieber Arthur! Wir – Paula, Mirjam u ich haben einen Ausflug hieher
gemacht. »Die unseelige Mitgift« ist seit 3 Tagen begonnen. Herzlichst Ihr
R.

1232. L02885 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1899

„AUTRICHE .
MONSIEUR LE DR.
ARTHUR SCHNITZLER
RUDOLFSHOEHE, PENSION PETTER
5 ISCHL.

„Rennes le 30. AOÛT.

Vielen Dank, liebster Freund, für Deine Karte und Deinen Brief. Ich beant-
worte ihn ausführlich, sobald ich Zeit finde. Grüße mir das kleine Fräulein
aus PRAG und sage ihr, daß ich sie nicht vergessen habe. So schöne Mädchen
10 vergißt man nicht! ... Viele treue Grüße!

P. G. P.-G.

Freispruch wird immer wahrscheinlicher.

1233. L00966 Arthur Schnitzler und Hugo von
Hofmannsthal an Richard Beer-Hofmann, 31. 8. 1899

„HERRN DR RICHARD BEER-HOFMANN
SEEBODEN AM MILLSTÄTTERFEE
VILLA PLATZER
KÄRNTHEN

5 „Gigant!

Arthur
[hs. Hofmannsthal:] Hugo

1234. Lo0967 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 2. 9. 1899

„D^r Arthur Schnitzler
Ischl
Pension Petter.

„Villa Platzer

5

Seeboden, 2/IX 1899

Erst hab ich »Gigarl« gelesen, dann begriffen daß es »Gigant« heißen muß. Beflaggen wäre zu wenig gewesen. Von 6. Sept an ist meine Adresse Sachsenburg Kärnten Gasthof »Fritz«. Hugo u Sie grüßt herzl.

R.

1235. Lo0968 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 7. 9. 1899

„D^r Arthur Schnitzler
Ischl
Pension Petter

„Adlergasse. Gruss aus Brixen.

5

7/IX 99

Lieber Arthur! Ich übersiedle, hoffentlich auf einige Wochen, nach Vahrn bei Brixen. Nähere Adresse nicht notwendig. Herzlichst

Richard

1236. Lo0969 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, [8. 9. 1899]

„mein lieber Arthur

feien Sie nicht böß ich hab in meinen Kopffschmerzen gestern verschiedenes in Ischl liegen lassen. Bitte feien Sie so lieb und verschaffen mirs wieder. Erstens hab ich in meinem Bett mein Nachthemd liegen lassen.

5

Bitte vielmals lassens „Sie mirs durch den PETTER schicken, als Postpaket. Das zweite tut mir aber noch viel mehr leid. Ich hab auf der Bahn durch Schlamperei des Trägers (N^o 1) mein von Ihnen bewundertes dunkles Schirmfutteral mit einem „schönen Schirm von Rodeck und grauem Naturflock vergeffen. Bitte vielmals gehen Sie zum Stationschef und Sie werdens gewiß bekommen. Bitte vielmals schicken Sie mir dann das Packet (das ist das wenigst mühsame für Sie) „in die große GASSNER-VILLA mit der Weifung, Gehört Hofmannsthal, soll liegen bleiben.

10

Nicht böß fein. Ihr

Hugo.

1237. Lo0970 Arthur Schnitzler an
Hugo von Hofmannsthal, 8. 9. 1899

„Herrn HUGO v HOFMANNSTHAL
ALTAUSSEE
BRUNTHALERS Gasthaus

5 „lieber, bin eben auf der Bahn, habe Stationschef gesprochen, der sofort
Träger 1 rufen liefs, welch letzterer sich abfolut nicht an Ihr Futteral erin-
nern will. Auch gefunden wurde es nicht. – Wohl in ein fremdes COUPÉ
gerathen? –

Ich werde wahrſcheinlich Soñtag Mittag bei BRUNTHALER fein. Herzlich Ihr
A. S.

1238. Lo0971 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 9. 9. 1899

„DR RICHARD BEER-HOFMANN
SACHSENBURG
Gasthof Fritz
KÄRNTHEN

5 „ISCHL. 9. 9. 99.

Mein lieber Richard,
Dinftag verlaſſe ich Iſchl und fahre vorerſt nach München. Ich möchte dort
gern „Mittwoch o Donnerſtſg“ eine Nachricht von Ihnen POST. REST. finden.
„Mir iſt’s mit meinem Stück momentweife gut, öfters mäßig gegangen, u ich
10 habe es heute mit einem vorläufigen durchaus undefinitiven Abſchlufs bei
Seite gelegt; – auf 1–2“–3“ Tage.

„Ich hoffe, Sie fühlen ſich mit mehr Kraft Ihrem Stoff gegenüber als ich.

– Hugo iſt ſchon wieder fort; ich bin ſehr froh gewesen, „als“ er da war, Sie
werden ihn wohl bald ſehen. – Ich bin „recht ſehr gequält, durch allerlei; –
15 durch das Ohr wohl am meiſten u tiefften augenblicklich.

Grüßen Sie Frau und Kinder
Von Herzen Ihr

Arthur

1239. Lo0972 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 10. 9. 1899

„HERRN DR. RICHARD BEER-HOFMANN
VAHRN bei BRIXEN
TIROL

„lieber Richard, eben ist ein Brief an Sie nach SACHSENBURG abgegangen.
 5 Er enthält nichts wichtiges; nur d^{en Umstand}ie Bitte“, Sie möchten mir nach
 München schreiben, wo ich Mittwoch u. Donnerstag sein will.
 Herzlich Ihr A.

1240. L00973 Richard Beer-Hofmann
 an Arthur Schnitzler, 12. 9. 1899

Vahrn 12/IX 99

Lieber Arthur! Ihre Karte gestern, heute Ihren Brief vom 9. erhalten. Ich
 habe ihn mehr errathen als gelesen; was heisst durch allerlei. Hugos Brief
 vom 7. daß er herkommen will habe ich gestern erhalten, und ihm telegrafirt
 5 er möge nur kommen. Ich arbeite täglich, und komme – wenn auch lang-
 sam vorwärts. In der »Zeit« werden voraussichtlich nur die ersten 2. Cap.
 erscheinen. Das Ganze würden sie in 10 Fortsetz. tranchiren müssen, und
 das Buch könnte erst Mitte Dez. erscheinen. Das wäre zu langweilig. Wer
 wird also auf dem Titel figuriren? Schon entschieden? Ich mache Sie auf-
 10 merksam: In München geht um 9.10 Nachts ein Zug ab, der um 4.36 Früh
 in Brixen ist. Von da 20 Minuten Wagen nach V Vahrn. Außerdem ein N. S.
 Express, der um 9.55 ^{Früh}Vorm^v von München abgeht, um 3.02 Nachm. in
 Franzensfeste ist; ~~von~~ (in Brixen hält er nicht). Von Franzensfeste mit dem
 Wagen circa 9–10 Kilom. hieher. Es ist hier angenehm, ruhig, bei der table
 15 d'hôte nur Paula und ich inbegriffen 4 Personen. Abends, wie bei Petter,
 an separaten Tischen. Lärchen und Edelkastanienwald. Gegenüber Wein-
 gelände. Vielleicht kommen Sie? Man soll ja doch so spät als möglich nach
 Wien?
 Herzlichst
 20 Ihr

Richard

1241. L02886 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 9. [1899]

PARIS, 12. September.

Liebster Freund,

Ich bekomme Deinen lieben Brief erst heut, Dienstag, in PARIS. Hoffentlich
 erreicht Dich meine Antwort noch Donnerstag in MUENCHEN. Ich habe auch
 5 hier noch immer rafend zu thu^{un} und kann Dir daher nur einen Gruß in
 aller Eile schicken. Wi Wie es mit meinem Urlaub wird und mit der Reise
 nach Florenz, erfahre ich in Frankfurt, wo ich Ende der Woche eintreffe.
 Es wäre entzückend, wenn Du in nächster Wø Woche auch hinkämeft. Von
 München ifts ja nicht allzuweit. Jedenfalls theile mir sofort nach Frankfurt

- 10 Deine weitere Adreffe mit, damit ich ~~Dir~~ mit Dir die erforderlichen Verab-
redungen treffen kann.
Viele treue Grüße!
Dein treuer

Paul Goldmann

- 15 In München findest Du hoffentlich Zerstreuung und einige frohe Stunden.

1242. Lo0974 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 15. 9. 1899

„Hrn DR. RICHARD BEER-HOFMANN
VAHRN bei BRIXEN
TIROL

„München, Frauenkirche

- 5 lieber Richard, ich fahre von hier (nicht ganz direct) wahrscheinlich Frank-
furt zu Goldmann; nehme an, eventuell Mittwoch dort zu fein. Ist Hugo bei
Ihnen? Von Fr. fahr ich nach – pardon – will ich nach Berlin fahren. Bitte
Nachricht Frkf a M POST REST.
Herzlich
10 Ihr A.
Danke für Ihren l. Brief.

1243. Lo0975 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 17. 9. 1899

„Hrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
VAHRN
bei BRIXEN
TIROL

5 „Gruss aus Zirndorf. Alte Veste. Scheidlers Haus

Dafs ich einmal hieher käme, hab ich nicht geahnt.
^Send Schrei^ben Sie mir nach Frankfurt POST. REST.

1244. Lo0976 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 18. 9. 1899

„Herrn DR. RICH. BEER-HOFMANN
VAHRN
bei BRIXEN
TIROL.

5

,Nürnberg, Fleischbrücke.

Herzlich Gruß!

Ihr

Arth.

1245. Lo2682 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 9. 1899

,arthur schnitzler
nuernberg kaiserhof:=

5

,sandte dir gestern langes telegramm nuernberg poste restante worin ich
dir mittheilte dass ich samstag meinen urlaub antrete nach florenz fahre
und mich wenn du willst auch dort oder unterwegs mit dir treffen koennte.
natuerlich werde ich mich auch unendlich freuen dich in frankfurt zu
sehen.

gruss =

goldmann. +

1246. Lo0977 Arthur Schnitzler an
Richard Beer-Hofmann, 19. 9. 1899,Hrn DR RICH BEER-HOFMANN
VAHRN
bei BRIXEN
TIROL

5

,Albrecht Dürers Wohnhaus. Alt-Nürnberg.

,Herzliche Grüße Ihnen und den Ihren und Hugo weiß er bei Ihnen.

Ihr

Arth

19. 9. 99

1247. Lo0978 Richard Beer-Hofmann und Hugo
von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 9. 1899,D^r Arthur Schnitzler
Frankfurt a. Main
Poste restante

5

,Künstler-Postkarte.
E. Klingebeit: Zweierlei Pegasus.

Vahrn 19/IX 1899

Adolf Pichler Arthur S.
Dies wünschen Ihnen

10

Richard
[hs. Hofmannsthal:] Hugo